

Originaldokument gespeichert auf dem Dokumentenserver der Universität Basel  
[edoc.unibas.ch](http://edoc.unibas.ch)

Das frühmittelalterliche Gräberfeld  
von Basel-Gotterbarmweg

Dissertation  
zur Erlangung der Würde eines Doktors/einer Doktorin der Philosophie

vorgelegt der Philosophisch-Historischen Fakultät  
der Universität Basel

von

Stefan Lehmann

von

Langnau im Emmental (Kanton Bern)

Bern 2014  
Eigenverlag

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel, auf Antrag von Prof. Dr. Frank Siegmund und Dr. phil. I Dieter Quast.

Basel, den 27. September 2007

Der Dekan  
Prof. Dr. Ueli Mäder

STEFAN LEHMANN

# Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Gotterbarmweg

**AUSWERTUNGSBAND**



# Danksagung

Für das Vertrauen und die Bereitschaft mir ein so spannendes und begehrtes Thema anzubieten, danke ich Herrn Prof. Dr. Frank Siegmund (Basel), unter dessen geduldiger und fördernder Leitung die vorliegende Arbeit am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel in den Jahren 2004 bis 2007 entstand. Für die nötigen Fördermittel danke ich ebenfalls dem Schweizerischen Nationalfonds.

Während der Materialaufnahme und Ausarbeitung wurde mir vielseitige Unterstützung zuteil. So danke ich Frau Pia Kamber des Historischen Museums Basel für die unbürokratische Überlassung der Funde, Herrn Dieter Leu für die wohlwollende Einführung im Staatsarchiv Basel, Dr. Gerhahrd Hotz und Frau Liselotte Meyer (Naturhistorisches Museum Basel) bei der Suche und Bestimmung der wenigen anthropologischen Reste, dem Kantonsarchäologen Guido Lassau und seinem Adjunkt Guido Helmig für die Unterstützung bei der Aufnahme des Zeichnungsmaterials und bei weiterer Fragen, Herrn A. Ineichen vom Grundbuch- und Vermessungsamt Basel-Stadt, Herrn Pannike, Restaurator am Historischen Museum Basel für einzelne Materialbestimmungen.

Mein ganz persönlicher Dank für ihre wunderbare und verständnisvolle Unterstützung in diesen Jahren geht an meine baldige Ehefrau Laura. Ihre Leidenschaft und Fürsorge war für mich immer eine sichere Stütze. Ohne sie hätte ich nie den nötigen klaren Kopf gehabt, um die vielen kleinen und grossen Nebenbeschäftigungen unter einem Hut zu bringen. Ich danke von Herzen auch meinen Eltern, die mich in meinem Studium stets unterstützten, im Bewusstsein, dass mein gewähltes Berufsbild gewiss nicht das einfachste und zukunftsreichste ist, aber mit dem Ansporn den eigenen Weg zu gehen.

Ein allgemeines Dankeschön geht an all jene, die mich auch in den vermeintlich kleinen Angelegenheiten unterstützen, so für das undankbare Korrekturlesen Frau Wenke Hoyer (Basel), das ganze „Doktorandenzimmer“ und für den unerlässlichen Spassfaktor an öden Tagen last but not least Herrn Piero Carlucci (Oftringen) und noch viele mehr.

Stefan Lehmann, im März 2007



# Inhaltsverzeichnis

|   |             |
|---|-------------|
| <b>Danksagung.....</b>                          | <b>III</b>  |
| <b>Inhaltsverzeichnis .....</b>                 | <b>V</b>    |
| <b>1. Einleitung .....</b>                      | <b>1-3</b>  |
| <b>2. Der Friedhof .....</b>                    | <b>4-30</b> |
| 2.1 Die Forschungsgeschichte .....              | 4           |
| 2.2 Lage des Gräberfeldes .....                 | 7           |
| 2.3 Ausgrabungsverlauf und Fundgeschichte ..... | 11          |
| 2.4 Fundakten und Dokumentation .....           | 18          |
| 2.5 Ausdehnung des Gräberfeldes .....           | 21          |
| 2.6 Übersicht über die Friedhof bestatten       |             |
| Individuen .....                                | 23          |
| 2.7 Grabbau .....                               | 28          |
| <b>3. Die Grabbeigaben .....</b>                | <b>31</b>   |
| 3.1 Den Männern eigene Beigaben                 |             |
| 3.1.1 Waffen und Zubehör .....                  | 31          |
| 3.1.2 Schnallen .....                           | 41          |
| 3.1.3 Gürteltaschen .....                       | 43          |
| 3.2 Den Frauen eigene Beigaben                  |             |
| 3.2.1 Halsringe .....                           | 46          |
| 3.2.2 Halskette .....                           | 50          |
| 3.2.3 Ohrring .....                             | 51          |
| 3.2.4 Fibeln .....                              | 53          |
| 3.2.5 Nadeln .....                              | 62          |
| 3.2.6 Fingerringe .....                         | 66          |
| 3.2.7 Armringe .....                            | 68          |
| 3.2.8 Gürtelschnallen .....                     | 70          |
| 3.2.9 Gürtelgehänge und Anhänger .....          | 71          |
| 3.3 Frauen- und Männerbestattungen              |             |
| gemeinsame Beigaben                             |             |
| 3.3.1 Käämme .....                              | 78          |
| 3.3.2 Keramikgefäße .....                       | 78          |
| 3.3.3 Glasgefäße .....                          | 80          |
| 3.3.4 Münzen .....                              | 81          |
| 3.3.5 Messer .....                              | 83          |

|  |            |
|--|------------|
| 3.3.6 Silexgeräte .....  | 83         |
| 3.3.7 Fundstücke unklarer Funktion oder<br>Zeitstellung .....  | 84         |
| 3.4 Die Lage der Beigaben .....  | 85         |
| <b>4. Datierung - Bevölkerungsstruktur - Belegungs-<br/>verlauf - Versuch einer historischen<br/>Deutung .....</b> | <b>89</b>  |
| <b>5. Typologische Listen und Verweise .....</b>   | <b>97</b>  |
| <b>6. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur ..</b>   | <b>105</b> |

# 1. Einleitung

Mit der zufälligen Entdeckung des Gräberfeldes Basel-Gotterbarmweg im Mai 1915 (Abb. 1 und Abb. 2) darf wahrscheinlich zu Recht in jener Zeit der bewusste Beginn der baslerischen Frühmittelalterforschung angesetzt werden. Obwohl im nahen Kleinhüningen, seit 1908 Basler Stadtgebiet, schon ab 1852 einzelne Bestattungen beobachtet wurden<sup>1</sup>, und ferner das Gräberfeld Basel-Aeschenvorstadt mindestens seit 1740 (!) von sich reden machte<sup>2</sup>, war beim ehemaligen Gotterbarmweg erstmals ein rein germanisches Stück frühmittelalterlicher Geschichte auf dem Stadtgebiet entdeckt, als solches erkannt und schliesslich gezielt ausgegraben worden (vgl. Kap. 2.1 und 2.2).

Zwischen Mai 1915 und Februar 1916 wurde das Gräberfeld schliesslich unter der Federführung des Kantonalen Baudepartementes – namentlich des Laieninteressierten Ing. Karl Moor, Adjunkten des Kantonsingenieurs – nach dem damaligen Arbeits- und Wissensstand erforscht. Eine staatliche Bodenforschung existierte damals noch nicht. Trotzdem stand dieses Amt nicht vollkommen alleine da. Bei diesem Unterfangen wirkten viele mit: sowohl einflussreiche Persönlichkeiten, wie Dr. Karl Stehlin; gewichtige Privatvereine, so z. B. die Antiquarische und Historische Gesellschaft zu Basel, oder etablierte Institutionen, beispielsweise das Historische Museum Basel (vgl. Kap. 2.3 und 2.4).

Ob und auf welche Art und Weise dieser Fund das Verständnis der Basler für die frühmittelalterliche (Entstehungs-)Geschichte Basels zusätzlich prägte, kann und will hier aber nicht Gegenstand einer genaueren Beurteilung werden<sup>3</sup>. Jedenfalls scheinen dem Verfasser die etwa ein Jahrzehnt später an verschiedensten Fronten einsetzenden Forschungsaktivitäten – Basel-Kleinhüningen<sup>4</sup> ab 1929; Basel-Bernerring<sup>5</sup> ab 1931; Basel-Aeschenvorstadt<sup>6</sup> ab

1932 – nicht nur mit der sehr engagierten Figur von Dr. Rudolf Laur-Belart, später auch formeller Gründer des Seminars für Ur- und Frühgeschichte in Basel, erklärbar zu sein. Andererseits dürfte auch die Stadterweiterung, die durch die Einnahme vermeintlich jungfräulicher Äcker als logische Folge solche Entdeckungen liefern konnte, nur als Initialzündung gedient haben. Die Mühen und die Kosten für diese wichtigen Unterfangen wären bei der damals eher prekären wirtschaftlichen Situation und bei der sich zunehmend verschlechternden politischen Lage wohl kaum von der öffentlichen Hand aufgebracht worden, hätten keine Erfolgserwartungen und Erfahrungswerte bestanden. Das kulturelle, soziale und intellektuelle Bedürfnis den eigenen Ursprung nachzuvollziehen, insbesondere in kritischen Zeiten, mag eine gewisse Sensibilität geweckt haben.

Die Entdeckung des Gräberfeldes „am alten Gotterbarmweg“ war jedenfalls so Aufsehen erregend, dass in den Basler Nachrichten – die geläufige Tageszeitung – kurz darauf auch längere Artikel geschrieben wurden, im kleineren Kreise Vorträge darüber entstanden und, schliesslich, die wildesten Spekulationen kursierten<sup>7</sup>. Dr. K. Stehlin wollte z. B. im Gräberfeld sogar einen Begräbnisplatz des Stammes erkennen, der 375 unter Witica, Wadehars Sohn, gegen die Römer unter Valentinian kämpfte<sup>8</sup>.

Warum dann erst 1930 von Dr. Emil Vogt<sup>9</sup> der erste Vorbericht über die Grabungen publiziert wurde, ist unklar. Der subjektive Eindruck, dass dieser auf einem unfertigen Manuskript von Dr. K. Stehlin aufbauen könnte, ist stark, obgleich unbewiesen. Die Texte zu den Funden und Befunden sind praktisch ausnahmslos mit jenen in den Fundjournalen von Dr. K. Stehlin identisch, so dass die eigenständige Erarbeitung von Dr. E. Vogt eigentlich relativ nüchtern und bescheiden ausfiel. Beide Wissenschaftler hätten die Urheberschaft teilen sollen. Viel schwerer wiegt jedoch die Frage nach den Gründen, welche Dr. K. Stehlin an einer Publizierung

<sup>1</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen 9.

<sup>2</sup> Fellmann et al., Basel-Aeschenvorstadt 5ff.

<sup>3</sup> Auch nicht zu vernachlässigen wäre die Wirkung der grossangelegten Ausgrabung des römisch-frühmittelalterlichen Gräberfeldes bei Kaiseraugst zwischen 1907-1911; Martin, Kaiseraugst.

<sup>4</sup> Vgl. 1.

<sup>5</sup> Martin, Basel-Bernerring.

<sup>6</sup> Vgl. 2.

<sup>7</sup> Anhänge 8a und 9a.

<sup>8</sup> Anhang 9b, vgl. auch Tatarinoff, Basel II 107.

<sup>9</sup> Vogt, Gotterbarmweg.

hinderten. Auch diese Fragestellung ist in dieser Form hier nicht nachgegangen worden. Biographien und forschungsgeschichtliche Ansätze sind m. E. das bessere Werkzeug dazu. Auf jeden Fall scheint der Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht zufällig zu sein, denn möglicherweise gaben die Entdeckungen am Gräberfeld Basel-Kleinhüningen den Ausschlag dazu. Hier, für jedermann offensichtlich, wurde ja ähnliches Material zu Tage gebracht. Die Veröffentlichung der Funde von Basel-Gotterbarmweg, in einem Umfang der für die damalige Zeit als grosszügig zu beurteilen ist, erlaubte nun auch einem breiteren Publikum das Material zu vergleichen und wissenschaftlich zu bewerten (vgl. erneut Kap. 2.1).

Die hier vorliegende neue Veröffentlichung und intensivere Auswertung des Gräberfeldes, eine Notwendigkeit angesichts der gestiegenen Anforderungen an wissenschaftlichen Arbeiten, musste aus verschiedenen Gründen lange auf sich warten lassen. Die komplizierte Verschachtelung verschiedener Interessen, im Zusammenhang mit (bislang) nicht gedruckten Auswertungsbänden zu den restlichen Basler Gräberfeldern, mit der lobenswerten Ausnahme von Basel-Bernerring durch Prof. M. Martin,

erschwerete, bzw. verunmöglichte über Jahrzehnte alle diesbezüglichen Versuche. Obwohl bei weitem (noch!) nicht alle Reibungsfelder bereinigt werden konnten, sind im hiesigen Auswertungsband zusammenfassende Bewertungen versucht worden: über die Fundumstände und einführende Fragestellungen (Kap. 2), die Fundobjekte (Kap. 3) und die abschliessenden Aspekte, z. B. die Chronologie, die Gräberfeldentwicklung und die Sozialgeschichte (Kap. 4). Die bibliographischen Hinweise, typologische Listen und weitere Hilfsmittel zu diesem Textband befinden sich schliesslich an dessen Ende (Kap. 5 und 6). Der zweite Band, der Katalogteil, stellt sämtliche Funde vor, gibt soweit notwendig sämtliche Quellen wieder und enthält verschiedene zusammenfassende Tafeln.

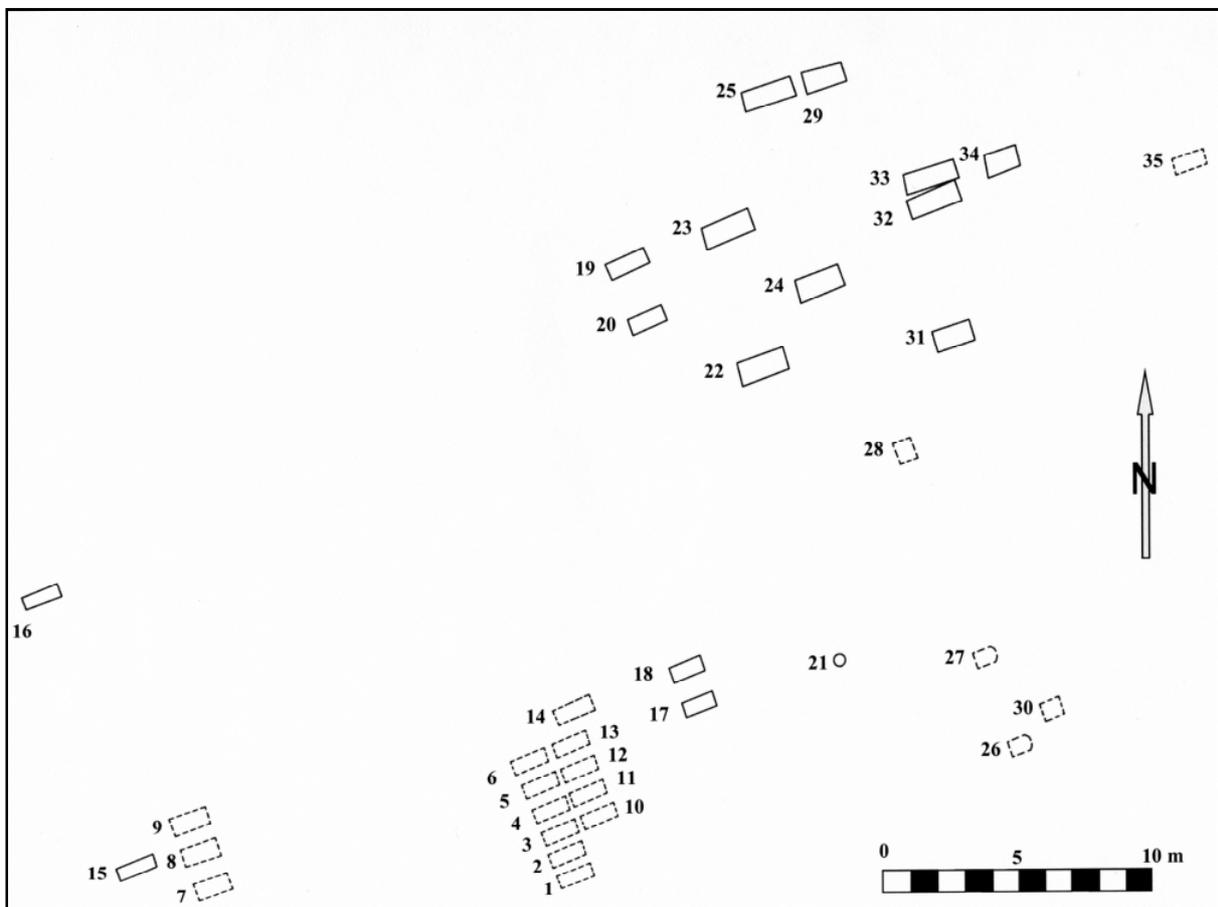


Abb. 1, Das Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg.

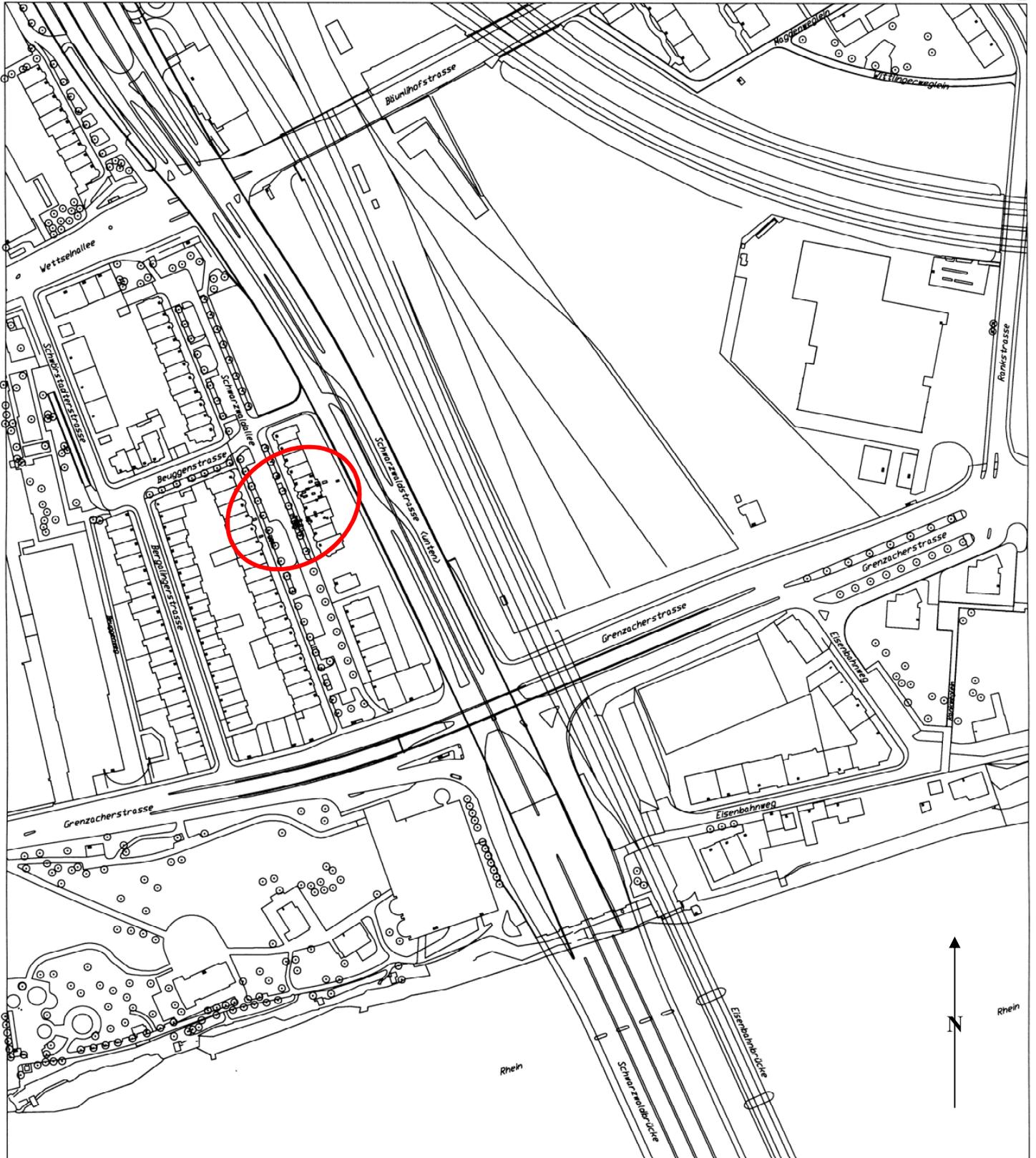


Abb. 2 Heutige Umgebung des Gräberfeldes Basel-Gotterbarmweg (ungefähre Lage eingekreist) mit den angrenzenden Strassen, Rhein und heutige Bahn- und Traminien (etwa im Massstab 1:2800). Benützungsbewilligung vom 12. September 2005 © Grundbuch- und Vermessungsamt Basel-Stadt.

## 2. Der Friedhof

### 2.1 Forschungsgeschichte

Noch vor dem eigentlichen Ende der Grabungen wurde das Gräberfeld einem breiteren Fachpublikum vorgestellt. Die erste wissenschaftliche Veröffentlichung zur Entdeckung am Gotterbarmweg, eine relativ kurze Nachricht im Jahresbericht der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel, stammt aus dem Jahr 1916, wobei festgehalten sein muss, dass der Text schon am 17. September 1915 genehmigt wurde. Die damalige wörtlich beschriebene „Ausbeute“ der „Feldfrüchte“ des alamannischen Gräberfeldes wurde als interessant eingestuft und eine Erweiterung des Ausgrabungsareals wurde ebenfalls bekannt gegeben<sup>10</sup>. Etwa zur gleichen Zeit erschien auch eine ähnliche, wenn auch nüchternere Darstellung im Jahresbericht der damaligen Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte<sup>11</sup>.

Im darauf folgenden Jahr, mit Abschluss der Ausgrabungen, erschienen nun erste genauere Angaben. So verfasste Dr. Emil Tatarinoff auf Grund der „freundlichen Angaben“ von Dr. K. Stehlin einen ersten sehr kurzen Vorbericht<sup>12</sup>, da ausdrücklich eine ausführlichere Ausführung von Dr. K. Stehlin in einem eher kürzeren Zeitabstand zu Verfügung stehen sollte<sup>13</sup>. Nicht nur aus dem gleichen Kurzbericht, sondern auch aus einem damaligen Zeitungsartikel<sup>14</sup> erfahren

wir, dass Dr. K. Stehlin schon am 5. Februar 1917 einen ausführlichen Vortrag zum Thema gehalten hatte. Noch im gleichen Jahr wurde erneut auch in den Nachrichten der historisch und antiquarischen Gesellschaft zu Basel mit knappen Worten von Dr. August Huber über die Fundstelle am ehemaligen Gotterbarmweg berichtet<sup>15</sup>.

Die angekündigte ausführliche Publikation von Dr. K. Stehlin kam aber schliesslich nie zu Stande<sup>16</sup> und es wurde, zumindest auf offizieller Ebene, relativ still um das Gräberfeld. Es war schliesslich das Verdienst von Dr. Emil Vogt, dieses unpublizierte, aber wohl grösstenteils schon bearbeitete Material endlich zu veröffentlichen<sup>17</sup>. Inhaltlich durch einige kleinere Ungenauigkeiten gekennzeichnet, wurden darin – verdienstvoll – die Funde der 34 Gräber erstmals umfangreich in Text- und Bildform vorgestellt und die Benutzungsdauer des Gräberfeldes festgehalten: Belegungsbeginn Ende des 4. Jahrhunderts und Auflassung am Ende des 5. oder in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts<sup>18</sup>. Erneut findet sich auch im Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte zum Jahr 1930 ein Hinweis auf das Gräberfeld. Im Gegensatz zur Veröffentlichung von Dr. E. Vogt wird hier folgerichtig die bis heute bedeutendste Erkenntnis in einem Satz kristallisiert, denn (Zitat) „für uns ist besonders wichtig der Nachweis, dass Gotterbarmweg dicht an die römische Periode anzuschliessen ist im

---

<sup>10</sup> Huber, Bericht I 6.

<sup>11</sup> Tatarinoff, Basel I 76.

<sup>12</sup> Tatarinoff, Basel II, 106f. In diesem Text wird Stehlin als Grabungsleiter dargestellt. Ob dieser aber tatsächlich diese Funktion inne hatte, ist zu bezweifeln. Erstens weil er keinen einzigen auf der Grabungsfläche entstandenen Eintrag unterschrieben hatte, dies tat hingegen Ing. Karl Moor, und zweitens, weil er kaum die rechtliche Grundlage dafür gehabt hätte eine Angelegenheit des Baudepartementes zu führen, bzw. müsste dieser Umstand in den Akten vermerkt sein. Hinweise dazu fehlen aber. Seine Rolle beschränkte sich wahrscheinlich auf die Auswertung und auf die Veröffentlichung der Entdeckung, zumal er offensichtlich den Kontakt zu den wissenschaftlichen Kreisen pflegte.

<sup>13</sup> Tatarinoff, Basel II 106 Anm. 1.

<sup>14</sup> Anhang 9a.

---

<sup>15</sup> Huber, Bericht II 6f.

<sup>16</sup> Bis heute kann über die Gründe des Ausbleibens nur gerätselt werden. Leider ist ein mögliches Manuskript von Dr. K. Stehlin nicht erhalten, so dass seine Arbeitsleistung schlussendlich nicht mehr eingeschätzt werden kann.

<sup>17</sup> Vogt, Gotterbarmweg. Die veröffentlichten Beschreibungen zu den Funden und Befunden entsprechen jenen in den Fundjournalen von Ing. K. Moor und Dr. K. Stehlin, während die Einleitung und die kurze Auswertung ohne weitere Angaben nicht sicher dem Verfasser oder anderen Autor zuzuschreiben ist.

<sup>18</sup> Vogt, Gotterbarmweg 163f.

Gegensatz zu den weitaus meisten unserer frühgermanischen Nekropolen<sup>19</sup>. Endlich zugänglich wurde in der Folgezeit von verschiedensten Seiten her auf das interessante und reiche Material zurückgegriffen<sup>20</sup>, doch zusammenfassende Betrachtungen der 34 Gräber fehlten lange Zeit, wie Prof. Joachim Werner schon 1966 festhielt. Damals wurde richtigerweise festgehalten, dass eine erschöpfende Würdigung des Fundstoffes erst bei einer kombinierten Betrachtung (Zitat) „im Zusammenhang mit der inzwischen in Basel-Stadt auf der linken Rheinseite untersuchten alamannischen Gräberfeldern vom Bernerring und von Kleinhüningen sinnvoll sein und wird bei deren Veröffentlichung sicherlich gegeben werden“<sup>21</sup>. Ob sich Prof. J. Werner auf laufende Vorhaben bezog, ist unwahrscheinlich. Trotzdem sollte das Desiderat aber schliesslich ein frommer Wunsch bleiben, denn obwohl das ausgewertete Gräberfeld Basel-Bernerring noch 1976<sup>22</sup> veröffentlicht wurde und Basel-Kleinhüningen<sup>23</sup> und Basel-Aeschenvorstadt<sup>24</sup> relativ kurze Zeit später (beide im Jahre 1992) in Katalogform erschienen, fehlen bis heute umfassende Auswertungen dazu<sup>25</sup>. Tatsächlich tat sich aber ein Vielfaches hinter den Kulissen, insbesondere hatten die Anstrengungen des damaligen Kantonsarchäologen Dr. Rudolf Moosbrugger-Leu dazu geführt, dass die Funde zum ehemaligen Gotterbarmweg und zu Basel-Kleinhüningen schon früh gezeichnet wurden. Zur gleichen Zeit entstand auch ein ab 1977 durch den Schweizerischen Nationalfond finanziertes Projekt zu Basel-Kleinhüningen, welches von Dr. Ulrike Giesler-Müller bearbeitet wurde<sup>26</sup>. Dass dabei auch auf dem Gotterbarmweg geschaut wurde, erstaunt nicht: nebst chronologischen und ethnischen Überlegungen, lauerten immer noch interessante

Entdeckungen im seit 1930 kaum berührten Material<sup>27</sup>. Die Mühen von Dr. R. Moosbrugger-Leu mündeten in der noch heute weitgehenden massgebenden Zusammenfassung über „Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Basel“<sup>28</sup>, welche die von 1982 bis 2002 in der Barfüsserkirche gezeigte permanente Ausstellung des Historischen Museums Basel begleitete<sup>29</sup>.

Obwohl zeitgleich durchaus schon konkrete Vorstellungen über das Aussehen der Auswertungsbände existierten, die erwähnten Kataloge fertig gestellt waren und unfertige, von den Autoren wohl behütete Manuskripte vorlagen, kam es aber schliesslich zu keinem Durchbruch. Möglicherweise führten Zeitmangel und Neuorientierung der Beteiligten zu einer längeren Pause, die schliesslich einen definitiven Charakter annahm. Der Einblick auf den Arbeitsstand blieb aber Aussenstehenden verwehrt, denn zu Recht beanspruchte jeder der Beteiligten das Privileg die begonnene Arbeit auch zu vollenden. Die Gräberfelder Basel-Kleinhüningen, und indirekt auch der Basel-Gotterbarmweg wegen seiner inhaltlichen Kopplung zum ersteren, waren demnach seit mindestens 1977 für weitere Untersuchungen tabuisiert. Ein ähnliches Schicksal erlitt auch das Gräberfeld Basel-Aeschenvorstadt, welches seit 1981 durch Dr. Regine Fellmann Brogli, Dr. Silvia Fünfschilling, Dr. Reto Marti, Dr. Beat Rütli und Dr. Debora Schmid als in Arbeit zu bezeichnen ist.

So erschienen über die Jahre nur noch kleinere Beiträge zum Thema Basel-Gotterbarmweg, welche das nicht zu unterschätzende Risiko in sich bargen das Gräberfeld und seine Funde immer mehr als eine antiquarische Altsammlung von Einzelfunden anstatt eines grossen Gesamtgräberfeldes zu charakterisieren<sup>30</sup>.

Das Pendant jener Jahre zur eher breit verständlichen Auflage von Dr. R. Moosbrugger-Leu im Zusammenhang mit Ausstellung des Historischen Museum Basel, bildete der 1981 erschienene wissenschaftliche Artikel von Dr. U. Giesler-Müller<sup>31</sup>. Dieser korrigierte zum ersten Mal die effektive

<sup>19</sup> Keller-Tarnuzzer, Basel 93.

<sup>20</sup> Ein mögliches Zitat unter vielen: Werner, Langobarden 82 Anm 4.

<sup>21</sup> Werner, Donauländische Beziehungen 283.

<sup>22</sup> Martin, Basel-Bernerring.

<sup>23</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen.

<sup>24</sup> Fellmann et al., Basel-Aeschenvorstadt.

<sup>25</sup> Personelle und finanzielle Engpässe mögen in einigen Fällen die Publikation auch weit gediehener Projekte bis heute verschoben zu haben.

<sup>26</sup> Zeitrahmen 1.4.1977-31.12.1980, Nr. 1000-000277. Titel: Alamannisches Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Antragsteller: R. Moosbrugger-Leu und Bodenforschung BS. Damals mit 147,229.00 CHF dotiert (unter Berücksichtigung der Teuerung entspricht dies umgerechnet ca. 260.000 CHF).

<sup>27</sup> Giesler-Müller, Taschenbügel.

<sup>28</sup> Moosbrugger-Leu, Basel.

<sup>29</sup> Damals war auch das Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg mit einer Vitrine und einer Rekonstruktion vertreten.

<sup>30</sup> z. B. Helmig, Münzführende Gräber 269.

<sup>31</sup> Giesler-Müller, Vorland 92ff. Eine kaum veränderte Ansicht wird ebenfalls in: Giesler-Müller, Hochrhein 209ff. vertreten.

Belegungsdauer des Gräberfeldes und datierte die Nutzung vom Beginn des 5. Jahrhunderts bis rund 520/540. Giesler-Müller versuchte, das Gräberfeld mit der (Neu)Besiedlung der rechtsrheinischen Gebiete und des Zusammentreffens mit den linksrheinischen Romanen in Verbindung zu bringen. Ferner bot sie erstmals eine Schätzung über die Grösse des ehemaligen Gesamtgräberfeldes an, und kam dabei auf etwa 50-60 Bestattungen.

Diese Datierung des Gräberfelds konnte kürzlich auch von Dr. Ursula Koch erneut leicht korrigiert werden, denn die 13 seriierten Bestattungen (G 6, 10, 12, 13, 15, 18, 19, 20, 22, 24, 32, 33, 34) fielen in die Phasen zwischen SD-Phase 1 (430-460) und SD-Phase 3 (480-510), mit deutlichem Schwergewicht in SD-Phase 2 (460-480)<sup>32</sup>.

Ein bis zu Beginn des vorliegenden Projekts, finanziert im Rahmen des Schweizerischen Nationalfonds, kaum veränderter Kenntnisstand<sup>33</sup>.

---

<sup>32</sup> Koch, Pleidelsheim 37.

<sup>33</sup> Zeitrahmen 1.4.2004-30.9.2006, Nr. 100012-103452. Titel: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Gotterbarmweg. Antragsteller: Prof. F. Siegmund, Seminar für Ur- und Frühgeschichte, Universität Basel. Gesamtbetrag ca. 104.000 CHF.

## 2.2 Lage des Gräberfeldes

Das Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg befindet sich auf dem Gebiet der Stadt Basel (Kanton Basel-Stadt), auf der rechtsrheinischen Flussuferseite, heute etwa 250 m vom rechten Rheinufer entfernt, noch vor dem Rheinknie und nur kurz nach der linksrheinischen Mündung der Birs in den Rhein (Landeskarte Blatt 1047; Landeskoordinaten 612.985 N/267.787 W – Bezugspunkt: südwestlichste Ecke von Grab G 7)<sup>34</sup>. Es wurde entlang einer Bodenwelle, auf einer sich ostwestlich entwickelnde Neigung von etwa 14.25 m bis etwa 13.50 m über Flusshöhe<sup>35</sup>, also etwa auf einer Höhe von 255 m angelegt, und lag daher ausserhalb des Schwemmbereichs des Rheins, der unter 250 m ü. M. liegt.

Im näheren geographischen Umfeld wird das Basler Gebiet im Südwesten, Süden und Südosten sowie im Nordosten und Osten von etwa 3 bis 5 km entfernten hügeligen Anhöhen umrandet. Diese werden jeweils durch die Birsig, die Birs, den Rhein und die Wiese geschnitten. Der Rhein selber schneidet diese Terrasse von Osten her und biegt beim Rheinknie nach Norden, während die kleineren Flussläufe in ihn münden. Nach Norden und Nordwesten öffnet sich die Terrasse in das ehemalige Schwemmbereich des Rheins (Abb. 3 und 4). Im grösseren geographischen Kontext liegt das urbane Gebiet der Stadt im südlichen Teil der Oberrheinischen Tiefebene<sup>36</sup>.

Nebst dem Rhein, sicherlich einer der wichtigsten Verkehrswege und -achsen (von Osten nach Norden) zu jener Zeit, darf ferner auch der Rheinübergang bei Basel, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts der einzige gesicherte Übergang in der ganzen südlichen Oberrheinischen Tiefebene, nicht unterschätzt

werden. Die Handels- und Personenwege von Norddeutschland in die Schweiz und nach Italien, jene von Osten nach Westen, aus dem jurassischen Rheintal überschritten den Rhein eben hier bei Basel<sup>37</sup>. Daher ist für die damalige Zeit sowohl links- als auch rechtsrheinisch mit einem nicht zu unterschätzenden Handelstrom, als bedeutender Motor für Wirtschaft und Wohlstand, zu rechnen<sup>38</sup>.

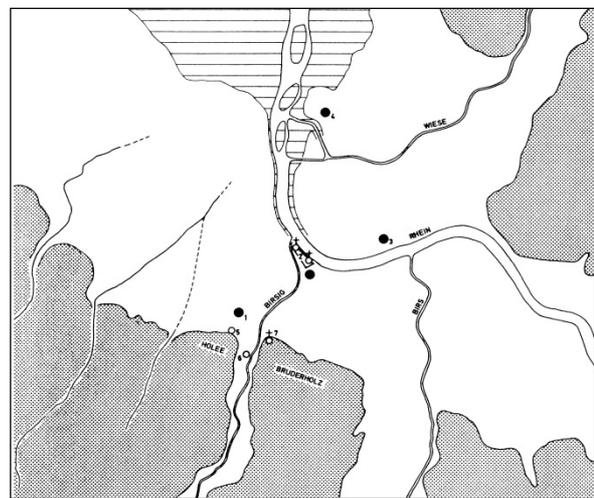


Abb. 3, Die topografische Umgebung und einige archäologische Fixpunkte (aus Martin, Basel-Bernerring 1, Abb. 1). Legende: 1. Gräberfeld Basel-Bernerring – 2. Basel-Münsterhügel mit Münster und Martinskirche; südlich davon Gräberfeld Basel-Aeschenvorstadt – 3. Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg – 4. Gräberfeld Basel-Kleinhüningen – 5. Weiler Holee – 6. Dorfkern Binningen – 7. Kirche St. Margarethen. Gepunktet: Hügelzonen über 300 m ü. M. – gestrichelt: Schwemmbzone des Rheins unter 250 m ü. M. – Weiss: Schotterterrassen der Rheinebene und der Nebentäler.

Die mittelalterliche Siedlung um die St. Theodorskirche liegt westlich vom Gräberfeld etwa einen Kilometer davon entfernt (Abb. 5 und 6). Die Stadtbefestigungen des mittelalterlichen Kleinbasels sind ebenfalls etwa einen Kilometer entfernt, während der heutige Burgweg mit dem mutmasslich spätrömischen Brückenkopf – später ebenfalls Fundplatz mit alamannischen Spuren<sup>39</sup> – etwa 600 m entfernt

<sup>34</sup> Die alten Gräberfeldpläne wurden mit verschiedenen Fassungen der heutigen und der alten Basler Stadtpläne verglichen. Auf Grund der über die Jahre vollzogenen Änderungen der Parzellierung und der Bezugspunkte mussten auch Hausecken und Strassenführungen als Orientierungshilfen hinzugenommen werden. Die resultierende Genauigkeit muss schlussendlich aber als durchaus befriedigend angesehen werden und der mögliche Fehler sollte sehr klein ausfallen.

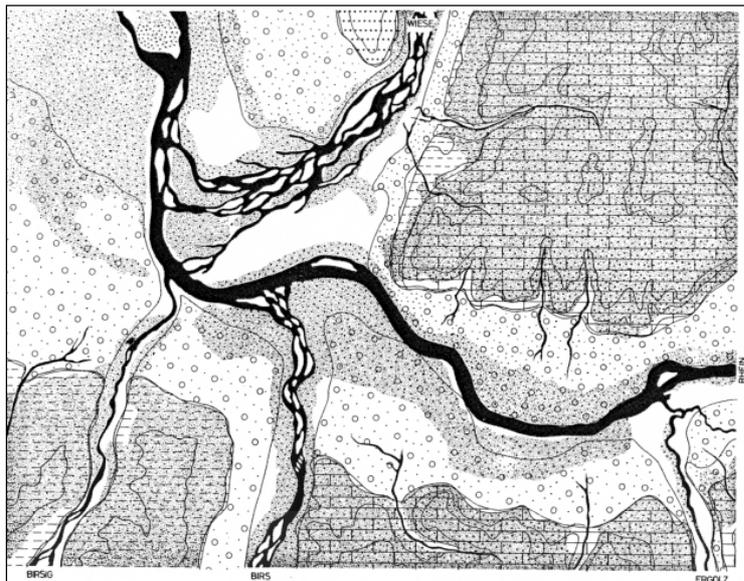
<sup>35</sup> Vogt, Gotterbarmweg 10f.

<sup>36</sup> Baer, Basel-Stadt 3ff.

<sup>37</sup> Baer, Basel-Stadt 4f.

<sup>38</sup> Vgl. Giesler-Müller 1981, 99ff. Vermutung über einen Zusammenhang zwischen der Gründungen der Siedlungen am Gotterbarmweg und in Herten in Verbindung mit den spätantiken Brückenköpfen.

<sup>39</sup> d'Aujourd'hui et al., St. Theodor 283ff.



Rekonstruktionsversuch einer historischen Landkarte der näheren Umgebung von Basel, zusammengestellt anhand alter Unterlagen und ergänzt nach Feldbeobachtungen.

- Waldgebiete
- Geologische Formationen**
- Talauen (Au=feuchte Niederung)
- Schotterfluren der Niederterrasse
- Lössgebiete
- Tertiär des Rheingrabens
- Tafeljura (Trias und Jura)

Abb. 4, Die topografische Umgebung (Moosbrugger-Leu, Basel 2f.).

ist, während wenig weiter das zeitlich eng verbundene Gräberfeld Kleinbasel-Ost einsetzt (3. Viertel 6. Jh.)<sup>40</sup>.

Die Frage nach dem Verhältnis beider Fundorte wurde noch nicht abschliessend geklärt. Im weiteren städtischen Umfeld befinden sich in unterschiedlichen Entfernungen noch linksrheinisch das alamannische Gräberfeld Basel-Kleinhüningen (2.7 km), während rechtsrheinisch der Münsterhügel sowie das Gräberfeld Basel-Aeschenvorstadt (beide etwa 1.7 km), das fränkische Basel-Bernerring (um 3.5 km) und schliesslich das Gräberfeld St. Alban Graben 5 + 7 (etwa 1.0 km). Für das regionale Umfeld vergleiche man die noch immer gültige Kartierung von U. Giesler-Müller<sup>41</sup> (Abb. 7).

Das Areal des ehemaligen Gräberfeldes liegt in etwa auf der Höhe der heutigen Schwarzwaldallee 47 bis 54, inmitten des stark bebauten Gebietes der Stadt – im so genannten Kleinbasel.

Das Umfeld des Gräberfeldes war schon vor seiner Entdeckung 1915 durch moderne Eingriffe gestört worden, so geschehen durch einzelne Gebäude<sup>42</sup>.

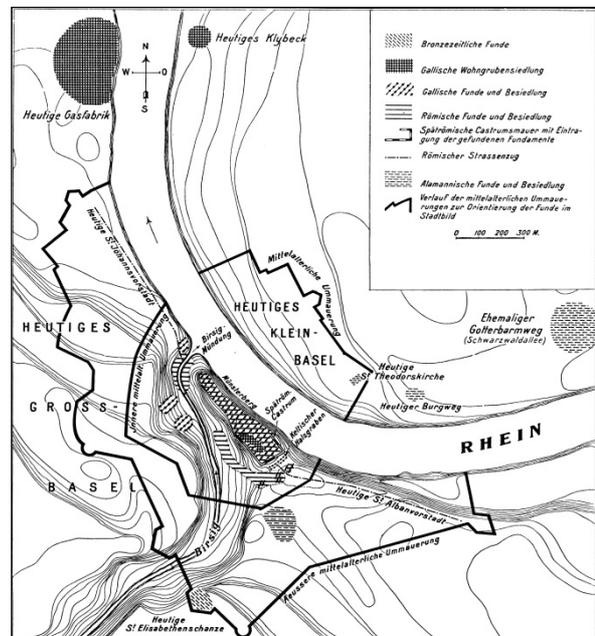


Abb. 5, Ein Blick auf die Verteilung der Fundstellen im Basler Stadtgebiet (aus Baer, Basel-Stadt, 25 Abb. 9).

Zuletzt noch ein Wort zum Namen. Wie in älteren Plänen und wohl noch vor 1820 zu beobachten, verlief von Nord nach Süd, im wesentlichen der heutigen Schwarzwaldallee entsprechend, ein älterer Weg in jener Gegend des Gräberfeldes. Dieser hiess offenbar noch 1820 zunächst Heymathgass (gemäss Hinweise auf Plänen zum Gotterbarmweg), bevor er vielleicht gegen 1850 zum Gotterbarmweg umbenannt wurde. Ob der Namenswechsel allenfalls mit der Entdeckung von Gräbern im 19. Jh. steht, muss eine Vermutung bleiben. Dem Verfasser sind keine Informationen dazu begegnet.

<sup>40</sup> Helmig, Gotterbarmweg 377.

<sup>41</sup> Giesler-Müller 1981, Abb. 1.

<sup>42</sup> Vgl. dazu z.B. die Aquarelle und Stadtansichten von Johann Jakob Schneider (1822-1889) der zweiten Hälfte des 19. Jh., der Bahnlinie Basel-Konstanz (eröffnet am 19. Februar 1855) und der ehemaligen Verbindungsbahn (eröffnet am 15. Juni 1860) Baer, Basel-Stadt 170.



Abb. 6, Ein Blick auf die Verteilung der Fundstellen im Basler Stadtgebiet und naher Umgebung (aus Moosbrugger-Leu, Basel 4-5).

Die spätromischen Kastelle des Donau-Rheinlimes und die frühmittelalterlichen Gräberfelder.

Romanen

- A Castrum Rauracense (Kaiseraugst), in konstantinischer Zeit (um 300 n. Chr.) erbaut, Mitte 4. Jahrhundert Bischofssitz.
- B Kastell Basel-Münsterhügel, nach den Alamanneneinfällen von 260 errichtet.
- ⚓ Schiffplätzen
- Wachtürme und Brückenkopf oder Fährstation um 375 durch Valentinian I. errichtet.
- 5 Basel-Aeschenvorstadt, spätromisch/frühmittelalterliches Gräberfeld, 4.–8. Jahrhundert.
- 9 Kaiseraugst-Stalden, spätromisch/frühmittelalterliches Gräberfeld der Kastellbewohner.

Germanen

- 6 Basel-Gotterbarmweg, alamannisches Gräberfeld, 5.–6. Jahrhundert.
- 7 Basel-Kleinhünigen, alamannisches Gräberfeld, 5.–frühes 8. Jahrhundert.
- 9 Herten, alamannisches Gräberfeld, 5.–7. Jahrhundert.
- 8 Basel-Bernerring, fränkisches Gräberfeld, 6.–frühes 7. Jahrhundert.

Die Nummern verweisen gleichzeitig auf die Vitrinen. – Massstab 1:100 000.

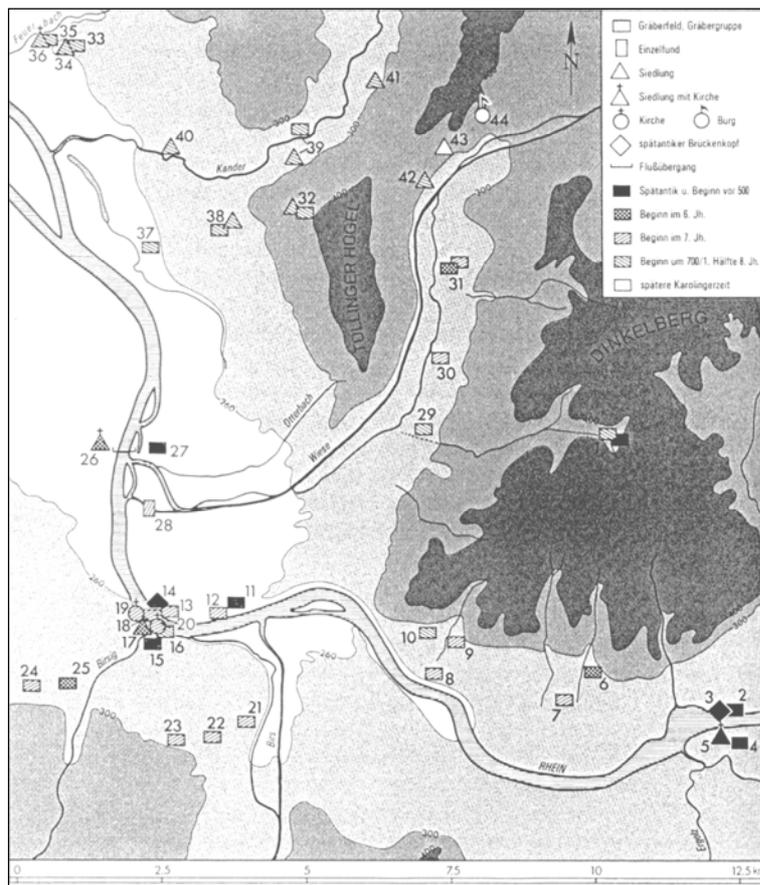


Abb. 7, Das rechtsrheinische Vorland von Basel und Augst, Fundstellen von um 400 bis erste Hälfte des 8. Jhs. Liste der Fundstellen: 1 Inzlingen-Oberinzlingen, Ldkr. Lörrach, Einzelgrab (um 400) und kleine Nekropole (Ende 7. Jh.; Einzelhof); 2 Rheinfelden-Herten, Ldkr. Lörrach, Gräberfeld (erstes Drittel 5. Jh. bis um 700; Weiler); 3 Wyhlen, Gde. Grenzach-Wyhlen, Ldkr. Lörrach, spätantiker Brückenkopf; 4 Kaiseraugst, BL, spätromisch-frühmittelalterliche

Kastellnekropole; 5 Kaiseraugst, BL, spätantikes Kastell und frühmittelalterlicher Kastellort mit Bischofssitz; 6 Wyhlen, Ldkr. Lörrach, Gewann Baumgarten, kleine Gräbergruppe (Ende 6. u. 7. Jh.; Einzelhof); 7 Wyhlen, Ldkr. Lörrach, Gewann Steinboden, Gräberfeld (zweite Hälfte 7. Jh.; Einzelhof); 8 Grenzach, Gde. G.-Wyhlen, Ldkr. Lörrach, Ecke Ritter-/Rheinstrasse, Gräberfeld (7. Jh.; Grösse unbekannt); 9 Grenzach, Gde. G.-Wyhlen, Ldkr. Lörrach, Rheinfelderstrasse, Gräberfeld (7. Jh.; Weiler); 10 Grenzach, Gde. G. Wyhlen, Ldkr. Lörrach, Steingasse, Gräberfeld (Ende 7. Jh.; Dorf); 11 Basel, ehem. Gotterbarmweg, heute Schwarzwaldallee, Gräberfeld (Mitte 5. Jh. bis 520/30; Weiler); 12 Basel, Grenzacherstrasse, Plattengräber (um 700; Grösse unbekannt); 13 Basel, Theodorkirchplatz, Gräberfeld (Anfang 7. Jh. bis um 700/Anfang 8. Jh.; Dorf); 14 Basel, Utengasse, spätantiker Brückenkopf; 15 Basel, Aeschenvorstadt, spätantik-frühmittelalterliche Nekropole; 16 Basel, Rittergasse, kleine Nekropole (Anfang 8. Jh.); 17 Basel, auf dem Münsterhügel im ehem. Kastellbereich, frühmittelalterliche Baureste (6. Jh. bis um 700); 18 Basel, Augustinergasse, kleine Nekropole (7. Jh.; Grösse unbekannt); 19 Basel,

Martinskirchplatz, Kirch St. Martin (wohl fränkische Gründung der späten Merowingerzeit); 20 Basel, Vorgängerbauten des Münsters und Bischofssitz (späte Merowingerzeit); 21 Basel, St. Jacob, Gräberfeld (7. Jh.); 22 Basel, Wolfgottesacker, Gräberfeld (7. Jh.); 23 Basel, Gundeldingerstrasse, Gräberfeld (7. Jh.); 24 Basel, Neuweilerstrasse, Gräberfeld (7. Jh.); 25 Basel, Bernerring, kleines fränkisches Gräberfeld (6. Jh.; Herrenhof); 26 Huningue, ct. De Mulhouse, Dép. Haut-

Rhin, Dorf mit St. Agathenkirche (erste Hälfte 6. Jh.; wohl zu 27 in enger Beziehung stehend) 27 Basel, Kleinhüningen, Gräberfeld (Mitte 5. bis Anfang 8. Jh.; Weiler/Dorf); 28, Gärtnerstrasse, Einzelfund einer Lanzenspitze (7. Jh.); 29 Basel, Riehen, Plattengräber (um 700/Anfang 8. Jh.); 30 Lörrach-Stetten, Gräberfeld (7. bis Anfang 8. Jh.; Weiler/Dorf); 31 Lörrach, Hirschengarten und Tumringerstrasse, Gräberfeld (Einzelgrab Anfang 6. Jh., sonst zweites Drittel 7. bis Anfang 8. Jh.; Weiler/Dorf); 32 Ötlingen, Ldrk. Lörrach, Plattengrab (um 700/Anfang 8. Jh.); 33 Kirchen, Gde. Efringen-Kirchen, Ldkr. Lörrach, Gewann Wolfsgrube, Gräberfeld mit Plattengräber (um 700/Anfang 8. Jh.); 34 Kirchen, Gde. Efringen-Kirchen, Ldrk. Lörrach, Flur, „Auf der Bromme“, „auf dem Bergrain“, Baureste, die als Reste des karolingischen Königshofes interpretiert werden (urkundlich Mitte 8. Jh. bezeugt); 35 Kirchen, Gde. Efringen-Kirchen, Ldkr. Lörrach, Plattengräber von vier verschiedenen Stellen im Ort (um 700 und später, möglicherweise zu verschiedenen Siedlungen gehörig); 36 Kirchen, Gde. Efringen-Kirchen, Ldkr. Lörrach, umwehrte Kirche (Vorgängerbau der Karolingerzeit zu vermuten); 37 Haltingen, Gde. Weil a. Rh., Ldkr. Lörrach, beigabenlose Gräber, darunter Plattengrab 2 (um 700/Anfang 8. Jh.; zur abgegangenen Ortschaft Hiltalingen gehörig?); 38 Haltingen, Gde. Weil a. Rh., Ldkr. Lörrach, beigabenlose Gräber, darunter ein Plattengrab (um 700/Anfang 8. Jh.; Grösse unbekannt); 39 Binzen, Ldkr. Lörrach, Plattengräber, z. T. noch mit Beigaben (Ende 7. Jh./Anfang 8. Jh.; Grösse unbekannt); folgende Ortschaften für die erste Hälfte des 8. Jhs. Urkundlich belegt: 40 Eimeldingen; 41 Rümplingen; 42 Tumringen; Ort und Burg Rötteln (43, 44). Dazu auch 32, 34, 38 und 39. (Aus Giesler-Müller, Vorland Abb. 1).

## 2.3 Ausgrabungsverlauf und Fundgeschichte

Dass der Basler Boden reich an Geschichte und archäologischen Hinterlassenschaften ist, war schon seit dem 16. Jh. überliefert<sup>43</sup>. Frühmittelalterliche Funde aus der Umgebung des Gotterbarmweges bildeten diesbezüglich keine Ausnahme, so z.B. aus der relativ nahen St. Theodorkirche, wo schon 1848 eine durchbrochene Zierscheibe des 7. Jahrhunderts sowie eine Riemenzunge und eine Schnalle zum Vorschein kamen<sup>44</sup>.

Das Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg wurde 1915 unerwartet entdeckt, als die wachsende Stadt, die praktisch noch unbebauten Randbezirke ins städtische Strassen-, Wasser- und Elektrizitätsnetz eingegliederte<sup>45</sup>. Dabei handelte es sich um gross angelegte städteplanerische Massnahmen, welche im Begriff waren, im Zuge der schon im 19. Jahrhundert begonnenen Umgestaltung, mittels Abriss oder Integrierung, die Wehrmauern zugunsten von modernen Bauten, besonders für zentrale Bauwerke wie z. B. den Badischen Bahnhof, zu opfern, dies auch im Hinblick auf günstige verkehrstechnische Aspekte<sup>46</sup>.

Das genaue Entdeckungsdatum bleibt, wie uns schon der Bericht von Dr. Emil Vogt damals schuldig blieb, leider ungeklärt<sup>47</sup>. Schon das früheste erhaltene Dokument, ein Brief vom 26. Mai 1915<sup>48</sup> von Ing. Karl Moor an den leitenden Kantonsingenieur, Ing. Hermann Bringolf, fasst den Entdeckungszeitpunkt mit der ungenauen Angabe (Zitat) „dieser Tage“ und fixiert lediglich die von der Erstentdeckung angeregte eigenhändige Ausgrabung von den Gräbern G 1 und G 6. Diese geschah offensichtlich am Nachmittag des 25. Mai 1915<sup>49</sup>. Die Vorworte

zu den Fundjournalen von Ing. K. Moor und Dr. Karl Stehlin ergeben, zusammen mit dem schon erwähnten Brief, die einzigen Quellen zur frühen Entdeckungszeit und zu den frühen Details zum Grabungsherganges<sup>50</sup>.

Vor dem 25. Mai 1915 müssen im Verlauf der Bauarbeiten für den südlichen Teil der Schwarzwaldallee, insbesondere beim Ausgraben der Baumlöcher und der Grube für eine Wasserleitung, in einem Gebiet zwischen der ehemaligen Gleisführung der Badischen Bahn und der Verbindungsbahn, bzw. bei der Kreuzung letzterer mit dem alten Gotterbarmweg, mehrere Gräber angeschnitten worden sein (G 2, G 3, G 4, G 5). Ob allenfalls weitere übersehen wurden, sei dahingestellt. Diese ersten Bestattungen wurden offensichtlich unbeachtet beseitigt. Nur als die Zahl der Bestattungen grösser wurde, möglicherweise auch erste wertvolle Funde geborgen wurden, informierten die Arbeiter das Baudepartement, bzw. lieferten die Funde dort ab<sup>51</sup>. Auf Grund der im Frühmittelalter üblichen Fundvergesellschaftung müsste mindestens eine Fünfknopffibel (angenommenes Paar aus Grab G 3) und eine unbekannte Anzahl Schnallen verloren gegangen sein. Wo diese Funde landeten, ist unklar. Das Nachprüfen des Schuttes wurde erst zu einem späteren Zeitpunkt angewendet, daher könnten theoretisch die fehlenden Funde, wenn auch in umgelagerter Position, immer noch im selben Bereich des Gräberfeldes zu finden sein.

Am 25. Mai 1915 wurden im Beisein des Adjunkten des Kantonsingenieurs, Ing. K. Moor, und von Dr. K. Stehlin die Gräber G 1 und G 6 ausgehoben. Sämtliche im Brief vom 26. Mai

---

<sup>43</sup> S. dazu: C. Wurstisen, Baszler Chronick., Darin sind Überlegungen zum römischen Ursprung der Stadt Basel angesichts der Entdeckung römischer Münzen festgehalten worden.

<sup>44</sup> Baer, Basel-Stadt 322 Anm. 2.

<sup>45</sup> Fundjournal Stehlin 15 für einen kleinen Einblick in die Planungsdetails des Umfeldes des Gräberfeldes.

<sup>46</sup> Baer, Basel-Stadt 169f.

<sup>47</sup> Vogt 1930.

<sup>48</sup> Anhang 1a.

<sup>49</sup> Zur besseren Unterscheidung der Bestattungen der verschiedenen Basler Gräberfelder hat sich der Verfasser entschieden, die Grabnummern der

---

Hauptgräberfelder mit einem vorangestellten Buchstaben zu kennzeichnen: A – Aeschenvorstadt, B – Bernerring, G – Gotterbarmweg, K – Kleinhüningen. Vergleiche dazu die Einführung im Katalogband.

<sup>50</sup> Vgl. die Fundjournale im Katalogband, Anhang 5 und 6.

<sup>51</sup> Im weiteren Verlauf des Kapitels wird noch eingehender besprochen, um welche Funde es sich dabei vermutlich handelt. Es sei hier vorweggenommen, dass die Funde zu Grab G 3 gemeint sind.

1915 erwähnten Funde<sup>52</sup> wurden dann Dr. K. Stehlin zur Kopienahme und zum Studium anvertraut, um dann an das Historische Museum Basel abgegeben zu werden. Dabei müssen nebst jenen aus den Gräbern G 1 und G 6 noch weitere Funde aus anderen Bestattungen gewesen sein. Die Quittung des historischen Museums Basel vom 28. Mai 1915<sup>53</sup> weist nämlich, nebst einigen Fehleinschätzungen bei der Materialbestimmung (eine Bronzenadel, anstatt richtigerweise Silber vergoldet, s. nächster Absatz) signifikante Abweichungen zur erwartenden Fundmenge auf. Dies gilt z. B. für eine vergoldete Silberhaarnadel (wohl G 3, 1). Da für den Zeitraum zwischen dem 26. und dem 28. Mai 1915 aber an keiner Stelle der erhaltenen Dokumentation die Entdeckung und Bergung weiterer beigabenführende Bestattungen erwähnt wird, handelt es sich dabei sehr wahrscheinlich um einen jener Funde, die im Baudepartement vor dem 25. Mai 1915 abgegeben wurden.

Ein weiteres Beispiel kommt bei den „Bronzeagraffen/Gewandhaften“ (Fibeln) vor. Bei der Abgabe ans Historische Museum Basel wurden derer drei abgegeben: dabei muss es sich um die zwei aus Grab G 6 handeln – dafür spricht, dass sie ein komplettes Bügelfibelpaar darstellen und anhand der Fundjournale eindeutig gesichert sind – und bei der Dritten um die einzige Bügelfibel aus dem heutigen Grab G 3 (G 3, 2). Mit den gleichen Argumenten wie für die Nadel G 3, 1 kann auch hier mit einer hohen Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass ebenfalls dieses Stück vor dem 25. Mai 1915 im Baudepartement abgeliefert wurde und erst nachträglich über Dr. K. Stehlin zum Historischen Museum Basel gelangte. Ob diese Fundobjekte – G 3, 1 und G 3, 2 – auch tatsächlich aus einem einzigen Grab stammen, hängt im Wesentlichen von der nicht mehr überprüfbaren Glaubwürdigkeit der Aussage des Aufsehers Kaufmanns ab<sup>54</sup>.

---

<sup>52</sup> „Bronzering mit Hacken und Kettchen an den Enden zum schliessen; verschiedene Bronze-Agraffen; verschiedene dünne Ringe, teils mit Stein- und Bernsteinringen behängt, teils ohne; gelochter, Hühnerlei grosser gelochter Glaskörper; eine Meermuschel; eine Münze; ein Kamm; eine Urne; ein Schlachtbeil“ (s. Anhang 1).

<sup>53</sup> Anhang 2a; „Eine Schwarze Tonschale, ein eisernes Wurfbeil, 3 Bronze-Gewandhaften, 1 Bronze-Haarnadel, 1 Haarkamm, 1 Bronze-Halsring, ca. 1 Dutzend Metallringe, z. T. mit Glasperlen“ (s. Anhang 2).

<sup>54</sup> Wie die im Nachlass Ing. K. Moor gefundene Fibel G 10, 3 nur zu deutlich darstellt, ist die

Bis zum 30. Mai 1915 werden in den erwähnten Fundjournalen insgesamt neun Bestattungen (nur G 1, G 3 und G 6 mit Beigaben) gezählt, wobei es auch nur acht gewesen sein könnten. Die Unsicherheit beruht auf der ungenauen Angabe der Bauarbeiter, die beim Anschneiden der Strasse an der Westseite von zwei bis drei Gräbern sprachen (G 7, G 8, G 9). Ohne zwingende Gegenargumente vorweisen zu können, und wie schon Ing. K. Moor und Dr. K. Stehlin, und später auch noch Dr. E. Vogt stillschweigend übernahmen, folgt auch der Verfasser dieser Annahme. Bis zu diesem Zeitpunkt zählte das Gräberfeld insgesamt neun Gräber (G 1-G 9).

Ab dem 31. Mai 1915 beginnen die regelmässigen Einträge in den Fundjournale. Die Bautätigkeit an der Schwarzwaldallee scheint ungebremst weitergelaufen zu sein, mit dem einzigen Unterschied, dass nun eine Aufsichtsperson vor Ort war. In der Regel wohl Ing. K. Moor selbst. So werden zwischen dem 31. Mai und dem 2. Juni vier weitere Bestattungen geborgen (G 10, G 11, G 12, G 13). Dies geschah im Zusammenhang mit der Legung einer elektrischen Leitung.

An dieser Stelle vermerkte ausschliesslich Dr. K. Stehlin auf der ersten Seite seines Fundjournal, dass nach seiner Ansicht die Bestattungen G 3, G 4 und G 5 (ob alle oder nur einzelne legte er nicht fest) Teile der Gräber G 11, G 12 und G 13 sein könnten. Mit der heute noch erhaltenen Dokumentation ist die Beurteilung dieser Annahme sehr schwierig. Die erhaltenen, zumal ungenauen Übersichtspläne scheinen eine solche Möglichkeit nur für die Gräber G 12 und G 4 abzubilden<sup>55</sup>. Beweisen lässt sich dies aber nicht. Eine relativchorologische Beobachtung, welche evtl. Anhaltspunkte liefern könnte, scheidet aus, da nicht alle betroffenen Bestattungen Beigaben aufweisen. Die bekannte Lage und Art der vorhandenen Beigaben bei G 3, G 12 und G 13 (stets Oberkörperschmuck; G 4, G 5 und G 11 sind beigabenlos) lässt schlussendlich auch keine Rückschlüsse zu. Anthropologisch fällt auf, dass aus Grab G 13 die Knochen von zwei Individuen erhalten sind; ein auffallender Umstand, der aber, sollte er einen Bezug auf diese Frage aufweisen können, bestenfalls eben gegen die These von Dr. K. Stehlin spricht. Aus anthropologischer Sicht muss schliesslich nüchtern festgehalten werden, dass die

---

Glaubwürdigkeit einzelner Beteiligter zumindest zu hinterfragen.

<sup>55</sup> Fundjournal Stehlin 2.

vorhandenen Schädelteile und Kleinknochen nur fragmentarisch sind und keinesfalls für diese Fragestellung benutzt werden können. Das Fehlen von weiteren Hinweisen, Beobachtungen oder Profilen sowie jeglicher Detailpläne oder Photos nehmen dem Verfasser ferner die Möglichkeit einer unabhängigen Prüfung der relativen Lage der Gräber zueinander. Die Anordnung in zwei Reihen, wie im neuen Gräberfeldplan vorgeschlagen, stellt eine schlussendlich unbeweisbare Arbeitshypothese dar. Diese beruht auf die Beobachtung, dass in jenem Gräberfeldbereich im Verlauf der Bauarbeiten ein alter Graben erneut geöffnet und ein neuer angelegt wurden. Die Bestattungen von G 1 bis G 6 könnten wegen der zumeist stark gestörten Erhaltung zum älteren gehören, die Bestattungen G 10 bis G 13 könnten dem neueren Kabelgraben angehören<sup>56</sup>. Dies würde auch die unterschiedlichen Entdeckungszeitpunkte erklären.

Bei diesen Überlegungen stellt sich nun die Frage nach der Genauigkeit des 1930 vorgelegten Übersichtsplanes<sup>57</sup>. Der Plan von Dr. E. Vogt, der offenkundig wiederum auf einer Vorlage aus dem Januar 1916 von Ing. K. Moor beruht<sup>58</sup>, stellte bis anhin die einzige Arbeitsvorlage dar. Im Staatsarchiv Basel konnte der Verfasser aber verschiedene einzelne Skizzen und Einzelpläne zum Gräberfeld erfassen und es drängte sich nun die Frage nach dem Ergebnis einer unabhängigen Prüfung auf. Dabei sollte zuerst ein relativer Plan erstellt werden, der schliesslich in das heutige Plannetz eingebaut werden sollte.

Die Erarbeitung des relativen Planes gestaltete sich aus verschiedenen Gründen als schwierig. Zum einen besitzen einige Pläne nur einen skizzenhaften Charakter und es fehlten an entscheidenden, absoluten Messdaten<sup>59</sup>. Zum anderen wurden nachweislich (mindestens) drei verschiedene Nullpunkte verwendet, welche aber untereinander nicht mit absoluten Messungen

<sup>56</sup> Vgl. dazu Fundjournal Stehlin 1 und 15.

<sup>57</sup> Vogt, Gotterbarmweg, Abb. 2.

<sup>58</sup> StABS, Planarchiv, Delegation für das alte BS, Mappe C3, Nr. 118. Ob das aufgedruckte „im Januar 1916“ wörtlich zu nehmen ist, darf zumindest hinterfragt werden.

<sup>59</sup> Fundjournal Stehlin 2, 15, 16. In diesen Fällen versuchte der Verfasser die Proportionen beizubehalten, in der Hoffnung dass die Zeichnungen zumindest teilweise massstäblich gehalten waren. Dieses Vorgehen ergab in der Regel ein zufrieden stellendes Ergebnis.

korreliert waren<sup>60</sup>. Andererseits bildeten die sehr guten Vorlagen den weitaus grössten Anteil, so dass ein Versuch nicht unbedingt zum Scheitern verurteilt war<sup>61</sup>.

Der nun neu erarbeitete Gräberfeldplan, mit allen Vorbehalten wegen der oben angeführten Unsicherheiten, (Abb. 1, und mit Suchschnitten Abb. 8) stellt nach Ermessen des Verfassers eine brauchbare Alternative dar. In zumindest drei Punkte brachte sie wichtige Neuerungen:

- Grab G 22 liegt neu viel näher zu G 24.
- Der Grabungsverlauf konnte nun genau rekonstruiert werden. Dabei stellte sich heraus, dass allenfalls einzelne Suchschnitte nicht zur Grabungskampagne 1915-1916 gehören mögen. Zumindest ist die Dokumentation dazu nicht erhalten (s. die gestrichelten Suchschnitte).
- Das Gräberfeld scheint breitmaschiger belegt gewesen zu sein und einzelne Gräber stehen heute näher oder weiter zueinander.

Diese erkannten Unterschiede gegenüber dem Plan von Dr. E. Vogt sind auf Grund der schon publizierten Überlegungen zum Thema schliesslich als signifikant. Wieso aber diese Abweichungen vorkommen bleibt dem Verfasser auch nach gründlicher Analyse der Dokumentation unerklärlich<sup>62</sup>. Jedenfalls waren auch die Skizzen nicht fehlerlos. Eine genaue Umzeichnung der Suchschnittabschnitte der Pläne des 11. und 14. Januars 1916<sup>63</sup> würde zu einer Überschneidung mit den Gräbern G 22 und G 23 führen, welche aber nicht vermerkt ist. Bei Betrachtung des Gesamtbildes und der regelmässigen Anlage der anderen Suchschnitte konnte in diesem Fall ein einfacher Messfehler festgestellt werden.

Der Einbau des Planes im heutigen Netz war im Vergleich zur Erstellung des relativen Planes noch schwieriger, denn die Messpunkte änderten in der Zwischenzeit vollständig, bzw. in den Skizzen wurden sie nicht genau genug erwähnt, ein notwendiger Umstand für eine erfolgreiche Suche im Kataster. Trotzdem ermöglichten einzelne Häusergrundrisse und der

<sup>60</sup> z. B. Anhang 27, Anhang 30, Fundjournal Stehlin 18. Geometrische Überlegungen zur verwendeten Hilfslinien haben aber schliesslich eine akzeptable Genauigkeit geliefert.

<sup>61</sup> Anhang 27-41; Fundjournal Stehlin 18, 22.

<sup>62</sup> Die Skizze in Anhang 28 ist z. B. eindeutig im Widerspruch zur Wiedergabe in Vogt, Gotterbarmweg (vgl. die relative Position zwischen G 21 und G 22).

<sup>63</sup> Anhang 31 und 32.

Strassenverlauf eine relativ genaue Einbettung (vgl. vorheriges Kapitel).

Durch die Anwesenheit von Aufsichtspersonal verbesserten sich die Einträge in den

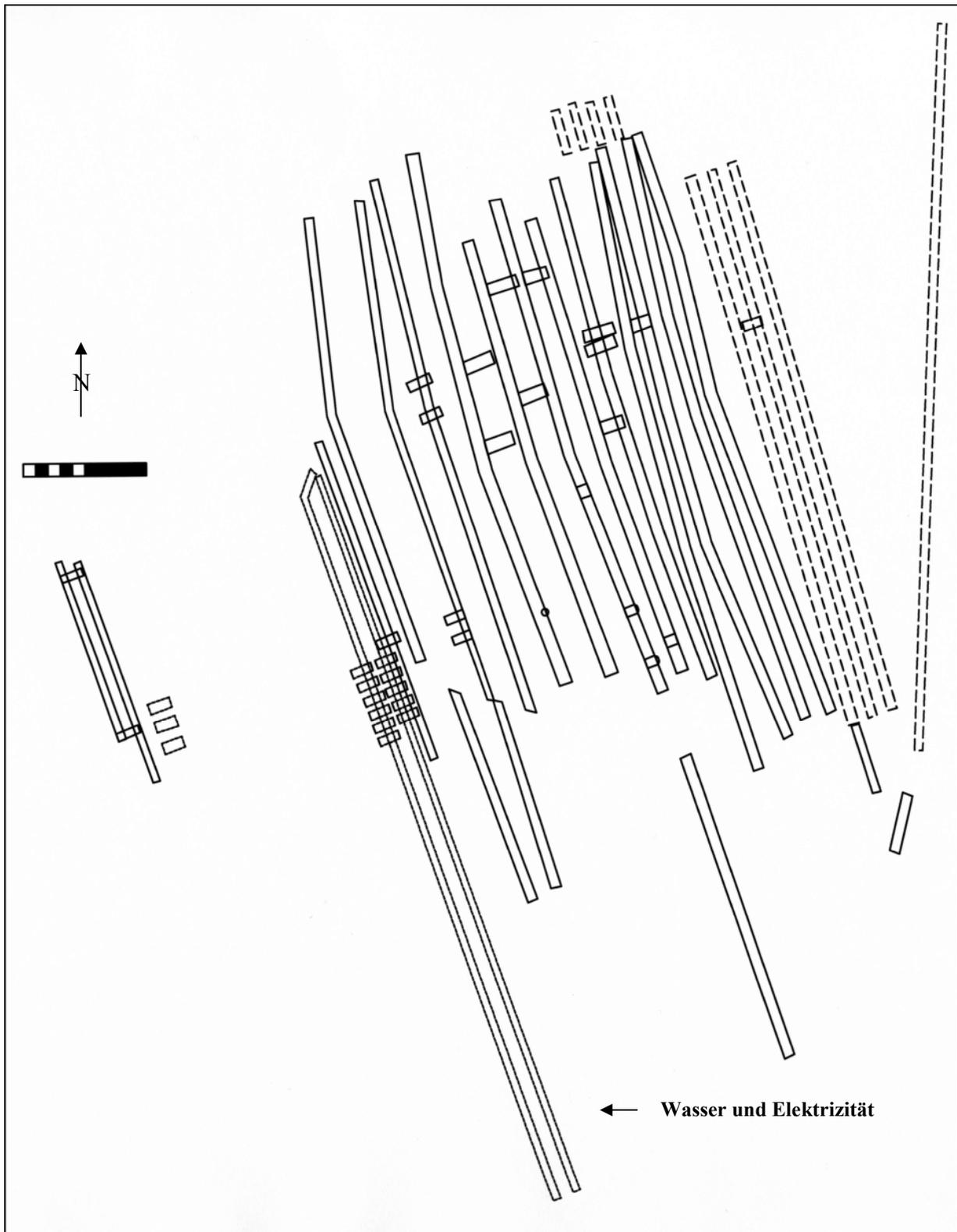


Abb. 8 Gesamtübersicht des Gräberfeldes Basel-Gotterbarmweg auf Grund des neuen Planes. Gestrichelte Suchschnitte sind in den Fundnotizen nicht festgehalten worden, beruhen lediglich auf den Angaben im Plan von Dr. E. Vogt, bzw. Ing. K. Moor von Januar 1916. Die langen und schmalen Gräben in der Planmitte mit enger Strichpunktführung sind die mehrmals erwähnten Leitungsgräben (Elektrizität und Wasser) der neu angelegten Schwarzwaldallee. Auch diese sind nur aus Skizzen bekannt.

Fundjournalen und es kamen, meines Wissens erstmals im Stadtgebiet, Suchschnitte zur Anwendung<sup>64</sup>. Erneut besonders interessant die Einführung zum Fundjournal von Dr. K. Stehlin, weil darin wörtlich das Vorgehen beschrieben wird (Zitat) „wir liessen im Juni und Juli 5 Gräben ziehen, 2 auf Parc. 417, 1 am Ostrand und 2 am Westrand der Schwarzwaldallee. In den letzteren kamen noch die Gräber 14, 15, 16 zum Vorschein. Parc. 416 ist zur Zeit angepflanzt“<sup>65</sup>.

Ende Juli kam es zu einem längeren Unterbruch. Die Rettungsgrabungstätigkeit war abgeschlossen, da das direkt von der neuen Schwarzwaldallee berührte Gebiet untersucht war und keine weiteren Bauarbeiten drängten. Aus den Protokollen des Historischen Museum Basel<sup>66</sup> ist zu rekonstruieren, dass zu dieser Zeit der Entschluss gefasst wurde, die angrenzenden Parzellen (namentlich nach alter Nummerierung 416<sup>1</sup>, 417 und 397<sup>2</sup>) unter der Führung von Ing. K. Moor systematisch zu untersuchen. Das Historische Museum Basel übernahm dabei die Kosten.

Wann die Arbeiten genau begannen, ist unklar. Es handelte sich dabei hauptsächlich um eine systematische Erforschung der Parzelle 416 mit Hilfe von parallelen Suchschnitten. Obgleich der genaue Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Arbeiten unbekannt bleibt, wurde die erste Bestattung dieser Phase, G 17, am 14. Dezember 1915 vermerkt. Daraufhin folgten in unregelmässigen Abständen die restlichen: G 18 (15. Dezember), G 19 (28. Dezember), G 20 (29. Dezember), G 21 (nicht vermerkt), G 22 (6. Januar 1916), G 23 (7. Januar), G 24 (11. Januar), G 25 (13. Januar), G 26 und G 27 und G 28 und G 29 (17. Januar), G 30 (19. Januar), G 31 (20. Januar), G 32 (25. Januar), G 33 (28. Januar), G 34 (1. Februar). Ein weiteres Grab (G 35), welches bis heute praktisch unbeachtet blieb, aber auf dem Gesamtplan von Dr. E. Vogt vermerkt ist, wird dieser Aufzählung nun hinzugefügt. Diese letzte Bestattung besitzt lediglich die Bezeichnung „leeres Grab“ und ist in den Grabungsunterlagen ansonsten nicht vermerkt. Gleiches gilt für die Suchschnitte mit gestrichelter Linie, die zur Entdeckung führten (vgl. Abb. 8).

Der genaue Zeitpunkt des Grabungsendes wird ebenfalls nicht genannt; jedenfalls wurde die

letzte erhaltene Skizze eines Suchschnittes am 14. Februar 1916 angefertigt<sup>67</sup>.

Noch ein paar Zahlen. Obwohl wir nicht über die Mannschaftsstärke der ersten Wochen der unplanmässigen Notgrabung unterrichtet sind, können wir für die Forschungsgrabung mit einer fixen Arbeitsgruppe von drei bis vier Arbeitern rechnen (inbegriffen Ing. K. Moor, der ständig anwesende Grabungsleiter)<sup>68</sup>. Dazu kam der selten ausdrücklich vermerkte, aber wohl häufige Besuch von Dr. K. Stehlin, der mehrmals die Einmessungen vornahm<sup>69</sup>. Eine zumindest kuriose Arbeitsteilung, da mit Ing. K. Moor, Adjunkt des Kantonsingenieur und wohl einer der dafür bestqualifizierten Personen in Basel, bereits am Platz war<sup>70</sup>.

Der Taglohn der einzelnen Arbeiter während der Forschungsgrabung wurde folgendermassen gehandhabt: Suhrer (Vater) 8.00 Frs, Suhrer (Sohn) 6.00 Frs, Consili 6.50 Frs, Trinkgeld an zwei Arbeiter 40.00 Frs., für Haudenbach 13.00 Frs, Herrn Willimann 10.00 Frs für den Plan der Schwarzwaldallee. Dazu kamen noch 25.00 Frs für Frau Johannes Hirz und 15.00 Frs für Herrn A. Frey-Fluri, beides Pächter/bzw. Mieter von tangierten Parzellen<sup>71</sup>. Die Gesamtkosten für die Ausgrabung beliefen sich damals auf ca. 1'200 Frs<sup>72</sup>. Unter Berücksichtigung der Teuerung entspräche dies heute einem Gesamtbetrag von ca. 11'000 Frs (Stand Januar 2006)<sup>73</sup>.

Ab dem 28. Mai 1915, werden, wie die Quittung des Historischen Museums Basel belegt<sup>74</sup>, die ersten Fundobjekte dem Historischen Museum übergeben. In verschiedenen Schritten ist deren

<sup>67</sup> Anhang 41.

<sup>68</sup> Anhänge 10a-23a.

<sup>69</sup> Anhänge 10a, 11a, 13a, 14a und 26a.

<sup>70</sup> Tatarinoff, Basel II 106 hält fest, dass Dr. K. Stehlin die Grabungsleitung oblag. Da aber sämtliche Grabungsnotizen von Ing. K. Moor unterschrieben sind, scheint de facto und wahrscheinlich auch de jure, da das Baudepartement die vom Historischen Museum Basel anvertraute Verantwortung kaum abgegeben hätte, dass dieser die Grabung geführt hat. Womöglich standen Dr. K. Stehlin eher die wissenschaftlichen Aspekte zu (Auswertung, Fundjournal).

<sup>71</sup> Anhang 7a.

<sup>72</sup> Unterlagen des Staatsarchivs: Stabs PA 88 H2d und Stabs PA 88 H2c.

<sup>73</sup> Angaben ermittelt mit dem Teuerungsrechner des Schweizerischen Bundesamtes für Statistik, [http://www.portal-stat.admin.ch/lik\\_rechner/d/lik\\_rechner.htm](http://www.portal-stat.admin.ch/lik_rechner/d/lik_rechner.htm)

<sup>74</sup> Anhang 2a.

<sup>64</sup> Fundjournal Stehlin 16, 18.

<sup>65</sup> Fundjournal Stehlin 1.

<sup>66</sup> Protokolle des Historischen Museums Basel vom 28. Januar 1916, Stichwort Gotterbarmweg, 98f.

Eintrag im Eingangsbuch vermerkt worden, wobei nicht immer Entdeckungsdatum und Eintragsdatum zusammenpassen.

Wahrscheinlich wurden dabei arbeitstechnische Schritte berücksichtigt, die heute nicht mehr zu eruieren sind. Ein gutes Beispiel dafür liefern jene Stücke der erwähnten Quittung vom 28. Mai 1915. Diese waren aber schon am 27. Mai vermerkt worden. Ähnlich bei Grab 33, welches nachweislich erst am 28. Januar 1916 ausgegraben wurde, aber schon den 24. Januar als Eintragsdatum aufweist. Die Inhalte stimmen jedenfalls mit den Fundobjekten und den Fundjournalen überein. Über diese Funde äussert sich auch der Bericht des Jahres 1916 des Historischen Museums<sup>75</sup>.

Bei einer ersten Durchsicht der Listen fiel dem Verfasser früh auf, dass für Grab G 10 zwischenzeitlich eine unerwartete, zusätzliche Bügelfibel zum Vorschein gekommen war. Es handelte sich dabei eindeutig um ein in der vorherigen Publikation nicht nachgewiesenes Stück (G 10, 3) Die Fundnummer 1943.340 (die ersten Ziffern stehen für das Eintragungsjahr) liess aufhorchen. Nachdem die Möglichkeit einer Fälschung ausgeschlossen wurde<sup>76</sup> und die Zugehörigkeit zu Grab G 10 als sicher gelten musste, handelte es sich doch dabei um die absolut formidentische Zweitfibel eines bis anhin noch unvollständigen Paares, wurde die Dokumentation erneut durchkämmt. Diese enthielt aber auch bei einer erneuten Betrachtung keinen Hinweis auf diese Fibel oder dessen Fundumstände (Nachgrabung, Erwerb, u.s.w.). Die Tatsache, dass das Stück von der Witwe Ing. K. Moor als Nachlass bei dessen Tode abgegeben wurde<sup>77</sup>, liefert uns im Einklang mit der lückenhaften Dokumentation die wenig schmeichelhaften Indizien für eine gezielte Unterschlagung des Stückes. Tatsächlich wäre diese Handlung, ohne die freiwillige Rückgabe der Witwe, niemals aufgefallen.

Während der Ausgrabung wurden die spärlich geborgenen Menschenknochen aufgeteilt und gelangten neben dem Naturhistorischen Museum auch ins Historische Museum, mehrheitlich jene Stücke, die Oxydationsspuren der Metallobjekte

<sup>75</sup> Jahresberichte d. Vereins f. d. Hist. Mus. & d. Erh. Basl. Altert. 13, erste Erwähnung einer Schenkung vom Baudepartement an das Museum (ebenda 23 unter der Kategorie A: Geschenke); Jahr 1916 Ankauf unter der Kategorie C (ebenda 24).

<sup>76</sup> Freundliche Mitteilung Pia Kamber, Historisches Museum Basel.

<sup>77</sup> Eingangsbücher des Historischen Museums Basel.

aufwiesen<sup>78</sup>. Als dann 1947 ein Austausch der Funde nach den jeweiligen Kompetenzbereichen erfolgte, wurde dieser Umstand bis auf einzelne Stücke korrigiert.

Zuletzt noch zwei biographische Angaben. In der Dokumentation treten immer wieder die beiden gleichen Persönlichkeiten ins Rampenlicht. Dabei handelte sich keineswegs um die einzigen interessierten Laien in Basel, es gab ja schon seit 1900 einen Historischen und Antiquarischen Verein in Basel. Trotzdem sollen die für dieses Gräberfeld wegweisende Pioniere ein bisschen umfassender dargestellt werden.

### **Dr. Karl Friedrich Stehlin (1859-1934, Abb. 9)**



Ein wohlhabender Advokat und Notar, konnte sich schon früh ohne Sorge um seine finanzielle Lage als Laie den komplexen Hintergründen des alten Basels und Augusta Rauricas widmen. Dabei fertigte er zum römischen Augst auch eine Fülle von Bauaufnahmen und präzisen Beobachtungen an Bauresten des alten an. Unter anderen Fundstellen beschäftigte er sich in den Jahren 1915-1916 mit Basel-Gotterbarmweg und

<sup>78</sup> vgl. Anhang 24a.

später 1929 mit den Grabfunden aus Basel-Kleinhüningen.

**Ing. Karl Moor  
(1871-1937, Abb. 10)**



Studierte am Polytechnikum in Zürich, arbeitete auch dort ab 1896, bis er 1898 nach Basel berufen wurde, wo er dann zunächst interimistisch, dann definitiv, den Posten eines Adjunkten besetzte und später 1922 zum Kantonsingenieur gewählt wurde. Als engagierter Gestalter nahm er als Mitarbeiter von Ingenieur Riggenbach an der Stadtplanung des modernen Basels teil. In seiner Freizeit beschäftigte er sich nebst mit Tier- und Naturschutzfragen auch mit den Spuren der Vorzeit und diente als Delegierter für archäologische Funde der Historischen Gesellschaft und nahm lebhaft teil an Grabungen in der Umgebung von Basel, vor allem in Augusta Raurica<sup>79</sup>.

---

<sup>79</sup> Die Angaben stammen aus dem Nachruf von 1937, erschienen in den Basler Nachrichten am 30. September 1937.

## 2.4 Fundakten und Dokumentation

Die Dokumentation zum Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg ist im Vergleich mit der heute üblichen Datenmenge sehr dürftig ausgefallen. Dies allerdings nicht, weil zwischen der Entdeckung und der hiesigen Bearbeitung ein unverhältnismässiger Dokumentenschwund (Verlust, archivarische Auswahl, mutwillige Zerstörung einzelner Teile, u.s.w.) stattgefunden hat. Die Dokumentation scheint in sich stringent, weitgehend komplett zu sein. Es gibt keine Hinweise auf fehlende Notizen oder Fundjournale. Nur ein paar wenige Suchschnitte (vgl. Abb. 8) sind nicht mehr anhand von Notizen zu rekonstruieren. Gleiches gilt für das Grab G 35. Dem Verfasser scheint nach reiflicher und kritischer Betrachtung des Grabungsherganges und -zeit eher, dass die erhaltene Dokumentation das Resultat eines noch nicht ausgereiften Aufnahmeverfahrens ist.

Die heutigen Aufbewahrungsorte der einzelnen Dokumentationsteile sind zahlreich und daher erscheint zunächst ein rascher Überblick als hilfreich.

Der Grossteil der originalen Dokumentation wird heute im Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt aufbewahrt<sup>80</sup>. Die Planumzeichnungen, die auch die Vorlagen für die Publikationen von Dr. Emil Vogt<sup>81</sup> und Dr. Ulrike Giesler-Müller<sup>82</sup> darstellen, stehen ebenfalls im Staatsarchiv (Abteilung Planarchiv)<sup>83</sup>.

Auch im Historischen Museum Basel sind einzelne Dokumente oder Hinweise aufbewahrt, so z.B.: die Eingangsbücher der Jahre 1915-1916, einzelne Karteikarten, ein Photoordner mit der Aufschrift „Alamannisch“, Skizzen der Funde aus dem Nachlass Moosbrugger-Leu, die Berichte des Historischen Museums von 1915, die Protokolle des Historischen Museums Nr. 98-99 (Eintrag des 28. Januar 1916) und

schliesslich im Glassplattenarchiv die Negative 135 bis 140.

Das Naturhistorische Museum besitzt ebenfalls einzelne (moderne) Karteien zu den wenigen Knochen aus dem Gräberfeld.

Schliesslich ist es die Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, welche die Originalzeichnungen (und einzelne Briefe) aus der Zeit von Moosbrugger-Leu aufbewahrt.

Die Dokumentationsqualität des Staatsarchivs trennt sich in zwei Phasen: Notgrabung (etwa erste Hälfte der Bestattungen) und wissenschaftliche Forschungsgrabung (zweite Hälfte der Bestattungen). Für die ersten Gräber sind kaum Informationen ausser den Fundjournalen zu finden. Für die weiteren Bestattungen wurden zumindest auf einem Zettel die Fundumstände beschrieben<sup>84</sup>. Diese erhaltenen Notizen sind aber in keinem Fall durch Grabzeichnungen unterstützt und die Lagebeschreibung der Funde ist praktisch ausschliesslich, auch bei komplizierten Sachverhalten, nur in Worte gefasst. Einzelne, sehr schematische Skizzen, verbessern den Gesamteindruck nicht. Photos der Ausgrabung oder der Gräber fehlen ganz. Die Notizen zu den Suchschnitten sind hingegen relativ gut und führten, wie im vorigen Kapitel beschrieben, zu einem neuen Gräberfeldplan. Die wenigen Längsprofile (auch hier sind nicht für alle Suchschnitte solche erstellt worden) sind kaum aufschlussreich, da in den meisten Fällen nur zwischen zwei Schichten unterschieden wurde: Humus und Kies (Abb. 11). Einzelne Hinweise auf mögliche Wassergräben (z.B. zwischen G 33 und G 29, und nördlich von G 29) müssen unkommentiert bleiben.

Dieser eher desolate Zustand scheint auf zwei Punkten zu beruhen. Zunächst, dass die Grabung zu Beginn eine Rettungsaktion war, die nur bedingt durch fachmännische Kräfte begleitet wurde und nur in einem zweiten Schritt zur Forschungsgrabung wurde. Diese ist eben auch besser dokumentiert, wenn auch immer noch mangelhaft. Zweitens, weil offensichtlich noch

<sup>80</sup> StABS PA 88, H2c, Dossier 3:1-42 und StABS PA 88, H2d, Dossier: Gotterbarmweg. Der letzte der genannten Ordner stammt aus dem Archiv der historischen und antiquarischen Gesellschaft Basel.

<sup>81</sup> Vogt, Gotterbarmweg 147, Karte 2.

<sup>82</sup> Giesler-Müller, Vorland 98 Abb. 4.

<sup>83</sup> StABS, Planarchiv, Delegation für das alte BS, Mappe C2, Nr. 80 und StABS, Planarchiv, Delegation für das alte BS, Mappe C3, Nr. 118.

<sup>84</sup> G 18, G 20, G 21, G 22, G 23, G 24, G 25, G 26, G 27, G 28, G 29, G 30, G 31, G 32, G 33, G 34; Anhänge 13-26.

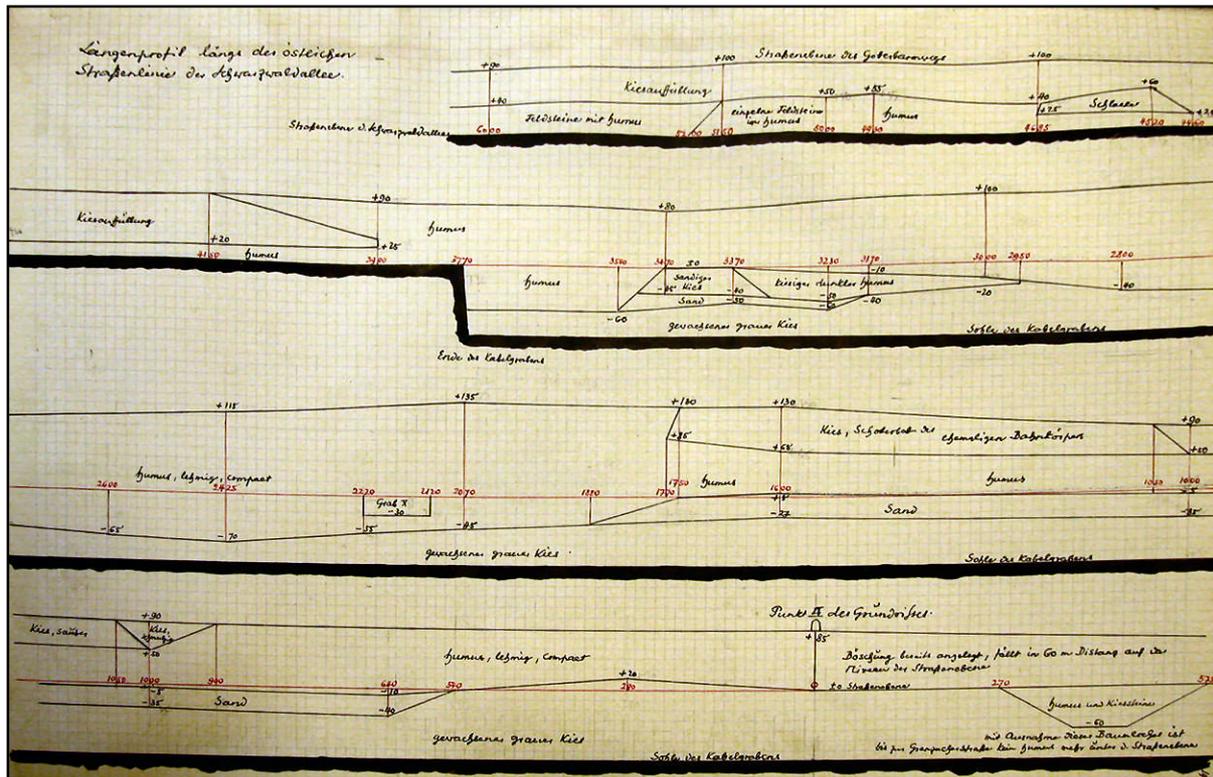


Abb. 11, Beispiel für die schematischen Profile (Fundjournal Stehlin 14).

keine Arbeitsstrategie entwickelt wurde, bzw. weil unabdingbare Punkte wie die Grabzeichnung oder die Grabungsphotos in der Fachwelt noch nicht die notwendige Allgemeingültigkeit erworben hatten, bzw. von den Fachinteressierten noch nicht vollständig rezipiert wurden. Die, sogar für die damalige Zeit, sehr begrenzten Fachkenntnisse von Ing. K. Moor müssen während der Untersuchung auch einen gewichtigen Einfluss gespielt haben. Ein Vergleich mit der Dokumentation der Grabungen aus dem zeitlich, räumlich und inhaltlich nahen Kaiseraugst (1907-1911) zeigt, dass zu jener Zeit Grabsskizzen durchaus noch Seltenheitswert besaßen, obgleich schon viele Grabphotos von den beigabenführenden Bestattungen geschossen wurden<sup>85</sup>. Trotzdem, die beigabenlosen Bestattungen genossen eine deutlich geminderte Aufmerksamkeit. Diese zweistufige Behandlung der Bestattungen ist durchaus noch bei Basel-Bernerring<sup>86</sup> und Basel-Kleinhüningen<sup>87</sup> zu erahnen, wobei festzuhalten ist, dass in nur kurzer Zeit die Dokumentationsstrategien um ein Vielfaches verbessert wurden und mit dem heutigen Standard zu vergleichen sind.

<sup>85</sup> Martin, Kaiseraugst 1.

<sup>86</sup> Martin, Basel-Bernerring 4-5.

<sup>87</sup> Giesler-Müller 1992.

Vorzüglich für die Zeit sind hingegen die Fundjournale von Ing. K. Moor (G 1-G 16) und Dr. K. Stehlin (G 1-G 34)<sup>88</sup>. Neben einer knappen Zusammenfassung der Fundumstände des Grabes nach einem einheitlichen Muster, sind die einzelnen Funde kurz beschrieben und in den Umrissen abgezeichnet worden. Diese Journale bilden das sicherste Werkzeug, um die heutigen Funde eindeutig zu identifizieren, und um die Beigabenvergesellschaftungen abzusichern. Die Übereinstimmung der Inhalte beider Journale, zumindest bis Grab G 16 (wobei durchaus kleine aber im wesentlichen nicht relevante Abweichungen vorhanden sind), ist offensichtlich das Ergebnis einer minutiösen Abschreibung/Absprache. Wahrscheinlich stellt das Fundjournal von Dr. K. Stehlin stets das Original dar. Diese Erkenntnis stellt insofern keinen Widerspruch zu vorherigen Aussagen dar – dass Ing. K. Moor und nicht Stehlin Ausgrabungsleiter war – denn die Fundjournale entstanden fern von der Ausgrabung, wohl erst nach einer ersten Reinigung und fielen daher automatisch im postulierten Kompetenzbereich Dr. K. Stehlins. Ein zusätzliches Heft mit Photos von typologischen Fundzusammenstellungen rundet diese Dokumentarbände ab. Die Übersichtspläne von 1916 beinhalten die

<sup>88</sup> Siehe Anhang für eine komplette Wiedergabe.

Suchschnitte, die Gräber und eine Darstellung des näheren Umfeldes.

Die museale Dokumentation im Historischen Museum Basel bezieht sich kaum auf die Grabung selber, sondern – was nicht sonderlich überrascht – lediglich auf die Funde, deren Aufbewahrung und Konservierung. Auch sind die vorhandenen Photos und Glasplattenegative ein zeitgenössischer Beweis des zeitgenössischen Grundempfindens jener Zeit, welches Typologie und Ästhetik der Grabvergesellschaftung vorzog.

Auf welchem abenteuerlichem Weg die Knochenfunde ins Naturhistorische Museum gelangten, ist bis heute teilweise noch rätselhaft. Zwar finden sich für einzelne Stücke auch Quittungen oder Notizen im Staatsarchiv (z. B. Anhang 24a); dies stellt aber die Ausnahme dar. Dementsprechend war zunächst fraglich, ob Knochenfunde und Bestattungen in Verbindung gebracht hätten werden dürfen. In den meisten Fällen stellte sich heraus, dass auf den Knochen eine eindeutige Inventarnummer des HMBs vorhanden war, ein Beweis, dass die Stücke zunächst dort lagerten. Diese Inventarnummer entspricht in der Regel den Lücken in der Inventarnummernliste und kann als Beweis für die Zusammenhörigkeit zwischen Knochen und Grab dienen. Die nachträgliche Verschiebung ins NHM ist bekannt (Austausch prähistorischer Funde 1947)<sup>89</sup>. Trotzdem erfolgte sie keineswegs einheitlich, so lagern noch einzelne Knochen im HMB (so z. B. bei G 33, eine Rippe mit Grünspan). Die eigentliche Dokumentation stellen die museumsinternen Karteien dar. Diese wurden von Herrn Bay zu einem nicht näher definierbarem Zeitpunkt verfasst<sup>90</sup>. Die darin enthaltenen minutiösen anthropologischen Beschreibungen beziehen sich in der Regel nicht auf den Inhalt der Gräber. Offensichtlich spätere Einträge, stammen von Versuchen, Knochen und Gräber genauer zusammenzuführen.

Zuletzt bleiben noch die Zeichnungen der Funde. Wie bei Basel-Kleinhüningen stammen sie aus der Feder von Frau Hanna Dettwiler, Bern. Leider wurden mehrere heute übliche Ansichten nicht gezeichnet, so fehlt z. B. bei den Fibeln durchweg die Hinteransicht, sowie vielerorts die Seitenansicht. Es stellte sich aber bald heraus,

dass eine abschliessende hochwertige Zeichnung des fehlenden Materials im Rahmen der Finanzierung durch den Schweizerischen Nationalfonds ausgeschlossen werden musste, weil sie finanziell nicht tragbar und vom Verfasser in dieser Qualität auch realisierbar war. Daher musste schliesslich eine Mischform zwischen Photos und Zeichnungen angewendet werden. Die fehlenden Ansichten werden photographisch abgebildet. Bei einer zukünftigen Publikation werden dann auch diese durch die entsprechenden Zeichnungen ersetzt.

---

<sup>89</sup> Freundliche Mitteilung Pia Kamber, HMB.

<sup>90</sup> Freundliche Mitteilung Dr. Gerhard Hotz, Naturhistorisches Museum Basel.

## 2.5 Ausdehnung und Erhaltung des Gräberfeldes

Schon mit den Ausgrabungen von 1915 bis 1916 wurden auf der östlichen Strassenseite die Gräberfeldgrenzen im Osten und im Norden mit grosser Wahrscheinlichkeit erreicht. Eine südliche Ausdehnung konnte ebenfalls als unwahrscheinlich eingeschätzt werden. Abgesehen vom Strassenverlauf der Schwarzwaldallee – ein bis heute viel versprechendes Gebiet, weil darunter noch einige Bestattungen zu erwarten sind – bot die Seite westlich der Strasse keine sicheren Antworten. Die Gräberfeldgrenzen mussten damals daher offen bleiben<sup>91</sup>.

Nach heutiger Sicht der Dinge, insbesondere nach der Überwachen, zum Teil nachträglich sogar noch überprüften Überbauung des vermeintlichen Gräberfeldareales, ist die Sachlage nun klarer<sup>92</sup>. Sowohl auf der östlichen als auch auf westlichen Strassenseite kann als erwiesen gelten, dass keine Weiterführungen des Gräberfeldes vorhanden waren. Das Fehlen von etwaigen Beobachtungen in den letzten Jahrzehnten spricht klar dagegen. Eben nur noch unter der Schwarzwaldallee, in einem Gebiet von kaum mehr als 150 qm Fläche, sind vermutlich noch Bestattungen zu finden. Dabei kann die Gräberdichte nicht all zu hoch ausfallen, da in den letzten Jahrzehnten, infolge neuer Bedürfnisse angelegte Gräben (Abwasserkanäle, Telefon- und Stromleitungen, Kabelfernsehen, usw.) nie irgendwelche Bestattungen an den Tag gebracht haben. Unter diesem Gesichtspunkt schlägt der Verfasser, nach vorsichtiger Schätzung, nur noch etwa zehn ausstehende Bestattungen vor.

Zu den in der wissenschaftlichen Fachwelt bekannten 34 Gräbern<sup>93</sup>, wurde während dieser Untersuchung, wie in den vorigen Kapiteln erwähnt, Grab G 35 hinzugefügt. Dabei handelt es nicht um eine neue Entdeckung, sondern um eine übersehene Bestattung. Dieses Grab ist mit Lage und Ausrichtung ausschliesslich im originalen Gräberfeldplan<sup>94</sup> vermerkt, und war

offensichtlich fundleer (Bezeichnung „leeres Grab“ ist anbei geschrieben). In den Fundnotizen finden sich keine weiteren Angaben.

Auch die schon in Kap. 1.3 angesprochene Frage, ob bei G 7 bis G 9 nun zwei oder drei Bestattungen gefunden wurden, muss hier nicht erneut erläutert werden.

Anders liegt die Sachlage für die Gräber G 26, G 27, G 28 und G 30. Bei diesen sind auf Grund der erhaltenen Funde schwere Zweifel an ihrer frühmittelalterlichen Datierung entstanden. Diese vier Gräber sollen nun genauer diskutiert werden.

Die Gräber G 26 und G 27 wurden als kleine Vertiefungen beschrieben, dessen Umfang jenem von Kindergräbern entsprechen soll. Der Inhalt wurde als durchwühlt angesprochen, während die geborgenen Knochen – von Rindern, Pferden und diversen Kleintieren<sup>95</sup> – sich als Küchenabfälle entpuppten. Die zusätzlich geborgenen, sehr fragmentarischen Keramikfragmente sind indessen uneinheitlich, zu mehreren Gefässindividuen gehörend und erwecken ebenfalls den Eindruck von üblichem Siedlungsabfall. Dagegen liessen sich keine menschliche Knochen identifizieren und eindeutige frühmittelalterliche Fundstücke fehlen.

Bei Grab G 28 ist ebenfalls ein durchwühlter Komplex anzutreffen, wo ausdrücklich keine Skelettreste zu erkennen sind<sup>96</sup>. Nebst der sehr merkwürdigen Form des Grabes (quadratisch?), sowohl in Fundnotizen als auch im umgezeichneten originalen Gesamtplan, fehlen wiederum eindeutige frühmittelalterliche Fundobjekte, während ein Stückchen Flachglas (L. 1.6 cm) eher für eine moderne Zeitstellung spricht. Nur die rostige Kiesunterlage könnte zugunsten einer beraubten Bestattung sprechen.

Noch eindeutiger liegt die Sachlage bei Grab G 30. Auch hier findet sich eine rostige Kiesunterlage und obwohl die Ausgräber hier anhand offensichtlich deutlicher Umrissse ein Grab erkennen wollten<sup>97</sup>, muss darauf hingewiesen werden, dass die einzigen noch

<sup>91</sup> Vogt, Gotterbarmweg.

<sup>92</sup> Freundliche Mitteilung lic. phil. Guido Helmig, Adjunkt des Kantonsarchäologe, Bodenforschung Kanton Basel-Stadt.

<sup>93</sup> Vogt, Gotterbarmweg.

<sup>94</sup> Das Grab ist auch schon in der Publikation von Vogt, Gotterbarmweg aufgeführt.

<sup>95</sup> Diese sind heute nicht mehr erhalten, aber eine Bestimmung liegt im Fundjournal Stehlin (42) vor.

<sup>96</sup> Anhang 20.

<sup>97</sup> Fundjournal Stehlin 45.

erhaltenen Fundobjekte entweder sandige Eisenschlacken, unkenntliche Keramikfragmente oder relativ moderne Eisenobjekte sind (unter anderem ein sehr modern anmutendes Messer, HMB 1916.129). Auch hier fehlen ausdrücklich die menschlichen Skelettreste.

Wie soll dieser Sachverhalt beurteilt werden? Muss die Tatsache, dass direkt oder indirekt für sämtliche Gräber (ausgenommen G 7 bis G 9, die nur angeschnitten wurden) das Skelett erhalten blieb, aber nur bei eben diesen vier fehlt, als ein Zufall bewertet werden? Wie wahrscheinlich ist es, dass eben nur diese vier Gräber, in ihrem Wesen sehr ähnlich, so penibel ausgebeutet wurden, dass kein einziger menschlicher Knochen übrig blieb und – alle! – frühmittelalterlichen Objekte spurlos verschwunden sind? Für den Verfasser handelt es sich dabei um keine frühmittelalterlichen Bestattungen, viel eher Abfallgruben.

Die Anzahl der dokumentierten Gräber wird nun auf 35 angehoben. Wegen Grab G 13, eine Doppelbestattung, auf 36 Bestattungen. Von diesen sind nur 27 Gräber sicher (bzw. 28 Bestattungen). Vier weitere sind als wahrscheinlich zu betrachten (G 7, G 8, G 9, G 35). Weitere vier gelten als unwahrscheinlich (G 26, G 27, G 28, G 30).

Angesichts der zehn Gräber, die sich vermutlich noch im Boden befinden, liegt die geschätzte Gesamtzahl der Gräber/Bestattungen im Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg zwischen mindestens 37/38 bis maximal 45/46 Gräber/Bestattungen. Im Vergleich zu früheren Schätzungen entspricht das einer Reduktion von mehr als 20%<sup>98</sup>. Bei Berücksichtigung der gesicherten und wahrscheinlichen Belege liegt die wahrscheinlichste Anzahl der Gräber/Bestattungen bei 41/42.

Die Erhaltungsbedingungen im Gräberfeld sind als durchschnittlich zu betrachten, zumal der grösste Teil des Geländes noch 1915-1916 als Ackerfläche verwendet wurde. Die Knochen wurden in der Funddokumentation stellenweise als spröde bezeichnet, waren aber in der Regel gut genug erhalten, um noch geborgen zu werden, und sind noch heute, falls erhalten, in einem guten Zustand

---

<sup>98</sup> Giesler-Müller, Vorland 96. Die Autorin schätzte dort die Anzahl Gräber auf 50-60 Gräber.

## 2.6 Übersicht über die im Friedhof bestatteten Individuen

Über die Lage der Skelette und das Alter der Bestatteten war bis anhin wenig bekannt. Ing. Karl Moor bezeichnet ihre Lage als „generell ausgestreckt“<sup>99</sup> – also in gestreckter Rückenlage – was dem allgemein üblichen Ritus der Merowingerzeit entspricht. Die genaue Lage der Arme und Beine muss hingegen ungeklärt bleiben.

Nur aus einem einzigen Grab stammen möglicherweise die Reste zweier Individuen (G 13). Die gestörte Doppelbestattung – nur der Oberkörper war erhalten, der untere Teil durch einen Kabelgraben zerstört – wurde von den Ausgräbern als solche nicht erkannt, ist aber auf Grund von anthropologischen Überlegungen nahe liegend, da Skelettmerkmale eines möglicherweise männlichen (B) und eines weiblichen Individuums vorliegen (A)<sup>100</sup>. Beim weiblichen Individuum (A) handelt es sich um die beigabeführende Nachfolgebettung, während vom ersten Beigesetzten (B) keine Fundobjekte vorliegen<sup>101</sup>. An dieser Stelle muss erneut darauf hingewiesen werden, dass nachträgliche Verwechslungen des Knochenmaterials zwischen verschiedenen Gräbern – besonders für diese frühe Bergungszeit – leider im Bereich des Möglichen liegen, auch wenn sie nicht bewiesen werden konnten.

Unter den also 36 Bestattungen aus 35 Gräbern können nach anthropologischen Gesichtspunkten nur wenige Individuen beurteilt werden. Die Hauptursache für diesen Umstand liegt bei der sehr selektiven und zumeist fachunkundigen Bergung des menschlichen Knochenmaterials.

Insgesamt wurden zwei männliche (möglicherweise Grab 13 B und ein nicht länger zuweisbares Skelett<sup>102</sup>), fünf weibliche

Individuen (G3<sup>103</sup>, G 13 A, G 15<sup>104</sup>, G 16<sup>105</sup> und G 20) und mindestens acht undefinierbare beobachtet. Das Alter der Bestatteten ist ebenfalls schwer zu fassen. So sind lediglich zwei Kleinkinder, eine Jugendliche und neun im weitesten Sinne „Erwachsene“ mit Sicherheit zu erkennen (s. Tab. 1, erhaltenes Knochenmaterial; vgl. dazu Abb. 12 und 14).

Die bei den Kartierungen entstandenen Verteilungsbilder sind nur sehr bedingt aussagekräftig (Abb. 12-15). Die kleine Zahl verwertbarer Gräber erlaubt es höchstens Tendenzen aufzuzeigen. So erscheint die Verteilung der Geschlechter und der Altersgruppen durch das Gräberfeld nicht besonders geordnet bzw. getrennt. Eine Aussage, die auch durch die Hinzuziehung von archäologischen Überlegungen bekräftigt wird (Abb. 13). Möglicherweise könnten die Frauenbestattungen G 15 und G 16 zusammenhängend sein, wobei die nur angerissenen Gräber G 7, G 8 und G 9 durchaus ein männliches Grab beherbergen könnten, was das ganze Bild wieder verändern würde. Auffällig scheint die Überzahl von Frauenbestattungen im Vergleich zu den männlichen: das Verhältnis liegt bei 5:2 (anthropologisch), resp. 14:7 (anthropologisch + archäologisch)<sup>106</sup>.

---

von Knochen des Gräberfeldes mit unbestimmter Herkunft ausgemacht.

<sup>103</sup> Der Schädel besitzt Merkmale einer sehr robusten Frau, bzw. eines graziilen Mannes. Ohne eine Vergleichspopulation wurde angesichts des archäologischen Fundgutes zugunsten der Frau entschieden.

<sup>104</sup> Ob der Schädel zu G 15 oder G 16 gehört, ist unklar. Da aber beide fraglichen Schädel und beide Bestattungen weiblich sind, kann trotzdem eine Gesamtzahl daraus geschlossen werden.

<sup>105</sup> S. vorherige Fussnote.

<sup>106</sup> In Aldingen liegt ein umgekehrtes Verhältnis vor: 9 Frauen / 13 Männer (Schach-Dörges, Aldingen 23, 56). In Eschborn liegt das Verhältnis gleichauf: 21 Männer / 23 Frauen (Ament, Eschborn). Vergleichbar hingegen: Heidenheim-Grosskuchen, mit 5 Männern / 16 Frauen (Heege, Heidenheim-Grosskuchen 16, mit ähnlichen Beispiele (Hemminge, Heidelberg-Kirchheim)).

---

<sup>99</sup> Fundjournal Moor, Vorderseite.

<sup>100</sup> Für die anthropologischen Hinweise bedanke ich mich bei Dr. Gerhard Hotz und Frau Liselotte Meyer, Naturhistorisches Museum Basel.

<sup>101</sup> Eine sehr ähnliche Situation findet sich auch in Grab 230 von Kleinhüningen, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen 198.

<sup>102</sup> Das männliche Skelett, bzw. deren Röhrenknochen, wurde innerhalb einer Sammlung

**Tab. 1 Erhaltenes Knochenmaterial**

| Grab                      | Fund. Nr. oder andere Bezeichnung         | Knochenreste   | Bestimmung (Alter)                                   |
|---------------------------|---|--|--|
| G 3                       | NHM 73/1-9                                | Schädel (und dessen Fragmente) und Unterkiefer                                     | Frau <sup>4</sup> (55-65 J.)                         |
| G 6                       | NHM: Gotterbarmweg 1915                   | Unterkiefer  | - (adult?)   |
| G 11                      | NHM: Gotterbarmweg 1915                   | Unterkiefer  | - (matur?)   |
| G 12                      | NHM: Gotterbarmweg 1915, 1915.91, 1915.92 | Unterkiefer, radius (l.), ulna (l.)  | - (matur?)   |
| G 13                      | NHM: 1915.99; 1915.100; 4570/1-6          | Unterkiefer, 1 Wirbel, 2 Fragmente maxillare, 1 os zygomaticum, 2 Schädelfragmente | Mann? (matur)<br>Frau (adult)                        |
| G 14                      | NHM: 1915.121 (3 Knochen)                 | humerus (r.), ulna (r.) und radius (r.)  | - (-)  |
| G 20                      | NHM: 1916.75; 1916.81                     | os zygomaticum; phalanx  | Frau (adult?)  |
| G 21                      | NHM: VII 1444/1-4                         | 1 Beckenschaufel, femur (r.), 2 tibiae (l. u. r.)                                  | - (infans, Kleinkind)                                |
| G 22                      | NHM: 1916.96                              | Femur (l.)   | - (infans)   |
| G 32                      | NHM: 1916.147; 1916.149                   | 2 Beckenfragmente (davon 1 pubis)  | - (-)  |
| G 33                      | HMB: 1916.163                             | 1 costa  | - (-)  |
| Unklare Zuweisung         |   |  |  |
| G 15 / G 16 <sup>5</sup>  | NHM: VII 1443/1-9                         | Schädel, Atlas, Epistropheus, 4 Halswirbel   | Frau (20-25 J.)                                      |
| G 15 / G 16 <sup>5</sup>  | NHM: VII 1435/1-2                         | Schädel, Unterkiefer   | Frau (35-40 J.)                                      |
| Fraglich ob Gotterbarmweg |   |  |  |
| G1-5??                    | NHM: VII 79, 80, 91                       | 2 Schädelkalotten, 17 Fragmente (Langknochen, Becken, Wirbel, ossum sacrum)        | Darunter ein männliches Skelett (adult) <sup>3</sup> |

Soweit beobachtet lag der Grossteil der Bestatteten auf der W-O Achse mit dem Kopf im Westen, obwohl bei einigen wenigen auch die O-W Ausrichtung nachgewiesen wurde (Abb. 15).

Im Verlauf der Untersuchungen hat sich eher durch Zufall auch Fabian Link (Basel) mit drei der erhaltenen Schädeln auseinandergesetzt (VII 1435/1-2; VII 73/1-9; VII 1443/1-9)<sup>107</sup>. Die in verdankenswerter Weise erarbeiteten Daten, gemeinsam mit den ausgefeilten Schädelrekonstruktionen (Abb. 16), haben diesen Toten erstmals seit über 1500 Jahren ein Gesicht wiedergegeben.

Die nähere Untersuchung der Schädel, welche in zwei Fällen mit einem relativ kleinen Hirnvolumen ausgestattet waren (1100 (VII

1435/1) bzw. 1200 cm<sup>3</sup> (VII 73/1)), hat für alle drei eine mehr oder weniger ausgeprägte Prognathie ergeben. Bemerkenswert ist zudem die Feststellung, dass der Schädel VII 1435/1-2 nach Prof. Dr. Andrew Chamberlain (Sheffield University, England) eher australoiden Charakter aufweist. Eine Verwechslung der Schädel im Museum darf ausgeschlossen werden. Auf Grund der fehlenden Vergleichspopulation müssen weitere Fragen diesbezüglich unbeantwortet bleiben.

<sup>107</sup> Freundliche Mitteilung Fabian Link, Stand Mai 2006. Die Ergebnisse sollen in einem separaten Bericht erscheinen.

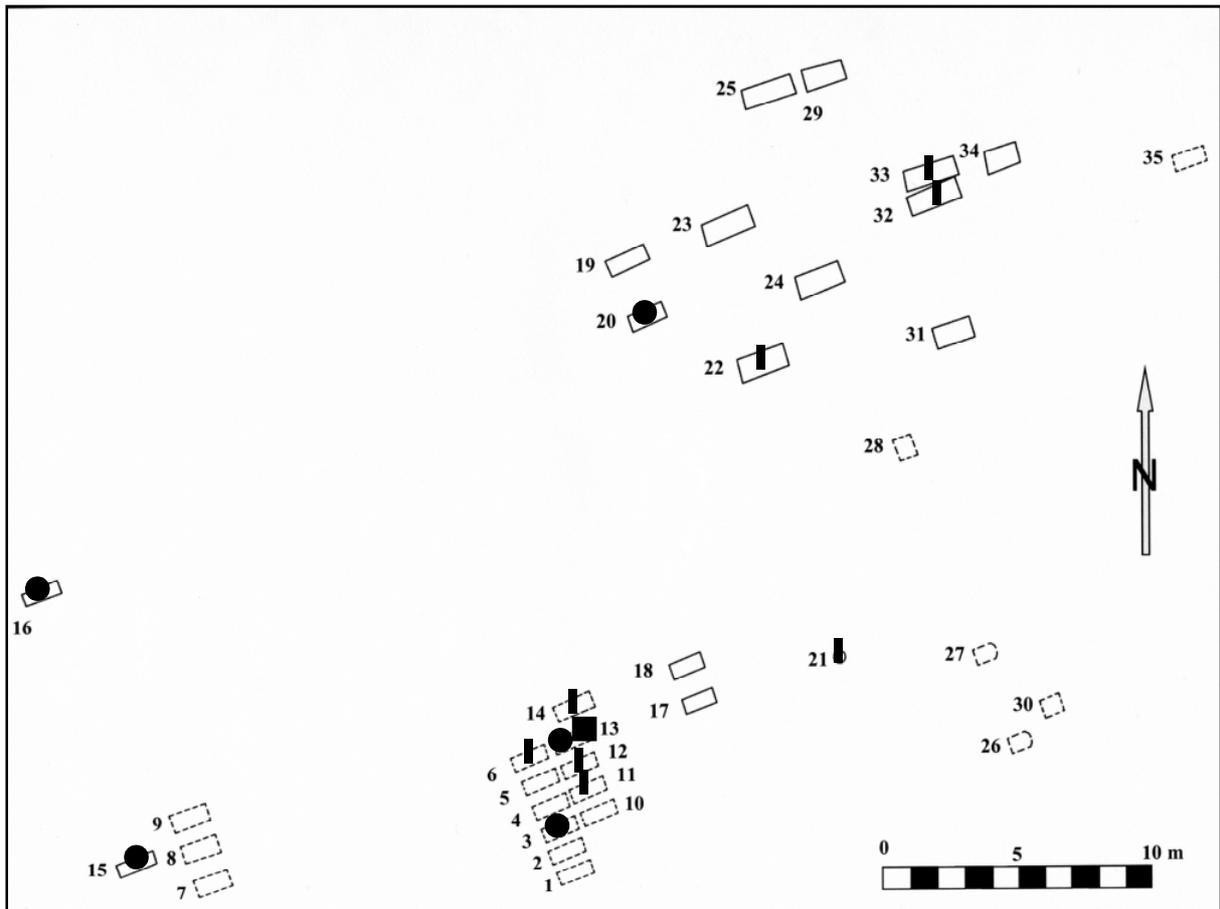


Abb. 12 Verteilung der nach Geschlecht anthropologisch bestimmten Bestattungen (Kreis: Frau – Viereck: Mann – Strich: anhand der Knochen unbestimmt). Symbollose Bestattungen weisen keine heute erhaltenen Knochenreste auf.

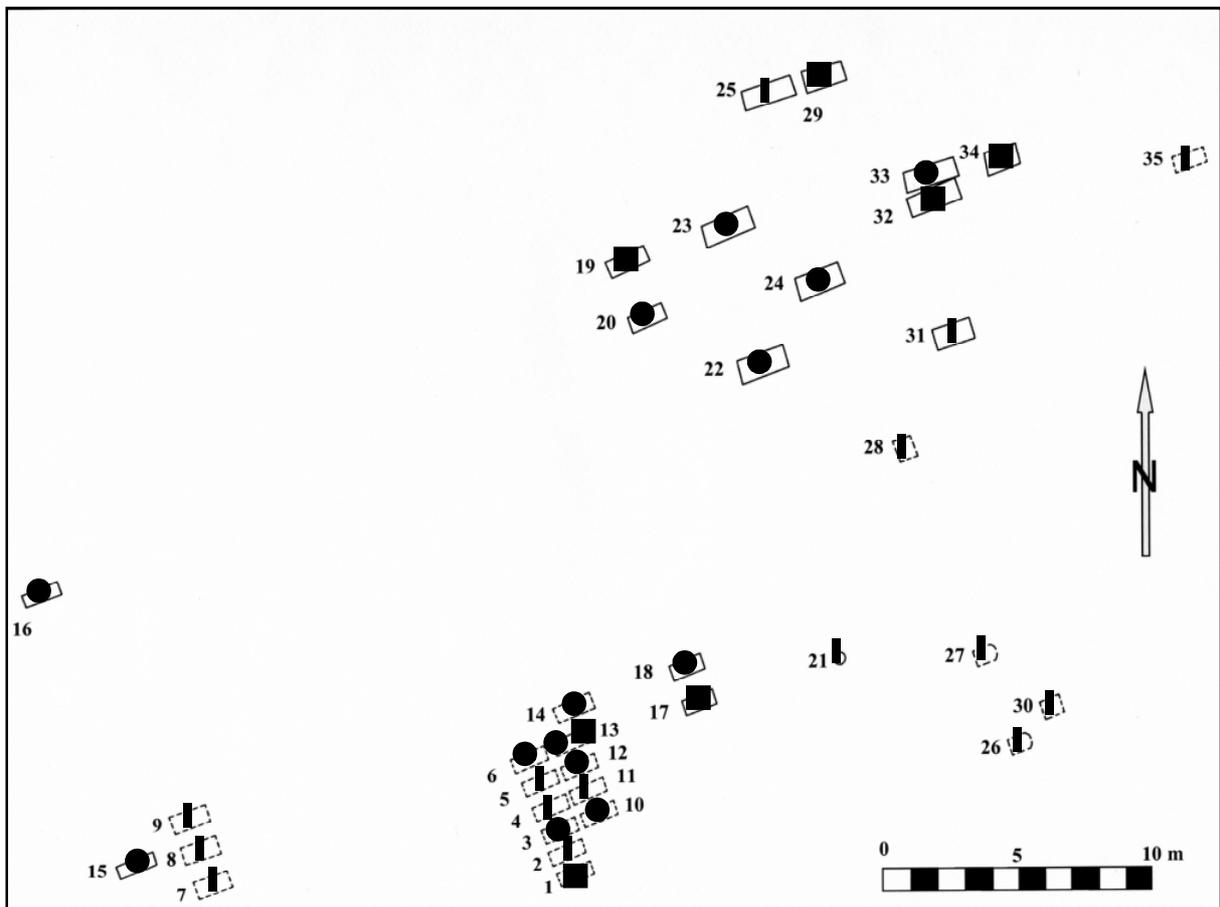


Abb. 13 Nach archäologischen und anthropologischen Erwägungen definiertes Geschlecht, (Kreis: Frau – Viereck: Mann – Strich: unbestimmt).

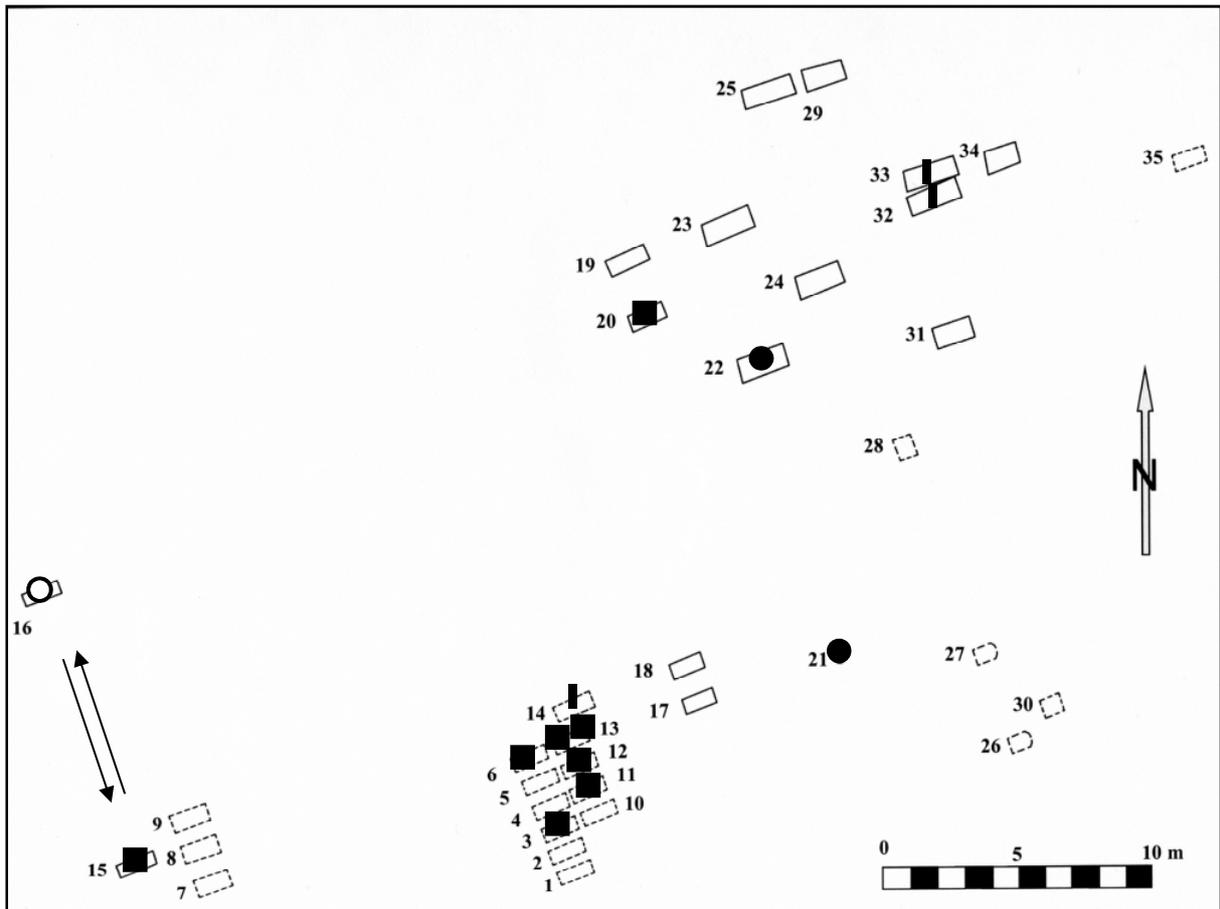


Abb. 14 Verteilung der nach anthropologischem Alter sortierten Bestattungen (Kreis: Infans – Leerer Kreis: Juvenil – Viereck: adult – Strich: unbestimmt). Symbollose Bestattungen wiesen keine auswertbaren Knochenreste auf. Bei G 15 und G 16 (Pfeile) ist die Grabzugehörigkeit nicht restlos geklärt.

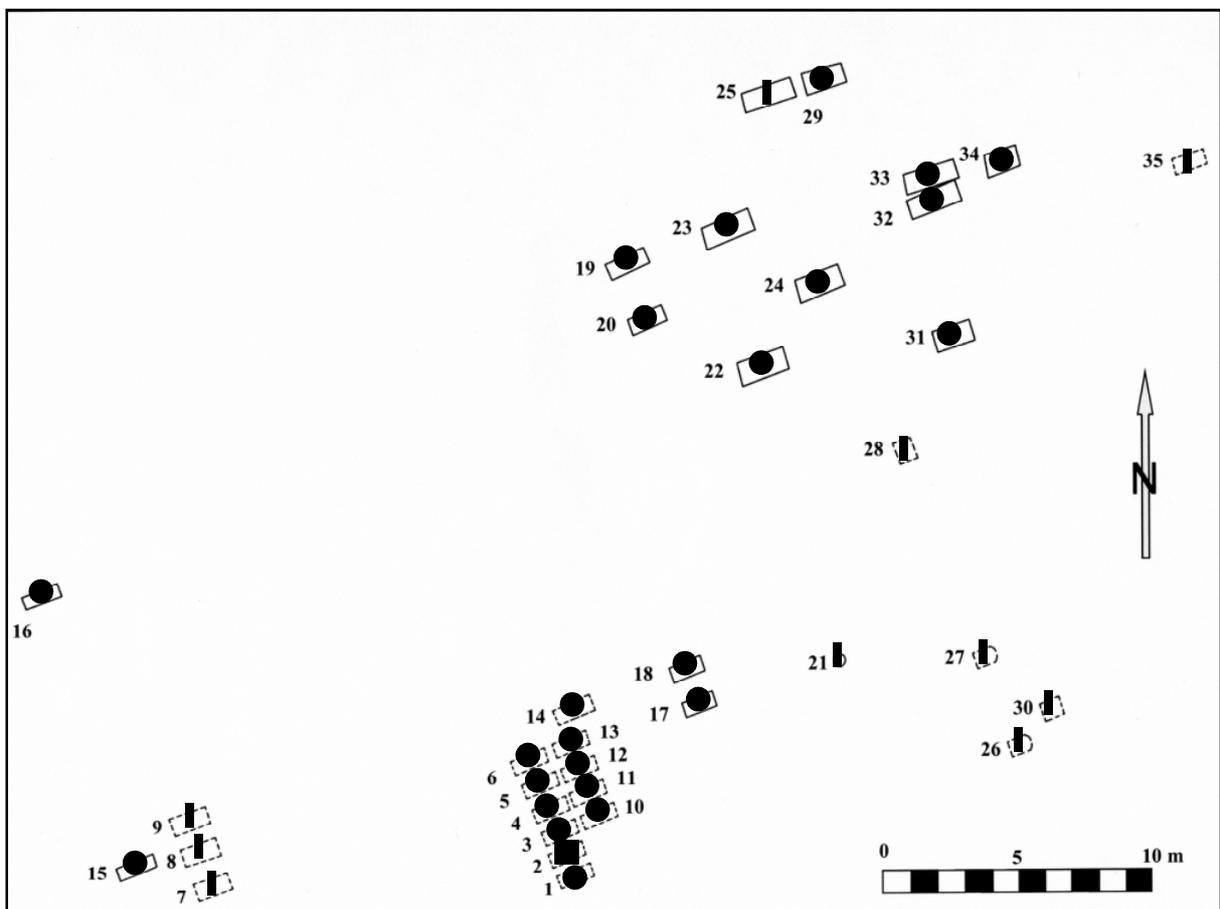


Abb. 15 Orientierung der Bestatteten (Kreis: W-O – Viereck: O-W – Strich: unbestimmt).



Abb.16 Zusammenstellung der Rekonstruktion von der Bestatteten aus Grab G 15/G16 (Photos von G. Skultety und F. Link).

## 2.7 Grabbau

Über den Grabbau des Gräberfeldes sind wenige, dazu uneinheitliche Informationen erhalten. Angaben zur Grabtiefe sind zwar fast durchweg vorhanden<sup>108</sup>, solche zur Grabgrubengrösse fehlen aber immer und können nur anhand der gemessenen Skelettlänge abgeschätzt werden<sup>109</sup>. Spuren von Holzeinbauten sind nicht beobachtet worden<sup>110</sup>. Die einzelnen aufgehobenen Eisennägel könnten allerdings trotzdem einen Hinweis in diese Richtung liefern. Da aber in der Regel die genaue Fundlage der Nägel nicht festgehalten wurde - es heisst z. B. nie „in den Ecken der Grube“ - kann dadurch im Zusammenhang mit den vorliegenden Grabinformationen keine Präzisierung des Befundes mehr erzielt werden. Ferner gilt es zu bedenken, dass auch reine Holzkonstruktionen denkbar sind, wie sie z. B. in Oberflacht nachgewiesen wurde<sup>111</sup>. Die Untersuchung des Gräberfeldes von *Yverdon-les-Bains-Pré de la Cure* hat deutlich gezeigt, wie auch relativ in der Nähe des Baslers Gräberfeldes besonders Holzkisten/-verschalungen vorgezogen worden sind<sup>112</sup>.

Die gemessenen Grabtiefen variieren zwischen 80 cm (G 1) bis 170 cm (G 11, G 12, G 13). Diese Messungen beziehen sich in der Regel auf die Erdoberkante. Ein einziges Mal (G 6) wurde die Tiefe des alten Gotterbarmweges gemessen, welche auf beträchtliche Variationen in moderner Zeit hinweist<sup>113</sup>.

Die Verteilung der Grabtiefen (Tab. 2) zeigt eine für beide Geschlechter gültige Bevorzugung einer Grabtiefe zwischen 101 und 130 cm. Von der Gesamtzahl der Bestattungen heben sich zwei besonders ab, denn sie sind in die Kiesschicht eingetieft worden (Gräber G 11 und G 12). Fünf weitere Skelette lagen hingegen direkt auf der besagten Kiesschicht (G 19, G 20, G 22, G 24, G 31). Die im Gräberfeldplan

erkennbare Ballung der tiefsten und der flachsten Bestattungen (Bereich zwischen G 1 bis G 14), könnte evtl. für zwei unterschiedliche Bestattungsphasen sprechen (Abb. 17 u. 18). Dies kann aber nicht definitiv beurteilt werden, weil keine Funde von den höher gelegenen Bestattungen erhalten sind und ferner keine sicheren Überschneidungen von Bestattungen vorliegen. Denn angesichts der chaotischen Auffindungsumstände der ersten Bestattungen kann die Genauigkeit des vorliegenden Gräberfeldplanes nur sehr bedingt sein. Jedenfalls scheinen in jenem Bereich im Vergleich zum nord-östlichen Raum eher tiefer gelegene Bestattungen angelegt worden zu sein, wobei evtl. die in seiner Tiefe schwankenden und als Unterlage offenbar ausdrücklich gesuchten Kiesschicht, möglicherweise eine regulierende Wirkung besass.

Für das einzige gut vermessene Grab G 6 ist eine Grubenbreite von 70 cm festgehalten worden. Dieser Wert reiht sich gut in das Spektrum der für das 5. Jh. üblichen und in abklingendem Masse auch noch im 6. Jh. und 7. Jh. gültigen Beobachtungen von relativ schmalen Grabgruben von 50 bis 80 cm Breite des südwestdeutschen Raums ein<sup>114</sup>.

Einige Gräber<sup>115</sup> wiesen nach den Ausgräbern einen mörtelartigen Unterboden auf (etwa 4 cm dick). Diese Beschreibung wurde später im Fundjournal von Dr. K. Stehlin revidiert, da es sich schliesslich um verunreinigter Verwitterungslehm handelte<sup>116</sup>.

<sup>108</sup> Ausnahmen: G 7, G 8, G 9, G 21, G, 26, G, 27, G 28, G 30.

<sup>109</sup> G 6, G 17, G 18, G 19, G 20, G 22, G 23, G 24, G 25, G 29, G 31, G 32, G 33, G 34.

<sup>110</sup> Fundjournal Moor Vorderseite; Fundjournal Stehlin 1.

<sup>111</sup> Schiek, Oberflacht Grab 91 u. Paulsen, Oberflacht 1992.

<sup>112</sup> Steiner/Menna, Yverdon-les-Bains 201 Abb. 161.

<sup>113</sup> Anhang 1a.

<sup>114</sup> Windler, Elgg 15f., vgl. auch die Fussnoten 23 und 24.

<sup>115</sup> G 31, G 32, G 33, G 34. Bei G 18 wird eine Sandschicht beschrieben.

<sup>116</sup> Fundjournal Stehlin 58.

**Tab. 2 Grabtiefen (\* - in den Kies eingetieft), n = 36 Bestattungen**

| Grabtiefe/Geschlecht | Männer | Frauen   | Kinder | Unbestimmt |
|----------------------|--------|----------|--------|------------|
| Unbekannte Tiefe     |        |          | ●      | ●●●●●●●●   |
| 70-100 cm            | ●●     | ●●●      |        | ●●●        |
| 101-130 cm           | ●●●●   | ●●●●●●●● | ●      | ●          |
| 131-160 cm           |        | ●●       |        |            |
| 161-190 cm           | ●      | ●●*      |        | ●*         |

Unter Berücksichtigung der Einwände Knauts<sup>117</sup>, wurde versucht die Arbeitsleistung der Bestattenden im Zusammenhang mit Grabausstattung/-bau<sup>118</sup> zumindest im Ansatz zu beurteilen. Dabei handelt es sich um eine Beurteilung, die unter der Einschränkung der nur selten beobachtete Skelettlänge<sup>119</sup> leidet, und der Verfasser musste zu einem Kunstgriff zurückgreifen<sup>120</sup>. Es wird eine einheitliche, für die Zeit übliche Breite von 70 cm für sämtliche Gräber angenommen. Dazu wurde eine relative Einschätzung des Reichtums der Gräber untereinander hinzugefügt. Diese stützt sich auf die vorhandenen Beigaben (Tab. 3).

Bei der Betrachtung der Aushubvolumen gegenüber dem Grabreichtum scheint zunächst die Tendenz einer einhergehenden Volumen/Reichtum Abhängigkeit vorzuliegen. Die Beobachtung, dass mit Grab G 23 eines der ärmsten Gräber den grössten Wert erreicht, relativiert aber nur all zu deutlich jeden Deutungsversuch auf Grund der spärlichen Informationen.

**Tab. 3 Aushubvolumen und relativer Bestattungsreichtum**

| Grab Nummer | Volumen in m <sup>3</sup> | Vergleichende Reichtumseinschätzung<br>(●●● reich; ●● durchschnittlich; ● arm; ○ keine Beigaben) |
|-------------|---------------------------|--|
| G 23        | 1.80                      | ●  |
| G 6         | 1.79                      | ●●●  |
| G 34        | 1.75                      | ●●●  |
| G 17        | 1.64                      | ●●   |
| G 20        | 1.59                      | ●●   |
| G 19        | 1.53                      | ●●●  |
| G 18        | 1.49                      | ●●   |
| G 25        | 1.44                      | ●  |
| G 33        | 1.41                      | ●●●  |
| G 32        | 1.40                      | ●  |
| G 29        | 1.39                      | ●●   |
| G 31        | 1.23                      | ●  |
| G 24        | 1.14                      | ●(●)   |
| G 22        | 0.69                      | ●●   |

<sup>117</sup> Knaut, Neresheim und Kösing 25f.

<sup>118</sup> Neben den Argumenten Knauts (ebenda) zur Grubentiefe und Grösse müsste nach Meinung des Verfassers richtigerweise auch das mehrheitlich unbekanntes Aussehen der Särgen hinzugezogen werden, da die Beispiele aus dem relativ nahen Oberflacht (Schie, Oberflacht; Paulsen, Oberflacht) eine ausgeprägte Bearbeitung dieser hölzernen Konstruktionen aufweisen. Dazu zählen auch sämtliche vergängliche Objekte.

<sup>119</sup> Üblicherweise stimmt im alemannischen Raum die Grubengrösse relativ exakt mit der Sarggrösse resp. der Skelettlänge überein (vgl. die vorherigen Fussnoten). Daher wird im Folgenden die Skelettlänge mit der Grubenlänge gleichgesetzt.

<sup>120</sup> Bekannt sind (Grab Nr. L. in cm): G 6: 170; G 17: 180; G 18: 164; G 19: 190; G 20: 175; G 22: 90; G 23: 190; G 24: 155; G 25: 179; G 29: 180; G 31: 163; G 32: 200; G 33: 168; G 34: 200.

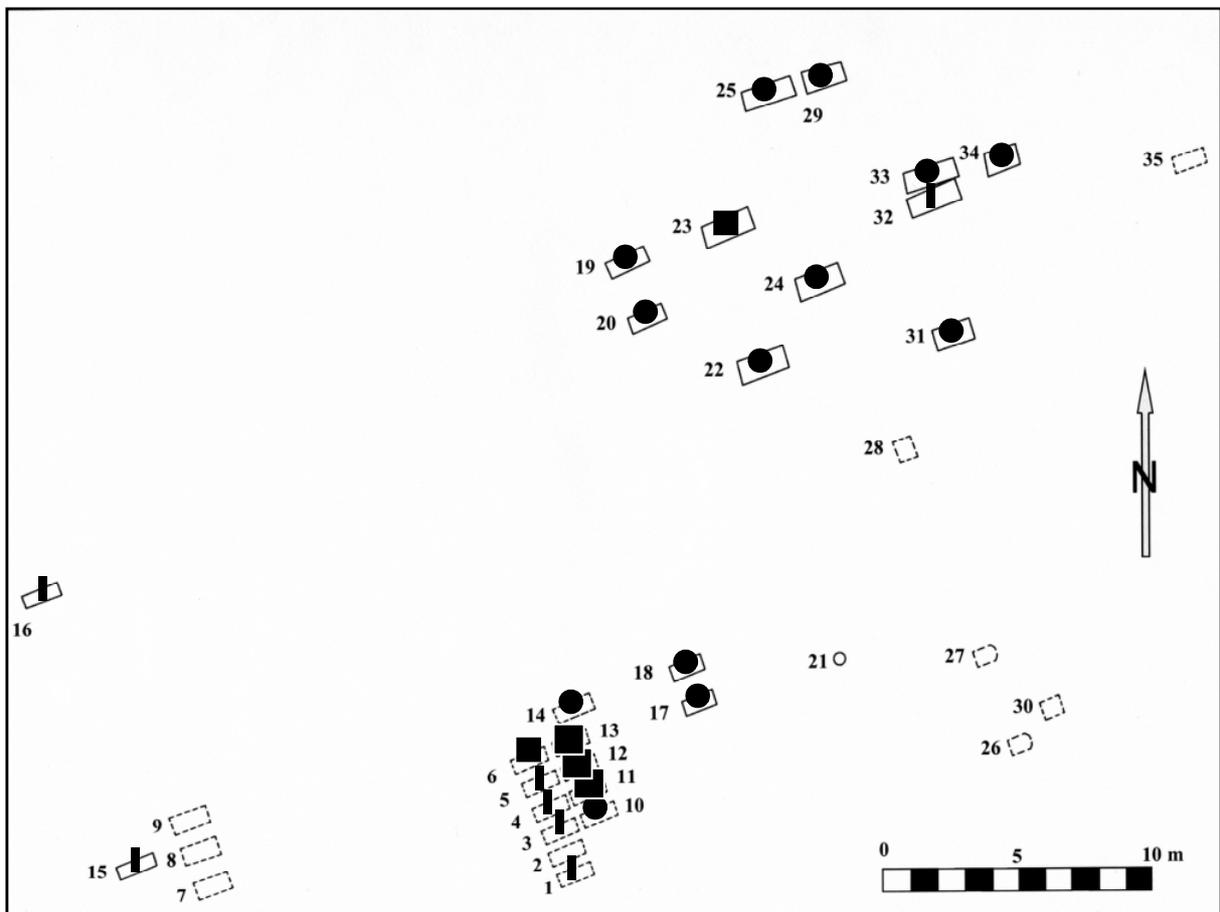


Abb. 17 Grabtiefen: ohne Zeichen: unbekannt, Strich: 70-100 cm (und G 2), Kreis: 101-130, Viereck: 131-160, grosses Viereck: 161-190.

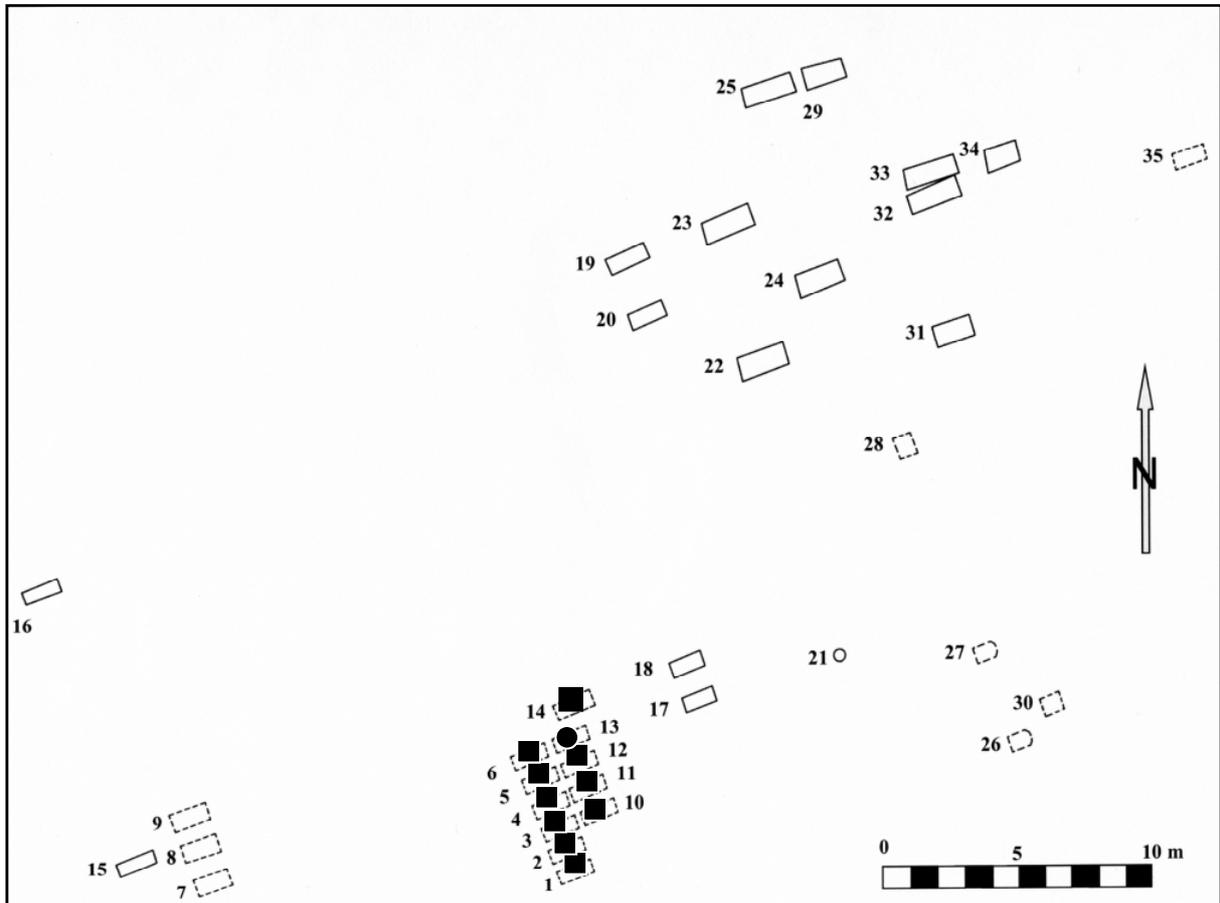


Abb. 18 Viereck: modern gestörte Bestattungen. Kreis: antik gestörtes Grab.

## 3. Die Grabbeigaben

### 3.1. Den Männern eigene Beigaben

#### 3.1.1 Waffen und Zubehör

##### - Schild

Zur Ausstattung der männlichen Bestattung G 19 gehörte ein Holzschild. Davon sind praktisch nur noch die Metallteile erhalten: eine Schildfessel mit je zwei gebogenen Haken beidseits der Handhabe, ein Schildbuckel mit relativ lang ausgezogener Spitze und mit Kupferlegierung<sup>1</sup> plattierte Niete<sup>2</sup>, mehrere

---

<sup>1</sup> Ohne eine naturwissenschaftliche Untersuchung der Legierung hat sich der Verfasser dafür entschieden die allgemein gebräuchliche Bezeichnung Bronze weitgehend zu vermeiden, denn auf optischer Basis kann zwischen Messing und Bronze – beides Kupferlegierungen – nicht immer sicher unterschieden werden.

<sup>2</sup> Obwohl Vogt (Gotterbarmweg 156) die Nietköpfe ausdrücklich als Bronze bezeichnete, wurden diese später – m. E. seit der Publikation Werner, Langobarden 166ff. – in der Fachliteratur kommentarlos als silberplattierte Niete weitergeführt (vgl. zuletzt z.B. Koch, Pleidelsheim 294, Fussnote 231). Eine erneute optische Überprüfung hat zweifelsfrei und ausschliesslich eine Kupferlegierung für die Abdeckung nachweisen können.

Durch dieses Ergebnis angeregt begann der Verfasser eine differenzierte Überprüfung der in der Liste von J. Werner angeführten Schildbuckel mit Silbernieten aus dem alamannischen Raum. Von diesen acht publizierten Stücken (Mengen, Gräber 9 und 40; Basel-Kleinhüningen Gräber 63 und 212; Basel-Gotterbarmweg Grab 19; Gültlingen, Grab von 1901; Heidenheim-Grosskuchen Grab 21; Pleidelsheim Grab 71) weisen laut Katalogangaben Mengen Grab 9 (Garscha, Südbaden 215f. und Taf. 12B, 1) und Basel-Kleinhüningen Grab 212 (Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen 185f. Taf. 45, 5a) nur noch Eisenniete ohne Abdeckung auf. Eine neue, nähere Überprüfung sämtlicher Fundstücke scheint daher notwendig zu sein, da zudem schon Böhner, Trierer Landes 176 auf frühe Vertreter von Schildbuckel dieses Typs mit bronzeplattierten Niete hingewiesen hat. Für die erneute Bestimmung des Schildes von Basel-Gotterbarmweg und allgemeine Hilfestellung

Fragmente eines Schildbeschlages und ein Stückchen Holz mit eingeschlagenem Nagel. Der Schild lag auf der Brust des Bestatteten. Auf Grund der Auffindungsposition der einzelnen Stücke war er im zerbrochenen Zustand hingelegt worden, da ein Teil der Fessel auf dem Schildbuckel lag.

Die leicht gewölbte Schildbuckelform, sehr ähnlich zu dem in Pleidelsheim Grab 71<sup>3</sup>, entspricht eher dem gewölbten Vergleichsstück aus Heilbronn-Böckingen<sup>4</sup> als dem flacheren Schildbuckel aus Heidenheim-Grosskuchen (Grab 21)<sup>5</sup> oder den konischen Beispielen aus Basel-Kleinhüningen (K 63, K 212)<sup>6</sup>. Die daraus resultierende eher spätere zeitliche Einschätzung – Ende 5. Jh., erstes Drittel des 6. Jahrhunderts – wird im Ansatz durch die Abdeckung der Niete aus einer Kupferlegierung unterstützt, welche nach dem vorliegenden Literaturstand allgemein noch vor der Mitte des 6. Jahrhunderts die silberplattierten Niete der zweiten Hälfte des 5. und des frühen 6. Jahrhunderts ablöst. Max Martin weist mit Nachdruck (Zitat) „die ältere Form mit bronzeplattierten Flachnieten etwa

---

gilt Herrn Pannike, Restaurator am Historischen Museum Basel, mein besonderer Dank).

Im alamannischen Raum sind nun nach diesem aktualisierten Stand (letzte Aktualisierung von Koch, Pleidelsheim 231) nur noch drei Schilde mit Silbernietköpfe mit einer Goldgriffspatha vergesellschaftet: Gültlingen, Grab von 1901, Pleidelsheim Grab 71, Basel-Kleinhüningen Grab 63. Zudem sei darauf hingewiesen, dass sich wohl auch eine Gruppe von goldplattierten Kupferniete abzeichnen könnte: vgl. z. B. Eintringen, Kr. Tübingen, Grab 1904 und Deersheim, Kr. Halberstadt, Grab 9.

<sup>3</sup> Koch, Pleidelsheim Taf. 28, 12.

<sup>4</sup> Koch, Männergrab 585ff.

<sup>5</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 76ff.

<sup>6</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen, Taf. 9, 8a und Taf. 45, 5a.

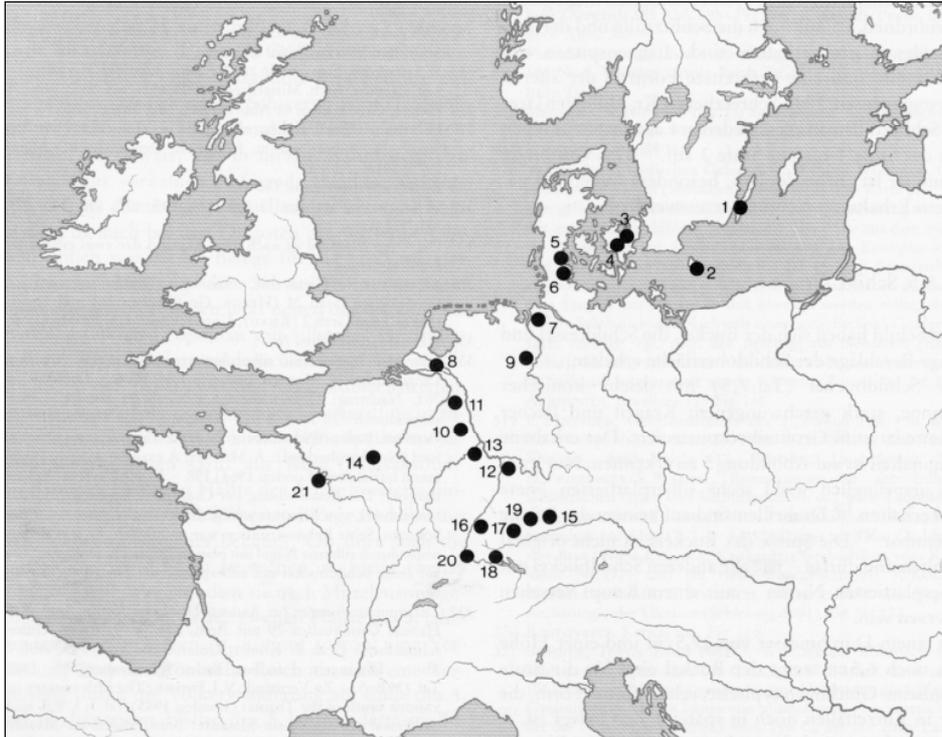


Abb. 19 Räumliche Verteilung der nachgewiesenen Schildbeschläge: Nr. 20 Basel-Gotterbarmweg (unveränderte Karte nach Quast, Gültlingen, Abb. 27, dort mit Fundpunktliste).

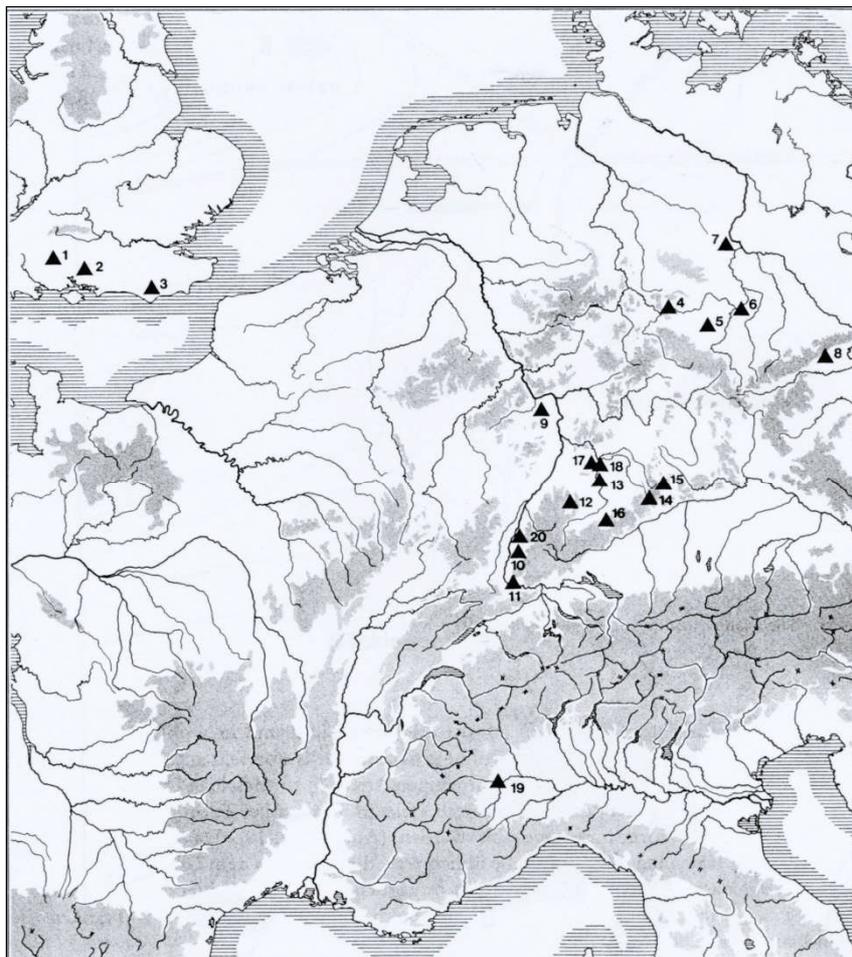


Abb. 20 Schildfesseln mit Haken beidseits der Handhabe (Karte Stand Koch, Männergrab, Abb. 3. Vgl. Liste mit 9 zusätzliche Punkten, vgl. auch Koch, Pleidelsheim 294f.)

dem mittleren Jahrhundertdrittel“ des 6. Jh. zu<sup>7</sup>. Dieser Gedankengang widerspricht aber fundamental dem von Ursula Koch auf Grund der Serierung der Fundvergesellschaftung vorgeschlagenen Datierung für G 19, welche für das Grab die Phase SD 2 vorsieht (460-480)<sup>8</sup>.

M. E. erzwingen die Form des Schildbuckels und die mitgeführten Grabfunde eine neue Datierung des Beginns des Aufkommens der mit Kupferlegierung plattierten Niete, welche wahrscheinlich in diesem frühen Beispiel schon für die Zeit des endenden 5. Jhs. (spätestens Übergang von SD 2 zu SD 3, um 480) in gut ausgestatteten Gräbern, also in einem so genannten „adligen Grab“, vorkommen können. Die Schildfesseln mit Haken an den Griffenden wurden unlängst zusammengestellt (heute: 28 Exemplare, vgl. auch die noch gültige Abb. 20)<sup>9</sup>. Die Fundstücke finden sich hauptsächlich im alamannischen, thüringischen und sächsischen Siedlungsraum<sup>10</sup>, bzw. in kleineren Enklaven, welche bekanntlich durch diese Stämme besiedelt wurden: z. B. südlich der Seine-Mündung bei Saint-Martin-de-Fontaney<sup>11</sup>. Die seltenen Ausläufer, vgl. insbesondere Testona (I) oder Celákovice-Záluží (CZ) können im Einzelfall mit der Flucht nach der fränkischen Übernahme des Alamannenreichs<sup>12</sup>, bzw. mit den etwas weiterreichenden (Handels-)Kontakten der Thüringer beantwortet werden. Ausser in zwei Fällen (K 63 und Pleidelsheim Grab 1/1964), sind sämtliche Schildbuckel mit Silberplattierung der Niete mit diesem Schildfesseltyp vergesellschaftet<sup>13</sup>.

Auf die Abstammung dieser Variante vom spätantiken Beispiel aus dem Grab des „chef de militaire“ von Vermand wurde schon vielfach hingewiesen<sup>14</sup>.

Die neue Bearbeitung der SD-Phasen von U. Koch hat ergeben, dass diese Schildform in den

SD-Phasen 2-3 (460-510) vorkommt. Einzelne Ausläufer, z. B. Saint-Martin-de-Fontaney gehören schon in SD 4 (510-530)<sup>15</sup>.

Die verschiedenen verzinkten Schildbeschläge aus Kupferlegierung und die dazu gehörenden Nägel (G 19.13, 15-17) wurden, insbesondere die zungenförmige Stücke G 19.15-16, zunächst von R. Moosbrugger-Leu als Riemenverstärkungen angesprochen<sup>16</sup>, eine dann auch für Rübenach Grab 428 bei A. Wieczorek geteilte Meinung<sup>17</sup>. Auf Grund der Fundlage (beim Schildbuckel<sup>18</sup>) und der weiterführenden Diskussionen zum Thema von R. Pirling<sup>19</sup>, M. Knaut<sup>20</sup> und schliesslich D. Quast (mit einer Zusammenstellung von 21 Beispielen, mit neuester Kartierung und dazugehörige Liste, Abb. 19)<sup>21</sup> wurde diese Interpretation verworfen<sup>22</sup>. Sämtliche oben benannten Fundstücke aus G 19 gehörten sehr wahrscheinlich zu einem Schildbeschlag. Typisch für den alamannisch-fränkischen Typus ist die randbegleitende Buckelverzierung der Zungenstücke<sup>23</sup>. D. Quast vermutet die Herkunft dieser Verzierungsform aus dem norddeutschen und dänischen Raum, insbesondere belegt durch die kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Moorfunde von Thorsberg<sup>24</sup>.

Diese langlebige Form der Schildbeschläge umschliesst eine Zeitspanne vom Beginn der Childerichzeit (mit Gültlingen und G 19 von Phase-SD 2, 460-480) bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts (mit Krefeld-Gellep, Gräber 2468 und 2498)<sup>25</sup>.

## - Franziska

Zur Ausstattung der männlichen Bestattung G 29 gehörte eine Franziska. Sie besitzt eine einfach

<sup>7</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 76f. vgl. auch Martin, Basel-Bernerring 54.

<sup>8</sup> Koch, Pleidelsheim 37.

<sup>9</sup> Koch, Pleidelsheim 294; Koch, Männergrab 586ff. vgl. mit der aktuellen Fundliste.

<sup>10</sup> Koch, Pleidelsheim 294f. Insbesondere 295 mit Überlegungen zur gemeinsamen Abstammung dieses Schildfesseltyps.

<sup>11</sup> Pilet, Saint-Martin-de-Fontaney.

<sup>12</sup> Koch, Männergrab 587.

<sup>13</sup> Koch, Pleidelsheim 294. Auf die notwendige Überprüfung der Schildniete wurde schon in Fussnote 2 hingewiesen.

<sup>14</sup> Zuletzt Quast, Gültlingen, 51. Vgl. auch Heege, Heidenheim-Grosskuchen 79, Fussnote 230 und Evison, Invasions 26, Taf. I, f.

<sup>15</sup> Koch, Pleidelsheim 62 und 295.

<sup>16</sup> Moosbrugger-Leu, Basel 17.

<sup>17</sup> Wieczorek, Rübenach 435.

<sup>18</sup> Vgl. auch Fundjournal Stehlin 32 untere Skizze.

<sup>19</sup> Pirling, Krefeld-Gellep 133.

<sup>20</sup> Knaut, Unterscheidheim 733f.

<sup>21</sup> Quast, Gültlingen 52ff., 134 Abb. 27.

<sup>22</sup> Ein Beispiel eines ähnlichen Stückes aus dem Grab 35 (Taf. 9A, 7) aus Hemmingen beweist insofern, dass diese Beschlagform nicht nur auf Schilde vorkam und nicht den Männern vorbehalten war (Müller, Hemmingen 65).

<sup>23</sup> Quast, Gültlingen 53.

<sup>24</sup> Quast, Gültlingen 54.

<sup>25</sup> vgl. zusammenfassend Quast, Gültlingen 54.

geschwungene Unterkante, während die Oberkante nach einem Knick kurz nach dem Schaft zunächst flach verläuft und dann leicht nach oben krümmt.

Die Waffe wurde unterhalb des linken Fusses niedergelegt und weicht von der üblichen Niederlegungsform unter dem Knie kopfwärts gerichtet ab<sup>26</sup>.

Franziskaner sind seit jeher ein beliebtes Objekt für Typologien, dabei entstanden schon ein gutes Dutzend Ansätze<sup>27</sup>. Noch heute halten sich dabei die frühen Vorschläge von K. Böhner<sup>28</sup>, welcher zwei Hauptformen (A und B), in einem Fall mit zwei Varianten vorschlug (B1 und B2). Nach dieser Ordnung wird auch die vorliegende Franziska der Form A zugeordnet (Franziska mit annähernd gleichmäßig geschwungener Unterkante), allerdings den weniger ausgeprägten Vorformen<sup>29</sup>. Dem folgte auch R. Moosbrugger-Leu<sup>30</sup>. W. Hübener hielt diese Einteilung bei und legte das vorliegende Stück in seine Form A ab<sup>31</sup>, welche im Prinzip jener K. Böhners entspricht, obwohl der Autor ausdrücklich präzisiert, dass (Zitat) „wir aber stärker als dort [d. h. als bei K. Böhner, Anm. SL] gegeben, auf einem viel geringeren Material beruhenden Definition weniger einen Typ, als mehr eine Tendenz ausdrücken wollen“<sup>32</sup>. A. Heege, trotzdem er sie ebenfalls der Form A zuordnete, umschrieb sie im Bezug zu jenem Stück aus Heidenheim-Grosskuchen Grab 17 als „eine weniger geschwungenen Form noch stark an germanische Beile der späten Kaiserzeit“ erinnernd<sup>33</sup>, eine allgemeine Entwicklungstendenz die schon H. Böhme in ihren spätrömischen Frühformen erkannt hatte<sup>34</sup>. H. Schach-Dörges hat als Vergleichsstücke zu ihren unechten Franziskanen (Form B nach W. Hübener) auch jenes Stück aus dem Gotterbarmweg aufgezählt<sup>35</sup>. Die auf Grund

dieser Aussagen zum Teil offenkundige Schwierigkeit der verschiedenen Bearbeiter entspricht der allgemein erkannten Tatsache, dass es sich bei dem Exemplar schlussendlich um eine frühe Form handelt, bei der die typologischen Merkmale der späteren Franziskanen noch nicht genügend ausgeprägt sind.

Die vorliegende Franziska der Form A ist in Süddeutschland relativ selten<sup>36</sup>. Nach dem Ansatz von R. Marti<sup>37</sup> wurde auf Grund der bildlichen Vorlagen von W. Hübener eine engere Zusammenstellung der vorliegenden Axtform versucht. Dabei stellte sich schnell ein ähnliches Bild wie bei R. Marti heraus, denn sämtliche fünf Vergleichsstücke zu denen auch Gewichtsangaben vorliegen<sup>38</sup> stammen ebenfalls aus dem Dreieck zwischen Nordfrankreich, Belgien und Luxemburg. Ein weiteres, bei W. Hübener nicht angesprochenes Stück stammt aus dem nahen Basel-Kleinhüningen, Grab 124. Damit scheint sich die Herkunft dieser Variante mit jener des Typs aus Liestal zu decken. Über die Frage nach den Gründen ihres Vorkommens in unserer Gegend kann nur gemutmasst werden, trotzdem (Zitat), „am naheliegendsten ist, dass eine derartige Spezialwaffe mit ihrem Träger hierhergelangte“<sup>39</sup>.

Die Datierung dieser Beilform fällt relativ ungenau aus. Nach K. Böhner dürfte dieser Typ im Übergang zwischen seinen Stufen I (spätrömisch bis 450) und II (450-525) entstanden sein (in etwa um die späte Attilazeit nach U. Koch) und überdauerte die Stufe II nicht<sup>40</sup>. Diese allgemeine Zeitangabe lässt sich für die Alamannia verfeinern. Für W. Hübener liegt der wahrscheinliche Beginn dieser Form nicht vor 480, mit der Ausnahme der für ihn durchaus anzuzweifelnden Fundvergesellschaftung aus dem fränkischen Childerichgrab, welches dann das früheste Beispiel aus der Zeit von 460-480 darstellen würde. Die Form verschwindet im Verlauf der zweiten Hälfte des 6. Jh.<sup>41</sup>. Zu einem ähnlichen Ergebnis kamen auch andere Autoren. Für sie zeigte sich, da nur das Grab aus Gültlingen in die Childerichzeit

<sup>26</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 64, Fussnote 184.

<sup>27</sup> Hübener, Beilwaffen 65, Fussnoten von 1-13.

<sup>28</sup> Böhner, Trierer Landes 166ff.

<sup>29</sup> Böhner, Trierer Landes 167, Fussnote 204.

<sup>30</sup> Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit, 95.

<sup>31</sup> Hübener, Beilwaffen Fundliste Formengruppe I, Form A (vgl. Liste von Hübener 1980, 91ff). Hier allerdings unter der Gruppe der echten Franziskanen. Heege, Heidenheim-Grosskuchen 64 und deutlicher Schach-Dörges, Aldingen 70 würden diese Franziska als Form B klassifizieren.

<sup>32</sup> Hübener, Beilwaffen 69.

<sup>33</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 64.

<sup>34</sup> Böhme, Söldner 104ff., insbesondere 106f.

<sup>35</sup> Schach-Dörges, Aldingen 70.

<sup>36</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 64 und Quast, Gültlingen 50.

<sup>37</sup> Marti, Liestal 29ff.

<sup>38</sup> Mâcon (Sâone-et-Loire) Abb. 11, 39; Anderlecht (Brabant) Abb. 12, 49; Ciplly (Hainaut) Abb. 12, 52; Hailot (Namur) Abb. 11, 53; Aulnizeux-La Vignette (B) Abb. 15, 98. Aus: Hübener, Beilwaffen.

<sup>39</sup> Marti, Liestal 36.

<sup>40</sup> Böhner, Trierer Landes 166f.

<sup>41</sup> Hübener, Beilwaffen 79f., vgl. auch Abb. 8.

fällt, dass der Grossteil der Franziskaner der Form A in der folgenden Chlodwigzeit einsetzt (480-510), während wegen des münzdatierten (t. p. 518) Grabes 145 aus Bopfingen (Ostalbkreis) mit dieser Form noch bis in das zweite Viertel zu rechnen ist<sup>42</sup>. Für U. Koch entspricht diese Form der Gruppe der Äxte mit einer geschwungenen Oberkante und einem flachen Bogen und sie datiert diese in ihrer SD Phase 3 bis SD Phase 4, also zwischen 480-530<sup>43</sup>.

#### - Axt

Zur Ausstattung der männlichen Bestattung G 1 gehörte eine (Zimmermanns-)Axt, auch allgemein Bartaxt genannt, bei R. Moosbrugger schliesslich funktional als Schlichtaxt bezeichnet<sup>44</sup>. Das Exemplar zeichnet sich durch eine lange, asymmetrische Schneide mit abgesetztem Schafthaus und ausgebildeter Hammerseite aus.

Auf Grund der unüberwachten Fundumstände in den ersten Entdeckungstagen können keine Aussagen zur Fundlage gemacht werden.

Nach K. Böhner gehört dieses Stück in seine Form A der Bartäxte, und datiert in seine Stufe II (450-525)<sup>45</sup>. W. Hübener ordnete diese Axt in die Form M (Formengruppe IV, Formen mit Tüllenhammer) und datierte diese erheblich später zwischen der Mitte und zweiter Hälfte des 6. Jhs. und dem Beginn des 7. Jhs.<sup>46</sup>. Nach Meinung von U. Koch, welche dabei den Gedanken von H. W. Böhme übernimmt<sup>47</sup>, handelt es sich dabei um zwei verschiedene Phänomene, denn die ältesten Stücke gehören zu den Waffen spätrömischer Söldner germanischer Herkunft (meistens Franken, doch auch in Einzelfällen eben Alamannen), während die Stücke der Form M mit ihren geschwungenen Oberkanten eine zweite Welle des fränkischen Einflusses auf die Grabausstattungen darstellt<sup>48</sup>. Das Stück aus G 1 gehört demnach

<sup>42</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 64f. und Quast, Gültigen 51.

<sup>43</sup> Koch, Pleidelsheim 62, 304.

<sup>44</sup> Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit 97. Von der Handwerksprache „geschlichtet“, wenn Stämme zu vierkantigen Balken geformt werden.

<sup>45</sup> Böhner, Trierer Landes 171.

<sup>46</sup> Hübener, Beilwaffen 84. Vgl. auch die dortige Fundliste auf Seite 104.

<sup>47</sup> Böhme, Söldner 513ff.

<sup>48</sup> Koch, Pleidelsheim 310 und Fussnote 417.

ausschliesslich der ersten Gruppe an, und fügt sich in die Gruppe C von H. W. Böhme (unsymmetrische Tüllenäxte mit kurzem Hammerknauf und breiter Schneide)<sup>49</sup>.

Laut R. Moosbrugger-Leu hat diese Werkzeugform bis zur Einführung der Sägewerke überlebt, obwohl der hier noch vorhandene Hammer auf der Rückseite im Laufe des Frühmittelalters zunehmend verschwindet<sup>50</sup>. Eben dieser Hammerknauf wurde zuletzt von H. W. Böhme auf seine kriegerische Ambivalenz angesprochen, d. h. dieser Gerättyp konnte auch kriegstauglich sein<sup>51</sup>.

Die Verbreitung dieser Exemplare konzentriert sich auf den südwestdeutschen und süddeutschen Raum (zwischen Moseltal, Basler Rheinknie und Donaubogen bei Regensburg), während nur wenige Exemplare aus dem thüringischen Gebiet und dem langobardischen Italien (in diesem Fall wohl dann nach 500 zu datieren, wegen der Auswanderung der Alamannen) stammen<sup>52</sup>.

Die Zeitstellung dieser frühen Form entspricht dem späten 5. Jh. bzw. der Zeit um 500 und gelangte vereinzelt noch im fortgeschrittenen 6. Jh. (Böhner Stufe III) in die Gräber<sup>53</sup>.

#### - Pfeilspitzen

In der Bestattung G 34 wurden zwei sichere Pfeilspitzen, möglicherweise sogar noch die Eisenreste einer Dritten, geborgen. Alle Pfeilspitzen befanden sich bei der rechten Hand. Dabei handelte es sich um eine Pfeilspitze in Lorbeerblattform, eine quadratische mit gedrehtem Schaft (am abgebrochenen Ende wohl Widerhaken, evtl. einfache Spitze, vgl. z. B. jene K 8)<sup>54</sup> und ein undefiniertes Eisenstück. Alle Stücke, soweit erkennbar, besitzen alle Stücke eine Schlitztülle und organische Reste im Innern. Die Holzart kann aber nicht mehr identifiziert werden.

Pfeilspitzen wurden in der Merowingerzeit in der Regel in Gruppen von ein bis drei Spitzen, in Einzelfällen sogar vier, mitgegeben. Dabei

<sup>49</sup> Böhme, Söldner 513 (Definition) und Fussnote 6.

<sup>50</sup> Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit 97.

<sup>51</sup> Böhme, Söldner 513ff.

<sup>52</sup> Böhme, Söldner Fussnote 7.

<sup>53</sup> Böhme, Söldner Fussnote 7. Vgl. mit dem Datierungsvorschlag für die Axt aus Reussenstein bei Neidingen (Christlein, Urach III Abb. 3).

<sup>54</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 2, Grab 8, 3.

könnte ein Köcher vorhanden gewesen sein, wengleich die Anzahl Pfeilspitzen nicht für einen vollständigen Köcherinhalt spricht<sup>55</sup>. Pfeilspitzen, insbesondere solche mit Widerhaken, sind während der ganzen Merowingerzeit gebräuchlich, daher für chronologische oder soziologische Belange kaum von Interesse<sup>56</sup>.

### - Lanzenspitze

Aus den Bestattungen G 19 und G 34 sind jeweils zwei Lanzenspitzen bekannt. Bei G 19 lag die Lanzenspitze rechts neben dem Kopf, die Spitze wohl nach oben gerichtet. Auch die zweite Lanzenspitze lag auf der rechten Seite, in diesem Fall war die Spitze zu den Füßen gerichtet. Beide Lanzen besitzen eine Schlitztülle.

Die Lanze aus G 19 hat eine fast identische Parallele aus Pleidelsheim, Grab 1/1964<sup>57</sup>, oder eine relativ ähnliche aus Entringen Grab II<sup>58</sup> und weist eine Verbreitung auf, die sich auf das alamannische Gebiet beschränkt<sup>59</sup>. Die Form ist typisch für SD-Phase 2 (460-480), aber auch später weiter fassbar<sup>60</sup>.

Wie schon H. F. Müller betonte, sind bisweilen und noch vor kurzem, Lanzenspitzen mit gedrungener weidenblattförmiger Spitze und langem Schaft, wie aus G 34, irrtümlicherweise mit dem römischen Wort „Ango“ bezeichnet worden. Dabei fehlen dieser fränkisch-alamannischen Form die übliche Länge und die Widerhaken<sup>61</sup>.

Die Verbreitung dieser Lanzenspitze reicht von den Gebieten des fränkischen Niederrheins bis tief ins ehemalige alamannische Gebiet. Die Datierung der Form entsprach noch 1976 bisweilen dem weiten Zeitraum zwischen 450-525<sup>62</sup>; die engeren Definitionen – in diesem Falle die Gruppe Y 9 mit einer Länge zwischen 60 und 90 cm und kurzem Blatt – von U. Koch ermöglichten unlängst eine engere

chronologische Einordnung, mit ersten Exemplaren in SD-Phase 1 (430-460) und Hauptvorkommen in SD-Phase 2 (460-480)<sup>63</sup>, wobei dann nicht ganz schlüssig im gleichen Buch G 34 und K 63 in SD 3 (480-510) fallen sollten<sup>64</sup>.

### - Langer Schmalsax

Lange Schmalsaxe<sup>65</sup>, wie jenes Beispiel aus G 34, besitzen in der Regel eine Länge zwischen 40 und 65 cm und eine Klingenbreite von 2,7 bis 3,5 cm (einzelne Ausnahmen sind gegeben: Pleidelsheim Grab 42 und Lavoye Grab 319 (beide mit Klingenbreite 2 cm), Granschutz (Länge 71 cm))<sup>66</sup>. Die Klingenform entspricht Typ I nach J. Vermand<sup>67</sup>.

Die hiesige Waffe wurde am linken Arm mitgegeben, doch im Unterschied zu neueren Beobachtungen in Aldingen, befand sich der Griff neben dem Schädel und keineswegs in der linken Hand des Trägers<sup>68</sup>. Möglicherweise war der Tote, relativ ähnlich wie Aldingen Grab 7<sup>69</sup> und Basel-Kleinhünigen Gräber 67 und 139<sup>70</sup>, gegürtet niedergelegt worden, während der Sax und die Gürteltasche gelöst vom Waffengut, am linken Arm gelegt wurden.

Solche Waffen deuten in der Regel auf eine Gründergeneration hin (insbesondere bei Reihengräberfelder) und kommen pro Graberfeld in der Regel nur einzel vor, ein Umstand, der möglicherweise im Zusammenhang mit Charakter- und Statusfunktion stand<sup>71</sup>. Wie schon unlängst ausgearbeitet, fehlen Schmalsaxe nur sehr selten in den Bestattungen der Führungsschicht (Stichwort: Goldgriffspatha) und kommen häufig als Hauptwaffe vor, wie es hier der Fall ist<sup>72</sup>. Wie schon von J. Vermand angedeutet, ist eine auffallende Kombination zwischen der

<sup>55</sup> Schach-Dörges, Aldingen 70f. Es gibt sogar Beispiele mit fünf Pfeilspitzen, Kösing Grab 9 (Knaut, Neresheim und Kösing Taf. 34).

<sup>56</sup> Schach-Dörges, Aldingen 71.

<sup>57</sup> Koch, Pleidelsheim Taf. 1 B1.

<sup>58</sup> Schmitt, Entringen Abb. 3, 3.

<sup>59</sup> Koch, Pleidelsheim 270.

<sup>60</sup> Koch, Pleidelsheim 270.

<sup>61</sup> Müller, Hemmingen 45.

<sup>62</sup> Müller, Hemmingen 45.

<sup>63</sup> Koch, Pleidelsheim 62.

<sup>64</sup> Koch, Pleidelsheim 64.

<sup>65</sup> Für eine eingehende Behandlung des Themas empfiehlt sich zur Lektüre: Vermand, Scramasaxi 747ff. besonders 772f.

<sup>66</sup> Koch, Pleidelsheim 279.

<sup>67</sup> Vermand, Scramasaxi 749.

<sup>68</sup> Vgl. Schach-Dörges, Aldingen 67.

<sup>69</sup> Schach-Dörges, Aldingen 67.

<sup>70</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhünigen 62 und 129.

<sup>71</sup> Vermand, Scramasaxi 773 und Fussnote 117. Dazu zu zählen natürlich nun auch Basel-Gotterbarmweg.

<sup>72</sup> Koch, Pleidelsheim 279.

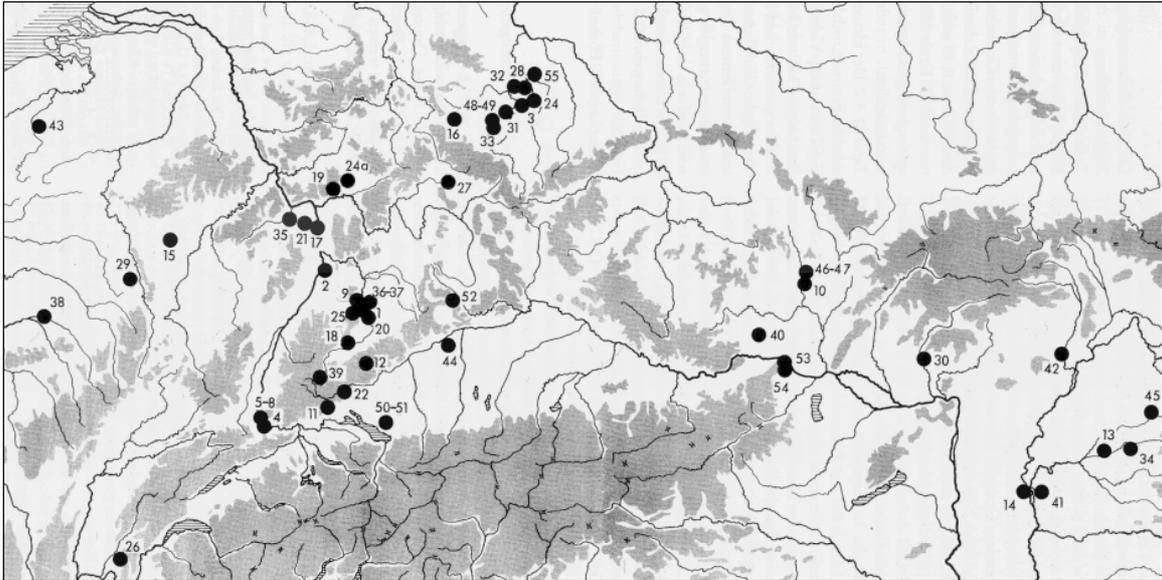


Abb. 21 Streuung der frühermerowingischen langen Schmalsaxe (aus Koch, Pleidelsheim, Abb. 113, vgl. dort Fundliste 31, Kapitel 7.16).

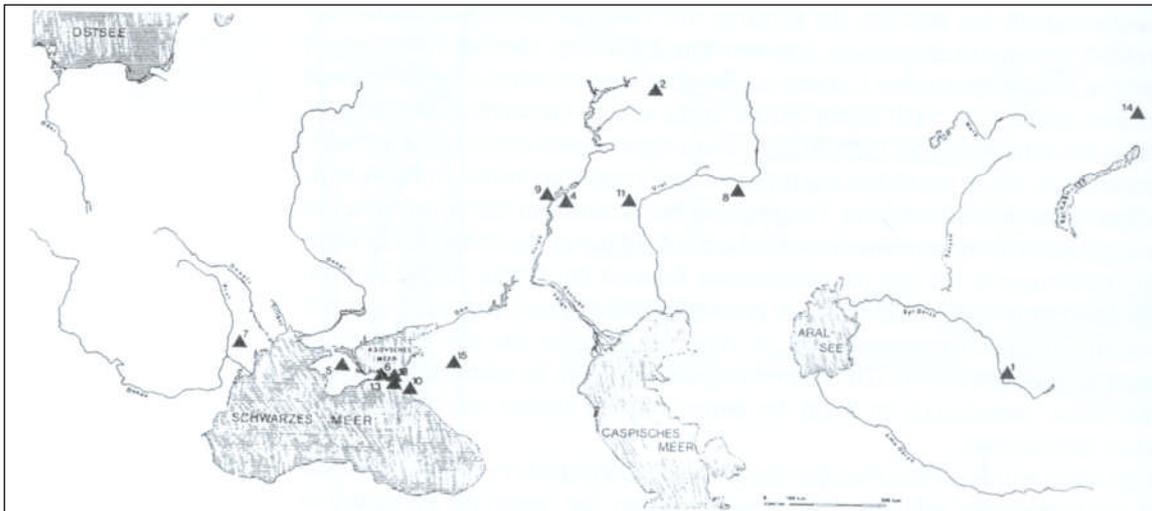


Abb. 22 Streuung langer Schmalsaxe des 4. und 5. Jahrhunderts im russischem Gebiet (aus: Anke, Reiternomadische Kultur, Abb. 3 mit dortiger Fundliste).

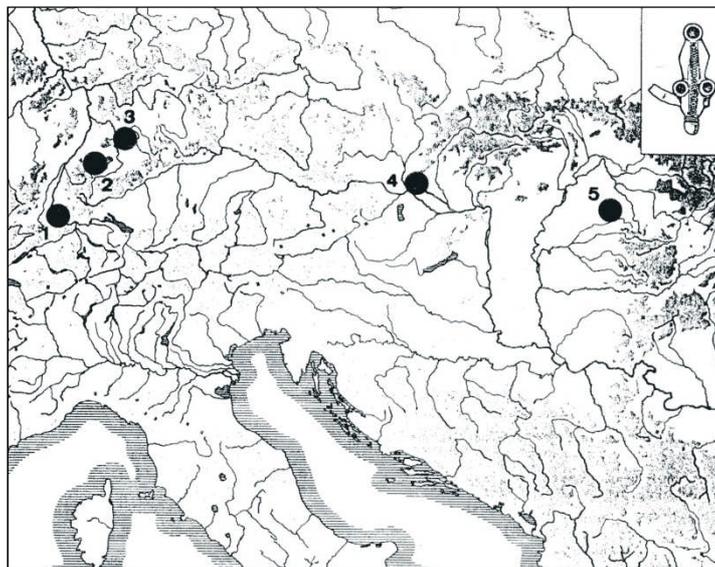


Abb. 23 Ortbandknöpfe des Typs Gotterbarmweg (Kazanski/Mastykova/Périn, Royames barbare, Abb. 8. Fundpunkte: 1 Basel-Gotterbarmweg, 2 Gültlingen, 3 Heilbronn-Rosenberg, 4 Bratislava-Devínska Nová Ves, 5 Érmihályfalva).

Hauptwaffe langer Schmalsax und Pfeil und Bogen zu registrieren, ein Umstand der sich auch im Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg erneut verdeutlicht<sup>73</sup>. Insgesamt fällt die Bestattung auch ohne gläserne Gegenstände als überdurchschnittlich auf.

Die Schmalsaxe gehen auf donauländische Vorbilder zurück<sup>74</sup> und wurden während etwa zwei Generationen, in Chlodwig- und Childerichzeit, von den germanischen Kriegerbenutzern<sup>75</sup>. Die Verbreitungskarte dieses Waffentyps zeigt Ballungen im alamannischen und thüringischen Raum mit einzelnen Beispiele in der Burgundia und westlichen Francia. Ostwärts liegt eine auffällige Lücke vor, bevor dann im östlichen Donaauraum wieder zwei unterschiedliche Zentren zu unterscheiden sind (Abb. 21). D. Quast vermutete wegen der relativ grossen Anzahl schmaler Langsaxe im alamannischen Raum, dass diese auf eine Zuwanderung fremder Personengruppen aus dem mittleren Donaauraum oder Karpatenbereich hinweisen könnte<sup>76</sup>. B. Anke hat neulich zudem darauf hingewiesen, dass solche Formen durchaus am Schwarzen Meer und an den Flussläufen des Caspischen Meers zu finden sind (Abb. 22)<sup>77</sup>.

Ob das Stück aus Basel wie andere Beispiele es gezeigt haben, ebenfalls eine besondere Bearbeitungssorgfalt aufwies, z. B. wie bei der Damaszierung von Spathen, ist auf Grund des stark korrodierten Stückes nicht zu entscheiden. Die üblichen Blutrinnen sind zumindest nicht mehr zu erkennen.

Nach U. Koch gehören diese Schmalsaxe mit einer Länge über 40 cm in SD-Phasen 3-4<sup>78</sup>.

## - Spatha und Zubehör

Im Grab G 19 wurde eine Spatha mit reichem Zubehör gefunden. Diese lag auf dem rechten Arm, die Spitze beim Knie und daher der Griff

<sup>73</sup> Vermand, Scramasaxi 773 und Fussnote 118.

<sup>74</sup> Čižmář/Tejral, Kriegergräber 105ff. deuten noch klarer auf einen eurasiatischen Hintergrund. Dies liegt im Einklang mit der möglichen Herkunft der massiven Polyederohrringe.

<sup>75</sup> Koch, Pleidelsheim 79. Differenzierter, aber im wesentlichen gleichwertig, Vermand, Scramasaxi 773 (vgl. auch Fussnote 115).

<sup>76</sup> Quast, Langsax 124.

<sup>77</sup> Anke, Reiternomadische Kultur, 144ff. u. Abb. 3.

<sup>78</sup> Koch, Pleidelsheim 61 (MCode 27).

wohl ausserhalb der Griffweite der Hand des Bestatteten<sup>79</sup>. Das Schwert besass eine reich verzierte Scheide und war sehr wahrscheinlich vom Waffengurt gelöst worden.

Den Ortbandknopf wollte D. Quast unlängst als ein byzantinisches Produkt wahrnehmen, während W. Menghin auf germanische Parallelen hindeutete. Nach M. Kazanski ist demnach eher ein intergermanisches Phänomen zu sehen<sup>80</sup>, welches auf den allgegenwärtigen Transfer von Osten nach Westen deutet (Abb. 23). Die Form datiert U. Koch in SD 2 (460-480)<sup>81</sup>.

Das Scheidenmundblech, ähnlich wie die silbernen Leisten ist an den Enden gerippt und Niete sind noch erhalten. Die Datierung ist die gleiche.

Obwohl bei der Spatha kein Goldgriff gefunden wurde, hat sie U. Koch zuletzt auf Grund des Zubehörs und der restlichen Ausstattung praktisch zu deren gezählt<sup>82</sup>. Gemeinsam mit diesen besitzt auch das vorliegende Schwert, eine dreibahnige Struktur, wobei sie mit ihrem gegenläufigem Wellendamast von den üblichen Winkeldamastgoldgriffschwerter abweicht<sup>83</sup>.

Das silberne Scheidenmundstück ist auf der Vorderseite in drei Bahnen querverrieft. Diese Verzierungsart wurde von W. Menghin zusammengestellt und ist als Typ Entringen-Sindelfingen in die Literatur eingegangen<sup>84</sup>. Sie besitzen ihren klaren Schwerpunkt im alamannischen Gebiet, fehlen im fränkischen und sind vereinzelt im nordgermanischen, angelsächsischen und mit einem Einzelstück im Balkan zu finden. Sie gehören in Menghins Zeitphasen A-B; Childerich- und Chlodwigzeitlich; vor 450?-510/20?<sup>85</sup>. Für U. Koch sind diese Formen in den SD-Phasen 2 und 3 zu finden (460-510)<sup>86</sup>.

<sup>79</sup> Diese Annahme beruht auf Überlegungen zu den spärlichen Hinweise in der Dokumentation.

<sup>80</sup> Kazanski/Mastykova/Périn, Royames barbare 167ff. mit Literatur zur Diskussion.

<sup>81</sup> Koch, Pleidelsheim 62.

<sup>82</sup> Koch, Pleidelsheim 291, Tab. 7. Dazu sehr ausführliche Diskussion über den Stand der Goldgriffspathas, ab 288f.

<sup>83</sup> Das es auch Ausnahmen gibt, vgl. Entringen (Schmitt, Entringen). Dazu wurden meines Wissens nur wenige Goldgriffschwerter untersucht: K 63 (Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen), Gültigen Grab 1901 (Quast, Gültigen), Pouan (Salin/France Lanord, Pouan).

<sup>84</sup> Menghin, Schwert 366, Nr. 4.

<sup>85</sup> Menghin, Schwert 58f. und 138.

<sup>86</sup> Koch, Pleidelsheim 62 (code Y7), Abb. 19.

Die drei nierenförmige Niete mit nierenförmigen Ausschnitt gehörten, wie z. B.: in Hemmingen Grab 25 (5 Stücke)<sup>87</sup> oder Gütlingen Grab von 1901 (6)<sup>88</sup>, zu jener älteren Gruppe (Pleidelsheim, SD 2, 460-480), im Gegensatz zu jenen jüngeren (Pleidelsheim, SD 3, 480-510) runden aus z. B. Basel-Kleinhüningen 63 und 212 (jeweils 6)<sup>89</sup>. Sie dienten zur Befestigung der Ledermanschette, in der die Riemendurchzüge steckten<sup>90</sup>.

Die beiden eisernen Riemendurchzüge mit Streifentauschierung und Almandineinlage gehören laut Menghin dem Typ Entringen-Blučina an. Diese relativ seltene Form kommt mit drei Exemplaren im alamannischen Raum vor und besitzt einen einzelnen Ausläufer im tschechischen Gebiet<sup>91</sup>. Laut Menghin gehören sie in seine Zeitphasen A-B, mit einer Tendenz zu A<sup>92</sup>. U. Koch schliesst sich diesem Urteil an und gibt SD-Phase 2 an (460-480)<sup>93</sup>.

Die silbernen Leistchen weisen eine genaue Entsprechung mit Pleidelsheim Grab 71 auf<sup>94</sup>. Sie mögen wie schon für Stücke aus Hemmingen postuliert wurde, für eine randliche Verstärkung des Lederriemens gedient haben<sup>95</sup>. Wie Pleidelsheim Grab 71 und die Goldgriffspatha aus Gütlingen 1901, besitzen auch diese Stücke runde Zierniete. Diese Elemente datieren Childerichzeitlich, wegen des Vergleichsstückes aus Gütlingen 1889 mit den jüngeren rundlichen Ziernieten, könnte die Gesamte Datierung wohl gegen dessen Ende liegen<sup>96</sup>.

Möglicherweise hat sich der Knopf der Schwertperle erhalten (G 19.9); das Fundstück besitzt Ähnlichkeiten mit z. B. K 212<sup>97</sup>. Von der Schwertperle ist keine Spur erhalten.

Das Schwert entspricht der Schwertform nach Menghin IIIa und datiert allgemein childerichzeitlich<sup>98</sup>.

---

<sup>87</sup> Müller, Hemmingen Taf. 2, 1e.

<sup>88</sup> Quast, Gütlingen Taf. 6, 2b.

<sup>89</sup> Müller, Hemmingen, 99 und Koch, Pleidelsheim 292.

<sup>90</sup> Koch, Pleidelsheim 292.

<sup>91</sup> Menghin, Schwert 341.

<sup>92</sup> Menghin, Schwert 139.

<sup>93</sup> Koch, Pleidelsheim 62 und 292 mit Diskussion.

<sup>94</sup> Koch, Pleidelsheim 292 und Taf. 28, 6.

<sup>95</sup> Müller, Hemmingen 101.

<sup>96</sup> Koch, Pleidelsheim 292.

<sup>97</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 44, 3.

<sup>98</sup> Menghin, Schwert 155f.

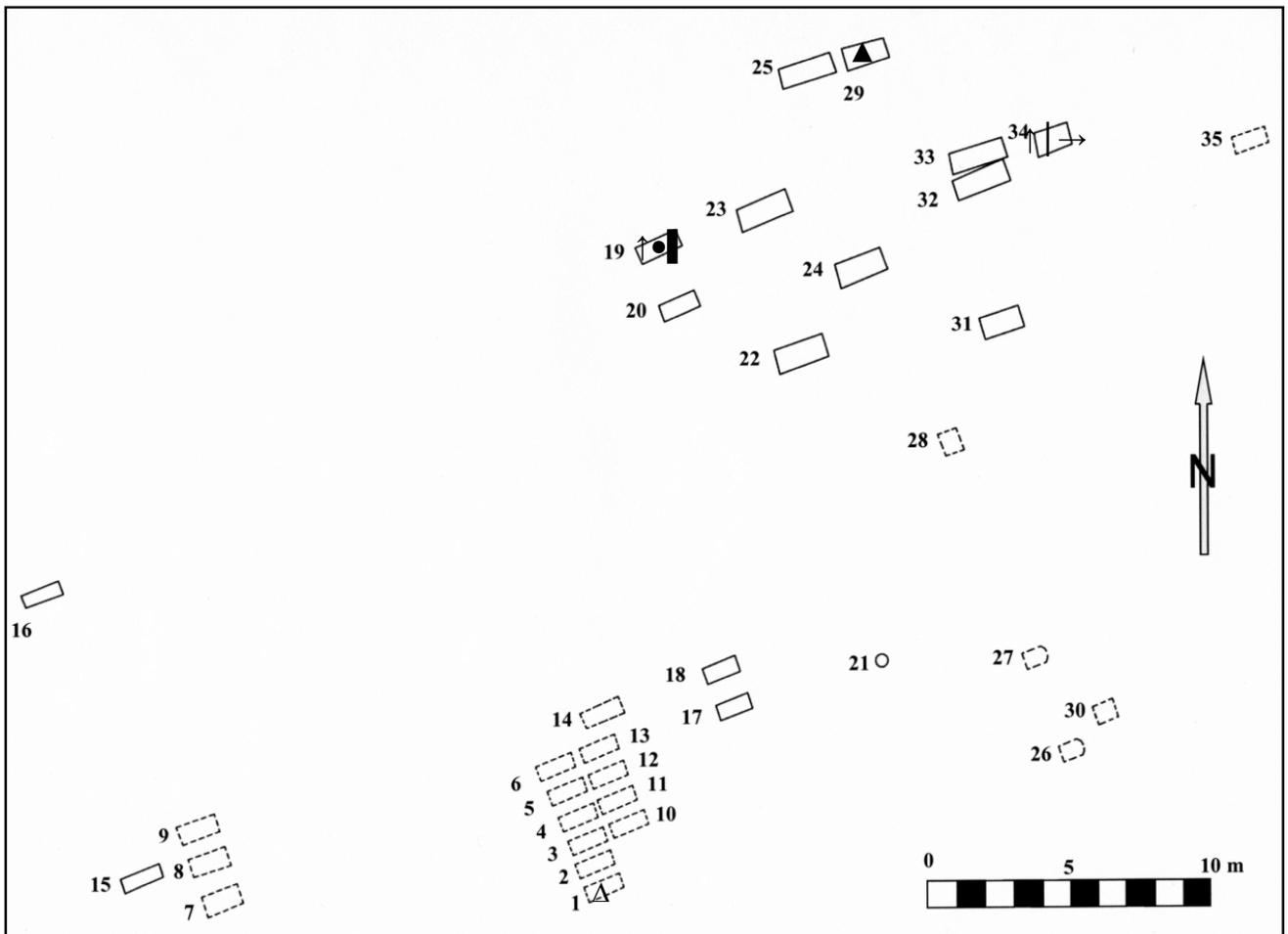


Abb. 24. Lage der Waffen im Gräberfeld (Lanze ↑, Schild ●, Sax |, Spatha █, Beil Δ, Franziska ▲, Pfeil und Bogen →).

## 3.1.2 Schnallen

### - Gürtelschnallen

In fünf von sieben als männlich identifizierten Bestattungen wurden Gürtelschnallen entdeckt (G 17, G 19, G 29, G 32, G 34). Diese lassen sich vier Typen zuordnen: versilberte beschlaglose Eisenschnalle mit Kolbendorn und rundstabigem Bügel (1), beschlaglose nierenförmige Eisenschnalle mit weiter Tauschierung (1), Eisenschnalle mit enger Tauschierung und versilbertem Beschlag (2), Silberschnalle mit Beschlag und Einlagen (1).

Der Leib- oder Waffengurt wurde sowohl hauptsächlich umgelegt mitgegeben, als auch auf den Bestatteten gelegt. Indirekte Indizien sprechen für eine Umlegung des Gurtes bei G 17 (Lage der Schnalle und des Taschenbügels), sehr wahrscheinlich G 19 (Lage in der Bauchgegend), ebenfalls wahrscheinlich G 32 (Lage des Taschenbügels; die Lage der Schnalle unter dem Becken ist wahrscheinlich das Ergebnis der Verwesung, ansonsten läge sie am anatomisch korrekten Platz), und vielleicht G 34 (Lage der Schnalle ist korrekt, doch die Entwicklung der Stücke zum linken Arm (besonders das Messer und die Tasche) könnten auf eine offene Grablegung hindeuten). Auf dem Körper wurde er wohl bei G 29 gelegt (Ballung der Funde in Bauch- und Brustbeingegend).

Mit der Ausnahme von G 1 (und aus der kaum erhaltenen Bestattung G 13 A), welches unsorgfältig geborgen wurde und deshalb kaum vollständig ist, wurden sämtliche als Männer anzusprechende Bestatteten mit einer Gürtelschnalle beerdigt. Auf Grund des fehlenden anthropologischen Materials kann auf die in Aldingen aufgeworfene Frage nach dem Alter der Träger im Zusammenhang mit der Ausstattung nicht eingegangen werden<sup>99</sup>. Die Stücke aus Basel liefern auch keine neuen Anhaltspunkte zur Frage nach der Breite des Lederriemens<sup>100</sup>. Ausser beim Dorn von G 34, der einen gewissen Abrieb aufweist, wohl im Zusammenhang mit der damals üblichen Tragweise mit dem Gurt, der von hinten nur kurz

in den Schnallenbügel geschoben wurde, können keine eindeutige Indizien zur bevorzugten Tragart der am Gotterbarmweg bestatteten Männern herausgestellt werden<sup>101</sup>.

Die versilberte beschlaglose Eisenschnalle mit Kolbendorn und rundstabigem Bügel aus G 29 findet z. B. ein passendes Gegenstück in Aldingen Grab 10 und ist in dieser Variante allgemein relativ häufig belegt<sup>102</sup>, jedenfalls ein wenig häufiger als die Gegenstücke aus Bronze<sup>103</sup>. Zeitlich bewegt sich diese Form hauptsächlich zwischen der Mitte des 5. Jh. (Grabfund von Pouan, Dép. Aubé<sup>104</sup>) und dem Ende des ersten Viertels des 6. Jh. mit einer Ausnahme: das jüngste Exemplar aus Bronze stammt aus dem Grab 21 vom langobardischen Gräberfeld von Vörs und datiert noch ins zweite Drittel des 6. Jh.<sup>105</sup> Das Auftreten dieser Form in Westeuropa wird im Kontext mit den Hunnenzügen der Attilazeit gesehen<sup>106</sup>.

Die beschlaglose nierenförmige Eisenschnalle mit weiter Tauschierung aus G 17 ist sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern bekannt<sup>107</sup>. In seiner Dissertation hat W. Erhard mit dem Typ Pleidelsheim 2 eine hinsichtlich des Tauschierungsmusters durchaus ähnliche Gruppe erkannt<sup>108</sup>, wobei die herausgestellte drahtförmige Bügelform mit der im Querschnitt trapezoiden Form vom Gotterbarmweg nicht übereinstimmt. Andererseits ist der Typ Aldingen 6 vom gleichen Autor durch die enge Streifentauschierung auch ungeeignet, wobei wiederum die nierenförmige Bügelfom gut

<sup>99</sup> Schach-Dörges, Aldingen 57.

<sup>100</sup> Vgl. zusammenfassend Schach-Dörges, Aldingen 57.

<sup>101</sup> Vgl. Schach-Dörges, Aldingen 57 und Fussnoten 312 und 313.

<sup>102</sup> Vgl. zusammenfassend Schach-Dörges, Aldingen 58. Dazu: Wieczorek, Rübenach 422ff. und Heege, Heidenheim-Grosskuchen 40f. und Fussnote 112 mit Fundliste.

<sup>103</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 40.

<sup>104</sup> Salin/France-Lanord, Pouan 65ff.

<sup>105</sup> Schach-Dörges, Aldingen 58. Heege, Heidenheim-Grosskuchen 40f., Fussnote 117.

<sup>106</sup> Vgl. Schach-Dörges, Aldingen 58 und zusammenfassend Fussnote 322.

<sup>107</sup> Vgl. z. B. das hiesige Beispiel mit Taschenbügel und Trinkglas mit Pleidelsheim Grab 2 mit Bügelfibelpaar.

<sup>108</sup> Erhard, Gürtelgarnituren 44.

passen würde<sup>109</sup>. Offensichtlich könnte es sich beim hiesigen Stück um eine Zwischenform handeln, chronologische Gründe sprechen nicht dagegen: beide Formen überschneiden sich über das Ende von AM I bis zum Beginn von AM III<sup>110</sup>. Jedenfalls wurde die erste Gruppe kürzlich erneut von U. Koch aufgegriffen und ergänzt (vgl. dortige Fundliste)<sup>111</sup>. Ihre Verbreitung ist wohl allgemein als westgermanisch anzusprechen. Ihre Datierung fällt nach letzteren, auch aufgrund der Vergleiche mit den wichtigsten Bestattungen aus Neresheim Grab 149 und Straubing Grab 2, in die Phase SD 3 und 4 (480-530), ein Ergebnis welches dem Befund im Gotterbarmweg Grab 17 mit seinem Trinkglas nicht widerspricht.

Die beiden Eisenschnallen mit enger Tauschierung und versilbertem Beschlag, der stets mit drei Nieten an den eisernen Untergrund fixiert wurde, gehören zu einer unlängst von U. Koch für ihre Seriation zusammengestellten Gruppe (M Code 8)<sup>112</sup>. Das Verbreitungsbild dieser Form erstreckt sich vom alamannischen Kerngebiet über das germanische Westeuropa mit Funden bei den Burgundern, in Rheinfranken und Südengland. Die Form gilt als Leitform der Phase SD 3 (480-510)<sup>113</sup>, mit frühen Funden auch schon in SD 2 (460-480)<sup>114</sup>. Das Fehlen des Dorns verwehrt die Beobachtung ob wie in Hemmingen Grab 15 der Dorn einen stilisierten Tierkopf aufwies<sup>115</sup>.

Die Silberschnalle mit Beschlag und Einlagen ist im Gräberfeld ein Unikat (G 34.12). Ihre Bestandteile können separat datiert werden, so ist der silberne massive Dorn mit der quadratischen Einlage (heute ausgefallen) auf

gewaffelter Folie<sup>116</sup> kürzlich von Quast als typisch für die Stufe II angesprochen worden<sup>117</sup>. Der nierenförmige Beschlag mit seinen drei Einlagen, ebenfalls auf gewaffelter Folie<sup>118</sup>, wurden schon früh von J. Werner mit Beziehungen zum donauladischen Raum in Verbindung gebracht, wobei die Herkunft, westlich oder östlich, vorerst offen gelassen werden musste<sup>119</sup>. Er datierte die Beschläge in die ersten Jahrzehnte des 6. Jh.<sup>120</sup>. Die kombinatorische Analyse von U. Koch hat dieser letzte Ansatz soweit korrigiert, dass nun für diese Form SD 3 (480-510<sup>121</sup>), im Einklang mit dem Dorn der Stufe II (Ende 510 nach Martin<sup>122</sup>), übernommen werden darf.

---

<sup>109</sup> Erhard, Gürtelgarnituren 43. Mit Gomadingen „Friedhof“ Grab 40 liegt mindestens ein weiteres Stück mit Nierenform, nicht rundstabiger Bügel (dort aber oval) und weiter Tauschierung vor (Quast, Urach Taf. 38B, 1).

<sup>110</sup> Erhard, Gürtelgarnituren vgl. Chronologieschema (ohne Seitennummer).

<sup>111</sup> Koch, Pleidelsheim 194. Vgl. Fussnote 56 mit revidierter Vergleichsliste und dazu die Funde aus Saint-Martin-de-Fontenay, Dép. Calvados, Grab 256 und 257 (Pilet, Saint-Martin-de-Fontenay).

<sup>112</sup> Koch, Pleidelsheim 273f.; 572f. Liste 29. Ergänzend zu jener Liste für das unmittelbare Umfeld: Basel-Kleinhünigen Gräber 18, 82 und 112. Vgl. ebenfalls Erhard 1988, 41ff. Fundliste zu Typ Pleidelsheim Grab 14.

<sup>113</sup> Koch, Pleidelsheim 273f.

<sup>114</sup> Koch, Pleidelsheim 61, Formcode M 8.

<sup>115</sup> Müller, Hemmingen 36.

---

<sup>116</sup> Die oxidierte Oberfläche deutet auf eine versilberte Goldfolie als Unterlage.

<sup>117</sup> Quast, Gültlingen 84.

<sup>118</sup> Müller, Hemmingen 36.

<sup>119</sup> Werner, Donauländische Beziehungen 283ff. Abb. 4.

<sup>120</sup> Werner, Donauländische Beziehungen 286.

<sup>121</sup> Koch, Pleidelsheim 62, Form Y 17.

<sup>122</sup> Zusammenfassend zur Diskussion zum Übergang zwischen Stufe II und III, Quast, Gültlingen 19f.; vgl. insbesondere Martin, Chronologie 121ff.

### 3.1.3 Gürteltaschen

#### - Gürteltasche von G 19

Von der Gürteltasche aus Grab G 19 haben sich nur die Fragmente des möglichen Taschenbügels (G 19.21) und einer cloisonierten Riemenzunge erhalten (G 19.25).

Die cloisonierten Riemenzungen sind im alamannischen Raum sehr selten. Ein einziges weiteres Beispiel aus Gültlingen<sup>123</sup> ist bis anhin bekannt worden. Weitere Beispiele stammen aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts und aus dem Horizont Apahide-Tournai-Rüden (Abb. 25), während die folgenden aus dem 6. und 7. Jahrhundert nicht berücksichtigt wurden<sup>124</sup>. Die Verbreitungskarte des Types von D. Quast lässt unschwer Beziehungen zum donauländischen Raum erahnen, wobei der Autor wegen des einfachen cloisonnés eher an ein lokales Imitat, als ein Import östlicher Güter dachte<sup>125</sup>.

Bei der Betrachtung der vorgeschlagenen Verbreitung fallen interessante Parallelen zum Verbreitungsbild der Schmalsaxen auf (vgl. Abb. 18 und Abb. 19). Dabei stellt sich die hier nicht zu beantwortende Frage, ob allenfalls nicht gemeinsame Faktoren dazu führten. Die Riemenzungen dieser Form werden üblicherweise in die frühe zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert<sup>126</sup>.

Diese Kategorie von Riemenzungen wird auf Grund der Fundzusammenhänge in Blučina zum Schuhwerk gezählt (sie erscheint häufig auch paarig) und ist soweit beobachtet den Männern vorbehalten. Der Fund aus dem vorliegenden Grab scheint aber die Möglichkeit einer anderen Verwendung anzudeuten. Das Fehlen eines zweiten Stückes, die Fundlage im Zusammenhang mit dem Leib- oder Waffengürtel und insbesondere die Nähe zum Taschenbügel und das Fehlen typischer Kleinschnallen des Schuhwerks (die dann hier aus Edelmetall hätten sein müssen, und daher erhalten sein sollten) suggerieren für das vorliegende Stück eine neue Deutung als Riemenzunge einer Gürteltasche.

Vom Inhalt der Tasche sind ein Feuerstein (G 19.24), zwei wahrscheinliche Kettenglieder (G 19.19) und ein mögliches Messer erhalten (G19.32).

#### - Gürteltasche von G 29

In der postulierten Gürteltasche von G 29 befand sich eine bronzene, stellenweise verzinkte Pinzette. Zu den Pinzetten und deren Stellenwert vgl. die Ausführungen bei der Gürteltasche von G 34.

Ein gutes Gegenstück zur Pinzette aus G 29 könnte eine Pinzette aus Heidenheim-Grosskuchen darstellen, da nebst der allgemeinen Form auch Teile der Verzierung übereinzustimmen scheinen<sup>127</sup>. Die Form soll eine Weiterbildung von römischen Vorbildern des 4. Jahrhunderts sein und läuft in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts aus<sup>128</sup>. Das von A. Heege zitierte beste Beispiel aus dem Runden Berg bei Urach, datierte R. Christlein ins 5. Jh<sup>129</sup>.

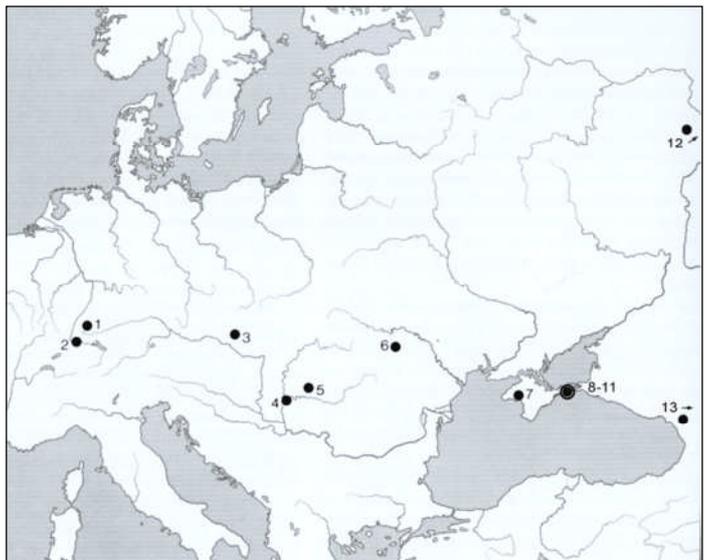


Abb. 25 Verbreitungskarte der cloisonnierten Riemenzungen (Quast, Gültlingen 88; Fundliste 7; n.=15).

<sup>123</sup> Quast, Gültlingen 87f.

<sup>124</sup> Quast, Gültlingen 87 und Fussnote 611.

<sup>125</sup> Quast, Gültlingen 88.

<sup>126</sup> Quast, Gültlingen 88.

<sup>127</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 53.

<sup>128</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 53.

<sup>129</sup> Christlein, Urach III Taf. 9,1.

## - Gürteltasche von G 34

Die kleine Beinschnalle mit bronzenem (stark kupferhaltigem) Dorn aus Grab G 34 wurde links vom linken Oberarm gefunden und steht sehr wahrscheinlich in Zusammenhang mit dem Niet aus Kupferlegierung (G 34, 3; evtl. auf der Tasche?) und der silbernen Riemenzunge (G 34, 6).

Die Schnalle besitzt letzte Spuren von einer Elfenbeinauflage; eine durchaus seltene Technik. Die Frage nach der Herkunft der Auflage, ob aus fossilen Beständen oder aus dem mediterranem Raum, bleibt unklar, weil die Spuren zu gering sind.

Solche Beinschnallen kommen in alamannischen Gräbern gelegentlich vor, ohne dabei chronologisch auswertbar zu sein<sup>130</sup>.

Die flache silberne Riemenzunge findet ein gutes Vergleichsstück im Grab 2 von Aldingen<sup>131</sup>. Der Mittelgrat fehlt hier, aber aus technischer Sicht – sie bestehen aus zwei dünnen, ehemals durch einen Niet zusammengehefteten Blechen – sind sie identisch<sup>132</sup>. Ob die Stücke, wie für K 126 angenommen, zusammengelötet waren<sup>133</sup>, kann hier nicht beurteilt werden. Die Riemenzunge passt genau durch die oben beschriebene Beinschnalle. Die Feststellung von D. Quast, dass solche Riemenzungen im Zusammenhang mit silbernen Schnallen mit ovalem Beschlag des Schuhwerks im alamannisch-fränkischen Raum erst im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts aufkommen, wurde von U. Koch und H. Schach-Dörges näher besprochen und zuletzt von letzteren einen Zeitabschnitt im letzten Drittel des 5. Jh. vorgeschlagen (bzw. SD 2 und SD 3, 460-510)<sup>134</sup>. Ob für das einzelne Element silberne Riemenzunge, was nicht unbedingt mit einem Schuhwerk in Verbindung stehen muss, die gleichen zeitlichen Grenzen gelten, muss im Moment noch offen bleiben.

Der bronzene Niet, ohne besondere Verzierungen, ist chronologisch nicht enger zu fixieren.

<sup>130</sup> Müller, Hemmingen 33. Vgl. Stücke aus Hemmingen Grab 14 und Deisslingen (Kr. Rottweil) in Veeck, Württemberg, 283.

<sup>131</sup> Schach-Dörges, Aldingen, Abb. 33, 3-4. vgl. auch 66.

<sup>132</sup> Schach-Dörges, Aldingen 66. Fussnote 402.

<sup>133</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen 117; Taf. 29, 54.

<sup>134</sup> Schach-Dörges, Aldingen 66 mit zusammenfassender Diskussion.

Die beobachtete Lage links des Oberarms, die Ausführung der einzelnen Stücke und die Nähe zum Gurt suggerieren wie in Grab 19 eine Ledertasche mit einem einfachen Verschluss.

Zum Inhalt der Gürteltasche könnte auch die Pinzette gehört haben. Das Stück aus Kupferlegierung besitzt hin zu den Klemmbacken sich verbreitende Schenkel und ist mit einem Ring am Ösenende ausgestattet.

Laut H. Schach-Dörges gehören Pinzetten, wenn vorhanden, zum Inhalt der Gürteltasche, und sind bei den Alamannen wohl eher für den höher gestellten Germanen gedacht<sup>135</sup>. Sie waren dann auch nicht nur den Männern vorbehalten, einzelne Beispiele aus weiblichen Bestattungen bestätigen dies<sup>136</sup>. Sie kommen ferner auch nicht nur bei Adulten vor, z. B. das Kind (2-4 Jahren) aus Heidenheim-Grosskuchen Grab 12<sup>137</sup>. Damit ist zumindest in diesem Fall möglicherweise ein symbolischer Charakter gegeben, wie in diesem Grab besonders offenkundig durch die Beigabe eines Saxes. Das Kind bekam für sein Alter unerwartete, wohl aber seinem Stand angemessene Beigaben.

Das hiesige Stück findet eine gute Parallelen mit einem fast gleichgrossen Stück aus Schretzheim<sup>138</sup>, welches U. Koch in die erste Hälfte des 6. Jh. datiert wird<sup>139</sup>.

## - Feuerstahle/Taschenbügel

In Basel Gotterbarmweg fanden sich vier Feuerstahle/Taschenbügel oder Fragmente davon (G 17, G 19, G 29, G 32).

Lediglich beim Fragment aus G 19 ist kein Schnallenansatz überliefert.

Die einst besonders umstrittene Frage nach der Funktion dieser Objektgattung lässt sich besonders deutlich durch zwei Beiträge in den Bonner Jahrbüchern festhalten. Die Initialzündung zur Debatte lieferte A. Roes, die neben der Frage zum Verwendungszweck ebenfalls die Lage zur Ledertasche beleuchtete<sup>140</sup>. Ihre scheinbar einfache Antwort, dass sämtliche cloisonierte Stücke zur Zier, also

<sup>135</sup> Schach-Dörges, Aldingen, 63.

<sup>136</sup> Schach-Dörges, Aldingen, 63.

<sup>137</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 49ff.

<sup>138</sup> Koch, Schretzheim Taf. 181, 10.

<sup>139</sup> Koch, Schretzheim 132.

<sup>140</sup> Roes, Taschenbügel 285ff. mit älterer Literatur.

als Taschenbügel, benutzt wurden und die einfacheren eisernen Feuerstahle seien, wurde zehn Jahre später durch D. Brown erneut aufgegriffen und inhaltlich in überzeugender Weise differenzierter gestaltet<sup>141</sup>. Dabei relativiert D. Brown die Aussagen von A. Roes und legt nahe, dass auch Stücke mit Steinbesatz, bei Vorhandensein von eisernen Kanten- (Auflagen), für den Funkenschlag, also als Feuerstahle geeignet gewesen wären. Für D. Brown typische Abnutzungsspuren an einigen Beispielen<sup>142</sup> sind wohl auch auf den Röntgenbildern des Stückes aus G 29 zu sehen<sup>143</sup>, welches interessanterweise an jener Stelle brach, wo die grössten Abnutzungen der genannten Stücke lagen. Dass der Autor dabei die Funktion als Taschenbügel gemeinsam mit jener als Feuerstahl zu sehen vermag, offenbaren die vorgestellten Rekonstruktionsversuche des Taschenbügeln mit Schnalle, Adlerköpfen und Tauschierung<sup>144</sup>. Dabei dienen die Vogelköpfe als Halterungen für Fäden, die das Objekt an die Ledertasche befestigen. Am ähnlichen Stück aus Basel-Gotterbarmweg konnten keine solchen Fäden am teilweise erhaltenen Vogelkopf erkannt werden, aber sehr wohl der dahinter liegende Lederuntergrund<sup>145</sup>. Dass aber diese Art der Vorrichtung durchaus angewendet wurde, ist an Schleithemer Objekten verwandter Funktion eindeutig festgehalten worden<sup>146</sup>.

Für den speziellen Taschenbügel aus G 29 ist eine Datierung um die Mitte des 5. Jahrhunderts vorgeschlagen worden<sup>147</sup> und soll in einem engen Zusammenhang mit spätantiken Handwerkstraditionen stehen<sup>148</sup>.

Die restlichen weitaus einfacheren eisernen flachdreieckigen Feuerstahle besitzen verschiedene Vergleichsstücke, z. B. G 17 und Aldingen 24 (Aldingen ohne Schnalle), G 32 und Aldingen 16 (Schnalle ausgefallen und mehr Zacken an den Vogelköpfen). Dabei beweist das erste Beispiel nur zu offensichtlich, dass die

Schnalle durchaus nur ein Zusatz war.<sup>149</sup> Und dass zweite Beispiel das Verzierung und Zweckform sehr eng verbunden waren. Tatsächlich scheinen die Feuerstahle vermehrt in den ältesten Phasen mit einer Schnalle versehen worden zu sein.

Für diese Stücke wird eine Datierung in die SD-Phasen 2-3 (460-510) vorgeschlagen.

---

<sup>141</sup> Brown, Firesteels 451ff. mit älterer Literatur.

<sup>142</sup> Krefeld-Gellep 43 und Eprave 245, abgebildet in Brown, Firesteels 453.

<sup>143</sup> Giesler-Müller, Taschenbügel vgl. idealisierte Abb. 14 und der tatsächliche Röntgenbefund in Abb. 15.

<sup>144</sup> Brown, Firesteels Abb. 4.

<sup>145</sup> Giesler-Müller, Taschenbügel, 290.

<sup>146</sup> Burzler, Schleithem Abb. 94.

<sup>147</sup> Windler, Elgg 76.

<sup>148</sup> Giesler-Müller, Taschenbügel 295, Anm. 48 und Windler, Elgg Anm. 476 mit Hinweis auf lateinische Hinschrift auf einem Stück aus Carnutum.

---

<sup>149</sup> Schach-Dörges, Aldingen 62.

## 3.2. Den Frauen eigene Beigaben

### 3.2.1 Halsringe

Zur Ausstattung der weiblichen Bestattungen G 6 und G 13 gehören zwei silberne, aus runden Stäben gefertigte Halsringe. Beide Fundstücke gliedern sich typologisch in die Gruppe Heilbronn-Böckingen Forchenweg Grab 1 ein. Sämtliche Basler Fundstücke wurden im Kopf- bzw. Halsbereich entdeckt (Abb. 27).

Im räumlich grösseren Rahmen finden sich insgesamt 13 ähnliche silberne Halsringe des Typs Heilbronn-Böckingen<sup>150</sup>. Als typologische Hauptmerkmale gelten dabei das Material (Silber) und die Form (rund) des Stabes. Bei den gesammelten Vergleichsstücken lassen sich unterschiedliche Abschlüsse der verjüngten Stäbe, z. B. G 6 einfach umgebogen und K 230<sup>151</sup> mit Schlaufe, beobachten. Auch die Verschlussart ist unterschiedlich; hauptsächlich unterscheiden sich zwei Varianten: ein Ende des Stabes direkt mit dem anderen Ende oder eine Überbrückung des offenen Raumes unter Benutzung von S-Haken. Die Beispiele mit kombinierten Schliessformen von Hertzen Grab 26<sup>152</sup> (S-Haken und einfach umgebogene Enden) und Alcagnano<sup>153</sup> (eine Endung einfach umgebogen, die zweite mit Schlaufe) belegen Mischformen in der Schliessart. Offensichtlich handelt es sich dabei um Varianten der gleichen Grundform, welche auf Grund der Homogenität der mitgeführten Funde nicht chronologisch sensitiv zu sein scheinen. Daher erscheint eine gemeinsame Behandlung durchaus gerechtfertigt.

Die räumliche Verbreitung dieser Fundgattung zeigt schnell, dass es sich dabei um eine alamannische Eigenform handelt, denn nebst

dem Schwerpunkt in der *Alamannia* stammen zumindest auch noch jene Funde aus Alcagnano und aus Lausanne aus einem alamannischen Grabkontext<sup>154</sup>. Die etwas entfernteren Stücke aus Weimar und Prag – womöglich gehandelte bzw. erbeutete Stücke<sup>155</sup>, oder Ergebnis einer konvergenten Entwicklung bei den Westgermanen (s. unten) – vermögen es nicht dieses einheitliche Bild zu trüben.

Eine erste Einschätzung der räumlichen Verteilung der Halsringe im Gräberfeld deutete auf Grund der Nähe der Bestattungen in der gleichen Reihe auf eine denkbare Sippenzusammenhörigkeit der Bestatteten. Die Abwesenheit von weiteren vergleichbaren Parallelen unterstützt diese Beobachtung vorerst nicht.

Trotz der schlechten Erhaltungsbedingungen des anthropologischen Materials, welches nur ansatzweise und nicht lückenlos über das Alter der weiblichen Trägerinnen Auskunft gibt, kann am Gotterbarmweg zumindest beobachtet werden, dass keine Mädchen einen solchen Halsring trugen. In Hertzen, Grab 26, handelte es sich um eine alte Frau<sup>156</sup>, in Mahlberg um eine erwachsene Frau<sup>157</sup>, in K 126 lag das Alter der Frau zwischen 30-35 Jahre, in K 230 ähnlich bei 30 Jahre<sup>158</sup>. Für die übrigen Halsringe liegen keine Informationen zum Alter und zum Geschlecht vor<sup>159</sup>.

Die neue Bearbeitung der SD-Phasen von Koch hat ergeben, dass der silberne Halsring Typ Böckingen vereinzelt schon in SD 1 (430-460) vorkommt, seine Hauptphase in den SD-Phasen 2-3 (460-510) aufweist und dann nur einzeln in SD 4 (510-530) vorliegt<sup>160</sup>.

<sup>150</sup> Bei der typologischen Liste handelt es sich um eine korrigierte und erweiterte Fassung von Koch, Heilbronn 70. Zusätzlich ein fehlendes Stück aus Alcagnano und Weimar Grab 35 (vgl. Bierbrauer, Schatzfunde, 577), während jenes aus Langensendelbach (Pescheck, Mainfranken 132A), weil nicht rundstabig, sondern achteckig im Querschnitt, gestrichen wurde.

<sup>151</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 47.

<sup>152</sup> Garscha, Südbaden Taf. 90, 8.

<sup>153</sup> Bierbrauer, Oberitalien Taf. 38, 1.

<sup>154</sup> vgl. dazu auch Konrad, Bregenz 89.

<sup>155</sup> Die mitgeführten Beigaben (Prag, Dreiknopffibel mit Schwalbenfuss) und (Weimar, Töpfe) offenbaren einen starken lokalen Einfluss.

<sup>156</sup> Garscha, Südbaden 92.

<sup>157</sup> Naudascher/Unser, Mahlberg 403.

<sup>158</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 26, 4; Taf. 47, 1.

<sup>159</sup> Vgl. Fundliste.

<sup>160</sup> Koch, Pleidelsheim 46.

Dieses germanische Trachtelement, den Römern fremd, ist schon seit dem 3. Jahrhundert bekannt. Es ist rechts- und später linksrheinisch anzutreffen und scheint zunächst nicht geschlechtsspezifisch zu sein<sup>161</sup>, auch wenn es überwiegend bei Frauen anzutreffen ist. Einzelne Männer trugen Halsringe, zumindest bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts<sup>162</sup>.

M. W. waren sämtliche silberne Halsringe den weiblichen Bestattungen vorbehalten. Die goldenen Halsringe der Attilazeit, mit dem hiesigen Typ durchaus formal identisch (rundstabig), scheinen hingegen ausschliesslich den Männern vorbehalten<sup>163</sup>. Damit liegt eine bis anhin unbeachtete Parallele auf der Hand. Das einzige mir bekannte chronologisch relativ nahe Beispiel einer sicher weiblichen und ausserordentlich reichen Bestattung mit einem Goldhalsring stammt aus dem Fürstengrab von Hassleben, Grab 8 (Anfang 4. Jh.)<sup>164</sup>. Wegen der Abschlussart des Stabes (flach verbreitet) und dem römischen Kontext scheint sie eher eine eigenständige Sonderform zu sein.

Aus gesicherten Grabzusammenhängen kommen bronzene Halsringe ebenfalls eher bei Männern vor (Stand Böhme mind. neun Exemplare<sup>165</sup>) und sind z. T. stilistisch mit den goldenen Stücken vergleichbar<sup>166</sup>. Trotzdem, einzelne weibliche Bestattungen mit Bronzehalsringen finden sich in Reichelsheim, Grab 3 und Bremen-Mahndorf, Grab 219<sup>167</sup>. In Altenerding Grab 321 fand sich ein vermeintlicher Bronzehalsring, der aber am Hinterkopf lag und nicht um die Halswirbel<sup>168</sup>. Damit wäre bewiesen, dass die Form nicht geschlechtsspezifisch war, im Gegensatz zu den benutzten Edelmetallen.

Bereits seit dem 4. Jahrhundert ist der Mann als Torquesträger nachgewiesen, wobei im römischen Kontext die germanische Leibwache des Kaisers damit ausgestattet war, während sie im germanischen Milieu zur

Herrschaftssymbolik gehörten<sup>169</sup>. Im alamannischen Gebiet, insbesondere noch vor dem Ende des 5. Jahrhunderts, ist eine ganze Anzahl von Halsring führenden Männergräbern nachzuweisen<sup>170</sup>. Der Halsring tragende Mann besass auf Grund der reichen Bestattungen wo er vorkommt offensichtlich eine gesellschaftlich hohe Stellung<sup>171</sup>.

Diese geschlechtsspezifische Unterteilung bei dieser Objektkategorie der Edelmetalle Gold (Mann) und Silber (Frau), kann möglicherweise auf ein Phänomen hindeuten, welches hier schematisch als These vorgelegt wird.

Wie schon oben bemerkt, ist dieses Trachtelement bei den Germanen seit dem 3. Jh. nachzuweisen. Dies ohne geschlechtsspezifische Unterteilung, sehr wohl aber mit einer sozialen Bedeutung. Mit dem Fürstengrab von Hassleben liegt ein offenkundiges Beispiel der Verwendung von solchen Halsringen für herausragende Persönlichkeiten vor. Es erstaunt deshalb kaum, wenn die germanische Leibwache des Kaisers dieses Zeichen ihrer zentralen Rolle trug, denn, so scheint es dem Verfasser am wahrscheinlichsten, galt es ja nicht den Römern dieses Zeichen zu präsentieren – sie kannten dieses symbolische Trachtelement nicht (obwohl sie sehr wohl dessen Materialwert einschätzen konnten) – sondern vielmehr waren es die Germanen selber, die dies für ihre Rolle erwarteten, bzw. im Umgang mit ihren Stammesmitglieder auch zeigen sollten.

Von den Hunnen und ihren Rangzeichen ist archäologisch wenig erhalten, ein Umstand, der auf ihre Begräbnispraktiken zurückzuführen ist. In seltenen Fällen liegen als Zeichen einer hohen sozialen Stellung vergoldete Bögen vor. Für ein Reiter- und Nomadenvolk, welches wegen ihrem exzellenten Umgang mit dieser Waffe gefürchtet wurde, ein nur zu verständlicher Vorgang. Goldene Halsringe sind zunächst unbekannt. Sie scheinen erst zur Attilas Zeit, der viele Jahre gemeinsam mit seinem Bruder als Geisel des weströmischen Kaisers in Ravenna verblieb und durchaus dort dieses symbolische Zeichen aufgenommen haben könnte, aufzukommen. Die Verteilung der Goldhalsringe in der Attilazeit stützt diesen Eindruck, denn so liegt ihre Hauptverbreitung im nahen Gebiet zum römischen Reich, bzw. dünnt nach Osten – über die erkennbaren Handelsrouten – immer mehr aus (damit ist östliche Herkunft

<sup>161</sup> Sailer/Roeder, Gold. Insbesondere z. B. ab 107ff.

<sup>162</sup> Schulz/Zahn, Hassleben.

<sup>163</sup> Keller, Untersiebenbrunnen 116, Fussnote 39. Anzahl: 19 Stücke. Ausführliche Fundliste ebenda. Bei älteren alanischen Frauen sind goldene Halsringe durchaus vertreten (vgl. Wiczorek/Périn, Barbarenfürsten 108).

<sup>164</sup> Böhme, Elbe und Loire 118ff.

<sup>165</sup> Böhme, Elbe und Loire 118.

<sup>166</sup> Keller, Untersiebenbrunnen Fussnote 39. Funde aus Günzburg (Bronze) und Starčevo im Banat (Gold) und Carpignano bei Pavia (Gold).

<sup>167</sup> Böhme, Elbe und Loire 118.

<sup>168</sup> Sage, Altenerding 121 und Taf. 37, 11.

<sup>169</sup> Sailer/Roeder, Gold 130.

<sup>170</sup> Keller, Untersiebenbrunnen Fussnote 39.

<sup>171</sup> vgl. Wiczorek/Périn, Barbarenfürsten.

unwahrscheinlich), während – ausserhalb des hunnischen Gebietes – im Gebiet der Westgermanen einzelne Stücke durchaus nachzuweisen sind (Abb.26)<sup>172</sup>.

Im hunnischen Gebiet wurde aber nur der Mann mit einem goldenen Halsring ausgestattet, Frauen scheinen ausgeschlossen worden zu sein. Diese geschlechtliche Trennung könnte dann auch auf die angrenzenden Völkergruppen übergegriffen haben (die weitreichende Einflusssphäre des Hunnenreichs muss hier nicht bewiesen werden), denn ab der Hunnenzeit ist mir nun auch bei den Westgermanen keine weibliche Trägerin von goldenen Halsringen bekannt. Hingegen entsteht genau zur Attilazeit, hauptsächlich bei den Alamannen, aber nicht nur dort, denke man an die Fundstücke aus Wörms und Prag, der vorher unbekannte Brauch des ausschliesslich weiblichen Silberhalsringes.

Die Beobachtung ist umso wichtiger, da diese kulturell zunächst fremde Materialtrennung, welche Eins zu Eins von den Männern aufgenommen wurde (schon ab Attilazeit, erste Hälfte des 5. Jahrhunderts), offenbar erst später zu den Frauen gelangte (vereinzelt SD 1 (430-460), Hauptphase SD 2-3 (460-510), Ausklang SD 4 (510-530)<sup>173</sup>). Dabei bestand sie bei den weiblichen Mitgliedern weiter, auch als dieses Trachtelement bei den Männern schon längst verschwunden war und bei den umliegenden Stämmen schon wieder unbekannt wurde. Eine mögliche Überlegung könnte ab der Attilazeit das Vorhandensein einer starren Machtsymbolik voraussetzen, in einer dualen Welt zwischen Mann/Frau (Gold/Silber), bzw. Herrschervolk (Hunnen) und Untertantenvölker (Germanen). Was geschieht dann mit dem Fall der hunnischen Macht? Hier muss die Möglichkeit berücksichtigt werden, dass die Machtsymbole innerhalb des männlichen Geschlechtes sich weiterentwickeln können. Denn bleiben bis 510 (vereinzelt auch noch später) weibliche Halsringe in reich ausgestatteten alamannischen Frauengräbern bezeugt, lässt sich erahnen, dass bei den auf Grund des Bestattungsreichtums wohl gesellschaftlich gleichgestellten Männern nach dem Verschwinden des Goldhalsringes höchstwahrscheinlich die Goldgriffspatha diese Rolle übernahm. Ein treffendes Übergangsbeispiel könnte das Grab aus Pouan, Dép. Aube darstellen (datiert Mitte 5. Jh.), welches sowohl einen Goldhalsring als auch eine

Goldgriffspatha aufweist<sup>174</sup>. Mögliche Gründe für eine Entwicklung der neuen männlichen Machtsymbole, insbesondere bei den Alamannen, könnten eben im schwindenden Einfluss der Hunnen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts (deshalb das Aussetzen der Halsringe bei den Männern) zu suchen sein bzw. im Erstarken der germanischen Nachbarn (im speziellen die Franken), welche Macht nun auch durch andere Symbole darstellten (eben z. B. Goldgriffspatha). Dass die Goldgriffspatha, und im wesentlichen die metallverkleideten Griffe einer (nord-)germanischen Tradition entspringen mögen, wurde schon W. Menghin<sup>175</sup> und neuerdings von U. Koch<sup>176</sup> vermutet. Ein weiteres Element dieses Puzzles könnte sich hier möglicherweise einfügen. Im Donauraum sind noch keine Goldgriffspathen gefunden worden, doch ist eine bis heute ungeklärte silberne Imitation aus der Attilazeit - Wien-Leopoldau - bekannt<sup>177</sup>. Möglichweise ist diese ein frühes Beispiel nordgermanischer Kontakte, mit starken hunnischen Einflüssen. Da aber zu jener Zeit Gold und Halsring die standesgemässe Herrschaftssymbolik darstellten, konnte ein auch so wichtiges Objekt aus dem unterstellten Norden nur mit „minderwertem“ Edelmetall besetzt werden.

Dass diesem Gedanken eine gewisse Stichhaltigkeit gebührt, konnte Wührer unlängst unabhängig an einer anderen Kategorie von Standesschmuck ausmachen: den Kolbenarmringen. Auch hier beobachten wir im 5. Jh. eine interessante Sachlage, denn Kolbenarmringe aus Gold waren den Männergräber vorbehalten, die von J. Werner so genannte *stirps regia*. Nach einer Übergangsphase mit weiblichen, wohl königlichen Bestattungen, mit ebenfalls goldenen Kolbenarmringen, setzt auch hier ein Materialwandel zu Silber ein, wobei Funktion – Adelsschmuck, Standessymbol – und Form – Kolbenende – in ihrer Aussage gleich blieben<sup>178</sup>.

<sup>172</sup> Keller, Untersiebenbrunn Abb. 4.

<sup>173</sup> Koch, Pleidelsheim 46.

<sup>174</sup> Böhme, Elbe und Loire 118 vgl. auch Wiczorek/Périn, Barbarenfürsten 75ff. und 144ff. Ferner auch Salin/France-Lanord, Pouan 65ff.

<sup>175</sup> Menghin, Schwert 90.

<sup>176</sup> Koch, Pleidelsheim 289.

<sup>177</sup> Koch, Pleidelsheim 289.

<sup>178</sup> Wührer, Armschmuck 124.

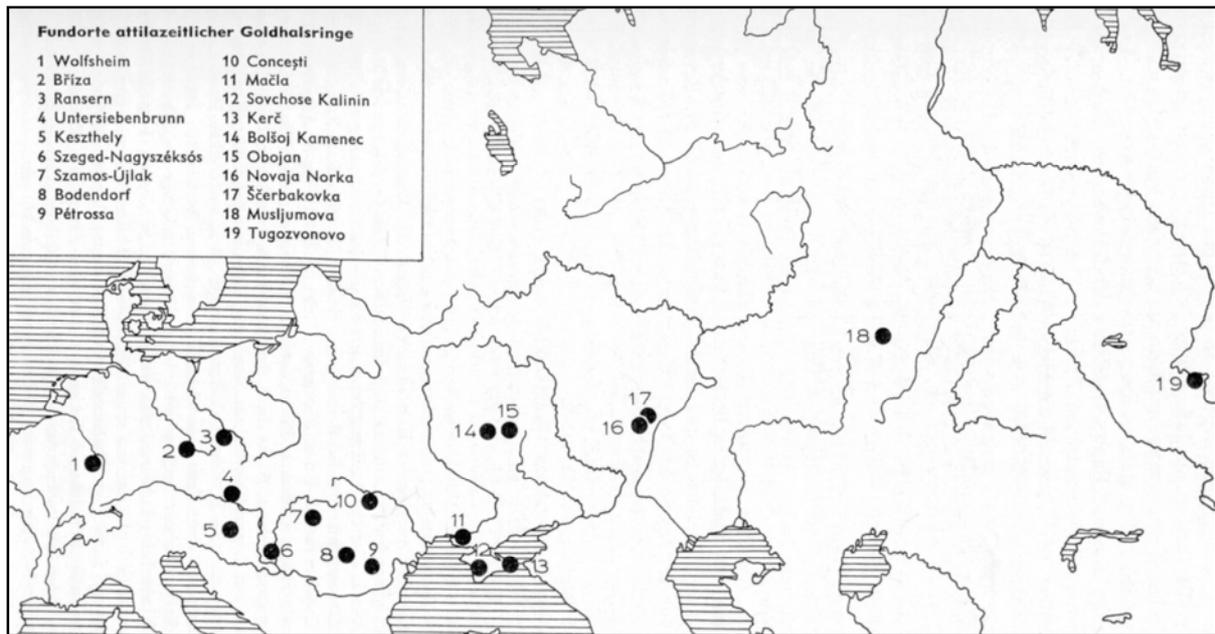


Abb. 26 Verbreitungskarte der goldenen Halsringe der Attilazeit (unverändert nach Keller, Untersiebenbrunn Abb. 4).

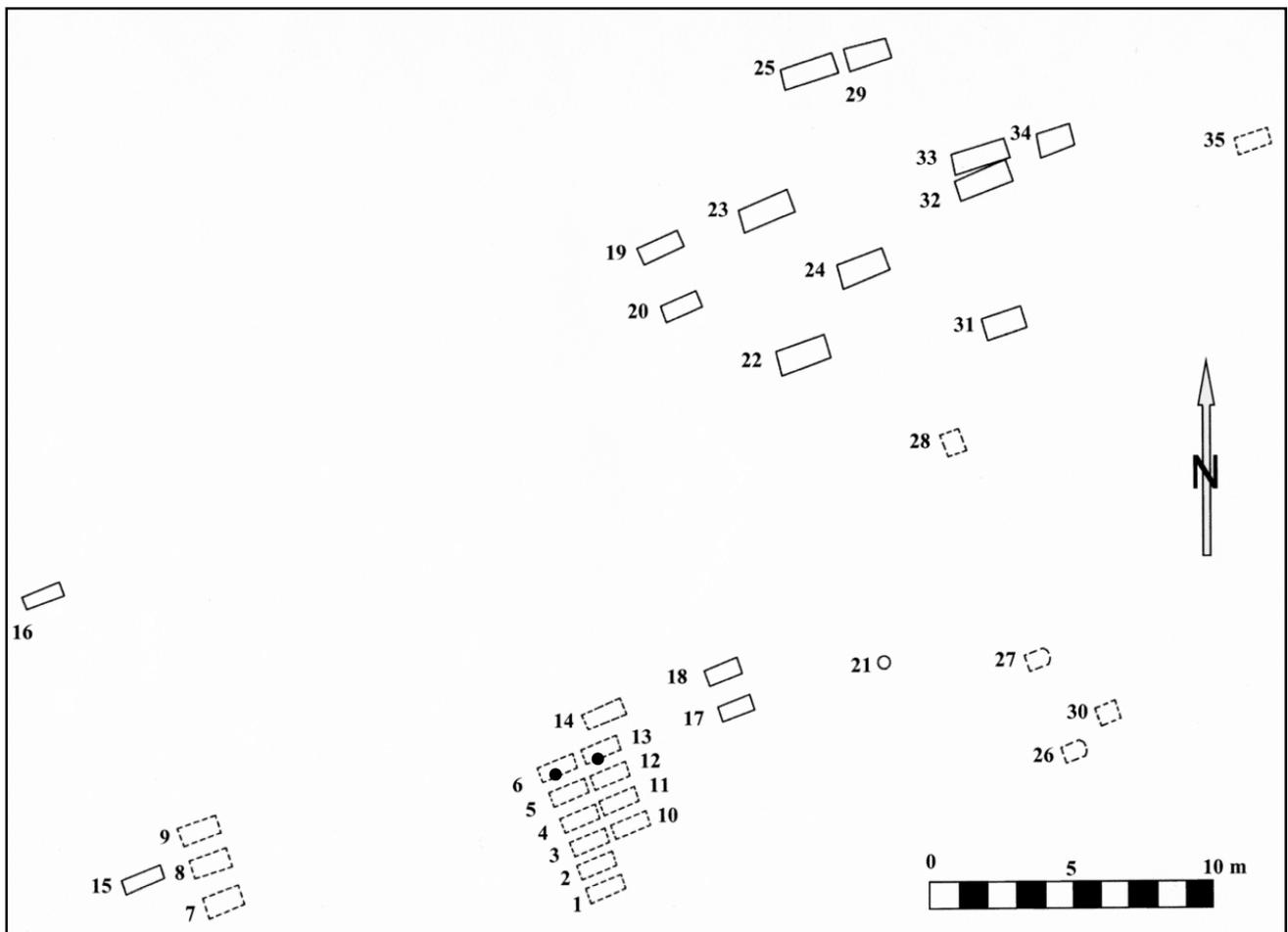


Abb. 27. Lage der Halsringe im Gräberfeld (Halsring ●).

## 3.2.2 Halskette

Aus der Bestattung G 18 stammt das einzige Beispiel des Gräberfeldes einer Halskette, welche tatsächlich auch im Halsbereich gefunden worden ist.

Die Halskette bestand aus: zwölf rund gebogenen Silberdrähten mit zu Spiralen gearbeiteten Enden, 46 Perlen aus opakem Glas, 2-4 mm im Durchmesser, von grün bis schwarz und einem S-förmigen Schliesshaken, ebenfalls aus einem Silberdraht gearbeitet.

Die im Katalog vorgeschlagene Zusammenstellung entspricht keiner mir bekannten Grabungsnotiz, die Fundlage wurde nicht genau genug beobachtet. Es wäre demnach sowohl eine andere Anordnung möglich, im Extremfall sind sogar zwei Halsketten, eine nur mit den Silberdrähten und eine zweite mit den Perlen denkbar. Die Perlen sind jedenfalls tatsächlich erst nachträglich, beim „Schädelreinigen“ erkannt worden. Ob sämtliche Perlen dabei gefunden wurden, sei dahingestellt. Sie sind sinngemäss nicht auf der ersten Fundnotiz vermerkt<sup>179</sup>, sondern erst im Fundjournal von Dr. Stehlin auf Seite 18. Für die weitere Bearbeitung wird aber davon ausgegangen, es handle sich um eine einzige Halskette, dem Beispiel von Schleithem Grab 455 folgend<sup>180</sup>.

Auf die Parallelen zwischen diesen beiden Bestattungen wurde schon an anderer Stelle hinsichtlich der Fibeln hingewiesen, welche bis auf die Tierkopffindung des Fusses mustergleich sind. So erstaunt die beachtliche Ähnlichkeit der Perlenensembles auch nicht weiter. Denn sind in Basel zwölf Silberringe dokumentiert, sind in Schleithem elf sicher dokumentiert, möglicherweise ist ein zwölfter nur noch fragmentarisch vorhanden<sup>181</sup>. Die Grösse der Silberdrahtringe beträgt in Basel zwischen 18 und 20 mm und in Schleithem 16 bis 19 mm.

Die Ähnlichkeiten setzen sich auch in der Farbzusammensetzung der Perlenkombination fort. In Basel fanden sich: 2 grüne, 6 beige (wohl einst schwarz), 19 abgenutzte schwarz-beige und 18 schwarze Perlen (also wohl einst insgesamt 43 schwarze Perlen), 1 Perle ist vermisst. In

Schleithem sind es hingegen 8 grüne und 279 schwarze und eine dunkelblaue.

Gemeinsam mit Gotterbarmweg fallen die beiden genannten Bestattungen für die frühe Reihengräberzeit durch diese bemerkenswerte Anzahl von Perlen und Ringen besonders auf; sie stehen im Gegensatz zum Regelfall von ein bis zwei Ringen pro Grab<sup>182</sup> bzw. nur wenigen Perlen pro Bestattung<sup>183</sup>.

Eine enge Datierung dieses Ensembles in SD 2 (460-480) bis Anfang 3 (480-510) wie Schleithem Grab 455 scheint demnach korrekt zu sein. Koch hat neuerdings den Halsschmuck mit Spiralfederringen in ihre SD-Phasen 1-2 gesetzt<sup>184</sup>.

<sup>179</sup> Fundjournal Stehlin 27.

<sup>180</sup> Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack Grab 455.

<sup>181</sup> Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack Grab 455 409.

<sup>182</sup> Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack Grab 455 411. Eine weitere Ausnahme mit mehreren Silberringen ebenfalls aus Schleithem (!) Grab 363 (Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack Grab 363).

<sup>183</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 101.

<sup>184</sup> Koch, Pleidelsheim 46.

### 3.2.3 Ohrring

Zur Ausstattung der weiblichen Bestattung G 22 gehörte ein silberner, massiver Polyederendknopfohrring mit Kreisaugendekor. Er wurde links des Schädels beobachtet. Er ist auf Grund fehlender Spuren von Grabräubern, die ein theoretisch mögliches Gegenstück hätten entwendet haben können, zwingend als Einzelstück mitgegeben worden. Wie schon von H. Schach-Dörges erst kürzlich vorgestellt<sup>185</sup>, waren in frühmerowingischer Zeit beide Tragarten, d.h. als Paar (häufiger) oder als Einzelstücke (seltener), möglich. Die aktualisierte, hier vorliegende Zusammenstellung dieses Ohrringtypes hat für diese Fragestellung ein durchaus differenziertes Bild geliefert (vgl. <sup>186</sup>).

Goldene Polyederendknopfohrringe wurden in acht von neun Fällen paarweise getragen (paarweise 89%), die silbernen in 35 von 53 (65%) und jene aus einer Kupferlegierung in 25 von 44 (57%). Das einzige Exemplar aus Eisen (es stammt aus einem Grabkontext) war hingegen ein Einzelstück. Dabei sticht eine Tendenz hervor: bei abnehmendem Wert des benutzten Materials erhöht sich die Wahrscheinlichkeit einer Einzeltragweise<sup>187</sup>.

Kann es sich dabei um das Ergebnis einer selektiven Grabungstätigkeit sein? Der Gedanke, dass bei minderem Materialwert eher unsorgfältig gegraben wurde, erscheint zumindest plausibel. Trotzdem sollte er aber besonders bei dieser Objektkategorie verworfen werden. Denn bei einer Objektkategorie, die besonders in der Moderne in der Regel paarweise getragen wurde und im Grab leicht zu lokalisieren ist, sollte bei jeglicher Grabungs(un)sorgfalt nach dem ersten gefundenen Stück auch die Suche nach dem

Gegenstück beginnen. Fehlt dies trotzdem, ist dies als tatsächliches Ausbleiben bei der Grablegung zu werten. Innerhalb der älteren Merowingerzeit scheint dieses Phänomen zeitunabhängig zu sein.

Die Betrachtung der Fundumstände suggeriert keine zwingenden Unterschiede in der Tragweise zwischen Romanen und Germanen. Formal ähneln die wenigen Beispiele aus dem römischen Raum denjenigen aus dem germanischen. Dass bei den Bestattungen der Romanen seltener Ohrringe beobachtet wurden, findet seine Ursache in der ausfallenden Beigabensitte im christlichen Raum. Die zunächst sehr interessante Beobachtung, dass bei den romanischen Bestattungen in Lorch<sup>188</sup> die bronzene Einzeltragweise vorgezogen wurde, wird von der ebenfalls im romanischen Milieu erfolgten Entdeckung des Grabes 16 von Firmano<sup>189</sup> mit einem bronzenen Paar relativiert. Allenfalls könnten Indizien zur Materialvorliebe vorliegen (vielleicht eher Bronze bei den Romanen), doch gilt es zu bedenken, dass die wohl auch aus politischem Kalkül eher christianisierte spätantike römische Oberschicht folgerichtig keine Beigabensitte mehr pflegte, während die eher ärmeren Schichten durchaus länger den heidnischen Vorstellungen nachgehen hätten können und dabei archäologisch sichtbar blieben. Ähnlich verhält es sich mit der Materialfrage, denn Goldohrringe begegnen uns in den frühen germanischen Bestattungen, welche zudem allesamt aussergewöhnlich und reich ausgestattet waren<sup>190</sup> und offenbar Einzelfälle von wohlhabenden Bestatteten darstellen.

Die vorliegende Ohrringform, nicht selten mit Punktkreis- oder Kerbschnittverzierung versehen, wurde demnach sowohl in Gold, Silber und Bronze (und einem Einzelfall aus Eisen) hergestellt, wobei Silber überwiegt. Dieser Ohrringtyp wurde von jungen<sup>191</sup> als auch von erwachsenen Frauen getragen<sup>192</sup>.

<sup>185</sup> Schach-Dörges, Aldingen 35ff. Ihre

Zusammenstellung beruht auf der Vorreiterarbeit von U. v. Freeden, Ohrringe.

<sup>186</sup> Dem aufmerksamen Leser wird zunächst das Fehlen vom Ohrringpaar aus Ossmanstedt auffallen: es handelte sich dabei um einen Irrtum von Frau v. Freeden, denn die Stücke besitzen nachdrücklich Almandineinlagen (vgl. Behm-Blancke, Thüringer 53) und gehören m. A. deshalb nicht in diese Gruppe.

<sup>187</sup> Ob bei anderen Ohrringgruppen ähnliche Beobachtungen gemacht wurden, entzieht sich meiner Kenntnis.

<sup>188</sup> Kloiber, Lauriacum.

<sup>189</sup> Brozzi, Firmano 84, Taf. 1, 2-3.

<sup>190</sup> vgl. U. v. Freeden, Ohrringe 281f. zur Frage der sozialen Stellung und der Verwendung dieses Ohrringtyps.

<sup>191</sup> vgl. z. B. das hiesige Beispiel.

<sup>192</sup> Schach-Dörges, Aldingen 35.

Die Entwicklung und die Herkunft dieser Form wurde lange kontrovers diskutiert, dabei sind eine römische und eine südrussische Herkunft vorgeschlagen worden<sup>193</sup>. Letztere scheint sich nun durch den Hinweis auf die frühen Funde aus Dagestan der späten römischen Kaiserzeit in der Forschung durchgesetzt zu haben<sup>194</sup>. Die frühesten Fundstücke dieses Typs finden sich in Mitteleuropa ab dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts in Pannonien, und dieser verbreitet sich durch die nach Westen gerichteten Wanderungen dann im Verlauf des 5. Jahrhunderts in Westeuropa. Im alamannischen Raum mehrten sich dann in der zweiten Hälfte des 5. Jh. und zu Beginn des 6. Jh. die Funde dieses Ohrringtyps, welcher dann insgesamt an 16 Orten nachgewiesen wurde, hauptsächlich am Hoch- und Oberrhein und im mittleren Neckarraum<sup>195</sup>.

U. von Freeden hat schon darauf hingewiesen, dass die vorliegende Grössenordnung dieser Ohrringform besonders langlebig ist und ohne nennenswerte Änderungen in der älteren als auch in der jüngeren Merowingerzeit anzutreffen ist<sup>196</sup>. Damit kann diese Form für sich alleine genommen keinen Datierungshinweis liefern.

Für eine Datierung des Grabes G 22 in einem frühen Abschnitt von SD 2 (460-480) hat sich kürzlich H. Schach-Dörges ausgesprochen und übernimmt dabei das Ergebnis der Seriation von U. Koch<sup>197</sup>. Der unabhängige, etwas ältere Datierungsvorschlag von U. von Freeden für diesen Ohrringtyps an den Anfang des 6. Jahrhunderts muss demnach korrigiert werden<sup>198</sup>.

**Tab. 4 Vorkommen und Material der massiven Polyederohringe der frühen Merowingerzeit.**

|   | Als Paar    | Als Einzelstück | Fundorte      |
|---|-------------|-----------------|---------------|
| Gold  | 8<br>(89%)  | 1<br>(11%)      | 9<br>(8%)     |
| Silber  | 34<br>(65%) | 18<br>(35%)     | 52<br>(50%)   |
| Kupfer-<br>legierung  | 25<br>(57%) | 19<br>(43%)     | 44<br>(41%)   |
| Eisen   | 0           | 1               | 1<br>(1%)     |
| Gesamt  | 67<br>(63%) | 39<br>(37%)     | 106<br>(100%) |
| Dazu zählen noch über 100 weitere Fundorte mit ungenauen Angaben (vgl. typologische Liste). |             |                 |               |

<sup>193</sup> vgl. Schach-Dörges, Aldingen 35 und zusammenfassend Quast, Gültlingen 76f.

<sup>194</sup> Ataev, Visočenje. Quast, Gültlingen 76f. und Schach-Dörges, Aldingen 35f.

<sup>195</sup> Schach-Dörges, Aldingen 36.

<sup>196</sup> U. v. Freeden, Ohrringe.

<sup>197</sup> Schach-Dörges, Aldingen 35 und Koch, Pleidelsheim 37.

<sup>198</sup> U. v. Freeden, Ohrringe 279f.

## 3.2.4 Fibeln

Zur Ausstattung der weiblichen Bestattungen G 3, G 6, G 10, G 12, G 13, G 18, G 20, G 22, G 23, G 24, G 33 gehörten zur germanischen Tracht eine oder mehrere Fibeln. In der Bestattung G 16 war zudem ein wohl nicht mehr funktionales Altstück, eine Zwiebelkopffibel, auf die letzte Reise mitgegeben worden. In sämtlichen Fällen waren die Trägerinnen, soweit anthropologisch zu beurteilen, erwachsene Individuen.

Es liegt in der Natur dieser kostbaren Fundgruppe, dass schon früh – im Falle vom Gotterbarmweg im Prinzip schon seit der Entdeckung und lange vor der eigentlichen Publikation<sup>199</sup> – Vergleiche und typologische Fragestellungen angegangen wurden. In den vergangenen Jahrzehnten haben sich sehr ausführliche Abhandlungen zum Thema im Allgemeinen, aber auch im Besonderen über Gotterbarmweg gehäuft. Hier seien als Beispiele und Einstiegsliteratur die letzten umfassenden Besprechungen im Aufsatz von M. Martin (Gotterbarmweg und Kleinhünigen)<sup>200</sup>, die Dissertation von A. Koch (Bügel fibeln im Westfränkischen Raum)<sup>201</sup> und der besonders gelungene Katalog zur Ausstellung zu den Alamannen mit den vielen thematischen Ausführungen genannt<sup>202</sup>.

Die Überlegungen zu den einzelnen Typen werden daher kurz und zusammenfassend ausfallen (sie werden z. B. nicht erneut beschrieben, da im Katalog schon ausführlich geschehen), mit Hinweis auf die letzten Ergebnisse der Kollegen, und nur dort wo notwendig, durch die neuesten Forschungsergebnisse ergänzt.

### - Seltene Formen

#### Typ Miszla/Gotterbarmweg

Bei der Trägerin des Bügelfibelpaars aus G 20 muss es sich auf Grund der wenigen erhaltenen

Knochen um eine erwachsene Frau gehandelt haben. Die beiden Bügelfibeln befanden sich in der trachtüblichen Lage, etwa 20 cm oberhalb des Beckens. Ihre genaue Ausrichtung ist nicht bekannt. Die eisernen Spiralkonstruktionen fehlen, daher ist nicht zu entscheiden, ob der Nadelapparat allenfalls offen gewesen war. Die atypische Form der Fibel ist im alamannischen Raum ein Unikat. Ähnliches gilt es zu bemerken bei den Verzierungsmerkmalen: das Fehlen vom üblichen Spiraldekor, die vierfeldige Nielloverzierung an den Bügelseiten und die unterschwellige Symbolik (Kopfplatte evt. zwei gegenüberliegende Schiffe?) heben das Stück zusätzlich ab.

Die Forschung hat schon vermehrt darauf hingewiesen, dass ein ähnliches, wenn auch nicht gussidentisches Gegenpaar, aus Miszla (Ungarn) vorliegt<sup>203</sup>. Zeitlich stammen beide Paare aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Auf Grund der besonderen Seltenheit dieser Form und der ungefähren zeitlichen Übereinstimmung liegt der Gedanke nahe, sie mögen das Ergebnis eines/r einzelnen Edelmetallschmieds/-werkstatt sein. Bei der Betrachtung der Basler Stücke im Vergleich zu den ungarischen fällt aber die hier betont detailärmere, sowohl im technischen (grober Kerbschnitt und keine Perlränder) als auch in der Erhaltung des Verzierungsmusters (z. B. bei der Fussplatte der Übergang zum Bügel), bzw. einfachere Ausführung auf. Diese Beobachtung will näher besprochen werden.

Die unterschiedliche Ausführung könnte durch zwei Hauptgründe erklärt werden: zum einen könnten die beiden Trägerinnen unterschiedlichen Vermögens gewesen sein, sprich die erschwinglichen Fertigungskosten haben die Qualität beeinflusst; zum zweiten könnten die beiden Paare nicht von der gleichen Hand gemacht worden sein. Bei der Annahme einer gleichen Werkstatt liessen sich die Unterschiede in der Technik durch zwei Ansätze

<sup>199</sup> Z. B. Fundjournal Stehlin 4.

<sup>200</sup> Martin, Mixti.

<sup>201</sup> Koch, Bügelfibeln.

<sup>202</sup> Arch. Landesmus. Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart 1997 (Stuttgart 1997).

<sup>203</sup> Quast, Einzelgrab 180f. und Abb. 184. Erstpublikation in: Szendrey, Miszali 222ff. und Taf. 7. Anschaulich photographisch vorgelegt in: Bierbrauer/Hessen/Arslan, Goti 168f. und Taf. auf Seite 168 unten. Zur paarweisen Tragweise der Armreifen bei ostgermanischen Stämmen s. Büsing/Büsing/Bierbrauer, Ficarolo 320.

erklären: für die Technik: Meister/Lehrling, bzw. für die Zeit: Meister/Nachfolger. Oder bei der Annahme von zwei Werkstätten könnten die Basler Stücke dann (allenfalls lokale) Imitate sein.

Was spricht für beide Annahmen?

Der reiche ungarische Grabkontext aus Miszla lässt einen deutlichen Unterschied im Vermögen der beiden Frauen durchblicken<sup>204</sup> - offensichtlich eine herausragende Persönlichkeit der Oberschicht – doch ist auch die Basler Frau aus G 20 keineswegs arm, denn ihr Reichtum entspricht dem hier durchschnittlich hohem Regelfall. Daher sollte der Fertigungspreis keine entscheidende Rolle gespielt haben.

Die Herstellungsweise und Bearbeitung könnten auf Meister/Lehrling Verhältnisse hindeuten, Gegenargumente sind schwer zu finden (wie auch solche dafür): der Ansatz ist aber unbefriedigend. Auch Meister/Nachfolger Überlegungen sind aus chronologischen Gründen – relativ breite Zeitspanne – nicht von der Hand zu weisen.

Die Argumente für eine Imitation der ungarischen Stücke (oder eben das Gegenteil) könnten neben den schon vorgetragenen stilistischen Überlegungen nur metallurgische Analysen liefern, welche den Ursprung des verwendeten Silbers liefern würden, wobei auch hier wegen Importen/Exporten, bzw. sekundärer Bearbeitung von Altstücken die Resultate nicht zwingend eindeutig ausfallen müssen.

Schliesslich bleiben diese Bedenken ungeklärt und bedürften zusätzlicher, im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglicher Prüfungen. Jedenfalls sind ähnliche Verzierungsmuster (Vierecke) im donauländischen Gebiet schon bekannt<sup>205</sup>.

Die Forschung hat schon mehrmals auf die pannonische Herkunft des Basler Stückes hingewiesen<sup>206</sup>. Dies hauptsächlich wegen der allgemein gültigen Annahme, dass in dieser frühen Phase der Merowingerzeit Einflüsse von Osten nach Westen eingeflossen sind. Trotzdem gilt gleiches auch in die entgegengesetzte Richtung, denn hohe Mobilität und ethnische Heterogenität der namentlich bekannten Bevölkerungsgruppen des Frühmittelalters war

ausgeprägt<sup>207</sup>. Zudem finden sich an verschiedenen Orten unübliche Formenexperimente aus spätantikem Formengut, wie z. B. der Typ Alkofen<sup>208</sup>. Daher sollte die pannonische Herkunft, bzw. Lage der Werkstatt, der vorliegenden Form auf Grund dieser Argumente zumindest mit einer gewissen Vorsicht behandelt werden.

### **- Dreiknopffibeln Typ Aldingen/Gelbe Bürg**

Die weibliche Bestattung in G 10 besass ein Paar Bügelfibeln mit Tierkopf und runder Platte mit drei Knöpfen. Zunächst war 1915 nur ein einziges Stück bekannt, das Paar wurde erst 1943 zusammengeführt. Das Stück wurde von der damaligen Witwe von Ing. K. Moor dem Historischen Museum Basel zum Nachlass übergeben. Das Stück, gussidentisch mit dem früheren und eindeutig ein Original, konnte damals leicht zum ursprünglichen Grab zugeordnet werden. Die besonderen Umstände der Übergabe, die Beobachtung, dass zur Zeit des Nachlasses ganze dreizehn Jahre seit der Publikation von E. Vogt verstrichen waren und schliesslich in der Dokumentation nie ein Hinweis auf dieses Gegenstück vorlag, müssen wegen ihrer Eindeutigkeit hier nicht ausführlicher kommentiert werden.

Über die Fundlage der Bügelfibeln stehen uns keine Angaben zur Verfügung, da die Fundjournale darüber schweigen. Im Gegensatz zu den formähnlichen Fibeln aus Aldingen Grab 9 und der Fibel aus Sindelfingen<sup>209</sup> sind die Abnutzungsspuren auf der rechten Seite festzustellen. Möglicherweise ein Hinweis auf die Tragart. Unlängst hat H. Schach-Dörges mit dem Paar aus Aldingen eine Zusammenstellung der Fibeln dieses Typus erarbeitet, denn „hinsichtlich Dekor und Grösse – nicht immer jedoch Knopffzahl – auffallend übereinstimmende Stücke (n. 16) sind seit langem bekannt<sup>210</sup>“. Diese Beobachtung hat dann auch zur These geführt, dass für diese

<sup>204</sup> Für eine kurze Auflistung der Beifunde Werner, Donauländische Beziehungen 283. Vgl. unbedingt mit Bierbrauer/Hessen/Arslan, Goti 168f. und Taf. auf Seite 168 unten.

<sup>205</sup> Fundstelle Mistřín: Tejral, Morava Taf. XXIII, 10 und 15.

<sup>206</sup> z. B. Quast, Einzelgrab 180f.

<sup>207</sup> Hier an anderer Stelle erwähnt für das hiesige Fibelpaar vom Typ Aldingen/Gelbe Bürg, bzw. Abb. 15 in Schach-Dörges, Aldingen mit alamannisch einheimischen Elementen die ins ungarische Gebiet „auswandern“.

<sup>208</sup> Kühn, Bügelfibeln II 571ff.

<sup>209</sup> Schach-Dörges, Aldingen 27 und Fussnote 35.

<sup>210</sup> Schach-Dörges, Aldingen 27.

Stücke eine Werkstatt bzw. Werkstattgruppe anzunehmen sei. Diese stand wohl im mittleren Neckarraum<sup>211</sup>. Die Verzierungstradition mit Tierkopffuss mit deutlicher Augen-Nasen-Begrenzung und Spiralrankenverzierung nach donauländisch-ostgermanischem Modell spiegelt hingegen den kulturellen Einfluss des Herstellers wider<sup>212</sup>.

Laut der letzten Bearbeiterin sind Dreiknopffibeln mit gleich breitem Fuss und Tierkopfabchluss schon für die Mitte des 5. Jahrhunderts nachgewiesen, im alamannischen Raum zuerst in der Childerichzeit. Die formgleichen Fibeln aus Aldingen werden in die Stufe Flohnheim-Gültlingen (460-480) datiert<sup>213</sup>.

### **- Dreiknopffibeln Typ Basel-Gotterbarmweg**

Die weibliche Bestattung in G 18 besass ein Paar Bügelfibeln mit Tierkopf und runder Platte mit drei Knöpfen, einer davon als Tierkopf modelliert. Die Fibeln lagen in der Beckengegend, ohne nähere Angaben zur Lage machen zu können. Ob sie offen mitgegeben wurden, muss auf Grund der Fragmentierung der Eisennadel ungeklärt bleiben.

Zu dieser Fibel sind mir keine Übereinstimmungen bekannt. Der Formenschatz kann in verschiedenen Einzelementen untersucht werden. Der tiefe Kerbschnitt und der ausgearbeitete Tierkopf mit grossen Nasenlöchern sind eng mit dem Typ Aldingen/Gelbe Bürg und dessen elbgermanischen Elementen verwandt. Andere Merkmale, wie z. B. die Anordnung der Nielloverzierung mit laufendem Hund auf dem Bügel und Fuss, sind hingegen typisch für westgermanische Fibeln mit gleichbreitem Fuss mit Ranke und Mäander<sup>214</sup>. Als Tierknöpfe modellierte Knöpfe sind relativ häufig, und sind z. B. bei ähnlichen Fibeln aus Krefeld-Gellep und Balgstädt bekannt geworden<sup>215</sup>. Besonders interessant ist der Vergleich mit dem Paar aus Grab 455 aus Schleithem-Hebsack<sup>216</sup>. Beide Fibelpaare weisen bei der Anordnung der

Verzierungselemente bis auf das Tierkopfbende grosse Ähnlichkeiten auf (so auch bei der Rankenverzierung in der Kopfplatte, wobei das Baslerstück gegen den Uhrzeigersinn dreht). Eine weitere Gemeinsamkeit wird auch bei der nahezu identischen Beigabe einer Perlenkette mit Silberringen sichtbar.

Auf Grund der Ähnlichkeiten zu Typ Aldingen/Gelbe Bürg wird wohl ein zeitlicher Beginn dieser Form um 460 nicht falsch liegen, mit einer Streuung bis zum Beginn des 6. Jahrhunderts.

### **- Palmettenfibeln Typ Gotterbarmweg**

Die weibliche Bestattung G 23 weist eine eher seltene Palmettenfibeln mit runder Kopfplatte und Endknopf mit Palmettenverzierung und geometrischer Verzierung des abgerundeten Fusses auf. Die Fibel wurde in der Beckengegend gefunden. Auf Grund der Befundbeschreibung wurde die Fibel unterhalb (!) der eisernen Gürtelschnalle gefunden, mit dieser verbacken. Ob sie offen mitgegeben wurde, muss auf Grund der fehlenden Fragmente der Eisennadel ungeklärt bleiben.

Passgenaue Stücke zur vorliegenden Fibel fehlen meines Wissens. Form und Verzierungsart der Fibel sind aber getrennt vergleichbar.

Ähnliche Formen finden sich in Mühlhofen (zu beachten: ein klarer Mittelknopf und 2 schwach ausgebildete Knöpfe; Paar, Bronze, um 500)<sup>217</sup>, Siebenbürgen (beschädigt (westgotisch); Einzelstück, Silberblech, 375-450 späte Formen bis 700)<sup>218</sup> und Strasbourg (keine Angaben, 375-450 späte Formen bis 700)<sup>219</sup>. Entfernt ist die Form bei einer cloisonierten Fibel im ostgotischen Kontext von Pistoia zu finden<sup>220</sup>.

Ähnliche Verzierungselemente finden sich wiederum beim Stück aus Wiesloch (Schwalbenschwanzendung (thüringisch) und drei Knöpfe; Paar, Silber vergoldet, um 500)<sup>221</sup>, welches praktisch übereinstimmende Verzierungen der Kopf- und Fussplatte aufweist. Zudem ist am abgebrochenen Fuss einer Fibel

<sup>211</sup> Zuletzt Schach-Döriges, Aldingen 27 mit Bezug auf Koch, Bügelfibeln 26 und dieser auf Dannheimer, Mittelfranken 45.

<sup>212</sup> Koch, Bügelfibeln 25.

<sup>213</sup> Schach-Döriges, Aldingen 27.

<sup>214</sup> Kühn, Bügelfibeln I 107ff.

<sup>215</sup> Kühn, Bügelfibeln I 1.1, 1.2

<sup>216</sup> Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack Grab 455 407ff.

<sup>217</sup> Kühn, Bügelfibeln I Taf. 41, 141.

<sup>218</sup> Kühn, Bügelfibeln II Taf. 225, 51, 121.

<sup>219</sup> Kühn, Bügelfibeln II Taf. 231, 51, 195.

<sup>220</sup> Bierbrauer, Schatzfunde Taf. LI, 4.

<sup>221</sup> Kühn, Bügelfibeln I 194ff. und 199. Taf. 83, 20, 12.

aus den Klammenäckern ein ähnliches Motiv zu ergänzen<sup>222</sup>.

Auf Grund der unabhängigen Einschätzungen der Elemente erscheint eine Datierung um 500 möglich. Die Fibelform ist für den westgermanischen Raum untypisch und weist klare Beziehungen zu den weiter östlich lebenden germanischen Stämmen der (West-)goten und Thüringer auf.

### **- Miniaturfibeln Typ Sindelfingen**

Die weiblichen Bestattungen G 13 (Einzelstück) und G 24 (Paar) enthielten Miniaturfibeln mit kleiner halbrunder Kopfplatte und drei Knöpfen und einer dreieckiger Fussplatte mit Endknopf. Die Kopfplatte besitzt eine mehr oder weniger ausgeprägte radiale Verzierung, der Bügel ist quer gerillt, die Fussplatte mit dreieckigem Muster verziert.

Das Miniaturfibelpaar aus G 24 wurde als ein Grossfibelpaar in der Beckengegend mitgegeben. Zur Schliessvorrichtung sind keine Aussagen mehr möglich. Die Nadelhalter sind stark abgenutzt, z. T. abgebrochen. Dies spricht für eine sehr lange Umlaufzeit der Fibel. Kleinfibeln in Grossfibel-Funktion sind selten und beschränken sich möglicherweise auf ärmere Grablegungen oder Kinderbestattungen, z. B. Heidenheim-Grosskuchen Grab 10 mit Besprechung<sup>223</sup> oder möglicherweise Eschborn Grab 12<sup>224</sup>.

Im ab Beckengegend gestörten Grab G 13 wurde die Fibel in der Halsregion gefunden: dies als Einzelstück. Die unkenntlichen Rostspuren der Nadel verunmöglichen die Beurteilung ob sie geschlossen oder offen mitgegeben wurde. Die Fibel könnte Bestandteil einer fehlerhaften Vierfibeltracht sein. Ob sie wegen der Störung fehlerhaft ist, oder schon als solche mitgegeben wurde ist unklar: beide Möglichkeiten sind offen<sup>225</sup>. Auf Grund der gründlichen Ausgrabung darf das Zweitstück ausgeschlossen werden, d. h. es handelt sich hier um ein tatsächliches

<sup>222</sup> Koch, Heilbronn 21, Abb. 21, 2.

<sup>223</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 43ff.

<sup>224</sup> Ament, Eschborn 60.

<sup>225</sup> Für eine typische Vierfibeltracht mit diesen Fibeln vgl. Schleithem Grab 455 (Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack Grab 455). Für eine fehlerhafte Vierfibeltracht vgl. Eschborn Grab 16; Ament, Eschborn 60ff.

(gemeint zur Zeit der Bestattung) Einzelstück. Ist diese Annahme richtig, wäre nachzudenken, ob die Bestatter auf Grund des fehlerhaften Paares eine „Umdeutung“ der kleinen Fibel vorgenommen haben, in Anlehnung an die vorherrschenden Vorstellungen, d. h. aus der aufgewerteten Kleinfibel eine „übliche“ Miniaturfibeln machten. Dieser Vorgang scheint jedenfalls nur für Kleinfibeln möglich, denn ein fehlerhaftes Paar Grossfibeln aus Kleinhüningen 101 verblieb in Beckengegend<sup>226</sup>.

Diese Miniaturfibeln wurden von H. Kühn schon früh zum Typ Sindelfingen zusammengetragen<sup>227</sup> und durch H. Ament ergänzt<sup>228</sup> und in Koch neuerdings erneut zusammengefasst<sup>229</sup>. Diese Form wurde neuerdings als „eine für das Alamannengebiet typische Erscheinung“ beschrieben<sup>230</sup>, wobei früher noch betonter der Einfluss der Ostgoten bescheinigt wurde<sup>231</sup>.

Die Datierungskriterien weisen auf die Mitte bis zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts hin<sup>232</sup> oder wie Koch genauer formulierte „zwischen 435/445 und 475/485“<sup>233</sup>; eine Annahme die neuerlich U. Koch mit der Chronologie aus Pleidelsheim verfeinert hat, mit dem Hinweis für den Süddeutschen Raum einer Hauptphase dessen Benützung in SD-Phase 2 (460-480) und der Auffindung von Einzelstücke in SD-Phase 3 (480-510)<sup>234</sup>. Nach neuen unabhängigen Erkenntnissen kam die Fibel aus dem Hortfund aus Steinmandl in den siebziger Jahren des 5. Jh. in den Boden, während das vorhandene Formenspektrum der um die Mitte des 5. Jahrhunderts nördlich der Donau produzierte Formen entspräche<sup>235</sup>.

### **- Vogelfibeln Typ Brochon**

Zur Vierfibeltracht aus G 33 gehört ein Paar Vogelfibeln mit Almandineinlage im Auge und

<sup>226</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen 92.

<sup>227</sup> Kühn, Bügelfibeln II 784ff. Vgl. Fundliste für die erweiterte Auflistung.

<sup>228</sup> Ament, Eschborn 17f.

<sup>229</sup> Koch, Bügelfibeln 157ff.

<sup>230</sup> Ament, Eschborn 18.

<sup>231</sup> Kühn, Bügelfibeln II 784.

<sup>232</sup> Ament, Eschborn 18.

<sup>233</sup> Koch, Bügelfibeln 162.

<sup>234</sup> Koch, Pleidelsheim 46 und 48ff.

<sup>235</sup> Tejral, Chronologie 318.

Kerbschnittverzierung. Bei beiden Stücken ist heute der Schwanz abgebrochen und die Almandineinlagen fehlen: bei der Publikation von E. Vogt war die Fibel aber G 33.2 noch vollständig<sup>236</sup>. Zu welchem Zeitpunkt der Schwanz/Almandineinlagen abbrachen/wegfielen, bzw. wo das abgebrochene Stück verblieben ist, verbleibt auch nach dem Studium der Akten unklar. Ob die Fibel im offenen und geschlossenen Zustand mitgegeben wurde, ist auf Grund der spärlichen Rostspuren nicht abschliessend zu beantworten.

Die Fibeln wurden von U. Koch dem Typ Brochon zugesprochen<sup>237</sup>, zu denen auch das Einzelstück aus Deisslingen Grab 61 gehört<sup>238</sup>, sowie Bodman Grab 19<sup>239</sup>, Rhenen<sup>240</sup> oder Aubing Grab 280<sup>241</sup>. Bei dieser Form handelt es sich um ein westliches Vogelfibelpaar<sup>242</sup>.

Die Fibel datiert nach Koch in die SD Phasen 3-4 (480-510/510-530)<sup>243</sup> ohne nennenswerten Widerspruch zu Bodman Grab 19 wo die Fibel auf Grund einer gemeinsam gefundenen Bronzeschnalle mit profilierter Dornbasis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert wurde<sup>244</sup>.

#### **- Dreiknopffibeln mit rhombischem Fuss Typ von Gursuf – Variante Gotterbarmweg/Jobbágyi<sup>245</sup>**

Die Bestattung G 33 hat ein ungleiches Paar Grossfibeln aufgewiesen. Die kleinere Fibel (HMB 1916.162) besitzt eine halbrunde Kopfplatte mit zwei Spiralen im Feld und drei Knöpfen, wobei einer davon einen Tierkopf erinnern soll. Der rhombische Fuss besitzt eine

rhombisch-konzentrische Verzierung und ein stark abgenutzter Knopf (Tierkopf?)<sup>246</sup>.

Die Fundlage der Fibel im Bereich der Brust erstaunt, denn die hier anzutreffende komplette Vierfibeltracht eigentlich eine Lage beim Becken in Verbindung mit der zweiten Grossfibel vorsehen würde. Der Verf. möchte glauben, dass die Leichenzersetzung zur Verschiebung führte, doch sind berechnete Zweifel vorhanden. Leider ist aus den Fundnotizen keine genauere Lagebeschreibung möglich. Auf Grund der zerbrochenen Eisennadel kann nicht abschliessend beurteilt werden, ob die Fibel geschlossen oder offen mitgegeben wurde.

Wie neustens M. Martin daran erinnerte besitzt das Basler Stück seine besten Parallelen im „nordöstlichen Karpatenbereich, u. a. in Jobbágy, aber auch in Basel-Kleinhüningen Grab 30“<sup>247</sup>. Die Verbreitung dieser Form, eine Variante der donauländischen Dreiknopffibel aus G 33 und G 6, nicht nur im „Mitteldonauraum sondern auch von der Krim und aus Italien manifestieren ihre allgemein ostgermanische Provenienz“<sup>248</sup>.

J. Werner hat ein Vergleichsstück aus „Südrussland“ in die erste Hälfte des 6. Jhs. datiert<sup>249</sup>. R. Moosbrugger-Leu hat für das hiesige Grab 33 die Mitte des 5. Jhs. vorgeschlagen<sup>250</sup>. Die Datierung dieses Fibeltyps wurde von H. Kühn unternommen, der 500-550 vorschlug<sup>251</sup>. A. Kiss hat für das sehr nahe Grab aus Jobbágyi – sehr unsicher - das erste Viertel des 6. Jahrhundert vorgeschlagen<sup>252</sup>. U. Koch hat das gleiche Grab unlängst in ihre SD Phase 3 datiert (480-510)<sup>253</sup>.

#### **- Dreiknopffibeln mit rhombischem Fuss Typ Szeksárd und Varianten**

Aus den Bestattungen G 6, ein Paar, und G 33, ein Einzelstück, sind drei praktisch identische Stücke hervorgekommen. Die Stücke wurden in

<sup>236</sup> Vogt, Gotterbarmweg Taf. XI, 7.

<sup>237</sup> Koch, Pleidelsheim 50, vgl. mit 46. vgl.

Besprechung und Fundliste in Thiry, Vogelfibeln 48 und Taf. 16.

<sup>238</sup> Ade-Rademacher, Fremdländische Einflüsse 54, Abb. 46, 3.

<sup>239</sup> Theune, Hegau Tafel 3C, 1.

<sup>240</sup> Ypey, Kunst Taf. 10.

<sup>241</sup> Dannheimer, Aubing Taf. 30B 1-2.

<sup>242</sup> Martin, Mixti 203.

<sup>243</sup> Koch, Pleidelsheim 46.

<sup>244</sup> Theune, Hegau 27.

<sup>245</sup> Die nach Kühn, Bügelfibeln II 728 definierte Gruppe erscheint dem Verf. zu weit. Eine engere Fassung wie bei Kiss, Jobbágyi 168 scheint genauer.

<sup>246</sup> Für eine genaue Umschreibung der Form vgl.

Tejral, Chronologie 321.

<sup>247</sup> Martin, Mixti 203. Zu den Vergleichsfunde eine ältere zusammenfassende Liste in Kiss, Jobbágyi 168.

<sup>248</sup> Tejral, Chronologie 321.

<sup>249</sup> Werner, Diegart 31, Nr. 120.

<sup>250</sup> Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit 184.

<sup>251</sup> Kühn, Bügelfibeln II 728f.

<sup>252</sup> Kiss, Jobbágyi 168.

<sup>253</sup> Koch, Pleidelsheim 50.

der Beckengegend gefunden, ob allenfalls im geschlossenen Zustand kann auf Grund der stark verrosteten Nadeln nicht entschieden werden.

Bei G 6 war die Gussvorlage identisch, nur kleine Unterschiede bei der nachträglichen Bearbeitung durch den Goldschmied sind festzustellen. G 33 besitzt eine identische Grundform, insbesondere die Öffnungen in der Halbrunden Kopfplatte entsprechen jenen aus G 6. Leichte Abweichungen finden sich in der Rankenform in der Halbrunden Kopfplatte und einzelnen Elementen der Fussplatte (Felder unter- und oberhalb des Rankenmusters). Auf einleuchtende Vergleiche zwischen der Fibelverzierung und jener Verzierung von mährischen Schnallen hat schon Tejral an den Stücken aus Košice und Sokolnice hingewiesen<sup>254</sup>; anderes Beispiel wäre noch Tiszalök<sup>255</sup> mit den Stücken von Basel-Gotterbarmweg, bzw. jenes Fibelpaar aus Acquasanta<sup>256</sup>.

Diese bekannten Fibeln wurden unlängst von M. Martin<sup>257</sup> und F. Stein<sup>258</sup> aus unterschiedlichen Gesichtspunkten erläutert.

F. Stein hat erneut die engere Gruppe des Typs Szeksárd umschrieben, mit ihren Vertretern aus Mähren, aus dem westlichem Karpatenbecken sowie in ihren Varianten in Mittel- und Süddeutschland, der Schweiz und mit Funden bis nach Frankreich und Italien, während V. Bierbrauer auf ähnliche Verzierungsmuster im Balkan hinwies<sup>259</sup>.

Chronologisch sieht F. Stein die Funde aus dem alamannischen Gebiet in Phase AM Ia (480-510 nach U. Koch 2001, 83f.)<sup>260</sup>, während Bierbrauer die südlichen Fundstücke des Typs aus Ungarn

und der ehemaligen Tschechoslowakei in seine Stufe D 3 (450/60-480/90) setzt<sup>261</sup>. Diese Ansätze fanden unabhängige Unterstützung durch die Seriation der gleichartigen Fibel Typ X 39 im Pleidelsheim-Band: diese kommt hauptsächlich in der Phase 2 (460-480) und vereinzelt in Phase 3 (480-510) vor<sup>262</sup>.

Demnach sind die Kerngebiete in der ehemaligen Tschechoslowakei und in Süd- und Ost-Ungarn bis 480 belegt. Auf Grund der fehlenden Beifunde nicht sicher zu datieren, aber typologisch eng verbunden, finden sich auch einzelne, wohl zeitgleiche Fundstücke weit ausserhalb dieser Kerngebiete (Hemmingen; Acquasanta und Charnay sind nicht sicher datiert). Sie offenbaren ein Zeichen der grossen Mobilität der Trägerinnen. Ab 480 wandelt sich das Bild dramatisch, denn die Kerngebiete besitzen keine solchen Stücke mehr, aber auch die weiten Ausläufer verschwinden, während nur noch in Süddeutschland Gegenstücke zu identifizieren sind. Im Wissen, dass eine ethnische Gleichung besonders riskant ist, möchte der Verfasser das resultierende Bild, wenigstens im Zusammenhang mit den Funden aus dem ehemaligen tschechoslowakischen und ungarischem Gebiet, mit der Integrierung der ausgewanderten Donausueben im alamannischen Stammesverband sehen, die nach der vernichtenden Niederlage (470) der Sueben gegen die Goten sich vollzogen hat<sup>263</sup>.

M. Martin hat richtigerweise auf die Tragweise dieser Fibelgruppe gezeigt, denn die Benutzungsdauer dieser Fibel fällt in den Zeitraum des Überganges von der Peplostracht zur Tunika<sup>264</sup>. Als Peplofibeln verwendete Stücke stammen aus Skeksárd-Palank Grab 214 (datiert um 460-480) und Ösvöpuszta (ebenfalls 460-480)<sup>265</sup>. Dass Bügelfibeln danach zur Vierfibeltracht, bzw. die Grossfibeln dann in den Beckenbereich wandern, um an einer Stoffvorrichtung, wohl einem *cingulum*, zu hängen, gilt es nicht weiter zu vertiefen<sup>266</sup>. Interessanter sind hingegen die einzelnen Beispiele dieser Fibel, anscheinend eine

<sup>254</sup> Tejral, Morava 95f. Abb. 30.

<sup>255</sup> Bierbrauer, Castelbolognese Abb. 11, 2.

<sup>256</sup> Annibaldi/Werner, Acquasanta Taf. 41, 4a-b.

<sup>257</sup> Martin, Chronologie 203 Fussnote 33.

<sup>258</sup> Stein, Siedlungsräume 43f. Fussnote 44-48

<sup>259</sup> vgl. die typologische Liste.

<sup>260</sup> Stein, Siedlungsräume 43. Die Reparaturarbeiten an den Fibeln aus Weingarten 241, die spätantike Gürtelschnalle in Vergesellschaftung mit jüngeren Vogelfibeln, sowie nicht zuletzt das relativ hohe Sterbealter (spätadult) lassen eben diese als (mitgewanderte) Altstücke deuten. Dies deckt sich gut mit der Beobachtung, dass die ähnlichen Stücke aus Ötvöpuszta in Bierbrauer D 3 datiert werden. Die Fibel aus Hemmingen Grab 24 gehört nach H. F. Müller (Hemmingen 48) in die Childerichzeit, doch spricht nichts dagegen, insbesondere auf Grund des glockenförmigen Glasbechers, eine Grablegung an spätesten Ende von D 3 im Übergang zu AM Ia vorzuschlagen.

<sup>261</sup> Bierbrauer, Castelbolognese 572-579 und Matrix Abb. 4 auf 545. Auf Grund der Konstruktionsart (Knöpfe am Spiralsteg angesetzt) und Form werden die Stück aus Acquasanta diesem Horizont angehören.

<sup>262</sup> Koch, Pleidelsheim 46 und 72.

<sup>263</sup> vgl. dazu zusammenfassend Quast, Einzelgrab 182f.

<sup>264</sup> Martin, Mixti 206ff.

<sup>265</sup> Für die genauen Zitate s. typologische Liste.

<sup>266</sup> vgl. dazu Martin, Mixti.

Übergangsform in der Tragweise, wonach eine einzige Fibel im Beckenbereich getragen werden konnte (Sokolnice Grab 5 und Hemmingen Grab 24). Im Zusammenhang mit Gotterbarmweg Grab 33 eröffnet diese Beobachtung die interessante Möglichkeit, es handle beim Basler Beispiel um eine Trägerin, welche noch im Kerngebiet von der Peplostracht zur Tunika wechselte (also nur eine Fibel in der Beckengegend), und dann im Zuge ihrer Akkulturation im alamannischen Gebiet dann ihre Vierfibeltracht behelfsmässig mit einer weiteren ostgermanischen Fibel und einem fränkischen Vogelfibelpaar komplettierte.

### **- Dreiknopffibeln mit rhombischem Fuss Fibel Typ Csongrád-Kettöshalom**

Aus G 22 stammt das einzige Fibelpaar zu dem genauere Angaben zur Lage vorliegen. Denn diese befanden sich nicht nur allgemein in der Bauchgegend, sondern offensichtlich quer zu Längsrichtung des Skeletts, die Köpfe jeweils einmal nach links und einmal nach rechts gerichtet. Ob die Fibeln geschlossen abgelegt wurden, muss wegen der fehlenden Spuren der eisernen Nadel offen bleiben.

Auf ähnliche Fibeln wurden in jüngster Zeit im Zusammenhang mit dem Fund der „Dame aus Ficarolo“ hingewiesen<sup>267</sup>, bzw. durch A. Koch bei der Untersuchung der Fibeln des fränkischen Raums<sup>268</sup> und erst kürzlich bei M. Martin<sup>269</sup>. Im Unterschied zur Kartierung von D. Quast möchte der Verfasser aber davon absehen die verwandten Fibeln des Typs aus Hemmingen Grab 36 gemeinsam anzusprechen<sup>270</sup>.

Sieht man von der plastischen Gestaltung des Tierkopfes ab, liegt der Hauptunterschied in den vorliegenden Beispielen, ausser bei dem einzigen Beispiel von drei Knöpfen aus Ficarolo, bei der Anzahl der Granateinlagen. Diese variiert von null (Basel-Gotterbarmweg, Ficarolo), über zwei (Basel-Kleinhüningen, Csongrád-Kettöshalom, Tiszaroff, „Ungarn“) bis hin zu vier (Chaussin). Mögen durchaus soziale/ökonomische Gründe vorliegen, können

wir diese heute nicht mehr ergründen. Andererseits liegt auf Grund der räumlichen Verteilung der Gedanke nahe, es könnte sich dabei um Eigenheiten der Werkstätten, bzw. der mitgewanderten Schmiede, handeln. Denn ist der Bezug der drei ungarischen Stücke zu jenen aus Basel-Kleinhüningen einleuchtend, muss hier erinnert werden, dass von H. Büsing mit Nachdruck neuerdings darauf hingedeutet hat, dass die eingewanderte östliche Dame von Ficarolo über Basel erst tertiär nach Italien gelangte<sup>271</sup>. Dabei muss mit dem Gedanken gespielt werden, dass die Fibeln aus dem Gotterbarmweg und Ficarolo in diesem Detail nicht zufälligerweise übereinstimmen. Ist die Dame von Ficarolo gemeinsam mit jener von Grab 22 aus dem Donaugebiet, d. h. sogar vom näheren Umkreis der gleichen Schmiede/Werkstatt, zunächst nach Basel eingewandert? Eine faszinierende und durchaus plausible Deutung, welche aber durch keine weiteren Beifunde untermauert werden kann.

Die Datierung einzelner Vergleichsstücke des Typs wurde in neuerer Zeit von A. Koch in die zweite Hälfte des 5. Jhs. gesetzt, beruhend auf der Beurteilung der Basler Stücke<sup>272</sup>. Eine von den Basler Stücken unabhängige Einschätzung, scheitert an die unklaren Umstände von „Ungarn“ und Chaussin, die chronologisch langlebigen von Tiszaroff (datiert allgemein AM) und jene kontextlose aus Csongrád-Kettöshalom. Der silberne Ohrring aus G 22 indes auch nicht weiter. Alle verbleibenden Stücke aus Basel und Ficarolo besitzen eine Vergesellschaftung mit Kopfputznadeln (G 22 und Ficarolo: Balkenkopf; K 75: Polyederkopf). Diese Nadeln datieren allgemein zwischen SD Phasen 1-3 (Polyederkopf) und SD Phasen 2-3/vereinzelt 4 (Balkenkopf). Aus historischen Gründen sollte für Ficarolo zudem eine Datierung nach 496 sehr wahrscheinlich sein, im Einklang mit der Tragweise des Armreifs, die in die 2. Hälfte des 5. Jhs. und im 1. Viertel des 6. Jhs. (mit Ausnahmen bis zur Mitte des 6. Jhs.) datiert. Daher ergibt sich für diese Fibelart, dass sie zwischen SD 2-3 (460-510) wohl ihr Hauptvorkommen hatte, in SD 4 (510-530) dann ausklingt.

<sup>267</sup> Büsing/ Büsing/Bierbrauer, Ficarolo 322f. und neuer Büsing/Büsing, Ficarolo 264f. Vgl. Typologische Liste.

<sup>268</sup> Koch, Bügelfibeln 222ff.

<sup>269</sup> Martin, Mixti 203.

<sup>270</sup> Quast, Einzelgrab Abb. 185 grüne Punkte.

<sup>271</sup> Büsing/Büsing, Ficarolo 1998, 275. Vgl.

Büsing/Büsing/Bierbrauer, Ficarolo 330f.

<sup>272</sup> Koch, Bügelfibeln 223f.

## **- Dreiknopffibeln mit rhombischem Fuss Typ von Irsching**

Das G 12 hat ein in der linken Hüftgegend eine Bügelfibel offenbart. Über die genaue Fundlage, sowie ob die verrostete Eisennadel offen oder geschlossen war, sind wir nicht unterrichtet. Gussgleiche Stücke, d. h. mit gleichen Verzierungsmustern und Tierkopf, sind mir zu den vorliegenden nicht bekannt. In einer Gruppe ähnlicher Stücke, welche eine mögliche Wanderroute von alamannischen Familien abzeichnen sollte, wurde das Stück unlängst aufgeführt<sup>273</sup>. Meines Wissens hat erstmals H. Kühn eine engere typologische Ansprache versucht, indem er die Verzierungen, d. h. hier die sichtbare flächendeckende Rankenspirale der Kopfplatte, zur Hilfe nahm. Damit wollte er mögliche Ableitungen aus den stilistischen Vorlieben der vorangegangenen Phasen ableiten<sup>274</sup>.

Die erarbeitete Datierung erweist sich als relativ spät (Mitte 6. Jhs.) und wurde kürzlich von U. Koch differenzierter angegangen<sup>275</sup>.

Beim Studium der Vergesellschaftungen der Ergebnisse der Seriation<sup>276</sup> gehören nach ihr zu X 43 nebst (SD 3) G 12 (KStufen – KSpiralen), Lausanne – Bois de Vaux 1847<sup>277</sup> (KSpiralen) und Kirchheim/N Grab von 1964<sup>278</sup> (KHaken u. KKreise). Zu X 43a<sup>279</sup> (SD 3) dann Neresheim Grab 149<sup>280</sup> (KDreiecke) mit auffällender Ähnlichkeit mit dem vorherigen Paar Heilbronn-Böckingen Grab 2<sup>281</sup> (KDreiecke). Für X44: (SD 4) Deisslingen, Kr. Rottweil, Grab 61<sup>282</sup> (KStufen, PCode B zylindrische Perlen), Hailfingen, Kr. Tübingen, Grab 361 (KBögen u. KDreiecke) und drei Exemplare aus Urach,

<sup>273</sup> Koch, Niederlage Abb. 204. Fundobjekt 1 und 2 sind irrtümlicherweise vertauscht worden, es handelt sich dabei um Lausanne – Bois de Vaux 1847 und eine Fibel aus dem Depot vom Runden Berg bei Urach.

<sup>274</sup> Kühn, Bügelfibeln II 664f.

<sup>275</sup> Koch, Pleidelsheim Gruppen Code X43: Fünfknopffibel mit langem Tierkopffuss KDreiecke KKreise; X43a: Fünfknopffibel, kurzer Tierkopffuss, KDreiecke; X44: Fünfknopffibel Trapezfuss mit Tierkopf, KStufen, KSpiralhaken.

<sup>276</sup> Koch, Pleidelsheim 47ff.

<sup>277</sup> Moosbrugger, Bois de Vaux Abb. 24, 1.2.

<sup>278</sup> Koch, Kirchheim.

<sup>279</sup> Vgl. mit Koch, Bügelfibeln 42ff. mit Diskussion zur Streuung und Datierung.

<sup>280</sup> Knaut, Neresheim und Kössingen Taf. 27, 1.2.

<sup>281</sup> Roeren, Heilbronn Taf. 1, 1.2.

<sup>282</sup> Ade-Rademacher, Fremdländische Einflüsse 54.

Depotfund (KMäanderhaken und KStufen; KMäanderhaken und KFlechtband; KSpiralhaken und KDreiecke)<sup>283</sup>, (SD 5) Weingarten Grab 567<sup>284</sup> und (SD 6) Schretzheim Grab 502<sup>285</sup> (KMäanderhaken, eckiges KFlechtband).

Nach Koch sollten sich diese Gruppen chronologisch verhalten: SD 3 (X 43a); SD 3, vereinzelt SD 4 (X 43); und SD 4-5 vereinzelt 6 (X 44). Für X 44 scheint, zumindest auf Grund der vorgelegten Beispiele, die Datierungsbreite zu gross. Denn sowohl aus Weingarten Grab 567, als auch aus Schretzheim Grab 502 liegen stark abgenutzte Stücke vor. Insbesondere beim frühadulten Individuum von Weingarten muss es sich um ein Erbstück handeln, denn solch ausgeprägte Abnutzungen können nicht im kurzen Leben der letzten Trägerin stattgefunden haben. Daher ist dieses Fibelpaar wohl eher ein Altstück der Stufe SD 4. Ähnliches lässt sich in Schretzheim beobachten, wo die Trägerin sogar nur juvenil (20-22 J.) ist<sup>286</sup>. Fallen die Abnutzungen weniger als bei Weingarten auf, so sind sie auch hier nicht im Verhältnis zum Sterbealter der Trägerin. Vermutlich liegt auch hier eine Durchmischung des Grabinventars vor, d. h. die Fibeln sind wohl Erbstücke mindestens der vorangegangenen Generation (also möglicherweise SD 5 anstatt SD 6). Unsere Stücke, auch angesichts der nicht all zu eng fassbaren Begleitstücke (Armring und Vogelkopfnadel Typ Irmmlauth), sollte wegen der KStufen-Verzierung möglicherweise am Ende von SD 3 – Beginn von SD 4 stehen.

## **- Fünfknopffibel Typ von Bonn**

In G 3 wurde ein einzelnes Stück eines möglichen Grossfibelpaares geborgen. Die Fibel ist einzig mit einer Kopfsputznadel Typ Irmmlauth vergesellschaftet, wobei durch die unsachgemässen Bergungssituationen mögliche weitere Stücke übersehen worden sein könnten. Aus diesen Gründen kann über die

<sup>283</sup> Christlein, Plangrabungen Taff. 3, 1.2 und 4, 1 und 4.5. Der Depotfund wird von Christlein auf 506 datiert, damit im Widerspruch zu der Annahme von SD 4; die Datierung sollte folgerichtig dann SD 3 sein. Vgl. Koch, Pleidelsheim 74.

<sup>284</sup> Roth/Theune, Weingarten Taf. 203, 4a-b.

<sup>285</sup> Koch, Schretzheim Taf. 130, 7.8 und Taf. 189, 7.8.

<sup>286</sup> Koch, Schretzheim 106.

Auffindungslage keine Angaben gemacht werden.

Die Fibel wurde von H. Kühn schon 1940, bzw. 1965 zunächst – diskret – in einer Gruppe von Fibeln mit gleich breitem Fuss mit Ranke und Mäander (fränkische Form, 500-550) gestellt<sup>287</sup>. H. Kühn entschied sich 1974 um und das Stück lief neu unter Typ von Bonn (fränkische Form, 525-550)<sup>288</sup>.

Diese Datierungen sind alle ein wenig zu spät und für die vorliegende Fibel sollte SD 3 (Ende) oder sogar SD 4 stimmen.

### Zwiebelknopffibel

Aus dem Grab G 16 stammt eine spätantike Zwiebelknopffibel. Sie wurde alleine im Beckenbereich gefunden, schon bei der Auffindung ohne Nadel und fehlendem Längsknopf. Im Kopfbereich der Fibel fanden sich bei der Auffindung heute nicht mehr erhaltene Rostspuren, welche möglicherweise mit der zuletzt angewendeten Schliessvorrichtung in Verbindung zu bringen sind. Da normalerweise die ursprüngliche Nadel, wie die Fibel, auch aus Bronze gewesen sein sollte, könnte damit eine sekundäre, nicht mehr näher zu beschreibende Haltevorrichtung zur Anwendung gekommen sein. Dies würde mit dem allgemeinen Befund, wo sich die Fibel als Altstück entlarvt, übereinstimmen.

Ob die Fibel als Standessymbol wie andere Grossfibeln getragen worden ist, oder allenfalls am Gürtelgehänge getragen wurde, kann auf Grund der erhaltenen Dokumentation nicht mehr entschieden werden. Die Lage der Fundstücke des Grabes (eine Schnalle und zwei Perlen), lassen ein Gehänge erahnen, doch sind die genauen Fundlagen, und die damit zusammenhängenden Verhältnisse zwischen den Stücken, nicht näher zu klären.

Ähnliche Stücke sind aus Basel, wie aus dem ganzen römischen Gebiet, in grosser Zahl bekannt, so hier nur einzelne Beispiele: ein bisschen kräftiger, aber kleiner, Kaiseraugst Grab 551<sup>289</sup>, oder länger in Basel-

Aeschenvorstadt Grab 306<sup>290</sup>. Eine allgemeine Datierung der Form ins 4. Jahrhundert, spiegelt lediglich die schon erfolgte Beobachtung wider, dass das Stück ist als Altfund ins Grab gelangte. Dabei fügt sich ein weiterer Gedanke an.

Zwiebelknopffibeln sind ein typisch männliches Charakteristikum der Spätantike. Sie wurden einzeln getragen und verschlossen einen Mantel. Schon R. Moosbrugger hat richtigerweise darauf gezeigt und kurz, aber prägnant den Umstand des Überganges von der männlichen zur weiblichen Tracht aufgezeigt, insbesondere die Einführung der zunächst einzelnen Grossfibel (zweite Hälfte 5. Jh., s. auch oben bei Fibel Csongrád-Kettöshalom), dann paarweise Grossfibel, bzw. das Verschwinden der Grossfibeltracht aus der männlichen Germanentracht<sup>291</sup>.

<sup>287</sup> Kühn, Bügelfibeln I 107ff. vgl. die Einreihung in Taf. 73, 6.110.

<sup>288</sup> Kühn, Bügelfibeln II 677ff.

<sup>289</sup> Martin, Basel-Bernerring Taf. 37D, 1.

<sup>290</sup> Fellmann et al., Basel-Aeschenvorstadt Taf. 16, 16.

<sup>291</sup> Moosbrugger-Leu, Basel 12-13.

## 3.2.5 Nadeln

Zur Ausstattung der weiblichen Bestattungen G 3, G 10, G 12, G 13, G 20, G 33 gehören sechs vergoldete Silbernadeln. Diese Fundstücke lassen sich typologisch in drei Typen trennen: mit Vogelkopf (G 3, G 12), mit Balkenkopf (G 13, G 20) und mit Kugel-/Polyederkopf (G 10, G 33).

Auf Grund der dürftigen Lagebeschreibungen in der Funddokumentation – zumindest befanden sich nachweislich alle Stücke im Kopfbereich – ist es schwierig, gar unmöglich, für sämtliche Fundstücke die offene Deutungsfrage der Primärfunktion als Kopfputznadel/Haarpfel oder Schleiernadel zu vertiefen<sup>292</sup>.

Bei J. Möller wurden schon fünf der genannten Nadeln nach Haarfrisurengruppen in den vorgegebenen Listen geordnet (G 10, G 12, G 13, G 20, G 33)<sup>293</sup>. Unter Berücksichtigung ihrer These und Argumentation erbrachte die erneute Lesung und Interpretation der Fundjournale aus Gotterbarmweg keine widersprechenden bzw. neuen Befundsituationen an den Tag. Im Gegenzug konnte erfreulicherweise das Fundregister um ein weiteres Stück ergänzt werden: demzufolge gehört auch die Nadel aus G 3 der Liste IV – einzelne Nadel am Hinterkopf: Knotenfrisur – an.

Die Einwände Martins<sup>294</sup> zur These Möllers, welche sich im Falle der hiesigen Nadeln zunächst offenbar nur auf die einzige Kopfputznadel in rechter Schädellage zu beziehen scheinen (G 12), bedürfen einer näheren Erläuterung. Denn ist die Grundlage der Argumentation stichhaltig – gemeint sind die anschaulichen Beispiele des beginnenden 5. Jhs. aus Lauffen am Neckar, Kr. Heilbronn (Grab 2) und der Mitte des 5. Jhs. aus Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (Grab 126)<sup>295</sup>, welche den Nachweis für die Tragweise an der

rechten Schläfe im Verbund mit einem Schleier vorgeben – so verbleibt im Ansatz aber unklar, ob dann auch die grosse Anzahl nachweislich am Hinterkopf gefundener Nadeln (so z. B. die grosse Mehrheit im hiesigen Gräberfeld) auch zwingend mit einem Schleier in Verbindung zu bringen sind. Denn ob bei allen Stücken Verwesung und unsorgfältige Dokumentation die Nadel von ihrem angestammten Ort an der rechten Schädelseite „wandern“ liessen, scheint unwahrscheinlich.

Können bei den Vogelkopfnadeln schauspezifische Gründe für deren Lagen geltend gemacht werden (der Befund aus G 12 unterstützt dies; G 3 ist hingegen unklar)<sup>296</sup>, so ist gerade für die Balkenkopfnadel aus dem besagten Beispiel aus Basel-Kleinhüningen (Grab 126) die Gegenüberstellung mit den beiden typologisch identischen Beispielen aus Basel-Gotterbarmweg (G 13, G 20), welche beide am Hinterkopf vorkamen, bemerkenswert. Denn die Form dieser Nadel, welche die Verzierungen von allen Seiten ähnlich sichtbar macht, verleitet zum Gedanken, dass eine zentralere, eher symmetrische Lage, hier hinter dem Kopf, ästhetisch angebrachter, bzw. üblicher war. Leider fehlen für die meisten der wenigen Vergleichsstücke dieser Form (neun Exemplare, vgl. die typologische Liste) die genauen Fundlagen im Grab. Zumindest ist auch in Eschborn Grab 18 die rechte Fundlage bezeugt. Ähnlich könnte es sich auch mit den Tonnen- und Polyederkopfnadeln aus K 75 und G 10 und G 33 verhalten.

Ferner gälte es zu klären, inwiefern sich die beiden Thesen wirklich ausschliessen, denn höchstwahrscheinlich wird eine Nadel im losen Haar keinen Halt finden, besonders dann, wenn sie z. B. einen eher schwereren Schleier befestigen soll. Eine angemessene Haarfrisur scheint demzufolge eine Notwendigkeit und im direkten Zusammenhang mit der Lage der vermeintlichen Schleiernadel zu stehen<sup>297</sup>.

Auf Grund der schlechten Erhaltungsbedingungen des anthropologischen Materials, welches nur ansatzweise und nicht lückenlos über das Alter der weiblichen

<sup>292</sup> Vgl. dazu die gegensätzlichen Ansätze von Möller, Nadel (Kopfputznadeln) und Martin, Tracht (Schleiernadeln).

<sup>293</sup> Möller, Nadel 14-53. Aus dem Gotterbarmweg gehören die Nadeln aus G 12 (rechts vom Kopf in der eher typischen Lage, s. auch Ament, Eschborn 7) zu Liste II (Haarkranzfrisur); aus G 3, G 10, G 13, G 20 und G 33 zu Liste IV (Knotenfrisur).

<sup>294</sup> Martin, Tracht 50ff. Eine ähnliche Ansicht vertrat schon Veeck, Württemberg 59f.

<sup>295</sup> Martin, Tracht 50 und Abb. 22.

<sup>296</sup> Martin, Tracht 50.

<sup>297</sup> Bader/Windler, Flaach 119.

Trägerinnen Auskunft gibt, können die Beobachtungen zum Verhältnis zwischen Schleiertracht und Alter der Trägerin nur sehr allgemein bleiben. Im Gotterbarmweg sind jedenfalls keine Mädchen oder junge Frauen nachweislich mit einem Schleier ausgestattet worden (Grabnummer (vermutetes Sterbealter): G 3 (55-65 J.), G 10 (?), G 12 (matur?), G 13 (adult), G 20 (adult?), G 33 (?))<sup>298</sup>.

Die räumliche Verteilung der Nadeln lässt eine Ballung der Fundstücke im zentralen Bereich des Gräberfeldes erkennen, wobei besonders die Nähe der Fundorte der beiden Vogelkopfnadeln auffällt. Die beiden letzteren Bestattungen weisen ebenfalls Fünfkopffibeln auf.

Auch wenn räumlich entfernter wurde auch bei jenen Bestattungen mit Kugel-/Poliederkopfnadeln in beiden Fällen je ein Knotenring aufgefunden.

#### **- Balkenkopfnadeln**

Sämtliche Nadeln dieses Typs<sup>299</sup> sind aus Silber und besitzen immer noch eine Vergoldung oder besaßen diese zumindest höchstwahrscheinlich. Ein einzelnes Stück (Heidenheim/Brenz) hat evt. Glas/Stein- oder Pasteeinlagen gehabt.

Die Nadel G 20.1 ist mit ihrer Kerbverzierung am ähnlichsten zu jener aus K 126.1. G 13.1 findet die beste Parallele in Eschborn 18.5, insbesondere wegen der Unterteilung der Rillen am Schaft, der vom Balkenkopf abgesetzten Kugel und für die in ihren Motiven sehr ähnlichen Ritzungen. Der Typ lässt sich auch insgesamt gut in zwei Unterkategorien unterteilen: in kerbschnittverzierte (G 20, Wahlheim, K 120) und anderweitig verzierte (die restlichen sieben). Die Verteilung der Funde offenbart, dass die Kerbschnittverzierten ausschliesslich im alamannischen Stammesraum vorkommen, während die zweite Gruppe vermehrt auch in Italien auftritt. Möglicherweise könnten chronologische Gründe dafür vorliegen, etwa die Auswanderung der alamannischen Elite nach der Niederlage gegen die Franken, doch ist die Datengrundlage noch zu schwach, um diese wahrscheinliche Bewegung zu fassen.

<sup>298</sup> Vgl. Groove, Munzingen 153.

<sup>299</sup> Zusammenstellungen in Koch, Heilbronn 30; vgl. auch Bierbrauer, Oberitalien 563ff. vgl. Liste: Balkenkopfnadeln.

Dieser Nadeltyp wurde von Bierbrauer ins letzte Drittel des 5. Jahrhunderts (im speziellen die Nadeln G 13.1 und G 20.1 (unter Berücksichtigung von K 126.1)) und ins erste Drittel des 6. Jahrhunderts datiert, in einen Zeitraum von maximal zwei Generationen<sup>300</sup>. Der neuere Vergleichsfund aus Eschborn 18.5 im Zusammenhang mit seinen frühen Dreiknopffibeln, dem Krug des Typs Gellep 149 und eines Kammes mit profilierten Seiten lässt das Eschborner Grab 18 in den jüngeren Horizont des Gräberfeldes, wohl etwa letztes Drittel des 5. Jhs. (Gesamtbelegung des Gräberfeldes zwischen 2. Viertel 5. Jh. und Schwelle des 6. Jhs.) datieren<sup>301</sup>. Die neue Bearbeitung der SD-Phasen von Koch hat ergeben, dass jenes Grab aus Eschborn in SD-Phase 2 (460-480) fällt; gleiches gilt auch für G 13 und G 20<sup>302</sup>. Schliesslich wird für diesen Typ eine Lebensdauer von SD-Phasen 2-3 (460-510), vereinzelt 4 (510-530) vorgeschlagen<sup>303</sup>.

#### **- Vogelkopfnadeln (Typ Irlmuth)**

Die zwei silbernen Nadeln (G 3.1 und G 12.1) dieses Typus sind in ihrem funktionalen Charakter schon weiter oben beschrieben worden. G 12.1 bildet für den Gotterbarmweg das einzige gesicherte Beispiel einer frühmerowingischen typischen Lage rechts neben dem Schädel.

Die Nadel 3.1 besitzt ein Kreisaug mit runder Nielloeinlage, welches in einer viereckigen Fläche eingesetzt ist und in einem Schnabelabschluss mündet. Der Unterschnabel ist angedeutet. Die zentrale, in Dreiecken gekerbte Fläche ist durch ein Kerbleistenband umschlossen, welches direkt in den Schnabel mündet. Der Übergang vom Schaft zur Kopfplatte ist gerippt.

Ein relativ ähnliches Stück mit ebenfalls gekerbter Fläche findet sich in Sindelfingen<sup>304</sup>.

Die Nadel 12.1 besitzt ebenfalls ein Kreisaug mit runder Nielloeinlage, welches deutlich aus der viereckigen Fläche herausragt. Aus dem Auge und aus der mit Kerbleistenband abgeschlossen Kreisaugenfläche bilden sich

<sup>300</sup> Bierbrauer, Oberitalien 564f.

<sup>301</sup> Ament, Eschborn 40ff.

<sup>302</sup> Koch, Pleidelsheim 36f.

<sup>303</sup> Koch, Pleidelsheim 46.

<sup>304</sup> Veck, Württemberg 60 und 206 Taf. 45 A, 8

Ober- und Unterschnabel. Vor dem gerippten Übergang zum Schaft sind zwei dreieckige Füsse angedeutet.

Diese Variante mit Nielloeinlagen ist schon im nahen Gräberfeld Basel-Kleinhüningen bekannt: K 94 wegen der identischen Verzierung besonders ähnlich; aber auch z. B. Flaach, Grab 19<sup>305</sup>. Ebenfalls mit Nielloeinlagen, in diesem Fall Dreiecke, ist auch K 134 versehen. Auch in Böckingen fand sich ein solches Stück, das leider heute verschollen ist<sup>306</sup>. Sehr ähnlich wegen ihrer nahezu identischen Andeutung der Füsse des Vogels ist das Stück aus Pfullingen (leider ist die Verzierung des zentralen Feldes auf dem Photo unkenntlich)<sup>307</sup>.

In Bezug zur Herleitung dieser Nadelform wurde meines Wissens noch nicht auf die interessante Parallele zu einer donauländischen Frühform aus Zmajevó hingewiesen<sup>308</sup>. Das goldene Paar von kurzen Nadeln, entsprechend der spätrömischen Tragart bei herausragenden Persönlichkeiten, weist schon einen gerillten Übergang vom Schaft zum Kopf auf, während die zentralen Elemente des Auges und Schnabels klar erkennbar wirken.

Koch schlägt für diesen Typ eine Lebensdauer von SD-Phasen 3-4 (510-555) vor<sup>309</sup>.

### - Kugel- / Polyederkopfnadeln

Diese Gruppe (G 10.1, G 33.1), ebenfalls durchgehend aus Silber mit Vergoldungen, ist in ihrem Auftreten uneinheitlicher als die beiden vorherigen. Ob diese beiden Nadeln – die eine kugelig, die andere mit Polyeder und Kugel<sup>310</sup> – tatsächlich zu einer einzigen Gruppe zusammengeführt werden können, ist deshalb durchaus zu hinterfragen.

Bei der Analyse von Pleidelsheim hat Koch darauf verzichtet G 33.1 in die Gruppe der

Polyederkopfnadeln (FCode 48) zu typisieren<sup>311</sup>. Trotzdem weist eins der von ihr angeführten Vergleichsstücke, Wenigumstadt Grab 231<sup>312</sup>, ausschliesslich einen kugeligen Kopf auf. Wahrscheinlich wurde dabei an die Ähnlichkeit mit G 10.1 gedacht, denn beide Stücke besitzen einen kugeligen Kopf, wobei das Basler Stück noch gerillt war<sup>313</sup>. Obwohl nun die Rillen bei G 33.1 fehlen – es gibt aber ein Kreuzmuster – erscheint es mir durchaus berechtigt, sie auf Grund der kugeligen Grundform und der Verzierungsart als verwandt anzusprechen und damit in dieser grösseren Gruppe zusammenzuführen.

Die besten Parallelen für den polyedrischen Kopf von G 10.1 finden sich in Schleithem Grab 455<sup>314</sup>, während die ebenfalls vorkommende Kugel am ehesten mit jener Nadelverzierung im erwähnten Grab aus Wenigumstadt Grab 231 zu vergleichen ist<sup>315</sup>. Ebenfalls mit Poliederkopfnadel ist auch K 75 ausgestattet, welches zusätzlich über ein ostgotisches Bügelfibelpaar verfügt<sup>316</sup>. Laut R. Moosbrugger-Leu beruht dieser Typus auf spätantiken Vorgängern, so zum Beispiel aus den spätantiken Bestattungen aus dem nahen Kaiseraugst – Grab 108, 109, (531), 677, 814, 879, 1105 –, die übliche Nadellänge entspricht aber nur etwa der Hälfte der der germanischen Stücke<sup>317</sup>. Ähnlicher sind die germanischen Beispiele vom Typ Cortrat (datiert ins späte 4. bzw. frühe 5. Jahrhundert), insbesondere die Nadeln von Cortrat Grab 6<sup>318</sup> und Bergheim, Kr. Dillingen<sup>319</sup> aus Silber, mit einer besonders ausgeprägten Bearbeitung des gerippten Überganges vom Kopf zum Schaft<sup>320</sup>. Eine Vergesellschaftung dieser spätantiken Nadeln und merowingerzeitlichen Funde wurde z.B. in Ditzingen nachgewiesen<sup>321</sup>. Obwohl die genaue Fundlage der Objekte nicht vermerkt wurde, sprechen die Grünspanspuren am Schädel für die

<sup>305</sup> Bader/Windler, Flaach 119 und Abb. 24.

<sup>306</sup> Koch, Heilbronn 31, Abb. 34 und Veeck, Württemberg 60 und 215, Taf. 30, 4.

<sup>307</sup> Veeck, Württemberg 60 und 267, Taf. 45 A, 9.

<sup>308</sup> Beninger, Zug nach Mitteleuropa Abb. 10.

<sup>309</sup> Koch, Pleidelsheim 46.

<sup>310</sup> Diese Art der Kombination von zwei Elementen scheint von spätantiker Herkunft und erinnert entfernt an den Typ Tongern, der überwiegend dem 5. Jh. angehört; vgl. Böhme, Elbe und Loire 36ff.

<sup>311</sup> Koch, Pleidelsheim 50. Auf Seite 45 wird diese Gruppe auch mit *Haarpfeil, kleiner Kopf, verzierter Schaft* beschrieben.

<sup>312</sup> Jahreis/Wamser, Wenigumstadt 120-122.

<sup>313</sup> Jahreis/Wamser, Wenigumstadt 120.

<sup>314</sup> Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack Grab 455 407ff. Zu den Poliederkopfnadeln vgl. auch Böhme 1974, 36f.

<sup>315</sup> Jahreis/Wamser, Wenigumstadt 1982, 120.

<sup>316</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 13.

<sup>317</sup> Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit 196f.

<sup>318</sup> Böhme, Elbe und Loire Taf. 117, 8.

<sup>319</sup> Roeren, Südwestdeutschland Taf. 43.

<sup>320</sup> Böhme, Elbe und Loire 36ff.

<sup>321</sup> Mack, Ditzingen 134, Taf. 125.

rechte, übliche Kopflage (am Schleier) der dortigen Silbernadel.

Die Verwendung von Silber als Grundmaterial der Nadeln ist in beiden Kulturgruppen identisch. Im Verlauf der Merowingerzeit tritt diese Poliederform der Nadelköpfe noch relativ häufig auf, wobei dann Bronze und Eisen zur Herstellung verwendet werden<sup>322</sup>.

Für G 33.1 sind mir keine formidentischen Vergleichsstücke bekannt. Ihre Typzugehörigkeit wurde schon oben besprochen und befindet sich ebenfalls in der spätantiken Tradition.

Schliesslich wird von Koch für diesen Typ eine Lebensdauer von SD-Phasen 1-3 (430-510) vorgeschlagen<sup>323</sup>. Es gilt durchaus zu bemerken, dass für die Form vom Typ Cortrat, zumindest für seine silbernen Beispiele, auch noch frühere Ansätze bekannt sind, bisweilen auch schon Ende des 4. Jh.<sup>324</sup>

---

<sup>322</sup> Vgl. z. B. Windler, Elgg.

<sup>323</sup> Koch, Pleidelsheim 46.

<sup>324</sup> Böhme, Elbe und Loire 39.

## 3.2.6 Fingerringe

Zur Ausstattung der weiblichen Bestattungen G 20 gehörte ein silberner Fingerring mit spitzovalem Feld und darin eingraviertem Punkt- und umschliessendem Linienmuster. Der Fingerring wurde an der rechten Hand gefunden; der Ring tragende Finger ist nicht zu bestimmen gewesen.

Ein nahezu identisches Stück ist aus dem Gräberfeld von Hemmingen erhalten, Grab 11<sup>325</sup> (linke Hand), wo Material und Ausführung praktisch übereinstimmen und nur die Eingravierung des Mittelfeldes fehlt. Ein geographisch näheres Beispiel stammt aus dem männlichen Grab von Basel-Kleinhüningen Grab 67<sup>326</sup> (linke Hand, SD 3 480-510), hier die Ausführung aus Bronze, auch mit spitzovalem Feld und eingravierter Fläche.

Die Form stammt aus dem römischen Kulturkreis, wie die von Müller 1976 zusammengestellten Funde aus Lorch-Lauriacum (Bronze, linke Hand, Grab 12/1953<sup>327</sup>) und dem Kriegergrab von Pouan<sup>328</sup> (aus Gold, die Lage nicht beobachtet) schon bewiesen<sup>329</sup>.

Dieser Ringtyp wurde durchaus von beiden Geschlechtern getragen, in der Mehrheit an der linken Hand<sup>330</sup>, sowohl bei jungen (Lauriacum) als bei adulten Individuen (z. B. Gotterbarmweg). Er kann demnach aus Gold, Silber oder Bronze ausgeführt werden.

Die zeitliche Einschätzung des Typs wurde von Müller unternommen, welcher den „frühen Horizont der Reihengräberfeldzivilisation“ annahm<sup>331</sup>.

Typologisch gesehen stammt ein weiterer möglicher Fingerring - ein einfaches flaches Silberband - aus Grab 6.

Die Lage des Fundstückes (beim Kopf) widerspricht aber zunächst dieser Vermutung. Die nähere Untersuchung der Fundumstände im Grab lassen zumindest einige Fragen offen, denn

bei den meisten Objekten sind die Lagebeschreibungen sehr auffallend einheitlich (ungenau?) ausgefallen. Zudem wurde der Schädel bei früheren Arbeiten gestört und daher können die Fundzusammenhänge durchmischt worden sein. Mit der Nähe zu den Schliesshaken und dem Silberhalsring könnte der Ring zu dieser Gruppe gehört haben (zum Schliessen, bzw. im Halsring getragen) oder allein stehend durch einen heute vergangenen Faden getragen zu einer einfachen Halskette umfunktioniert worden sein. Diese letzte Möglichkeit scheint dem Autor die wahrscheinlichste zu sein. In der spärlichen Dokumentation finden sich keine Hinweise in beide Richtungen.

Eine weitere Möglichkeit wäre im Zusammenhang mit der Haartracht zu sehen: der Ring könnte eine Art Pferdeschwanz zusammenhalten haben. Zuletzt liegt noch die sehr unwahrscheinliche Möglichkeit eines unüblichen Obulus vor, da der Silberwert des Ringes einer Münze symbolisch hätte entsprechen können (das Silbergewicht entspricht hingegen nur einem Drittel einer hiesigen Kleinfibel). Gegen diesen letzten Gedanken stehen aber neben dem wohl ungenügenden Gewicht des Ringes auch die Münze im Gürtelgehänge (G 6, 24) welche dann unerklärlicherweise nicht verwendet worden wäre.

Sehr ähnliche Stücke, hier als eindeutige Fingerringe getragen, stammen aus Basel-Kleinhüningen Gräber 100 (Silber mit Hinschrift) und 167 (Bronze)<sup>332</sup>, oder neuerdings aus Basel-St. Alban Grab 4 (Silber)<sup>333</sup>. Ein wenig breiter ist das Stück aus Aldingen Grab 7 (Silber)<sup>334</sup>. Dieser Ringtyp wurde in Gold, Silber und Buntmetall hergestellt, wobei das weisse Edelmetall überwiegt<sup>335</sup>. Er wurde ebenfalls von Männern und Frauen getragen, überwiegend an der linken Hand (s. oben).

Chronologisch liegt der Anfang bei Kleinhüningen Gräber 100 und 167 (Übergang von SD 1 zu SD 2; um 460), während das Ende mit Aldingen Grab 7 (Schnittstelle SD 3/4, etwa

<sup>325</sup> Müller, Hemmingen 28 und Taf. 3C, 6.

<sup>326</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 11, 14.

<sup>327</sup> Kloiber, Lauriacum Taf. 51, 5.

<sup>328</sup> z. B. Salin/France-Lanord, Pouan Abb. 23.

<sup>329</sup> Müller, Hemmingen 28. Vgl. dazu auch die Umzeichnung in Vallet, Parures Abb. 8 rechts, links neben der Fibel.

<sup>330</sup> Schach-Dörges, Aldingen 65, Fussnote 388.

<sup>331</sup> Müller, Hemmingen 28.

<sup>332</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 19 und 37.

<sup>333</sup> Helmig et al., Antikenmuseum Abb. 4, 136.

<sup>334</sup> Schach-Dörges, Aldingen Abb. 36.

<sup>335</sup> Schach-Dörges, Aldingen 65, Fussnoten 391-393.

510) zu suchen ist<sup>336</sup>. H. Schach-Dörges hat diese Zeitspanne ein wenig offener gelassen mit „5. Jahrhundert bis zum frühen 6. Jahrhundert“<sup>337</sup>. Für Koch gehören die einfachen bandförmigen Fingerringe den Phasen SD 1-2 an<sup>338</sup>.

---

<sup>336</sup> Koch, Pleidelsheim 40f..

<sup>337</sup> Schach-Dörges, Aldingen 66.

<sup>338</sup> Koch, Pleidelsheim 44.

## 3.2.7 Armringe

Zur Ausstattung der weiblichen Bestattungen G 12 und G 14 gehört jeweils ein Armring. Bei G 12 handelt es sich um eine relativ häufige Form eines silbernen Kolbenarmrings mit querrillenverzierten Enden; in G 14 um einen atypischen bronzenen, stellenweise verzierten Armring. Der silberne Armring stammt, aus der Dokumentation nachweislich, vom linken Vorderarm, eine übliche Tragweise<sup>339</sup>. Die Auffindungslage des bronzenen Armrings wurde nicht ausdrücklich vermerkt, es liegen aber Indizien vor, die eine Tragweise am rechten Arm annehmen lassen<sup>340</sup>.

### - Kolbenarmring mit Querrillenverzierten Enden

Das Basler Stück wurde unlängst von B. Wührer in ihre Gruppe A.2.3 eingefügt<sup>341</sup>. Die Rillen des massiv-silbernen, zumindest heute unvergoldeten Stücks sind auf die Schauseite am Kolbenende beschränkt. Das Stück wurde einzeln aufgefunden, eine mögliche Abweichung von der üblicheren paarweisen Tragart<sup>342</sup>. Durch die beobachtete Störung der Bestattung könnte allenfalls ein zweites Stück verschollen sein. Die auffallend fehlende Vergoldung, sowie das allgemeine Aussehen des Stückes findet ein gutes Gegenstück in Basel St. Alban Grab 4<sup>343</sup>. Die von H. Schach-Dörges an den Stücken des Baden-Württembergischen Museums

beobachteten Bearbeitungsspuren, konnten am hiesigen Stück nicht entdeckt werden<sup>344</sup>.

Die Form weist eine weitflächige Verbreitung von Frankreich bis nach Ungarn und zur Krim, sowie von Thüringen bis Oberitalien auf, wobei eine Häufung in Südwestdeutschland, vor allem am Neckar, auszumachen ist. Neuerdings hat H. Schach-Dörges deutlicher gezeigt, dass dieses Bild das Ergebnis der Einwanderung von donauländischen Eliten sein könnte, welche die bei ihnen ursprüngliche Form im neuen Siedlungsraum vermittelten.

Dabei fiel ihr auf, dass sie vergleichsweise selten am Mittelrhein und Nordfrankreich vertreten ist, während die im fränkischen Raum vorherrschende verwandte Form A.2.1 (ohne Rillen) im Gegenzug auch im alamannischen Gebiet vorkommt. Zu den möglichen Gründen dieses Bildes, namentlich die Eroberung der Alamannia durch die Franken, wurde aber leider keine Stellung bezogen. Im Gegensatz zur ungenauen, irreführenden bildlichen Darstellung der Gewichte massiv-silberner Kolbenarmringe<sup>345</sup> liegt das Gewicht des hiesigen Armrings bei praktisch genau einer römischen Unze (27,2875g)<sup>346</sup> und gehörte damit zu den leichteren Ausführungen. Die Regel lag zwischen 40 und 50 g, bzw. 1 ½ und 2 römische Unzen. Bei Wührer wurde G 12 noch als Mädchen angegeben<sup>347</sup>, muss dieses Individuum nach den neuesten anthropologischen Beobachtungen nun als erwachsen betrachtet werden.

Die Form kommt um die Mitte des 5. Jahrhunderts auf, besitzt einen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, während für die Stufe AM II die Belege selten werden, ein Hiatus in AM III und schliesslich erneut Belege um 600 auftreten. Für die etwas allgemeinere Gruppe von Koch liegt die Dauer von SD-Phasen 1-5 (430-555), vereinzelt sogar SD 6 (555-580) vor<sup>348</sup>.

<sup>339</sup> Schach-Dörges, Kolbenarmringe 316. Vgl. auch Schach-Dörges, Aldingen 36.

<sup>340</sup> Die erhaltenen Knochen der Bestattung G 14 stammen ausnahmslos vom rechten Arm. In Anlehnung an die übliche Sammeltätigkeit der Ausgräber, welche Knochen dann auflösen, wenn sie im Zusammenhang mit den Funden standen. Es liegt dem Autor nahe, deshalb eine Tragweise des Armrings am rechten Arm vorzuschlagen.

<sup>341</sup> Wührer, Armschmuck 21f. Die folgenden Ausführungen stammen wenn nicht anders vermerkt aus jener Studie.

<sup>342</sup> Wührer, Armschmuck 107.

<sup>343</sup> Helmig et al., Antikenmuseum Abb. 4, 136.

<sup>344</sup> Schach-Dörges, Kolbenarmringe 305ff. vgl. auch Schach-Dörges, Aldingen 36ff.

<sup>345</sup> Wührer, Armschmuck Abb. 84.

<sup>346</sup> Martin, Redwald Börse.

<sup>347</sup> Wührer, Armschmuck Abb. 84 und S. 93. Die damit verbundenen Überlegungen müssen demnach überdacht werden.

<sup>348</sup> Koch, Pleidelsheim 45 und 193.

### - Bandförmiger Armring aus Bronze

Der Armring aus der Bestattung G 14, aus bandförmiger Bronze und mit verjüngten Enden, weist eine einfache uneinheitliche Verzierung auf. Dabei lassen sich ein geschlossenes und ein offenes Dreieck und vier kreisförmige (von denen zwei an den langen Seiten des offenen Dreiecks) Bearbeitungen erkennen.

Das Stück wurde nicht in den Katalog von Wührer<sup>349</sup> aufgenommen, kann es ja bei vollständiger Betrachtung aller Merkmale keiner Gruppe zugeordnet werden. Entfernte Ähnlichkeiten – Material, bandförmige Ausführung, Verzierungsmuster, keine besondere Schliessvorrichtung – suggerieren eine Verwandtschaft zu den Gruppen B.4 und B.5 von Wührer<sup>350</sup>. Dieser Ansatz ist aber unbefriedigend. Meines Wissens ist das Exemplar ein Einzelstück.

Datierungsvorschläge für den Armring, basierend auf den wenigen Merkmalen, deuten auf einen sehr späten Zeitansatz, wohl ins 7. Jh. Eine offensichtliche Inkongruenz mit dem restlichen Gräberfeld, denn das Grab ist wohl mit den restlichen zeitgleich zu sehen, anders ist

die genaue Ausrichtung an den anderen Bestattungen nicht zu erklären. Leider fehlen weitere Funde, um den Ansatz zu untermauern oder widerlegen.

Als Randbemerkung möchte trotzdem noch auf die Auffindungsumstände aufmerksam gemacht werden. Denn die Tatsache, dass das Stück trotz der Anwesenheit von Dr. K. Stehlin nicht gefunden wurde, in anderen Fällen wie z. B. Grab 6 sind noch viel kleinere Stücke gesammelt worden, und Ing. Moor erst nachträglich der Fund „entdeckt“, lässt zumindest Zweifel über die Grabzugehörigkeit aufkommen.

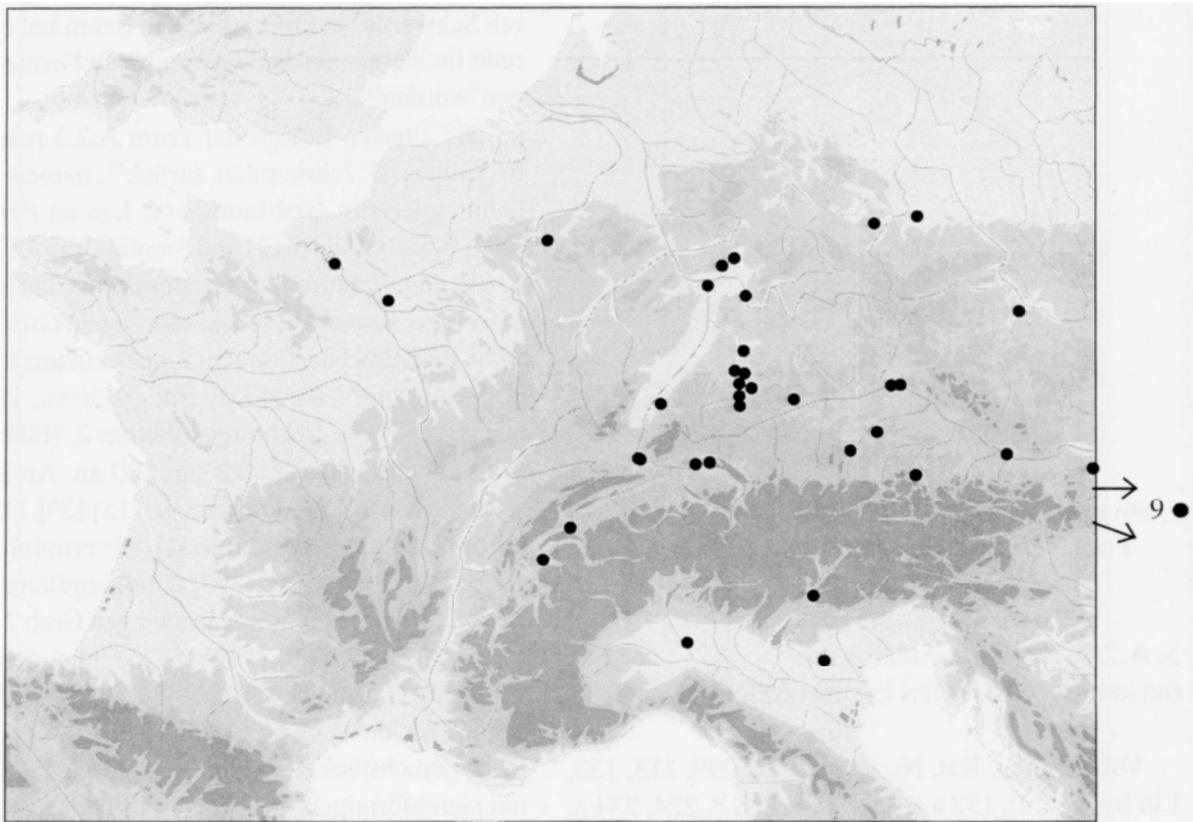


Abb. 28 Verteilung der Kolbenarmige (Wührer, Armschmuck).

<sup>349</sup> Wührer, Armschmuck.

<sup>350</sup> Wührer, Armschmuck 53f.

## 3.2.8 Gürtelschnallen

In nur vier von vierzehn als weiblich identifizierten Bestattungen wurden Gürtelschnallen entdeckt (G 16, G 20, G 23, G 24). Diese gliedern sich in zwei Typen: eiserne beschlaglose nierenförmige Schnallen (2) und beschlaglose Schnallen mit geripptem Bügel aus einer Kupferlegierung (2).

Der Leibgurt wurde in allen vier Bestattungen umgelegt mitgegeben. In G 16 schloss die geschlossene Schnalle alleine das Kleid. In G 20 befand sie sich offen auf dem Becken, während das Fibelpaar mehr kopfwärts lag. In G 24 (die Schnalle besass keinen Dorn bei der Auffindung) wurde die gegenteilige Situation beobachtet. In G 23 befand sich eine einzelne Fibel mit der offenen Schnalle verbacken, beide in der Beckengegend (Abb. X, aus dem Fundjournal von K. Stehlin). Bei den restlichen weiblichen Bestattungen muss der Gurt wohl geknotet oder umgebunden gewesen sein: die Gürtelschnallen sind in der frühmerowingischen Frauentracht keineswegs obligatorisch<sup>351</sup>. In einem einzigen Fall sind von einer Bestattung (G 20) einzelne Knochen erhalten, welche die Trägerin einer Eisenschnalle möglicherweise als erwachsene Frau identifizieren.

Die breiten Schnallen erlauben im Gegensatz zu den Stücken männlicher Individuen die heute übliche Tragweise mit dem Riemendurchlauf (Durchmesser des Lederriemens zwischen 2.5-3.5 cm).

Die beiden eisernen beschlaglosen nierenförmigen Schnallen sind für den alamannischen Raum in frühmerowingischer Zeit typisch und zeitlich nicht näher zu fassen.

Die beiden gerippten, aus einer Kupferlegierung bestehenden Schnallen besitzen Parallelen in Hemmingen Grab 24<sup>352</sup> und Kösing Grab 65<sup>353</sup>. Diese Schnallenform kommt sowohl bei Männern wie bei Frauen vor (vgl. die genannten Beispiele). H. F. Müller erkennt in den eng gerippten Fundstücken die Frühformen, die noch in die erste Hälfte des 5. Jh. zu datieren sind<sup>354</sup>; auf Grund dieser Beobachtung ist die mit zwei Miniaturdreiknopffibeln (zu datieren in die erste

Hälfte des 5. Jh.) vergesellschaftete Schnalle aus G 24 als ein Altstück anzusehen. Der Befund aus G 16 ist insofern einheitlicher, denn mit der Schnalle wurde auch ein spätrömische Zwiebelknopffibel (wegen der Lage als Bügelfibelpersatz eingesetzt!) gefunden. Damit fällt sie in den üblichen Benutzungszeitraum zwischen dem späten 5. Jh. und der ersten Hälfte des 6. Jh.<sup>355</sup>. U. Koch hat vor kurzem für Süddeutschland eine Präsenz dieser Form von SD 2 bis SD 3 (460-510) vorgeschlagen<sup>356</sup>.

Der Ursprung der Verzierung, in den westlichen Provinzen des römischen Reiches unbekannt, ist im Osten zu suchen, erneut im Zuge der Wanderbewegungen zur Zeit Attilas<sup>357</sup>.

<sup>351</sup> Schach-Dörges, Aldingen 40.

<sup>352</sup> Müller, Hemmingen 47f. Taf. 5B, 3.

<sup>353</sup> Knaut, Neresheim und Kösing 139 Abb. 73.

<sup>354</sup> Müller, Hemmingen 48.

<sup>355</sup> Müller, Hemmingen 48. Zuletzt noch Knaut, Neresheim und Kösing 139.

<sup>356</sup> Koch, Pleidelsheim 46 (X 64).

<sup>357</sup> Müller, Hemmingen 48.

### 3.2.9 Gürtelgehänge und Anhänger

Das Gürtelgehänge ist ein neues Trachtelement der Merowingerzeit, schon in der Mitte des 5. Jahrhunderts aufkommend und bis gegen Ende des 6. Jhs getragen<sup>358</sup>. Dieses beginnt wohl in Taillenhöhe, in der Regel in Körpermitte, und bestand aus Amuletten und praktischen Geräten, wohl an einer Art Band (*cingulum*), festgehalten. Für das Band sind verschiedene Materialien möglich (Leder, Stoff), ferner sind auch besondere Farben oder weitere Merkmale nicht auszuschliessen. Seine Länge konnte bis zu den Knien reichen, und es lag meistens zwischen den Oberschenkeln<sup>359</sup>.

Diese Trachtform scheint keiner Elbgermanischen Tradition zu entspringen. Spätantik und in frühester Merowingerzeit ist vielmehr ein relativ kurzes Amulettgehänge nachgewiesen, z. B. Lauffen und Mengen und in den ältesten Bestattungen von Eschborn<sup>360</sup>. Andererseits konnte M. Martin beweisen, dass möglicherweise Einflüsse aus dem Karpatenbereich für die Beliebtheit des längeren Gürtelgehänges verantwortlich gemacht werden können. Ein gewisse eigene Entwicklung zu Beginn der Einführung kann diesem neuen Trachtbestandteil jedenfalls nicht abgesprochen werden (wir befinden uns in der Zeit der Mitte des 5. Jh.), denn die frühesten Beispiele aus Eschborn (Gräber 7, 16, 18, 29) liegen eher links und sind z. T. noch relativ kurz gehalten; nur in Grab 16 reichen sie bis zum Knie<sup>361</sup>. Trotzdem, burgundische Beispiele aus Nyon-Clémenty, praktisch zeitgleich (wohl vor 443 n. Chr.), sind auch schon länger und auf der Mittelachse liegend<sup>362</sup>. Mit dem herausragenden Beispiel K 126 aus dem 3. Viertel des 5. Jh. scheint sich zumindest in der alamannischen Oberschicht dieser Standard durchgesetzt zu haben<sup>363</sup>.

Im Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg, welches zeitlich auf der Schwelle zwischen diesen beiden Epochen liegt, sind verschiedene Varianten fassbar.

Andere Fragen, z. B. zum Verhältnis zwischen Schnalle und Gehänge, Material und Art des vergangenen Verbindungsstückes, zur Anwesenheit einer Beuteltasche, u. a. sind auch zu klären.

#### - Gehänge G 6

Über das Aussehen von mehrteiligen Gehängen, wie eben in G 6, hat sich erneut kürzlich M. Martin, in Anlehnung an die eindrücklichen Beispiele von K 126 und Mengen Grab 12 für eine doppelreihige Tragweise, ausgesprochen<sup>364</sup>. Damit ist der schon von R. Moosbrugger-Leu dargestellten Rekonstruktion der Tragweise der Amulette aus G 6, also in Doppelreihe, prinzipiell nichts entgegenzuhalten<sup>365</sup>, wobei ausser der (sehr wahrscheinlich) abschliessenden Chalcedonperle, die Anordnung der weiteren Elemente das Ergebnis von Hypothesen ist, die auf keiner, zumindest dem Verfasser, greifbaren Dokumentation beruht. Möglicherweise könnten wir auch den Inhalt einer vergangenen Ledertasche haben, oder allenfalls könnten einzelne Stücke zu einer sich darin befindenden Perlenkette gehören. Die Lageangaben der Funde sind ungenau, lediglich eine gewisse längliche Verteilung der Stücke könnte in Frage kommen (Beckengegend bis Lendengegend). Darüber hinaus wurde das Grab, bei aller Vorsicht, relativ unsorgfältig geborgen, denn eine Perle wurde erst nachträglich im Schutt entdeckt.

Das Gehänge des Grabes G 6 besteht aus mehreren Elementen: mindestens sechs Silberdrahringe ohne Perle (fünf vollständig und weitere drei Bruchstücke: Draht und zwei Verbindungsstellen; daher möglicherweise ein Ring, ob er allenfalls eine oder mehrere Perlen umschloss, ist ungeklärt), drei Silberdrahringe mit Perlen, ein Silberdrahring mit Knochenstück und Tierkralle, fünf Perlen, eine Chalcedonperle, zwei Gehäuse von Purpurschnecken, ein Münze, ein Bronzering.

<sup>358</sup> Martin, Goldene Kette 354.

<sup>359</sup> Schach-Dörges, Aldingen 44f.

<sup>360</sup> Schach-Dörges, Aldingen 44f. mit Kritik Lauffen Grab 2 in Fussnote 207.

<sup>361</sup> Martin, Goldene Kette 354ff.

<sup>362</sup> Martin, Goldene Kette 357.

<sup>363</sup> Martin, Goldene Kette 355f. Abb. 6.

<sup>364</sup> Martin, Goldene Kette 357f.

<sup>365</sup> Moosbrugger-Leu, Basel 13 Abb. 11.

Heterogene Ensembles dieser Art oder nur mit einzelnen Elementen sind zahlreich vorhanden, so z. B. das eben genannte nahe Grab aus K 126<sup>366</sup>, oder Graben-Neudorf<sup>367</sup>, Heidenheim-Grosskuchen Grab 14<sup>368</sup>, Arcy-Sainte-Restitue Grab 127 und 2587<sup>369</sup>, usw.

Die einfachen Silberdrahringe sind durch Spiralverschluss geschlossen worden. Ihre Anwesenheit ist für die frühe Merowingerzeit der Alamannia nicht ungewöhnlich, vlg. z. B. Schleithem Grab 363<sup>370</sup> oder Heilbronn-Böckingen Grab 2<sup>371</sup>. Im ersten Fall ist eine Benutzung als Teile einer Halskette gesichert, im zweiten Fall wird sie vermutet.

Im Vergleich zum Grab aus Schleithem sticht wieder der überdurchschnittliche Reichtum der Basler Alamannin ins Auge.

Die verschiedenen Perlen weisen folgende Hauptfarben auf: 3 schwarz, 1 weiss, 1 grünlich, 1 braun, 1 braun-schwarz, 1 dunkelblau. Drei von Ihnen weisen eingelegte Muster auf (Zick-Zack- oder Punkt-Flechtmuster).

Eine Beurteilung nach den Perlentypentabellen (Beilage 2) nach B. Sasse und C. Theune 1996 ergibt für letztere Gruppe eine Einordnung in die Typen 40 bis 41; diese Einordnung, sollte sie richtig sein, ist auf Grund der Datierung unsinnig, da die dazu gehörenden Kombinationsgruppen D2 und E viel zu spät liegen (von 570-610 und 610-650/70)<sup>372</sup>. Die restlichen Perlen gehören (1915.60, 6.10)

ähnlich zu Typ 16, (1915.61, 6.11) Typ 9, (1915.62, 6.12) Typ 16, (1916.64, 6.13) Typ 22. Auch hier sind die sich ergebenden Datierungen unbrauchbar. Die Art und der Inhalt des Gehänges gleichen in ihrer Zusammensetzung z. B. den Perlenkombinationen von Heidenheim-Grosskuchen<sup>373</sup>.

Die Tierkralle eines Feliden mit einem Knochensplitter (des Tieres?) waren

offensichtlich Amulette. Tierische Knochen und Zähne als Amulette sind in ihrer Bedeutung nicht unbekannt, hier verweise ich exemplarisch nur auf Heidenheim-Grosskuchen Grab 22<sup>374</sup> mit einem Bärenzahn am Gürtelgehänge.

Zum Gehänge gehören auch zwei Gehäuse von Purpurschnecken (G 6.25 und G 6.26) der Art *Murex brandaris*. Gemeinsam mit der verwandten Art *Murex trunculus* leben sie im gesamten Mittelmeer und in jenem Teil des Atlantiks, der sich zwischen Südportugal und Nordafrika erstreckt, aber nicht im Schwarzen Meer. In der Antike wurde die *Murex brandaris* zur Herstellung von hellroter bis dunkelroter Purpurfarbe verwendet. Ferner dienten sie kosmetischen und medizinischen Zwecken, und galten als Delikatessen<sup>375</sup>. Die zu Amuletten verarbeiteten Gehäuse der *Murex brandaris* konzentrieren sich in spätkaiserzeitlichen Gräbern der Sîntana-de-Mureş-Černjachov-Kultur Südrusslands und Rumäniens, also in den Siedlungsgebieten der Ost- und Westgoten<sup>376</sup> (Abb. 29). Der Amuletttyp darf demnach, auch nach den Ausführungen von M. Schulze-Dörrlamm, als gotisch definiert werden<sup>377</sup>. Dieser Amuletttyp wurde dort spätestens in der ersten Hälfte des 4. Jhs. gebräuchlich, während die jüngsten Exemplare eben aus Basel-Gotterbarmweg G 6 (Mitte 5. Jh.) und Basel-Kleinhüningen K 126 (Beginn zweiter Hälfte 5. Jh.) stammen.

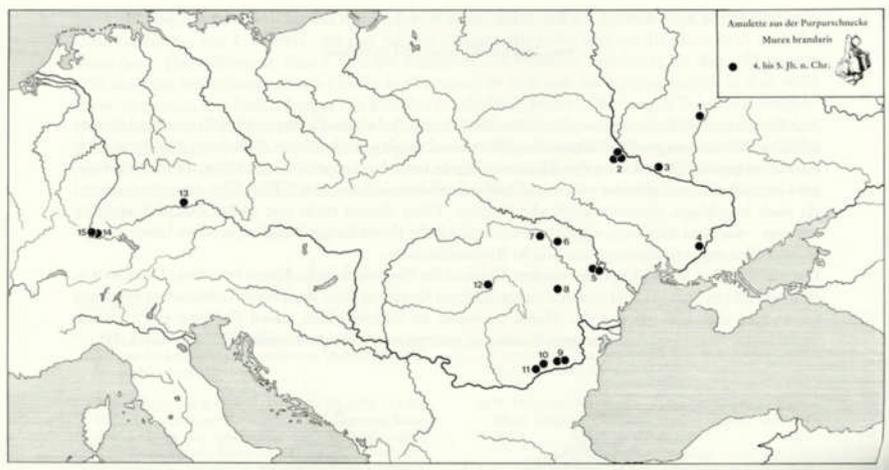


Abb. 29 Verteilungskarte von Amuletten aus dem Gehäuse der *Murex brandaris* (4. bis 5. Jh. n. Chr.; Schulze-Dörrlamm, Amulette Abb. 2)

<sup>366</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen.

<sup>367</sup> Boosen, Graben-Neudorf.

<sup>368</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 54ff.

<sup>369</sup> Vallet, Parures 109ff.

<sup>370</sup> Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack Grab 363.

<sup>371</sup> Roeren, Heilbronn 123ff.

<sup>372</sup> Sasse/Theune, Perlen 221.

<sup>373</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen z. B. Abb. 42.

<sup>374</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 105 mit weiterführenden Literatur; Abb. 39, 4.

<sup>375</sup> Schulze-Dörrlamm, Amulette 347.

<sup>376</sup> Schulze-Dörrlamm, Amulette 347.

<sup>377</sup> Schulze-Dörrlamm, Amulette 347.

Die spätantike durchbohrte Silbermünze, eine *siliqua* des Kaisers Iovinus (411-413 n. Chr.)<sup>378</sup> ist eindeutig als Altfund, etwa 50 Jahre nach ihrer Prägung, ins Grab gekommen. Die Tatsache, dass das Stück durchbohrt war und am Gehänge getragen wurde, spricht eindringlich für eine Nutzung als Amulett, in der klappernden, apotropäischen Funktion, welche von M. Martin mehrmals für diese Zeit erwähnt wurde<sup>379</sup>. Durchbohrte Münzen sind nicht selten, herausragende Beispiele stammen z. B. aus Graben-Neudorf<sup>380</sup> und Heilbronn-Böckingen Grab 2<sup>381</sup> oder Basel-Kleinhüningen 126<sup>382</sup>.

Die Chalcedonperlen wurden vor gut einem Jahrzehnt von M. Knaut zusammenfassend behandelt<sup>383</sup> (Abb. 31). Er erkannte, dass Chalcedon, gemeinsam mit Blei zu den seltenen Materialien in merowingerzeitlichen Gräbern gehört. Die nächstliegenden Vergleiche zum Basler Fund stammen aus Neresheim Grab 49 und Altenerdig Grab 146. Ersteres gehört an den Beginn des 6. Jahrhunderts, das zweite Grab in das erste Drittel des 6. Jahrhunderts; damit ist der Fund aus Basel-Gotterbarmweg der bislang älteste (mit SD 2, 460-480), was auf Grund der Entstehungsgeschichte der Siedlung und der Herkunft der Bevölkerung nicht weiter auffällt. Die Herkunft dieses Schmuckstückes, wie schon früh E. Vogt<sup>384</sup> richtig erkannte, liegt im donauländischen Raum und wurde nachträglich von J. Werner<sup>385</sup> näher untersucht, der dann eine tonnenförmige und eine kugelige Variante unterschied. Dabei wurde sie als donauländische Form des 5. Jahrhunderts erkannt, wobei die Ursprünge dieser Anhängerform weit ins 2. Jahrhundert zurückreichen<sup>386</sup>.

Der Bronzering findet in praktisch allen merowingerzeitlichen Gräberfeldern Vergleichsstücke<sup>387</sup>. In einigen Fällen besitzen

solche Ringe deutliche Abnutzungsspuren<sup>388</sup>, welche im Zusammenhang mit dem *cingulum* stehen müssen, in welchem die Ringe überwiegend Amulettcharakter, aber durchaus auch praktische Funktionen dienten. Über dessen genaue Lage im Gürtelgehänge kann nur gerätselt werden.

## - Gürtelgehänge G 10

Zum wohl kurzen, nur bis zum Oberschenkel, reichendem Gürtelgehänge gehörten eine Perle aus opakem, grün-bräunlichem Glas und ein abschliessender, heute gebrochener bronzener Knotenring.

Die Perle, in der Form ähnlich mit einem Exemplar aus Heidenheim-Grosskuchen aus Grab 22<sup>389</sup>, besitzt eine eher ungewöhnliche viereckige Lochung, die wohl auf die Herstellungstechnik zurückgeht.

Der Bronzering, d. h. dessen Fragment, besitzt noch vier Wülste, womöglich hatte das vollständige Stück etwa zehn. Im restlichen Gräberfeld fanden sich noch solche Ringe in den Bestattungen 23 und 33 (vgl. die dazu gehörenden Gürtelgehänge). Knotenringe, wie die meisten Ringe am Gürtelgehänge, hatten wohl überwiegend Amulettcharakter, wobei schlichte Ringe darüber hinaus durchaus auch einen praktischen Nutzen aufweisen konnten<sup>390</sup>. Dabei erkennt U. Koch in den Knotenringen eine Parallele zu den Geweihrosen, dessen metallene Nachbildung sie zu sein scheinen<sup>391</sup>. Auf andere Ursprünge zeigt H. Schach-Dörges. Zum einen verdeutlicht sie die alten keltischen Traditionen, da Ringe mit Tierprotomen in der Spätlatenzzeit nicht selten waren und – wohl nun mit anderen Beweggründen – bis in die frühe Merowingerzeit noch geschätzt wurden, so z. B. in Eschborn Grab 43<sup>392</sup>. Zum anderen wird darauf hingewiesen, dass die neue Kartierung dieser Fundgattung – von U. Koch als alamannisches Erscheinungsbild gedeutet – mit zusätzlichen Punkten aus dem östlichen Raum zu verbinden sei<sup>393</sup>. Die daraus resultierende

<sup>378</sup> Vgl. Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 94, 6.

<sup>379</sup> Vgl. zuletzt Martin, Goldene Kette 353.

<sup>380</sup> Boosen, Graben-Neudorf. In diesem Fall besitzen die Münzen zusätzlich noch mit Drähten und Metallschlaufen, um an dem Gehänge halt zu finden.

<sup>381</sup> Roeren, Heilbronn 123ff.

<sup>382</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen 115ff. und Taf. 94, 7.8.9.10.

<sup>383</sup> Knaut, Neresheim und Köisingen 97.

<sup>384</sup> Vogt, Gotterbarmweg 150.

<sup>385</sup> Werner, Langobarden 82.

<sup>386</sup> Knaut, Neresheim und Köisingen 97 mit weiterführender Literatur.

<sup>387</sup> Denke man einfach an Basel-Kleinhüningen, Hemmingen, Aldingen, u.s.w.

<sup>388</sup> z. B. Müller, Hemmingen Taf. 3C, Hemmingen Gräber 11, 27, 28, 43.

<sup>389</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen Abb. 42, Kette Nr. 4, von links das 6. Exemplar.

<sup>390</sup> Schach-Dörges, Aldingen 45f.

<sup>391</sup> Koch, Pleidelsheim 215.

<sup>392</sup> Schach-Dörges, Aldingen 46.

<sup>393</sup> Schach-Dörges, Aldingen 46, Fussnote 230.

Konstellation, hier gemeint die auffällige Vergesellschaftung dieser Objekte mit donauländischem Material, und die Verteilung im Raum zwischen mittlerem Neckar und Hochrhein, ein Einzugsgebiet der einwandernden Gruppen, lassen darin einen östlichen Bezug erkennen<sup>394</sup>. H. Schach-Dörges sieht im Knotenring, der bei premenstrualen Frauen nie nachgewiesen wurde, ein Fruchtbarkeitssymbol<sup>395</sup>.

Im Gotterbarmweg wurden alle drei Knotenringe sehr tief angetroffen, in den Gräbern 10 und 23 als einziges letztes Element, im Grab 33 gemeinsam mit einem Messer als letztes Element eines Gürtelgehanges. Die Länge und die Lage der drei Gürtelgehänge ist insofern so unterschiedlich wie nur möglich: in G 10 links bis zum Oberschenkel, in G 23 in der Mitte bis 10 cm oberhalb der Knie und in G 33 in der Mitte bis unterhalb der Knie. Die Tatsache, dass augenscheinlich die (Knoten-)Ringe das Endglied der hier genannten Gehänge darstellen, eröffnet interessante Möglichkeiten (Abb. 32)<sup>396</sup>. Zeitlich liesse sich darin eine nachvollziehende Entwicklung ablesen, denn gehören laut der Korrespondenzanalyse aus Pleidelsheim G 10 in SD 2 (460-480), G 33 in SD 3 (480-510), während die chrono-typologische Einschätzung der Palmettenfibeln aus G 23 die Bestattung um 500 ansetzen lässt. Daher lässt sich eine Verlängerung und leichte Verlagerung der Lage des Gürtelgehanges mit Knotenringen im Verlauf des ausgehenden 5. Jahrhunderts und dem Beginn des 6. Jahrhunderts nachvollziehen. Dieser Ringtyp wurde überwiegend im 5. Jahrhundert und zu Beginn des 6. Jahrhunderts getragen<sup>397</sup>. Einzelne Nachzügler aus Süddeutschland sind aber bis in SD-Phase 7/8 durchaus noch anzutreffen<sup>398</sup>.

### - Gürtelgehänge G 15

Die beiden Perlen gehörten, evt. mit einem Ring aus Kupferlegierung mit rechteckigem

<sup>394</sup> Schach-Dörges, Aldingen 46.

<sup>395</sup> Schach-Dörges, Aldingen 47.

<sup>396</sup> Vgl. zuletzt z. B. Aldingen Grab 18 für Knotenringe, oder Grab 15 für normale Ringe (Schach-Dörges, Aldingen Abb. 9 mit Lage der Fundstücke und 45 mit Fussnote 219.

<sup>397</sup> Koch, Pleidelsheim 215, vgl. dazu die dortige Abbildung 93.

<sup>398</sup> Koch, Pleidelsheim 59f.

Querschnitt und den beiden Herkuleskeulen, zu einem Gürtelgehänge. Die erstgenannten Fundstücke wurden aber erst nachträglich im Schutt geborgen, daher ist jeder Zusammenhang verloren gegangen und muss bei jeder neuen Interpretation hinterfragt werden.

Die Perlen sind beide aus opakem Glas, kugelig und von dunkelgrau-brauner bzw. grün-brauner Farbe.

Zu den unverzierten Ringen, welche evt. zum Gehänge gehörten, vergleiche der Leser die Aussagen für das Gürtelgehänge aus G 6. Möglicherweise gehört dieser Ring gar nicht zur Bestattung.

Die beiden so genannten Herkuleskeulen, vorsichtiger Pyramidenanhänger, wurden im für Grossfibeln üblichen Bereich in der Beckengegend gefunden. Sie gehörten offenbar zu einem lückenhaft erhaltenen Gürtelgehänge und bildeten möglicherweise die ersten Glieder dazu. Sie waren wohl an einen Faden aus wahrscheinlich natürlichen, nun vergangenen Fasern befestigt, die Durchbohrung der oberen Spitze und die Reste eines eisernen Rings (?), legen diese Annahme nahe. Eine silberne Kette wie z. B. Rameruth nachgewiesen<sup>399</sup>, gilt es auszuschliessen, diese wäre sehr wohl noch erhalten geblieben, während andere Metalle zumindest unwahrscheinlich erscheinen, denn solche hätten sich zumindest als Oxydationsspuren im Befund erhalten sollen.

Sehr gute Gegenstücke zu den Exemplaren aus Basel-Gotterbarmweg liefern die Pyramidenanhänger aus K 126. Zu den auffälligsten Gemeinsamkeiten zählen zum einen formale Aspekte wie Form und Länge, die nahezu identisch sind, zum anderen auch die Ritzverzierungen, die Musterübereinstimmungen aufweisen, die keinesfalls zufällig sein können (vgl. insbesondere die Muster der Bänder). Auch diese Anhänger befanden sich an einem sehr reichen Gehänge, in diesem Fall aber auf Kniehöhe, während in der Beckengegend sehr schöne Grossfibeln zu finden sind. Die Frage nach dem Handwerker, der diese Stücke erzeugte, ist daher natürlich gegeben, doch bleibt prinzipiell unklar, ob die Stücke vor Ort entstanden, oder mit Eingewanderten kamen.

Die grundlegende Arbeit zu diesem Thema ist bis heute der Aufsatz von J. Werner aus dem RGZM<sup>400</sup>. Im römischen Gebiet ist die Herkuleskeule seit dem späten 3. Jahrhundert als solche sicher entziffert worden, insbesondere an

<sup>399</sup> Roosens, Grafkammer 149, Abb. 9.

<sup>400</sup> Werner, Herkuleskeule.

dem Fundstück aus Köln-Nippes mit der in Niello eingelegeten Inschrift DEO/HER(CVLI), die offensichtliche Bezüge erstellen lässt. Das Amulett wurde von Frauen und Kindern getragen und war damit Schutzmittel gegen Unglück und „das Böse“ und zugleich magischer Gegenstand, um Wachstum und Fruchtbarkeit zu sichern<sup>401</sup>.

Aus dem germanischen Gebiet ist diese Anhängerform zwischen dem 4. und 7. Jh. durchgehend bekannt. Sie wurden dabei nicht nur aus Geweih, sondern auch aus Silber und Bronze und wohl ebenfalls Holz erstellt. Ihr Vorkommen reicht vom mittleren Dnjepr bis nach Ostengland, über Nordfrankreich und dem Schweizerischen Mittelland und Deutschland. Die ältesten finden sich in der ukrainischen Černjachov-Kultur und datieren ins 4. Jh. Aus dem Elbgermanischen Raum datieren die Fundstücke ins 5. Jh. (Smolin, Csövár und Karavukovo). Süddeutsche Funde aus alamannischen und bajuwarischen Kreisen schliessen sich nahtlos an und gehören ab der Mitte des 5. Jh. zu den hiesigen Objekten. Solche Funde aus England und dem restlichen mitteldeutschen thüringischen Gebiet gehören dann schon dem 6. Jahrhundert an<sup>402</sup>. Am Niederrhein wird diese Anhängerform zwischen 610-640 datiert.

Auch die germanischen Anhänger wurden ausschliesslich von Frauen und Kinder getragen, z. T. als Ohringe oder in der grossen Mehrheit an der Halskette oder als Bestandteil des Gürtelgehänges. Bezieht sich bei den Römern der Glaube an dieses Zeichen auf die eigene Mythologie (Herkules), entsprangen die germanischen Beispiele ebenfalls einer eigenen heidnischen gemeinsamen Vorstellung (Donar/Thor). Auf Grund der auffälligen Ähnlichkeiten wurde sogar ein gemeinsamer Ursprung nahe gelegt<sup>403</sup>.

Offensichtlich wurden diese Objekte in allen gesellschaftlichen Schichten getragen<sup>404</sup>.

U. Koch hat in ihrem umfassenden Werk zu Pleidelsheim die Entwicklung dieser Anhängerform enger beschrieben, dabei kommen die prismatischen Foren eher in den chronologisch älteren Vorkommen vor, die konischen sind in der merowingischen Zeit häufiger<sup>405</sup>. Zeitlich sind sie im süddeutschen

Raum von SD 1 bis 5 (430-555) nachgewiesen<sup>406</sup>.

### - Gehänge G 16

Das Gehänge aus G 16 ist relativ undeutlich. Die Lageangaben der Fund sind ungenau, lediglich eine gewisse längliche Verteilung der Stücke könnte in Frage kommen (Beckengegend bis Lendengegend). Darüber hinaus wurde das Grab unsorgfältig geborgen, denn eine Perle wurde erst nachträglich im Schutt entdeckt. Ob dabei nun für eine linke, kurze, oder eine zentrale, längere Tragweise zu plädieren ist, bleibt unklar. Der Altfund möchte erstere Möglichkeit unterstreichen, denn die Trägerin könnte durchaus auch ältere Traditionen geerbt haben, andererseits ist nicht auszuschliessen, dass die zweite Perle weiter unten gelegen haben könnte. In G 16 wurde eine Facettenschliffperle aus blauem bzw. lila Glas gefunden, eine Kante ist beschädigt. Diese gehörte wohl mit zwei anderen Einzelperlen (s. unten, HMB 1915.135-135) zu einem möglichen Gürtelgehänge, welches aber von den Ausgräbern nicht näher beschrieben, bzw. erkannt wurde. Über diese Fundgattung hat kürzlich H. Schach-Dörges ausführlich berichtet<sup>407</sup> (Abb. 30).

Sie zählt dabei 27 Exemplare, von den 80% in Frauengräbern vorkommen; die männlichen Bestattungen weisen diese als Schwertperle auf. Abgesehen von der apotropäischen Wirkung der Farbe Blau und der Verwandtschaft zur häufigeren, geschliffenen Bergkristallperle, kann der Befund wenig zu den allgemeinen Fragestellungen hinzufügen. Jedenfalls geht „das Tragen der facettiert/geschliffenen Amulettperlen auf südosteuropäische Einflüsse der Mitte des 5. Jahrhunderts zurück“<sup>408</sup>. Die Verteilung der Perlen zeigt gewisse Ballungen im alamannischen und thüringischen Raum auf, während der Nord- und Westfränkische Raum (und England) einzelne Punkte aufweisen.

Die ältesten Belege liegen eben mit G 16 und einem Frauengrab aus Zweeloo (Prov. Drehnte) vor<sup>409</sup> und gehören damit in die Mitte des 5.

<sup>401</sup> Werner, Herkuleskeule 176ff.

<sup>402</sup> Werner, Herkuleskeule 179ff.

<sup>403</sup> Werner, Herkuleskeule 182.

<sup>404</sup> Schulze-Dörrlamm, Gondorf 217f.

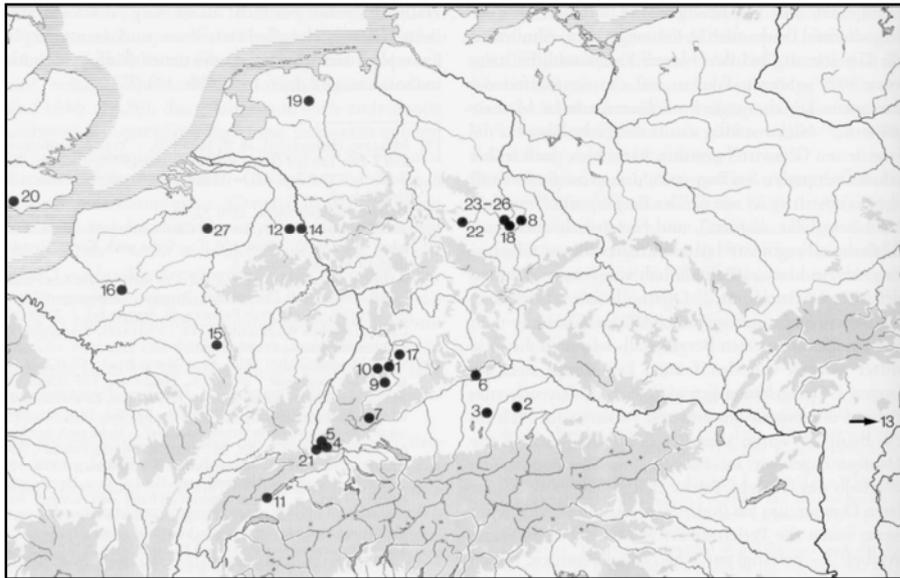
<sup>405</sup> Koch, Pleidelsheim 236f.

<sup>406</sup> Koch, Pleidelsheim.

<sup>407</sup> Schach-Dörges, Aldingen 42f. und Abb. 17 und 119 mit Fundliste 3.

<sup>408</sup> Schach-Dörges, Aldingen 43.

<sup>409</sup> Eine ausführliche Liste zu den Fundorten in Schach-Dörges, Aldingen Fundliste 3.



**Abb. 30** Verbreitung der dunkelblauen bis lila-schwarzen Facetteschliffperlen (Schach-Döriges, Aldingen Abb. 17 mit Liste).

In G 33 ist der Knotenring gemeinsam mit dem Messer letztes Glied (für weitere Ausführungen zum Knotenring vgl. das Gehänge aus G 33). Die klingelnde und glitzernde Nähe der beiden metallenen Gegenstände ist, wie schon in anderen Fällen bewiesen worden<sup>411</sup>, deutlich zu erkennen.

Jahrhunderts; die jüngsten Stücke kommen noch im Kontext des zweiten Drittels des 6. Jahrhunderts vor, wobei sie möglicherweise als Relikte früherer Generationen übrig geblieben waren<sup>410</sup>.

Die zwei restlichen Perlen, eine tonnenförmige und eine konische, jeweils aus hellblauem und dunkelviolettblauem transluzidem Glas sind wegen ihrer Farbe kostbarere Varianten und unterstreichen gemeinsam mit der Facettenperle den apotropäischen Charakter des Gehänges.

### - Gürtelgehänge G 23

Zum wahrscheinlichen Gürtelgehänge in G 23 wurde *in situ* zwischen den Oberschenkeln, etwa 10 cm oberhalb der Knie ein bronzener Knotenring gefunden. Nähere Ausführungen zu den Knotenringen finden sich im Text zu den Gürtelgehängen von Grab 10.

### - Gürtelgehänge G 33

Dieses Gehänge zog sich bis unterhalb des Knies. Es bestand aus einem Knotenring, einem Messer und einer Perle.

Die Perle ist aus schwarzem Glas, leicht zylindrisch.

<sup>410</sup> Martin, Basel-Bernerring 93.

<sup>411</sup> Vgl. zuletzt z. B. Aldingen Grab 18 für Knotenringe, oder Grab 15 für normale Ringe (Schach-Döriges, Aldingen Abb. 9 mit Lage der Fundstücke und 45 mit Fussnote 219.

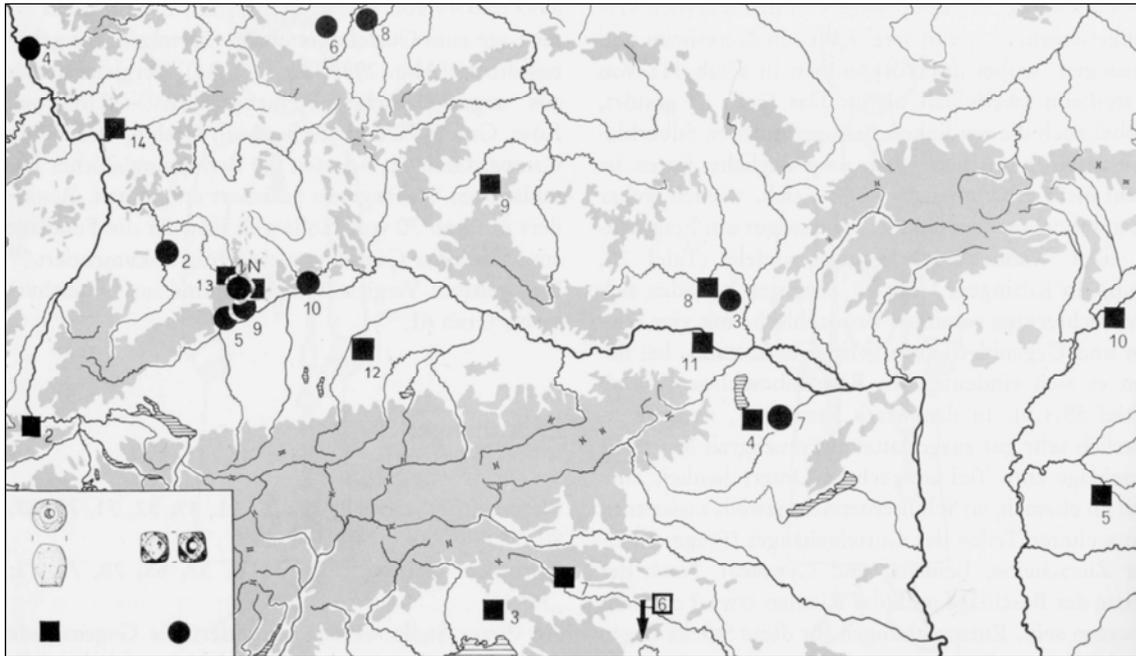


Abb. 31 Streuung der bronzenen Knotenringe (nach: Koch, Pleidelsheim 214, Abb. 93)

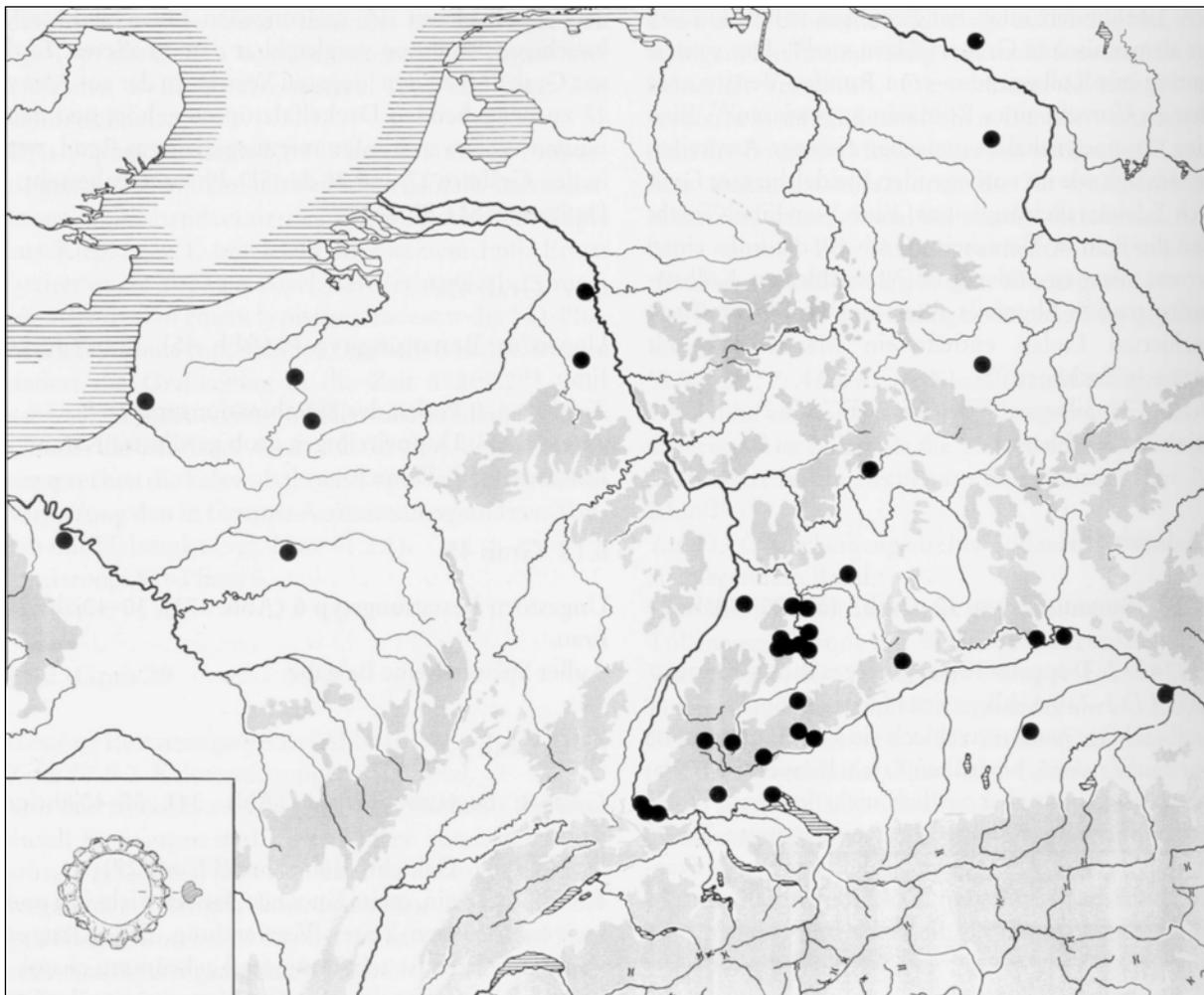


Abb. 32 Verbreitung polyedrischer Bronzeperlen (●) und tonnenförmiger Chalzedonperlen (unverändert nach: Knaut, Neresheim und Kösing 97, Abb. 50).

## 3.3 Frauen- und Männerbestattungen gemeinsame Beigaben

### 3.3.1 Käämme

In den weiblichen Bestattungen G 6 und G 15 befand sich jeweils ein Kamm. Bei ersterem handelt es sich um ein zweireihiges, viereckiges Exemplar, das aus drei Lagen hergestellt ist. Auch im zweiten Grab hat der Kamm noch drei Lagen, aber er besitzt eine dreieckige Form und ist daher nur einreihig.

Der Kamm mit dreieckiger Griffplatte aus G 15 wurde schon 1974 von H. W. Böhme zu seiner Variante C3 gestellt – Griffplattenrand mit Linienbündel und Kreisäugen, Mittelfeld ausgespart – gemeinsam mit drei weiteren Exemplaren<sup>412</sup>. Dabei fiel die Datierung der Gruppe, Mitte bis zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts, schon früh vergleichsweise genau aus<sup>413</sup>. Mit diesem Kamm sind enge Kontakte zu römischen Werkstätten verbunden<sup>414</sup>.

Der Kamm aus G 6 gehört zu einer ebenfalls relativ seltenen Gruppe von zweireihigen Käämmen mit Tierkopffrotomen, die schon vor gut zwei Jahrzehnten von J. D. Boosen zusammengestellt wurde<sup>415</sup>. Die Verbreitung dieses Typs erstreckt sich vom römischen England bis zur Grenze der ehemaligen Provinz Rätien. Dabei stammen lediglich zwei Exemplare aus rechtsrheinischen Kontext: Basel-Gotterbarmweg G 6 und Graben-Neudorf, Kr. Karlsruhe. Früheste Belege stammen aus dem ausgehenden 4. Jahrhundert. Dieser Kammtyp wurde wohl bis ins ausgehende 5. Jahrhundert getragen: G 6 gehört in SD 2 (460-480)<sup>416</sup>, Graben-Neudorf, Kr. Karlsruhe, ist ein

bisschen später anzusetzen (Beginn SD 3, gegen 480)<sup>417</sup>.

### 3.3.2 Keramikgefäße

Im Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg wurden drei Bestattungen mit Keramikgefäßen ausgestattet: G 6, G 21 und G 22. Die Affindungslage, sofern eine so kleine Anzahl eine Aussagekraft besitzt, war unterschiedlich: in G 6 bei den Füßen, in G 21 unbekannt, in G 22 rechts vom Kopf.

Bei jenem Gefäß aus G 6 handelt es sich um glattverzierte Keramik mit scharfem Umbruch und steiler, verzierter Oberwand und abschliessend herausragenden Rändern. Die Gefäße aus G 21 und G 22 sind hingegen größerer Natur und zeichnen sich durch ihren flachen Boden und ihre kugelige Form mit einem von der Wand ungetrennten abgerundeten Rand aus.

Unlängst wurde für das Objekt aus G 6 ein Vorläufer präsentiert, nämlich Schleithem-Hebsack Grab 500<sup>418</sup>, ein unverziertes Gefäß und vom Bearbeiter als *Nigraartig* bezeichnet<sup>419</sup>. Dass die Alamannen schon seit dem 4. Jahrhundert eine qualitätvolle scheibengedrehte Terra Nigra mit dichter glatt polierter Oberfläche produzierten, ist unbestritten<sup>420</sup>. Bei der Glattverzierung, einer donauländischen Tradition, ist nicht in allen Fällen ein Import für

---

<sup>412</sup> Böhme, Elbe und Loire, 123. Enns-Lorch Grab 12/1953, Heilbronn-Clauss, Gross-Umstadt, Kr. Dieburg. Ob allenfalls noch weitere hinzugekommen sind, ist dem Verfasser unklar. In kürzlich publizierten, zu Basel-Gotterbarmweg zeitgleichen Gräberfeldern (Aldingen, Eschborn) sind keine weiteren typologisch ähnlichen Beispiele dazugekommen.

<sup>413</sup> Böhme, Elbe und Loire 123.

<sup>414</sup> Moosbrugger-Leu, Basel 12.

<sup>415</sup> Boosen, Graben-Neudorf 297ff.

<sup>416</sup> Koch, Pleidelsheim 37.

<sup>417</sup> Boosen, Graben-Neudorf 298.

<sup>418</sup> Burzler, Schleithem Taf. 50, 2.

<sup>419</sup> Burzler, Schleithem 150.

<sup>420</sup> Koch, Heilbronn 25f.

wahrscheinlich gehalten worden<sup>421</sup>, das gilt z. B. für die beiden Gefässe aus Heilbronn<sup>422</sup>, durch ihr Rillendekor gute Vergleichsstücke zum Basler Stück, oder für Schleithem Grab 455, wo das Gefäss, in Anlehnung an Grab 363, möglicherweise als eine östliche Tradition in „zweiter Generation“ interpretiert wurde<sup>423</sup>. Jedenfalls scheint die Übernahme dieser Dekorationsweise vor und um die Mitte des 5. Jahrhunderts stattgefunden zu haben<sup>424</sup>. Diese Verzierungsmuster mögen ihren Ursprung im donauländischen Gebiet haben, da sie – auch wenn in leicht veränderter Form: die Rillen sind durch Wülste begrenzt – bis hin zu den Karpaten vorliegen<sup>425</sup>. A. Burzler und U. Gross haben unlängst festgehalten, dass „diese Einglättverzierung, eine östliche Verzierungsart, für gut eine halbes Jahrhundert übernommen wurde, wobei die feintonige Beschaffenheit und die Brennweise der Nigra ideale Voraussetzungen zur Übernahme der neuen Verzierungstechnik darstellten“<sup>426</sup>.

Damit ist diese Form mit dieser Verzierung wohl um oder kurz vor der Mitte des 5. Jhs. aufgekommen und etwa zwei Generationen lang, bis etwa zum Ende 5. Jahrhunderts, verwendet worden.

Die einfachen Gefässe aus den Bestattungen G 21 und G 22, in der Literatur auch Kämpfe genannt, wurden wohl in der Küche zur Zubereitung von Brei verwendet. Sie sind besonders bei den Elbgermanen seit dem 4. Jh. beliebt und vor allem im 5. und 6. Jh. verbreitet<sup>427</sup>, ebenso im Donautal östlich von Ulm<sup>428</sup>. Wie in Basel-Gotterbarmweg scheint diese einfache Form vorwiegend bei Kindern und Jugendlichen beigegeben worden zu sein<sup>429</sup>, in Ausnahmefällen sind auch Bestattungen von Erwachsenen damit ausgestattet worden, dann

auffallend bei reichen Bestattungen: Hemmingen Grab 2<sup>430</sup>, Pleidelsheim Grab 115<sup>431</sup>.

Diese grobkeramischen Töpfe lassen sich in jenen Gegenden vermehrt finden, wo kein Markt aus noch bestehenden Grosstöpfereien bestand, bzw. keine rauwandige Scheibenware in grösserem Umfang produziert wurde<sup>432</sup>.

Nach H. F. Müller entzieht sich diese einfache Zweckform einer genauen zeitlichen Einordnung<sup>433</sup>. Neuerdings hat U. Koch für die Süddeutschland eine allgemeine Zeitspanne zwischen den SD-Phasen 2 bis 5 vorgeschlagen (460-555)<sup>434</sup>.

---

<sup>421</sup> Bedingt dafür z. B. Quast, Einzelgrab 184.

<sup>422</sup> Koch, Heilbronn Abb. 29, 1-2.

<sup>423</sup> Burzler, Schleithem 178.

<sup>424</sup> Burzler, Schleithem Bd. 1, 178. Dabei könnte G 6 mit seiner frühen Datierung ein frühes Beispiel dieser Übernahme darstellen.

<sup>425</sup> Koch 1993, 26f.

<sup>426</sup> Burzler, Schleithem 178 u. Gross, Keramik 315.

<sup>427</sup> Koch, Pleidelsheim 338 u. Koch, Schretzheim 134.

<sup>428</sup> Grünewald, Unterthürheim 179.

<sup>429</sup> Exemplarisch: Pleidelsheim Gräber 7, 48; Klepsau Gräber 17, 18, 19, 21, 22; Schretzheim Gräber 30, 121, 141, 239, 244, 255, 319, 323. Andererseits wurden in Unterthürheim von sieben Kämpfe nur zwei bei Kindern nachgewiesen (Grünewald, Unterthürheim).

---

<sup>430</sup> Müller, Hemmingen 22 und Taf. 2, 7.

<sup>431</sup> Koch, Pleidelsheim Taff. 46 und 47.

<sup>432</sup> Koch, Pleidelsheim 339.

<sup>433</sup> Müller, Hemmingen 22.

<sup>434</sup> Koch, Pleidelsheim 338f.

### 3.3.3 Glasgefässe

Aus der Bestattung G 17 ist ein eher seltenes, hohes Glasgefäss fragmentarisch erhalten. Frühmittelalterliche Glasgefässe sind allgemein in der Schweiz und Süddeutschland relativ selten, dies auf Grund der grossen Entfernung zu den Produktionsstätten am Niederrhein oder in Italien<sup>435</sup>. Das Gefäss wurde unterhalb der Füsse gefunden, eine schon mehrfach beobachtete Lage<sup>436</sup>. Ebenfalls schon allgemein erkannt ist die Beobachtung, dass üblicherweise gläserne Trinkgefässe einen hohen sozialen Stellenwert des Bestatteten anzeigen zu pflegen, wenngleich verschiedene Faktoren bei einer solchen Beurteilung als Kontrollmerkmale hinzugezogen werden müssen<sup>437</sup>. Beim Fundstück handelt es sich, gemäss der unlängst präsentierten Typologie von B. Maul, um einen länglichen glockenförmigen Becher des Typs B mit Rundboden<sup>438</sup>.

Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich eine sehr uneinheitliche Gruppe, welche formal am Besten durch ihre längliche Glockenform und den runden Boden zu beschreiben ist, während äusseres Erscheinen und Verzierungen durchaus

stark untereinander abweichen<sup>439</sup>. Daher überrascht es nicht, wenn diese Variante noch feiner in zahlreiche Gruppen unterteilt wurde: das Basler Stück zum Beispiel in die Gruppe 2.3 Längliche glockenförmige Becher mit schräger Relieferung.

Die Verbreitung der Variante ist besonders grossräumig: im angelsächsischen Raum (Faversham, Great Chesterford, Dry Drayton, Coobe Bisset), am Rhein gelegene oder Rheinnahe Fundpunkte (Trebur, Basel und Bülach) und in Südwestfrankreich (Herpes, Tocane-Saint-Apre)<sup>440</sup>. Ob dabei unterschiedliche Herstellungszentren, Handelswege oder ethnische Komponenten zu erkennen sind, bleibt vorerst ungeklärt.

Die Datierung der Variante ist relativ ungenau, dabei reicht sie je nach Verzierung und Form vom 5. Jahrhundert bis in die Zeit um 600<sup>441</sup>. Die eher helle Herstellungart des Glases, womöglich noch nach römischen Vorbildern, deutet auf einen eher frühen Zeitansatz, der aber nicht näher zu fassen ist.

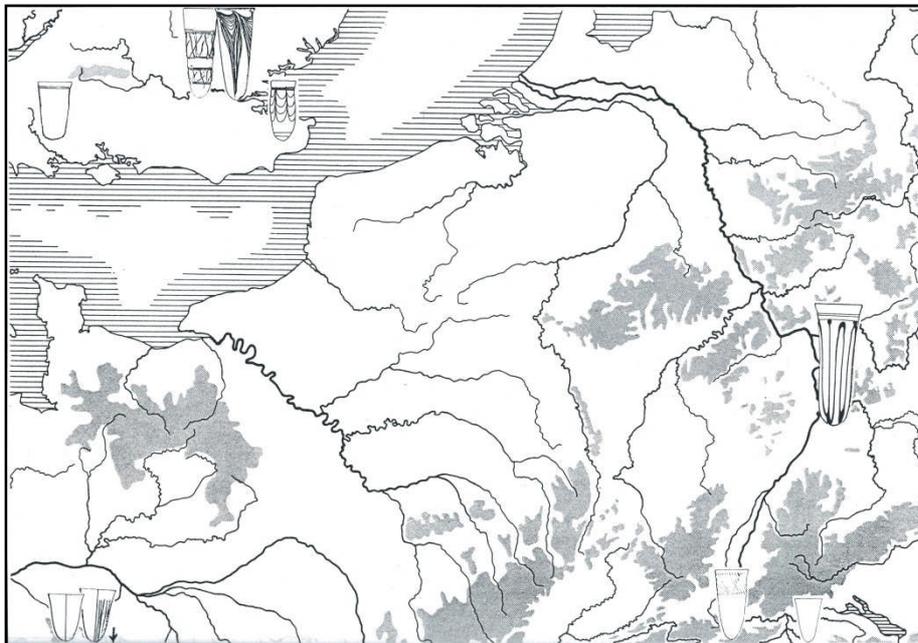


Abb. 33, Verbreitungskarte länglicher glockenförmiger Becher des Typs B (unverändert aus Maul, Gläser Abb. 89)

<sup>435</sup> Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit 256.

<sup>436</sup> z. B. K 94 und K 97, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen.

<sup>437</sup> Maul, Gläser 178ff.

<sup>438</sup> Maul, Gläser 476ff. Liste IX, 29.

<sup>439</sup> Anschaulich in Maul, Gläser Taf. 74 bzw. 67.

<sup>440</sup> Maul, Gläser 106.

<sup>441</sup> Maul, Gläser 149f.

### 3.3.4 Münzen

Münzen wurden in den Bestattungen G 6 und G 25 gefunden. Für die genauen Beschreibungen der Münzen sei auf den Katalog verwiesen.

Die Münze aus G 6, eine silberne Siliqua des Kaiser Iovinus, war durchlocht und am Gürtelgehänge anzutreffen. Auf Grund der sekundären Bearbeitung und der Lage muss die Münze als Anhänger verwendet worden sein, wahrscheinlich auch wegen des materiellen Wertes<sup>442</sup>. Deshalb wird sie hier nicht weiter separat erläutert, sondern der Autor möchte auf die Ausführungen zum Gürtelgehänge von G 6 verweisen.

Die Bestattung aus G 25 brachte neben der bronzenen Münze des Kaisers Decentius keine Funde zu Tage. Die ungelochte Münze wurde im Mund des Bestatteten gefunden und daher immer wieder, auch zuletzt, als echter Obulus angesprochen<sup>443</sup>. Dass diese Ansprache nicht ganz unproblematisch ist, soll nun ausgeführt werden.

Wäre diese Bestattung in einem römischen Kontext gefunden worden, hätte man ohne zu zögern von einer Bestattung der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts gesprochen. Diese Annahme ist in diesem Fall nur deshalb nicht anwendbar, da wir davon ausgehen müssen, dass dieses Grab zum alamannischen Gräberfeld gehörte, welches ab der Mitte des 5. Jahrhunderts belegt wurde. Tatsächlich spricht, bei fehlenden stratigraphischen Anhaltspunkten und ohne weitere Beigaben heranziehen zu können, nur dessen Ausrichtung, welche zum restlichen germanischen Gräberfeld passt, für eine Zugehörigkeit. Nur dieses Indiz, welches keineswegs als Beweis zu werten ist, kann die Wahrscheinlichkeit der These einer bereits

existierenden römischen Bestattung des 4. Jahrhunderts abschwächen. Allgemeine Argumentationen bezüglich zeitlicher Gesetzmässigkeiten für links- oder rechtsrheinische (An)-Siedlungen von Germanen und Romanen können im Falle von Einzelbestattungen eben nicht herbeigezogen werden. Ausnahmen entsprechen per se keiner Regel. Ausnahmen zur gängigen Lehrmeinung sind deshalb nicht undenkbar und dürfen nicht von vorne herein ausgeschlossen werden.

Die Frage wer denn eigentlich genau bestattet wurde, eröffnet noch weitreichende Konsequenzen. Die römische Tradition der Charonpfennige, welche griechischen Vorbildern entnommen wurde, ist ein Bestandteil des Totenkults Roms und seiner Provinzen. Die zeitgenössischen Autoren beschreiben zwei Möglichkeiten. Zum einen den in den Mund gelegten Obulus (archäologisch mehrmals bewiesen), zum anderen stellte die zeitgenössische Kunst die Münze auch in der Hand des Verstorbenen dar<sup>444</sup>. Inwieweit in der römischen Welt diese Sitte mehr oder weniger mit religiösen Vorstellungen verknüpft war, mag kontrovers sein, doch tendieren einige dazu, darin ein Brauchtum mit hellenistischen Einflüssen zu sehen, das mehr weniger bewusst war, ohne aber die Notwendigkeit der Anwendung zu sehen<sup>445</sup>.

Dass dieses Brauchtum sowohl von der römischen Bevölkerung, aber auch vermehrt von einwandernden Germanen angewendet wurde und wohl linksrheinischen Ursprungs ist, wurde von J. Gorecki in zusammenfassender Art und Weise besprochen<sup>446</sup>. Die Germanen nahmen diese Art des Brauchtums besonders zu Herzen; d. h. wohl mit grösserem Eifer als die Römer, wie zuletzt von J. Gorecki für das 4. Jahrhundert der nordgallischen Provinzen auf Grund des allgemeinen Wertes (Gold- und Silbermünzen) und der genauen Auswahl der Lage der Obuli (fast ausschliesslich im Mund oder in der Hand) in wohl germanischen Bestattungen feststellte. Ob diese Vorgänge auch im folgenden Jahrhundert Gültigkeit haben, sollte Gegenstand

---

<sup>442</sup> Diese allgemeine Aussage, welche sich auf die Auffassung von Martin, Basel-Bernerring 231 stützt und durchaus die Einwände von Knaut, Neresheim und Kösing 183 berücksichtigt, müsste dahingehend überprüft werden, ob der Silbergehalt bzw. die Qualität der Münze tatsächlich entsprechend ist. Es ist ja anzunehmen, dass die Zeitgenossen sehr wohl über den tatsächlichen materiellen Wert im Bilde waren. Ob dann allenfalls das Stück als Antiquität oder zudem wegen des Amulettcharakters geschätzt war, muss uns schlussendlich unklar bleiben.

<sup>443</sup> Helmig, Münzführende Gräber 252.

<sup>444</sup> Gorecki, Münzbeigabe 236f.

<sup>445</sup> Gorecki, Münzbeigabe 237. Mit Diskussion.

<sup>446</sup> Gorecki, Münzbeigabe 238ff.

einer genauen Untersuchung werden, die hier nur ansatzweise begonnen werden kann.

In germanischen Gräberfeldern sind bis zur definitiven Einführung des Christentums, bzw. der Abnahme der Beigabensitte neben einer reichen Oberschicht selbstverständlich auch mehrere ärmere Sozialschichten auszumachen, bis hin zu jenen ohne erhaltene Beigaben. Aber, so soll auch dies klar erwähnt werden, Kleidung, Holzgefässe, allfällige Esswaren – also nicht erhaltene (organische) Beigaben – aber auch die zeremoniellen Rituale und Feste u.s.w. sind ebenfalls Bestandteil des Totenkults gewesen. Die Vergegenwärtigung beider genannten Aspekte mögen die anscheinende Beigabenlosigkeit einzelner Sippenmitglieder relativieren, doch ist ein Fall wie G 25 wohl wesentlich komplexerer Natur, besitzt doch die Münze nicht nur einen materiellen Wert.

Denn mit der genauen Beigabe der Münze verknüpften sich Traditionen und schlussendlich auch Kultur. Römische Kultur und Gedankenwelt wurden offensichtlich noch lange nach dem Fall des Limes an die einwandernden Gruppen weiter tradiert und man muss keineswegs eine ausschliessliche Germanisierung des Römischen vorstellen, sondern vielmehr ein lebhaftes und tolerantes Zusammenleben voraussetzen. Schon im nächstliegenden Umfeld finden sich einige wenige, aber signifikante Beispiele von (wohl) germanischen Bestattungen, wo praktisch nur eine (ungelochte!) Münze als Obulus ins Grab kam (bzw. bis heute erhalten ist): K 83 (Mund, Halbsiliqua, t.p. 457-461; Kind)<sup>447</sup>, K 149 (Rechte Hand, Halbe Münze, t.p. spätrömisch; Kind 7 J.)<sup>448</sup>, wahrscheinlich Weingarten Grab 548 (unbekannt, wohl Oberkörper, Bronze, t.p. 238-239; Mann, Adult)<sup>449</sup>. Sicher sind weitere Bestattungen den hiesigen anzufügen. Die Tatsache, dass nebst allen Schwierigkeiten bei der Datierung von solchen Bestattungen, sowohl Erwachsene als auch Kinder, mindestens noch bis ins dritte Drittel des 5. Jahrhunderts, die römische Gedankenwelt annahm, ist bemerkenswert. Insbesondere fällt auf, dass solche Gräber in den verschiedenen genannten Gräberfeldern nur Ausnahmen zur vorherrschenden Bestattungsweise darstellten und daher wohl nicht ausschliesslich einer internen, familiären Entscheidungsgewalt

unterlagen, sondern durchaus durch einen Totenritus bestimmt werden konnten.

Ein abschliessender Gedankengang muss der Möglichkeit gewidmet werden, es handle sich dabei um einen Römer der aktiv, d.h. gewollt, im alamannischen Gräberfeld beigesetzt wurde. Denn, so abwegig der Gedanke zu sein scheint, gibt es prinzipiell keine Gründe dagegen. Überspitzt ausgedrückt sind sämtliche Bestattungen ohne klaren germanischen Charakter (Waffen, Fibeln, evt. Gefässe) als möglicherweise römisch anzusprechen. Insbesondere im Grenzgebiet können spezialisierte Handwerker und lokale Gefolgsleute, aber im Einzelfall sogar Reisende und Kaufleute, für eine solche römisch anmutende Grablegung in Frage kommen. Dass aber auch lokale, sprich alamannische Bevölkerung dazu zu zählen ist, wird durch die bezeugten Kinderbestattungen m. E. eindeutig geklärt. Schlussendlich wirft die Bestattung G 25 viele Fragen auf, ohne eindeutige Antworten zu liefern. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um einen Alamannen, nicht zwingend der untersten Sozialschicht angehörend, der durch Wechselbeziehungen mit den linksrheinischen romanischen Bevölkerungsgruppen stand, deren Glaubenswelt er offensichtlich übernahm, und welche er in allgemeiner Toleranz auch noch bei der Grablegung ausleben durfte.

---

<sup>447</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen 77.

<sup>448</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen 136.

<sup>449</sup> Roth/Theune, Weingarten 163.

### 3.3.5 Messer

In vier Bestattungen konnten sich Messerreste erhalten: G 6 (weibliches Individuum) und G 17, G 32 und G 34 (männliche Bestattungen). Bei den beobachteten Fundlagen überwiegt diejenige am möglichen Gürtel bzw. an/in der Gürteltasche (männliche Variante)<sup>450</sup>: G 17, G 32 und G 34, wobei im letzten Beispiel der Gürtel wohl nicht umgelegt, sondern auf den linken Arm niedergelegt wurde.

Alle Messer sind, soweit genügend Fragmente davon erhalten blieben, von schlichter Form und kurz. Das an der Spitze abgebrochene Messer aus G 17 ist mit einer Länge von 10.6 cm zuzüglich des Griffdornes das längste Exemplar. Ebenfalls mit gebrochener Spitze und unvollständigem Griffdorn ist G 6 am kleinsten: 4.8 cm. Am Messer aus G 32 findet sich im Bereich des Griffdorns eine auffällige Einbuchtung. Diese könnte möglicherweise von einem einstigen Nietloch herrühren, wo ein Niet in der üblichen Konstruktionstechnik zwei Griffschalen zusammenhielt<sup>451</sup>. An den Griffangeln aus G 6 (laut der Beschreibung von K. Stehlin im Fundjournal, Objekt heute verfallen)<sup>452</sup> und G 17 haben sich Holzfasern von unbestimmbarer Art erhalten. An dem Messer aus G 17 gibt es möglicherweise auch Lederreste eines Lederfutterals an der Klinge.

Am Messer von G 34 hat sich eine gerippte Griffzwinde/Mundband aus Silber erhalten. J. Werner hat diese mit Goldgriffhülsen gemeinsam untersucht, doch soll hier nur das silberne Mundblech angesprochen werden<sup>453</sup>. Solche Mundbleche aus weissem Edelmetall finden sich z. B. in Basel-Kleinhüningen (mit Vergoldungen)<sup>454</sup>, im reichen Frauengrab K 126 (Paar)<sup>455</sup> oder Neresheim Grab 49<sup>456</sup>. Nach M. Knaut fallen in diese Reihe auch die entfernten Beispiele von Gammertingen<sup>457</sup>, Klepsau<sup>458</sup> mit zwei Edelmetallblechen an der Scheide<sup>459</sup>.

<sup>450</sup> Christlein, Marktoberdorf 38f., 75.

<sup>451</sup> z. B. Knaut, Neresheim und Kösing, 148.

<sup>452</sup> Fundjournal Stehlin 8.

<sup>453</sup> Werner, Messerpaar 647ff.

<sup>454</sup> Werner, Messerpaar Fussnote 2.

<sup>455</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen 117 Nr. 49-50, Abb. 29, 49-50.

<sup>456</sup> Knaut, Neresheim und Kösing 148, Abb. 80.

<sup>457</sup> Gröbbels, Gammertingen 39, Nr. 15, Taf. 9.6.

### 3.3.6 Silexgeräte

Lediglich aus der Bestattung G 34 ist ein Feuersteinabschlag (möglicherweise Jurahornstein vom Südranden) überliefert<sup>460</sup>. Wahrscheinlich hatte aber, wie in Aldingen, wohl ein Grossteil der zeitgleichen männlichen Population einen solchen bei sich<sup>461</sup>. Ihre Unscheinbarkeit hat wohl dazu beigetragen nicht geborgen zu werden.

Diese eher für Männer typische Beigabe (wie auch in diesem Fall) ist in Einzelfällen auch in Frauengräbern anzutreffen<sup>462</sup>; er gehörte wohl zum Inhalt einer Tasche und wurde gemeinsam mit einem eisernen Feuerstahl zum Feuer entfachen verwendet. Das Fehlen dieser Kombination von Gegenständen bei den Frauen, könnte auf eine nicht häusliche Verwendung hindeuten<sup>463</sup>.

---

<sup>458</sup> Laut Knaut, Neresheim und Kösing in: Koch, Klepsau Taf. 9, 23 und 24.

<sup>459</sup> Knaut, Neresheim und Kösing 148. Für weitere Fundstücke vergleiche Fundliste im Anhang.

<sup>460</sup> Der Fund wurde erst im Aushub entdeckt, dementsprechend sind keine Aussagen über dessen Lage oder Zusammenspiel mit anderen Objekten möglich.

<sup>461</sup> Schach-Dörges, Aldingen 61ff. vgl. männliche Gräber mit Feuerstahlträger und Silicesträger.

<sup>462</sup> Heege, Heidenheim-Grosskuchen 59, Fussnote 172. Neueres Beispiel evt. Aldingen Grab 8, Schach-Dörges, Aldingen Abb. 37. Vgl. Fussnote 349 auf Seite 62.

<sup>463</sup> Schach-Dörges, Aldingen 62. Vgl. zu den Silices mit weiterführender Literatur, Höneisen, Silices, 289ff.

### 3.3.7 Fundstücke unklarer Funktion oder Zeitstellung

Jede Bearbeitung eines Gräberfeldes beinhaltet Objekte für die eine schlüssige Antwort zum Verwendungszweck bzw. Bestattungszusammenhang nicht mehr zu finden ist. Handelt es sich dabei nicht um Nägel oder ähnliche Alltagsgegenstände, können vereinzelt noch spezifische Untersuchungen im Sinne einer antiquarischen Betrachtung zusätzliche Elemente liefern.

#### - Meissel aus Grab 15

Der kleine Meissel wurde in seiner Fundlage nicht beobachtet und könnte möglicherweise gar nicht frühmittelalterlich sein, denn alltägliche Gegenstände aus dem Handwerk sind in den letzten Jahrhunderte bis zur Einführung der Maschinen praktisch identisch geblieben.

Meines Wissens stehen kaum Vergleichsfunde zu Verfügung. Nur ein weiterer Meissel stammt aus Fétigny<sup>464</sup>.

Werkzeuge sind allgemein selten anzutreffen und noch seltener haben sich die Autoren, und dann sehr kurz, dazu geäußert<sup>465</sup>.

#### - Kettenglieder aus Grab 19

Die beiden ehemals geborgenen Kettenglieder (heute ist nur noch ein Stück davon erhalten) wurden im Zusammenhang mit dem Waffengurt gefunden. Die spärlichen Befundbeschreibungen und die fehlenden Vergleiche von möglicherweise ähnlichen Fundsituationen verunmöglichen weiterführende Gedanken.

---

<sup>464</sup> Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit Taf. 71, 3.

<sup>465</sup> Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit 270ff.

## 3.4 Die Lage der Beigaben

Untersuchungen zur Lage der Beigaben sind wegen der z.T. sehr mangelhaften Genauigkeit der Dokumentation nur beschränkt möglich<sup>466</sup>. Die fehlenden Grabzeichnungen und Grabphotos spielen dabei die grösste Rolle. In den Tabellen 5 und 6 sind die Beigabekombinationen der Männer- und Frauenbestattungen zusammengefasst.

Das Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg scheint in der Antike kaum beraubt bzw. gestört worden zu sein. Berücksichtigt man die unwahrscheinlichen Gräber G 26, G 27, G 28, G 30 nicht (vgl. Kap. 1.5), wurde von den Ausgräbern kein weiteres Grab als durchwühlt oder beraubt angesprochen. Eine nachträgliche Überprüfung dieser Aussage an Hand aller vorliegenden Indizien widerspricht dieser Feststellung nur bei Grab 13 B, wo offensichtlich ein Männergrab gestört und möglicherweise geplündert und ein weibliches Individuum nachträglich bestattet wurde. Sämtliche noch beigabenführende Bestattungen sind in ihren Ensembles den Umständen

entsprechend schlüssig (Ausnahmen: G 3 fehlt eine Fünfknopffibel; G 13 A fehlt eine Kleinfibel) und die Lage der Objekte entspricht den Erwartungen. In der Neuzeit sind hingegen mehrere modernen Störungen festgehalten, welche den Inhalt einzelner Bestattungen stark verminderten oder sogar ganz zerstörten<sup>467</sup>.

### 3.4.1 Beigaben der Männergräber

#### *Waffen*

Die Spatha (G 19.1) lag, wie schon in anderen Gräberfeldern anzutreffen<sup>468</sup>, auf der Höhe des Oberkörpers, beim rechten Oberarm, mit der Spitze in der Gegend des Knies.

**Tabelle 5, Beigabekombination in Männergräbern. Quadrat, voll:** Eisen; **Quadrat, leer:** Eisen tauschiert; **Quadrat, mit Kreis:** Bronze; **Kreis, voll:** Silber; **Dreieck:** Keramik; **Punkt:** Holz; **Balken:** Glas.

| Grab | Spatha | Spathagurtteile / -scheide | Sax | Saxscheidentteile | Lanze | Axt/Franziska | Pfeilspitze | Schild | Einfache Gürtelschnalle | Gürtelschnalle mit Beschlag | Messer | Taschenteil / Tascheninhalt | Gefäss | Zeit         |
|------|--------|----------------------------|-----|-------------------|-------|---------------|-------------|--------|-------------------------|-----------------------------|--------|-----------------------------|--------|--------------|
| 1    |        |                            |     |                   |       | ■             |             |        |                         |                             |        |                             |        | SD 3 (SD 1?) |
| 17   |        |                            |     |                   |       |               |             |        | □                       |                             | ■      | ■                           | —      | SD 2         |
| 19   | ■      | □                          |     |                   | ■     |               |             | ■      |                         | □●                          |        | ■                           |        | SD 2         |
| 29   |        |                            |     |                   |       | ■             |             |        | ■                       |                             |        | □                           |        | SD 3         |
| 32   |        |                            |     |                   |       |               |             |        | □                       |                             | ■      | ■                           |        | SD 2         |
| 34   |        |                            | ■   | □                 | ■     |               | ■           |        |                         | ●                           | ■      | □                           |        | SD 3         |

<sup>466</sup> Zu den im Normalfall möglichen Aussagen vgl. Martin z.B. 1976, 32ff.

<sup>467</sup> G 1, G 2, G 3, G 4, G 5, G 11, G 12, G 13 A, G 14; Abb. 15.

<sup>468</sup> vgl. z.B. Martin, Basel-Bernerring 32f. Abb. 15. Gegenteilige Beispiele allerdings. In: Windler, Elgg 22f.

Vom Spathagurt, insbesondere den Schnallenteilen, sind hingegen keine Elemente überliefert.

Auf Grund der Auffindungslage des Langsaxes (G 34.1, Griff neben dem Schädel, auf dem linken Arm liegend) muss im Gegensatz zu anderen Gräberfeldern<sup>469</sup> davon ausgegangen werden, dass der Sax bei der Beisetzung nicht mehr am Gürtel befestigt war. Die Gürtelschnalle (G 34.12) befand sich noch im Beckenbereich. Die Spitze der Waffe zeigt wie üblich in Richtung der Füsse. Eine kleinere Schnalle (G 34.2) aus Bein und Bronze muss zum Saxgurt gehört haben.

Die Analogien in der Niederlegung der Spatha und des Saxes ist bemerkenswert. Diese Beobachtung wiederholt sich auch bei anderen Fundgattungen (z. B. Anwesenheit einer Lanzenspitze). Kleine Abweichungen wie bei den Pfeilspitzen können auf die Ausgangsmaterialien zurückzuführen sein (evtl. reine Holzpfeile bei G 19), während der fehlende Schild bei G 34 – es gibt keinen Grund für die Nichterhaltung des eisernen Schildbuckels – als gesichert betrachtet werden muss. Beide Lanzen (G 19.10), d. h. in einem Fall ein Ango (G 34.10) stammen ebenfalls aus diesen Bestattungen. Obschon beide auf der rechten Seite<sup>470</sup> lagen, war die erste in Kopfgegend mit Spitze nach oben, die zweite in Oberschenkelgegend mit Spitze nach unten. Ob sich die Lanzenspitzen hier allenfalls ausserhalb eines allgemein nicht eindeutig nachweisbaren Sarges sich befanden, wie verschiedentlich nachgewiesen<sup>471</sup>, kann nicht beantwortet werden. Ob der Lanzenschaft allenfalls noch vollständig war, muss ebenfalls unbeantwortet bleiben.

Da für G 1.1 keine Angaben erhalten sind, kann für die Lage der Äxte/Franziskanen nur Grab 29.1 zu Hilfe genommen werden. Dort wurde die Waffe unter dem linken Fuss gefunden, eine allgemein wiederkehrende Lage<sup>472</sup>.

Die Pfeilspitzen aus Grab G 34.7-9 befanden sich in der rechten Hand, evtl. durch einen Köcher zusammengehalten und wohl zusammen mit dem vergangenen hölzernen Bogen.

Der Schild (G 19.11-12) befand sich zerbrochen im Brustbereich mit der Schildbuckelspitze nach oben<sup>473</sup>.

#### *Gürtel und Gürteltasche*

Ausser in G 1, G 13 B (gestört), G 29 und G 34 konnte, nebst dem fast immer vorhandenen Gürtel, dank der gefundenen Taschenbügel auch eine Gürteltasche nachgewiesen werden. In G 17 und G 19, wo wahrscheinlich beide Bestatteten den Gürtel trugen, lag der Taschenbügel in der gleichen Lage wie die Gürtelschnalle, doch ohne die Grabzeichnung oder den Nachweis von Knochenüberlagerungen ist es unmöglich zu entscheiden, ob beide vorne, oder wie bei Elgg nachgewiesen, Schnalle auf der Vorderseite und Gürteltasche am Rücken waren<sup>474</sup>. Dass sie tatsächlich wie üblich eine Einheit bildeten, ist zumindest in G 19 ersichtlich, da hier beide Stücke sich gemeinsam post mortem in den Bauchbereich verlagert haben. Bei G 32 ist hingegen wegen des Zusammenspiels der Funde mit den Beckenknochen – Taschenbügel auf der rechten Beckenhälfte, Schnalle unterhalb der linken Beckenhälfte – eher davon auszugehen, dass der Gürtel auf den Bestatteten gelegt wurde.

#### *Gefässe*

Das einzige Gefäss, ein gläserner Sturzbecher, befand sich wie üblich bei den Füssen<sup>475</sup>. Ob er in einer Schatulle verstaut war oder frei auflag, ist nicht mehr zu klären.

#### 3.4.2 Beigaben aus Frauengräbern

#### *Schmuck und Fibeln*

Ausser in den Gräbern G 10, G 14, G 15, G 16 (die Fundstücke stammen z. T. aus dem Aushub) wurden der Schmuck, die Perlenkette, der einzige Ohrring (von einem vermeintlichen

<sup>469</sup> Vgl. z.B. Windler, Elgg 23. Eingehende Erläuterungen mit gutem Beispiel bei Martin, Basel-Bernerring 33f.

<sup>470</sup> Ähnliche Regelhaftigkeit auch z. B. in Elgg, Windler, Elgg 23f.

<sup>471</sup> Vgl. z.B. Martin, Basel-Bernerring 32; Windler, Elgg 23f.

<sup>472</sup> Windler, Elgg 24.

<sup>473</sup> Im Unterschied dazu Windler, Elgg 24; und Martin, Basel-Bernerring 32; Heege, Heidenheim-Grosskuchen 74ff.; Hier am Fuss- oder Kopfende zu finden.

<sup>474</sup> Windler, Elgg 24f.

<sup>475</sup> Windler, Elgg 26f.

Paar), sowohl die Armringe und der Fingerring in Trachtlage angetroffen.

Ausser bei G 18, wo sie in der Halskette anzutreffen sind, wurden die vereinzelt Perlen durchweg im Zusammenhang mit dem Gürtelgehänge verwendet.

Bei den Fibeln sind einzelne Ausnahmen zur üblichen Tracht vorhanden. Bei Grab G 24 finden sich zwei Kleinfibeln in der Bauchgegend, scheinbar als Ersatz für die normalerweise verwendeten Grossfibeln. Die unübliche Verwendung wird um so deutlicher im Vergleich mit der sehr ähnlichen Miniaturfibel G 13A.1, die in diesem Grab richtig in der Halsgegend lag.

Ähnlich überraschend ist die bronzene Zwiebelknopffibel in Beckengegend von Grab G 16. Damals schon nicht mehr brauchbar, der Nadelstift fehlt seit der Auffindung, ist es schwer zu entscheiden, ob diese noch zu Lebzeiten als Grossfibel verwendet wurde oder erst bei der Grablegung hinzugefügt worden ist.

In G 3 und G 23 (durchaus auch in G 16) wurde hingegen anstatt eines Fibelpaares nur eine einzelne Fibel aufgefunden. G 33 weist ein ungleiches Grossfibelpaar auf, dabei ist die kleinere, stark abgenutzte Fibel auch in einer grösseren Entfernung zur Zweitfibel gefunden worden.

**Tabelle 6, Beigabekombination in Frauengräbern. Quadrat, voll:** Eisen; **Quadrat, leer:** Eisen tauschiert; **Quadrat, mit Kreis:** Bronze; **Kreis, voll:** Silber; **Kreis, leer:** Silber vergoldet; **Dreieck:** Keramik; **Punkt:** Holz; **Raute:** Knochen; **Balken:** Glas.

| Grab | Grossfibel(paar) | Kleinfibel(paar) | Kopfputznadel | Halsring | Ohring | Armring | Fingerring | Perlen (n) | Halskettenringe (n) | Einfache Gürtelschnalle | Messer | Kamm | Verschiedene Gehänge | Gefäss | Zeit   |
|------|------------------|------------------|---------------|----------|--------|---------|------------|------------|---------------------|-------------------------|--------|------|----------------------|--------|--------|
| 3    | ○                |                  | ○             |          |        |         |            |            |                     |                         |        |      |                      |        | SD 3/4 |
| 6    | ○○               |                  |               | ●        |        |         |            | 8          | 6                   |                         | ■      | #    | □xxx                 | ▲      | SD 2   |
| 10   | ○○               |                  | ○             |          |        |         |            | 1          |                     |                         |        |      | □                    |        | SD 2   |
| 12   | ○○               |                  | ○             |          |        | ●       |            |            |                     |                         |        |      |                      |        | SD 3   |
| 13A  |                  | ○                | ○             | ●        |        |         |            |            |                     |                         |        |      |                      |        | SD 2   |
| 14   |                  |                  |               |          |        | □       |            |            |                     |                         |        |      |                      |        | -      |
| 15   |                  |                  |               |          |        |         |            | 2          |                     |                         |        | #    | x                    | (▲)    | SD 1   |
| 16   | □                |                  |               |          |        |         |            | 3          |                     | □                       |        |      |                      |        | SD 1/2 |
| 18   | ○○               |                  |               |          |        |         |            | 46         | 12                  |                         |        |      |                      |        | SD 2   |
| 20   | ○○               |                  | ○             |          |        |         | ●          |            |                     | ■                       |        |      |                      |        | SD 2   |
| 22   | ○○               |                  |               |          | ●      |         |            | 1          |                     |                         |        |      |                      | ▲      | SD 2   |
| 23   | ○                |                  |               |          |        |         |            |            |                     | ■                       |        |      | □                    |        | SD 3   |
| 24   |                  | ○○               |               |          |        |         |            |            |                     | □                       |        |      | □                    |        | SD 2   |
| 33   | ○○               | ○○               | ○             |          |        |         |            | 1          |                     |                         | ■      |      | □                    |        | SD 3   |

Die Kopfputznadeln, je zwei mit Vogelkopf (G 3.1, G 12.1) und viereckigem Querschnitt (G 13A.1, G 20.1) und je ein tonnenförmiger Kopf (G 33.1) und Kopf mit gedrungener Kugel und kubischem Kern (G 10.1), befanden sich vier Mal unterhalb des Kopfes, daneben je einmal rechts davon oder senkrecht (Spitze Richtung Boden) hinter dem nach links geneigtem Kopf.

Der Armring von Grab G 12 wurde am linken Unterarm getragen. Für Grab G 14 liegen keine Angaben vor.

An welchem Finger der Fingerring aus Grab G 20 getragen wurde, ist nicht festgehalten.

#### Gürtel- und Gürtelgehänge

Im Vergleich zu anderen Gräberfelder haben hier relativ wenige Frauen einen Gürtel mit Metallschnalle getragen, doch der Eindruck könnte auf Grund der kleinen Anzahl Bestattungen täuschen. Die Fibeln lassen sich durch Material und Form unterscheiden: G 16.2 und G 24.3 sind aus Bronze und gerippt, die erste zudem noch leicht nierenförmig; G 20.5 und G 23.2 sind aus Eisen und nierenförmig. Die Lage ist durchgehend in situ.

Ob wie in Elgg das Gürtelgehänge an der linken Körperseite vom Gürtel herabhing kann hier

nicht schlüssig beurteilt werden<sup>476</sup>: bei G 6 und G 10 liegt dieses links; bei G 16, G 23 und G 24 (mit Schnalle) und G 31 und G 33 (ohne Schnalle) mittig, bei G 22 lag es rechts. Die üblichen Bestandteile der Gürtelgehänge (Ringe, Perlen usw.) befanden sich auf unterschiedlichen Höhen<sup>477</sup>, z. B. G 22, G 33 bis zu den Unterschenkeln; G 6, G 10, G 23, G 24, G 31 oder nur bis auf Kniehöhe. Genauere Hinweise auf das Aussehen der Gürtelgehänge lassen sich aus den Fundsituationen in Basel-Gotterbarmweg nicht gewinnen.

In Grab G 15 überraschen die beiden Herkuleskeulen durch ihre Lage direkt auf dem Becken. Noch auffallender ist dieser Umstand in Anbetracht der Abwesenheit der üblichen Grossfibeln. Ob diese Fundstücke als Ersatz dort getragen wurden, kann nicht entschieden werden. In der Regel sind Herkuleskeule am Gürtelgehänge, seltener an einer Halskette oder als Ohringe getragen worden<sup>478</sup>.

### *Kämme*

Beide Kämme wurden in der Fussgegend, offensichtlich einzeln, beigegeben. Sie waren daher nicht Bestandteil des Gürtelgehanges.

### *Gefässe*

In den eindeutigen Frauenbestattungen konnten zwei ganze Gefässe geborgen werden (G 6.29, G 22.5). Die Lage war dabei unterschiedlich: das erste in der Fussgegend neben einem Kamm, das zweite auf der linken Grabseite neben dem Kopf.

---

<sup>476</sup> Windler, Elgg 26.

<sup>477</sup> Ob es beim Verwesungsprozess zu einer sekundären Verschiebung kam, kann nicht ausgeschlossen werden.

<sup>478</sup> Hansen, Thüringerreich 65f.

## 4. Datierung – Bevölkerungsstruktur – Belegungsverlauf – Versuch einer historischen Deutung

Die Beurteilung der Funde führt zu einer relativ gut abgesicherten Datierung der beigabeführenden Bestattungen. Das absolutchronologische Grundgerüst wurde dafür unlängst von U. Koch vorgestellt, die bei der Überarbeitung früherer Modelle für den Südwestdeutschen-Raum und auf Grund des reichhaltigen Materials aus Pleidelsheim eine neue Chronologie erarbeitete<sup>1</sup>. Mehrere Bestattungen von Basel-Gotterbarmweg flossen bei diesem Projekt in diese Korrespondenzanalyse<sup>2</sup>. Dabei handelte es sich um die aussagekräftigsten Bestattungen: G 6, 10, 12, 13B, 15, 18, 20, 22, 24, 29, 32, 33, 34 (n. = 13). Auf Grund dieser Situation stellte sich der Verfasser nun die Frage, ob eine eigenständige Erarbeitung einer Gräberfeld-Chronologie daher noch möglich und sinnvoll, allenfalls gar notwendig sein könnte.

Aus eigener Kraft, das war schnell klar, konnte dabei das Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg keine weiteren Ahnaltspunkte liefern. Zu wenige aufschlussreiche und ungestörte Bestattungen waren bei der Bearbeitung von U. Koch unberücksichtigt geblieben.

Eine Überprüfung der Materialbasis zeigte ferner, dass U. Koch ausser Basel-Gotterbarmweg auch mehrere andere Gräberfelder, insbesondere auch die frühalamannischen Beispiele in Eschborn, Heidenheim-Grosskuchen und Aldingen (damals noch aus Vorberichten bekannt) berücksichtigt hatte. Die frühalamannische Materialbasis hat sich m. W. seit 2001 auch kaum vergrössert. Ein Umstand dem auch H. Schach-Dörges bei der anschliessenden Publikation von Aldingen Rechnung trug, in dem Sie den Vorschlägen von U. Koch weitgehend folgte<sup>3</sup>.

Daher entschied sich der Verfasser dieses absolutchronologische Grundgerüst weiter zu verwenden.

Von den übrigen 23 Bestattungen in Basel-Gotterbarmweg entfielen weil gar keine Bestattungen: G 26, 27, 28 30 (n. = 4). Weitere

Bestattungen waren chronologisch nicht einzustufen, da fundarm oder die Funde chronologisch nicht aussagekräftig: G 2, 4, 5, 7, 8, 9, 11, 13B, 31, 35 (n. = 10). Schliesslich blieben nur folgende neun beigabeführenden Bestattungen übrig, wobei mehrere nur einen Fund oder aus gestörten Grabzusammenhänge stammen: G 1, 3, 14, 16, 17, 21, 23, 25, 29. Die Besprechung der einzelnen Bestattungen folgt. Es sei hier vorweggenommen: am Ende konnte eine Belegungsdauer über mindestens drei Generationen erkannt werden: SD-Phase 1 bis SD-Phase 3.

### G 1

Aus der männlichen Bestattung ist nur noch eine Zimmermannsaxt erhalten. Diese langlebige Form gehört dem späten 5. Jahrhundert an, bzw. datiert bis um 500. Vereinzelt noch später bis ins fortgeschrittene 6. Jh. beigegeben<sup>4</sup>. Dies könnte für die Bestattung das Zeitfenster SD-Phase 2 bis 3, evt. noch 4 und später offen halten.

Auch nicht ganz von der Hand zu weisen, ist der Gedanke, es handle sich allenfalls um eine männliche Bestattung von SD-Phase 1. Zu dieser Zeit wurden die Äxte als einzige Waffe mitgegeben<sup>5</sup>, allenfalls mit einzelnen Gürtel (der aber dann hier fehlt, evtl. wegen des ungünstigen Grabungsverlauf). Von der Lage her gesehen, befindet sich das Grab in der Nähe des ältesten Bereich des Gräberfeldes.

Schlussendlich, auf Grund der allgemeinen Belegungsdauer des Gräberfelds, wird eine Datierung in die Phasen SD 2 und 3 vorgeschlagen.

### G 3

Die Haarnadel des Typs Irlmuth, ein fränkischer Einfluss, wird seit in die SD-Phasen 3-4 gestellt<sup>6</sup>. Die im Grab gefundene

<sup>1</sup> Koch, Pleidelsheim 26ff.

<sup>2</sup> Koch, Pleidelsheim 37.

<sup>3</sup> Schach-Dörges, Aldingen 84ff.

<sup>4</sup> Vgl. hier S 35.

<sup>5</sup> Koch, Pleidelsheim 80f.

<sup>6</sup> Vgl. hier S. 63f.

fünfköpfige Bügelfibel, ebenfalls fränkischen Ursprungs, scheint ebenfalls dem etwa gleichen Zeit-Horizont anzugehören, mit einer gewissen Tendenz zu Phase SD 4<sup>7</sup>.

Für das Grab wird eine Datierung SD 3-4 (Anfang) vorgeschlagen.

#### G 14

Zum bronzenen flachen Armring fehlen meines Wissens Vergleichsstücke<sup>8</sup>. Unbefriedigende Datierungsansätze schlagen das 7. Jh. vor. Eine offensichtliche Inkongruenz mit dem Gräberfeld. Auf Grund der Auffindungssituation („nachträglich im Schutt“) ist ein Irrtum möglich.

Die Bestattung bleibt daher ohne Datierungsvorschlag.

#### G 16

Die polyedrisch geschliffene grosse Perle, bzw. das ganze Grab wurden unlängst von H. Schach-Döriges um die Hälfte des 5. Jh. gesetzt<sup>9</sup>. Allerdings steht mit einer gerippten nierenförmigen Schnalle auch ein Vertreter von SD-Phasen 2-3 da<sup>10</sup>. Gemeinsam mit der Zwiebelknopffibel, ein römisches Altstück, wird aber die gesamte Datierung erneut gegen die Mitte des 5. Jh. gezogen.

Eine Datierung ans Ende von SD-Phase 1, bzw. Übergang SD-Phase 2 scheint eine praktikable Lösung.

#### G 17

Die Schnalle mit weiter silbernen Streifentauchierung wurde in die SD-Phasen 3-4 gesetzt<sup>11</sup>. Das Trinkglas ist hingegen chronologisch ungenau, weil allzu langlebig (vom 5. Jh. bis 600). Der Feuerstahl mit seiner Befestigungsschnalle gehört wohl in SD-Phasen 2-3.

Daher kann für das Grab eine Datierung in SD-Phase 3 vorgeschlagen werden.

#### G 21

Die hier vorkommende einfache Zweckform entzieht sich prinzipiell einer genauen Einstufung. Neuerdings wird für den süddeutschen Raum eine Datierung SD-Phasen 2-5 vorgeschlagen, die aber hier ohne nennenswerten Erfolg angewendet hier<sup>12</sup>.

Auf Grund der Belegungsdauer des Gräberfeldes sollte die Bestattung in SD-Phasen 2-3 entstanden sein.

#### G 23

Die Palmettenfibel kann auch ohne genaues Gegenstück relativ sicher um 500 datiert werden<sup>13</sup>. Der Knotenring ist im Gegensatz viel zu langlebig um genaue Angaben zu liefern.

Daher wird eine Datierung in SD-Phase 3 vorgeschlagen.

#### G 25

Die Münze kann nur einen sehr ungenauen *terminus post* nach der Mitte des 4. Jahrhunderts liefern.

Die Bestattung bleibt ohne Datierungsvorschlag.

#### G 29

Die Frühform der fränkischen Franziska wird allgemein in SD-Phasen 3-4 gestellt<sup>14</sup>. Die mitgeführte Schnalle entspricht einer Variante die in den SD-Phasen 1-4 (Anfang) Verwendung fand. Der Taschenbügel, ein Produkt wohl römischer Handwerker, soll in die Mitte des 5. Jahrhunderts datieren<sup>15</sup> und könnte ein Altstück gewesen sein.

Das bestdatierbare Stück, die Franziska, gibt mit seiner Herstellungszeit eine Datierung der Bestattung in SD 3 (evt. noch ein wenig jünger) vor.

---

<sup>7</sup> Vgl. hier S. 60.

<sup>8</sup> Vgl. hier S. 69.

<sup>9</sup> Schach-Döriges, Aldingen 43.

<sup>10</sup> Koch, Pleidelsheim 46 (X64).

<sup>11</sup> Vgl. hier S. 41f.

---

<sup>12</sup> Vgl. S. 78f.

<sup>13</sup> Vgl. hier S. 55f.

<sup>14</sup> Vgl. hier S. 33ff.

<sup>15</sup> Vgl. hier S. 44f.

**Tab. 7 Übersicht der chronologischen Abfolge der Bestattungen**

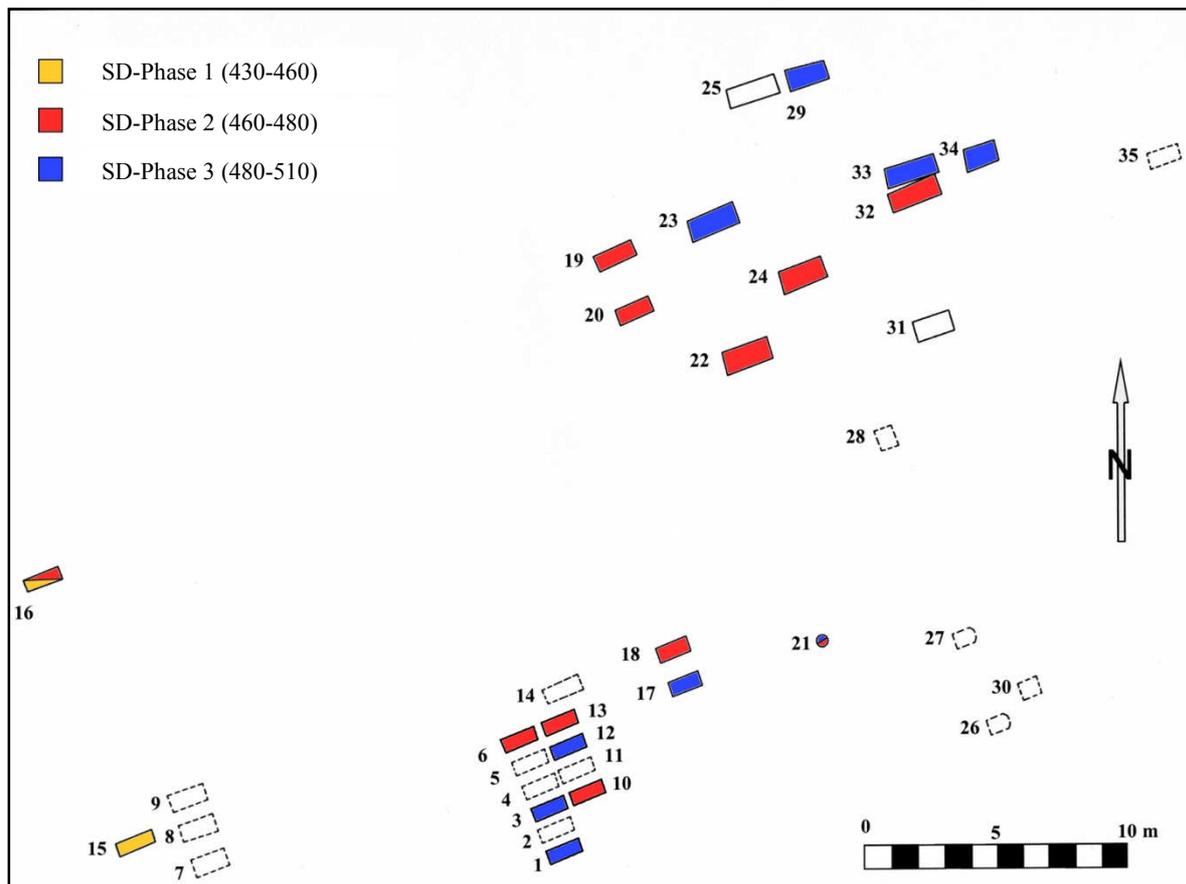
| Grab  | SD-Phase               |
|---|------------------------|
| 15  | 1                      |
| 16  | 1/2                    |
| 6   | 2                      |
| 10  | 2                      |
| 13B   | 2                      |
| 18  | 2                      |
| 19  | 2                      |
| 20  | 2                      |
| 22  | 2                      |
| 24  | 2                      |
| 32  | 2                      |
| 1   | 2-3                    |
| 21  | 2-3                    |
| 12  | 3                      |
| 17  | 3                      |
| 23  | 3                      |
| 29  | 3                      |
| 33  | 3 (mit Funde aus SD 2) |
| 34  | 3                      |
| 3   | 3-4 (Anfang)           |
| 2, 4, 5, 7, 8, 9, 11, 13B, 14, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 35 | Ohne Datierung         |

letzten Bestattungen im Verlauf von SD-Phase 3, bzw. an dessen Übergang zu SD-Phase 4 vorkommen. Dabei wurde zuerst im Südwesten bestattet (SD-Phase 1), während die übrigen Areale erst nachträglich für zwei Generationen (SD-Phase 2-3) verwendet wurden (vgl. Abb. 34). Bei den ältesten Bestattungen G 15 und G 16 ist irritierenderweise kein Männergrab nachgewiesen. So wirkt doch der Gedanke einer Siedlungsgründung nur durch diese zwei Frauen ziemlich fremd, möglicherweise liegt einer der (Ehe)-Männer der frühesten Phase noch im Boden im Bereich von G 7 bis 9. Ein älteres Männergrab könnte auch G 13B darstellen, denn als die weibliche Nachbestattung in SD-Phase 2 stattfand, musste der männliche Leichnam schon eine gewisse Zeit im Boden gewesen sein.

Das Gräberfeld (ausgenommen die Gruben G 26, 27, 28, 30) scheint bei einer ersten Lesung aus drei Gruppen von Bestattungen bestanden zu haben (Gruppe 1: 7, 8, 9, 15, 16; Gruppe 2: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 10, 11, 12, 13A, 13B, 14, 17, 18, 21; Gruppe 3: 19, 20, 22, 23, 24, 25, 29, 31, 32, 33, 34, 35). Da aber zwischen den Gruppen 1 und 2 noch ein unbeobachtetes, sehr wahrscheinlich grabführendes Areal liegt (der heutige Strassenkörper) könnten diese Gruppen 1 und 2 durchaus eine einzige darstellen.

Das Gräberfeld wurde demnach in SD-Phase 1 (bzw. an dessen Ende) gegründet, während die

Tatsächlich liegen aber keine direkte Verbindungen, z. B. gemeinsame Funde,



**Abb. 34 Datierung der Bestattungen in SD-Phasen.**

zwischen den Gruppen 1 und 2 vor. Mit der männlichen Bestattung G 13B könnte aber auch eine frühe Belegung der Gruppe 2 vorliegen, die dann durchaus zeitgleich mit Gruppe 1 hätte beginnen können. Als eine logische Schlussfolgerung, liegt es nahe, dann unter der heutigen Strasse den ältesten Kern des Gräberfeldes zu vermuten (wohl SD-Phase 1). Auf Grund dieser Schlussfolgerung werden diese drei Gräbergruppen nun mit Sippe A (Gruppe 1+2) und Sippe B (Gruppe 3) angesprochen (Abb. 35).

dabei beide Gruppen einwanderten, kann relativ deutlich für Sippe B und subtiler auch für Sippe A bewiesen werden.

Die Sippe B setzt sich im Fundmaterial deutlich von Sippe A ab, denn sie weist sehr allgemeine Merkmale für donauländische (Donausueben?) Beziehungen auf (insbesondere G 19, 20, 22, 23, 33, 34), während in Sippe A in SD-Phase 2 nur G 6 diese Anzeichen aufweist. G 6 ist aber so eng mit G 33 in Verbindung zu bringen (insbesondere wegen der Bügelfibeln), dass eine gemeinsame Einwanderung vermutet werden

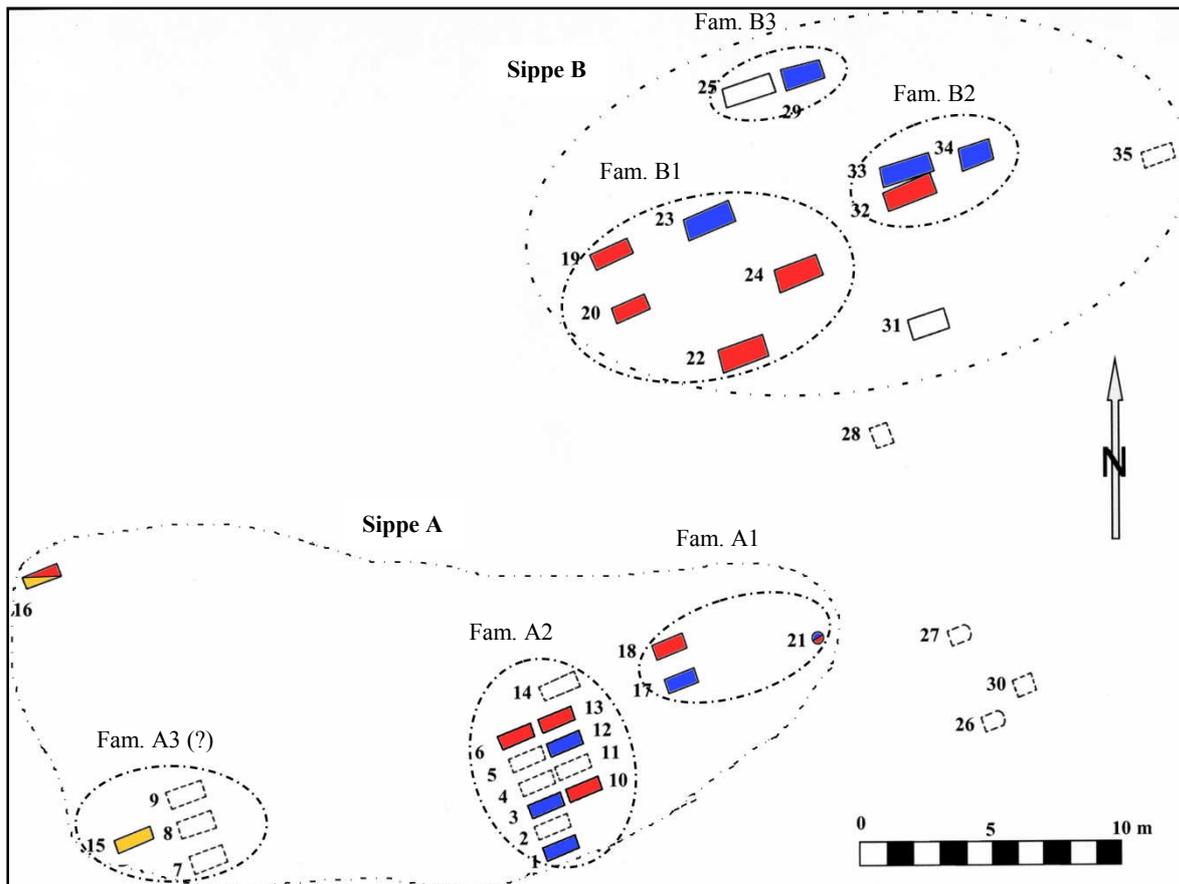


Abb. 35 Vorschlag zur Aufteilung nach Familien und Sippen.

Der Gedanke von Sippen, die den erkennbaren Familien (s. unten) übergeordnet sind, kann durch einige Beobachtungen untermauert werden<sup>16</sup>.

Die beiden Sippen müssen nicht gleichzeitig ans Rheinknie eingetroffen sein, da die Sippe A schon in SD-Phase 1 ansiedelte, während die Sippe B erst in SD-Phase 2 hierher kam. Das

sollte. G 6 stieß wohl erst nachträglich zur Sippe A.

Zur Frage der Herkunft von Sippe A ist bemerkenswert, dass die Bestattungen G 10 und 18 ähnliche Bügelfibeln aufweisen. Die ersteren sind nachweislich von lokaler Produktion aus dem Neckarraum, möglicherweise gilt das gleiche auch für die zweiten. Diese enge Streuung innerhalb des Gräberfeldes scheint nicht zufällig. Zusätzlich fällt in den ältesten Bestattungen auf, dass starke römische Kontakte vorkommen: G 15 mit Herkuleskeulen und Beinkamm, G 16 Zwiebelknopffibel, dazu noch G 17 mit dem Trinkglas. Damit könnte der Ursprung der Sippe A im Neckarraum zu suchen sein, wohl unweit vom spätrömischen

<sup>16</sup> Zuerst soll aber erneut darauf hingewiesen werden, dass das Gräberfeld ja nur teilweise ausgegraben worden ist. Daher sollen diese Ansätze nur als Thesen verstanden werden. Dies im Hinblick auf eine hoffentlich bald zu geschene Vervollständigung der Grabung, die dann eine Verifizierung gewährleisten würde.

Einflussbereich (Alamannen?). Die spannende Frage, ob diese Sippe allfälligerweise ans Rheinknie gerufen wurde, kann nicht bewiesen werden, auch wenn die Kontakte zur römischen Welt eine enge und tolerante (Handels-)Beziehung erahnen lassen. Ob dabei die Sippe A als Söldner angeheuert wurde, ist unbeweisbar. Die Deutlichkeit dieser Einwanderung ist bemerkenswert, besonders wegen der erhöhten Bewaffnung der Männer. Ein Zeichen für eine eher kriegerische Population in Sippe B? Der lange und engere Kontakt zu den Hunnen und der mögliche Dienst im oströmischen Reich dieser Einwandernden vermag eine stärkere Ausprägung dieses Aspektes erklären. Jedenfalls hat schon D. Quast auf diese Einwanderungswelle hingewiesen, mit der Überlegung ob allenfalls auch Donausueben hierher gelangten<sup>17</sup>. Jedenfalls zeigen aber die Nachzügler der Sippe B, dass sie dann in der germanischen Gemeinschaft bei Basilia eine dominante Stellung einnahmen, ohne aber (heute undefinierbare) Gründungsrechte der Sippe A verletzen zu dürfen, bzw. mussten sie sich sogar eintauschen.

Einige weitere Überlegungen sollen dies beweisen. Die Verteilung der Waffen – mit der Ausnahme der Axt aus Grab G 1, welche keinen militärischen Charakter besessen haben muss, könnte sie ja nur die soziale Stellung oder die Tätigkeit zu Lebzeiten repräsentieren – also dann Spatha, Langsax, Lanze und Schild beschränkt sich nur im Bereich der Sippe B. Andererseits sind die Halsringe und die Armringe aus Silber, Objekte die jeweils einen besonderen Statuswert darstellen, nur aus den weiblichen Bestattungen aus dem Bereich der Sippe A zu finden. Und da, interessanterweise, lediglich im engen Kreis einer womöglich einzigen Familie. Diese Beobachtung suggeriert, dass möglicherweise sippenspezifische Merkmale vorherrschten, möglicherweise mit einer dominanteren Männergruppe in Sippe B und im Gegenzug eine stärkere Frauengruppe in Sippe A.

Ein interessantes Beispiel stellen die weiblichen Bestattungen G 6 (Sippe A) und G 33 (Sippe B) dar. Durch ihre identischen Grossfibeln des Typs Szeksárd zeigen die beiden Frauen, dass sie unabhängig von einer wahrscheinlichen Verwandtschaft, mindestens aus dem gleichen Ursprungsgebiet, bzw. Kulturkreis stammen. Dennoch unterscheiden sich in den restlichen Beigaben, insbesondere besitzt G 6 einen massiven Silberhalsring, der bei G 33 fehlt.

---

<sup>17</sup> Quast, Einzelgrab 180ff.

Einen möglichen Grund für diesen Unterschied könnte eine Heirat der Frau G 6 mit einem Mann aus der Sippe A darstellen. Heirate von Mitgliedern der Sippe A zu B sind hingegen nicht zu erkennen. Dabei könnte das für Sippe A typische Symbol des Halsringes G 6 gegeben worden sein, um die Zusammenhörigkeit oder eine neue Sozialstellung darzustellen. Die anderen Unterschiede zwischen den beiden Bestattungen, insbesondere in G 33 die Vogelfibeln und der Knotenring beziehen sich auf die längere Lebensdauer der Bestatteten, die G 6 um eine Generation überlebte. G 33 nahm im späten 5. Jh. eine westgermanische Tradition an, ohne aber ihre Wurzeln zu verleugnen, gut zu beweisen durch den Willen ihr donauländisches Bügelfibelpaar zu komplettieren.

Dass beide Sippen einer zunehmenden fränkischen Akkulturation unterworfen waren ist in mehreren Bestattungen festzuhalten die um 500 entstanden sein könnten, so in Sippe A mit G 3 und G 12 mit der Haarnadel Typ Irlauth. Gleiches galt auch für Sippe B mit G 33 (Adlerfibeln) oder mit dem Mann aus G 29 und seiner frühen Franziska.

Innerhalb jeder Sippe lassen sich Familiengruppen mehr oder weniger deutlich erkennen und beweisen.

In der Sippe A handelt es sich um mindestens drei mögliche Familien: Fam. A1 (G 17, 18, 21); Fam. A2 (G 1, 2, 3, 4, 5, 6, 10, 11, 12, 13, 14) und möglicherweise Fam. A3 (G 7, 8, 9, 15). In der Sippe B handelt es sich auch um mindestens weitere drei Familien: Fam. B1 (G 19, 20, 22, 23, 24), Fam. B2 (G 32, 33, 34) und wahrscheinlich Fam. B3 (G 25, 29).

#### Fam. A1

Die beiden Bestatteten, ein Mann aus SD-Phase 3 (G 17) und eine Frau aus SD-Phase 2 (G 18) lagen so Nahe, dass eine Zusammenhörigkeit auch wenn chronologisch zunächst auszuschliessen, gegeben sein musste. Bei der Betrachtung der Ausstattung des Mannes stellte sich heraus, dass einzelne Objekte auch schon aus SD-Phase 2 stammen mögen (Trinkglas und Feuerstahl). Damit war nun eine Zusammenhörigkeit des Paares möglich. Das in vier Meter Entfernung liegende Kind (G 21) kann nur diesem Gräberpaar zugeschrieben werden.

Damit scheint dieses Paar (G 17 und 18), allenfalls noch Kinderlos, in SD-Phase 2 ans Rheinknie gekommen zu sein. Im Verlauf noch von SD-Phase 2 ist das jung gestorbene Kind G 21 geboren. Mutter und Kind starben dann auch in SD-Phase 2 (evtl. zeitgleich wegen einer Krankheit?), während der Mann noch bis SD-Phase 3 weiterlebte.

#### Fam. A2

Diese Familien-(Gruppe) ist leider sehr schlecht ausgegraben worden, denn bei guter Ausgrabung hätte diese Gruppe mit Individuen von hohem Stand viele Fragen beantworten können. Bei fünf Frauen (G 3, 6, 10, 12, 13A, 14) sind nur zwei Männer erhalten (G 1, G 13B) und vier ohne sicheres Geschlecht (G 2, 4, 5, 11). Sind die Frauenbestattungen relativ üppig ausgestattet, sind die Männer sehr karg ausgefallen. Die Doppelbestattung G 13A und G 13B könnte dabei ein Paar darstellen. Da G 13A in SD-Phase 2 fällt, müsste der vorher bestattete Mann G13B ebenfalls mindestens zu Beginn von SD-Phase 2, wahrscheinlich sogar noch früher gestorben sein. Zumindest sollte er so viel Zeit früher bestattet worden sein, dass der Körper auseinander fallen konnte, um ihn wohl an die Seiten der Grabgrube zu schieben. Ansonsten wäre die Benutzung der gleichen Grabgrube schwer vorstellbar. Zwischen G 6 und G 13A ist wegen des silbernen Halsringes eine Verwandtschaft besonders wahrscheinlich. Es handelt sich dabei, aber nicht um Blutverwandtschaft, denn beide Frauen stammen aus unterschiedlichen Kulturkreise, bzw. Ursprungsgebiete. Zwischen den Bestattungen G 3 und 12, beide schon SD-Phase 3 dieser Gruppe fällt analog auf, dass beide eine Haarnadel des Typs Irlmuth aufweisen, sowie beide schon mit Fünknopffibeln von westlichem Muster ausgestattet sind. G 12 trägt noch einen silbernen Armring, eine mögliche Verbindung zu den silbernen Halsringe der früheren Generation G 13A und G 6. Für die anderen Individuen fallen keine weitere sicheren Indizien für den einen oder anderen Verwandtschaftsgrad auf.

Möglicherweise siedelte diese Familie mindestens zu Beginn von SD-Phase 2 ins Rheinknie (evtl. noch SD-Phase 1), wo dann früh ein älterer Mann verstarb (G 13B). Eine (Ehe)-Frau unbestimmten Alters folgte in SD-Phase 2 (G 13A) ins gleiche Grab. Mindestens eine enge Verwandte (G 6) von mit G 13A in SD-Phase 2 verstorben sein. In der gleichen

Phase verstarb auch G 10. Die nächste Generation mit G (1), 3, 12 ist schon einer starken fränkischen Beeinflussung unterworfen.

#### Fam. A3

Von dieser Gruppe ist das weibliche Individuum G 15 erhalten, während die anderen Grabgruben nur am Rande beobachtet wurden. Die Gruppe ist daher nur postuliert, nicht bewiesen. Trotzdem wird eine Familiengruppe erwartet, da mit G 15 möglicherweise das Gründergrab des Gräberfeldes vorliegt (SD-Phase 1). Da es sich um eine weibliche Bestattung handelt, und diese nur unwahrscheinlich alleine ans Rheinknie reiste, wird postuliert, dass in der Nähe ein Männergrab gleichen Alters liegt (G7-9?). Die weiteren Bestattungen wären sinngemäss die Nachkommen dieses Paares. Das Verhältnis zu G 16 ist unklar.

#### Fam. B1

Der Kern dieser Familie ist, wie bei Familie A1, leicht zu erkennen. Die Bestattungen G 19 und 20, zeitgleich und beide mit Elementen donauländischer Natur, stellen gemeinsam mit G 32 und 33 das Gründerpaar der Sippe B dar. Der Spathaführende Mann scheint darüber hinaus, in Anbetracht der erhaltenen Bevölkerungsstruktur des gesamten Gräberfeldes in SD-Phase 2 die Führungsposition inne gehabt zu haben. Das Kindergrab G 22 ist unschwer zu diesem Paar zuzuschreiben, nicht nur wegen der Nähe, sondern auch auf Grund des beachtlichen Reichtums. Es datiert wie die Eltern in SD-Phase 2. Ein weiteres junges Individuum, welches zu diesem Paar gehören dürfte, ist in Grab G 24. Mit seinen Miniaturfibeln Typ Sindelfingen, typisch für junge Individuen und von alamannischer Ausprägung, könnte die Trägerin erst im neuen Siedlungsgebiet ausgestattet worden sein, wo sie diese über einen langen Zeitraum zu Lebzeiten trug, aber noch vor der „Geschlechts- bzw. Heiratsreife“ in SD-Phase 2 verstarb (vgl. starke Abnutzung der Nadelhalter im Zusammenhang mit der grösse des Skelettes). Die gross gewachsene Frau aus G 23 scheint durch ihre Nähe zum Paar ebenfalls in einer Verbindung zu stehen, allenfalls als überlebende Tochter oder evt. als Schwester. Sie verstarb in SD-Phase 3.

Nachdem dieses Gründerpaar, gemeinsam mit Fam. B2 ans Rheinknie kam, könnte die Familie stark angewachsen sein, wobei kaum ein Mitglied eine grosse Lebenserwartung hatte.

#### Fam. B2

Das offensichtliche Paar G 32 und 33 ist auf dem ersten Blick chronologisch unsinnig, stammen sie doch aus zwei verschiedene SD-Phasen, 2 bzw. 3. Eine nähere Beurteilung der Funde der Frau G 33 beweist, dass sie aber schon zu SD-Phase 2 gemeinsam mit dem Mann nach Basilia kam, und dann aber den Ehemann überdauerte, während sie langsam einer fränkischen Akkulturation unterworfen wurde (s. oben). Das männliche Grab G 34, welches klar in SD-Phase 3 zeigt, ist bemerkenswert.

Die Nähe zum Paar und die chronologischen Überlegungen legen nahe, es handle sich um den Sohn des Paares. Der Bestattete scheint dazu der direkte Nachfolger vom Mann in G 19 darzustellen, da auf Grund der kompletten Bewaffnung er nun die führende Persönlichkeit in SD-Phase 3 darstellte. Dass diese Rolle von der Fam. B1 zu Fam. B2 ging, scheint zunächst ungewöhnlich. Ist aber schliesslich als natürlich zu betrachten denn beide Familien gehörten zur gleichen Sippe, was erneut die engeren Beziehungen innerhalb dieser Sippe B im Gegensatz zur anderen Sippe A darlegt.

#### Fam. B3

Die Familie B3 (G 25 und 29) ist wie diejenige Fam. A3 postuliert. Beide Bestattungen könnten auf Grund der Distanz durchaus zu einer der nahen Familien angehören. Aber sie scheinen sich durchaus von den anderen zu unterscheiden. Beide Bestattungen weisen starke soziale und kulturelle Kontakte zu römisch-fränkischen Gruppen auf.

Für G 25 wurde schon an anderer Stelle der Stellenwert des Obulus angesprochen (römischer Einfluss)<sup>18</sup>. Ob es sich allenfalls beim Bestatteten um einen Mann handelte, wie vom Ausgräber angenommen, ist heute nicht mehr zu überprüfen; das Knochenmaterial ist verschollen. Die Funde schliessen eine Frauenbestattung nicht aus. Ob Mann oder Frau ist schliesslich irrelevant. Auch ist schliesslich nicht zu

entscheiden, ob ein Germane oder Romane bestattet wurde.

Der Träger der fränkischen Franziska in G 29 hat bezeichnenderweise auch noch einen Feuerstahl als Altstück, der ein hoch stehendes römisches Handwerk bezeugt. Gemeinsam mit der fremden Schnalle, dessen Herkunft im Kontext der Hunneneinfälle zu sein ist, könnte diesen Träger als einen ehemaligen Söldner in römischen Dienst identifizieren.

Aus diesen Beobachtungen scheint es Angebracht anzunehmen, dass die beiden bestatteten eine (zumindest kulturell) eigene Gruppe darstellten.

Diese Familie scheint ex novo erst in SD-Phase 3 aufzutreten. Handelte es sich dabei um neu eingewanderte Einwohner?

Die Gemeinschaft am Rheinknie scheint in zwei (Haupt)-Einwanderungswellen gegründet zu sein: eine erste Welle in SD-Phase 1, mit Sippe A; in einer zweiten Welle in SD-Phase 2 stiess die Sippe B dazu, evtl. gliederten sich auch noch neue Familien der Sippe A an. Trotzdem, im Verlauf der Zeit expandierte die Gemeinschaft nicht. Im Gegenteil, betrachtet man den Umstand, dass die in SD-Phase 3 Verstorbenen in G 17 und G 33 noch aus SD-Phase 2 stammen, dann war die Gemeinschaft schon während SD-Phase 3 im Begriff sich aufzulösen. Ob die fränkische Eroberung der Alamannia dafür verantwortlich gemacht werden darf, ist ungewiss. Das nahe Gräberfeld Basel-Kleinhüningen, welches den gleichen Einflüsse ausgesetzt war, wurde schliesslich nicht aufgelassen.

Unlängst haben H. Ament<sup>19</sup> und H. Schach-Döriges<sup>20</sup> darauf hingewiesen, dass Basel-Gotterbarmweg zu einer Übergangsform in der Tradition der südwestdeutschen germanischen Bestattungen gehört. Ab von den regelhaften Einzelgrablegungen des 4. Jh. mit höchstens bis zu vier-fünf Bestattungen (mit der bekannten Ausnahme von Lampertheim mit 48 Gräber die über das ganze 4. Jh. bestattet wurden), werden ab der ersten Hälfte des 5. Jh. vermehrt grössere Gräberfeldgruppen gebildet. Diese können Formen wie der Typ Basel „Gotterbarmweg“/Hemmingen/Eschborn annehmen und nur wenige Generationen belegt

<sup>18</sup> Vgl. hier S. 81f.

<sup>19</sup> Ament, Eschborn 42ff. Abb. 12.

<sup>20</sup> Schach-Döriges, Aldingen 84ff. Insbesondere 88, Mit neuesten Fundpunkte, ergänzend zu Ament, Eschborn Abb. 12.

werden, oder als zweiter Typ kontinuierlich bis in die spät Merowingerzeit im Gebrauch bleiben, wie z. B. Herten. Gleichzeitig werden aber auch noch Einzelbestattungsgruppen bis ans Ende des 5. Jh. vermerkt. Zur Frage wieso dann die kurzlebigen Gräberfelder aufgelassen worden sind, kann Basel-Gotterbarmweg, auch in dieser neuen Bearbeitung keine neue Vorschläge liefern. So müssen die Argumente von H. Ament (Adelsgruppen mit spezifischem Auftrag die nach der fränkischen Übernahme auswanderten, bzw. vernichtet wurden) noch heute unverändert berücksichtigt werden<sup>21</sup>. Dabei sind, wie H. Schach-Dörges darstellte, auch die Überlegungen von Y. Tejral, der eine von Osten her initiierte Restrukturierung des sozialen Gefüges postuliert, nicht von der Hand zu weisen<sup>22</sup>. Diese helfen aber schliesslich nicht bei der Lösung, denn an keinem anderen Ort wie in Basel sind die unterschiedlichen Schicksale dieser zwei Gräberfeldtypen so deutlich. Ob allenfalls die Bevölkerung von Basel-Gotterbarmweg nach Basel-Kleinhüningen ging oder schliesslich neue Areale benutzte ist unklar, jedenfalls scheint der offene Zeitraum von zwei Generationen bis zur Belegung vom Gräberfeld Kleinbasel-Ost (3. Viertel 6. Jh.)<sup>23</sup> als zu lange, um eine Kontinuität der gleichen Population vorschlagen zu dürfen.

Andererseits, sollte die Aufteilung in Familien und Sippen des hiesigen Gräberfeldes zutreffen, könnte dabei einen klareren Einblick in mögliche Dynamiken von solchen Gemeinschaften liegen.

---

<sup>21</sup> Ament, Eschborn 49ff., neuerding unverändert auch schon H. Schach-Dörges, Aldingen 88f. übernommen.

<sup>22</sup> Schach-Dörges 89.

<sup>23</sup> Helmig, Kleinbasel-Ost 378.

# 5. Typologische Listen und Verweise

## Waffen und Zubehör

### Ortbandknöpfe Typ Ermihályfalva

Vgl. Kazanski/Mastykova/Périn, Royames barbare Abb. 8 und Menghin, Schwert 127.

### Paarige Riemendurchzüge, Typ Entringen – Blucina

Vgl. Menghin, Schwert 341.

### Quergeriefte Scheidenmundbleche, Typ Entringen – Sindelfingen

Vgl. Menghin, Schwert 336.

### Lanzenspitze mit Weidenblatt, eingezogene Unterkante (L. 28-40 cm)

1. Baden-Oos, Baden-Württemberg (D), Garscha, Südbaden Taf. 11, 4.
2. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 19.
3. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 212, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 44, 4.
4. Entringen, Baden-Württemberg (D), Grab von 1927, Reinerth, Stämme Taf. 19.
5. Pleidelsheim, Baden-Württemberg (D), Grab 1/1964, Koch, Pleidelsheim Taf. 1B, 1.
6. Runder Berg bei Urach, Baden-Württemberg (D), Siedlungsfund, Koch, Urach V Taf. 17, 14.
7. Unterschneidheim, Baden-Württemberg (D), Grab 2, Knaut, Unterschneidheim Abb. 7,2.

### Lanzenspitzen mit kleinem Blatt und extrem lang ausgezogenem Schaft (L. 60-90 cm; bei Koch, Pleidelsheim 62 Seriationstyp Y9)

Vgl. Müller, Hemmingen 45 Fussnote 203.

Nachträge:

1. Blumenfeld, Baden-Württemberg (D), Grab 1885, Koch, Pleidelsheim 64.
2. Heilbronn-Böckingen, Baden-Württemberg (D), Grab vor 1906, Koch, Urach Nachträge Abb. 1,4.

### Gerippte Silbermundbleche an Messer (° - Paar; L. – Silberlöffel; SiebL. - Sieblöffel)

1. Altenerding, Bayern (D), Grab 14, Sage, Altenerding Taf. 2,3. (Griffhülse?) (°)
2. Altenerding, Bayern (D), Grab 88, Sage, Altenerding Taf. 11.1. (Griffhülse?!)
3. Altenerding, Bayern (D), Grab 618, Sage, Altenerding Taf. 82.21.
4. Barbing-Irmalauth, Bayern (D), Grab 19, Koch, Donautal Taf. 36, 16. (L.)
5. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 34.
6. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 126, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 29, 49-50 (°).
7. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 74, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 80, 2 a und b. (SiebL.; °)

8. Beerlegem, Ostflandern (B), Roosens, Grafkamer 148f. Abb. 9,2 (zilverbeslag).

9. Bülach, Kt. Zürich (CH), Grab 9, Werner, BülachTaf.X, 2. (SiebL.)

10. Faversham (King's Field), Kent (GB), Grabfund, Werner, Messerpaar Taf. 3.3.

11. Mahlberg, Baden-Württemberg (D), Naudascher/Unser, Mahlberg 402f. Taf. 225, 6. (L.)

12. Neresheim, Baden-Württemberg (D), Grab 49, Knaut, Neresheim und Kösing Abb. 80

13. Selzen, Rheinland-Pfalz (D), Grab 11, Werner, Messerpaar Taf. 2, 5-6. (°)

14. Wellin, Prov. Luxemburg (Belgien), Grab 19, Evrad, Wellin Abb. 3.3. (ein Band am Griff, eine an der Lederscheide?)

### Gerippte Goldmundbleche an Messer (° - Paar, L. - Silberlöffel, SiebL. - Sieblöffel).

1. Bülach, Kt. Zürich (CH), Grab 4, Werner, Bülach Taf.X, 1.

2. Grues, Dép. Vendée (F), Frauengrab, Ber. RGK 31, 1941, 137, Taf. 9 A 15 (SiebL.).

3. Lausanne – Bois de Vaux, Kt. Wadt (CH), Das Grab von 1847, Moosbrugger-Leu, Bois de Vaux Abb. 24, 7 (L.).

4. Picquigny, Dép. Somme (F), Werner, Messerpaar Taf. 2, 4.

5. Planig, Rheinland-Pfalz (D), Fürstengrab, Werner, Messerpaar Tafel 1, 3a und 4a (°).

6. Speyer (Germanensberg), Rheinland-Pfalz (D), Grab 11, Kaiser 1968, 127f., Abb. 110, 5 (L.).

### Bartäxte der Form C nach Böhme, Söldner (angeblich n=25, komplette Liste von Böhme aber unpubliziert und hier nicht komplett wiedergegeben).

1. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 1.

2. Deersheim, Sachsen-Anhalt (D), Grab 15, Schneider, Deersheim Abb. 88, 10.

3. Lavoye, Dép. Mause (F), Grab 309, Joffroy, Lavoye 130, Taf. 30.

4. Lenting, Bayern (D), Grab, Bayerische Vorgeschichtsblätter 22, 1957, 138, 140, Abb. 69, 3.

5. Mengen, Baden-Württemberg (D), Grab 30, Garscha, Südbaden Taf. 13 C 1.

6. Reussenstein, Baden-Württemberg (D), Strefund, Christlein, Urach III Abb. 3.

7. Rittersdorf, Rheinland-Pfalz (D), Grab 45, Böhner, Trierer Landes 171, Taf. 32, 8

8. Sindelfingen, Baden-Württemberg (D), Veeck, Württemberg Taf. 75A 8.

9. Testona, Piemont (I), Grabfund, v. Hessen, Testona Taf. 22, 204.

### Schildfessel mit je zwei gebogenen Haken beidseits der Handhabe

1. Alfriston (GB), Grab 3, Evison, Invasions 26 (ohne Abbildung).

2. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 19.

3. Brucebo, Ksp. Vestkinde Gotland (SWE), Nerman, Arkeologiska Taf. 27, 643.

4. Celákovice-Záluží, Südböhmen (CZ), Grab 45/XLI, Svoboda, Národů Taf. 106, 14.
5. Ditzingen, Baden-Württemberg (D), Knaut 1990, 712ff., Taf. 139, B 5.
6. Deersheim, Sachsen-Anhalt (D), Grab 9, Schneider, Deersheim 216, Abb. 69, 3.
7. Droxford (GB), Evison, Invasions 26 (ohne Abbildung).
8. Faversham, (GB), British Museum, Teutonic Antiquities 49; 92, Abb. 111.
9. Flonheim, Rheinland-Pfalz (D), Grab 5, Ament, Flonheim Taf. 11,3.
10. Gültlingen 1901, Baden-Württemberg (D), Quast, Gültlingen Taf. 7,6.
11. Heilbronn-Böckingen, Baden-Württemberg (D), Koch, Heilbronn Abb. 1,2.
12. Raum „Heilbronn“, Baden-Württemberg (D), Koch, Heilbronn Abb. 2.
13. High Down (GB), Evison, Invasions 26 (ohne Abbildung).
14. Mareil-sur-Mauldre, Dép. Yvelines (F), Arr. Versailles, Zeiss, Grabfunde 5ff. bes. 128, Abb. 31.
15. Mengen, Baden-Württemberg (D), Grab 40, Garscha, Südbaden 219, Taf. 13, B 1b.
16. Mühlhausen-Wagenstedter Str., Sachsen-Anhalt (D), Grab 1, Schmidt, Südteil Taf. 198,3d.
17. Nouvion-en-Ponthieu, Dép. Somme (F), Piton, Nouvion-en-Ponthieu Taf. 95, 443.5.
18. Petersfinger (GB), Grab 7, Evison, Invasions 26 (ohne Abbildung).
19. Pleidelsheim, Baden-Württemberg (D), Grab 71, Koch, Pleidelsheim 294f. Taf. 29, 13.
20. Rathewitz, Sachsen-Anhalt (D), Grab 19, Schmidt, Südteil Taf. 99,1b.
21. Rödingen, Nordrhein-Westfalen (D), Grab 474, Janssen, Rödingen Taf. 98,5.
22. Runder Berg bei Urach, Baden-Württemberg (D), Koch, Urach Nachträge Taf. 21, 14.
23. Saint-Martin-de-Fontenay, Dép. Calvados (F), Pilet, Saint-Martin-de-Fontenay Taf. 31.12.
24. Schönebeck, Sachsen-Anhalt (D), Grab 21, Schmidt, Südteil Taf. 20d.
25. Testona, Piemont (I), v. Hessen, Testona Taf. 30, 226.
26. Unterschneidheim, Baden-Württemberg (D), Grab 2, Knaut, Unterschneidheim 719ff., Abb. 7,3.
27. Weimar-Nordfriedhof, Thüringen (D), Grab 31, Schmidt, Südteil Taf. 70; 82k.
28. Wyhl, Am Leiselheimerkreuz, Baden-Württemberg (D), Grab 22, Fingerling, Breisgau 99ff. Abb. 33.

#### **Lange Schmalsaxe**

Vgl. Fundliste 31 in: Koch, Pleidelsheim 573ff. und Anke, Reiternomadische Kultur, Fundliste zur Abb. 3).

## **Bügelfibeln**

### **Typ Csongrád-Kettöshalom**

1. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 22.
2. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 75, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 13.
3. Chaussin, Dép. Dole (F), Altfund, Koch, Bügelfibeln 615 (Nr. 238), Taf. 34, 2.
4. Csongrád-Kettöshalom, Kom. Csongrád (HUN), Grabfund, Büsing/Büsing/Bierbrauer, Ficarolo Taf. 8. 1.2.
5. Dachstein, Bas-Rhin (F), Grab 2, Stieber, Dachstein Fig. 5, 2-3.
6. Ficarolo, Venetien (I), Grab 4, Büsing/Büsing/Bierbrauer, Ficarolo Taf. 4, 3.

7. Tiszaroff, Kom. Jász-Nagykun-Szolnok (HUN), Grab 1, Csallány, Gepiden Taf. 200, 3.4.
8. „Ungarn“, (HUN), Streufund, Csallány, Gepiden Taf. 203, 7. Vgl. dazu auch die Fundpunkte in: Kiss, Gräberfeld 322f. (Liste 1).

### **Typ von Gursuf (Dreiknopffibel mit rhombischem Fuss)**

Nach Kühn, Bügelfibeln II 728ff. (m. E. viel zu weit gefasst). Vgl. die kürzere Liste nach Kiss, Jobbágyi 168.

Nachträge:

1. Fundort unbekannt, (I), Bierbrauer, Schatzfunde LXXVII, 1
2. Kiszombor, Kom. Csongrád (HUN), Grabfund, Csallány, Gepiden Taf. 134, 2.
3. San Secondo, Piemont (I), Grabfund, Bierbrauer, Schatzfunde XXXIX, 8 (entfernt ähnlich).

### **Typ Szekszárd und Varianten**

**(Zusammenstellung nach Einschätzung des Verfassers)**

- *Kernform*

1. Acquasanta, Marken (I), Grabfund, Annibaldi/Werner, Acquasanta 360, Taf. 41, 4a-b.
2. Charnay, Dép. Saône-et-Loire (F), Altfund, Kühn, Bügelfibeln II Taf. 266, 68.28.
3. Hemmingen, Baden-Württemberg (D), Grab 24, Müller, Hemmingen 47f. Taf. 5B, 2.
4. Sokolnice, Okr. Brno-venkov (CK), Grab 5, Tejral, Morava 217, Abb. 96, 2.
5. Sokolnice, Okr. Brno-venkov (CK), Streufund, Tejral, Morava 217, Abb. 94. 6.
6. Südrussland, (RUS), Altfund, Kühn 1974, Taf. 267, 68,5. (fraglich).
7. Szekszárd-Palánk, Kom. Tolna (HUN), Grab 217, Straub, Severin Abb. 14a-b.
8. „Ungarn“, (HUN), Altfund, Kühn 1974, Taf. 266, 68,21.

*Wahrscheinlich eng verwandtes Bruchstück*

9. Knínice u Boskovic, Okr. Blansko (SLK), Bruchstück, Tejral, Morava 202, Taf. XXIV, 14.

- *Variante a) (Kein Tierkopffende am Fuss)*

10. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 6.
11. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 33.4.

- *Variante b) (besondere Umrandung von Fuss- und Kopfplatte)*

12. Ötvöpuszta, Kom. Tolna (HUN), Straub, Severin Taf. 26, 5.27b und Bierbrauer, Castelbolognese Abb. 20, 4-5 (Bierbrauer, Castelbolognese 575, für eine Übereinstimmung der Muster).

11. Weingarten, Baden-Württemberg (D), (Paar) Grab 241, Roth/Theune, Weingarten Taf. 76B, 1a-b (Stein, Siedlungsräume Fussnote 48)

- *Variante c) (Spätformen? Vögel an den Fibeln, Übergang zu ostgotischen Formen in Italien – vgl. Bierbrauer, Schatzfunde Taf. XXXVII)*

12. Belgrad-Čukarica, Belgrad (YUG), Grabfund, Bierbrauer, Castelbolognese Abb. 20, 1-2 (nach Bierbrauer, Castelbolognese 575 Übereinstimmung der Muster).
13. Szöreg, Kom. Csongrád (HUN), Grab 23, Vögel und runder Almandin, Csallány, Gepiden Taf. 168, 18.

### **Typ Krefeld (gleichbreiter Fuss mit Tierkopffende und halbrunder Kopfplatte)**

Ursprünglich nach Kühn, Bügelfibeln I 73ff., verändert in Kühn, Bügelfibeln II 1974, 587ff.

### **Typ Aldingen/Gelbe Bürg**

Vgl. die Liste aus Schach-Dörges, Aldingen 118.

*Verwandte Stücke*

1. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 18.
2. Eschborn, Hessen (D) Grab 18, Ament, Eschborn Taf. 5, 1-2.
3. Schleithelm, Kt. Schaffhausen (CH), Grab 455, Ruckstuhl, Schleithelm-Hebsack Grab 455 Abb. 3, 4a und 4b.

#### **Bügelfibel des Typs Miszla-Gotterbarmweg**

1. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 20.
2. Miszla, Kom. Tolna (HUN), Szendrey, Miszali 222ff. u. Taf. 7.

## **Kleinfibeln**

### **- Vogelfibel**

Typ Brochon

Thiry, Vogelfibeln 43ff. 138.

+ Bodman, Baden-Württemberg (D), Grab 19, Theune, Hegau 21f. und. 27, Taf. 3C, 3.

+ Rhenen, Prov. Utrecht (NL), Grabfund, Ypey, Kunst Taf. 10 (oberste Reihe, dritte von links)

+ Aubing, Bayern (D), Grab 280, Dannheimer, Aubing Taf. 32B 1-2.

+ Briord, Dép. Ain (F), Grab 307, Escher, Les Burgondes 149.

### **- Miniaturfibel**

Typ Syndelfingen

Vgl. Kühn, Bügelfibeln II 786ff.

Koch, Bügelfibeln 695f. Fundliste 14 A 1.

Nachträge:

Steinmandl, Niederösterreich (AUT), Hortfund, Tejral, Chronologie Abb. 5, 5.

Mill Hill Deal, Kent (GB), Grab 102, Brugmann Perlen Mill Hill 129, Abb. 3, 2.

## **Ohringe**

**Massive Polyederknopf-Ohringe ohne Steineinlage, der Völkerwanderungszeit und der älteren Merowingerzeit (etwa vor 550 n. Chr.) (": Paar).**

**Ergänzter und zusammengeführter Stand: U. v. Freeden, Ohringe, Horedt, Polyederohrringe und ansatzweise Ataev, Visočenje.**

*Aus Gold*

1. Balleure, Dép. Saône-et-Loire (F), Grabfund, Wiczorek/Périn, Barbarenfürsten, 117. (")
2. Cluj-Napoca, Bez. Cluj (ROM), Grabfund?, László, Közeletlen Abb. 1. (")
3. Hochfelden, Dép. Bas-Rhin (F), Grabfund, Hatt, Hochfelden Abb. 4. (")
4. Maastricht, Prov. Limburg (Lux), Grab 418, Ypey, Kunst Abb. 47.
5. Maikop, Dis. Maikop (Teilrepublik Adygeia), Grabfund, Damm, Diegart II 121, Abb. 63. (")
6. Sighișoara, Bez. Mureș (ROM), Grabfund, Csallány, Gepiden 198, Taf. 213: 10. (")
7. „Südrussland“, (RUS), Grabfund, Damm, Diegart II 122, Abb. 64. (")
8. Taman, Dis. Krasnodar (RUS), Grabfund, Damm, Diegart II 122, Abb. 65 (gedrehter Draht). (")
9. Zmajev, Šibenik-Knin (CRO), Grabfund, Beninger, Zug nach Mitteleuropa 34, Abb. 10. (")

*Aus Silber*

1. Aldingen, Baden-Württemberg (D), Grab 12, Schach-Döriges, Aldingen Abb. 41.
2. Altenerding, Bayern (D), Grab 168, Sage, Altenerding Taf. 21, 3-4. (")
3. Andrid, Bez. Satu Mure (ROM), Grabfund, Horedt, Polyederohrringe 247, Fundliste 1.
4. Apahida, Bez. Cluj (ROM), Grabfund, Csallány, Gepiden Taf. 207, 6. (")
5. Aquileia, Friaul-Venetien Iulia (I), Grabfund, Bierbrauer, Schatzfunde Taf. I, 4.
6. Aubing, Bayern (D), Grab 318, Dannheimer, Aubing Taf. 35B 4-5. (")
7. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 22.1.
8. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 101, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 19. (")
9. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 126, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 26. (")
10. Bešeňov, Dis. Nové Zámki (SVK) Grab XI, Točík, Ťahovania 191, 1-3. (")
11. Bittenbrunn, Bayern (D), Grab 6, Christlein, Bittenbrunn 93, Abb. 6, 2-3. (")
12. Bodman, Baden-Württemberg (D), Grab 20, Theune, Hegau Taf. 3D 1. (")
13. Bonn 48119, Nordrhein-Westfalen (D), FK 175, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 97.
14. Cluj-Someșeni, Bez. Cluj (ROM), Grabfund, Horedt, Someșului Abb. 4, 1. (")
15. Cluj-Someșeni, Bez. Cluj (ROM), Grabfund, Horedt, Someșului Abb. 4, 5 und 6. (")
16. Csákvár, Kom. Komárom-Esztergom (HUN), Grab 31, Salomon/Barkóczy, Csákvár, 51, Abb. 8, 6. (")
17. Csákvár, Kom. Komárom-Esztergom (HUN), Grab 33, Salomon/Barkóczy, Csákvár, 51, Abb. 8, 23. (")
18. Csákvár, Kom. Komárom-Esztergom (HUN), Grab 67, Salomon/Barkóczy, Csákvár, 55, Abb. 11, 4. (")
19. Csákvár, Kom. Komárom-Esztergom (HUN), Streufunde III, Salomon/Barkóczy, Csákvár, 56. (")
20. Csongrád, Kom. Csongrád (HUN), Grabfunde, Csallány, Gepiden 225, Taf. 211, 12-13. (")
21. Herten, Baden-Württemberg (D), Grab 1-4, Garscha, Südbaden 90 und Taf. 14B 4.
22. Herten, Baden-Württemberg (D), Grab 17, Garscha, Südbaden92 und Taf. 14C 3. (")
23. Herten, Baden-Württemberg (D), Grab 56, Garscha, Südbaden95 und Taf. 15B 3. (")
24. Herten, Baden-Württemberg (D), Grab 59, Garscha, Südbaden95 und Taf. 90, 2. (")
25. Inoch, Bez. Alba (ROM), Einzelstück, Horedt, Siebenbürgens Abb. 23, 1.
26. Junkersdorf, Nordrhein-Westfalen (D), Grab 41, La Baume, Junkersdorf Taf. 41, 3-4. (")
27. Kadelburg (Küssaberg), Baden-Württemberg (D), Grabfund, Garscha, Südbaden 177, Taf. 90, 1. (")
28. Kiskundorozsma-Kenyér-Vágódomb, Bez. Csongrád (HUN), Menghin, Karpatenbecken 140, II, 2.d. (")
29. Lavoye, Dép. Mause (F), Grab 307, Joffroy, Lavoye Taf. 30. (")
30. Lörrach, Baden-Württemberg (D), Grab 1, Garscha, Südbaden205 und Taf. 16A 2.
31. Ludwigshafen a 725, Rhein-Neckar (D), FK 177, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 97. (")
32. Ludwigshafen a 728, Rhein-Neckar (D), Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98.
33. Ludwigshafen a 730, Rhein-Neckar (D), FK 181, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98. (")
34. Ludwigshafen a 772, Rhein-Neckar (D), Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98.
35. Ludwigshafen a 2153, Rhein-Neckar (D), FK 172, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98. (")

36. Ludwigshafen a 2169, Rhein-Neckar (D), FK 170, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98.
37. Ludwigshafen a 2174, Rhein-Neckar (D), Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98. (°)
38. Maastricht, Prov. Limburg (Lux), Grab 454, Ypey, Kunst Abb. 50.
39. Mediaş, Bez. Sibiu (ROM), Grabfund, Comşa/Ignat, Mediaş 350, Abb. 1-2. (°)
40. Moreşti, Bez. Mureş (ROM), Grabfund, Popescu, Moreşti Abb. 11, 7. (°)
41. Nagold, Baden-Württemberg (D), Lesefund, Blaich, Nagold, 358, Abb. 20.
42. Neresheim, Baden-Württemberg (D), Grab 146, Knaut, Neresheim und Kössingen Taf. 26D 2. (°)
43. Netailovka, (RUS), Grab 164B, Žironkina, Perlenformen 250, Abb. 3, 4-5. (°)
44. Odorheiu Secuiesc, Bez. Harghita (ROM), Einzelstück, Horedt, Polyederohrringe 248.
45. Papkeszi, Kom. Veszprém (HUN), Grabfund, Mészáros, Népvándorlaskori 86, Abb. 21, 2. (°)
46. Pilismarót, Kom. Komárom-Esztergom (HUN), Grab 19, Kovrig, Hongrie 219, Taf. 3, 1-2. (°)
47. Saint-Martin-du-Frêne, Dép. Ain (F), Grabfund, Escher, Les Burgondes 161. (°)
48. Slimnic, Bez. Sibiu (ROM), Grabfund (5. Jh.), Glodariu, Slimnic 485, Abb. 2: 1-2. (°)
49. Sopron-Balfutca, Kom. Sopron (HUN), Grabfund, Gömöri Veszékény 110f. Abb. 7.
50. Trier 10.156, Rheinland-Pfalz (D), Schulze-Dörrlamm, Gondorf 266. (°)
51. Weimar, Thüringen (D), Grab 67, Schmidt, Südteil Taf. 91, 5e.
52. Weimar, Thüringen (D), E 22, Schmidt, Südteil Taf. 99, 22.

#### *Aus einer Kupferlegierung*

1. Altenerding, Bayern (D), Grab 164, Sage, Altenerding Taf. 22, 11.
2. Aquileia, Friaul-Venetien Iulia (I), Grab 16, Brozzi, Aquileia 84, Taf. 1, 2-3. (°)
3. Aubing, Landkreis München (D), Grab 153, Dannheimer, Aubing Taf. 17A 1-2. (°)
4. Berea, Bez. Satu Mure (ROM), Grabfund, Horedt, Polyederohrringe 247, Fundliste 1.
5. Bonn 35334, Nordrhein-Westfalen (D), Schulze-Dörrlamm, Gondorf 97.
6. Botoşani, Bez. Botoşani (ROM), Grabfund, Zaharia/Zaharia, Botoşani-Dealul Abb. 11, 9. (°)
7. Cluj-Napoca "Cordoş", Bez. Cluj (ROM), Grabfund, Horedt, Someşului 141, Abb. 2. (°)
8. Csákvár, Kom. Komárom-Esztergom (HUN), Grab 27, Salomon/Barkóczy, Csákvár 41, Abb. 8, 1. (°)
9. Dittenheim, Bayern (D), Grab 77, Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 37D, 1-2. (°)
10. Dittenheim, Bayern (D), Grab 78, Haas-Gebhard, Dittenheim Taf. 38B, 1. (°)
11. Dunaujváros, Kom. Feyér (HUN), Grab 1052, Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof 62.
12. Gyula-Sándorhegy, Kom. Békés (HUN), Grab 4, Csallány, Gepiden 113, Taf. 190, 25.
13. Hemmingen, Baden-Württemberg (D), Grab 50, Müller, Hemmingen Taf. 13 D 4.5. (°)
14. Iaşi, Bez. Iaşi (ROM), Grabfund, Petrescu-Dîmboviţa, Şantierul Abb. 11, 2.
15. Intercisa, Kom. Dunai Vasmű (HUN), Grab 1/1906, Alföldi et al., Intercisa II 563. (°)
16. Intercisa, Dunai Vasmű (HUN), Grab 4/1906, Alföldi et al., Intercisa II 563. (°)

17. Intercisa, Dunai Vasmű (HUN), Grab 195/1913, Alföldi et al., Intercisa II 614. (°)
18. Krainburg, Bez. Kranj (SLO), Grab 49/1904, Werner, Langobarden 128, Abb. 31.
19. Lavoye, Dép. Mause (F), Grab 312, Joffroy, Lavoye Taf. 31. (°)
20. Lechinţa (de Mureş), Bez. Mureş (ROM), Grabfund, Horedt, Şantierul 327, nr. 7.
21. Lorch, Bez. Linz-Land (AUT), Grab 23/1952, Kloiber, Lauriacum 89, Taf. 46, 8.
22. Lorch, Bez. Linz-Land (AUT), Grab 1/1953, Kloiber, Lauriacum 103, Taf. 55, 4.
23. Lorch, Bez. Linz-Land (AUT), Grab 9/1952, Kloiber, Lauriacum 83, Taf. 55, 3.
24. Lorch, Bez. Linz-Land (AUT), Grab 23/1953, Kloiber, Lauriacum 121-122, Taf. 47, 10.
25. Ludwigshafen a 731, Rhein-Neckar (D), FK 178, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98.
26. Ludwigshafen a 2144a-b, Rhein-Neckar (D), FK 167, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98. (°)
27. Ludwigshafen a 2145, Rhein-Neckar (D), FK 174, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98. (°)
28. Ludwigshafen a 2146, Rhein-Neckar (D), FK 179, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98. (°)
29. Ludwigshafen a 2147a-b, Rhein-Neckar (D), FK 168, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98. (°)
30. Ludwigshafen a 2148, Rhein-Neckar (D), FK 176, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98.
31. Ludwigshafen a 2152a-b, Rhein-Neckar (D), FK 169, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98. (°)
32. Ludwigshafen a 2148, Rhein-Neckar (D), FK 176, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98.
33. Ludwigshafen a 2154, Rhein-Neckar (D), FK 180, Schulze-Dörrlamm, Gondorf 98.
34. Moreşti, Bez. Mureş (ROM), Grabfund, Popescu, Moreşti Abb. 11, 7. (°)
35. Mözs, Kom. Tolna (HUN), Grab 13, Salamon, Forschung 148-149, Abb. 33, 3.
36. Roman, Bez. Neamţ (ROM), Grabfund, Dumitrescu, Moldavie 78, Abb. 1, 3-4. (°)
37. Sîmniclăuş, Bez. Alba (ROM), Grabfund, Horedt, Polyederohrringe 248. (°)
38. Tortona, Piemont (I), Grabfunde, Bierbrauer, Schatzfunde Taf. 44, 7.9. (°)
39. Trier 11.029-30, Rheinland-Pfalz (D), Schulze-Dörrlamm, Gondorf 266. (°)
40. Trier 11.031-32, Rheinland-Pfalz (D), Schulze-Dörrlamm, Gondorf 266. (°)
41. Trier 11.033-34, Rheinland-Pfalz (D), Schulze-Dörrlamm, Gondorf 266. (°)
42. Valea lui Mihai, Bez. Bihor (ROM), Grabfund, Andrassy, Érmihályfálván 91, Abb. 1: 2. (°)
43. Valea lui Mihai, Bez. Bihor (ROM), Grabfund, Andrassy, Érmihályfálván 93, Abb. 4: 3.
44. Weimar, Thüringen (D), Grab 27, Schmidt, Südteil Taf. 79, 1b.

#### *Aus Eisen*

1. Cluj-Napoca "Cordoş", Bez. Cluj (ROM), Grabfund, Horedt, Polyederohrringe 247.

#### *Unsichere oder unbekannte Materialangabe, unbekannter Fundort, verschollen*

1. Arcy-Sainte-Restitue, Dép. Aisne (F), Grab 1094, Vallet, Parures Fig. 9, 1. (°)
2. Ászár, Kom. Esztergom (HUN), Grabfund?, Salamon/Barckóczy, Csákvár 63. (°)

3. Bled, Bez. Kranj (SLO), Grab, Werner, Langobarden 128.
4. Botoșani, Bez. Botoșani (ROM), Grabfund, Zaharia/Zaharia, Botoșani-Dealul Abb. 12, 3-4.
5. Botoșani, Bez. Botoșani (ROM), Grabfund, Zaharia/Zaharia, Botoșani-Dealul Abb. 12, 12.
6. Brateiu, Bez. Sibiu (ROM), Einzelstück, Harhoiu 1976, 100.
7. Chersonesos "Saharna golivka" (UKR), Grab 12, Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof 196.
8. Chersonesos "Saharna golivka" (UKR), Grab 21, Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof 196.
9. Fadd, Kom. Tolna (HUN), Grab 3, Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof 197.
10. Fintinele, Bez. Bistrița-Năsăud (ROM), Grabfund, Horedt, Polyederohrringe 247. (\*)
11. Göppingen, Baden-Württemberg (D), Veeck, Württemberg Taf. 36A 8a-b. (widersprüchliche Angaben zum Material zwischen Silber und Bronze, vgl. Veeck, Württemberg 53 und Veeck, Württemberg 321).
12. Gornje Pecine, Prov. Vojvodina (YUG), Bierbrauer, Schatzfunde 3-4. (\*)
13. Gyogy, Kom. Somogy (HUN), Grabfund, Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof 197.
14. Hács-Béndekpuszta, Kom. Somogy (HUN), Grab 3, Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof 197.
15. Horb-Altheim, Baden-Württemberg (D), Grab 28, Schach-Dörges, Aldingen Fussnote 141.
16. Horb-Altheim, Baden-Württemberg (D), Grab 65, Schach-Dörges, Aldingen Fussnote 141.
17. Intercisa, Kom. Fejér (HUN), Grab 63/1913, Alföldi et al., Intercisa II 611.
18. „Italien“, Grabfund?, Bierbrauer, Schatzfunde Taf. 55, 4.
19. Judendorf bei Villach, Kärnten (AUT), Grabfund, Dolenz, Kärnten 736, Abb. 1, 7. (\*)
20. Kiszombor, Kom. Csongrád (HUN), Grab 55, Csallány, Gepiden Taf. 124, 17.
21. Lambrechtskogel bei Trixen, Kärnten (AUT), Grabfund, Dolenz, Kärnten 736, Abb. 1, 5
22. Mohács, Kom. Baranya (HUN), Grabfund, Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof 197.
23. Phanagoria B, (RUS), Grab 94, Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof 196.
24. Soponya, Kom. Fejér (HUN), Grab 3, Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof 197.
25. Szabadbattyán-Mária telep, Kom. Fejér (HUN), Grab 13, Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof 197.
26. Szabadbattyán-Mária telep, Kom. Fejér (HUN), Grab 16, Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof 197.
27. Szentendre, Kom. Pest (HUN), Grab 69, Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof 197.
28. Taibon Agordino, Venetien (I), Grabfund?, Werner, Langobarden 128.
29. Tarzo, Venetien (I), Grabfund, Werner, Langobarden 128.
- 30-110+. Raum Dagestan (Südrussland), Ataev, Visočenje 231-235.

## Kopfputznadeln

### - Typ Balkenkopfnadeln

1. Alcagnano, Venetien (I), Bierbrauer, Oberitalien Taf. 39.1.
2. Alcagnano, Venetien (I), Bierbrauer, Oberitalien Taf. 39.2.
3. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 13.
4. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 20.
5. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 126, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 26.1.
6. Eschborn, Hessen (D), Grab 18, Ament, Eschborn Taf. 5.5.
7. Ficarolo, Venetien (I), Grab 4, Büsing/Büsing/Bierbrauer, Ficarolo Abb. 3, 1.

8. Heidenheim/Brenz, Baden-Württemberg (D), Hertlein, Heidenheim Taf. 5.11.
9. Heilbronn-Böckingen, Baden-Württemberg (D), Grab 2, Roeren, Heilbronn Seite 121.10.
10. Walheim, Kr. Ludwigsburg (D), Veeck, Württemberg (Grabinventar S. 188), Taf. 45.4. vgl. auch Photo in Quast, Einzelgrab Abb. 181.

### - Typ germanische Kugel-/Poliederkopfnadel aus Silber

#### Untertyp Cortrat

1. Bergheim, Bayern (D), Grab?, Roeren Südwestdeutschland, Taf. 43.
2. Cortrat, Dép. Loiret (F) Grab 6, Böhme, Elbe und Loire Taf. 117, 8.

#### Untertyp Gotterbarmweg

1. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 10.
2. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 33.
3. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 75, Giesler-Müller 1992.
6. Ditzingen, Baden-Württemberg (D), Grab, Mack, Ditzingen.
7. Maastricht, Prov. Limburg (Lux), Ypey, Kunst Abb. 60.
8. Maastricht, Prov. Limburg (Lux), Ypey, Kunst Abb. 60.
9. Maastricht, Prov. Limburg (Lux), Ypey, Kunst Abb. 60.
10. Paris-Saint-Denis, Dép. Paris (F), Grab 38, Fleury/France-Lanord, Saint-Denis Taf. 5.
11. Paris-Saint-Denis, Dép. Paris (F), Grab 42, Fleury/France-Lanord, Saint-Denis Taf. 6.
12. Paris-Saint-Denis, Dép. Paris (F), Grab 47, Fleury/France-Lanord, Saint-Denis Taf. 7.
13. Pleidelsheim, Baden-Württemberg (D), Grab 93, Koch, Pleidelsheim Taf. 39B, 1.
4. Schleithem, Kt. Schaffhausen (CH), Grab 455, Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack Grab 455407ff.
5. Wenigumstadt, Bayern (D), Grab 231, Jahreis/Wamser, Wenigumstadt 120-122.

#### Beispiele aus Spätromische Kontexte

1. Kaiseraugst, Kt. Aargau (CH), Grab 108, Martin, Kaiseraugst Taf. 6E, 1 (relativ kurz)
2. Samson, Dép. Namur (F), Martin, Kaiseraugst Abb. 25, 6. (t.p. 411, aber relativ kurz)

### - Vogelkopfnadeln Typ „Irlmauth“

1. Altenerding, Bayern (D), Grab 289, Sage 1984 Taf. 34, 7 (repariertes Altstück?)
2. Arcy-Ste-Restitue, Dép. Aisne (F), Moreau Bd. 1, Taf. K
3. Barbing, Bayern (D), Grab 19, Koch, Donautal Taf. 82, 5.
4. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 3.
5. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 12.
6. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 94, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 16.1.
7. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 115, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 23.1.
8. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 134, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 31.1.
9. Breny, Dép. Aisne (F), Moreau Bd. 2, Taf. 7.
10. Chaffois, Dép. Doubs (F), Barrière-Flavy, Barbares Abb. 62.
11. Concevreux, Dép. Aisne (F), vgl. Koch, Donautal 247.
12. Delincourt, Dép. Oise (F), Müller, Kofler-Truninger Taf. 50.
13. Flaach, Kt. Zürich (CH), Grab 19, Bader/Windler, Flaach Abb. 24.
14. Heilbronn-Böckingen, Baden-Württemberg (D), Veeck, Württemberg Taf. 30.4.
15. Kärlich, Rheinland-Pfalz (D). Ohne Zitat.

16. Krefeld-Gellep, Nordrhein-Westfalen (D), Pirling, Krefeld-Gellep Taf. 71, 8.
17. Lorch, Bez. Linz-Land (AUT), Kloiber, Lauriacum Taf. 51,1.
18. Lörrach, Baden-Württemberg (D), Garscha, Südbaden 205, Taf. 16A 3.
19. Monsheim, Rheinland-Pfalz (D), Grab 4, Kühn, Bügelfibeln II Taf. 186, 210.
20. Pfullingen, Baden-Württemberg (D), Veeck, Württemberg Taf. 45A 9. Vgl. Quast 2006, Taf. 60E, 1.
21. Rhenen, Prov. Limburg (Lux), Ypey, Kunst Abb. 23.
22. Samson, Prov. Namur (F), Barrière-Flavy, Barbares, Abb. 62.
23. Sasbach, Baden-Württemberg (D), Garscha, Südbaden Taf. 14A 1.
24. Seraing-sur-Meuse, Prov. Liège (BEL), Loë, Période franque, 127, Abb. 20, 9.
25. Sindelfingen, Baden-Württemberg (D), Veeck, Württemberg Taf. 45A 8.
26. „Unbekannter Fundort“, Ross, Dumbarton Oaks Collection 59, Abb. 19.

Vgl. auch

27. Straubing-Baiuwarenstrasse, Bayern (D), Grab 238, Geisler, Straubing-Bajuwarenstrasse 64 und Taf. 59, 7.

## Halsringe

### Halsringe vom Typ Heilbronn-Böckingen Forchenweg Grab 1, runder Stab, Silber

1. Alcagnano, Venetien (I), Bierbrauer, Oberitalien Abb. 2.1.
2. Alcagnano, Venetien (I), Bierbrauer, Oberitalien Taf. 38.1.
3. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 6.
4. Basel-Gotterbarmweg, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 13.
5. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 126, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 26.4.
6. Basel-Kleinhüningen, Kt. Basel-Stadt (CH), Grab 230, Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen Taf. 47.2.
7. Bergheim, Bayern (D), Grab, Roeren Südwestdeutschland, Taf. 43.
8. Heilbronn-Böckingen, Baden-Württemberg (D), Forchenweg Grab 1, Schliz, Heilbronn Taf. 22.3.
9. Herten, Baden-Württemberg (D), Grab 26, Garscha, Südbaden Taf. 90, 8.
10. Lausanne – Bois de Vaux, Kt. Wadt (CH), Das Grab von 1847, Moosbrugger-Leu, Bois de Vaux Abb. 24, 3.
11. Mahlberg, Baden-Württemberg (D), Grab "Hinter den Höfen", Naudascher/Unser, Mahlberg Taf. 226A 3.
12. Praha-Libeň, Prag (CZ), Grab, Svoboda, Narodü Taf. 33, 5.
13. Weimar-Nordfriedhof, Thüringen (D), Schmidt, Südteil Grab 35, Taf. 85, 2c.

## Weitere Beigaben

### Taschenbügel/Feuerstahl des Krefeld-Gellep 43

Vgl. Fundliste in Brown, Firesteels mit Nachträge in Windler, Elgg 76ff. Anm. 475.

### Länglicher glockenförmiger Becher des Typs B mit Rundboden

Vgl. Maul, Gläser Liste IX.

### Pyramidenförmige Anhänger aus Bein

Vgl. Werner, Herkuleskeule, Fundliste und Abbildungen.

Nachträge:

1. Eick, Nordrhein-Westfalen (D), Grabe 129, Siegmund, Niederrhein 83.
  2. Eick, Nordrhein-Westfalen (D), Grab 137, Siegmund, Niederrhein 83.
  3. Krefeld-Gellep, Nordrhein-Westfalen (D), O/W Grab 1996, Siegmund, Niederrhein 83.
  4. Krefeld-Gellep, Nordrhein-Westfalen (D), O/W Grab 2380, Siegmund, Niederrhein 83.
  5. Krefeld-Gellep, Nordrhein-Westfalen (D), O/W Grab 2630, Siegmund, Niederrhein 83.
  6. Liebenau, Niedersachsen (D), Grab N10/B1, Siegmund, Perlen 344 und Taf. C 1.
  7. Xanten I, Nordrhein-Westfalen (D), Grab 46.3, Siegmund, Niederrhein 83.
  8. Xanten I, Nordrhein-Westfalen (D), Grab 308.23, Siegmund, Niederrhein 83.
- Vgl. auch Liste 18 aus Koch, Pleidelsheim 560.

### Zweizeilige Kämme mit Tierkopfprotomen

Vgl. Boosen, Graben-Neudorf 308.

### Kämme mit dreieckigem Griff (Form C3 nach Böhme, Elbe und Loire 123)

Vgl. Böhme, Elbe und Loire 123; vgl. bedingt: Thomas, Kämme Typ 2, Variante 1 (z. B. Enns-Lorch).

### Große Kumpfe

Vgl. Koch, Schretzheim 134 mit weitreichender Literatur. Dazu auch Grünewald, Unterthürheim 179.

### Einglätverzerten Keramik (5. und 6. Jh.)

Vgl. Fischer, Künzing und Besprechung in Gross, Keramik.

Nachträge:

- Flaach, Kt. Zürich (CH), Grab 2 Bader/Windler, Flaach 113ff. Abb. 7.

### Knotenringe

Vgl. Koch, Pleidelsheim Nachweis 6.19, Liste 11

Für Nachträge vgl.:

1. Schach-Dörges, Aldingen Fussnote 230.

### Chalcedon Perlen

Vgl. Liste in Knaut, Neresheim und Kössingen 97, Fussnote 472 und Abb. 50.

Nachtrag zur Fundliste:

1. Gornje Penice, Prov. Vojvodina (YUG), Grabfund, Bierbrauer, Schatzfunde Taf. LXVIII, 5.

### Halsketten mit Silberdrahringe

Vgl. Ruckstuhl, Schleithem-Hebsack Grab 455 Anm. 10 mit Ergänzungen und vorheriger Literatur.

### Facetteschlifperle aus blauem bzw. lila Glas

Vgl. Liste nach Schach-Dörges, Aldingen 119, Liste 3.

Nachträge:

1. Bulles, Dép. Oise (F), Grab 126, Hansen, Thüringerreich 69.
2. Issendorf, Niedersachsen (D), Grab 3775, Hansen, Thüringerreich 69.

Überprüfe und vgl. auch:

Arends, Amulettcharakter 539ff. Taf. 43 und 45.

**Kolbenarmringe mit querrillenverzierten Enden**

Vgl. Wührer, Armschmuck 21.

Nachträge und Ergänzungen in:

Schach-Döriges 2005, Kolbenarmringe Fussnote 25.

1. Annecy, Dép. Haute-Savoie (F), Grabfund, Escher, Les Burgondes 143.
2. Genf, Kt. Genf (CH), Streufund, Escher, Les Burgondes 195.
3. Valromey, Dép. Ain (F), Streufund, Escher, Les Burgondes 166.

**Einfache Silberblechringe**

Basel St. Alban, Grab 4, Helmig et al. 2003, Abb. 4, 133.

Eschborn, Grab 29, Ament, Eschborn Taf. 2, 1.

**Ringe mit Spitzovalem Feld**

1. Testona, Region Piemont (I), Bronze, Grabfund, v. Hessen, Testona Taf. 2, 39.

**Cloisonierte Riemenzungen des Schuhwerks aus dem 5. Jahrhundert (vgl. Gotterbarmweg Grab 19)**

Vgl. die Liste in: Knaut, Neresheim und Kösing, Fundliste 7.



## 6. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Ade-Rademacher, Fremdländische Einflüsse D. Ade-Rademacher, Heirat, Handel oder Kriegsbeute. Fremdländische Einflüsse in Deisslingen und Lauffen. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und Gemeinde Deisslingen (Hrsg.), Geschichte am Strassenrand. Die Alamannen in Deisslingen und Lauffen. Arch. Inf. Baden-Württemberg 37 (Stuttgart 1997) 53-59.
- Alföldi et al., Intercisa II M. R. Alföldi/L. Barckóczy/J. Fitz/K. Sz. Póczy/A. Radnóti/A. Salamon/K. Sági/J. Szilágyi/E. B. Vágó, Intercisa II (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Arch. Hungarica, Series Nova 36 (Budapest 1957).
- Ament, Flonheim H. Ament, Fränkische Adelsgräber in Flonheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 5 (Berlin 1970).
- Ament, Eschborn H. Ament, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Materialh. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992).
- Andrássy, Érmihályfalván E. Andrássy, Népvándorlaskori temető Érmihályfalván (Bihar vm). Közl. Erdélyi Nemzeti Múz. Éremtárából 4, 1944, 91-96.
- Anke, Reiternomadische Kultur B. Anke, Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. und 5. Jh.. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36,1, 1995, 144-163.
- Annibaldi/Werner, Acquasanta G. Annibaldi/J. Werner, Ostgotische Grabfunde aus Acquasanta, Prov. Ascoli Piceno (Marche). Germania 41,2, 1963, 356-373.
- Arends, Amulettcharakter U. Arends, Ausgewählte Gegenstände des Frühmittelalters mit Amulettcharakter (Hamburg 1978).
- Ataev, Visočenje D. M. Ataev, Visočenje priveski s cetyrnadcatigrankom. Sovetskaja Arch. 3, 1963, 231-235.
- Bader/Windler, Flaach Ch. Bader/R. Windler, Eine reiche Germanin aus Flaach. Zu einem neu entdeckten Gräberfeld des 5. Jahrhunderts im Kanton Zürich. Arch. Schweiz 21,3, 1998, 111-124.
- Baer, Basel-Stadt C. H. Baer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt. Vorgeschichtliche, römische und fränkische Zeit: Geschichte und Stadtbild, Befestigungen, Areal und Rheinbrücke; Rathaus und Staatsarchiv. Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Basel-Stadt 1 (Basel 1971<sup>2</sup> (1932)).
- Baranov, Pogrebenie I. A. Baranov, Pogrebenie V.v.i. je v Severo-Vostočnom Krimu. Sovjetskaja Arch. 3, 1973, 243-248.
- Barrière-Flavy, Barbares C. Barrière-Flavy, Etude sur les sépultures barbares du Midi et de l'ouest de la France: Industrie Wisigothique (Toulouse 1901).
- Baye, Crimée J. de Baye, Les tombeaux des Goths en Crimée. Mém. Soc. Nat. Ant. France 67 (Nogent-le-Notrou 1908).
- Behm-Blancke, Thüringer G. Behm-Blancke, Gesellschaft und Kunst der Germanen. Die Thüringer und ihre Welt (Dresden 1973).
- Beninger, Zug nach Mitteleuropa E. Beninger, Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa (Leipzig 1931).
- Bierbrauer, Oberitalien V. Bierbrauer, Alamannische Funde der frühen Ostgotenzeit aus Oberitalien. In: G. Kossack/H. Günter, Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie II. Festschr. für Joachim Werner. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergänzungsbd. 1 (München 1974) 559-577.
- Bierbrauer, Schatzfunde V. Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien (Spoleto 1975).

- Bierbrauer, Reperti alamanni V. Bierbrauer, Reperti alamanni del primo periodo ostrogoto provenienti dall'Italia settentrionale. In: A. Capanna u. a. (Hrsg.), *I Longobardi e la Lombardia*, Saggi. Ausstellungskat. Mailand 1978 (Mailand 1978) 241-260.
- Bierbrauer, Castelbolognese V. Bierbrauer, Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien). Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa und Italien. *Jahrb. RGZM* 38,2, 1991 (1995), 541-592.
- Bierbrauer/Hessen/Arslan, Goti V. Bierbrauer/O. Von Hessen/E. A. Arslan, *I Goti*. Ausstellungskat. 1994 (Mailand 1994).
- Blaich, Nagold M. C. Blaich, Die alamannischen Funde von Nagold, Kr. Calw. *Fundber. Baden-Württemberg* 23, 1999, 307-365.
- Böhme, Elbe und Loire H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. *Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 19 (München 1974).
- Böhme, Söldner H. W. Böhme, Zeugnisse spätrömischer Söldner aus Mainfranken zu einer Hammertüllenaxt des 5. Jahrhunderts von Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg. *Arch. Korrb.* 23,4, 1993, 513-526.
- Böhner, Trierer Landes K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 1* (Berlin 1958).
- British Museum, Teutonic Antiquities British Museum, *A Guide to the Anglo-Saxon and Foreign Teutonic Antiquities* (London 1923).
- Boosen, Graben-Neudorf J. D. Boosen, Ein Alamannisches Frauengrab des 5. Jahrhunderts von Graben-Neudorf, Kreis-Karlsruhe. *Fundber. Baden-Württemberg* 10, 1985, 281-317.
- Brozzi, Firmano M. Brozzi, La necropoli tardo-antica altomedioevale di Firmano (Cividale del Friuli). *Aquileia Nostra* 42, 1971, 72-99.
- Brown, Firesteels D. Brown, Firesteels and Pursemounts again. *Bonner Jahrb.* 77, 1977, 451-477.
- Brugmann, Perlen Mill Hill B. Brugmann, Die Perlen des angelsächsischen Gräberfeldes von Mill Hill. In: U. Von Freedon/A. Wiczorek (Hrsg.), *Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Akten des Internationalen Perlensymposiums in Mannheim vom 11. bis 14. November 1994*. *Koll. Vor- u. Frühgesch.* 1 (Bonn 1997) 125-132.
- Burzler, Schleithem A. Burzler et al. (Hrsg.), *Das Frühmittelalterliche Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche*. Schaffhauser Arch. 5 (Schaffhausen 2002).
- Büsing/Büsing, Ficarolo A. Büsing/H. Büsing, Die Dame von Ficarolo in ihrem historischen Kontext. *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 31, 1998, 253-276.
- Büsing/Büsing/Bierbrauer, Ficarolo H. Büsing/A. Büsing Kolbe/V. Bierbrauer, Die Dame von Ficarolo. *Arch. Medievale* 20, 1993, 303-332.
- Christlein, Marktoberdorf R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 21 (Kallmünz 1966).
- Christlein, Bittbrunn R. Christlein, Ausgrabung eines Gräberfeldes des 5.-7. Jahrhunderts bei Bittbrunn, Ldkr. Neuburg a. d. Donau. *Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 8/9, 1967/1968, 87-104.
- Christlein, Plangrabungen R. Christlein, Die frühgeschichtlichen Kleinfunde ausserhalb der Plangrabungen. *Der Runde Berg bei Urach 1* (Heidelberg 1974).
- Christlein, Lauriacum-Lorch R. Christlein, Das Gräberfeld auf dem Ziegelfeld bei Lauriacum-Lorch und die Vita Severini. *Ostbair. Grenzmarken* 20, 1978, 144-153.
- Christlein, Urach III R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach III. Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1972. *Schr. Komm. Alamannische Altertumskde.* 4 (Sigmaringen 1979).

- Christlein/Wamser, Kleinwallstadt R. Christlein/L. Wamser, Ein Grabfund des 5. Jahrhunderts von Kleinwallstadt, Landkreis Miltenberg, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1980, 1981, 152-153.
- Comşa/Ignat, Mediaş M. Comşa/D. Ignat, Gräber aus dem 6. Jh. in Mediaş. Dacia 15, 1971, 349-351.
- Csallány, Gepiden D. Csallány, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454-568 u. Z.). Arch. Hungarica, Series Nova 38 (Budapest 1961).
- Čižmář/Tejral, Kriegergräber Z. Čižmář/J. Tejral, Kriegergräber aus dem 5. Jh. n. Chr. in Prostějov-Držovice. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaauraum. Symposium Kravsko 1998. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 99-124.
- d'Aujourd'hui et al., St. Theodor R. d'Aujourd'hui/G. Helmig/M. Martin, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei St. Theodor. Basler Zeitschr. Gesch. Alterumskde. 81, 1981, 240-252
- Damm, Diegart I I. Damm, Südrussische Funde des 5. Jahrhunderts aus der Sammlung Diegart. Anz. Germ. Natmus. 100, 1987, 47-56
- Damm, Diegart II I. Damm, Goldschmiedearbeiten der Völkerwanderungszeit aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet. Katalog der Sammlung Diergardt 2. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 21, 1988, 65-210.
- Dannheimer, Reihengräber H. Dannheimer, Reihengräber und Ortsnamen als Quellen zur frühmittelalterlichen Besiedlungsgeschichte Bayerns. Schriftenr. Bayer. Landesgesch. 62 (München 1962) 251-286.
- Dannheimer, Mittelfranken H. Dannheimer, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 7 (Berlin 1962).
- Dannheimer, Aubing H. Dannheimer, Das baiuwarische Reihengräberfeld von Aubing, Stadt München 1. Monogr. Prähist. Staatssammlung München 1 (Stuttgart 1998).
- Dolenz, Kärnten H. Dolenz, Funde aus Kärnten aus dem 7. und 11. Jahrhundert. Carinthia I 150,4, 1960, 733-749.
- Donat/Ullrich, Siedlungsgrösse P. Donat/H. Ullrich, Einwohnerzahlen und Siedlungsgrösse der Merowingerzeit. Ein methodischer Beitrag zur demographischen Rekonstruktion frühgeschichtlicher Bevölkerungen. Zeitschr. Arch. 5, 1971, 234-265.
- Dumitrescu, Moldavie V. Dumitrescu, Une tombe de l'époque des migrations des peuples près de Roman (Moldavie). Rev. Istor. română 4, 1934, 76-91.
- Erhard, Gürtelgarnituren W. Erhard, Tauschierte Gürtelgarnituren der Alamannen. Eine typologisch-ornamentgeschichtliche Studie dargestellt an Funden des Schweizerischen Landesmuseums Zürich und des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart (Würzburg 1988).
- Escher, Les Burgondes K. Escher, Les Burgondes. Ier-Vier siècles apr. J.-C. Civilisations et cultures (Paris 2006).
- Evison, Invasions V. I. Evison, The fifth-century invasions south of the Thames (London 1965).
- Evrard, Wellin M. Evrad, La sépulture mérovingienne N° 19 de Wellin (Belgique). Arch. Korbl. 14,2, 1984, 203-208.
- Fellmann et al., Basel-Aeschenvorstadt R. Fellmann Brogli/S. Fünfschilling/R. Marti/B. Rütli/D. Schmid, Das römisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel/Aeschenvorstadt. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 10 B (Basel 1992).
- Fettich, Szeged-Nagyszéksós N. Fettich, La trouvaille de tombe principière hunnique a Szeged-Nagyszéksós. Arch. Hungarica 32 (Budapest 1953).
- Fingerlin, Güttingen und Merdingen G. Fingerlin, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 12 (Berlin 1971).
- Fingerlin, Mahlberg G. Fingerlin, Mahlberg. Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 402-409.

- Fingerlin, Breisgau G. Fingerlin, Frühe Alamannen im Breisgau. In: J. Thorbecke (Hrsg.) Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Arch. u. Gesch. 1 (Sigmaringen 1990) 97-137.
- Fischer, Künzing Th. Fischer, Spätromische Siedlungsfunde aus Künzing/Quintanis. Bayer. Vorgeschbl. 54, 1989, 153-187.
- Fleury/France-Lanord, Saint-Denis M. Fleury/A. France-Lanord, Les Trésors Mérovingiens de la Basilique de Saint-Denis (Woippy 1997).
- U. v. Freeden, Ohringe U. v. Freeden, Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohringen bei den Alamannen. Ber. RGK 60, 1979, 227-443.
- Garscha, Südbaden F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970).
- Geisler, Straubing-Bajuwarenstrasse H. Geisler, Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstrasse I und II. Internat. Arch. 30 (Rahden/Westf. 1998).
- Giesler-Müller, Taschenbügel U. Giesler-Müller, Der Taschenbügel von Basel-Gotterbarmweg. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altde 79, 1979, 288-296.
- Giesler-Müller, Vorland U. Giesler-Müller, Das rechtsrheinische Vorland von Basel und Augst. In: RGZM (Hrsg.), Löss und das rechtsrheinische Vorland von Basel und Augst im frühen Mittelalter. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 47 (Mainz 1981) 92-125.
- Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen U. Giesler-Müller, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 11 B (Basel 1992).
- Giesler-Müller, Hochrhein U. Giesler-Müller, Völker am Hochrhein. Das Basler Land im frühen Mittelalter. In: Arch. Landesmus. Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart 1997 (Stuttgart 1997) 209-218.
- Glodariu, Slimnic I. Glodariu, Ein Grab aus dem 5. Jahrhundert in Slimnic (Rumänien). Germania 52, 1974, 483-489.
- Gömöri, Veszékény J. Gömöri, Das langobardische Fürstengrab aus Veszékény. In: W. Menghin u. a. (Red.), Die Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken. Koll. Treuchtingen 1987 (Nürnberg 1988) 105-120.
- Gorecki, Münzbeigabe J. Gorecki, Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme. Ber. RGK 56, 1975, 179-467.
- Gröbbels, Gammertingen J. W. Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen (München 1905).
- Groove, Munzingen A. M. Groove, Das alamannische Gräberfeld von Munzingen/Stadt Freiburg. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 54 (Stuttgart 2001).
- Gross, Keramik U. Gross, Zur einglätverzierten Keramik des 5. und 6. Jahrhunderts in Süddeutschland. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 311-320.
- Grünewald, Unterthürheim Ch. Grünewald, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 59 (Kallmünz 1988).
- Haas-Gebhard, Dittenheim B. Haas-Gebhard, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Dittenheim (D). Europe médiévale 1 (Montagnac 1998).
- Hansen, Thüringerreich Ch. M. Hansen, Frauengräber im Thüringerreich. Zur Chronologie des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. Basler H. Arch. 2 (Basel 2004).
- Harhoiu 1976 R. Harhoiu, Dicționar de istorie a României (Bukarest 1976) 99-102.
- Hatt, Hochfelden J. J. Hatt, Une tombe barbare du Ve siècle à Hochfelden (Bas-Rhin). Gallia 23, 1965, 250-256.
- Heege, Heidenheim-Grosskuchen A. Heege, Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Grosskuchen. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 9 (Stuttgart 1987).

- Helmig, Münzführende Gräber G. Helmig, Münzführende Gräber im Kanton Basel-Stadt. In: F. Olivier u. a. (Hrsg.) Fundmünzen aus Gräbern – Trouvailles monétaires de tombes (Lausanne 1999) 247-283.
- Helmig, Gotterbarmweg G. Helmig, Gotterbarmweg (heute: Schwarzwaldalee). In: R. Windler et al. (Hrsg.) Frühmittelalter. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 6 (Basel 2005) 378
- Helmig, Kleinbasel-Ost G. Helmig, Gotterbarmweg (heute: Schwarzwaldalee). In: R. Windler et al. (Hrsg.) Frühmittelalter. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 6 (Basel 2005) 378
- Helmig et al., Antikenmuseum G. Helmig/B. Ihrig/L. Meyer/M. Nicca/A. Rast-Eicher/F. Schillinger, Frühmittelalterliche Grabfunde im Umkreis des Antikenmuseums in Basel. Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kt. Basel-Stadt. 2001, 2003, 129-149.
- Hertlein, Heidenheim F. Hertlein, Die Altertümer des Oberamts Heidenheim (Eszlingen a. N. 1912).
- v. Hessen, Testona O. v. Hessen, Die Langobardischen Grabfunde aus dem Gräberfeld von Testona (Moncalieri/Piemont). Mem. Accad. Scien. Torino. Classe Scien. morali, stor. e filologiche 4 (Turin 1971).
- Höneisen, Silices M. Höneisen, Zur Beigabe von Silices. In: A. Burzler u. a. (Hrsg.) Das Frühmittelalterliche Schleitheim – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Arch. 5 (Schaffhausen 2002) 289-291.
- Horedt, Şantierul K. Horedt, Şantierul „Aşezări slave în regiunile Mureş şi Cluj“. Stud. şi Cerc. Istor. Veche 3, 1952, 311-348.
- Horedt, Someşului K. Horedt, Valea Someşului Mic în secolele V-VI. Activitatea Mez. 2, 1956, 139-148.
- Horedt, Siebenbürgens K. Horedt, Untersuchungen zur Frühgeschichte Siebenbürgens (Bukarest 1958).
- Horedt, Polyederrohlinge K. Horedt, Die Polyederrohlinge des 5.-6. Jh. u. Z. aus der SR Rumänien. Zeitschr. Arch. 13, 1979, 241-250.
- Horedt/Protase, Apahida K. Horedt/D. Protase, Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen). Germania 50, 1972, 174-220.
- Huber, Bericht I A. Huber, Bericht der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altertumskde. 15, 1916, I-VI.
- Huber, Bericht II A. Huber, Bericht der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altertumskde. 16, 1917, I-VI.
- Hübener, Bewaffnungstypen W. Hübener, Waffenkombinationen und Bewaffnungstypen der frühen Merowingerzeit. Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977, 510-527.
- Hübener, Beilwaffen W. Hübener, Eine Studie zu den Beilwaffen der Merowingerzeit. Zeitschr. Arch. Mittelalter 8, 1980, 65-127.
- Jahreis/Wamser, Wenigumstadt B. Jahreis/L. Wamser, Die Ausgrabungen 1982 im Reihengräberfeld von Wenigumstadt Markt Grossostheim, Landkreis Aschaffenburg, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1982, 120-121.
- Janssen, Rödingen W. Janssen, Das fränkische Reihengräberfeld von Rödingen, Kr. Düren. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 16 (Stuttgart 1993).
- Joffroy, Lavoye R. Joffroy, Le cimetière de Lavoye (Meuse). Nécropole mérovingienne (Paris 1974).
- Kazanski/Mastykova/Périn, Royames barbare M. Kazanski/A. Mastykova/P. Périn, Byzance et les royaumes barbare d'Occident au début de l'époque mérovingienne. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Symposium Kravsko 1998. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 159-193.
- Keller, Untersiebenbrunnen E. Keller, Bemerkungen zum Grabfund von Untersiebenbrunnen. Germania 45, 1967, 109-120.

- Keller-Tarnuzzer, Basel  
K. Keller-Tarnuzzer, Die Kultur des frühen Mittelalters - Basel. Jahresber. Schweizer. Gesell. Urgesch. 23, 1931, 93.
- Kent, RIC X  
J.P.C Kent, The divided Empire and the fall of the western Parts AD 395-491. R.A.G. Carson/J.P.C. Kent/A.M. Burnett (Hrsg.) The roman imperial coinage X (London 1994).
- Kilian, Speyer  
L. Kilian, Speyer. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 66, 1968, 126-129.
- Kiss, Jobbágyi  
A. Kiss, Germanischer Grabfund der Völkerwanderungszeit in Jobbágyi. Zur Siedlungsgeschichte des Karpatenbeckens in den Jahren 454-568. Alba Regia 19, 1981, 167-186.
- Kiss, Gräberfeld  
A. Kiss, das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5.-6. Jahrhundert. Acta Ant. Hung. 36, 1995, 275-342.
- Kloiber, Lauriacum  
Ä. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld. Forsch. Lauriacum 4/5 (Linz 1957).
- Knaut, Unterscheidheim  
M. Knaut, Alamannische Grabfunde von Unterscheidheim, Ostalbkreis. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 719-739.
- Knaut, Neresheim und Kössingen  
M. Knaut, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kössingen, Ostalbkreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden Württemberg 48 (Stuttgart 1993).
- Koch, Bügelfibeln  
A. Koch, Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Monogr. RGZM 41 (Mainz 1998).
- Koch, Kirchheim  
R. Koch, Ein reiches frühmerowingisches Frauengrab aus Kirchheim am Neckar (Kr. Ludwigsburg). Fundber. Schwaben, N.F. 18/I, 1967, 238-254.
- Koch, Donautal  
U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968).
- Koch, Schretzheim  
U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 13 (Berlin 1977).
- Koch, Urach V  
U. Koch, Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1981. Schr. Komm. Alamannische Altertumskde. 10 (Heidelberg 1984).
- Koch, Klepsau  
U. Koch, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990).
- Koch, Männergrab  
U. Koch, Alamannisches Männergrab von Heilbronn-Böckingen. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 585-591.
- Koch, Urach Nachträge  
U. Koch, Frühgeschichtliche Funde von den Hängen und Terrassen und Nachträge zu Urach V und VI. Schr. Komm. Alamannische Altertumskde. (Sigmaringen 1991).
- Koch, Heilbronn  
U. Koch, Alamannen in Heilbronn. Archäologische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts. Museo 6 (Heilbronn 1993).
- Koch, Niederlage  
U. Koch, Besiegt, beraubt, vertrieben. Die Folgen der Niederlagen von 496/497 und 506. Arch. Landesmus. Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart 1997 (Stuttgart 1997) 191-201.
- Koch, Pleidelsheim  
U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).
- Konrad, Bregenz  
M. Konrad, Das römische Gräberfeld von Bregenz – Brigantium I. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts. Münchner Beitr. Zur Vor- u. Frühgesch. 51,1 (München 1997).
- Kovrig, Hongrie  
I. Kovrig, Nouvelles trouvailles du ve siècle découvertes en Hongrie. Acta Arch. Carpathica 10, 1959, 209-225.

- Kühn, Bügelfibeln I H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Die Germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit I (Graz 1965).
- Kühn, Bügelfibeln II H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland. Die Germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit II (Graz 1974).
- Kühn, Bügelfibeln III H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa. Die Germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit III (Graz 1981).
- László, Közeletlen G. László, Közeletlen gót leletwk az Erdélyi Nemzeti Múzeum érem- és régiségtárában. Közl. Erdélyi Nemzeti Múz. Éremtárából 1, 1941, 122-127.
- La Baume, Junkersdorf P. La Baume, Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 3 (Berlin 1967).
- Leskov/Noskova, Grabschätze A. Leskov/L. Noskova, Grabschätze vom Kaukasus. Neue Grabungen sowjetischer Archäologen in der Adygee und im nördlichen Ossetien. Ausstellungskat. Speyer 1991 (Rom 1991).
- De Linas, Cloisonné Ch. De Linas, Les origines de l'orfèvrerie cloisonné (Paris, Arras 1887).
- Lindenschmidt, Vorzeit L. Lindenschmidt, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit 5 (Mainz 1911).
- Loë, Période franque C. Loë, Belgique ancienne. La période franque. Catalogue descriptif et raisonné 4 (Bruxelles 1939).
- Mack, Ditzingen Th. Mack, Ditzingen (Kr. Leonberg). Fundber. Schwaben, N.F. 18/II, 1967, 134.
- Marti, Liestal R. Marti, Zwei frühmittelalterliche Gräber und ihre Bedeutung für die Frühgeschichte von Liestal. In: R. Marti/J. Tauber (Red.) Beiträge zur Archäologie der Merowinger- und Karolingerzeit. Arch. u. Mus. 11 (Liestal 1988) 29-59.
- Martin, Basel-Bernerring M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 1 (Basel 1976).
- Martin, Redwalds Börse M. Martin, Redwalds Börse. Gewicht und Gewichtskategorien völkerwanderungszeitliche Objekte aus Edelmetall. Frühmittelalterl. Stud. 21, 1987, 206-238.
- Martin, Chronologie M. Martin, Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit. Germania 67, 1989, 121-141.
- Martin, Kaiseraugst M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 A (Basel 1991).
- Martin, Goldene Kette M. Martin, Die goldene Kette von Szilágysomlyó und das frühmerowingische Amulettgehänge der westgermanischen Frauentracht. In: U. von Freedon/A. Wiczorek (Hrsg.) Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Akten des Internationalen Perlensymposiums in Mannheim vom 11. bis 14. November 1994. Koll. Vor- u. Frühgesch. 1 (Bonn 1997) 349-372.
- Martin, Straubing-Bajuwarenstrasse M. Martin, Die Gräberfelder von Straubing-Bajuwarenstrasse und Strasskirchen – zwei erstrangige Quellen zur Geschichte der frühen Baiern im Straubinger Land. In: M. Martin/J. Prammer (Konzept), Frühe Baiern im Straubinger Land. Kat. Gäubodenmus. Straubing 24 (Straubing 1995) 17-39.
- Martin, Tracht M. Martin, Schmuck und Tracht des frühen Mittelalters. In: M. Martin/J. Prammer (Konzept), Frühe Baiern im Straubinger Land. Kat. Gäubodenmus. Straubing 24 (Straubing 1995) 40-71.
- Martin, Mixti M. Martin, „Mixti Alamannis Suevoi“? Der Beitrag der alamannischen Gräberfelder am Basler Rheinknie. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Symposium Kravsko 1998. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 195-223.

- Marušić, Staroslovanske B. Marušić, Staroslovanske in neke zgodnesrednjeveske najdbe v Istri. Arh. Vestnik VI/1, 1955, 97-133.
- Marušić, Istrien B. Marušić, Istrien im Frühmittelalter. Kulturhist. Denkmäler Istrien 3 (Pula 1960).
- Matzulewitsch, Concesti L. A. Matzulewitsch, Der Grabfund von Concesti. In: L. A. Matzulewitsch (Hrsg.), Byzantinische Antike. Studien auf Grund der Silbergefäße in der Ermitage. Arch. Mitt. aus Russischen Slg. 2 (Berlin, Leipzig 1929) 123-140.
- Maul, Gläser B. Maul, Frühmittelalterliche Gläser des 5. – 7./8. Jahrhunderts n. Chr. Sturzbecher, glockenförmige Becher, Tumbler und Glockentumbler. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 84 (Bonn 2002)
- Menghin, Schwert W. Menghin, Das Schwert im frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. und 7. Jahrhunderts. Anz. Germ. Naturmus. Nürnberg Wiss. Beibd. 1 (Stuttgart 1983).
- Menghin, Karpatenbecken W. Menghin u. a. (Red.), Die Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken. Koll. Treuchtlingen 1987 (Nürnberg 1988).
- Mészáros, Népvándorlaskori G. Mészáros, A regölyi korai népvándorlaskori fejedelmi sír. Arch. Értésítő 97, 1970, 66-93.
- Möller, Nadel J. Möller, Zur Funktion der Nadel in der fränkischen-alamannischen Frauentracht. Jahrb. RGZM 23/24, 1976/77, 14-53.
- Moosbrugger, Bois de Vaux R. Moosbrugger, Das Frauengrab Lausanne – Bois de Vaux 1847. Ur-Schweiz 27, 1963, 44-47.
- Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit (Bern 1971).
- Moosbrugger-Leu, Basel R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Basel. H. Hist. Mus. Basel 3 (Basel 1982).
- Müller, Hemmingen H. F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976).
- Müller, Kofler-Truniger H. W. Müller, Ägyptische Kunstwerke, Kleinfunde und Glas in der Sammlung E. und M. Kofler-Truniger. Münchner ägyptologische Stud. 5 (Bern 1964).
- Naudascher/Unser, Mahlberg J. Naudascher/S. Unser, Mahlberg (Ortenaukreis). Ber. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg 8, 1983, 402-409.
- Nerman, Arkeologiska B. Nerman, Die Vendelzeit Gotlands. Arkeologiska monografier / utgivna av Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien 55 (Stockholm 1969).
- Paulsen, Oberflacht P. Paulsen, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld bei Oberflacht und ihre kulturhistorische Bedeutung. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgeschichte Baden-Württemberg 41,1 (Stuttgart 1992).
- Pescheck, Mainfranken Ch. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 (München 1978).
- Petrescu-Dîmbovița, Șantierul M. Petrescu-Dîmbovița, Șantierul arheologic Hlincea-Iași (r. Iași, reg. Iași). Stud. și Cercetări Ist. Veche 5, 1954, 233-255.
- Pilet, Saint-Martin-de-Fontenay Ch. Pilet (Hrsg.) La nécropole de Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados). Gallia Suppl. 54 (Paris 1994).
- Pirling, Krefeld-Gellep R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 2 (Berlin 1974).
- Piton, Nouvion-en-Ponthieu D. Piton, La nécropole de Nouvion-en-Ponthieu. Dossiers Arch. Hist. et Cultures du Nord et du Pas-de-Calais 20 (Beck-sur-Mer 1985).
- Popescu, Morești D. Popescu, Das gepidische Gräberfeld von Morești. Dacia 18, 1974, 189-238.

- Quast, Gültlingen D. Quast, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildberg, Kreis Calw). Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 52 (Stuttgart 1993).
- Quast, Fridingen D. Quast, Bemerkungen zum merowingerzeitlichen Gräberfeld bei Fridingen an der Donau, Kreis Tuttlingen. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 803-836.
- Quast, Einzelgrab D. Quast, Vom Einzelgrab zum Friedhof. In: Arch. Landesmus. Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart 1997 (Stuttgart 1997) 171-190.
- Quast, Langsax D. Quast, Auf der Suche nach fremden Männern – Die Herleitung der schmalen Langsaxe vor dem Hintergrund der alamannisch-donauländischen Kontakte der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. In: Th. Fischer/G. Precht/J. Tejral (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 3 (Köln, Brno 1999) 115-128.
- Quast, Urach D. Quast, Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 84 (Stuttgart 2006).
- Reinerth, Stämme H. Reinerth, Vorgeschichte der deutschen Stämme 2 (Berlin 1940).
- Roeren, Südwestdeutschland R. Roeren, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschland im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 214-294.
- Roeren, Heilbronn R. Roeren, Ein münzdatierter Grabfund der frühen Merowingerzeit aus Heilbronn-Böckingen. Fundber. Schwaben, N.F. 16, 1962, 119-131.
- Roes, Taschenbügel A. Roes, Taschenbügel und Feuerstahle. Bonner Jahrb. 167, 1967, 285-299.
- Roosens, Grafkamer H. Roosens, Houten VIIe-eeuwse grafkamer met vrouwensieraden te beerlegem. Arch. Belgica 44, 1959, 138-151.
- Ross, Dumbarton Oaks Collection M. C. Ross, Catalogue of the byzantine and early medieval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. Jewelry, enamels, and art of the migration period (Washington 1965).
- Roth/Theune, Weingarten H. Roth/C. Theune, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg). Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 44 (Stuttgart 1995).
- Ruckstuhl, Schleitheim-Hebsack Grab 363 B. Ruckstuhl, Ein reiches frühalamannisches Frauengrab im Reihengräberfeld von Schleitheim-Hebsack SH. Arch. Schweiz 11,1, 1988, 15-31.
- Ruckstuhl, Schleitheim-Hebsack Grab 455 B. Ruckstuhl, Das Reiche Frauengrab 455 von Schleitheim-Hebsack aus dem mittleren 5. Jahrhundert. Arch. Korrb. 19,4, 1989, 407-413.
- Sage, Altenerding W. Sage, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 14 (Berlin 1984).
- Sailer/Roeder, Gold M. Sailer/A. Roeder, Gold für die Ewigkeit. Das germanische Fürstengrab aus Gommern. Ausstellungskat. Halle 2001 (Halle 2000).
- Salamon, Forschung Á. Salamon, Zehn Jahre archäologische Forschung 1958-1968. Mitt. Arch. Inst. Ungarischen Akad. Wiss. 1 (Budapest 1970).
- Salamon/Barckóczy, Csákvár Á. Salamon/L. Barckóczy, Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. Jh. und dem Anfang des 5. Jh. Alba Regia 11, 1971, 35-80.
- Salin, Thierornamentik B. Salin, Die altgermanische Thierornamentik (Stockholm 1904).
- Salin/France-Lanord, Pouan E. Salin/A. France-Lanord, Le Trésor de Pouan. Gallia 14, 1956, 65-75.
- Sasse/Theune, Perlen B. Sasse/C. Theune, Perlen als Leittypen der Merowingerzeit. Germania 74, 1996, 187-231.
- Schach-Döriges, Aldingen H. Schach-Döriges, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. Materialh. Arch. 74 (Stuttgart 2004).

- Schach-Döriges, Kolbenarmringe  
H. Schach-Döriges, Zu einigen Kolbenarmringe mit Querrillendekor der älteren Merowingerzeit. *Fundber. Baden-Württemberg* 28/1, 2005, 305-317.
- Schiek, Oberflacht  
S. Schiek, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht (Gemeinde Seitingen-Oberflacht, Lkr. Tuttlingen). *Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 41,1 (Stuttgart 1992).
- Schliz, Heilbronn  
A. Schliz, Museum Heilbronn, Böckingen-Heilbronn. *Fundber. Schwaben, N.F.* 11, 1938-1950 (1951), 101-102.
- Schmidt, Südteil  
B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. *Katalog Südteil. Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Halle* 25 (Halle 1970).
- Schmidt, Nord- und Ostteil  
B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. *Katalog Nord- und Ostteil. Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Halle* 29 (Halle 1975).
- Schmitt, Entringen  
G. Schmitt, Ein frühmerowingisches Einzelgrab bei Entringen. *Fundber. Baden-Württemberg* 11, 1986, 359-380.
- Schneider, Deersheim  
J. Schneider, Deersheim. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Norharzvorland. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 66, 1983, 75-358.
- Schulz/Zahn, Hassleben  
W. Schulz/R. Zahn, Das Fürstengrab von Hassleben. *Römisch-germanische Forsch.* 7 (Berlin 1933).
- Schulze-Dörrlamm, Amulette  
M. Schulze-Dörrlamm, Gotische Amulette des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. *Arch. Korrb.* 16,3, 1986, 347-355.
- Schulze-Dörrlamm, Gondorf  
M. Schulze-Dörrlamm, Die spätromischen frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B* 14 (Stuttgart 1990).
- Siegmann, Perlen  
M. Siegmann, Bunte Pracht – Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kreis Nienburg/Weser, und Dörverden, Kreis Verden/Aller. *Beitr. Ur- und Frühgesch. Mitteleuropas* 28 (Langenweissenbach 2002-2005).
- Siegmund, Niederrhein  
F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Mit einem Beitrag von Ulrich Jux. *Rhein. Ausgr.* 34 (Bonn 1998).
- Stein, Siedlungsräume  
F. Stein, „Da erhoben sich die Langobarden aus ihren Sitzen und wohnten etliche Jahre in Rugiland“. Zu den Grenzen von Siedlungsräumen nach schriftlichen und archäologischen Quellen. In: W. Haubrichs et al. (Hrsg.) *Grenzen erkennen – Begrenzungen überwinden. Festschr. für Reinhard Schneider (Sigmaringen 1999)* 35-102.
- Steiner/Menna, Yverdon-les-Bains  
L. Steiner/F. Menna, La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains (IVe-VIIe s. ap. J. C.). *Cahiers Arch. Romands* 75-76 (Lausanne 2000).
- Stieber, Dachstein  
A. Stieber, Le cimetière mérovingien de Dachstein et trouvailles accessoires d'objets néolithiques. *Cah. Alsaciens Arch. Art Hist.* 1957, 1957, 97-107.
- Straub, Severin  
D. Straub, Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung (Linz 1982).
- Svoboda, Náródů  
B. Svoboda, Čechy v Době stěhování Náródů. *Mon. Arch.* 13 (Prag 1965).
- Szendrey, Miszlai  
A. Szendrey, A Miszlai gót sírelet. *Arch. Ertesitő* 42, 1928, 222ff.
- Tatarinoff, Basel I  
E. Tatarinoff, Basel (Basel-Stadt). *Jahresber. Schweizer. Gesell. Urgesch.* 8, 1916, 76.
- Tatarinoff, Basel II  
E. Tatarinoff, Basel (Basel-Stadt). *Jahresber. Schweizer. Gesell. Urgesch.* 9, 1917, 106-108.
- Tejral, Morava  
J. Tejral, Morava na sklonku antiky. *Mon. Arch.* 19 (Prag 1982).

- Tejral, Chronologie J. Tejral, Beiträge zur Chronologie des langobardischen Fundstoffes nördlich der mittleren Donau. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaunraum. Symposium Kravsko 1998. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 313-358.
- Theune, Hegau C. Theune, Frühmittelalterliche Grabfunde im Hegau. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 54 (Bonn 1999).
- Thiry, Vogelfibeln G. Thiry, Die Vogelfibeln der germanischen Völkerwanderungszeit. Rheinische Forsch. Vorgesch. 3 (Bonn, Röhrscheid 1939)
- Thomas, Kämme S. Thomas, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- u. Forschungsber. Sächsischen Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 54-215.
- Točík, Ťahovania A. Točík, Nové nálezy z doby s Ťahovania národov na juhozápadnom slovensku. Študijné Zvesti 9, 1962, 187-218.
- Vágó/Bóna, Intercisa Südostfriedhof E. B. Vágó/I. Bóna, Die Gräberfelder von Intercisa. Der spätrömische Südostfriedhof (Budapest 1976).
- Vallet, Parures F. Vallet, Parures féminines étrangères du début de l'époque mérovingienne, trouvées dans le Soissonnais. Stud. Sachsenforsch. 8, 1993, 109-121.
- Veeck, Württemberg W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 1 (Berlin 1931).
- Vermand, Scramasaxi J. Vermand, „Hic scramasaxi loquuntur“. Germania 76,2, 1998, 747-787.
- Vogt, Gotterbarmweg E. Vogt, Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel. Anz. Schweizer. Altertumskde. 32,3, 1930, 145-164.
- Werner, Bülach J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach (Basel 1953).
- Werner, Diegart J. Werner, Katalog der Sammlung Diegart I. Fibeln (Berlin 1961).
- Werner, Langobarden J. Werner, Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568 (München 1962).
- Werner, Herkuleskeule J. Werner, Herkuleskeule und Donar-Amulett. Jahrb. RGZM 11, 1964, 176-197.
- Werner, Donauländische Beziehungen J. Werner, Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg in Basel. In: R. Degen/W. Drack/R. Wyss (Hrsg.) Helvetia Antiqua. Festschrift Emil Vogt (Zürich 1966) 283-292.
- Werner, Messerpaar J. Werner, Das Messerpaar aus Basel-Kleinhüningen Grab 126. Zu alamannisch-fränkischen Essbestecken. In: E. Schmid/L. Berger/P. Bürgin (Red.) Provincialia. Festschrift Rudolf Laur-Belart (Basel 1968) 647-663.
- Wieczorek, Rübenach A. Wieczorek, Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach. Ber. RGK 68, 1987, 353-492.
- Wieczorek/Périn, Barbarenfürsten A. Wieczorek/P. Périn (Hrsg.) Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien. Publ. Reiss-Museum Mannheim 3 (Stuttgart 2001).
- Windler, Elgg R. Windler, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordwestschweiz im 5.-7. Jh. Zürcher Denkmalpfl. Arch. Monogr. 13 (Zürich 1994).
- Wührer, Armschmuck B. Wührer, Merowingerzeitlicher Armschmuck aus Metall. Europe médiévale 2 (Montagnac 2000).
- C. Wurtistein, Baszler Chronick C. Wurtistein, Baszler Chronick (Basel 1580).
- Ypey, Kunst J. Ypey, Kunst en Schoonheit uit der vroege Middeleeuwen (Armersfoort 1955).
- Zaharia/Zaharia, Botoșani-Dealul E. Zaharia/N. Zaharia, Les nécropoles des IVE-VE siècles de Botoșani-Dealul cărămidăriei. Dacia 19, 1975, 201-236.

Zeiss, Grabfunde

H. Zeiss, Die germanischen Grabfunde des frühen Mittelalters zwischen Seine und Loiremündung. Ber. RGK 31, 1941, 5-174.

Žironkina, Perlenformen

O. Žironkina, Seltene Perlenformen des Gräberfeldes von "Netailovka". In: U. Von Freedon/A. Wiczorek (Hrsg.), Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Akten des Internationalen Perlensymposiums in Mannheim vom 11. bis 14. November 1994. Koll. Vor- u. Frühgesch. 1 (Bonn 1997) 241-252.

STEFAN LEHMANN

# Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Gotterbarmweg

**KATALOGBAND**

KATALOG, TAFELN und ANHANG



# Inhaltsverzeichnis

|  |               |
|--|---------------|
| <b>I. Erläuterungen zu Katalog und Tafeln .....</b>      | <b>5-9</b>    |
| Einleitende Bemerkungen .....                            | 5             |
| Besitzverhältnisse .....                                 | 5             |
| Umfang und Zusammenhörigkeit .....                       | 5             |
| Erläuterungen zum Gräber- und Fundkatalog .....          | 6             |
| Erläuterungen Tafeln .....                               | 8             |
| Erläuterungen Anhang .....                               | 8             |
| Gräberfeldplan (Kopiervorlage) .....                     | 9             |
| <br>   |               |
| <b>II. Katalog .....</b>                                 | <b>11-51</b>  |
| Grab G1 bis G34 .....                                    | 11            |
| <br>   |               |
| <b>III. Tafeln .....</b>                                 | <b>53-65</b>  |
| Fibeln (I-III) .....                                     | 55            |
| Nadeln (IV) .....  | 58            |
| Gürtelschnallen (V) .....                                | 59            |
| Vergleichende Nummernliste (VI) .....                    | 60            |
| <br>   |               |
| <b>IV. Anhang .....</b>                                  | <b>67-209</b> |
| Originaldokumentation und deren<br>Transkribierung ..... | 68            |
| Fundjournal Ing. K. Moor .....                           | 133           |
| Fundjournal Dr. K. Stehlin .....                         | 151           |



# Erläuterungen zum Inhalt des Katalogbandes

## – Vorbemerkungen

Im Sinne eines umfassenden Dokumentationsbandes sind im vorliegenden Katalogband ausschliesslich Fundkatalog, Tafel- und Anhangteil zum frühmittelalterlichen Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg zusammengetragen worden. Die inhaltlichen Ausführungen, insbesondere die Auswertung der Funde und Befunde, liegen im Auswertungsband vor.

Der vorliegende Katalogband hat zum Ziel dem Leser sämtliche relevante Informationen sowohl in Wort als auch in Bild so detailliert wie möglich offen zu legen. Wo immer möglich werden kritische Einwände, in der Regel auf Grund der ungenauen oder widersprüchlichen Originalunterlagen, schon bei der Erstnennung angesprochen und, der historischen Quellenkritik ähnelnd, diskutiert und bereinigt. Damit soll der Katalogband auch für den Aussenstehenden die selbständige Erarbeitung eigener Fragestellungen und die kritische Auseinandersetzung mit den im Auswertungsband vorgelegten Resultaten ermöglichen.

Die Gestaltung des vorliegenden Bandes ist das Ergebnis von verschiedenen Überlegungen. Nebst der selbstverständlichen Anpassung an die Grenzen und Möglichkeiten des untersuchten Materials wurde der wegweisenden Form der Vorgängerbände zu den germanischen Gräberfeldern Basels (Basel-Bernerring<sup>1</sup>, Basel-Kleinhüningen<sup>2</sup>) grosser Wert beigemessen. Nach der vorsichtigen Abwägung der möglichen Vor- und Nachteile dieser Vorbilder überwog am Ende die ausdrücklich erwünschte und gezielt angestrebte hohe Vergleichbarkeit der Darstellungsform der Funde und Befunde der drei germanischen Gräberfelder Basels. Auf Grund des eher geringen Umfangs des Materials wurde eine gemischte Darstellung von fließendem Text und eingebauter Tafel, wie schon im Bernerring-Katalog zur Anwendung kam, bevorzugt. Eine sprachliche Einheitlichkeit mit dem Katalog des reichen und verwandten Materials von Basel-Kleinhüningen wurde als selbstverständlich verstanden.

## – Besitzverhältnisse

Die Funde aus dem Gräberfeld von Basel-Gotterbarmweg, einschliesslich der Streufunde aus dem Ausgrabungsareal, sind im Besitz des Historischen Museums Basel (Verwaltung - Steinenberg 4,

4051 Basel). Die Ausgrabungsdokumentation vom Ing. Karl Moor, Adjunkt des Kantonsingenieurs, und von Dr. Karl Stehlin und die weiteren zeitgenössischen Zeugnisse sind hingegen im Staatsarchiv Basel-Stadt (Martinsgasse 2, 4051 Basel) unter den Signaturen StABS P A 88 H2c und StABS P A 88 H2d verwahrt. Das spärliche anthropologische Material, einschliesslich der äusserst knappen Dokumentation, lagern im Depot des Naturhistorischen Museums Basel (Augustinergasse 2, 4051 Basel). Die wohl Ende der 70er Jahre, Anfang der 80er Jahre entstandenen Zeichnungen der Funde (n.b. zur gleichen Zeit bearbeitete Frau Giesler-Müller Basel-Kleinhüningen) stammen, wie im Fall des Kataloges von Basel-Kleinhüningen, aus der Feder von Hanna Dettwiler. Den jeweiligen Eigentümern der Bilder, Herr Moosbrugger-Leu und die Bodenforschung Basel-Stadt, sei für die Erlaubnis zur Benutzung in der vorliegenden Arbeit besonders gedankt. Der Verfasser hat zudem noch eigene Photos von ungezeichneten Ansichten und Details eingebaut und damit das Bildmaterial vorläufig stellenweise ergänzt, in der Hoffnung, dass bei einer allfälligen Publikation eine geübtere Hand dem hohen Standard gerecht werden wird. Die Zeichnungen werden in der archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt verwahrt (Petersgraben 9-11, 4051 Basel)<sup>3</sup>.

## – Umfang und Zusammenhörigkeit

Der Katalog umfasst die Beschreibung von 35 Gräbern und deren Funden, welche zwischen Mai 1915 und Ende Februar 1916 ausgegraben wurden. Der Zuwachs von einem Grab im Vergleich zum Katalog von Vogt<sup>4</sup> (dort 34 Gräber) ergibt sich auf Grund der Beurteilung seiner eigenen Grabungsabbildung, wo ein 35. Grab mit dem Vermerk „Leeres Grab“ abgebildet wurde. In der zeitgenössischen Dokumentation wurde kein weiterer Hinweis gefunden. Auch ohne Funde legen die Nähe und die gleiche Ausrichtung zum germanischen Gräberfeld einen Zusammenhang nahe.

Zu den bei Vogt<sup>5</sup> vorgelegten 34 Bestattungen, muss daher diese 35. sicher dazu zählen. Eine 36. Bestattung konnte nach der anthropologischen Untersuchung der spärlichen Skelettreste nachgewiesen werden. Grab 13 weist eine Doppelbestattung auf. Damit steigt die vorläufige - Zahl der Bestattungen des Grä-

berfeldes auf mindestens 36 an; unter der heutigen Strasse liegen womöglich noch weitere vor. Diese Zahl muss aber mit Vorsicht genossen werden, denn auf Grund der nicht einwandfreien Ausgrabung und der dadurch bedingten Unklarheiten, bzw. nicht mehr überprüfaren Feststellungen, muss schliesslich feiner unterschieden werden. Den 23 sicheren Bestattungen in 22 Gräben (Gräber: 6, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 29, 31, 32, 33, 34. Zur Erinnerung, Grab 13 weist eine Doppelbestattung auf) stehen gegenüber: 9 wahrscheinliche auch wenn mangelhaft beobachtete oder lediglich angeschnittenen Bestattungen (Gräber: 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 35) und, schliesslich, weitere 4 Befunde, auf Grund der Funde wohl eher Abfallgruben (Gräber: 26, 27, 28, 30). Im Anschluss an die Beschreibungen der Gräber und deren Funden werden schliesslich noch einzelne Streufunde ungewisser Zeitstellung vorgelegt.

Zu Beginn der Untersuchung wurden von einigen Seiten her Zweifel hinsichtlich der heutigen und der ursprünglichen Fundzusammenhänge geäussert. Konkrete Hinweise lagen jedoch nicht vor. Anhand der originalen Dokumentation (Grabungsnotizen, Fundjournale, Einträge im Eingangsbuch des Historischen Museums Basel), welche zumeist eine schlichte Beschreibung und eine Skizze des Objektes aufweist, konnten die einzelnen Beigaben nach bestem Wissen und Gewissen den einzelnen Gräber zugewiesen werden. Im Endergebnis stimmt die Zusammensetzung praktisch in allen Details mit der Erstpublikation von Emil Vogt überein. Überschaubare Abweichungen sind in der Regel nur dort aufgetreten, wo z. B. die Restaurierung zwischenzeitlich neue Objekte freigelegt hatte (z. B. der vermeintliche Taschenbügel aus Grab 29 - hier Objekt 29.3).

#### — Erläuterungen zum Gräber- und Fundkatalog

Jeder Fund ist nach einem gleich bleibenden Schema beschrieben. Besonderer Wert wird auf die Übersichtlichkeit gelegt.

Jede Grabbeschreibung, sowie die betroffenen Seiten des Katalogs, sind mit der *Grabnummer* überschrieben. Diese Grabnummer stimmt mit jener bei der Ausgrabung vergebenen und dann schon bei der Erstpublikation verwendeten Grabnummer überein. Für das neue 35. Grab wurde eine fortlaufende Nummerierung für zweckmässig angesehen, dies muss aber keinesfalls der Entdeckungsreihenfolge entsprechen. Für die Doppelbestattung in Grab 13 wird zwischen 13 A und 13 B unterschieden. Auf Grund der zahlreichen frühmittelalterlichen Gräberfelder im Stadtgebiet Basels und um einer möglichen Verwechslung der einzelnen Bestattungen im Auswertungsband vorzubeugen und gleichzeitig Platz zu spa-

ren, wird im folgenden zur genauen Identifizierung der Hauptgräberfelder einen Kennbuchstaben mit folgendem Leerzeichen der Grabnummer vorangestellt: A, Basel-Aeschenvorstadt; B, Basel-Bernerring; G, Basel-Gotterbarmweg; K, Basel-Kleinhüningen. Kleinere Fundstellen werden hingegen stets voll ausgeschrieben. Im Endergebnis sind die Kürzel A 22, B 22, G 22, K 22 klar unterscheidbar.

Darauf folgt eine schematische *Grabzeichnung* im Massstab 1:20. Dabei handelt es sich um einen Vorschlag für eine bildliche Darstellung der Lage der Funde, wobei betont werden muss, dass keine zeitgenössischen *Grabzeichnungen* vorliegen und die Lage ausschliesslich der Grabungsdokumentation entnommen werden konnte. Daher sollen diese Grabzeichnungen auch keinen absoluten Charakter haben. Die mutmasslichen Grabumrisse sind durch durchgezogene Linien wiedergegeben. Die Ausrichtung der Grabzeichnung entspricht der tatsächlichen Lage unter der Vorgabe, dass die rechte Längskante des vorliegenden Bandes der Nord-Südachse entspricht, bzw. die obere Buchkante die allgemeine Nordrichtung darstellt. Diese Ausrichtung ist dem erarbeiteten Gräberfeldplan entnommen. Fundnummern in einem Dreieck ausserhalb des Grabumrisses widerspiegeln die aus der Dokumentation resultierende Fundlage „im Aushub geborgen“. Fundnummern in einem gestrichelten Kreis ausserhalb des Grabumrisses geben die aus der Dokumentation resultierende Fundlage „unbekannt“ wieder. Heute noch erhaltene Knochen sind im Skelett schwarz ausgemalt.

Unter dem Stichwort *Dokumentation* wird auf die zeitgenössischen originalen, zumeist handschriftlichen Unterlagen (mit genauem Aufbewahrungsort), die wiederum im Anhang meistens auch transkribiert vorliegen, verwiesen.

Unter *Fundumstände* werden die transkribierten Einträge aus den jeweiligen Tagebüchern von Dr. Karl Stehlin und Ingenieur Karl Moor zusammengetragen und verglichen. Diese enthalten in der Regel Angaben über den Zeitpunkt der Ausgrabung, die Personalbestände, der Erhaltungszustand und die Masse des Grabes, die Grabkonstruktion und Bemerkungen zu Störungen und weitere Details. Liegt bei einem dieser Journale eine Unstimmigkeit vor, wird diese ausdrücklich im Absatz *Kommentar* (s. unten) besprochen.

Bei den Angaben zum *Skelett* wird zwischen den archäologischen und den anthropologischen Aussagen unterschieden. Die archäologische Lagebeschreibung, welche sich wiederum auf die Tagebücher und Notizen der benannten Personen stützt, beschreibt: die Körperhaltung, den Erhaltungszustand der Knochen und schlussendlich die heutige Bestimmung der Geschlechtszugehörigkeit auf Grund von Tracht und Beigaben. Zur anthropologischen Kurzbestimmung gehö-

ren Angaben zum Alter und zum Geschlecht. Mit der begleitenden Benützung eines Fragezeichens beim Geschlecht soll Ungewissheit dargestellt werden (z. B. „Frau?“ ist ein mögliches, aber nicht restlos abgesichertes Frauenskelett; nur „?“ ein anthropologisch unbestimmbares Individuum). Die Benützung von Fragezeichen ist vom Prinzip her nicht nur auf die anthropologischen Reste beschränkt, trotzdem häuft sie sich bei jener Bestimmung auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes der Skelette bzw. wegen des Fehlens an überprüfbarbarem Knochenmaterial. Die wenigen noch erhaltenen Skelettreste vom Gräberfeld erweisen sich als sehr spärlich. Dies aus drei Gründen: a) allgemein schlechte Erhaltung (vgl. die allgemeine Dokumentation); b) eine dem Zeitgeist entsprechende sehr selektive Auswahl der erhaltenswerten Knochen; und, möglicherweise, c) Verlust von Knochenresten, bzw. der festgestellte Mangel an notwendigen Unterlagen zur eindeutigen Korrelierung des Knochenmaterials mit den einzelnen Bestattungen.

Die Beschreibung der *Funde* nimmt naturgemäss den grössten Teil ein. Die *Fundnummer* besteht aus zwei durch einen Punkt verbundene Zahlen mit dem vorangestellten Gräberfeld eigenen Kürzel (z. B. G 3.2), in teilweiser Anlehnung an den Katalog zum Bernerring. Die erste Zahl (hier 3) bezieht sich auf die Grabnummer. Die zweite, im Grab stets fortlaufende Zahl (hier z. B. 2) bezieht sich auf die Objekt Nummer und stimmt mit jenen in den Zeichnungen und in den Grabzeichnungen überein. Die Beschreibung der *Funde* gestaltet sich in zwei Teilen.

Zunächst wird die einzelne, aus der originalen Dokumentation erarbeitete *Beigabenlage* zusammenfassend aufgelistet.

Anschliessend folgt die *Beigabenbeschreibung*. Die Auflistung der *Funde* wurde *ex novo* erarbeitet und entwickelt sich einheitlich und konsequent von Kopf nach Fuss. Sie unterscheidet sich z. T. markant von jener bei der Erstpublikation von Vogt<sup>6</sup>. Daher wurde zur Übersicht im Anhang eine tabellarische Gegenüberstellung der alten und neuen Nummerierung vorbereitet (Taf. VI, Vergleichende Nummernliste).

Bei den *Frauengräbern* stehen zuerst die Trachtbestandteile, aufgelistet nach ihrer idealen Lage vom Kopf hin zu den Füßen: Haarnadel, Ohringe, erstes Fibelpaar (Kleinfibeln), Zwischengehänge, Perlen (einer Perlenkette), Armringe, Fingerringe, zweites Fibelpaar (Grossfibeln). Dann folgen die weiteren Beigaben, in stets fester Reihenfolge: Gürtelschnalle, Messer, Stichel verschiedener Art, Kamm, Spinnwirtel, Amulett, Münze, Metallreste, Reste organischen Materials, Tierbeigaben, tönerner oder gläserner Gefässe und Gefässfragmente, Nägel, varia.

Bei den *Männergräbern* werden zunächst die Waffen beschrieben: Spatha, Spathascheidezubehör, Sax, Saxscheidezubehör, Lanze, Schild, Axt, Pfeil und Bo-

gen; die zugehörigen Gürtelteile aufgelistet. Nach dem Hosengürtel folgen die weiteren Beigaben in stets fester Reihenfolge: Messer, Schnalle, Feuerstahl, Feuerstein, Stichel verschiedener Art, Kamm, Amulett, Münze, Metallreste, Reste organischen Materials, Tierbeigabe, tönerner oder gläserner Gefässe und Gefässfragmente, Nägel, varia.

Die *Beigaben* werden nach folgendem Schema wiedergegeben: Oberbegriff, Material, Massangaben, Beschreibung. Die Oberbegriffe beziehen sich auf die geläufigen Bezeichnungen und sollen dem Leser in einem Wort das Bild ähnlicher Stücke ins Gedächtnis rufen. Beim Material soll darauf hingewiesen werden, dass nie Bronze genannt wird, sondern allgemeiner von Kupferlegierung die Rede ist, da keine einschlägige Metallanalysen vorliegen. Die Objekte wurden durchgehend vermessen und gewogen. Die Angaben sind stets in cm (Zentimeter) und g (Gramm) gehalten. Die Datenerhebung folgte stets der gleichen Reihenfolge, wobei je nach Objektkategorie nur die formrelevanten Informationen angegeben sind.

Liste der verwendeten Kürzel (nach RGK):

|       |                                     |
|-------|-------------------------------------|
| B.    | Breite                              |
| Dm.   | Durchmesser                         |
| FJ    | Fundjournal                         |
| Gew.  | Gewicht                             |
| H.    | Höhe                                |
| L.    | Länge                               |
| T.    | Tiefe                               |
| tr.   | Transluzid                          |
| StABS | Staatsarchiv Basel-Stadt (Standort) |

Die Beschreibung beginnt immer mit der Vorderseite und verläuft von oben nach unten und von links nach rechts. Sofern relevant, folgt dann nach dem gleichen Schema die Rückseite.

Bei den *Farbbestimmungen* fiel die Wahl in allen Fundkategorien bei matten Farben auf das *Munsell Book of Color*, bei glänzenden Farben auf die *RAL-Farbskala*. Bei Tongefässen bezeichnet „ausser“ bzw. „innen“ die Ausser- bzw. die Innenwand, während mit „Kern“ die Farbe der Bruchkante gemeint ist.

Am Ende der einzelnen Fundbeschreibungen befindet sich in Klammern die *Inventarnummer* des Historischen Museums Basel (z. B. HMB 1915.01). An gleicher Stelle befindet sich auch der direkte Querverweis zur Erstpublikation von Vogt<sup>7</sup>.

Der Absatz *Kommentar* beinhaltet die Behandlung von Fragen, die im Zusammenhang mit der Formenansprache stehen, Ungereimtheiten in den Unterlagen klären, spezielle Bemerkungen benötigen und alle weiteren, für die Beigaben und den Befund wichtigen Aspekte.

Die *Abbildung der Funde* folgt den gleichen Nor-

men wie im Katalog Basel-Kleinhüningen. Dies hauptsächlich, weil die gleichen zeichnerischen Voraussetzungen gegeben sind. Vorübergehend wurden Photos anstelle von Zeichnungen verwendet, da nicht alle Funde gezeichnet wurden und die Anfertigung der fehlenden Abbildungen durch eine zweite Hand als störend, bzw. sogar als verzerrend empfunden würde.

Den *Tafelunterschriften* sind die Massstäbe zu entnehmen. Es wurde darauf geachtet einheitlichen, objektspezifischen Standards zu folgen. Die Objekte sind in den Bildfeldern mit der nebenan stehenden Objekt Nummer eindeutig identifiziert.

#### — Erläuterungen Tafeln

Die Tafeln I bis V beinhalten die eigenen photographischen Aufnahmen der wichtigsten Metallgegenstände, mit Ausnahme der Waffen. Eine tabellarische Zusammenstellung der verschiedenen Publikationsnummern, Inventarnummern und Katalognummern (Taf. VI) schliesst den Tafelteil ab.

#### — Erläuterungen Anhang

Der Anhang beinhaltet sämtliche Originaldokumentation und deren Transkribierung, insbesondere auch die komplette Wiedergabe der Fundjournale.

---

<sup>1</sup> Martin, Basel-Bernerring.

<sup>2</sup> Giesler-Müller, Basel-Kleinhüningen.

<sup>3</sup> In diesen Institutionen wurde ich in besonders verdankenswerter Weise von folgenden Personen betreut:

Frau P. Kamber, Kuratorin am Historischen Museum Basel, Herr D. Leu, Archivar des Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Dr. G. Hotz und Frau L. Meyer, Betreuer der anthropologischen Sammlung im Naturhistorischen Museum Basel und Herr G. Helmig, Adjunkt der archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.

Ihnen allen gilt mein persönlicher Dank.

<sup>4</sup> Vogt, Gotterbarmweg.

<sup>5</sup> Vgl. Anm. 4.

<sup>6</sup> Vgl. Anm. 4.

<sup>7</sup> Vgl. Anm. 4.

# GRÄBERFELDPLAN BASEL-GOTTERBARMWEG

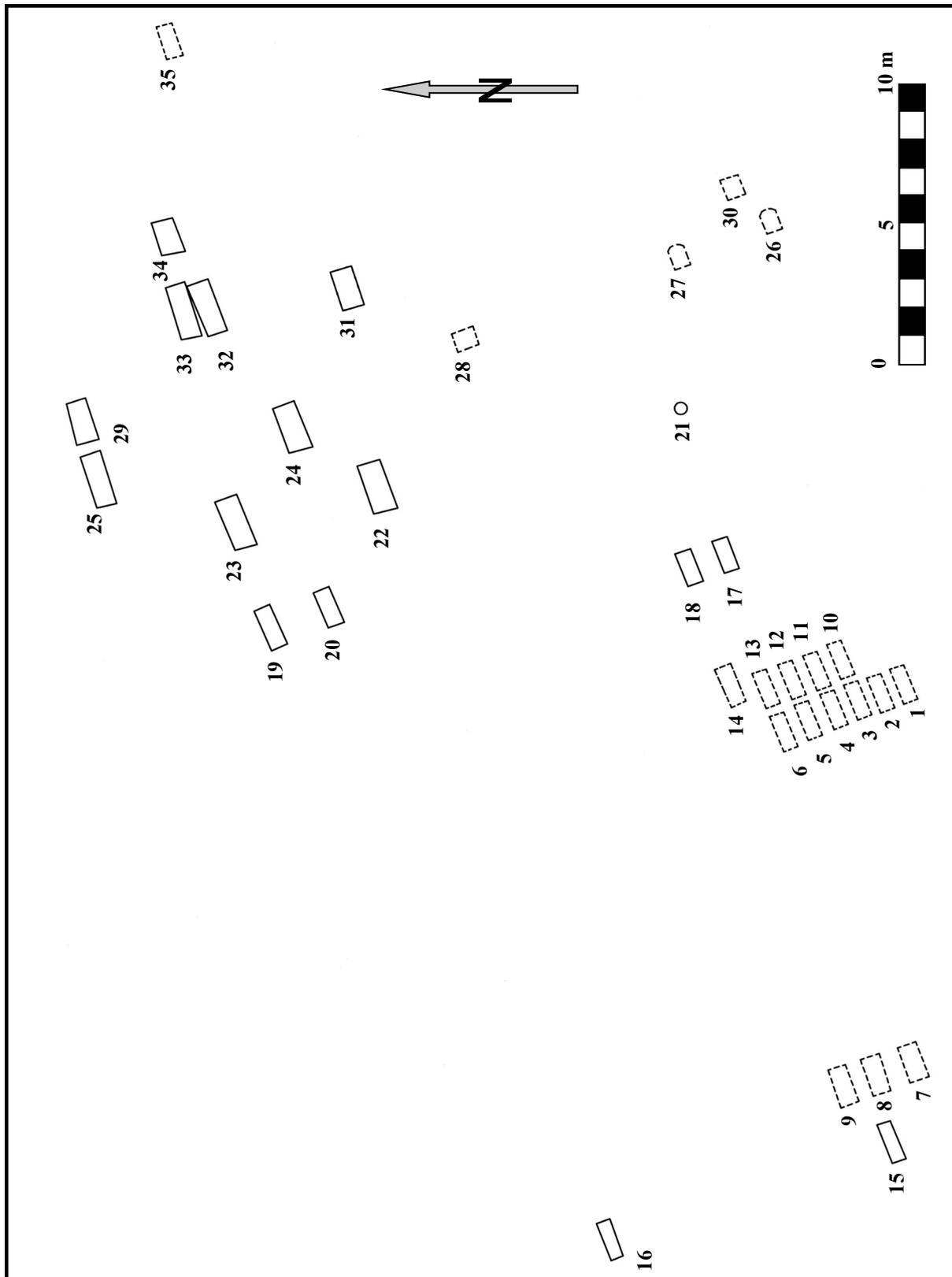
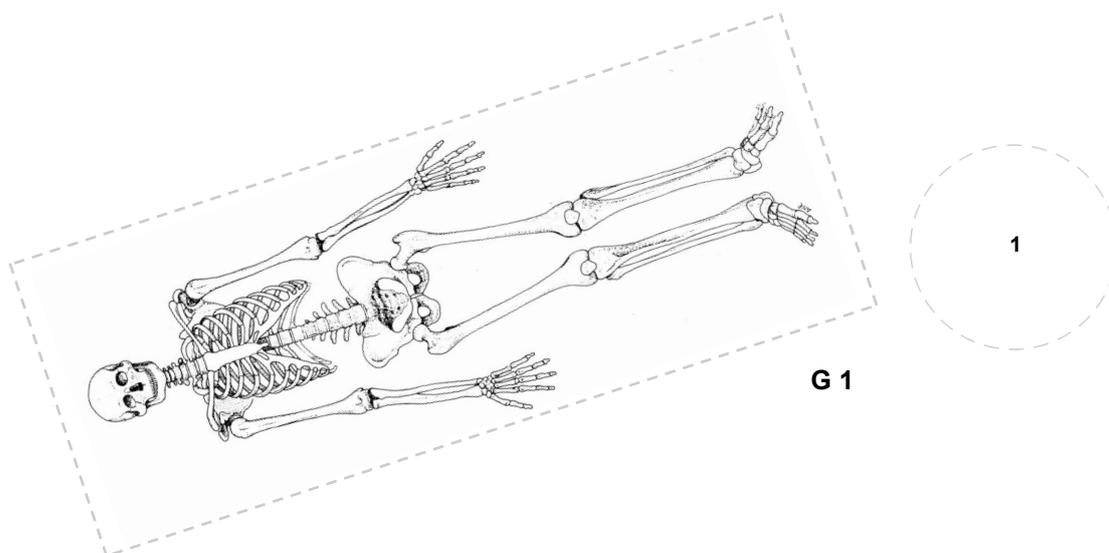


Abb. 1 Vorschlag für den Gräberfeldplan. Die ungewöhnliche Form der Gräber widerspiegelt die zeitgenössischen Skizzen, abzüglich der Suchschnitte. Jene Gräber, die aus verschiedenen Gründen in keiner Skizze mit metrischen Angaben versehen wurden, d.h. keine absoluten Referenzpunkte erhalten haben, weisen zur besseren Unterscheidung eine gestrichelte Linie auf. Dieser Plan steht, unter der Bedingung eines Bildnachweises, zur freien Benützung.



## GRAB G 1



### GRAB G 1

#### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 1; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1-3; StABS PA 88 H2d: Anhang 1a, 2a; StABS PA 88 H2d: Basel-Gotterbarmweg Photographien der Funde (nicht im Anhang); Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 27. Mai 1915; Vogt, Gotterbarmweg 147, Textabb. 1.

#### Fundumstände.

„Nach Angaben von Aufseher Kaufmann ca. 80 cm unter Boden. Kopf gegen Westen. Einziges Fundstück: 1 Axt. (Wurfbeil) Eisen. Holzstiel beim ausgraben noch vorhanden, zerfiel aber sofort in Staub“ (FJ Moor).

„Nach Angaben von Aufseher Kaufmann ca. 80 cm unter

Boden. Kopf gegen Westen. Einziges Fundstück: 1 Axt. Eisen. Bei der Ausgrabung waren noch Reste des Holzstieles vorhanden, zerfielen aber zu Staub“ (FJ Stehlin).

#### Grabbau.

T. ca. 80 cm. Ansonsten keine Angaben.

#### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Keine Skelettreste aufbewahrt. *Arch. Mann. Anthr. ?*

#### Beigabenlage.

1.1 1915.48 Axt; unbekannte Fundlage.

#### Beigabenbeschreibung

1.1 Axt, Eisen, L. 15.7, SchneideB. 10.5, Schaftstärke 3.5 cm, Gew. 384 g; abgesetztes Schafthaus; die Oberkante bis zur Schneide hin nahezu gerade, an der Unterkante weit heruntergezogener, gerade abschliessender Bart (HMB 1915.48; Vogt, Gotterbarmweg Grab 1, 1).

#### Kommentar.

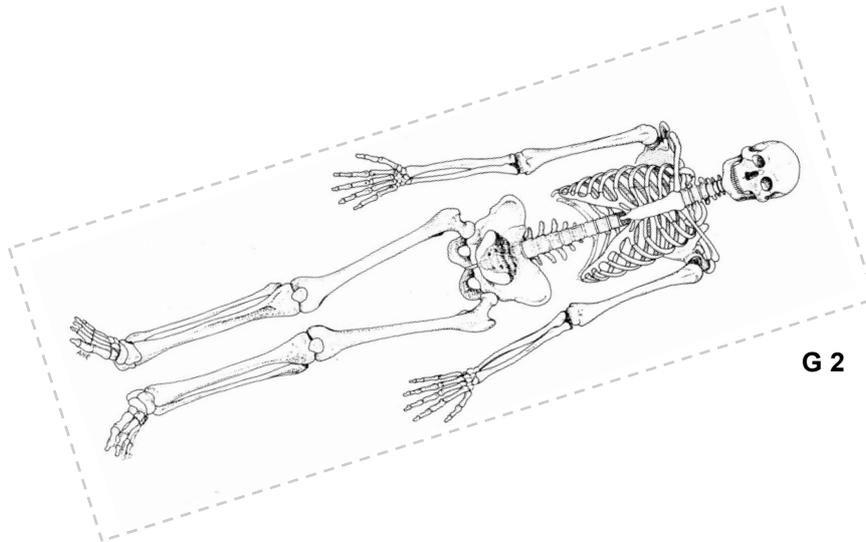
Bei Grab G 1 handelt sich um eines der ersten geborgenen Gräber, mäglicherweise wurde es gemeinsam mit Grab G 6 am Nachmittag des 25. Mai 1915 ausgehoben.

Im Zusammenhang mit diesem Fundstück könnte beim Leser anlässlich der Durchsicht des Katalogs von Vogt, Gotterbarmweg mäglicherweise eine irritierende Verwirrung entstanden sein. Dort wurde durch eine falsche Ansprache (Vogt, Gotterbarmweg 147) eben diese Axtform irrigerweise als Franziska bezeichnet. Wegen des Umstandes, dass ein ähnlicher hier dann umgekehrter Fehler bei G 29 (Vogt, Gotterbarmweg 160) vorlag, hätte diese unglückliche Verkettung von Zufällen Anlass zur Annahme einer möglichen Inventarvermischung zwischen den Gräbern G 1 und G 29 liefern können. Nach eingehender Prüfung der Dokumentation entpuppte sich diese irrije Ansprache als vermeintlich harmloser Irrtum. Dieser beruhte wahrscheinlich auf der irrümlichen Benennung in Anhang 2a und FJ Moor 1 (Wurfbeil), die bei Vogt offenbar unkritisch abgeschrieben wurde. Die Inventarnummern der Äxte in den Gräbern G 1 und G 29 sind folglich korrekt. Gleiches gilt für die Inventare.



1.1 Massstab 1:2

## GRÄBER G 2 u. G 3



G 2

### GRAB G 2

#### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 1; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1-3; StABS PA 88 H2d: Anhang 1a; Vogt, Gotterbarmweg 148.

#### Fundumstände.

„Nach Angaben vom Aufseher Kaufmann, in geringer Tiefe Skelett. Kopf gegen Osten (das einzige unter den Gräbern I-VIII, dass den Kopf gegen Osten hatte)“ (FJ Moor).

„Nach Angaben des Aufsehers Kaufmann, in geringer Tiefe Skelett. Kopf gegen Osten (das einzige unter den Gräbern I-VIII, dass den Kopf gegen Osten hatte)“ (FJ Stehlin).

#### Grabbau.

Keine Angaben.

#### Skelett.

O-W Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Keine Skelettreste aufbewahrt. *Arch. ? Anthr. ?*

#### Beigabenlage.

Keine Beigaben.

#### Beigabenbeschreibung

Keine Beigaben.

#### Kommentar.

Bei Grab G 2 handelt sich um eines der ersten geborgenen Gräber, offensichtlich nach Anhang 1a noch vor dem Nachmittag des 25. Mai 1915 ausgehoben.

### GRAB G 3

#### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 2; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1-2, 4; StABS PA 88 H2d: Anhang 1a, Anhang 2a; Eingangsbuch des Historischen Museums, Basel Eintrag des 27. Mai 1915; Vogt, Gotterbarmweg 148, Taf. VII,1-2; Naturhistorisches Museum Basel, Kartei zu VII 73/1-9.

#### Fundumstände.

„Nach Angaben vom Aufseher Kaufmann ca. 80 cm unter Boden. Kopf gegen Westen. Schädel aufgehoben“ (FJ Moor).

„Nach Angaben vom Aufseher Kaufmann ca. 80 cm unter Boden. Kopf gegen Westen. Schädel aufgehoben“ (FJ Stehlin).

#### Grabbau.

T. ca. 80 cm. Keine weiteren Angaben.

#### Skelett.

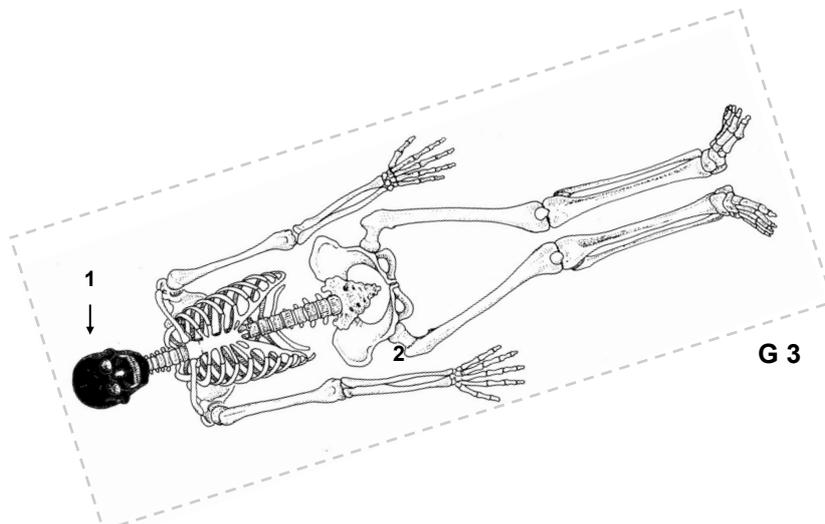
W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Schädel mit Fragmenten einer robusten Frau und Unterkiefers (Nr. 73/1-9), zwischen 35 und 40 Jahre alt. Kariöse Zähne. *Arch. Frau. Anthr. Frau?* (s. Kommentar).

#### Beigabenlage.

#### 3.1-2 Tracht

3.1 1915.50 Kopfputznadel; lag unter dem Schädel (FJ Moor); lag beim Schädel (FJ Stehlin).

3.2 1915.49 Bügelfibel; an der Hüfte.



G 3

## GRÄBER G 3 u. G 4

### Beigabenbeschreibung

3.1 Kopfputznadel, Silber vergoldet mit Niello, L. noch 11.6 cm, Gew. noch 6.4 g; rechteckige Kopfplatte mit dem Kopf eines Greifvogels bekrönt, verzierte Reliefplatte mit kombinierter Anwendung eines Zickzackmusters in Kerbschnitttechnik in der Mittelbahn, umrandet vom Auge bis hin zum Schnabel durch ein Kerbleistenband; Kreisauge unvergoldet, darin kreisförmiges Niello; vergoldeter Übergang von der Kopfplatte zum Schaft gerippt; Nadel stellenweise noch vergoldet, Nadelspitze abgebrochen (HMB 1915.50; Vogt, Gotterbarmweg Grab 3, 2).

3.2 Bügelfibel, Silber vergoldet mit Niello, L. 8.4 cm, Gew. 22.0 g; halbrunde Kopfplatte mit einer symmetrischen Spiralverzierung in Kerbschnitttechnik, umschliessende Kerbleistenbandverzierung, darum auf einem erhöhtem Rahmen eine unvergoldete Bordüre mit Dreiecke aus Niello, darüber fünf gerippte Knöpfe mit einem kugeligen, unvergoldeten Kopf; im Bügel erhöhte Mittelbahn mit einer unvergoldeten Bordüre mit Dreiecke aus Niello, beidseitig durch ein Kerbleistenband und ein äusseres Zickzackmuster in Kerbschnitttechnik umschlossen, beide Ansatzstellen des Bügels durch ein Kerbleistenband verziert; in der Fussplatte erhöhte Mittelbahn mit einer unvergoldeten Bordüre mit Dreiecke aus Niello, beidseitig ein Kerbleistenband und ein äusseres Muster mit

offenen, in der Form elliptischen bis rhombischen Kettenglieder in Kerbschnitttechnik, an der Fussspitze ein einfaches Dreieck in Kerbschnitttechnik, an dessen Seiten ein Kerbleistenband (HMB 1915.49; Vogt, Gotterbarmweg 3, 1).

### Kommentar.

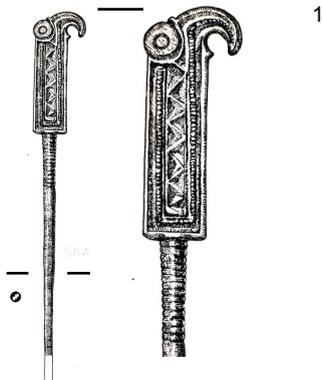
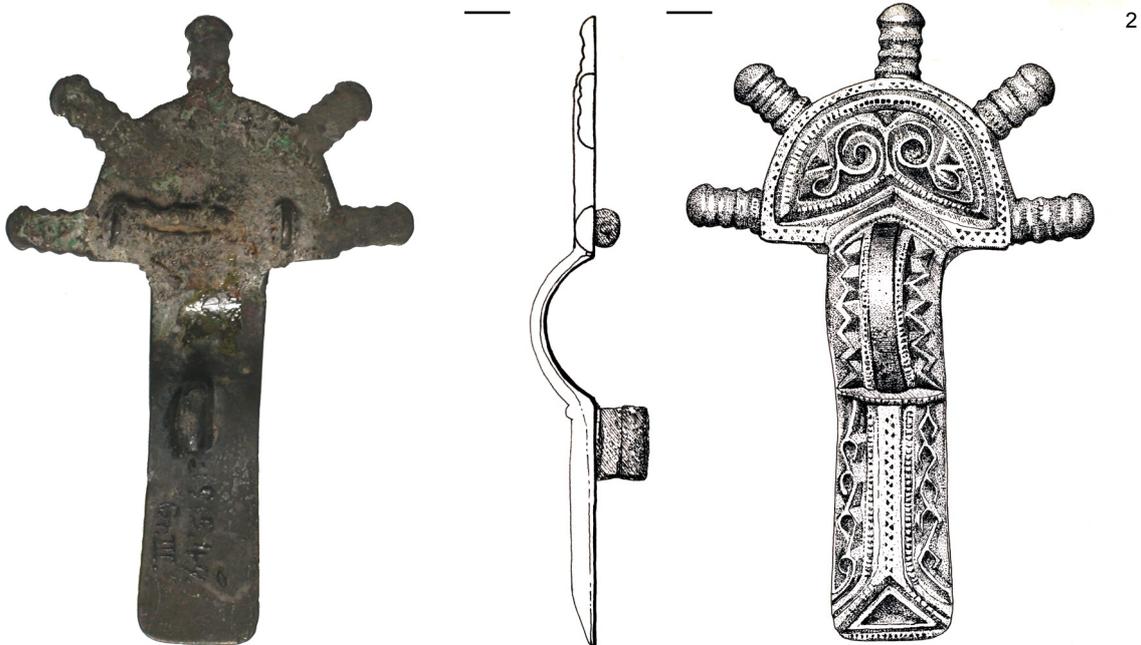
Bei Grab G 3 handelt sich um eines der ersten geborgenen Gräber, offensichtlich nach Anhang 1a noch vor dem Nachmittag des 25. Mai 1915 ausgehoben.

Der erhaltene Schädel ist anthropologisch schwer zu deuten. Die vorhandenen Merkmale deuten auf ein kräftiges weibliches Individuum, ein männliches Individuum kann aber nicht ausgeschlossen werden. Auf Grund einer fehlenden Vergleichspopulation wird in *dubio pro reo* - weil archäologisch eindeutig - ein weibliches Individuum angenommen.

Bei der Bügelfibel 3.2 (HMB 1915.49) ist Vogt, Gotterbarmweg 148 offenbar einen Irrtum unterlaufen. Diese ist tatsächlich um 1 cm länger, nämlich, wie hier richtig angegeben, 8.4 cm.

Ob linke oder rechte Hüfte wurde nicht vermerkt. Die Zeichnung gibt daher nur eine Möglichkeit wieder.

### GRAB G 4



### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 2; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1-2, 4; StABS PA 88 H2d: Anhang 1a; Vogt, Gotterbarmweg 148.

### Fundumstände.

„Nach Angaben vom Aufseher Kaufmann ca. 80 cm unter Boden. Kopf im Westen. Keine Fundstücke“ (FJ Moor).

„Nach Angaben vom Aufseher Kaufmann ca. 80 cm unter Boden. Kopf im Westen. Keine Fundstücke“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

T. ca. 80 cm. Keine weiteren Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Keine Skelettreste aufbewahrt. Arch. ? Anthr. ?

### Beigabenlage.

Keine Beigaben.

### Beigabenbeschreibung

Keine Beigaben.

3.1 Massstab 1:2 (Detail 1:1) 3.2 Massstab 1:1

## GRÄBER G 4, G 5 u. G 6

### Kommentar.

Bei Grab G 4 handelt sich um eines der ersten geborgenen Gräber, offensichtlich nach Anhang 1a noch vor dem Nachmittag des 25. Mai 1915 ausgehoben.

### GRAB G 5

#### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 2; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1-2, 4; StABS PA 88 H2d: Anhang 1; Vogt, Gotterbarmweg 148.

#### Fundumstände.

„Nach Angaben vom Aufseher Kaufmann ca. 80 cm unter Boden. Kopf im Westen. Keine Fundstücke“ (FJ Moor).

„Nach Angaben vom Aufseher Kaufmann ca. 80 cm unter Boden. Kopf im Westen. Keine Fundstücke“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

T. ca. 80 cm. Keine weiteren Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Keine Skelettreste aufbewahrt. Arch. ? Anthr. ?

### Beigabenlage.

Keine Beigaben.

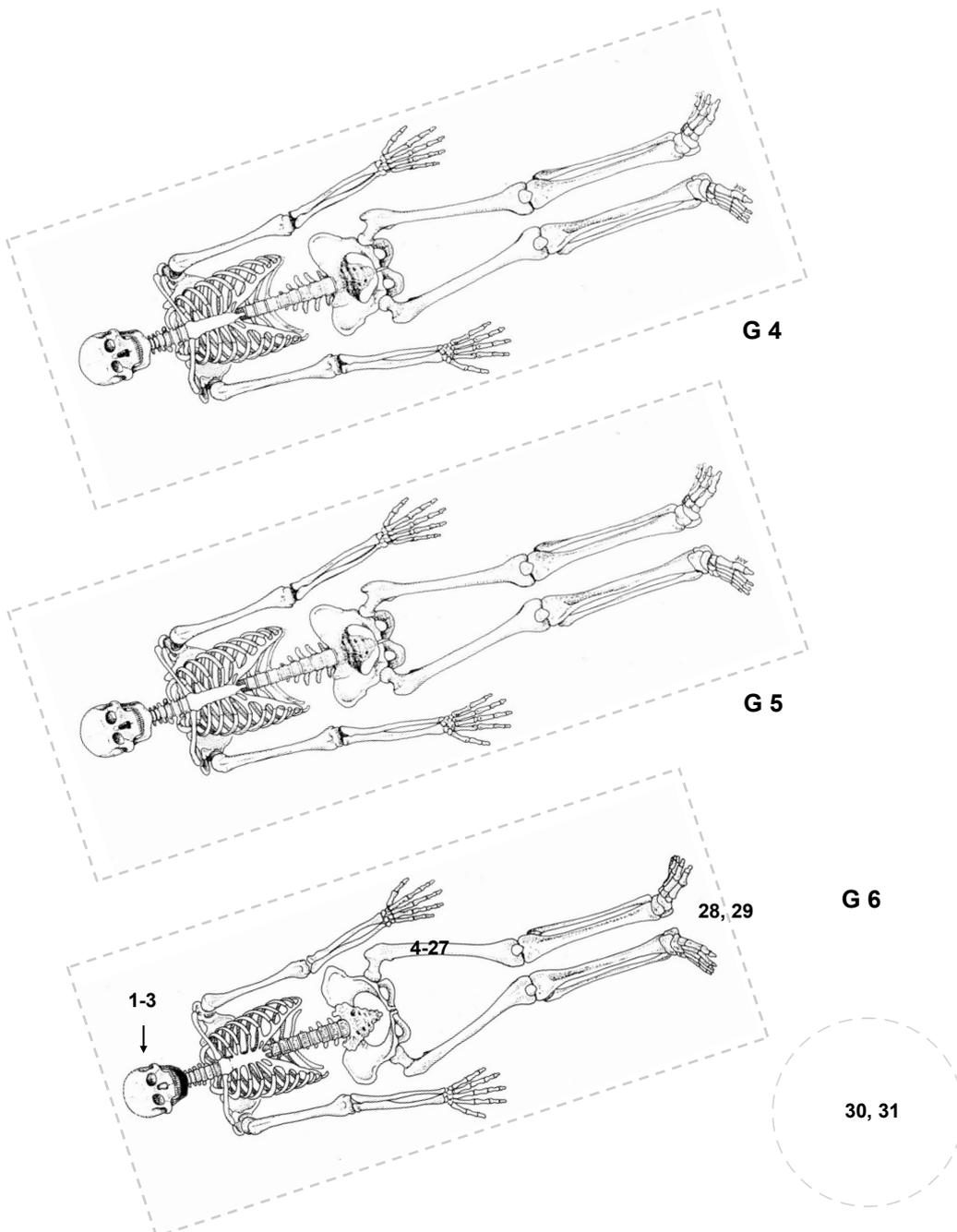
### Beigabenbeschreibung

Keine Beigaben.

### Kommentar.

Bei Grab G 5 handelt sich um eines der ersten geborgenen Gräber, offensichtlich nach Anhang 1a noch vor dem Nachmittag des 25. Mai 1915 ausgehoben.

### GRAB G 6



## GRAB G 6

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 3-6; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1-2, 5-8; StABS PA 88 H2d: Anhänge 1a, 2a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 27. Mai 1915; Vogt, Gotterbarmweg 148-150, Abb. 2-3, Taf. VII; Naturhistorisches Museum Basel, Kartei zu VII 74/a-c.

### Fundumstände.

„ca. 150 cm unter Boden. 25. Mai 1915 im Beisein von Herrn Ing. Karl Moor und Dr. K. Stehlin ausgehoben. Kopf gegen Westen. Unterkiefer aufgehoben. Der Schädel wahrscheinlich z. T. bei der Legung der unmittelbar benachbarten Kabelleitung des Gotterbarmweges beseitigt. Vom übrigen Skelett sind die grossen Röhrenknochen erhalten“ (FJ Moor).

„ca. 150 cm unter Boden. 25. Mai 1915 im Beisein von Herrn Ing. Karl Moor und Dr. K. Stehlin ausgehoben. Kopf gegen Westen. Unterkiefer aufgehoben. Der Schädel wahrscheinlich z. T. bei der Legung der unmittelbar benachbarten Kabelleitung des Gotterbarmweges beseitigt. Vom übrigen Skelett sind die grossen Röhrenknochen gut erhalten“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

Skelettlänge ca. 170 cm, ca. 70 cm breit, ca. 80 cm unter dem alten Gotterbarmweg, ca. 150 cm unter dem umliegenden anstehenden Boden. Die obere Schädelhälfte wahrscheinlich durch besagte Störung zerstört (vgl. Anhang 1a).

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Nur noch der Unterkiefer erhalten. *Arch. Frau, anthr. ?*

### Beigabenlage.

Die Fundlagen wurden aus dem FJ von K. Stehlin in fast vollständiger Übereinstimmung (einzige Ausnahme 6.15) mit dem FJ von Ing. Moor ermittelt:

### 1-5 Tracht

- 6.1 1915.51 Halsring; beim Kopf.
- 6.2 1915.53 zwei Schliesshaken; beim Kopf.
- 6.3 1915.52 Ring; beim Kopf.
- 6.4 1915.54 Bügelfibel; beim linken Oberschenkel.
- 6.5 1915.55 Bügelfibel; beim linken Oberschenkel.

### 6-27 Gürtelgehänge

- 6.6 1915.56 Chalcedonperle; beim linken Oberschenkel.
- 6.7 1915.57 Perle an Drahring; beim linken Oberschenkel.
- 6.8 1915.58 Perle an Drahring; beim linken Oberschenkel.
- 6.9 1915.59 Perle; beim linken Oberschenkel.
- 6.10 1915.60 Perle; beim linken Oberschenkel.
- 6.11 1915.61 Perle; beim linken Oberschenkel.
- 6.12 1915.62 Perle; beim linken Oberschenkel.
- 6.13 1915.63 Perle an Drahring; beim linken Oberschenkel.
- 6.14 1915.64 Perle; beim linken Oberschenkel.
- 6.15 1915.65 Tierkralle an Drahring; beim linken Oberschenkel (Journal Stehlin), ohne Angabe (Journal Moor).
- 6.16 1915.66 Drahring; beim linken Oberschenkel.
- 6.17 1915.67 Drahring; beim linken Oberschenkel.
- 6.18 1915.68 Drahring; beim linken Oberschenkel.
- 6.19 1915.69 Drahring; beim linken Oberschenkel.
- 6.20 1915.70 Drahring; beim linken Oberschenkel.
- 6.21 1915.71 Fragment eines Drahringes ohne Verschlussstelle; beim linken Oberschenkel (s. Kommentar).
- 6.22 1915.72 Fragment eines Drahringes mit Verschlussstelle; beim linken Oberschenkel.
- 6.23 1915.73 Fragment eines Drahringes mit Verschlussstelle; beim linken Oberschenkel.
- 6.24 1915.74 Durchlochte römische Münze, beim linken Oberschenkel.
- 6.25 1915.75 Durchlochte Muschel; beim linken Oberschenkel.
- 6.26 1915.76 Durchlochte Muschel; beim linken Oberschenkel.

kel.

6.27 1915.77 Ring; beim linken Oberschenkel.

### 28-29 Neben dem Körper

- 6.28 1915.78 Kamm; bei den Füßen des Skelettes.
- 6.29 1915.79 Schale; bei den Füßen.

### 30-31 Ungewisse Fundlage

- 6.30 1915.80 Messerklinge; unbekannte Fundlage.
- 6.31 1915.81 Nagel; unbekannte Fundlage.

### Beigabenbeschreibung

6.1 Halsring, Silber, Dm. 17.2, grösster Dm. des Drahtes 0.55 cm, Gew. 67.2 g; lang gezogener unverzierter Silberdraht mit einem verjüngten, zu einem Haken umgeschlagenen Ende; das zweite Ende, wohl ebenfalls mit Haken, schon bei der Ausgrabung abgebrochen aufgefunden (HMB 1915.51; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 1).

6.2 Schliesshaken, Silber, L. 2.4 cm, Gew. 0.9 g; zu einer S-Form gebogener Silberdraht mit zwei umgebogenen, flach gehämmerten Enden; gerippter Mittelteil (HMB 1915.53; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 2 s. Kommentar).

6.3 Ring, Silber, Dm. 1.9, Br. 0.3, Dicke 0.1 cm, Gew. 0.7 g; bandförmiges Stück Silber; zusammengeschweisst (HMB 1915.52; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 3).

6.4 Bügelfibel, Silber vergoldet, L. 8.1 cm, Gew. 15.8 g; halbrunde Kopfplatte mit einem symmetrischen Spiraldekor in Kerbschnitttechnik mit zwei runden ausgeklammerten Bereichen; drei Knöpfe, durch Längslinien verziert; weitgehend unverzierter Bügel, acht feine Kerben zur Kopfplatte hin; rhombische Fussplatte, vom Bügel aus zunächst rhombisches Muster, dann symmetrisches Spiralmuster, zuletzt ein Muster sich kreuzender Linien, alle in Kerbschnitttechnik; Teile der Nadel und der Spiralfeder als Rostklumpen erhalten, darüber ein nicht eindeutig lesbarer Textilabdruck; Nadelrast kaum abgenützt (HMB 1915.54; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 4).

6.5 Bügelfibel, Silber vergoldet, L. 8.2 cm, Gew. 14.9 g; Beschreibung s. oben 6.4 (formidentisch); keine Reste der Nadel, Spiralfederöse und Nadelhalter kaum abgenützt (HMB 1915.55; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 5).

6.6 Perle, Chalcedon, L. 4.0, Dm. 2.8, Dm. Lochung 0.7 cm, Gew. 40.5 g; tonnenförmig; Bohrung von zwei Seiten her; Farbe grau opak - Munsell 5PB 7/4 (HMB 1915.56; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 6).

6.7 Perle an Drahring, opakes Glas und Silber, Dm. Perle 1.8, Dm. Drahring 2.1 cm, Gew. (insgesamt) 4.1 g; dunkles, anthrazitfarbenes Glas - Munsell 7PB 2.5/2 - mit eingelegtem Zickzackmuster aus hellgrauem bis weissem Glas - Munsell 7PB 9/1; gewundener Drahtverschluss (HMB 1915.57; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 7).

6.8 Perle an Drahring, opakes Glas und Silber, Dm. Perle 1.4, Dm. Drahring 1.9 cm, Gew. 3.0 g; dunkles, anthrazitfarbenes Glas - Munsell 7PB 2.5/2 - mit eingelegtem Zickzackmuster aus hellgrauem, weissem Glas - Munsell 7PB 9/1; einfach gewundener Drahtverschluss (HMB 1915.58; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 8).

6.9 Perle, opakes Glas, Dm. 1.2 cm, Gew. 1.2 g; schwarze Grundfarbe - Munsell 7PB 2.5/3 - mit einem weisslichen - Munsell 5B 9/1 - viermal sich kreuzendes Flechtmuster mit jeweils einem noch fragmentarisch erhaltenen blauen Punkt zwischen den Linien - Munsell 5PB 6/6 (HMB 1915.59; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 9).

6.10 Perle, transluzides Glas, Dm. 2.0 cm, Gew. 3.1 g; mit flachovalem Querschnitt, weiss - Munsell 5PB 9/1 (HMB 1915.60; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 10).

6.11 Perle, transluzides Glas, Dm. 1.4 cm, Gew. 1.3 g; mit rundem Querschnitt, grünlich - Munsell 7.5GY 7/2 (HMB 1915.61; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 11).

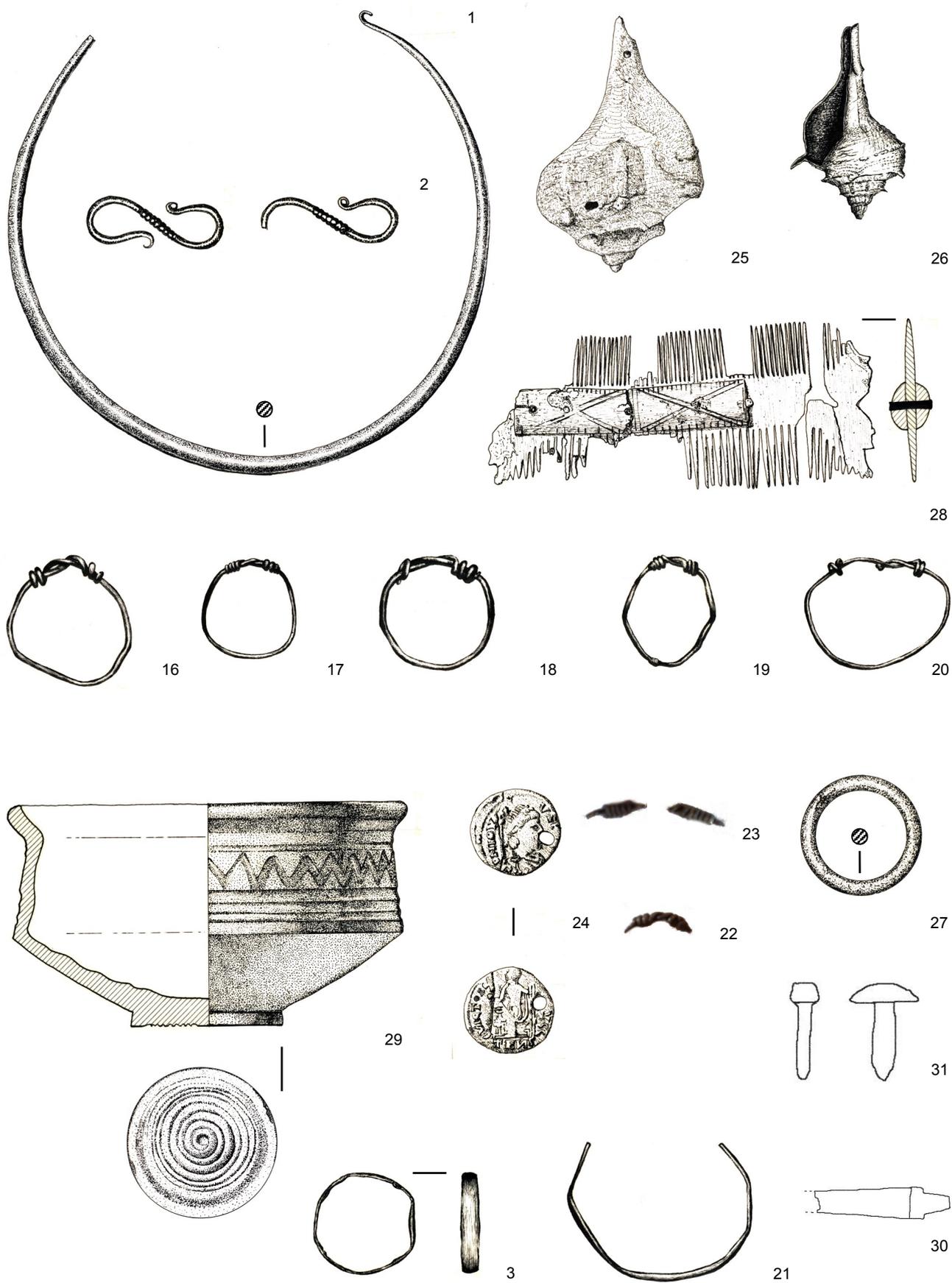
6.12 Perle, transluzides Glas, Dm. 1.2 cm, Gew. 0.7 g; braun - Munsell 2.5Y 7/6 mit flachovalem Querschnitt (HMB 1915.62; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 12).

GRAB G 6



6.4 (Detail ca. 3:1), 5, 7-15 Massstab 1:1, 6.6 Massstab 1:2

# GRAB G 6



6.2, 3, 16-27 Massstab 1:1, 6.1, 28-31 Massstab 1:2

## GRÄBER G 6 - G 9

6.13 Perle an Drahring, opakes Glas und Silber, L. 1.2, Dm. Draht 1.9 cm, Gew. 2.1 g; tonnenförmig, braun-schwarzes Glas - Munsell 2.5Y 3/2; gewundener Drahtverschluss (HMB 1915.63; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 13).

6.14 Perle, transluzides Glas, L. 0.9 cm, Gew. 1.1 g; zylindrische Form, dunkelblaues Glas - Munsell 5PB 3/8 (HMB 1915.64; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 14).

6.15 Tierkralle und Knochenstück an Drahring, Knochen und Kupferlegierung, Dm. Ring 2.6 cm, Gew. (insgesamt) 1.2 g; beide organische Reste wurden einfach durchbohrt; Tierkralle (Felidae); Knochensplitter (Tierart unbekannt); gewundener Drahtverschluss (HMB 1915.65; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 15).

6.16 Drahring, Silber, Dm. 2.2 cm, Gew. 0.9 g; gewundener Verschluss (HMB 1915.66; Vogt Grab 6, 16-23).

6.17 Drahring, Silber, Dm. 1.8 cm, Gew. 0.7 g; gewundener Verschluss (HMB 1915.67; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 16-23).

6.18 Drahring, Silber, Dm. 2.1 cm, Gew. 1.0 g; gewundener Verschluss (HMB 1915.68; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 16-23).

6.19 Drahring, Silber, Dm. 1.8 cm, Gew. 0.4 g; gewundener Verschluss (HMB 1915.69; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 16-23).

6.20 Drahring, Silber, Dm. 2.5 cm, Gew. 0.5 g; gewundener Verschluss (HMB 1915.66; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 16-23).

6.21 Offener Drahring, Silber, Dm. 3.3 cm, Gew. 1.0 g; Fragment eines deformierten Silberdrahtes ohne Verschlussstelle (HMB alt 1915.73, neu HMB 1915.71; Vogt, Gotterbarmweg 6, 16-23 s. Kommentar).

6.22 Offener Drahring mit Verschlussstelle, Silber, L. 0.9 cm, Gew. 0.1 g; gewundener Drahtverschluss (HMB 1915.72; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 16-23 s. Kommentar).

6.23 Offener Drahring mit Verschlussstelle, Silber, L. 0.9 cm, Gew. 0.2 g; gewundener Drahtverschluss in zwei Stücke zerbrochen (HMB alt 1915.71, neu HMB 1915.73; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 16-23 s. Kommentar).

6.24 Römische Münze, Silber, Dm. 1.63 cm, Gew. 1.163 g; Iovinus (411-413), Siliqua, Trier; gelocht, verbogen; AV Brustbild nach rechts mit Perldiadem, paludamentum D N IOVIN - VS P F A(VG) Perlkreis; RV VICTORI - (A) (A)VGG ---- TRMS, Roma sitzend nach links mit Szepter, Perlkreis: RIC 1709-1711 (HMB 1915.74; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 24).

6.25 Muschel, Murex, L. 4.6 cm, Gew. 4.8 g; durchlochte Muschel mit Resten eines Eisenringes in der Lochung (HMB 1915.75; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 25-26).

6.26 Muschel, Murex, L. 3.6 cm, Gew. 2.9 g; vollständige Muschel (1915.76, Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 25-26).

6.27 Ring, Kupferlegierung, Dm. 2.2 cm, Dm. Draht 0.35 cm, Gew. 4.2 g; einfacher Ring (HMB 1915.77; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 27).

6.28 Kamm, Bein, L. 13.6, B. 5.8 cm, Gew. 33.6 g; die Zahnkämme sind über vier rechtwinklige Beinstücke verteilt, die Kanten des Anfang- und des Endstückes sind mit einem gewellten Muster verziert; zweireihiger Kamm mit einer feineren und größeren Reihe (Anzahl der Zähne nicht mehr mit Sicherheit bestimmbar, grobere Seite 50±1 Zähne); auf beiden Seiten je ein abgeflachtes halbzylindrisches Element; jeweils mit Eisennieten untereinander befestigt; Sichtflächen durch Rillen und Kreuze verziert (HMB 1915.78; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 28).

6.29 Töpfchen, Ton, H. 7.5 cm, Mündung Dm. Aussen 14.2, Dm. Innen 13.2 cm; Gew. 368.8 g; ausbiegender, leicht verdickter abgerundeter Rand mit feinen Rillen in der Halsgegend; Zickzackmuster; Knickwand; ganzes Gefäßes poliert (Schwarz - Munsell 5Y 2.5/1); flacher Standsockel mit Spiralmuster an der Unterseite; scheibengedreht; Bruchkante grau - Munsell 7.5YR 6/1 (HMB 1915.79; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 29).

6.30 Messerklinge, Eisen, geschätzte L. 4.8 cm, keine Gewichtsangaben (s. Kommentar); (ehemals HMB 1915.80; Vogt, Gotterbarmweg Grab 6, 30).

6.31 Nagel, Eisen, L. 3.7 cm, G 9.4 g; kurzer Nagel mit di-

ckem, spitz endenden Kopf (HMB 1915.81; bei Vogt abwesend, s. Kommentar).

*Kommentar.*

Bei Vogt, Gotterbarmweg wurden irrtümlicherweise die Inventarnummern für 6.2 (dort 1915.52, jetzt richtig 1915.53) und 6.3 (dort 1915.53, jetzt richtig 1915.52) vertauscht. Über die Dokumentation konnten die richtigen Nummern nun sicher zugeschrieben werden.

Der Schliessshaken 6.2 war noch bei Vogt, Gotterbarmweg gemeinsam mit einem zweiten abgebildet worden, und in den 1980 Jahren auch von Frau Dettwiler gezeichnet worden. Heute gilt dieses zweite Stück als vermisst.

Fibel 6.4 ist um 4 mm länger als bei Vogt, Gotterbarmweg; Fibel 6.5 um 3 mm. Diese Unterschiede scheinen nicht auf nachträgliche Deformationen der Fibeln zu beruhen.

Silberdrähte 6.21 bis 6.23 (nach Stand HMB 2004 mit Nummer 1915.73 + zwei verschollene Stücke 1915.71-72 angegeben) sind nach den Fundjournalen richtigerweise mit 1915.71, offener Silberdraht ohne Verbindungsstelle (6.21 HMB 2004 1915.73) mit 1915.72 und 73 (wieder entdeckte, einst verschollene Stücke 1915.71-72) anzusprechen.

Messer 6.30 beim Reinigen am 22. Oktober 1984 ganz zerfallen. Zeichnung nach den originalen Unterlagen in den FJ.

6.31 Nagel (1915.81) bei Vogt, Gotterbarmweg nicht beschrieben, laut Fundjournal eindeutig dem Grab zuzuweisen. Zeichnung nach der originalen Unterlagen.

## GRÄBER G 7, G 8 und G 9

*Dokumentation.*

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 7; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1-2, 9; StABS PA 88 H2d: Anhang 1; Vogt, Gotterbarmweg 151.

*Fundumstände.*

„Nach Angabe des Aufsehers Kaufmann wurden zwei oder drei Gräber an der Westseite der Strasse angeschnitten“ (FJ Moor).

„Nach Angabe des Aufsehers Kaufmann wurden zwei oder drei Gräber an der Westseite der Strasse angeschnitten“ (FJ Stehlin).

*Grabbau.*

Keine Angaben.

*Skelett.*

Keine Angaben zur Ausrichtung oder zur Haltung. Keine Skelettreste erhalten. *Arch. ? Anthr. ?*

*Beigabenlage.*

Keine Beigaben.

*Beigabenbeschreibung*

Keine Beigaben.

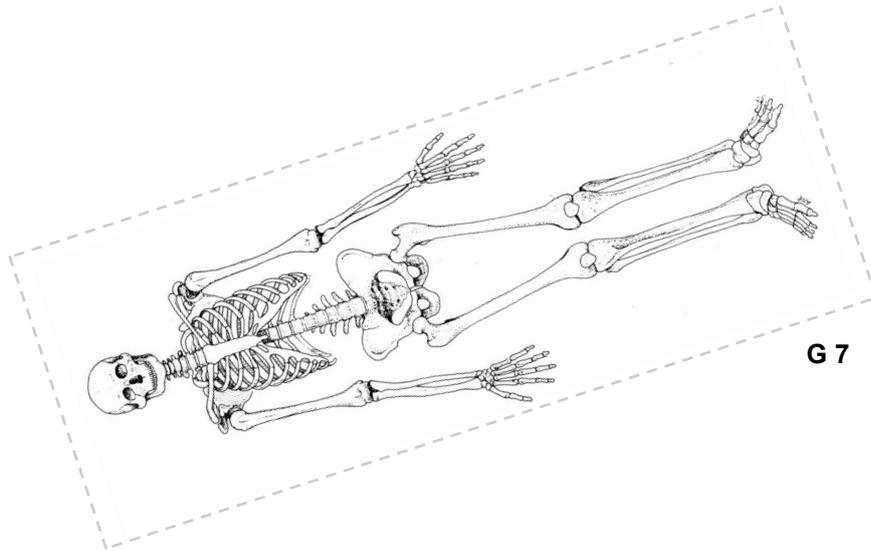
*Kommentar.*

Anhand der spärlichen Dokumentation kann die Aussage Kaufmanns, es handle sich bei den Gräbern G 7, G 8 und G 9 um Bestattungen, nicht untermauert oder widerlegt werden. Letztendlich ist seine wage Aussage „...zwei oder drei Gräber...“ Indiz genug, um die allgemeine Unsicherheit darzustellen. Dennoch wurde davon abgesehen die Gräber G 7, G 8 und G 9 zu streichen. Eine sich anbietende neue Nummerierung der Gräber und der Funde wäre im Spiegel der schon vorhandenen Sekundärliteratur höchst verwirrend ausgefallen. Ähnliche Gedanken ergeben sich, sollte man bei der durchgehenden Nummerierung Leernummern hinterlassen. Die nun angebotene Lösung alles bei alten zu belassen, ist auch für den Schreibenden nicht besonders zufriedenstellend, aber die einzig praktisch nützliche Vorgehensweise.

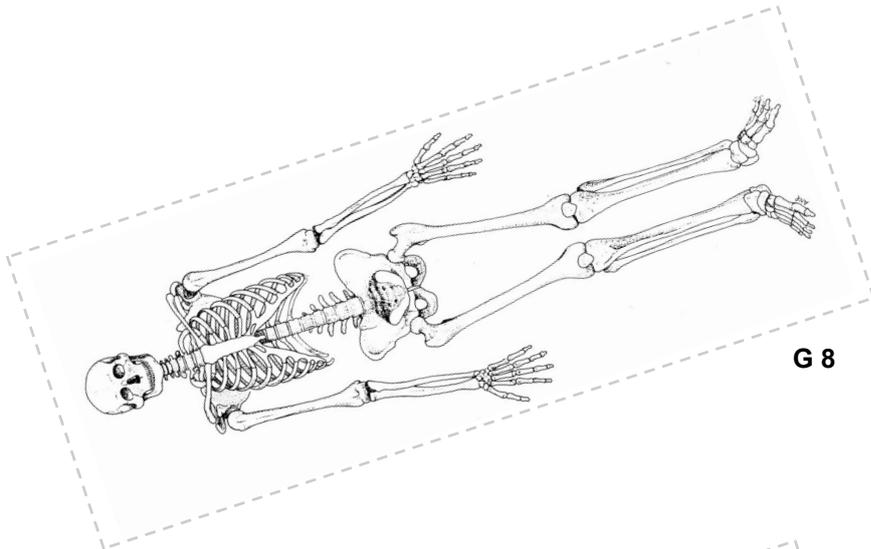
## GRAB G10

*Dokumentation.*

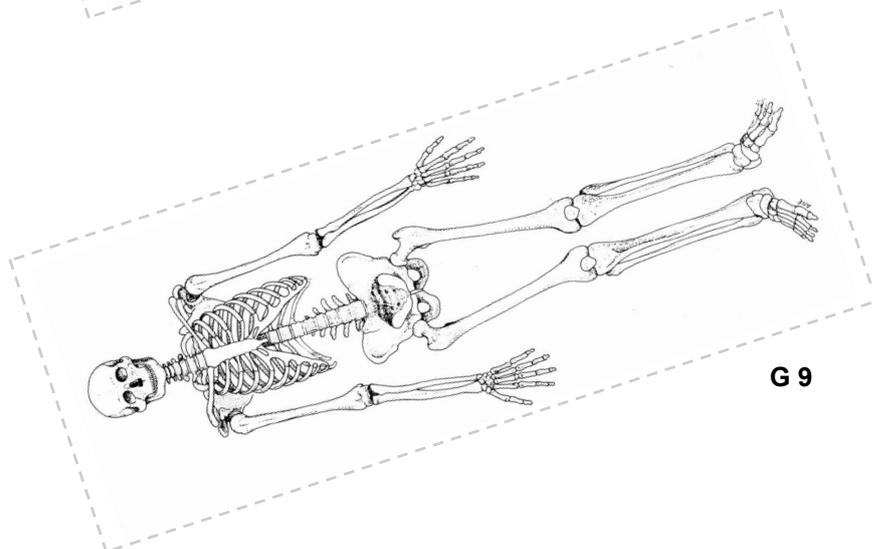
## GRÄBER G 7 - G 9



G 7



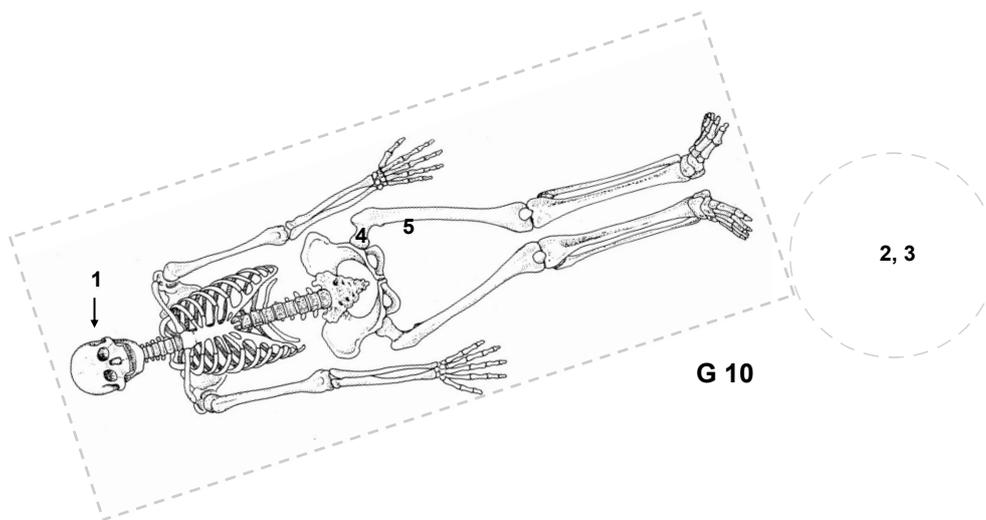
G 8



G 9

Für diese Gräber ist die tatsächliche Ausrichtung unbekannt.

## GRAB G 10



StABS PA 88 H2d: FJ Moor 7; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1, 9; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel Eintrag des 2. Juni 1915; nur für Fibel 1943.340 Eingangsbuch des Historischen Museums Basel Eintrag des 23. Dezember 1943 (Stichwort Nachlass Moor); Vogt, Gotterbarmweg 151, Taf. VIII.

### Fundumstände.

„ca. 120 cm unter Boden, im Humus. Der Kies beginnt erst ca. 150 cm unter Boden. 31. Mai im Beisein von Herrn Ing. Moor ausgehoben. Richtung des Skelettes etwas stumpfwinklig zur Strasse, fast genau ost-westlich. Kopf nach Westen. Skelett zum Teil durch frühere Grabungen (Hagpfosten?) beschädigt. Zu den Füßen zwischen Kieselsteinen ein Häuflein vermoderter Substanz“ (FJ Moor, s. Kommentar).

„ca. 120 cm unter Boden, im Humus. Der Kies beginnt erst ca. 150 cm unter Boden. 31. Mai im Beisein von Herrn Ing. Moor ausgehoben. Richtung des Skelettes etwas stumpfwinklig zur Strasse, fast genau ost-westlich. Kopf nach Westen. Skelett zum Teil durch frühere Grabungen (Hagpfosten?) beschädigt. Zu den Füßen zwischen Kieselsteinen ein Häuflein vermoderter Substanz“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

T. ca. 120 cm, 30 cm Höher als die Kiesschicht. Zum Teil modern gestört. Keine weiteren Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Keine Skelettreste erhalten. *Arch. Frau. Anthr. ?*

### Beigabenlage.

Fundlagen zwischen den Fundjournalen von Moor und Stehlin übereinstimmend.

### 1-3 Tracht

- 10.1 1915.86 Kopfputznadel; lag unter dem Schädel.
- 10.2 1915.84 Bügelfibel; keine Angaben.
- 10.3 1943.340 Bügelfibel; keine Angaben (s. Kommentar).

### 4-5 Gürtelgehänge

- 10.4 1915.87 Perle; bei der Hüfte (s. Kommentar).
- 10.5 1915.85 Fragment eines Ringes; beim linken Oberschenkel.

### Beigabenbeschreibung

10.1 Kopfputznadel, Silber vergoldet, L. 16.1 cm (aus zwei Fragmenten rekonstruiert), Gew. 13.0 g; Kopf der Nadel dreigliedrig, kubisches Ende mit gekappten Ecken mit eingeritztem Rhombenmuster auf den Feldern, kurzes geripptes Übergangstück, dann Richtung Spitze eine gedrungene eingeschnitzte Kugel; Übergang vom Schaft zur Kopfplatte ebenfalls gerippt (HMB 1915.86; Vogt, Gotterbarmweg Grab 10, 3).

10.2 Bügelfibel, Silber vergoldet, L. 7.6 cm, Gew. 21.1 g; in

der halbrunden Kopfplatte symmetrische Spiralverzierung in Kerbschnitttechnik; drei Knöpfe, gerippt und kugelig; die Mittelbahn des Bügels mit Dreiecksbordüre in Niello verziert; Fuss zum Bügel hin gerippt, zoomorphe Verzierung (deutliche Ohren und Augen); Knöpfe auf der Rückseite mit Tremolierstich verziert; Spiralfeder stark verrostet erhalten, Nadelrast leicht abgenutzt (HMB 1915.84; Vogt, Gotterbarmweg Grab 10, 1).

10.3 Bügelfibel, Silber vergoldet, L. 7.5 cm, Gew. 21.9 g; Beschreibung s. 10.2 (formidentisch); Vergoldung besonders gut erhalten; Knöpfe auf der Rückseite mit Tremolierstich verziert; Spiralfeder stark verrostet erhalten, Nadelrast kaum abgenutzt (HMB 1943.340; bei Vogt, Gotterbarmweg nicht erwähnt; s. Kommentar).

10.4 Perle, opakes Glas, Dm. 2.9 cm, Gew. 3.7 g; tonnenförmige Perle aus grünlich-brauner Glas - Munsell 2.5Y 7/6; annähernd viereckige Lochung durch 4 kleinere Bohrungen erzielt (HMB 1915.87; Vogt, Gotterbarmweg Grab 10, 4).

10.5 Knotenring, Kupferlegierung, Dm. 4.5 cm (Schätzung), Gew. noch 1.8 g; Fragment eines grösseren Ringes, noch 4 Knoten sichtbar (ehemals insgesamt 8 bis 9 Knoten) (HMB 1915.85; Vogt, Gotterbarmweg Grab 10, 3).

### Kommentar.

Obwohl ab dem Zeitpunkt, als Grab 10 und die späteren erforscht wurden, also mit der Anwesenheit Dr. K. Stehlins oder Ing. K. Moors gerechnet werden muss, haben sich die Angaben in den FJ nur unwesentlich verbessert.

Fibel 10.3 (HMB 1943.340) ist dem HMB als Nachlass von der Witwe Moor übergeben worden (23. Dezember 1943). Nach eingehender Prüfung ist dieser Fund keine Fälschung und auf Grund der identischen Form zu Fibel 10.2 sicher Grab 10 zuzuweisen. Diese späte Entdeckung, so überraschend und erfreulich sie erscheinen mag, gibt Anlass zu einem eingehenden Gedankenanstoss. Denn diese Fibel wurde nie in der Dokumentation erwähnt. Daher stellt sich die Frage, ob noch weitere solche Fälle vorliegen. Und leider wird dies nie restlos geklärt werden können. Jedenfalls hat eine Durchsicht des restlichen Nachlasses Moors zumindest für den Gotterbarmweg keine weiteren Überraschungen aufkommen lassen.

Die Lage der Perle 10.4 ist nicht genau nachgewiesen, doch erscheint die linke Hüfte wegen der Lage des Knotenringes, ebenfalls beim linken Oberschenkel, am wahrscheinlichsten.

## GRAB G 11

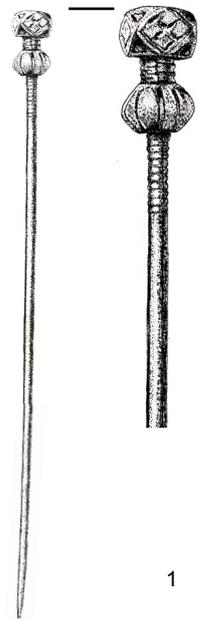
### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 8; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin

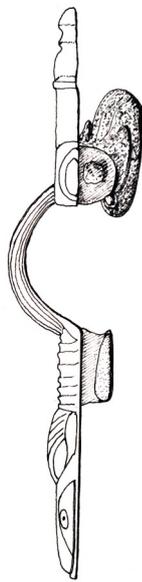
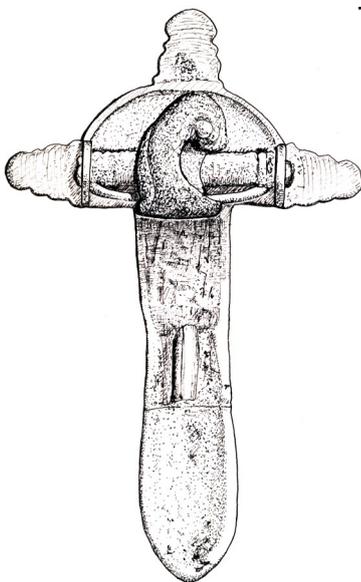
GRAB G 10



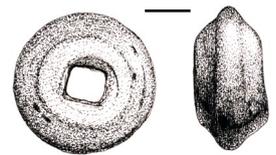
2



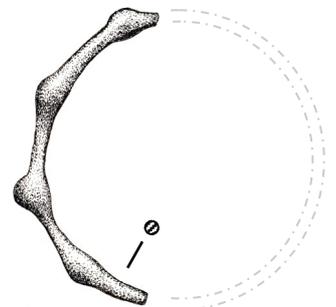
1



3



5



4

10.1 Massstab 1:2 (Detail 1:1), 10.2-5 Massstab 1:1

## GRÄBER G 11, G 12

1, 10; Vogt, Gotterbarmweg 151; Natur-Historisches Museum Basel, Kartei zu VII 74/a-c.

### Fundumstände.

„ca. 170 cm unter Boden, in die Kiesschicht vertieft. Richtung etwas stumpfwinklig zur Strasse, fast genau ost-westlich. 1. Juni 1915 im Dasein von Herrn Dr. K. Stehlin ausgehoben. Skelett bloss von den Armen aufwärts erhalten, der untere Teil durch einen früheren Kabelgraben weggeräumt. Kopf nach Westen. Unterkiefer aufgehoben. Keine Fundstücke“ (FJ Moor).

„ca. 170 cm unter Boden, in die Kiesschicht vertieft. Richtung etwa stumpfwinklig zur Strasse, fast genau ost-westlich. 1. Juni 1915 im Dasein von K. Stehlin ausgehoben. Skelett bloss von den Armen aufwärts erhalten, der untere Teil durch einen früheren Kabelgraben weggeräumt. Kopf nach Westen. Unterkiefer aufgehoben. Keine Fundstücke“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

T. ca. 170 cm. In die Kiesschicht eingetieft. Moderne Störung in der Beingegend. Keine weiteren Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Der Unterkiefer ist erhalten. *Arch. ? Anthr. ?*

### Beigabenlage.

Keine Beigaben.

### Beigabenbeschreibung

Keine Beigaben.

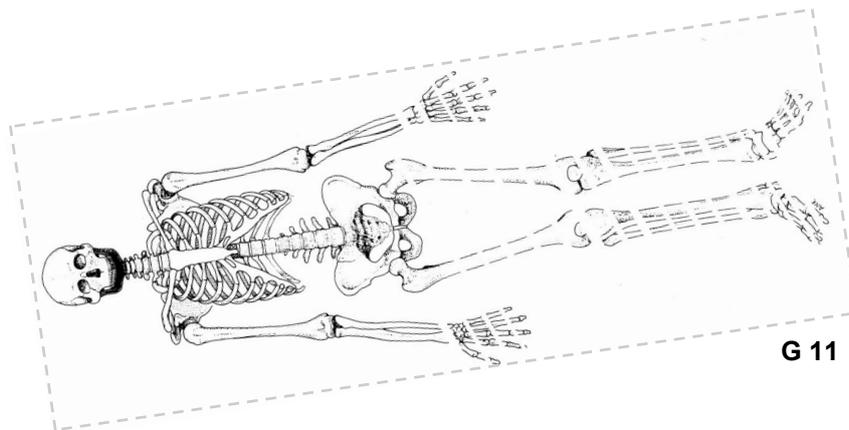
### Kommentar.

Kein Kommentar.

### GRAB G 12

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 8; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1, 10; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des



2. Juni 1915; Vogt, Gotterbarmweg 151-152, Taf. VIII; Natur-Historisches Museum Basel, Kartei zu VII 74/a-c.

### Fundumstände.

„ca. 170 cm unter Boden, in die Kiesschicht vertieft. Richtung rechtwinklig zur Strasse. 1. Juni 1915 im Dasein von K. Stehlin ausgehoben. Skelett bloss von den Hüften aufwärts erhalten, der untere Teil durch einen früheren Kabelgraben weggeräumt. Kopf nach Westen. Unterkiefer aufgehoben.“ (FJ Moor).

„ca. 170 cm unter Boden, in die Kiesschicht vertieft. Richtung rechtwinklig zur Strasse. 1. Juni 1915 im Dasein von K. Stehlin ausgehoben. Skelett bloss von den Hüften aufwärts erhalten, der untere Teil durch einen früheren Kabelgraben weggeräumt. Kopf nach Westen. Unterkiefer aufgehoben.“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

T. ca. 170 cm. In die Kiesschicht eingetieft. Moderne Störung in der Beingegend. Keine weiteren Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Der Unterkiefer, der linke Radius und die linke Ulna sind erhalten. *Arch. Frau. Anthr. ?*

### Beigabenlage.

Fundlagen übereinstimmend zwischen den FJ von Ing. Moor und Dr. Stehlin.

### 1-4 Tracht

12.1 1915.93 Kopfputznadel; rechts vom Schädel.

12.2 1915.90 Armring; am linken Vorderarm.

12.3 1915.88 Bügelfibel; bei der linken Hüfte.

12.4 1915.89 Bügelfibel; bei der linken Hüfte.

### Beigabenbeschreibung

12.1 Kopfputznadel, Silber vergoldet mit Niello, L. 15.6 cm, Gew. 6.5 g; rechteckige Kopfplatte mit dem Kopf eines Greifvogels bekrönt, in dessen Auge kreisförmiges Niello; im Körper Rechteck mit Niello Verzierung in Kreisaugendekor, umrandet von einem unvergoldeten Kerbleistenband; zwei Dreiecke deuten die Krallen an; Übergang zum Schaft gerippt (HMB 1915.93;

Vogt, Gotterbarmweg Grab 12, 4).

12.2 Armring, Silber, L. 6.4 cm, Gew. 27.2 g; gestauchter annähernd kreisförmiger Armring, beide Enden verdickt und gerippt (HMB 1915.90; Vogt, Gotterbarmweg Grab 12, 3).

12.3 Bügelfibel, Silber vergoldet, L. 8.2 cm, Gew. 21.4 g; in der halbrunden Kopfplatte symmetrisches Spiralmuster in Kerbschnitttechnik, um dieses nur in der Rundung ein Kerbleistenband, darüber fünf Knöpfe, durch eine Rippe getrennt, mit Längslinien verziert; im Bügel an den Rändern Kerbleistenbänder, Mittelbahn unvergoldet mit Kreisaugendekor in Niello; Aussenbahnen im Fuss geometrisch verziert in Kerbschnitttechnik, Mittelbahn mit unvergoldeten Bordüre mit Doppelreihe gegenüber liegenden Dreiecke in Niello, zoomorphe Spitze (Augen und Nasenlöcher); Spiralfeder stark verrostet erhalten, Nadelrast abgenutzt (HMB 1915.88; Vogt, Gotterbarmweg Grab 12, 1)

12.4 Bügelfibel, Silber vergoldet, L. 8.2 cm, Gew. 20.7 g; s. Beschreibung 12.3 (formidentisch); Spiralfeder nicht erhalten, Nadelrast abgenutzt (HMB 1915.89; Vogt, Gotterbarmweg Grab 12, 2).

### Kommentar.

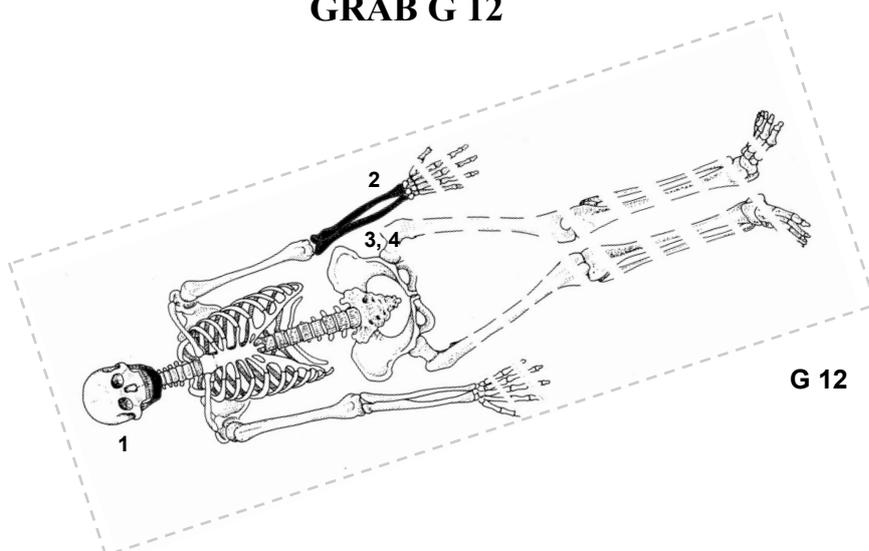
Die erhaltenen Vorderarmknochen besitzen, wie die archäologischen Funde, Laufnummern des Historischen Museums Basel. Dies deutet auf eine identische Behandlung der Knochen und der weiteren Beigaben. Allerdings wurden Knochen offensichtlich nur dann aufgehoben, wenn diese Grünspann trugen oder direkt im Zusammenhang mit relevanten Funden standen.

### GRAB G 13

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 9-10; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1, 11; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel Eintrag des 5. Juni 1915; Vogt, Gotterbarmweg: 152, Taf. VIII; Notiz auf einem Unterkiefer im Depot des Naturhistorischen Museums.

# GRAB G 12



12.1 Massstab 1:2 (Detail 1:1), 10.2-3 Massstab 1:1, 10.4 Massstab 1:2

## GRAB G 13 u. G 14

### Fundumstände.

„2. Juni durch Ing. Moor ausgehoben. ca. 170 cm unter Boden. Kopf gegen Westen auf der linken Wange liegend. Vom Skelett bloss der Oberkörper erhalten“ (FJ Moor).

„2. Juni durch Ing. Moor ausgehoben. ca. 170 cm unter Boden. Kopf gegen Westen auf der linken Wange liegend. Vom Skelett bloss der Oberkörper erhalten“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

Keine Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Nach anthropologischer Untersuchung wahrscheinlich zwei Individuen (A, B).

(A) Bestattung mit Beigaben: 1 Vertebra, 2 Stücke einer Maxillare, 1 Os Zygomaticum. *Arch.* Frau. *Anthr.* Frau.

(B) Bestattung ohne Beigaben: 1 Unterkiefer. *Arch.* ? *Anthr.* Älterer Mann ?

### Beigabenlage.

Die FJ von Moor und Stehlin stimmen überein.

### 1-3 Tracht

13.1 1915.101 Kopfputznadel; hinter dem Kopf.

13.2 1915.98 Halsring; unterhalb des Kopfes, Verschluss nach hinten.

13.3 1915.102 Miniaturfibel; beim Verschluss des Halsringes.

### Beigabenbeschreibung

13.1 Kopfputznadel, Silber vergoldet, L. 15.4 cm, Gew. 11.1

g; an der Spitze des Nadelkopfes eine kleine gedrungene Kugel, darunter eine vierseitige Form, an beiden Enden durch 3 Rippen abgegrenzt; jede Fläche in Ritztechnik unterschiedlich verziert (vgl. Zeichnung); Übergang zum Schaft gerippt (HMB 1915.101; Vogt, Gotterbarmweg Grab 13, 2).

13.2 Halsring, Silber vergoldet, grösster Dm. des Ringes 18.2 cm, Gew. 86.5 g; einfacher Draht mit hakenförmig umgebogenen Enden (HMB 1915.98; Vogt, Gotterbarmweg Grab 13, 1).

13.3 Miniaturfibel, Silber vergoldet, L. 3.3 cm, Gew. 2.2 g; in der halbrunden Kopfplatte radiale Verzierung, drei kleine Knöpfe, besonders feine Platte, durch den Kerbschnitt vereinzelt Durchlochung erzielt; Bügel mit horizontalen Einschnitten; zwei zur Spitze zu laufenden Pfeile im Fuss, kleiner Knopf an der Spitze; Spiralfeder als Rostklumpen noch erhalten, Nadelhalter abgenutzt (HMB 1915.102; Vogt, Gotterbarmweg Grab 13, 3).

### Kommentar.

Kein Kommentar.

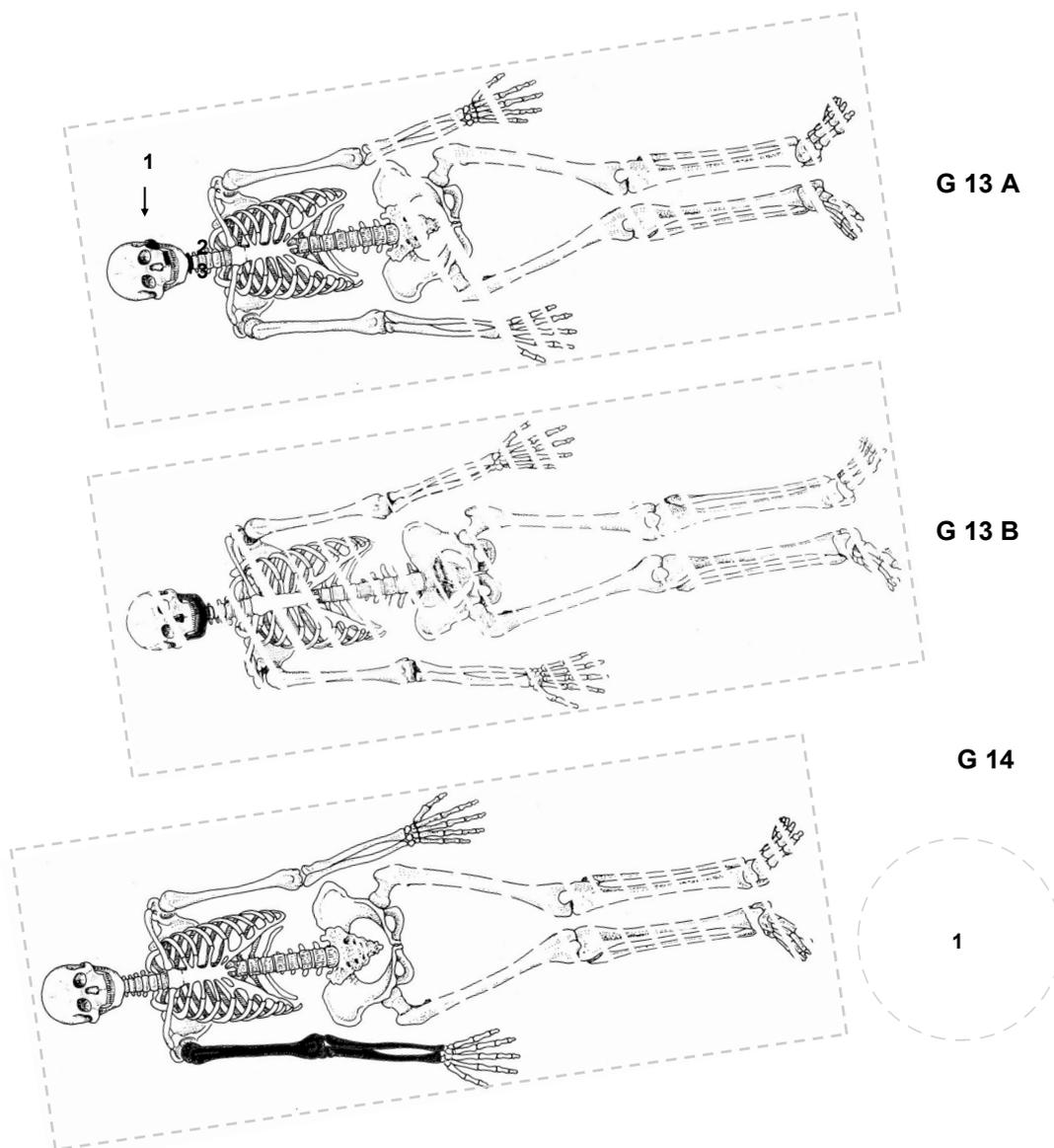
### GRAB G 14

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 11; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1, 16; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 28. Juni 1915; Vogt, Gotterbarmweg 152, Abb. 4.

### Fundumstände.

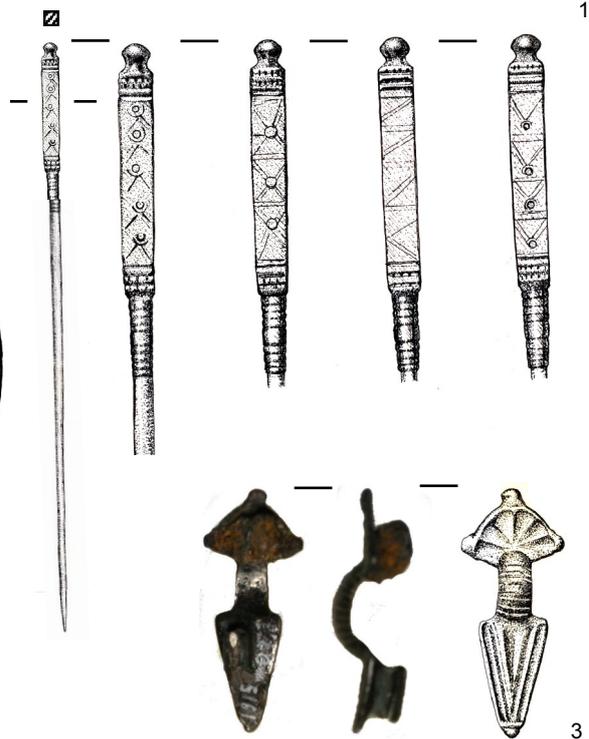
„ca. 1.20 m unter der Erdoberfläche, Kopf nach Westen.



## GRÄBER G 13 u. G 14



2



3

Richtung senkrecht zur Schwarzwaldallee. Mitte der Oberschenkel in der Stromlinie. Von der Hüfte abwärts am 24 Juni 1915 in Gegenwart von Herrn Dr. K. Stehlin ausgehoben, ohne Ausbeute. Fundstück wurde im Dasein von Herrn Ing Moor aufgehoben“ (FJ Moor).

### Grabbau.

ca. T. 120 cm. Störung ab den Hüften. Moderne Störung in der Beingegend. Keine weiteren Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Rechter Humerus, Ulna und Radius erhalten. *Arch. Frau ? Anthr. ?*

### Beigabenlage.

#### 1 Tracht

14.1 1915.120 Armring; Fundlage unbekannt.

### Beigabenbeschreibung

14.1 Armring, Bronze, grösster Dm. des Ringes 6,7, H. 1,1

cm, Gew. 9,7 g; bandförmig; beide Enden verjüngt und spitz zulaufend; auf der Aussenseite sind vier geschlossene Kreise, zwei offene Kreise und zwei Linien zu beobachten (HMB 1915.120, Vogt, Gotterbarmweg Grab 14, 1).

### Kommentar.

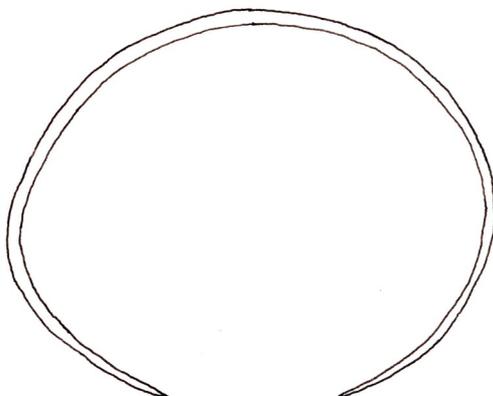
Beschreibungen zu diesem Grab fehlen weitgehend im FJ von Dr. Stehlin.

### GRAB G 15

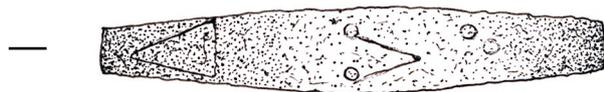
#### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 12-13; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1, 18-20; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 16. Juli 1915 und 1915.142 bis 1915.150 21. Juli 1915; Vogt, Gotterbarmweg 153, Taf. IX.

#### Fundumstände.



1



## GRAB G 15

„ca. 1 m unter Erdoberfläche. Kopf nach Westen. Richtung Winkelrecht zur Schwarzwaldallee. Skelett unberührt, aber nur die grossen Röhrenknochen zusammenhängend erhalten. Schädel aufgehoben. 15 Juli 1915 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgehoben“ (FJ Moor).

„ca. 1 m unter Erdoberfläche. Kopf nach Westen. Richtung Winkelrecht zur Schwarzwaldallee. Skelett unberührt, aber nur die grossen Röhrenknochen zusammenhängend erhalten. Schädel aufgehoben. 15 Juli 1915 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgehoben“ (FJ Stehlin).

*Grabbau.*

T. ca. 100 cm. Keine weiteren Angaben.

*Skelett.*

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Ein möglicher Schädel ist nicht sicher zuzuweisen (s. Kommentar). *Arch. Frau, Anthr. ?*

*Beigabenlage.*

Fundlage in Übereinstimmung der FJ Moor und Dr. Stehlin.

### 1-2 Gürtelgehänge

15.1 1915.128 Herkuleskeule; in der Lendengegend.

15.2 1915.129 Herkuleskeule; in der Lendengegend.

### 3 Zubehör

15.3 1915.127 Kamm; bei den Füßen.

### 4-13 Unbekannte Fundlage

15.4 1915.142 Perle, unbekannt Fundlage.

15.5 1915.143 Perle, unbekannt Fundlage.

15.6 1915.144 Ring, unbekannt Fundlage.

15.7 1915.149 Ring, unbekannt Fundlage.

15.8 1915.145 Nagel, unbekannt Fundlage.

15.9 1915.146 Nagel, unbekannt Fundlage.

15.10 1915.147 Nagel, unbekannt Fundlage.

15.11 1915.150 Keramikfragment, unbekannt Fundlage.

15.12 1915.148 Meissel, unbekannt Fundlage.

15.13 1915.130 Holzspitze, unbekannt Fundlage.

*Beigabenbeschreibung*

15.1 Herkuleskeule (Amulett), Bein, L. 4.5, B. 1.2 cm, Gew. 3.8 g; vierseitige, hochgestellte an der Spitze abgeschnittene Pyramide; bei der Spitze Lochung (Rostspuren erhalten, Eisenstift mittlerweile herausgefallen); die vier Flächen besitzen ein praktisch einheitliches Muster (s. Abbildung); an der Unterseite mind. 4 Kreisäugen (HMB 1915.128; Vogt, Gotterbarmweg Grab 15, 2).

15.2 Herkuleskeule (Amulett), Bein, L. 4.5, B. 1.3 cm; Gew. 3.6 g; vierseitige, hochgestellte an der Spitze abgeschnittene Pyramide; bei der Spitze Lochung und Eisendraht erhalten; die vier Flächen besitzen ein praktisch einheitliches Muster (s. Abbildung); an der Unterseite eine Reihe von 4 Kreisäugen (HMB 1915.129; Vogt, Gotterbarmweg Grab 15, 3).

15.3 Kamm, Bein, L. 12.4, Br. 6.5 cm, Gew. 25.2 g (unvollständig); dreieckige Grundform, die Kammfläche besteht aus 7 Knochenstückchen (in der B. folgende Masse: 0-3.17 cm; 3.17-4.7 cm; 4.7-6.16 cm; 6.16-7.51 cm; 7.51-9.01 cm; 9.01-10.84 cm; letztes Stück nicht erhalten); jedes Mittelstück mit sechs Zacken, Endstücke mit 11 Zacken; Dreieckespitze durch ein achttes Stück erzielt (L. 1.4 cm); 14 bronzene Befestigungsniete; beide Kammflächen durch ein verziertes Knochenstück verdeckt; Muster des Deckstückes: dreieckige Form, bandförmige Verzierung an der Aussenseite mit Linien- und Kreisäugendekor, auf der langen Seite, in Verbindung mit den Zacken Sägespuren (HMB 1915.127; Vogt, Gotterbarmweg Grab 15,3).

15.4 Perle, opakes Glas, L. 1.4, H. 0.8, Loch Dm. 0.4 cm, Gew. 2.1 g; im Schnitt ovale Form, kantenlos, dunkelgrau/braun - Munsell 7.5YR 3/1 (HMB 1915.142, Vogt, Gotterbarmweg Grab 15, 4).

15.5 Perle, opakes Glas, L. 1.8, H. 0.9, Loch Dm. 0.5 cm, Gew. 3.8 g; im Schnitt ovale Form, kantenlos; dunkle, grün-braun - Munsell 5Y 6/8 (HMB 1915.143, Vogt, Gotterbarmweg Grab 15, 5).

15.6 Ring, Bronze, Aussen Dm. 1.5, Innen Dm. 1.1 cm; Gew. 0.7 g; flaches Ringlein (HMB 1915.144, Vogt, Gotterbarmweg Grab 15, 6).

15.7 Ring, Eisen, Dm. 2.5 cm, Gew. 5.5 g; flacher, leicht gewölbter Ring (HMB 1915.149, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

15.8 Nagel, Eisen, L. 3.6 cm, Gew. 2.3 g; flacher Nagel mit einem halbrunden Kopf (HMB 1915.145, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

15.9 Nagel, Eisen, L. 6.2 cm, Gew. 5.7 g; Nagel mit einem halbrunden Kopf (HMB 1915.146, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

15.10 Nagel, Eisen, L. 4.4 cm, Gew. 4.9 g; Nagel mit einem halbrunden Kopf (HMB 1915.147, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

15.11 Keramikfragment, Ton, Dm. ca. 7 cm, Gew. 10.4 g; stellenweise auf der Oberfläche weisser Schlicker, beiderseits seitliche Bruchkanten, offenbar ringförmig (HMB 1915.150, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

15.12 Meissel, Eisen, L. 3.1 cm, Gew. 18.2 g; kleiner Meissel mit breiter Schneide (HMB 1915.148, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

15.13 Holzfragment, L. 5.7 cm, Gew. 1.2 g; schmales Rundholz, mit spitzer Form und Loch auf der flachen Seite (HMB 1915.130, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

*Kommentar.*

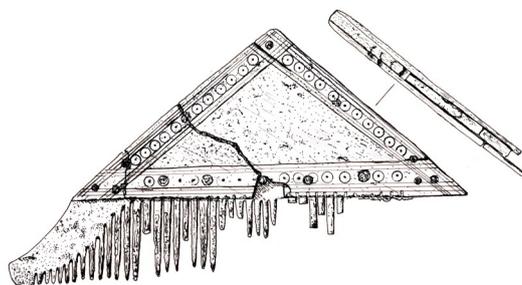
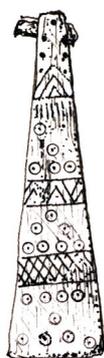
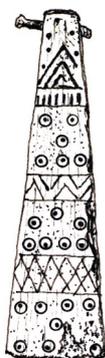
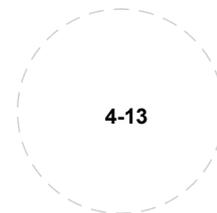
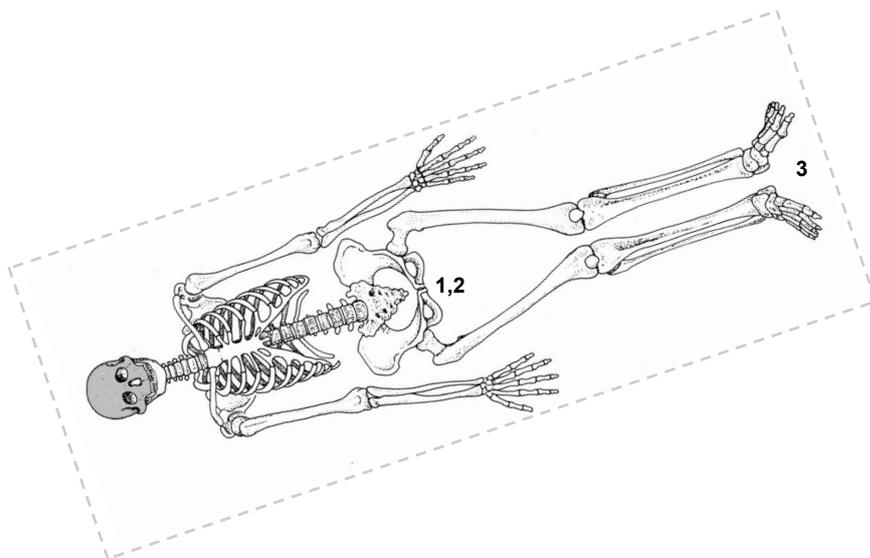
Der zum Grab gehörende Schädel ist nach dem Ausschlussverfahren wahrscheinlich VII 1435/1-2. Leider kann diese Annahme nicht weiter untermauert werden.

In der Dokumentation wird ein Unterkiefer eines Rehs angesprochen, welches offenbar sich im Grab oder in dessen Verfüllung befand. Laut Dokumentation wurde dieser Unterkiefer nicht aufgehoben.

Beim Grossteil der Funde bedeutet die unbekannt Fundlage einen erheblichen Verlust an Information, zu Mal bei einigen sich sogar die Frage stellt, ob sie zum Grabinventar gehören. Als sicher gelten 15.1-3, als wahrscheinlich 15.4-6, als möglich 15.7-11 und 15.13 und, schliesslich, als unwahrscheinlich 15.12 (eher bei einer männlichen Bestattung zu erwarten).

# GRAB G 15

G 15

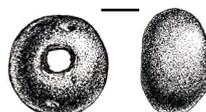


3



1

2



4



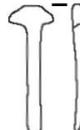
5



6



7



8



9



10



11



12



13

15.1-2, 4-6 *Massstab 1:1* 15.3, 7-13 *Massstab 1:2*

## GRAB G 16

### GRAB G 16

#### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Moor 14; StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 1, 18, 21; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 16. Juli 1915; Vogt, Gotterbarmweg 153, Taf. VIII.

#### Fundumstände.

„ca. 1.0 m unter Erdoberfläche. Kopf nach Westen. Richtung winkelrecht zur Schwarzwaldallee. Skelett unberührt, 15. Juli 1915 in Gegenwart von H. Ing. Moor ausgehoben“ (FJ Moor).

„ca. 1 m unter Erdoberfläche. Kopf nach Westen. Richtung winkelrecht zur Schwarzwaldallee. Skelett unberührt, aber nur die grossen Röhrenknochen zusammenhängend erhalten. Schädel aufgehoben. 15. Juli 1915 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgehoben“ (FJ Stehlin).

#### Grabbau.

T. ca. 100 cm, ungestört. Keine weitere Angaben.

#### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Ein erhaltener Schädel konnte nicht eindeutig zugewiesen werden (s. Kommentar). *Arch. Frau, Anthr. ?*

#### Beigabenlage.

Nur aus dem Journal von Dr. Stehlin; in jenem von Ing. Moor fehlen alle Angaben.

#### 1 Tracht

16.1 1915.131 Zwiebelkopffibel; Beckengegend.

#### 2-4 Gürtelgehänge

16.2 1915.132 Schnalle; Beckengegend.

16.3 1915.133 Perle; Beckengegend.

16.4 1915.134 Perle; Lendengegend.

### 5 Unbekannte Fundlage

16.5 1915.135 Perle; unbekannte Fundlage.

#### Beigabenbeschreibung.

16.1 Zwiebelkopffibel, Kupferlegierung, L. 6.5, B. 4.7 cm, Gew. 47.6 g; Bügel massiv und unverziert; Fibelfuss durch vier paarweise angeordnete Peltamotive verziert; plastisch verzierter Kopf, beweglicher Ring zwischen Bügel und Fuss; Nadel fehlt (HMB 1915.131; Vogt, Gotterbarmweg Grab 16, 1).

16.2 Schnalle, Kupferlegierung, B. 3.8 cm, Gew. 6.8 g; nierenförmige, gerippte Schnalle mit dreieckigem Querschnitt; Dorn fehlt (HMB 1915.132; Vogt, Gotterbarmweg Grab 16, 2).

16.3 Perle, tr. Glas, L. 3.2, H. 1.2 cm, Gew. 15.0 g; gegeneinander versetzte Fünfecke in Poliederform geschliffen; Kanten abgestossen, an zwei Punkten abgesplittert; dunkelviolettblau - Munsell 7.5PB 3/10 (HMB 1915.133; Vogt, Gotterbarmweg Grab 16, 3).

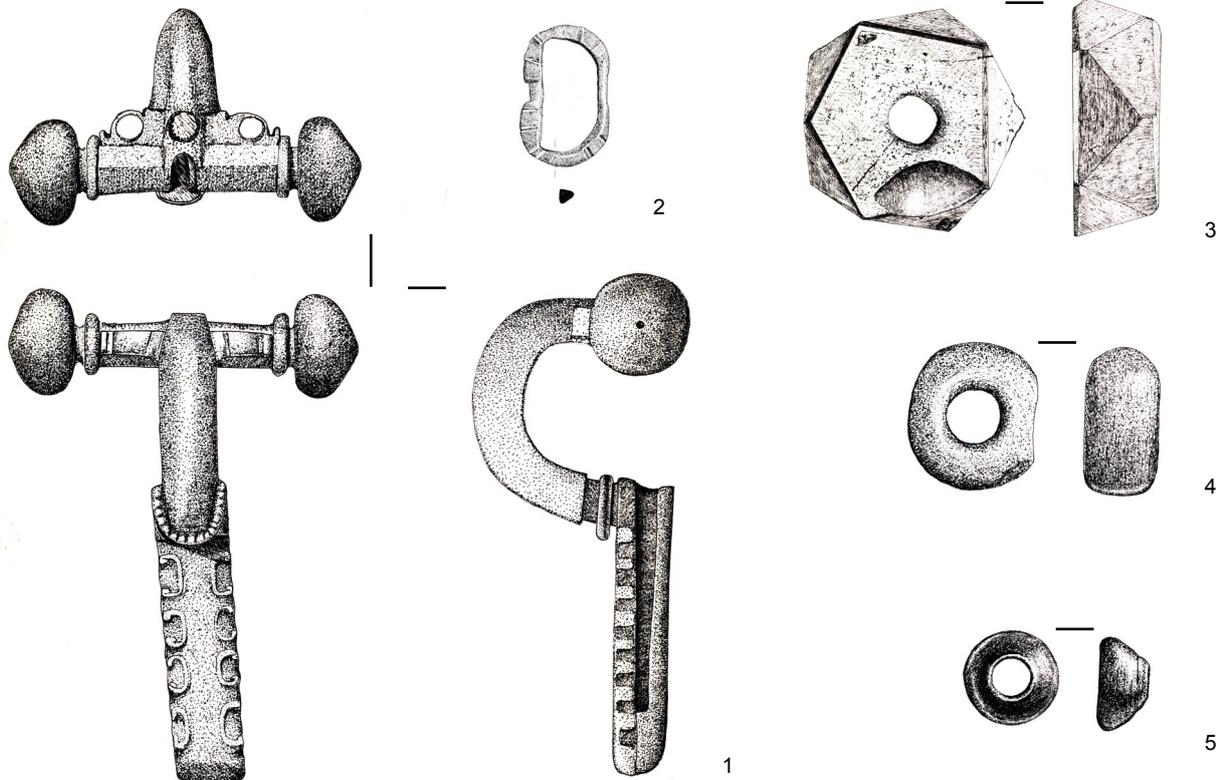
16.4 Perle, tr. Glas, L. 2.0, H. 1.1 cm, Gew. 5.2 g; tonnenförmig, hellblau - Munsell 10B 4/4 (HMB 1915.134, Vogt, Gotterbarmweg Grab 16, 4).

16.5 Perle, tr. Glas, L. 1.3 cm, H. 0.7 cm, Gew. 1.3 g; konisch, dunkelviolettblau - Munsell 7.5PB 3/10 (HMB 1915.135, Vogt, Gotterbarmweg Grab 16, 5).

#### Kommentar.

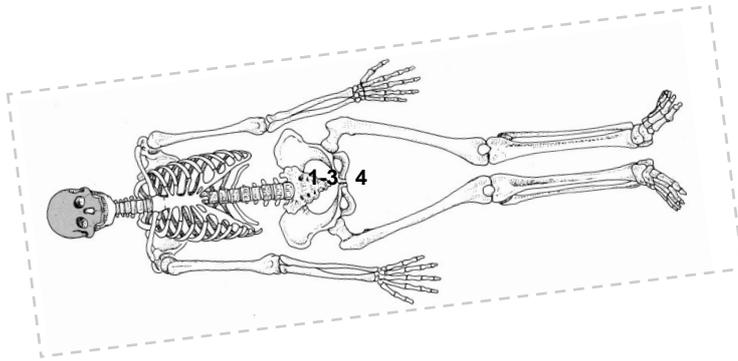
Schädel VII 1443/1-9 möglicherweise zu diesem Grab gehörend. Für die problematische Zuweisung des Schädels s. Kommentar zu G 15.

Der Dorn der Schnalle 16.2 war auf Grund der Dokumentation 1915 offenbar noch erhalten, heute verschollen. In der Dokumentation wurde dieser als aus Eisen beschrieben.

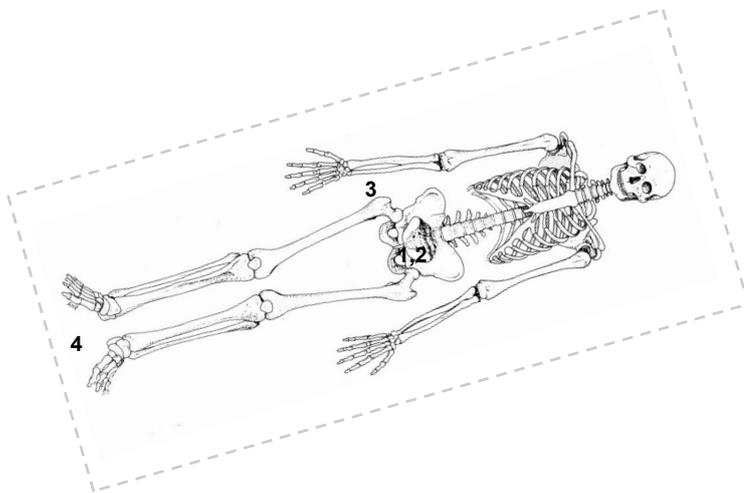
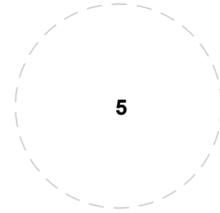


16.1, 4-5 Massstab 1:1 16.2-3 Massstab 1:2

# GRÄBER G 16 u. G 17

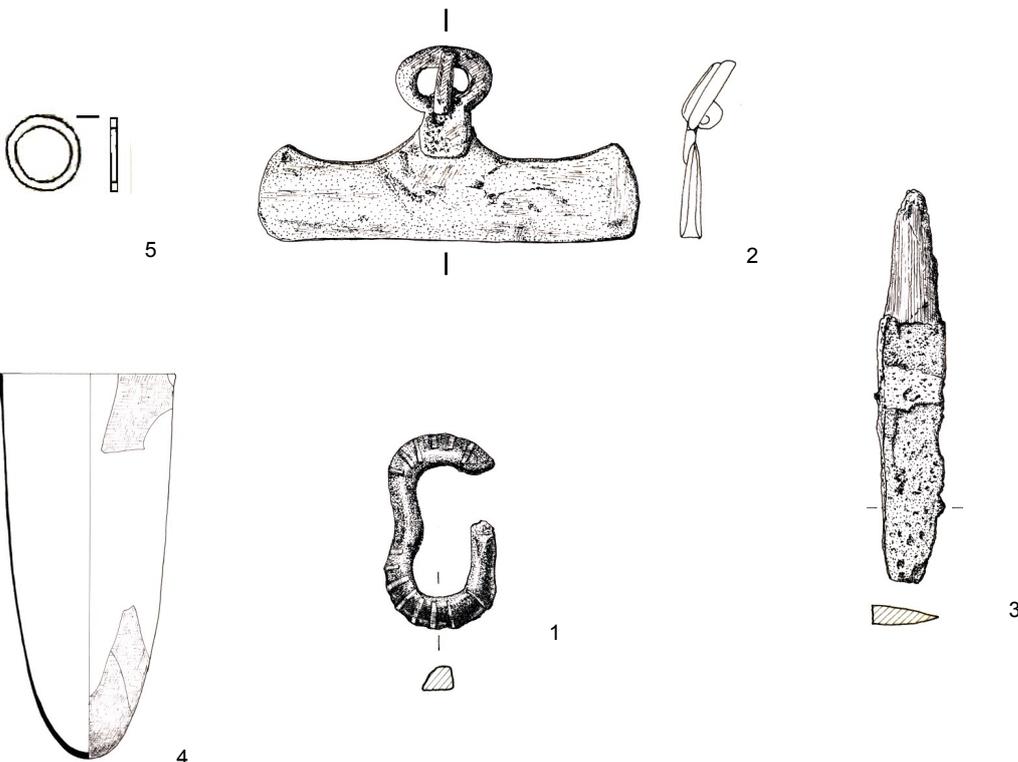
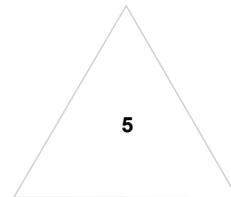


G 16



G 17

Ausrichtung unsicher  
s. Kommentar



17.1-3, 5 Massstab 1:2 17.4 Massstab 1:3

# GRÄBER G 17 u. G 18

## GRAB G 17

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin S. 22, 25-26; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg 153-154, Abb. 5.

### Fundumstände.

„14. Dezember 1915 im Beisein von H. Stehlin ausgehoben. Skelett ca. 180 cm lang, 130 cm unter Boden, auf einer Sandschicht, rechtwinklig zur Strasse, Kopf nach Osten“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

Mindestens 180 cm lange Grabgrube, T. 130 cm. In einer Sandschicht eingetieft. Keine Störungen. Keine weitere Angaben. *Skelett.*

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Länge ca. 180 cm. Keine Skelettreste erhalten. *Arch. Mann. Anthr. ?*

### Beigabenlage.

Sämtliche Angaben nur aus dem FJ von Dr. Stehlin.

### 1 Gürtel

17.1 1916.28 Schnalle; oberhalb des Beckens.

### 2-3 Gürtelgehänge

17.2 1916.29 Taschenbügel; oberhalb des Beckens.

17.3 1916.27 Messerklinge; beim rechten Unterarm, in der Gegend der Hüften.

### 4 Trinkgeschirr

17.4 1916.26 Glasbecher; bei den Füßen.

### 5 Grabverfüllung

17.5 1916.25 Ring, über dem Skelett mit modernen Scherben. Wahrscheinlich nicht zum Grab gehörig

### Beigabenbeschreibung.

17.1 Schnalle, Eisen mit Kupferlegierungsauschiebung, B. 5.2 cm, Gew. 15.7 g; nierenförmiger, massiver Bügel mit Tauschiebung aus Kupferlegierung; Dorn fehlt (HMB 1916.28; Vogt, Gotterbarmweg Grab 17, 4).

17.2 Taschenbügel, Eisen, L. 10.2 cm, Gew. 41.2 g; bei der Auffindung in drei Teilen, nun zusammengesetzt; Oberfläche glatt, ohne Details (HMB 1916.31; Vogt, Gotterbarmweg Grab 17, 5).

17.3 Messer, Eisen, L. noch 10.6 cm (Spitze abgebrochen), Gew. 18.2 g; beim Griff Holzreste erhalten; nahezu parallel laufende Schneide und Rücken mit sehr spät biegender Schneide (HMB 1916.27; Vogt, Gotterbarmweg Grab 17, 3).

17.4 Glasbecher, tr. Glas, Dm. 6.9 cm, Gew. 19.2 g (nur wenige Bruchstücke erhalten); hochwertig, in Fragmenten erhalten, Rand leicht nach aussen tropfenförmig verdickt (3 mm), Unterseite 2 mm dick mit Bruch vom Bläser; Wandaussenseite mit schrägen flachen Rillen verziert (Dicke der Wand 0,5 mm); im Glas Bläschen, Farbe von milchig durchsichtig bis hin zu heller grünlicher Farbe - Munsell 2.5 GY 8.5/4 (HMB 1916.26; Vogt, Gotterbarmweg Grab 17, 2).

17.5 Ring, Kupferlegierung, Dm. 2.0 cm, Gew. 1.1 g; abgeflachter Ring (HMB 1916.25, bei Vogt, Gotterbarmweg nicht abgebildet).

### Kommentar.

In der Erstpublikation gibt Vogt, Gotterbarmweg 153 die Ausrichtung des Skelettes mit W-O an. Die Dokumentation widerspricht dem bei einer ersten Lesung und scheint explizit O-W festzuhalten (FJ Stehlin 25). Ein Vergleich mit der Dokumentation aus G 18 (s. Kommentar) stellt fest, dass die Bezeichnung „Kopf nach Osten“ nicht eindeutig ist.

Bei Objekt 17.2 waren laut Dokumentation bei der Auffindung noch Textilreste vorhanden. Heute sind sie nicht mehr erhalten.

Der Ring 17.5 wurde laut Ausgräber oberhalb des Skelettes mit modernen Scherben entdeckt. Die Scherben sind nicht erhalten. Der Ring ist in seiner Form zeitlich unfixierbar (wahrscheinlich modern).

## GRAB G 18

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 22, 27; StABS PA 88 H2c: Anhang 10a; Eingangsbuch Historisches Museum Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg: 154-155, Abb. IX.

### Fundumstände.

„15. Dez. 1915 im Beisein von Herrn Ing. Moor ausgehoben. Skelett 164 cm lang, 130 cm unter Boden, auf einer Sandschicht, genau von Ost nach West, Kopf gegen Ost“ (FJ Stehlin)

### Grabbau.

Mindestens 184 cm lange Grabgrube, Füsse des Skelettes 20 cm vom östlichen Grabende entfernt, T. 130 cm, in eine Sandschicht eingetieft. Keine Störungen. Keine weitere Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Körperhaltung. Länge genau 164 cm. Keine Skelettreste erhalten. *Arch. Frau. Anthr. ?*

### Beigabenlage.

Sämtliche Angaben nur aus dem FJ von Dr. Stehlin.

### 1-3 Tracht

18.1 1916.34 46 Halskette, Schliesshaken; beim Hals (beim Schädel reinigen die Perlen entdeckt).

18.2 1916.33 Bügelfibel; mitten auf dem Körper in der Lendengegend, etwa 20 cm höher als die vorige (d. h. 1916.32).

18.3 1916.32 Bügelfibel; mitten auf dem Körper in der Lendengegend.

### Beigabenbeschreibung.

18.1 Gemischte Halskette, Silber und opakes Glas; Schliesshaken L. 2.9 cm, Silber, Gew. 0.5 g, „S“-förmig; 12 Drahringe (11 nahezu vollständig, 1 Stück abgebrochen), Dm. der Drahringe 1.8-2.0 cm, Silber, gesamtes Gew. 7.7 g; gewundener Verschluss; 46 Perlen, Dm. der Perlen 2.3-3.7 mm; 2 Perlen: grün - Munsell 2.5G 7/6; 6 Perlen: beige - Munsell 10YR 7/6; 19 Perlen: abgenutzt, schwarz-beige - Munsell 10YR 2,5/1; 18 Perlen: schwarz - Munsell 10YR 2,5/1; 1 Perle: vermisst; Anordnung der Perlen, bzw. farbliche Zusammenstellung ist nicht festgehalten worden (HMB 1916.34; Vogt, Gotterbarmweg Grab 18, 3-5).

18.2 Bügelfibel, Silber vergoldet, L. 7.7 cm, Gew. 13.4 g; in der halbrunden Kopfplatte symmetrisches Spiralmuster in Kerbschnitttechnik, zwei seitliche Knöpfe doppelt gerippt und halbkugeliges Ende, oberer Knopf mit Tierkopf; Bügel seitlich vergoldet, Mittelbahn unvergoldet mit Kreisaugendekor in Niello; im Fuss seitliche Streifen vergoldet ebenfalls mit je drei grosse Kreisäugen, Mittelbahn mit Kreisaugendekor in Niello; Tierkopf (Augen, Nasenlöcher, Nase, Stirn); Spiralfeder fragmentarisch verrostet erhalten, Nadel fehlt, Nadelhalter kaum abgenutzt, doch doppelt durchbohrt (HMB 1916.33; Vogt, Gotterbarmweg Grab 18, 1).

18.3 Bügelfibel, Silber vergoldet, L. 7.8 cm, Gew. 13.8 g; s. Beschreibung 18.2 (formidentisch); Spiralfeder verrostet erhalten, Nadel fehlt, Nadelhalter unbenutzt und einfach gelocht (HMB 1916.32; Vogt, Gotterbarmweg Grab 18, 2)

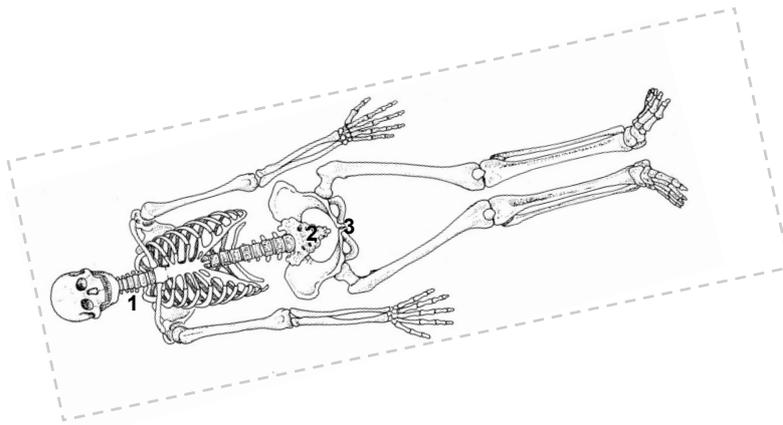
### Kommentar.

In der Erstpublikation gibt Vogt, Gotterbarmweg 154 die Ausrichtung des Skelettes mit W-O an. Die Dokumentation widerspricht dem bei einer ersten Lesung und hält explizit O-W fest (FJ Stehlin 27, „Kopf gegen Osten“). Ein Vergleich mit der restlichen Dokumentation zu G 18 zeigt deutlich (Anhang 10a), dass die Füsse im Osten lagen (vgl. G 17). Auch die unterschiedliche Ansprache scheint nicht zwingend zu sein, denn wie G 17 ist auch G 23 ein „Kopf nach West“ Grab, doch hält Ing. Moor in den Notizen (Anhang 13a) eindeutig den Kopf im Osten fest. Ab G 24 sind keine Widersprüche mehr festgehalten worden.

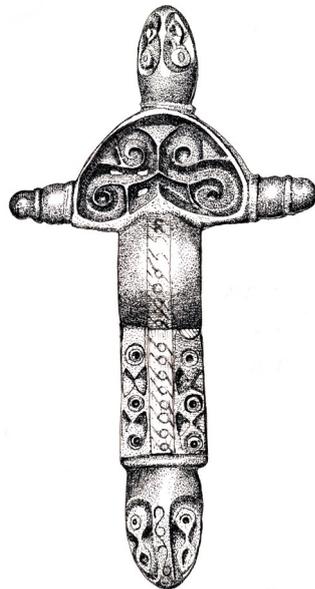
Zu den Löchern in den Nadelhalter der Fibeln sind mir keine Parallelen bekannt. Zu welchem Zeitpunkt diese entstanden sind, kann nicht sicher festgestellt werden.

## GRAB G 19

**GRAB G 18**



**G 18**



2



1



3

18.1 Massstab 1:2; 18.2-3 Massstab 1:1

## GRAB G 19

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 22, 28-35 u. 40; StABS PA 88 H2d: Gotterbarmweg, Photographien der Funde; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg 155-157, Taf. IX, X, Abb. 6, 8.

### Fundumstände.

„28. Dezember 1915 in Gegenwart von K. Stehlin ausgehoben. Skelett ca. 190 cm lang, rechtwinklig zur Strasse, Kopf gegen Westen, auf der Kiesoberfläche. Oberkant (Schildbuckel) –95, Unterkant –115 cm“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

Länge der Grabgrube mindestens 190 cm., T. zwischen 95 und 115 cm. Lag auf der Kiesoberfläche. Keine weitere Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Keine Skelettreste erhalten. *Arch. Mann. Anthr. ?*

### Beigabenlage.

#### 1-19 Waffen, Waffenzubehör

- 19.1 1916.36 Spatha; flach auf dem rechten Arm. Spitze in der Kniegegend.
- 19.2 1916.37 Scheidenmundblech; beim Schwert (19.1).
- 19.3 1916.38 Ortband; steckte bei der Auffindung an der Schwertschneide (19.1).
- 19.4 1916.41 Bestandteil der Schwertschneide; in der Bauchgegend (19.1).
- 19.5 1916.42 Bestandteil der Schwertschneide; in der Bauchgegend (19.1).
- 19.6 1916.56-58 Peltaniete; bei der Brust oder beim Bauch.
- 19.7 1916.53 Stäbchen; bei der Brust.
- 19.8 1916.54 Stäbchen; bei der Brust.
- 19.9 1916.55 Zierbuckel der Schwertperle; bei der Brust.
- 19.10 1916.35 Lanzenspitze; rechts neben dem Kopfe, die Spitze den Kopf um ca. 20 cm überragend.
- 19.11 1916.45 Schildbuckel; auf der Brust, horizontal, Knopf nach oben.
- 19.12 1916.46 Schildfessel; in drei Stücke zerbrochen: das kürzere lag schräg aufwärts auf den Buckel; das längere wagrecht darunter; ein Knopf ganz oben (nach der Zeichnung beim Schildbuckel).
- 19.13 1916.47 Bronzeplättchen; beim Schildbuckel.
- 19.14 1916.48 Bronzeplättchen; beim Schildbuckel.
- 19.15 1916.49 Zierplättchen; beim Schildbuckel.
- 19.16 1916.50 Zierplättchen; beim Schildbuckel.
- 19.17 1916.51 5 Bronze- und Rest eines Eisenstiftes; bei den Blechstreifen 19.13-14.
- 19.18 1916.52 Holzstück mit Ast und durchgeschlagenem Eisennagel; beim Schildbuckel.
- 19.19 1916.59-60 zwei Kettenglieder; bei der Brust oder beim Bauch.

#### 20 Gürtelbestandteile

- 19.20 1916.39 Schnalle; in der Bauchgegend.

#### 21-25 Gürteltasche und evt. dessen Inhalt

- 19.21 1916.40 Feuerstahl; in der Bauchgegend.
- 19.22 1916.43 Messer; in der Bauchgegend.
- 19.23 1916.44 Eisenstück; in der Bauchgegend.
- 19.24 1916.63 Feuerstein; bei der Brust.
- 19.25 1916.66 Riemenzunge; bei der Brust.

#### 26-29 Andere (unbestimmter Funktion)

- 19.26 1916.62 Blechstückchen; beim Hals.
- 19.27 1916.61 Drähtchen; bei der Brust oder beim Bauch.
- 19.28 1916.64 Eisenstück; bei der Brust.
- 19.29 1916.65 Eisenstück; bei der Brust, evt. zu 19.28 gehörend.

#### 30 Unbestimmte Fundlage

- 19.30 1916.67 Ring; unbestimmte Fundlage.

#### a-f Nachträglich im Schutt gefunden

- 19.31 1916.68 Nagel; im Schutt gefunden.
- 19.32 1916.69 Messerfragment; im Schutt gefunden.
- 19.33 1916.70 Stift; im Schutt gefunden.
- 19.34 1916.71 Nagel; im Schutt gefunden.
- 19.35 1916.72 Beschlagstück; im Schutt gefunden.
- 19.36 1916.73 Glassplitter; im Schutt gefunden.

#### Beigabenbeschreibung.

19.1 Spatha, Eisen, L. 91.2, GriffL. 10.2, KlingenB. 4.7, KnaufB. 2.2 cm, Gew. (einschliesslich der aufgeklebten Fundstücke) 567.9 g; Klinge mit dreibahnigem Damast: Mittelbahn in der oberen Hälfte Streifendamast, untere Hälfte der Mittelbahn gewellt, seitliche Bahnen oben gewellt, Musterwechsel in der Klingennitte, unten links mit S-Torsion, rechts mit Z-Torsion, Schneiden angeschweisst; Knauf spitz zulaufend; dazu noch Holzspäne der Scheide, nicht abgebildet (HMB 1916.36; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 2).

19.2 Schneidmundblech, Silber vergoldet, B. 6.2 cm, keine Wägung (s. Beschreibung); auf dem Silberband stellenweise Vergoldung; quergeriefelt; im Inneren haben die Restauratoren ein zusätzliches Stützband angebracht, deswegen keine sinnvolle Gewichtsangabe möglich (HMB 1916.37; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 3).

19.3 Ortband, Silber vergoldet mit Almandineinlagen, Band L. 16.1, B. 5.5 cm; Ortbandzwingen an der Spitze L. 4.8, B. 1.6 cm; Gew. insgesamt 25.1 g; Band: U-förmig gebogene Schiene mit gerippten Enden, jeweils 2 Nietlöcher zur Befestigung an die Scheide mit einem Niet; die langen Stege wurden nur an den Kanten vergoldet; Ortbandzwingen: eiserne Spitze, lang gezogene Kugel, mittlerer Steg mit Dreieckverzierung in Niello und zwei Nieten; drei kreisförmige Almandineinlagen auf gewaffelter Goldfolie (HMB 1916.38; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 4).

19.4 Riemenläufer, Eisen silbertauschiert mit Almandineinlagen, L. 4.5 cm, keine Wägung (s. Beschreibung); die Verzierung bei der Restaurierung auf dem Schwert aufgeklebt; an den Enden rechteckige Almandineinlagen auf gewaffelter Goldfolie, dazwischen einen Eisenssteg mit goldener Tauschierung (HMB 1916.41; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 6).

19.5 Riemenläufer, Eisen silbertauschiert mit Almandineinlagen, L. 4.3 cm, keine Wägung (s. Beschreibung); die Verzierung bei der Restaurierung auf dem Schwert aufgeklebt; für die genaue Beschreibung s. 19.4 (formidentisch) (HMB 1916.42; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 7).

19.6 3 Peltaniete, Kupferlegierung silberplattiert, B. 1.45 cm, keine Wägung (s. Beschreibung); die Verzierung auf dem Schwert aufgeklebt; nierenförmige Beschläge mit nierenförmigem Ausschnitt (HMB 1916.56-58; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 5).

19.7 Stäbchen, Silber, L. 6.6 cm, Gew. 1.4 g; lang gezogenes, schmales Stäbchen mit runden, mehrfach gerippten Enden, ein kurzer Stift durch Nietloch, ca. 0.5 cm vom Stäbchenende entfernt erhalten; kein zweites Nietloch auf der gegenüberliegenden Seite (HMB 1916.53; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 16).

19.8 Stäbchen, Silber, L. 6.9 cm, Gew. 1.4 g; lang gezogenes schmales Stäbchen mit runden mehrfach gerippten Enden, zwei Stifte, jeweils 0.5 cm von den Enden entfernt, erhalten (HMB 1916.54; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 16).

19.9 Zierbuckel der Schwertperle, Silber, Dm. 1.6, H. 0.5 cm, Gew. 0.4 g; halbkugeliges Plättchen mit flachen Rändern; im Innern Ansatz eines Dornes (HMB 1916.55; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 17).

19.10 Lanzenspitze, Eisen, L. 28.7, max. TüllenDm. 2.8, B. 5.1, Abstand Spitze grösste B. 14.2 cm, Gew. 309.1 g; Weidenblattform, breites rhombisches Blatt mit schwachem Mittelgrat, Schlitztülle (HMB 1916.35; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 1).

19.11 Schildbuckel, Eisen, H. 8.7, Dm. 18.2 cm, Gew. 310.4 g; Schildbuckel mit 4 von 5 erhaltenen mit Kupferlegierung plattierten Knöpfe, konische Kalotte durch Erddruck komprimiert; 5

## GRAB G 19

Eisenniete; Stangenknopf (HMB 1916.45; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 11).

19.12 Schildfessel, Eisen, unvollständig erhalten, Restl. (ohne zwei Plättchen aus Kupferlegierung) 27.7, B. 3.4 cm, Gew. 63.8 g; bei der Auffindung fragmentiert, heute restauriert; bei der Auffindung etwa drei viertel in normaler Lage unter dem Buckel, der Rest schräg dagegengestellt (HMB 1916.46; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 12).

19.13 Rundes Plättchen, Kupferlegierung, Dm. 1.4 cm, Gew. 0.3 g; in der Mitte durchlocht, an der Seite Rand hochgestellt, eine von einst zwei Befestigungsrippen an der Innenseite noch erhalten. Möglicherweise Zierde des Schildes (HMB 1916.47; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 13).

19.14 Rundes Plättchen, Kupferlegierung, Dm. 1.6 cm, Gew. 0.2 g; rundes unverziertes Plättchen, wohl abgefallene Plattierung des 5. Nietes des Schildbuckelrandes (HMB 1916.48, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.15 Zierplättchen, versilberte Kupferlegierung (?) mit Eisenniete, L. 6.9 cm, Gew. 6.0 g; zungenförmiges, spitz zulaufendes Zierplättchen mit gepunzten Rändern und sieben Nietlöcher, von deren drei noch einen eisernen Stift aufweisen (HMB 1916.49; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 14).

19.16 Zierplättchen, versilberte Kupferlegierung (?) mit Niete aus Kupferlegierung, (nicht vollständig) L. noch 5.9 cm, Gew. 2.8 g; zungenförmiges, spitz zulaufendes Zierplättchen mit gepunzten Rändern und wahrscheinlich einst sieben Nietlöcher, einer noch mit einem bronzenen Stift (HMB 1916.50; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 15).

19.17 Sechs Stifte, 5 aus Kupferlegierung 1 aus Eisen, L. etwa 1.4 cm, Gew. insgesamt 1 g; kugelig Kopf, alle etwa nach 8 mm Länge umgebogen (HMB 1916.51, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.18 Holzstück mit Nagel, Eisen, Gew. (insgesamt) 8.2 g; Tannenholz mit Ast, drei Flächen scheinen flach abgesägt zu sein, 1.7 cm zwischen den gegenüberliegenden flachen Seiten (HMB 1916.52, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.19 Kettengliedfragment, Eisen, L. insgesamt 2.0 cm, Gew. 0.5 g; Längsachsefragment eines lang gezogenen Kettengliedes (HMB 1916.60, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.20 Schnalle, Eisen silbertauschiert, L. 3.9, B. 4.3 cm, Gew. 18.4 g; nierenförmige Schnalle mit halbrundem Querschnitt; Aussenseite mit mehreren tauschierten Silberstreifen verziert; Dorn fehlt fast vollständig; Beschlag mit Grundform aus Eisen und darauf aufgesetzte Silberplatten (HMB 1916.39; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 8).

19.21 Feuerstahl, Eisen, (nur Fragmente) L. 6.6 cm, Gew. 8.7 g; etwa die Hälfte des vollständigen Werkzeuges; zulaufende Kanten, vor dem Ende rechtwinkliger Schwung und verdickter flacher Abschluss (HMB 1916.40; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 9).

19.22 Messer, L. 3.0 cm, Gew. 4.6 g; heute unförmiger Rostklumpen, einst als Spitze eines Messer identifiziert. Nicht abgebildet (HMB 1916.43; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 19).

19.23 Eisenstück, L. 3.4 cm, Gew. 5.2 g; unförmiger Rostklumpen. Evt. zu 19.22 gehörend. Nicht abgebildet (HMB 1916.44, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.24 Feuerstein, Silex, L. 3.3, H. 1.0 cm, Gew. 10.9 g; Silexabschlag mit stark abgestossenen Kanten (HMB 916.63 Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 20).

19.25 Riemenzunge, Bronze mit Glaseinlage, L. 2.5, Gew. 1.9 g; zungenförmiges, spitz zulaufendes Endstück, mit fast vollständig abgebrochenem Rahmen für die Einlage; Einlage aus rotem Glas bei der Auffindung herausgefallen, heute wieder eingesetzt; wahrscheinlich gewaffelte Goldfolie; ein Stift am breiten Ende (einst zwei) noch vorhanden (HMB 1916.66; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 10).

19.26 Plättchen, Kupferlegierung, B. 0.7 cm, Gew. 0.1 g; quadratisch zugeschnittenes Plättchen; evt. modern, allenfalls zum

Schild gehörend? Nicht abgebildet (HMB 1916.62).

19.27 Drähtchen, Kupfer, L. 1.2 cm, Gew. 0.1 g; leicht gebogenes Drähtchen mit unbestimmbaren Resten an den Enden; da modern nicht abgebildet (HMB 1916.61, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.28 Eisenstück, L. 3.7 cm, Gew. 5.1 g; unförmiger Rostklumpen. Nicht abgebildet (HMB 1916.64, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.29 Eisenstück, L. 2.8 cm, Gew. 3.7 g; unförmiger Rostklumpen. Nicht abgebildet (HMB 1916.65, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.30 Ring, Eisen, Dm. 3.9 cm, Gew. 6.1 g; flacher Ring (HMB 1916.67; Vogt, Gotterbarmweg Grab 19, 21).

19.31 Nagel, Eisen, L. 8.9 cm, Gew. 4.8 g; lang gezogener Nagel mit flachem Kopf (HMB 1916.68, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.32 Eisenstück, L. 6.5 cm, Gew. 8.2 g; schmales flaches Eisenstück, evtl. Messerfragment (HMB 1916.69, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.33 Stift, Eisen, L. 5.3 cm, Gew. 5.7 g; im Querschnitt quadratischer, unvollständiger Nagel (HMB 1916.70, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.34 Nagel, Eisen, L. 4.5 cm, Gew. 10.0 g; flacher Nagel mit breitem Kopf (HMB 1916.71, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.35 Beschlagstück, Eisen, L. 3.3 cm, Gew. 3.4 g; verrostetes winkliges Eisenfragment eines möglichen Beschlages; Zeitstellung und Grabzusammenhörigkeit ungewiss; nicht abgebildet (HMB 1916.72, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

19.36 Glassplitter, L. 2.1 cm, Gew. > 0.05 g; einzelne perlmutartige Glaslage; Zeitstellung und Grabzusammenhörigkeit ungewiss; nicht abgebildet (HMB 1916.73, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

*Kommentar.*

In der Erstpublikation gibt Vogt, Gotterbarmweg 153 die Ausrichtung des Skelettes mit W-O an. Dies ist auf Grund der Beschreibung aus dem FJ plausibel. Leider entnimmt der Leser aus den Beschreibungen der letzten Bestattungen, eben schon für die erwähnten Bestattungen G 17 und G 18 im jeweiligen Kommentar angesprochen, dass keine eindeutige Sprache ausgewählt wurde. Denn für G 18 konnte nachgewiesen werden, dass die Bezeichnung von Dr. Stehlin Die Dokumentation widerspricht dem bei einer ersten Lesung und hält explizit O-W fest (FJ Stehlin 27). Ein Vergleich mit der Dokumentation aus G 18 zeigt, dass die Bezeichnung „Kopf nach Osten“ aber wohl die Blickrichtung meint (vergleiche Anhang 10a und FJ Stehlin 27).

Offenbar waren noch weitere Holzstücke auf der Brust erhalten, doch diese wurden nicht aufgehoben. Gleiches gilt für die gleichliegenden Kohlestückchen (StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 35).

19.17 ist heute bedeutend kleiner als bei Vogt, Gotterbarmweg noch angegeben, weil das Stück nun restauriert ist.

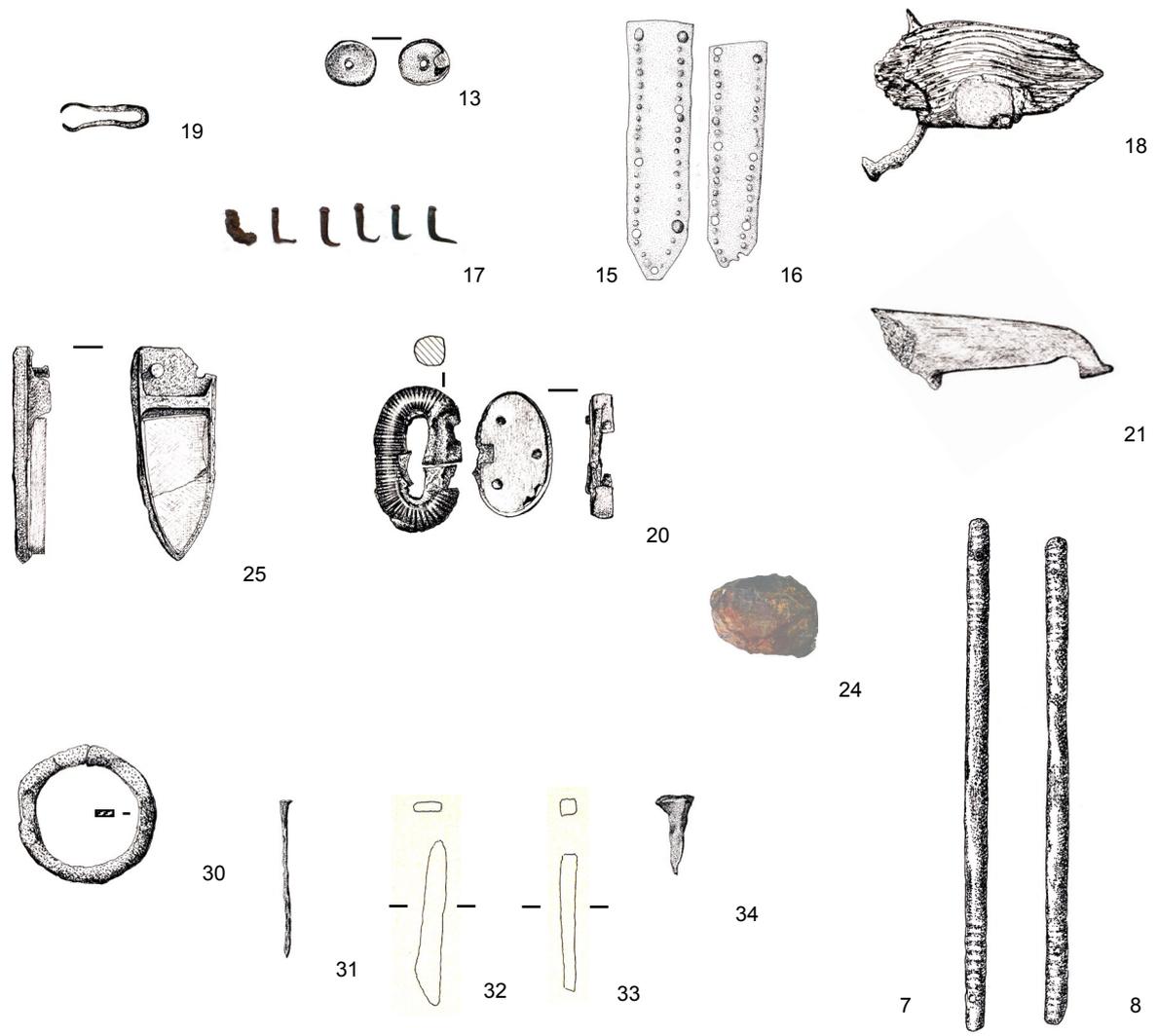
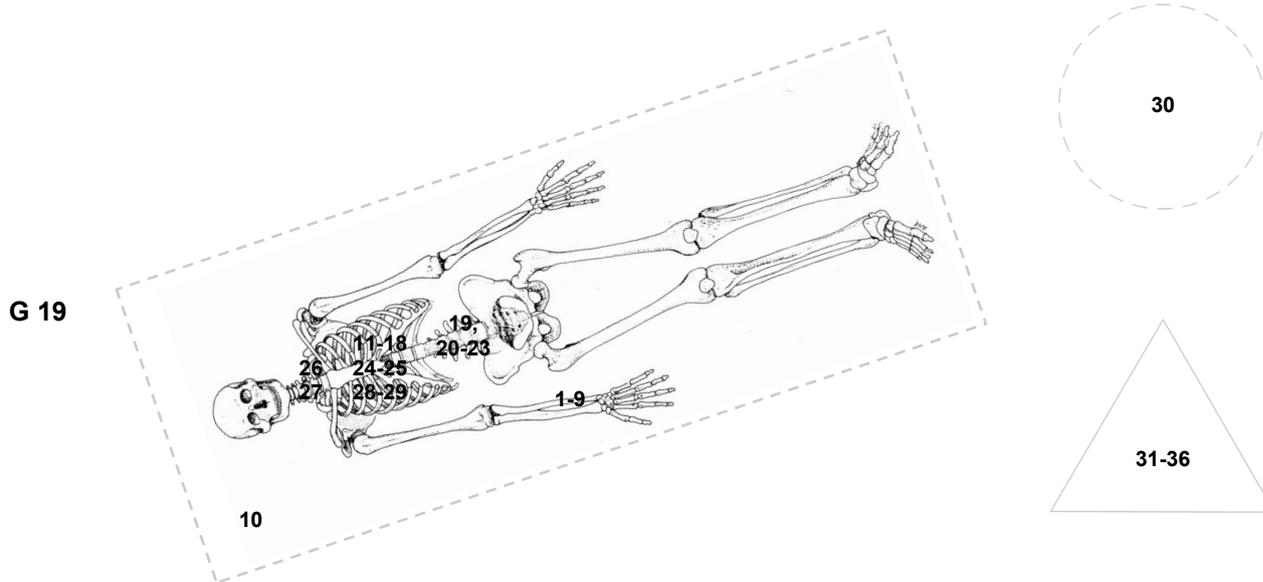
Kettenglied 1916.59 ist heute vermisst. Nach Zeichnungen im FJ von Dr. Stehlin wohl mit 19.19 identisch.

## GRAB G 20

*Dokumentation.*

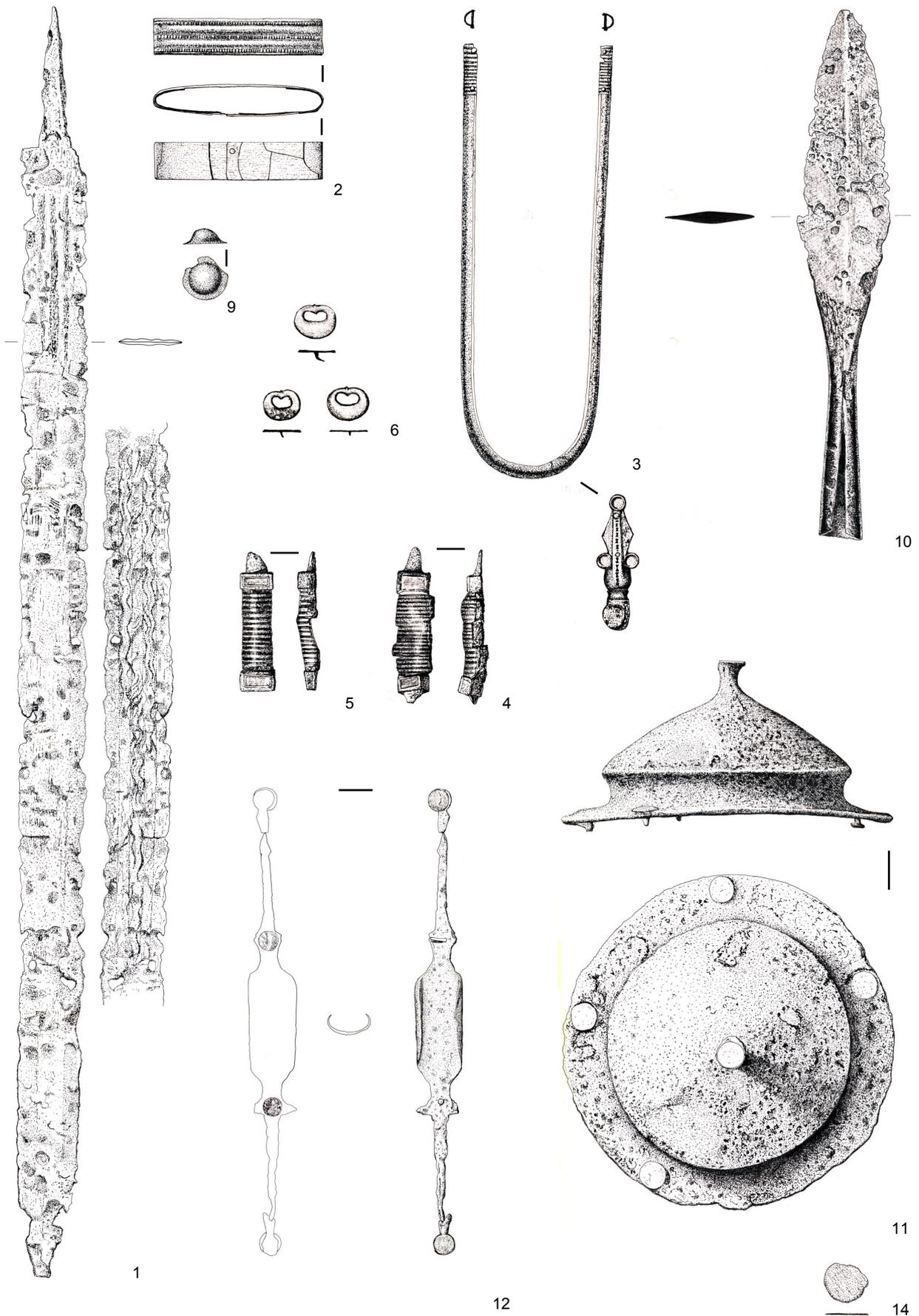
StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 35-36; StABS PA 88 H2c: Anhang 11a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel,

# GRAB G 19



19.7-8, 25 Massstab 1:1 19.13, 15-21, 24, 30-34 Massstab 1:2

# GRAB G 19



19.6 Massstab 1:1 19.2-5, 9, 14 Massstab 1:2 19.10-11 Massstab 1:3 19.1,12 Massstab 1:4

## GRAB G 20

Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg: 157, Taf. X.  
*Fundumstände.*

„29. Dezember 1915 in Gegenwart von Herrn Ingenieur Moor ausgehoben. Auf der Kiesoberfläche. Oberkante Skelett –107 Unterkante –120 cm. Kopf nach Westen. Lage winkelrecht zur Strasse. Länge des Skelettes 175 cm. Der Schädel liegt auf der linken Wange.“ (FJ Stehlin).

„Grab von Herrn Dr. Stehlineingemessen (am 28.12.1915). Tiefe 1.30. Weibliches Skelett 1.75 lang. Lage von West (Kopf) nach Ost. Lag auf der linken Wange, Unterkiefer zerrissen.“ (StABS PA 88 H2c: Anhang 11a).

*Grabbau.*

L. der Grabgrube mindestens 175 cm., T. zwischen 107-120 cm (bis 130 cm?). Keine weiteren Angaben.

*Skelett.*

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Ein Phalanx (1916.81) der rechten Hand (beim Fingerring) und Os Zygomaticum (1916.75, bei der Nadel). Beide Knochen mit Grünspan.  
*Arch. Frau Anthr. Frau.*

*Beigabenlage.*

### 1-4 Tracht

- 20.1 1916.74 Kopfputznadel; senkrecht hinter dem nach links geneigten Kopf, Spitze abwärts.
- 20.2 1916.80 Fingerring; an der rechten Hand.
- 20.3 1916.77 Bügelfibel; 20 cm oberhalb des Beckens.
- 20.4 1916.78 Bügelfibel; 20 cm oberhalb des Beckens.

### 5 Gürtel

- 20.5 1916.79 Schnalle; auf dem Becken.

### 6 Unbekannte Funktion (Sarg?)

- 20.6 1916.76 Nagel; neben dem rechten Oberarm (StABS PA 88 H2c: Anhang 11a).

### 7-10 Fundlage unbestimmt

- 20.7 1916.82 Fibelfeder; Fundlage unbestimmt.
- 20.8 1916.83 Kupferdrätchen; Fundlage unbestimmt.
- 20.9 1916.84 Blaues Glasfragment; Fundlage unbestimmt.
- 20.10 1916.85 Blaues Glasfragment; Fundlage unbestimmt.

*Beigabenbeschreibung.*

20.1 Kopfputznadel, Silber vergoldet, (Spitze abgebrochen) L. noch 19.1 cm, Gew. noch 19.4 g; vierseitige Kopfplatte mit vier unterschiedlichen Mustern auf jeder Seite (s. Zeichnungen), Übergang zum Schaft gerippt (HMB 1916.74; Vogt, Gotterbarmweg

Grab 20, 1).

20.2 Fingerring, Silber, Dm. 2.1 cm, Gew. 2.0 g; verzierter, flacher Ring, auf beiden Seiten der Schmuckplatte einfache Rippe, Schmuckplatte in Form einer abgeflachten Ellipse; Gravur: stark abgeflachte Ellipse mit 8 Punkten am inneren Rand (HMB 1916.80, Vogt, Gotterbarmweg Grab 20, 5).

20.3 Bügelfibel, Silber vergoldet, L. 7.4 cm, Gew. 14.9 g; Kopfplatte mit symmetrischen geometrischen Muster in Kerbschnitttechnik, Bügel mit feiner Verzierung mit Niello; Fussplatte zweiteilig, zunächst Kreuzmuster, dann geometrischer Abschluss mit kugeligem Knopf; Nadel nicht erhalten, Nadelrast nicht abgenutzt (HMB 1916.77; Vogt, Gotterbarmweg Grab 20, 2).

20.4 Fibel, Silber vergoldet, L. 7.5 cm, Gew. 15.6 g; s. Beschreibung 20.3 (formidentisch) Nadel nicht erhalten, Nadelrast nicht abgenutzt (HMB 1916.78; Vogt, Gotterbarmweg Grab 20, 3).

20.5 Schnalle, Eisen, L. 5.1 cm, Gew. 17.2 g; nierenförmige Schnalle mit Dorn (HMB 1916.79; Vogt, Gotterbarmweg Grab 20, 4).

20.6 Nagel, Eisen, (nicht vollständig) L. noch 4.2 cm, Gew. 2.2 g; Fragment eines Nagels (HMB 1916.76; Vogt, Gotterbarmweg Grab 20, 6).

20.7. Fibelfeder, Eisen, L. 2,5 cm, Gew. 0,3 g; Fragment der Feder einer eisenzeitlichen Fibel (HMB 1916.82, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

20.8 Kupferdrätchen, Kupfer, L. 1.5 cm, Gew. 0.2 g; modern, nicht abgebildet (HMB 1916.83, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg)

20.9 Splitter, tr. Glas, L. 1.3 cm, Gew. 0.3 g; kobaltblau - Munsell 10PB 6/4, Perle?, nicht abgebildet (HMB 1916.84, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

20.10 Splitter, Porzellan, L. 1.0 cm, Gew. 0.05 g; modern, nicht abgebildet (HMB 1916.85, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

*Kommentar.*

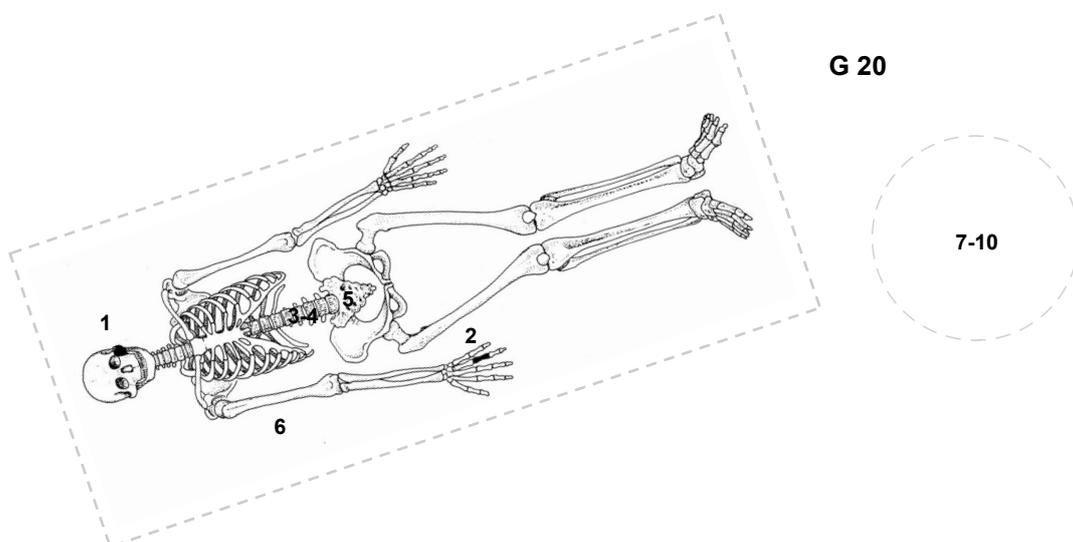
Siedlungsgeschichtlich stellt die Fibelfeder 20.7 ein weiterer Fundpunkt für die Deutung der eisenzeitlichen Besiedlung Basels.

Der in den Fundnotizen (Anhang 11a) erwähnte Zahn ist heute nicht mehr erhalten.

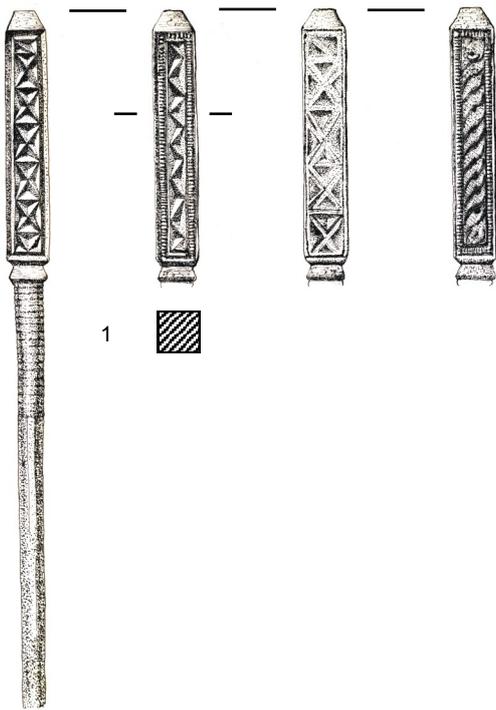
### GRAB G 21

*Dokumentation.*

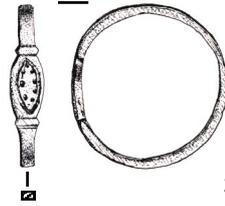
StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 37; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg: 157, Abb. 8; Kartei des Naturhistorischen Museums



GRAB G 20



1



1

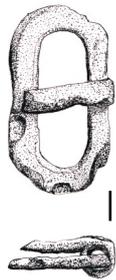
2



1916.78



4



5



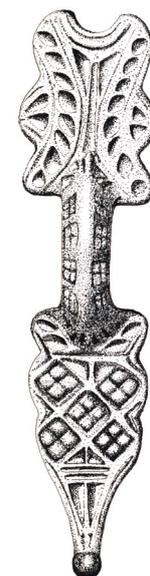
6



7



1316.77



3

20.1-4, 7 Massstab 1:1 20.5, 6 Massstab 1:2

## GRÄBER G 21 u. G 22

VII 1444/1-4; Anhang 6a.

### Fundumstände.

„Kindergrab. Von den Arbeitern für Tierknochen gehalten und nicht als Grab erkannt. Dabei der nachfolgende Topf. Untersuchung resultatlos.“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

Keine Angaben.

### Skelett.

Keine Angaben zur Lage oder zur Haltung. Erhalten: 1 Beckenschaufel (l.), 1 Femur (l.), 2 Tibiae; Infans. Arch. ? Anthr. ? (Infans)

### Beigabenlage.

#### 1 Topf

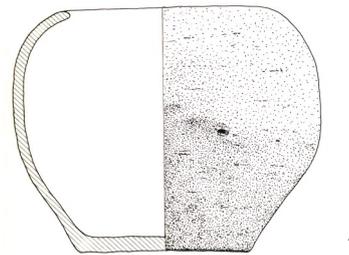
21.1 1916.86 Topf; Fundlage unbekannt.

### Beigabenbeschreibung.

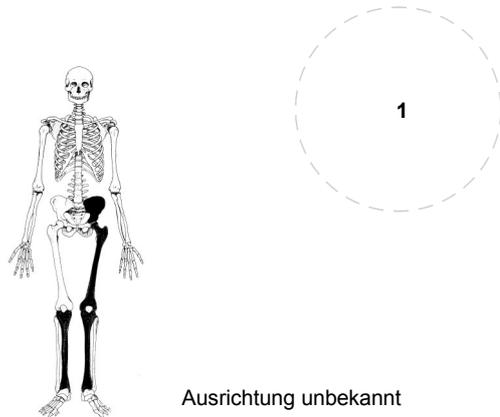
21.1 Topf, Ton, H. 8,9, MündungsDm. (Innen) 8,9, BauchDm. 11,7 cm, Gew. 209,6 g; zusammengesetzter, bei der Bergung stark fragmentierter und unvollständiger Topf mit einem runden, nach innen biegenden Rand; Farben: Aussenseite: gelblich-braun - Munsell 10YR 6/4; Bruchkante: dunkel grau - Munsell 10YR 4/1, Innenseite: braun - Munsell 10YR 5/3, wenig Magerung, feine Körnung (< 1mm) (HMB 1916.86; Vogt, Gotterbarmweg Grab 21, 1).

### Kommentar.

Anfangs nicht erkannt, hat diese Entdeckung die Arbeitsgestaltung anschliessend aufmerksamer gemacht, da nun vermehrt auch verdächtige Gruben, fälschlicherweise, als Gräber angesprochen wurden.



G 21



## GRAB G 22

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 38; StABS PA 88 H2c: Anhang 12a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg 159, Taf. 8, Abb. 9.

### Fundumstände.

„6. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgehoben. Lage des Skelettes von West nach Ost, Kopf nach West, 1,10 m unter Erdoberfläche, auf der Kieselschicht. Kinderskelett, 85-90 cm lang“ (Journal Stehlin).

### Grabbau.

T. 110 cm, auf einer Kieselschicht gebettet. Keine weiteren Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Kinderskelett 85-90 cm lang. Keine Angaben zur Haltung. Ein rechter Femur erhalten. Arch. Frau. Anthr. ? (Infans).

### Beigabenlage.

#### 1-3 Tracht

22.1 1916.90 Ohrring, beim linken Ohr.

22.2 1916.91 Bügelfibel, in der Bauchgegend, lag quer zur Längsrichtung, Kopfplatte nach links.

22.3 1916.92 Bügelfibel, ca. 20 m vor der vorigen, auf dem rechten Oberschenkelknochen, quer zur Längsrichtung, Kopfplatte nach rechts.

#### 4 Gürtelgehänge

22.4 1916.97 Perle, beim rechten Unterschenkel.

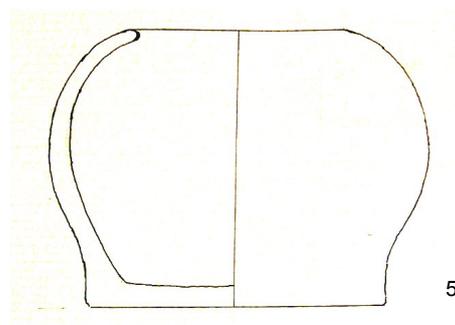
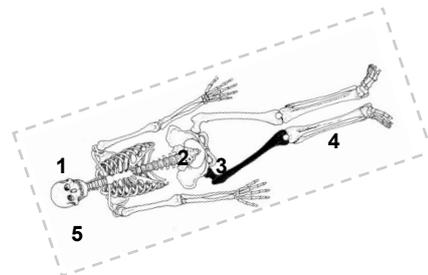
#### 5 Beigabe

22.5 1916.89 Topf, rechts neben dem Kopf, aufrecht stehend, mit Erde und einzelnen Kieselsteine gefüllt.

### Beigabenbeschreibung.

22.1 Ohrring, Silber, Dm. 2,6 cm, Gew. 2,8 g; Reif mit geripptem Ende und geripptem Übergang zum Polyeder, 4 quadrati-

G 22



21,1 Massstab 1:3 22,5 Massstab 1:3

## GRAB G 22

sche Felder mit Kreisäugenverzierung (HMB 1916.90; Vogt, Gotterbarmweg Grab 22, 2).

22.2 Fünfknopffibel, Silber vergoldet, L. 7.2 cm, Gew. 13.0 g; halbrunde Kopfplatte mit Spiralmuster in Kerbschnitttechnik und umschliessender erhabener Rahmen mit Dreiecksbordüre in Niello, darüber fünf doppelgerippte Knöpfe mit halbkugeligem Ende, eingedrücktes Muster; Bügel mit zwei gegenläufigen niellierten Dreiecksbordüren in der Mitte, zwei äussere Kerbleistenbänder; Fussplatte bizonal mit Spiralmuster und Dreiecksbordüre in Niello, Tierkopf (Augen, Nase und Mund); ausgehöhlte Knöpfe und Tierkopf; Nadel nicht erhalten; bei der Nadelrast Rostreste erhalten, leicht abgenützt (HMB 1916.91; Vogt, Gotterbarmweg Grab 22, 3).

22.3 Fünfknopffibel, Silber vergoldet, L. 7.2 cm, Gew. 14.0 g; s. Beschreibung 22.2 (formidentisch); Nadel fast vollständig vergangen (moderner Draht eingesetzt), bei der Nadelrast Rostreste erhalten, leicht abgenützt; in einem separaten Behälter dazugehörige Textilreste von der Spiralfeder aufbewahrt (HMB 1916.92; Vogt, Gotterbarmweg Grab 22, 4).

22.4 Perle, tr. Glas, Dm. 1.5 cm, Gew. 1.6 g; tonnenförmig;

kobaltblau - Munsell 7.5PB 3/10 (HMB 1916.97; Vogt, Gotterbarmweg Grab 22, 5).

22.5 Topf, Ton, H. 10.0 cm, MündungsDm. innen 9.3, BauchDm. 14.6 cm, Gew. 855.1 g; praktisch vollständiger, an einigen Stellen zusammengesetzter Topf mit einem runden, nach innen biegenden Rand; Aussenseite: braun - Munsell 7.5YR 5/2; Bruchkante dunkelgrau - Munsell 7.5YR 3/1; Innenseite: braun - Munsell 7.5YR 5/2, mittlere Magerungsmenge, Korngrösse um 1 mm (HMB 1916.89; Vogt, Gotterbarmweg Grab 22, 1).

*Kommentar.*

Laut Anhang 12a wurde auch der Unterkiefer aufgehoben, dieser ist aber heute unauffindbar. Das gleiche gilt auch für einen eisernen Dorn der vermeintlich auf dem unentdeckten Grab lag.

## GRAB G 23

*Dokumentation.*

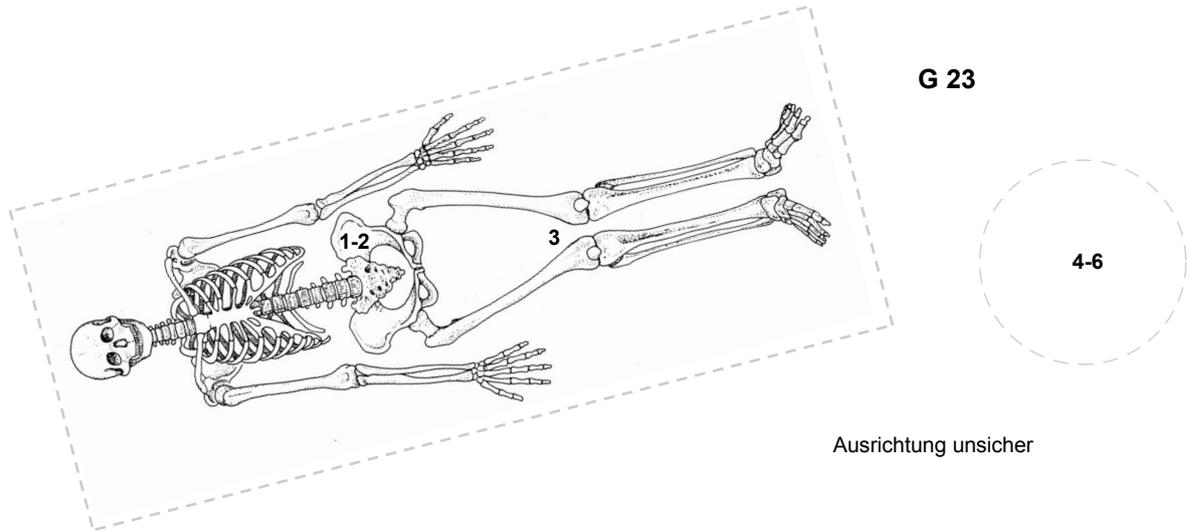
StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 39; StABS PA 88 H2c: Anhang 13a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg 159, Taf. X.

G 22



22.1 -4 Massstab 1:1

## GRAB G 23



### Fundumstände.

„7. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgehoben. Skelett 190 cm lang. Richtung von Ost nach West. Kopf nach West. Auf der Kieseloberfläche = 135 cm unter Boden.“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

T. 135 cm, auf der Kiesoberfläche gebettet. Keine weiteren Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Skelettlänge 190 cm. Keine Angaben zur Haltung. Keine Skelettreste erhalten. *Arch. Frau. Anthr. ?*

### Beigabenlage.

#### 1-2 Tracht

23.1 1916.98 Bügelfibel, auf dem Becken (s. Kommentar).

23.2 1916.99 Schnalle, auf dem Becken (s. Kommentar).

#### 3 Gürtelgehänge

23.3 1916.100 Knotenring, zwischen den Oberschenkeln, ca. 10 cm oberhalb der Knie, flach liegend.

#### 4-6 Unbestimmte Fundstelle

23.4 1916.101 Steinkugel, Fundstelle unbestimmt

23.5 1916.102 Eisenfragment, Fundstelle unbestimmt

23.6 1916.103 Stein, Fundstelle unbestimmt

### Beigabenbeschreibung.

23.1 Bügelfibel, Silber vergoldet, L. 6.3 cm, Gew. 7.3 g; in

der halbrunden Kopfplatte florales Muster, Kerbleistenband, kleiner Knopf, in Punkten eingestochen; Perlendraht an beiden Bügelen angelötet, auf dem restlichen Bügel an drei weiteren Stellen der Perlendraht heute fehlend; tropfenförmige Fussplatte mit pfeilförmigem Muster; Fussplatte gebrochen und repariert; Nadelöse gebrochen; Nadelhalter nicht abgenützt (HMB 1916.98; Vogt, Gotterbarmweg Grab 23, 1).

23.2 Schnalle, Eisen, L. 4.1 cm, Gew. 15.6 g; nierenförmige Schnalle mit Dorn (HMB 1916.99; Vogt, Gotterbarmweg Grab 23, 2).

23.3 Knotenring, Kupferlegierung, Dm. 3.4 cm, Gew. 19.3 g; gezählter Ring (HMB 1916.100; Vogt, Gotterbarmweg Grab 23, 3).

23.4 Steinkugel; schon vom Ausgräber angezweifelt; nicht abgebildet (HMB 1916.101; Vogt Gotterbarmweg, nicht abgebildet)

23.5 Eisenrost; schon vom Ausgräber angezweifelt; nicht abgebildet (HMB 1916.102; Vogt Gotterbarmweg, nicht abgebildet)

23.6 Stein; schon vom Ausgräber angezweifelt; nicht abgebildet (HMB 1916.103; Vogt Gotterbarmweg, nicht abgebildet)

### Kommentar.

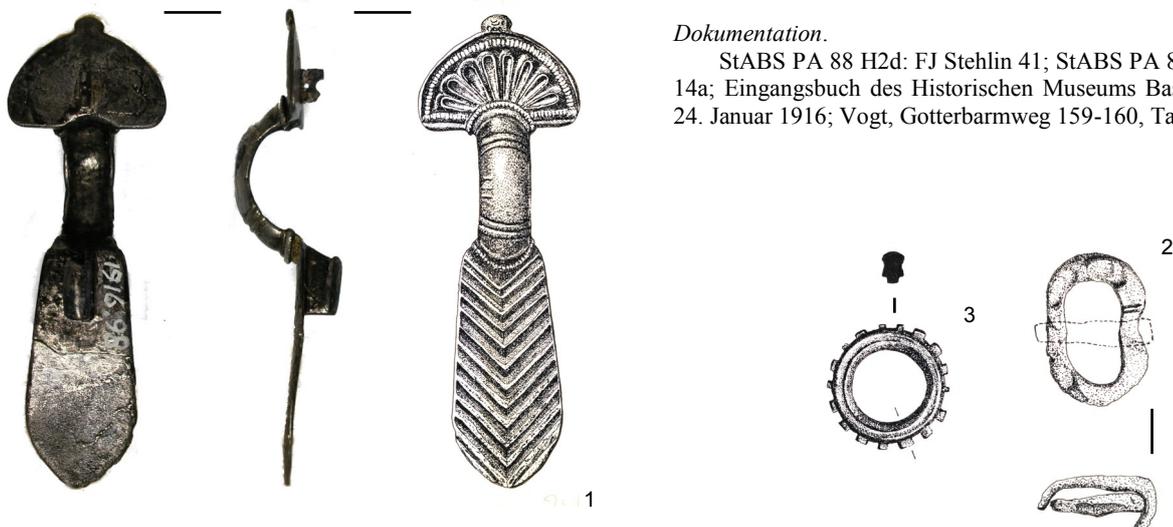
Die Ausrichtung des Grabes ist fragwürdig, die Angaben aus der Dokumentation widersprechen sich (vgl. mit G 18).

Aus der Dokumentation ist ersichtlich, dass sich die Schnalle oberhalb der Fibel befand und mit dieser verbacken war.

## GRAB G 24

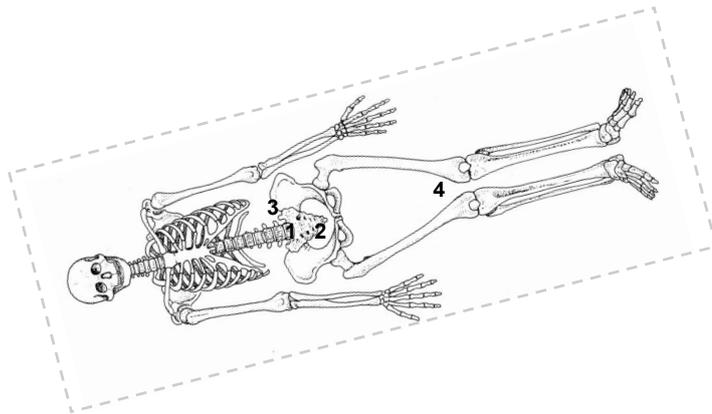
### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 41; StABS PA 88 H2c: Anhang 14a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg 159-160, Taf. X.

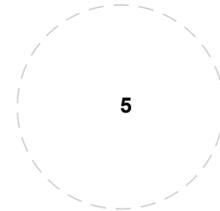


23.1 Massstab 1:1, 23.2-3 Massstab 1:2

## GRAB G 24



G 24



### Fundumstände.

„11. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ingenieur Moor ausgehoben. Skelett 155 cm lang, auf der Kiesoberfläche, 105 cm unter Boden. Schädel auf der linken Wange liegend. Richtung Ost-West, Kopf nach West“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

T. 105 cm. Auf der Kiesoberfläche liegend. Keine weiteren Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. L. des Skelettes 155 cm. Keine Angaben zur Haltung. Keine Skelettreste erhalten. *Arch. Frau. Anthr. ?*

### Beigabenlage.

#### 1-2 Tracht

24.1 1916.105 Miniaturfibel, auf dem Becken.

24.2 1916.106 Miniaturfibel, Auf dem Becken, 10 cm weiter unten als die vorige.

#### 3 Gürtel

24.3 1916.104 Schnalle, oberhalb des Beckens.

#### 4 Gürtelgehänge

24.4 1916.107 Ring, oberhalb des Knies.

#### 5 Unbekannte Fundstelle

24.5 1916.108 Steinsplitter, unbekannte Fundstelle

### Beigabenbeschreibung.

24.1 Miniaturfibel, Silber vergoldet, L. 3.6 cm, Gew. 2.2 g; im halbrunden Kopf ein einfaches Kerbschnittdekor, darüber ein mittlerer und zwei seitlich angedeutete halbrunde Knöpfe; Übergang zum gerippten, stark abgenutzten Bügel mit einem halbrunden Kerbleistenband; dreieckige Fussplatte, Kerbleistenband mit

Punktmuster, drei angedeutete Knöpfe an den jeweiligen Spitzen, Rückseite mit Lötspuren beim Spiralfederhalter, abgebrochener Nadelhalter (stark abgenutzt) (HMB 1916.105; Vogt, Gotterbarmweg Grab 24, 2).

24.2 Dreiknopffibel, Silber vergoldet, L. 3.6 cm, Gew. 2.2 g; s. Beschreibung 24.1 (formidentisch) Rückseite mit Lötspuren beim Spiralfederhalter, abgebrochener Nadelhalter (stark abgenutzt) (HMB 1916.106; Vogt, Gotterbarmweg Grab 24, 3).

24.3 Schnalle, Kupferlegierung, L. 3.3 cm, Gew. 5.6 g; gerippter Bügel, Dorn fehlt (HMB 1916.104; Vogt, Gotterbarmweg Grab 24, 1).

24.4 Ring, Kupferlegierung, Dm. 3.6 cm, Gew. 16.7 g; an zwei Stellen verjüngter, massiver leicht elliptischer Ring (HMB 1916.107; Vogt, Gotterbarmweg Grab 24, 4).

24.5 Steinsplitter, schon vom Ausgräber angezweifelt; nicht abgebildet (HMB 1916.108; Vogt Gotterbarmweg, nicht abgebildet).

### Kommentar.

In unbestimmbarer Lage wurden noch Holzsplitter gefunden (s. FJ Stehlin), welche aber nicht aufgehoben wurden.

## GRAB G 25

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 42; StABS PA 88 H2c: Anhang 15a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg 160, Taf. VIII; Helmig 199, 269.



24.1-2, 4 Massstab 1:1 24.3 Massstab 1:2

## GRÄBER G 25, G 26 u. G 27

### Fundumstände.

„13. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ingenieur Moor ausgehoben.“ (FJ Stehlin).

„Grab (wahrsch. Männergrab) 1.15 tief, bis Bett im Kies. Skelettlänge 1.79 [...] Knochen sehr spröde“ (Anhang 15a).

### Grabbau.

T. 115 cm. Im Kiesbett. Keine weiteren Angaben.

### Skelett.

L. 1.79 cm. Keine Angaben zur Haltung oder zur Lage. Keine Skelettreste erhalten. *Arch. ? Anthr. ?* (laut Ausgräber Mann)

### Beigabenlage.

#### 1 Obulus

25.1 1916.109 Münze, im Munde.

### Beigabenbeschreibung.

25.1 Münze, Bronze, Dm. 2.2 cm, Gew. 3.2 g; Decentius Caesar (350-353); Av. DN DECENTIUS NOB CAES, Kopf nach

rechts; Rv. VICTORI(A)E DD (H)(H) AV(G) ET CA(E), zwei Victorien mit Kranz, darin VOT V NVLT X, darunter SV (P. Bastien, *Le monnayage de Magnence* (350-353), Wetteren 1982(2), S. 178, Nr. 175) (HMB 1916.109, Vogt, Gotterbarmweg Grab 25, 1).

### Kommentar.

Kein Kommentar.

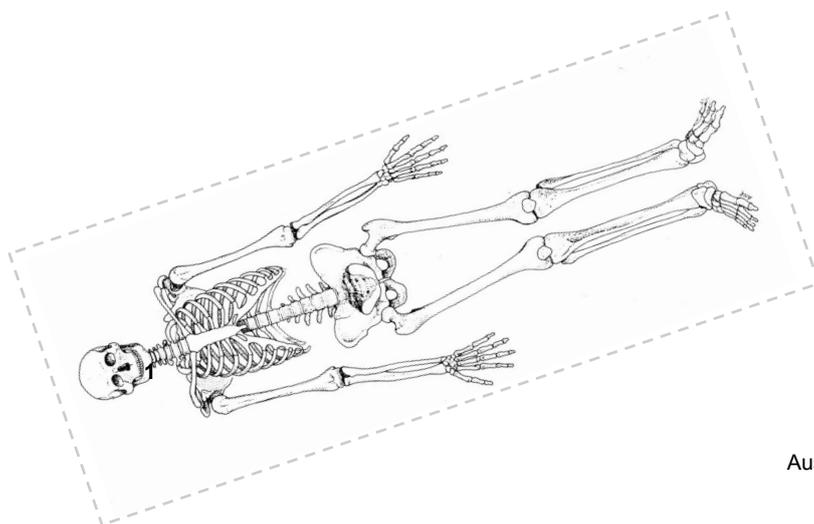
## GRÄBER G 26 und G 27

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 42; StABS PA 88 H2c: Anhang 16a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg 160.

### Fundumstände.

## G 25



Ausrichtung unbekannt



1

„17. Jan. 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgehoben. Zwei kleine Vertiefungen, dem Umfang nach wie Kindergräber. Scheinen durchwühlt und enthalten nur wenige Knochenstücke und Gefässreste. Die Knochen sind nach der Bestimmung von Dr. H. Stehlin Tierknochen, von Pferd oder Rind und einem kleinen Thier“ (s. Kommentar, FJ Stehlin).

### Grabbau.

Keine Angaben.

### Skelett.

Keine Angaben zur Haltung oder zur Lage. Keine Skelettreste erhalten. *Arch. ? Anthr. ?*

### Beigabenlage.

Bei den 7 Fundstücken keine Angabe zur Lage.

### Beigabenbeschreibung.

26/27.1 Keramik, Wandstück, L. 6.3 cm, Gew. 46.8 g; aus drei Stücke zusammengesetzt, Grobkeramik, Wandstärke 9 mm, viel Magerung: 1-10 mm Korngrösse; zeitlich undefinierbar; nicht

abgebildet (HMB 1916.110; fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

26/27.2 Keramik, Wandstück, L. 2.7 cm, Gew. 4.8 g; Wandstärke zwischen 7-8 mm, Magerungsmenge wenig bis mittel: 0,5 bis 1 mm Korngrösse; zeitlich undefinierbar; nicht abgebildet (HMB 1916.111; fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

26/27.3 Keramik, Wandstück, L. 2.3 cm, Gew. 3.5 g; Feinkeramik, Wandstärke zwischen 4-5 mm, Magerungsmenge wenig, Korngrösse unter 0.5 mm; zeitlich undefinierbar; nicht abgebildet (HMB 1916.112; fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg)

26/27.4 Baukeramik, L. 4.4 cm, Gew. 23.9 g; mit abgefassten Rändern; zeitlich undefinierbar; nicht abgebildet (HMB 1916.113; fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

26/27.5 Baukeramik, L. 5.1 cm, Gew. 24.8 g; zeitlich undefinierbar; nicht abgebildet (HMB 1916.114; fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

26/27.6 Baukeramik, L. 3.1 cm, Gew. 12.2 g; zeitlich undefinierbar; nicht abgebildet (HMB 1916.115; fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

25.1 Massstab 1:1

## GRÄBER G 26, G 27 u. G 28

armweg).

26/27.7 Stein, Sandstein, L. 4.6 cm, Gew. 14.7 g; zeitlich undefinierbar; nicht abgebildet (HMB 1916.116; fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

*Kommentar.*

Der Inhalt kann nicht nach Gruben getrennt werden. Die Tierknochen sind nicht erhalten.

Den erhaltenen Funden nach und gemäss der Tierknochen erscheint die Vermutung der Ausgräber, es könnte sich um Kinderbestattungen handeln, zumindest als fragwürdig, wenn sogar haltlos. Nur eine Grabplünderung könnte noch in Frage kommen. Da aber weitaus wichtigere Bestattungen intakt blieben, scheint auch diese These kaum befriedigend zu sein. Die wenige Keramik, ausschliesslich Baukeramik oder Wandfragmente von mittelgrosse Gefässe erlaubt keine sichere zeitliche Einordnung. Ebenfalls die Grubenform ist untypisch für dieses Gräberfeld. Eine nachfrühmittelalterliche Benutzung als Abfallgruben ist auf Grund der Lage ausserhalb der mittelalterlichen Stadt auch nicht auszuschliessen. Die grosse Aufmerksamkeit für diese Bestattungen beruht möglicherweise auf die Entdeckung von G 21, welches zunächst übersehen wurde, und für Tierknochen gehalten wurde. Möglicherweise war ein gewisser Übereifer am Werk.

### GRAB G 28

*Dokumentation.*

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 43; StABS PA 88 H2c: Anhang 17a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg 160.

*Fundumstände.*

„17. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgehoben. Grube scheinbar vollständig durchwühlt. Keine Skelettreste. Kiesunterlage rostig.“ (FJ Stehlin).

*Grabbau.*

Offenbar gestört. Keine weitere Angaben.

*Skelett.*

Keine Angaben zur Körperhaltung. Keine Skelettreste. *Arch.*

? *Anthr.* ?

*Beigabenlage.*

#### 1-4 Fundlage unbekannt

28.1 1916.117 Nagel, Fundlage unbekannt.

28.2 1916.118 Nagel, Fundlage unbekannt.

28.3 1916.119 Nagelfragment, Fundlage unbekannt.

28.4 1916.120 Glasstück, Fundlage unbekannt.

*Beigabenbeschreibung.*

28.1 Nagel, Eisen, L. 5.6 cm, Gew. 2.9 g; heute stark korrodierter Nagel, bei der Entdeckung noch mit einem viereckigen Stift und pyramidalen Kopf; nach der Zeichnung von Dr. Stehlin wiedergegeben (HMB 1916.117; Vogt, Gotterbarmweg Grab 28, 1).

28.2 Nagel, Eisen, L. 5.6 cm, Gew. 3.9 g; heute stark korrodierter Nagel, bei der Entdeckung noch mit einem viereckigen Stift und pyramidalen Kopf; nach der Zeichnung von Dr. Stehlin wiedergegeben (HMB 1916.118; Vogt, Gotterbarmweg Grab 28, 2).

28.3 Nagelfragment, Eisen, L. 3.0 cm, Gew. 1.6 g; heute stark korrodierter Nagel, bei der Entdeckung noch mit einem runden Stift und abgerundeten Kopf; nach der Zeichnung von Dr. Stehlin wiedergegeben (HMB 1916.119; Vogt, Gotterbarmweg Grab 28, 3).

28.4 Splitter, Glas, L. 1.6 cm, Gew. 0.5 g; Splitter eines offener flachen, durchsichtigen Glases; nicht abgebildet (Fensterglas? maschinelle Herstellung, also modern) (HMB 1916.120, Vogt, Gotterbarmweg Grab 28, 4).

*Kommentar.*

Es könnte sich aus folgenden Gründen möglicherweise, wie bei den Gräbern G 26 und G 27, um eine Grube handeln, da zumal G 28 nicht einmal von den Ausgräbern eindeutig als Grab angesprochen wurde (Moor spricht von Grab - Stehlin nachträglich von Grube). Die Nägel und die Glasfragmente könnten Teile einer beraubten Bestattung sein, andererseits sind die eingezeichneten Umrisse nicht typisch für eine hiesige Bestattung und haben eine Entsprechung bei den Bestattungen G 26 und G 27.

28.1-3 Obwohl unsicherer Zeitstellung wurden die Nägel hier abgebildet. Es wurde die Zeichnung von Dr. Stehlin benutzt, da heute die Stücke weiter korrodiert sind.

28.4 einst noch drei Fragmente, heute nur noch ein einziges Stück erhalten geblieben. Die leichte Biegung, wie sie im FJ von Dr. Stehlin angesprochen wurde kann heute nicht mehr festgestellt werden, möglicherweise fehlen die richtigen Scherben.

### GRAB G 29

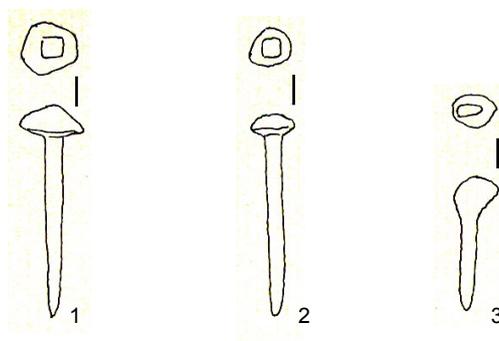
*Dokumentation.*

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 43-44; StABS PA 88 H2c: Anhang 18a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg 160, Taf. XI, Abb. 10; Giesler, Taschenbügel.

*Fundumstände.*

„Am 17. Januar 1916 in Gegenwart von Ing. Moor ausgehoben. Skelett 180 cm lang, Richtung Nordost-Südwest. Kopf nach

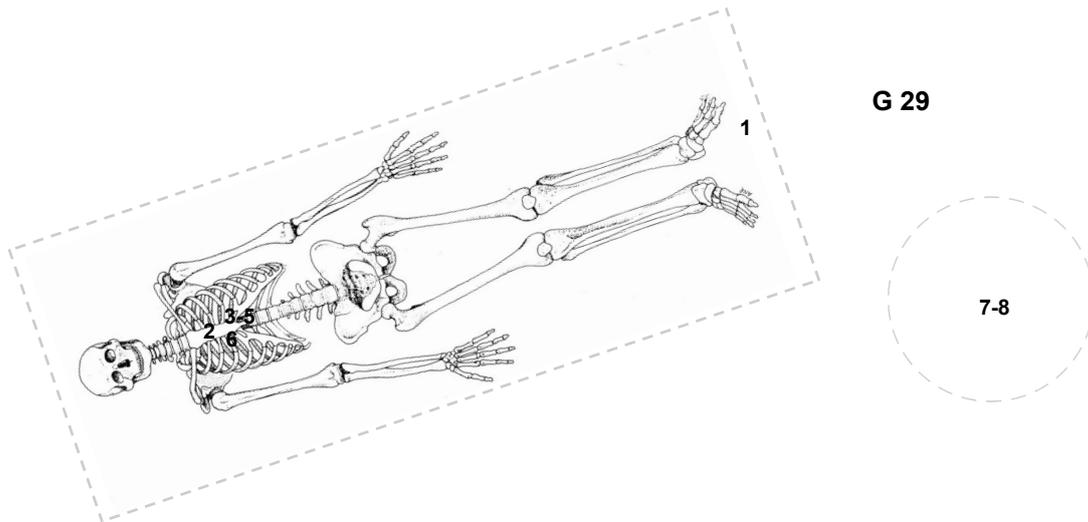
G 28



Abfallgrube keine Angaben zum Skelett.

28.1-3 Massstab 1:2

## GRAB G 29



Südwest, auf der linken Wange liegend. Skelett auf der Kiesoberfläche. 110 cm unter Boden.“ (FJ Stehlin)

### Grabbau.

T. 110 cm. Auf dem Kiesboden aufliegend. Keine weiteren Angaben.

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Keine Skelettreste erhalten. *Arch. Mann. Anthr. ?*

### Beigabenlage.

#### 1 Waffen

29.1 1916.126 Franziska, unterhalb des linken Fusses.

#### 2 Gürtel

29.2 1916.121 Schnalle und Dorn, auf dem Brustbein.

#### 3-6 Mögliches Holzkästchen und dessen Inhalt

29.3 1916.123 Neun ähnliche Fragmente, von den Entdeckern als Holzstücke angesprochen, bedecken die ganze Brust. (Dazwischen später ein Taschenbügel erkannt).

29.4 1916.125 Auf dem Becken. Holzstücke.

Möglicherweise zu 1916.122 und 1916.123 Gehörend.

29.5 1916.122 Niet, auf der Brust.

29.6 1916.124 Pinzette, auf der Brust, über den Holzstückchen und dem Niet.

#### Fundlage unbestimmt

29.7 1916.127 Milchtrübes Glas, Fundlage unbestimmt.

29.8 1916.128 Metallfragmente, Fundlage unbestimmt.

#### Beigabenbeschreibung.

29.1 Franziska, Eisen, L. 15.6 cm, SchneideBr. 6.5 cm, Schaftstärke 3.4 cm, Gew. 349.2 g; gestreckter, hinaufziehender Rücken, geschwungene Unterkante (HMB 1916.126; Vogt, Gotterbarmweg Grab 29, 4).

29.2 Schnalle, Eisen und Silber, L. 4.2 cm, Gew. 12.3 g; in zwei Stücke erhalten (Bügel und Dorn); ovaler Bügel, Kern aus Eisen mit Silberfolie überzogen; abgerundeter Dorn (HMB 1916.121; Vogt, Gotterbarmweg Grab 29, 1).

29.3 Taschenbügel, Eisen und Silbertauschierung, L. 8.8 cm, keine Wägung; ehemals nur sehr schlecht erhalten, aufgrund einer Röntgenaufnahme als Taschenbügel gedeutet; silbertauschiertes kreisförmiges Dekor; für nähere Erläuterungen vgl. Giesler, Taschenbügel (HMB 1916.123; fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

29.4 Mehrere Holzstücke, keine Messungen, keine Wägung; mehrere Stücke ohne genaue Deutung, stellenweise Gewebereste erhalten, Herkunft unbekannt (beide grössten Gewebereste abgebildet) (HMB 1916.125; fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

29.5 Niet, Kupferlegierung und Holzreste?, Dm. (Niet) 2.4, Br. 0.8 cm, Gew. 3.2 g; tropfenförmiger Niet mit gekerbten Rändern; auf der Rückseite runder, Niet aus Kupferlegierung; organi-

sches Material nicht näher deutbar (HMB 1916.122; Vogt, Gotterbarmweg Grab 29, 2).

29.6 Pinzette, verzinkte Kupferlegierung, L. 7.3, B. 1.0 cm, Gew. insgesamt (das Stück heute mit einem Blechstreifen gefestigt) 7.0 g; bei der Auffindung mehrfach gebrochen; Pinzette unvollständig, heute auf einen Blechstreifen montiert; mit gerippten Übergängen und schlanker Form (HMB 1916.124; Vogt, Gotterbarmweg Grab 29, 3).

29.7 Glasfragment, L. 1.1 cm, Gew. < 0.5 g; milchige Farbe, am Splitter noch eine Rundung erhalten; nicht abgebildet (HMB 1916.127; Vogt, Gotterbarmweg nicht abgebildet).

29.8 Metallfragmente, Kupferlegierung, Gew. < 0.5 g; vier unförmige oxydierte Stücke; ohne Abbildung (HMB 1916.128; Vogt, Gotterbarmweg nicht abgebildet).

#### Kommentar.

29.4 Ehemals wohl nur HMB 1916.125, möglicherweise heute neu dazu Splitter aus der Reinigung von HMB 1916.123.

## GRAB G 30

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 45-46; StABS PA 88 H2c: Anhang 19a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg 160.

### Fundumstände.

„19. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgehoben. Kein menschliches Skelett. Grab an den Umrissen erkennbar, scheint früher durchwühlt worden zu sein. Die Fundstücke liegen auf der Kiesoberfläche.“ (FJ Stehlin).

„Am 19.1.1916 ausgegraben. Enthielt keinerlei menschl. Skeletteile; war aber deutlich an den Rändern erkennbar ein Grab; das offenbar schon einmal durchwühlt worden ist. An Beigaben wurden die beil. Eisenstücke, auf der Kiesschicht gefunden; ebenso das Thierknochenstück und das Stück Holz.“ (Anhang 19a).

### Grabbau.

Eine Störung vom Ausgräber vermutet. Keine weitere Angaben.

### Skelett.

Keine Angaben zur Haltung. Keine Skelettreste erhalten. *Arch. ? Anthr. ?*

### Beigabenlage.

30.1-30.9 (HMB 1916.129-1916.136) Auf der Kiesoberfläche.

30.10-15 (HMB 1916.137-1916.142) Im Schutt.

### Beigabenbeschreibung.

Da keine nachweislich frühmittelalterliche Beigaben vorhanden nur summarische (keine Messung und Wägung) Zusammen-

## GRÄBER G 29 u. G 30

stellung. Alles bei Vogt, Gotterbarmweg nicht abgebildet, für Zeichnungen vgl. FJ Stehlin 45-46.

- 30.1 Klinge, Eisen, dreieckiger Querschnitt (HMB 1916.129).
- 30.2 Messer, Eisen, modern (20. Jh.?) (HMB 1916.130).
- 30.3 Gelochtes Flacheisen, wohl modern (HMB 1916.131).
- 30.4 Möglicherweise Gelochtes Flacheisen (HMB 1916.132).
- 30.5 Ringschraube, Eisen (20. Jh.?) (nicht aufgehoben).
- 30.6 Nagel, Eisen, runder Kopf (20. Jh.?) (HMB 1916.133).
- 30.7 Nagel, Eisen, runder Kopf (20. Jh.?) (HMB 1916.134).
- 30.8 Holzstück (HMB 1916.135).
- 30.9 Knochenstück, unbest. Tierknochen (HMB 1916.136).
- 30.10 Eisenblech mit Holz (20. Jh.?) (HMB 1916.137).
- 30.11 Tonscherbe, kaum frühmittel. (HMB 1916.138).
- 30.12 Eisenstift, modern (20. Jh.?) (HMB 1916.139).
- 30.13 Feuerstein (HMB 1916.140).
- 30.14 Eisenblech mit Holz, Holzdielen? (20. Jh.?) (HMB 1916.141).
- 30.15 Schlacke, sandig, von Glasverhüttung? (HMB 1916.142).

*Kommentar.*

Nebst dem sicher jüngeren Material aus unbestimmter Lage (insbesondere Klinge 30.2, 30.5-7) ist auch sehr ungewöhnliches Material zum Vorschein gekommen (insbesondere mehrere Schlacken 30.15). Es fehlen Funde, die zuverlässig auf ein frühmittelalterliches Grab schliessen lassen (evt. 30.13?).

Auf Grund der Funde und des Fundzusammenhanges scheint es sich eher um eine nach dem Frühmittelalter entstandene Grube zu handeln. Ob es ehemals ein Grab war kann nicht mehr beurteilt werden, wird aber vom Autor stark angezweifelt.

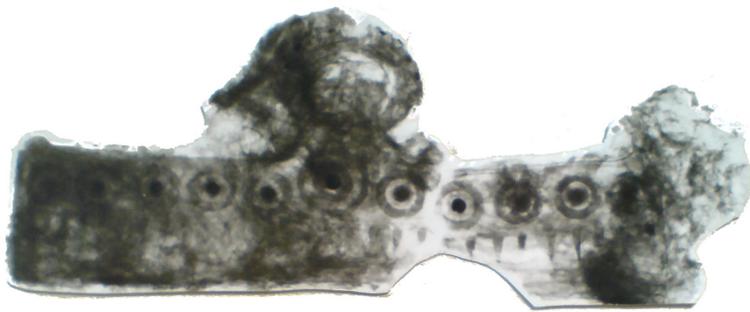
### GRAB G 31

*Dokumentation.*

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 47, 58; StABS PA 88 H2c: Anhang 20a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg: 160.

*Fundumstände.*

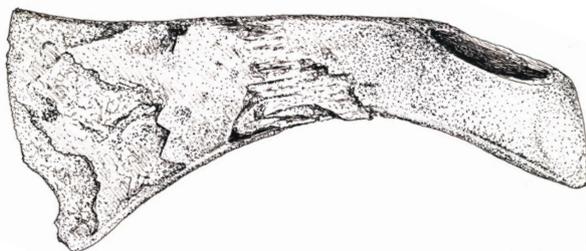
„20. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgehoben. Skelett 163 cm lang, auf der Kiesoberfläche, 108 cm unter Boden. Richtung Ost-West, Kopf nach West. In der Sohle eine Mörtelschicht von ca. 4 cm.“ (FJ Stehlin).



4



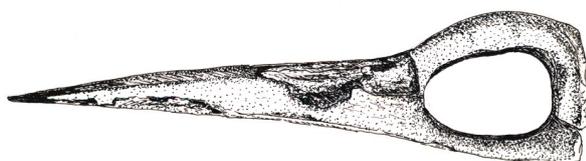
3



2



6



1



5

29.1-3, 5-6 Massstab 1:2; 29.4 nach vorgegebenem Massstab

## GRAB G 31

### Grabbau.

Grab mindestens 163 lang, T. 108 cm. Lag auf der Kies-schicht mit einer 4 cm dicken Mörtelschicht (natürliche Entwick-lung des Rheinschotters s. FJ Stehlin 58).

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Keine Ske-lettreste erhalten. *Arch. Frau? Anthr. ?*

### Beigabenlage.

#### 1 Gürtelgehänge

31.1 1916.143 Ring, zwischen den Oberschenkeln.

### Beigabenbeschreibung.

31.1 Ring, Kupferlegierung, Dm. 3.5 cm, Gew. 11.0 g; an einigen Stellen leicht verjüngter, im Querschnitt runder Ring (HMB 1916.143; Vogt, Gotterbarmweg Grab 31, 1).

### Kommentar.

Das Grab erscheint verdächtig arm, doch fehlen Hinweise auf Grabraub oder andere spätere Eingriffe.

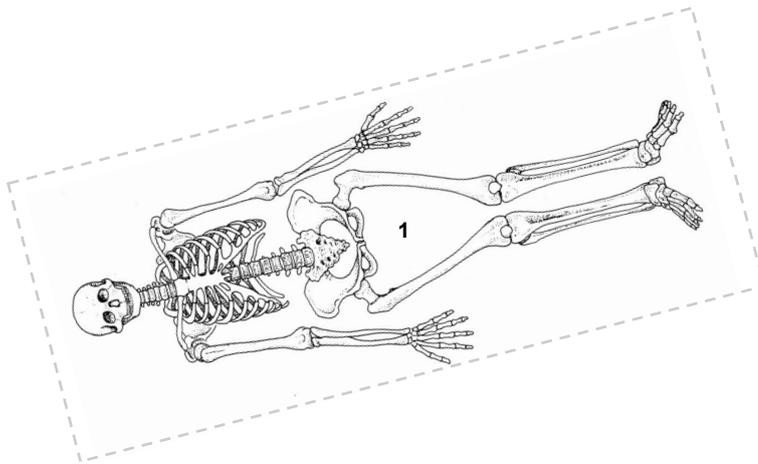
### GRAB G 32

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 48, 58; StABS PA 88 H2c: Anhang 21a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel, Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg 160-161, Taf. XI, Abb. 11.

### Fundumstände.

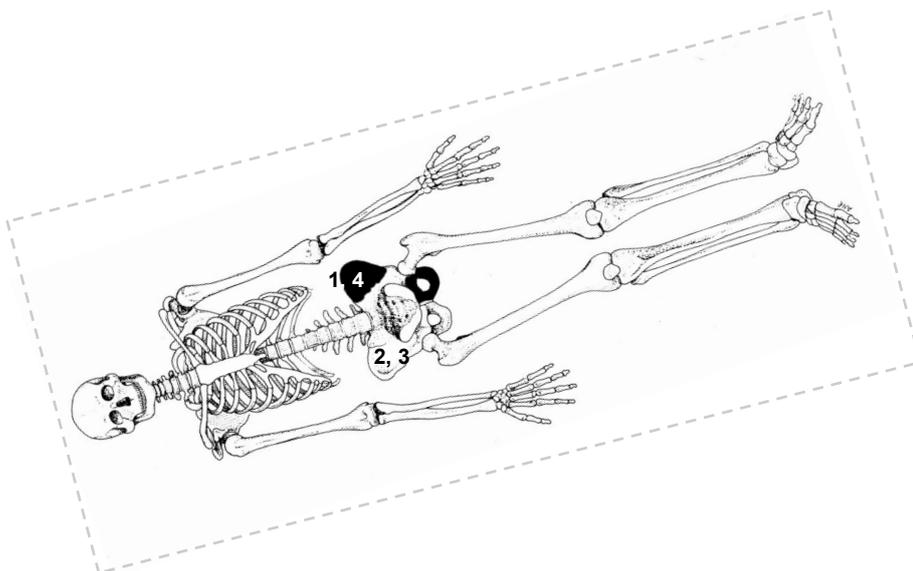
„25. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausge-hoben. Skelett 200 cm lang, auf der Kiesoberfläche, 100 cm unter Boden. Richtung Ost-West, Kopf nach West. In der Sohle Mörtel-schicht von ca. 4 cm.“ (FJ Stehlin).



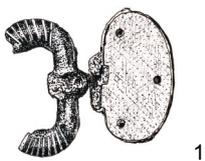
G 31



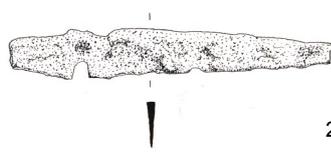
1



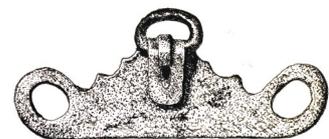
G 32



1



2



3

31.1 Massstab 1:2, 32.1-3 Massstab 1:2

## GRÄBER G 32 u. G 33

### Grabbau.

Grab mindestens 200 cm lang, T. 100 cm. Lag auf der Kies-schicht mit einer 4 cm dicken Mörtelschicht (natürliche Entwick-lung des Rheinschotters, vgl. FJ Stehlin 58).

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Einzelne Knochen erhalten (2 Pelvisfragmente: 1916.147 (Pubis) und 1916.149). *Arch. Mann. Anthr. ?*

### Beigabenlage.

#### 1 Gürtel

- 32.1 1916.150 Schnalle, unter dem linken Becken.
- 32.1 1916.151 Beschlagstück, unter dem linken Becken.

#### 2-4 Gürtelzubehör/Gehänge

- 32.2 1916.145 Messerklinge, auf dem rechten Becken.
- 32.3 1916.146 Taschenbügel, auf dem rechten Becken.
- 32.4 1916.148 Ringfragmente, auf dem linken Becken.

### Beigabenbeschreibung.

32.1 Schnalle, Eisen und Silber, L. 3.7 cm, (Fragment) Gew. 6.3 g; nierenförmige Schnalle mit halbrundem Querschnitt, Aus-senseite mit mehreren Silberstreifen tauschiert; Dorn fehlt fast vollständig (HMB 1916.150; Vogt, Gotterbarmweg Grab 32, 4).

32.1 Beschlagstück zur Schnalle, Eisen und Silber, L. 3.6 cm, Gew. 10.9 g; nierenförmiger Beschlag mit Grundform aus Eisen und darauf aufgesetzte Silberfolie und drei Niete (HMB 1916.151; Vogt, Gotterbarmweg Grab 32, 4).

32.2 Messerklinge, Eisen, L. 8.6 cm, Gew. 7.4 g; gerader Rücken, Schneide zur Spitze hin leicht geschwungen, Knauf z. T. noch erhalten (HMB 1916.145; Vogt, Gotterbarmweg Grab 32, 1).

32.3 Taschenbügel, Eisen, L. 8.3 cm, Gew. 15.5 g; an beiden Enden eine runde Schlaufe, Mittelteil hin zur Schnalle scheint gezähnt gewesen zu sein, kleine Schnalle mit ovalem Bügel und Dorn; weitere Details unkenntlich (HMB 1916.146; Vogt, Gott-erbarmweg Grab 32, 2).

32.4 Ring, Kupferlegierung, fragmentarisch erhalten, Dm. (geschätzt) 3.5 cm, Gew. 5.2 g; mehrere Fragmente eines stark korrodierten, im Querschnitt runden Ringes; nicht abgebildet (HMB 1916.148; Vogt, Gotterbarmweg Grab 32, 3).

### Kommentar.

Kein Kommentar.

### GRAB G 33

### Dokumentation.

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 48-50; StABS PA 88 H2c: Anhänge 12, und 25; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel Eintrag des 24. Januar 1916; Vogt, Gotterbarmweg: 162, Taf. XI.

### Fundumstände.

„Am 28. Januar 1916 in Gegenwart von Ing. Moor ausgeho-ben. Skelett 168 cm lang, auf der Kiesoberfläche, 120 cm tief. Richtung Ost-West. Kopf nach West. In der Sohle eine Mörtel-

schicht von ca. 4 cm.“ (FJ Stehlin).

### Grabbau.

Grab mindestens 168 lang, T. 120 cm. Lag auf der Kies-schicht mit einer 4 cm dicken Mörtelschicht (natürliche Entwick-lung des Rheinschotters, vgl. FJ Stehlin 58).

### Skelett.

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Skelettlänge 1.68 cm. Eine Rippe (1916.163) mit Grünspan von der Fibel (1916.162) erhalten. *Arch. Frau. Anthr. ?*

### Beigabenlage.

#### 1-5 Tracht

- 33.1 1916.166 Kopfputznadel, unterhalb des Kopfes.
- 33.2 1916.164 Vogelfibel, unter dem Kinn.
- 33.3 1916.165 Vogelfibel, auf der Brust.
- 33.4 1916.158 Bügelfibel, auf der rechten Beckenhälfte.
- 33.5 1916.162 Bügelfibel, auf der Brust.

#### 6-8 Gürtelgehänge

- 33.6 1916.157 Messer, zwischen den Unterschenkeln unterhalb des Knies (unterhalb von 33.7).
- 33.7 1916.155 Perle, zwischen den Unterschenkeln unterhalb des Knies.
- 33.8 1916.156 Ring, zwischen den Unterschenkeln unterhalb des Knies (unterhalb von 33.7).

#### 9-13 Grabritus?

- 33.9 1916.170 Tierknochen, etwa 10 cm über dem Becken.
- 33.10 1916.171 Glasfragmente, etwa 10 cm über dem Becken
- 33.11 1916.172 Glasfragmente, etwa 10 cm über dem Becken
- 33.12 1916.173 Glasfragment, etwa 10 cm über dem Becken

#### 14-16 Auffüllungsmaterial

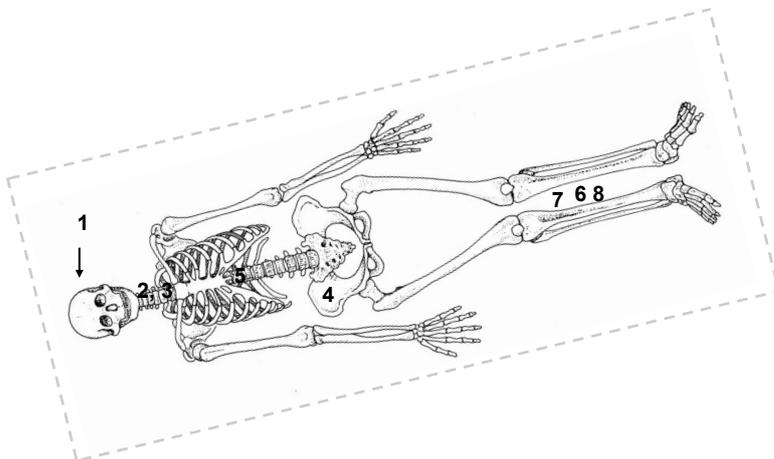
- 33.13 1916.167 Keramikfragment, im Schutt
- 33.14 1916.168 Keramikfragment, im Schutt
- 33.15 1916.169 Keramikfragment, im Schutt

### Beigabenbeschreibung.

33.1 Kopfputznadel, Silber vergoldet, L. noch 12.8 cm, Gew. 8.3 g; Zierkopf mit halbkugeligem Abschluss, darauf Breitschla-gung der Nadel; durch Rille getrenntes verziertes tonnenförmiges Mittelstück mit eingeritzten Kreuzen; Übergang vom Schaft zum Zierkopf gerippt; Spitze abgebrochen (HMB 1916.166; Vogt, Gotterbarmweg Grab 33, 8).

33.2 Vogelfibel, Silber vergoldet, L. noch 3.1 cm, Gew. 4.1 g; Schnabel mit gerippter Mittellinie, kreisförmige Halterung für Einlage (Auge), die Ränder des Kopfes abgerundet gezähnt; Flü-gel mit zwei gerippten Mittellinien, Bauch mit geometrischem Muster, zwei Füße; Schwanz abgebrochen, durch kupferne Repa-raturplatte ersetzt; einfache Nadelhalterung, Nadelrast leicht abge-nützt, Nadel fehlt (HMB 1916.164; Vogt, Gotterbarmweg Grab 33, 6).

33.3 Vogelfibel, Silber vergoldet, L. noch 2.7 cm, Gew. 3.8 g; s. Beschreibung 33.2 (formidentisch); Schwanz abgebrochen; einfache Nadelhalterung, kleiner Rostklumpen der Spiralfeder,



G 33

Etwa 10 cm über dem Becken

9-12

13-15

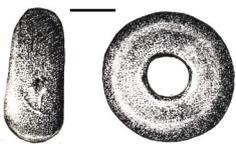
GRAB G 33



2



3



7



8



4



5



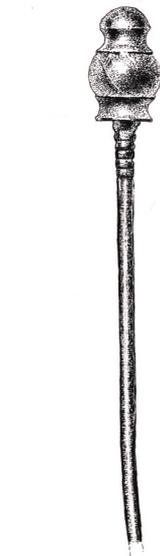
10-11



12



13



1

33.1-5, 10-13 Massstab 1:1 33.6-8 Massstab 1:2

## GRAB G 34

Nadelrast kaum abgenützt; mit Fibel 33.2 formidentisch (HMB 1916.165; Vogt, Gotterbarmweg Grab 33, 7).

33.4 Dreiknopfbügel-fibel, Silber vergoldet, L. 8.2 cm, Gew. 14.4 g; halbrunde Kopfplatte mit Vierspiralmuster und drei Knöpfe und zangenartige Ausbuchtung; halbrunder Bügel bis auf zwei Rippen bei der Kopfplatte unverziert; rhombische Fussplatte, vier-eckiges Ornament, Vierspiralmuster wie auf der Kopfplatte, drei-eckiger geometrischer Abschluss; reparierter Bruch; die Rückseite wurde mit Tremolierstich verziert, auf der Kopfplatte vom längs-weitem Knopf zur Nadelhalterung, auf der Fussplatte ein Kreuz-muster; Nadelrast kaum abgenützt; Nadel fehlt (HMB 1916.158; Vogt, Gotterbarmweg Grab 33, 4).

33.5 Dreiknopfbügel-fibel, Silber vergoldet, L. 6.2 cm, Gew. 9.0 g; stark abgenützt; halbrunde Kopfplatte mit Spiralmuster und drei Knöpfen; halbrunder Bügel unverziert; rhombische Fussplatte mit doppeltem rhombischen Muster; an der Spitze, nach zylindri-scher Rippe, stark abgenutzter Tierknopf; verrostete Spiralfeder erhalten, Nadelrast leicht abgenützt; Feilspuren an der Unterseite (HMB 1916.162; Vogt, Gotterbarmweg Grab 33, 5).

33.6 Messerfragment, Eisen, L. 3.4 cm, Gew. 1.7 g; Teile der Klinge und des Griffes erhalten; unbestimmte organische Reste (HMB 1916.157; Vogt, Gotterbarmweg Grab 33, 3).

33.7 Perle, opakes Glas, Dm. 3.5, Br. 1.5 cm, Gew. 25.3 g; gedrungene schwarze Perle - Munsell 5Y 2.5/1; nahezu zylindri-sche Lochung (HMB 1916.155; Vogt 1930 Grab 33, 1).

33.8 Knotenring, Kupferlegierung, Br. 4.2, SchaftDm. 0.3 cm, Gew. 15.5 g; gezählter Ring (insgesamt 16 Zähne) paarweise gegenüberliegend; verdickt nach aussen spitz zulaufend; im Quer-schnitt runder Draht (HMB 1916.156; Vogt, Gotterbarmweg Grab 33, 2).

33.9 Gebissfragment, L. 3.9 cm; Felis Catus; nicht abgebildet (HMB 1916.170).

33.10 2 Glasfragmente, L. 4.6 und 3.2 cm; Gew. 9.7 und 2.4 g; kobaltblaues Glas, mit feinen lang gezogenen Bläschen; längs-förmige Stücke, wahrscheinlich gleiches Gefäss wie 33.11 (HMB 1916.171, bei Vogt nicht abgebildet).

33.11 2 Glasfragmente, L. 4.1 und 2.3 cm; Gew. 2.5 und 0.9 g; kobaltblaues Glas, gewellter Rand, mit feinen lang gezogenen Bläschen; wahrscheinlich gleiches Gefäss wie 33.10 (HMB 1916.172, bei Vogt nicht abgebildet).

33.12 Glasfragment, L. 3.1 cm; Gew. 2.6 g; milchiges Glas, facettiert (HMB 1916.173, bei Vogt nicht abgebildet).

33.13 Keramikfragment, Randstück, Dm. 5 cm, Gew. 7.2 g; Gefässhals, nach aussen verdickter quadratischer Rand mit flache

und leicht ausbiegende Aussenseite (HMB 1916. 167; Vogt, Gott-erbarmweg nicht abgebildet).

33.14 Keramikfragment, Wandstück, L. 2.7 cm, Gew. 6.6 g; kleines Fragment, grosse Magerungsstärke; nicht abgebildet (HMB 1916.168; Vogt, Gotterbarmweg nicht abgebildet).

33.15 Keramikfragment, Wandstück, L. 2.7 cm, Gew. 3.4 g; kleines Fragment, feine Wand mit angedeuteter Leiste, nicht abge-bildet (HMB 1916.168; Vogt, Gotterbarmweg nicht abgebildet).

*Kommentar.*

33.12 Das zweite Fragment ist heute nicht mehr erhalten.

### GRAB G 34

*Dokumentation.*

StABS PA 88 H2d: FJ Stehlin 51-53, 58; StABS PA 88 Hsc: Anhänge 23a; Eingangsbuch des Historischen Museums Basel Eintrag des 11. Februar 1916; Vogt, Gotterbarmweg: 162-163, Taf. XI, Abb. 12.

*Fundumstände.*

„1. Februar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausge-hoben. Skelett 200 cm lang, auf der Kiesoberfläche, 125 cm unter Boden. Richtung Ost-West. Kopf nach West. In der Sohle eine Mörtelschicht von ca. 4 cm.“ (FJ Stehlin).

*Grabbau.*

Grab mindestens 200 cm lang, T. 125 cm. Lag auf der Kies-schicht mit einer 4 cm dicken Mörtelschicht (natürliche Entwick-lung des Rheinschotter; vgl. FJ Stehlin).

*Skelett.*

W-O Ausrichtung. Keine Angaben zur Haltung. Keine Ske-lettreste erhalten. *Arch. Mann. Anthr. ?*

*Beigabenlage.*

#### 1-6 Sax und Sacksscheidezubehör

34.1 1916.184 Sax, im linken Arm, Griff neben dem Schädel.

34.2 1916.185 Schnalle, neben dem Sax.

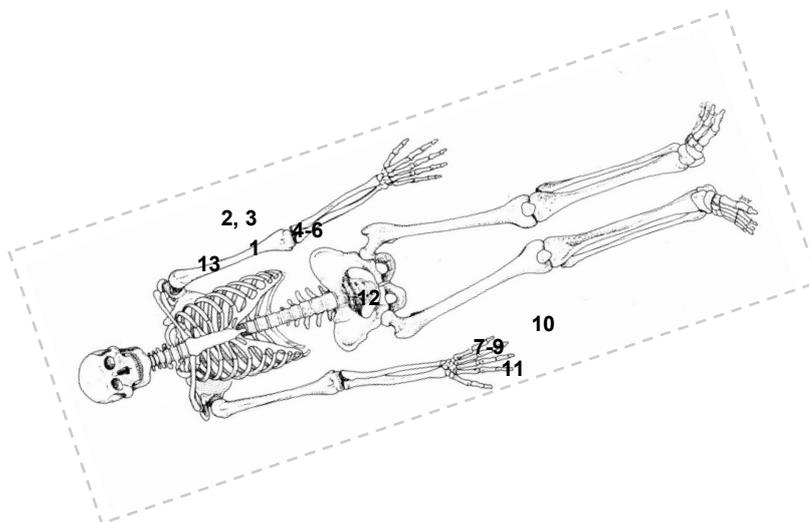
34.3 1916.186 Bronzeniet, neben dem Sax.

34.4 1916.188 Scheidenbeschlag, auf dem Sax liegend.

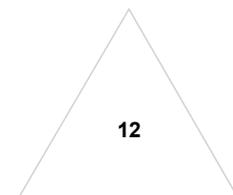
34.5 1916.189 Silberplättchen, bei 34.4, vielleicht dazu gehörend.

34.6 1916.190 Silberplättchen, bei 34.4, vielleicht dazu gehörend.

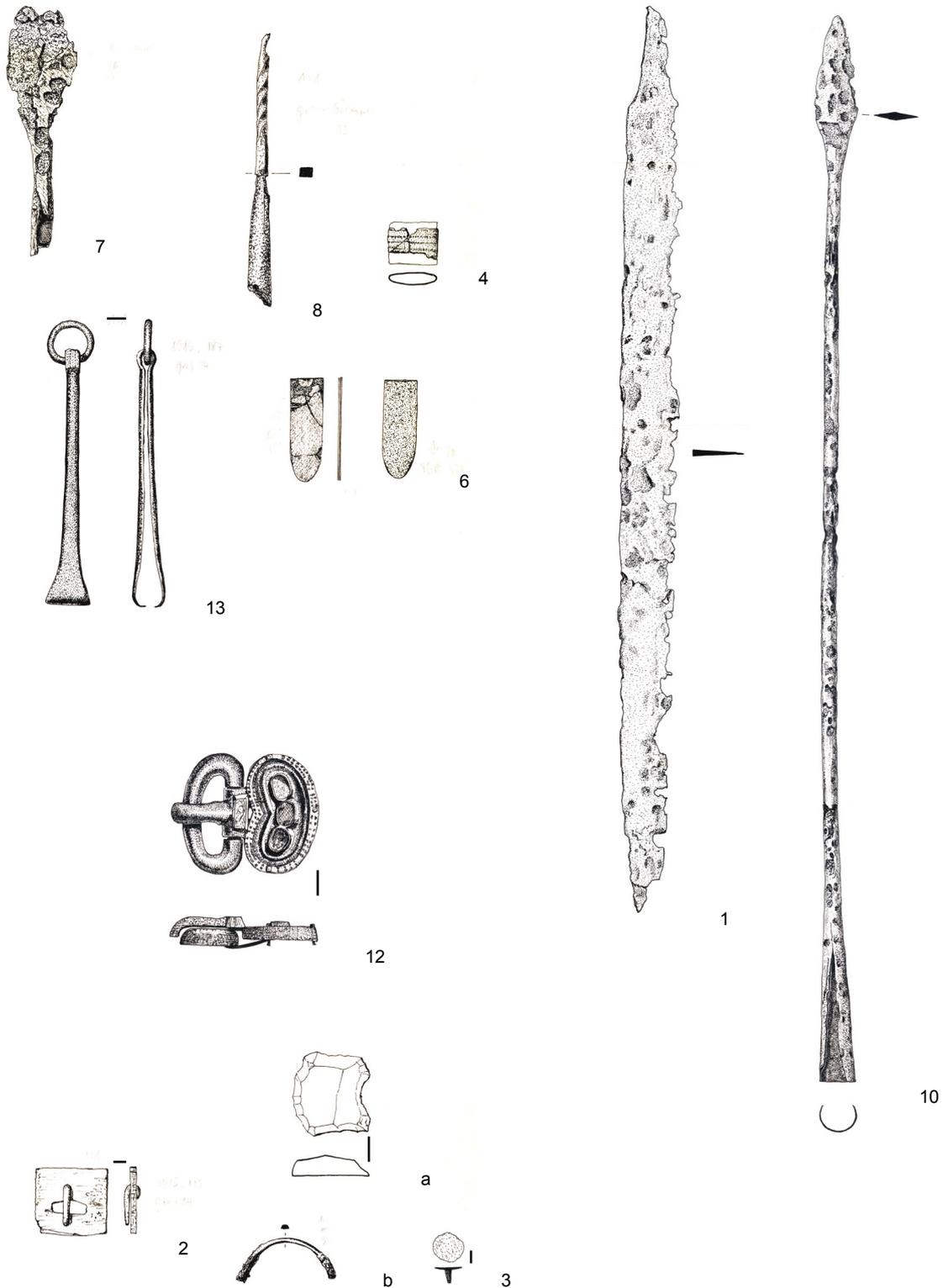
#### 7-9 Pfeil-/Pfeilfragmente



G 34



# GRAB G 34



34.2-8, a Massstab 1:1 34.11-12 Massstab 1:2 34.1, 9-10 Massstab 1:4

## GRÄBER G 34 u. G 35; STREUFUNDE

- 34.7 1916.192 Pfeilspitze, bei der rechten Hand.  
34.8 1916.193 Pfeilspitze, bei der rechten Hand.  
34.9 1916.194 Rundeisen, bei der rechten Hand, vielleicht zu 34.8 gehörend.

### 10 Ango

- 34.10 1916.196 Ango, parallel zum rechten Oberschenkel, 60 cm davon entfernt, Tülle bei der Lende, Spitze nach den Füßen gerichtet. Zwischen dem Skelett und dem Speereisen zahlreiche Spuren von Rost.

### 11 Gürtel

- 34.11 1916.191 Schnalle, auf dem Becken.

### 12 Messer

- 34.12 1916.195 Messerklingenfragmente, bei der rechten Hand.

### 13 Zubehör

- 34.13 1916.187 Bartzange, auf dem Schwert liegend.

### 14 Im Schutt gefunden

- 34.14 1916.197 Feuerstein, im Schutt gefunden.

#### Beigabenbeschreibung.

34.1 Sax, Eisen, L. 57.5, KlingenL. 51.5, KlingenBr. 3.5 cm, Gew. 242.5 g; stark korrodierter Sax, Schneide stark angegriffen, Blutritzen nicht mehr sichtbar (HMB 1916.184; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 1).

34.2 Schnalle, Bein und Kupferlegierung, L. 2.3 cm, Gew. 4.5 g; viereckige Schnalle aus Bein, mit kleinem Schlitz und Dorn aus Kupferlegierung (HMB 1916.185; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 2).

34.3 Niet, Kupferlegierung, Dm. 0.9 cm, DornL. 0.6 cm, Gew. 0.4 g; Niet mit flachem Kopf (HMB 1916.186; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 3).

34.4 Scheidenbeschlag, Silber, Dm. 1.6 cm, keine Wägung; quer gewelltes Band, heute auf ein Stützband aufgeklebt (deshalb keine sinnvolle Wägung); im Innern noch zwei Fragmente eines Messers, nicht abgebildet (HMB 1916.188; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 5).

34.5 Silberplättchen, L. 3.2 cm, keine Wägung; hauchdünnes zungenförmiges Plättchen; heute auf einer Unterlage aufgesetzt, daher Wägung nicht sinnvoll (HMB 1916.189; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 6).

34.6 Silberplättchen, Silber, heute mit 34.5 verbunden (HMB 1916.190; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 7).

34.7 Pfeilspitze, Eisen, L. 8.1 cm, Gew. 10.5 g; Spitze mit Lorbeerblattform; in der Schlitztülle Holzfasern erhalten (HMB 1916.192; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 9).

34.8 Pfeilspitze, Eisen, L. 8.6 cm, Gew. 5.8 g; gedrehte, runde und feine Spitze; geschlossene Tülle mit Holzfasern (HMB 1916.193; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 10).

34.9 Rundeisen, Eisen, L. 2.1 cm, Gew. 1.6 g; rundes Stäbchen, unförmig, nicht abgebildet (evt. dritte Pfeilspitze) (HMB 1916.194, fehlt bei Vogt, Gotterbarmweg).

34.10 Ango, Eisen, L. 67.4, B. Schneide 2.6, SchaftBr. 0.8, TüllenB. 2.3, L. (von der Tülle bis zum Blatt) 56.9 cm, Gew. 293.5 g; rautenförmige Schneidefläche; langer, runder Schaft; Schlitztülle mit einem Nietloch (HMB 1916.196; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 12).

34.11 Schnalle, Silber z. T. vergoldet, GesamtL. 4.6, Br. 3.9 cm, Gew. 36.4 g; ovaler Bügel; Dorn mit Einfassung; Beschlagplatte nierenförmig durch drei Niete mit der Rückseite verbunden, Rand mit Dreiecksbordüre, im Innern Kerbleistenband und Vergoldung; drei Einfassungen, die mittlere mit sichtbarer gewaffelter Goldfolie und Almandinfragment; in der oberen grüne Masse (Kupferoxyd?), untere mit roter ungedeuteter Substanz (HMB 1916.191; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 8).

34.12 Messerklinge (Fragmente), Eisen und Holz, L. (grösstes Stück) 3.5 cm, Gew. 4.9 g; 4 Fragmente, z. Teil mit Holzresten, sehr stark fragmentiert; nicht abgebildet (HMB

1916.195; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 11).

34.13 Bartzange, Kupferlegierung, L. (ohne Ring) 8.2 cm, Gew. 11.1 g; breite Zangenfläche mit verjüngten Armen (HMB 1916.187; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 4).

34.14 Feuerstein, Silex, L. 2.7 cm, Gew. 6.4 g; (HMB 1916.197; Vogt, Gotterbarmweg Grab 34, 13).

#### Kommentar.

Heute folgendes Fundstück vermisst, nach den Angaben im FJ Stehlin: 1916.198 Fragment eines Ringes. Nachträglich im Schutt gefunden. Bei FJ Stehlin als Kupferlegierung angegeben.

## GRAB G 35

#### Dokumentation.

Nur auf dem Gesamtplan von Ing. K. Moor (1916) nachgewiesen, ohne Nummer, ausschliesslich mit dem Vermerk Leeres Grab StABS, Planarchiv, Delegation für das alte BS, Mappe C3, Nr. 118.

#### Fundumstände.

Unbekannt.

#### Grabbau.

Unbekannt.

#### Skelett.

W-O Achse. Keine weiteren Angaben. *Arch. ? Anthr. ?*

#### Beigabenlage.

Keine Beigaben

#### Beigabenbeschreibung.

Keine Beigaben

#### Kommentar.

Kein Kommentar.

## STREUFUNDE

A) Spätmittelalterlicher Fingerhut, nicht abgebildet (vgl. FJ Stehlin 12; HMB 1915.103).

B) Wetzstein; L. 24.9 cm.; auf der einen Oberfläche eine muldenförmige Vertiefung; rautenförmiger Wetzstein mit Wetzspuren an den Seiten; Gefunden beim im Areal der Schwarzwaldalee bei der Kreuzung des ehemaligen Verbindungsgleises, nicht abgebildet (vgl. FJ Stehlin 12; HMB 1915.94).

In einem Graben vom 7. Februar 1916 sind im Schutt noch einige, hauptsächlich spätmittelalterliche Keramik- und Metallfunde (Zeitstellung durch einige Münzen) zum Vorschein gekommen, nicht abgebildet (vgl. FJ Stehlin 54-57; HMB 1916.292-305 und 309-312).



# Tafeln

Die folgenden Farbtafeln beinhalten die Farbphotos sämtlicher Fibeln, Nadeln und Gürtelschnallen aus dem Gräberfeld. Alle Stücke sind im Massstab 1:1 abgebildet.



TAF. I; FIBELN



G 3.2



G 12.3



G 12.4



G 10.2



G 10.3



G 18.2



G 18.3

TAF. II; FIBELN



G 6.4



G 6.5



G 33.4



G 22.3



G 22.2



G 20.4



G 20.3



G 33.5

TAF.III; FIBELN



G 13.3



G 24.1



G 24.2



G 33.2



G 33.3



G 23.1



G 16.1

TAF. IV; NADELN



G 3.1



G 12.1



G 13.1



G 33.5



G 10.1



G 20.1

TAF. V; SCHNALLEN



G 16.2



G 16.2



G 20.5



G 23.2



G 19.17



G 32.1



G 17.1



G 29.2



G 34.12

## TAF. VI; VERGLEICHENDE NUMMERNLISTE

| Objektbeschreibung<br>(Digitalkatalog HMB)           | Fundjournal<br>Stehlin 1915 | HMB Nummer<br>(Eingangsbuch) | Publikation<br>Vogt 1930                            | Katalogband<br>Lehmann |
|--|-----------------------------|------------------------------|---|------------------------|
| Zimmermannsaxt (Eisen)                               | 1915.48                     | 1915 48                      | Grab 1.1  | 1.1                    |
| Fünfknopffibel<br>(Silberverg.)                      | 1915.49                     | 1915 49                      | Grab 3.1  | 3.2                    |
| Haarnadel (Silber)                                   | 1915.50                     | 1915 50                      | Grab 3.2  | 3.1                    |
| Halsring (Silber)                                    | 1915.51                     | 1915 51                      | Grab 6.1  | 6.1                    |
| Ring (Silber)  | 1915.52                     | 1915 52                      | Grab 6.3 (mit<br>falschen Inven-<br>tarnr. 1915.53) | 6.3                    |
| Verschlussstück (Silber)                             | 1915.53                     | 1915 53                      | Grab 6.2 (mit<br>falschen Inven-<br>tarnr. 1915.52) | 6.2                    |
| Dreiknopffibel (silberverg.)                         | 1915.54                     | 1915 54                      | 6.4   | 6.4                    |
| Dreiknopffibel (silberverg.)                         | 1915.55                     | 1915 55                      | 6.5   | 6.5                    |
| Perle Chalcedon<br>(Gürtelgehänge)                   | 1915.56                     | 1915 56                      | 6.6   | 6.6                    |
| Drahtring (Silber) mit Perle<br>(Gürtelgehänge)      | 1915.57                     | 1915 57                      | 6.7   | 6.7                    |
| Drahtring (Silber) mit Perle<br>(Gürtelgehänge)      | 1915.58                     | 1915 58                      | 6.8   | 6.8                    |
| Perle Glas braungrün                                 | 1915.59                     | 1915 59                      | 6.9   | 6.9                    |
| Perle Glas weiss                                     | 1915.60                     | 1915 60                      | 6.10  | 6.10                   |
| Perle (Gürtelgehänge) Glas<br>hellgrün               | 1915.61                     | 1915 61                      | 6.11  | 6.11                   |
| Perle (Gürtelgehänge) Glas<br>gelbgrün               | 1915.62                     | 1915 62                      | 6.12  | 6.12                   |
| Drahtring (Silber) mit Perle<br>(Gürtelgehänge)      | 1915.63                     | 1915 63                      | 6.13  | 6.13                   |
| Perle (Gürtelgehänge) Glas<br>blau                   | 1915.64                     | 1915 64                      | 6.14  | 6.14                   |
| Drahtring (Bronze) mit<br>Tierkralle (Gürtelgehänge) | 1915.65                     | 1915 65                      | 6.15  | 6.15                   |
| Drahtring (Silber)<br>(Gehänge)                      | 1915.66-70                  | 1915 66                      | 6.16-23   | 6.16                   |

## TAF. VI; VERGLEICHENDE NUMMERNLISTE

|  |                             |          |           |      |
|--|-----------------------------|----------|-----------|------|
| Drahtring (Silber)<br>(Gehänge)          | 1915.66-70                  | 1915 67  | 6.16-23   | 6.17 |
| Drahtring (Silber)<br>(Gehänge)          | 1915.66-70                  | 1915 68  | 6.16-23   | 6.18 |
| Drahtring (Silber)<br>(Gehänge)          | 1915.66-70                  | 1915 69  | 6.16-23   | 6.19 |
| Drahtring (Silber)<br>(Gehänge)          | 1915.66-70                  | 1915 70  | 6.16-23   | 6.20 |
| Drahtring                                | 1915.72-73                  | 1915 71  | 6.16-23   | 6.21 |
| Drahtring                                | 1915.72-73                  | 1915 72  | 6.16-23   | 6.22 |
| Drahtring (Silber)<br>(Gürtelgehänge)    | 1915.71                     | 1915 73  | 6.16-23   | 6.23 |
| Römische Münze                           | 1915.74                     | 1915 74  | 6.24      | 6.24 |
| Muschel (Gürtelgehänge)                  | 1915.75                     | 1915 75  | 6.25-26   | 6.25 |
| Muschel (Gürtelgehänge)                  | 1915.76                     | 1915 76  | 6.25-26   | 6.26 |
| Ring, (Bronze)                           | 1915.77                     | 1915 77  | 6.27      | 6.27 |
| Haarkamm                                 | 1915.78                     | 1915 78  | 6.28      | 6.28 |
| Schale                                   | 1915.79                     | 1915 79  | 6.29      | 6.29 |
| Messer                                   | 1915.80                     | 1915 80  | 6.30      | 6.30 |
| Nagel Eisen                              | 1915.81                     | 1915 81  | -         | 6.31 |
| Dreiknopffibel                           | 1915.84                     | 1915 84  | 10.1      | 10.2 |
| Knotenring                               | 1915.85                     | 1915 85  | 10.2      | 10.5 |
| Haarnadel (Silber) Spitze<br>abgebrochen | 1915.86                     | 1915 86  | 10.3      | 10.1 |
| Dreiknopffibel                           | -                           | 1943 340 | -         | 10.3 |
| Korallenperle                            | 1915.87                     | 1915 87  | 10.4      | 10.4 |
| Fünfknopffibel (Silber)                  | 1915.88                     | 1915 88  | 12.1--2   | 12.3 |
| Fünfknopffibel (Silber)                  | 1915.89                     | 1915 89  | 12.1--2   | 12.4 |
| Armring (Silber)                         | 1915.90                     | 1915 90  | 12.3      | 12.2 |
| Radius                                   | 1915.91                     | 1915 91  | -         | -    |
| Ulna                                     | 1915.92                     | 1915 92  | -         | -    |
| Haarnadel Silber                         | 1915.93                     | 1915 93  | 12.4      | 12.1 |
| Wetzstein                                | 1915.94                     | 1915 94  | Streufund | B    |
| Halsring (Silber)                        | 1915.98                     | 1915 98  | 13.1      | 13.2 |
| Unterkiefer                              | 1915.99                     | 1915 99  | -         | -    |
| vertebra                                 | 1915.100                    | 1915 100 | -         | -    |
| Haarnadel (Silber)                       | 1915.101                    | 1915 101 | 13.2      | 13.1 |
| Dreiknopffibel, (silberverg.)<br>klein   | 1915.102                    | 1915 102 | 13.3      | 13.3 |
| Fingerhut (Bronze)                       | 1915.103                    | 1915 103 | Streufund | A    |
| Armring Bronze                           | 1915.120                    | 1915 120 | 14.1      | 14.1 |
| Zwei Knochen aus Grab 14                 | (Moor 1915, 2-4<br>Knochen) | 1915 121 | -         | -    |
| Kamm dreieckig (Bein)                    | 1915.127                    | 1915 127 | 15.1      | 15.3 |
| Anhänger (Bein)                          | 1915.128                    | 1915 128 | 15.2      | 15.1 |
| Anhänger (Bein)                          | 1915.129                    | 1915 129 | 15.3      | 15.2 |
| Holzspitze (Griff?)                      | 1915.130                    | 1915 130 | -         | 15.4 |
| Zwiebelknopffibel (Bronze)               | 1915.131                    | 1915 131 | 16.1      | 16.1 |

## TAF. VI; VERGLEICHENDE NUMMERNLISTE

|  |                         |           |                |       |
|--|-------------------------|-----------|----------------|-------|
| Gürtelschnalle (Bronze)  | 1915.132                | 1915 132  | 16.2           | 16.2  |
| Perle, Glas blau   | 1915.133                | 1915 133  | 16.3           | 16.3  |
| Perle, Glas blau   | 1915.134                | 1915 134  | 16.4           | 16.4  |
| Perle, Glas blau   | 1915.135                | 1915 135  | 16.5           | 16.5  |
| Perle, Glas schwarz  | 1915.142                | 1915 142  | 15.4           | 15.5  |
| Perle, Glas gelbgrün   | 1915.143                | 1915 143  | 15.5           | 15.6  |
| Ringlein (Bronze)  | 1915.144                | 1915 144  | 15.6           | 15.7  |
| Nagel (Eisen)  | 1915.145                | 1915 145  | -              | 15.8  |
| Nagel (Eisen)  | 1915.146                | 1915 146  | -              | 15.9  |
| Nagel (Eisen)  | 1915.147                | 1915 147  | -              | 15.10 |
| Meißel (Eisen)   | 1915.148                | 1915 148  | -              | 15.11 |
| Ringscheibe (Eisen)  | 1915.149                | 1915 149  | -              | 15.12 |
| Keramik  | 1915.150                | 1915 150  | -              | 15.13 |
| Ringlein, (Bronze)   | 1916.25                 | 1916 25   | 17.1           | 17.5  |
| Glasbecherfragmente  | 1916.26                 | 1916 26   | 17.2           | 17.4  |
| Messerklinge- Fragment,<br>Eisen   | 1916.27                 | 1916 27   | 17.3           | 17.3  |
| Gürtelschnalle, (tauschiert)   | 1916.28                 | 1916 28   | 17.4           | 17.1  |
| ehemals Teile des Taschenbügels 1916.31  | 1916.29                 | 1916 29   | 17.5           | 17.2  |
| ehemals Teile des Taschenbügels 1916.32  | 1916.30                 | 1916 30   | 17.5           | 17.2  |
| Taschenbügel, (Eisen)  | 1916.29/1916.30/1916.31 | 1916 31   | 17.5           | 17.2  |
| Dreiknopffibel, (silberverg.)  | 1916.32                 | 1916 32   | 18.1           | 18.3  |
| Dreiknopffibel, (silberverg.)  | 1916.33                 | 1916 33   | 18.2           | 18.2  |
| Halsband, aus 12 Ringen (Silber) 1 Schliesshaken (Silber) u. 46 Glasperlen (klein) | 1916.34                 | 1916 34   | 18.3/18.4/18.5 | 18.1  |
| Lanzenspitze (Eisen)   | 1916.35                 | 1916 35   | 19.1           | 19.10 |
| Spatha   | 1916.36                 | 1916 36   | 19.2           | 19.1  |
| Holzspäne der Spatha   | 1916.36.2               | 1916 36.2 | 19.2           | 19.1  |
| Mundband einer Schwertscheide  | 1916.37                 | 1916 37   | 19.3           | 19.2  |
| Ortband einer Schwertscheide   | 1916.38                 | 1916 38   | 19.4           | 19.3  |
| Gürtelschnalle   | 1916.39                 | 1916 39   | 19.8           | 19.20 |
| Taschenbügel   | 1916.40                 | 1916 40   | 19.9           | 19.21 |
| Beschlag (Goldtauschiert und Almandin), aufgeklebt auf Spatha 1916.36              | 1916.41                 | 1916 41   | 19.6           | 19.4  |
| Beschlag (Goldtauschiert und Almandin), aufgeklebt auf Spatha 1916.36              | 1916.42                 | 1916 42   | 19.7           | 19.5  |
| Eisenstück   | 1916.43                 | 1916 43   | 19.19          | 19.22 |
| Eisenstück   | 1916.44                 | 1916 44   | -              | 19.23 |
| Schildbuckel   | 1916.45                 | 1916 45   | 19.11          | 19.11 |
| Schildfessel (Eisen) mit 2 Bronzenieten auf Eisenfragmenten                        | 1916.46                 | 1916 46   | 19.12          | 19.12 |
| Plättchen klein u. rund (versilbert)   | 1916.47                 | 1916 47   | 19.13          | 19.13 |
| Plättchen klein u.rund (versilbert)  | 1916.48                 | 1916 48   | -              | 19.14 |
| Riemenzunge, (versilbert)  | 1916.49                 | 1916 49   | 19.14          | 19.15 |
| Riemenzunge, (versilbert)  | 1916.50                 | 1916 50   | 19.15          | 19.16 |

## TAF. VI; VERGLEICHENDE NUMMERNLISTE

|   |         |         |       |       |
|---|---------|---------|-------|-------|
| Nägel 6 Stück (Bronze)                      | 1916.51 | 1916 51 | -     | 19.17 |
| Holzstück mit durchgeschlagenem Nagel       | 1916.52 | 1916 52 | -     | 19.18 |
| Stängelchen (Silber)                        | 1916.53 | 1916 53 | 19.16 | 19.7  |
| Stängelchen (Silber)                        | 1916.54 | 1916 54 | 19.16 | 19.8  |
| Blechbuckelchen (Silber)                    | 1916.55 | 1916 55 | 19.22 | 19.9  |
| Zierbeschlag, aufgeklebt auf Spatha 1916.36 | 1916.56 | 1916 56 | 19.5  | 19.6  |
| Zierbeschlag, aufgeklebt auf Spatha 1916.37 | 1916.57 | 1916 57 | 19.5  | 19.6  |
| Zierbeschlag, aufgeklebt auf Spatha 1916.38 | 1916.58 | 1916 58 | 19.5  | 19.6  |
| Kettenglied                                 | 1916.59 | 1916 59 | 19.18 | fehlt |
| Kettengliedfragmente 2 Teile                | 1916.60 | 1916 60 | -     | 19.19 |
| Kupferdrähtchen                             | 1916.61 | 1916 61 | -     | 19.27 |
| Plättchen, (Bronze)                         | 1916.62 | 1916 62 | -     | 19.26 |
| Feuerstein                                  | 1916.63 | 1916 63 | 19.20 | 19.24 |
| Eisenfragmente                              | 1916.64 | 1916 64 | -     | 19.28 |
| Eisenfragmente                              | 1916.65 | 1916 65 | -     | 19.29 |
| Riemenzunge, (Eisen, rotes Glas ?)          | 1916.66 | 1916 66 | 19.11 | 19.25 |
| Ring, (Eisen)                               | 1916.67 | 1916 67 | 19.21 | 19.30 |
| Nagel (Eisen)                               | 1916.68 | 1916 68 | -     | 19.31 |
| Eisenfragmente                              | 1916.69 | 1916 69 | -     | 19.32 |
| Eisenfragmente                              | 1916.70 | 1916 70 | -     | 19.33 |
| Nagel (Eisen)                               | 1916.71 | 1916 71 | -     | 19.34 |
| Eisenfragment                               | 1916.72 | 1916 72 | -     | 19.35 |
| Glasplättchen, papierdünn                   | 1916.73 | 1916 73 | -     | 19.36 |
| Haarnadel, (Silber)                         | 1916.74 | 1916 74 | 20.1  | 20.1  |
| Knochen mit Grünspan                        | 1916.75 | 1916 75 | -     | -     |
| Nagel (Eisen)                               | 1915.76 | 1916 76 | 20.6  | 20.6  |
| Fibel, (silberverg.)                        | 1916.77 | 1916 77 | 20.2  | 20.3  |
| Fibel, (silberverg.)                        | 1916.78 | 1916 78 | 20.3  | 20.4  |
| Gürtelschnalle, (Eisen)                     | 1916.79 | 1916 79 | 20.4  | 20.5  |
| Fingerring, (Silber)                        | 1916.80 | 1916 80 | 20.5  | 20.2  |
| Phalanx                                     | 1916.81 | 1916 81 | -     | -     |
| Fibelnadel, (Eisen)                         | 1916.82 | 1916 82 | -     | 20.7  |
| Kupferdrähtlein                             | 1916.83 | 1916 83 | -     | 20.8  |
| Glasperlenfragment                          | 1916.84 | 1916 84 | -     | 20.9  |
| Glassplitter, weiss                         | 1916.85 | 1916 85 | -     | 20.10 |
| Töpfchen                                    | 1916.86 | 1916 86 | 21.1  | 21.1  |
| Keramikfragment                             | 1916.87 | 1916 87 | -     | -     |
| Harzfragmente ? schwarz, 2 Stück            | 1916.88 | 1916 88 | -     | -     |
| Topf  | 1916.89 | 1916 89 | 22.1  | 22.5  |
| Ohrring, (Silber)                           | 1916.90 | 1916 90 | 22.2  | 22.1  |

## TAF. VI; VERGLEICHENDE NUMMERNLISTE

|  |          |          |      |         |
|--|----------|----------|------|---------|
| Fünfknopffibel, (Silber)   | 1916.91  | 1916 91  | 22.3 | 22.2    |
| Fünfknopffibel, (Silber),<br>dazu Rostklümpchen mit<br>Gewebeabdruck | 1916.92  | 1916 92  | 22.4 | 22.3    |
| Femur  | 1916.96  | 1916 96  | -    | -       |
| Glasperle, blau  | 1916.97  | 1916 97  | 22.5 | 22.4    |
| Fibel, (silberverg.)   | 1916.98  | 1916 98  | 23.1 | 23.1    |
| Gürtelschnalle, (Eisen)  | 1916.99  | 1916 99  | 23.2 | 23.2    |
| Ring (Gürtelgehänge),<br>(Bronze)                                    | 1916.100 | 1916 100 | 23.3 | 23.3    |
| Steinkugel   | 1916.101 | 1916 101 | -    | 23.4    |
| Eisenfragment  | 1916.102 | 1916 102 | -    | 23.5    |
| Kieselsteinsplitter  | 1916.103 | 1916 103 | -    | 23.6    |
| Gürtelschnalle, (Bronze)   | 1916.104 | 1916 104 | 24.1 | 24.3    |
| Dreiknopffibel, klein<br>(Silber)                                    | 1916.105 | 1916 105 | 24.2 | 24.1    |
| Dreiknopffibel, klein<br>(Silber)                                    | 1916.106 | 1916 106 | 24.3 | 24.2    |
| Ring (massiv), (Bronze)  | 1916.107 | 1916 107 | 24.4 | 24.4    |
| Steinsplitter  | 1916.108 | 1916 108 | -    | 24.5    |
| Münze  | 1916.109 | 1916 109 | 25.1 | 25.1    |
| Keramikfragment  | 1916.110 | 1916 110 | -    | 26/27.1 |
| Keramikfragment  | 1916.111 | 1916 111 | -    | 26/27.2 |
| Keramikfragment  | 1916.112 | 1916 112 | -    | 26/27.3 |
| Keramikfragment  | 1916.113 | 1916 113 | -    | 26/27.4 |
| Keramikfragment  | 1916.114 | 1916 114 | -    | 26/27.5 |
| Keramikfragment  | 1916.115 | 1916 115 | -    | 26/27.6 |
| Stein  | 1916.116 | 1916 116 | -    | 26/27.7 |
| Nägel (Eisen)  | 1916.117 | 1916 117 | -    | 28.1    |
| Nägel (Eisen)  | 1916.118 | 1916 118 | -    | 28.2    |
| Nägel (Eisen)  | 1916.119 | 1916 119 | -    | 28.3    |
| Glasfragment   | 1916.120 | 1916 120 | -    | 28.4    |
| Schnalle samt Dorn,  | 1916.121 | 1916 121 | 29.1 | 29.2    |
| Schildfragment mit Silber-<br>niete                                  | 1916.122 | 1916 122 | 29.2 | 29.5    |
| Taschenbügel   | 1916.123 | 1916 123 | -    | 29.3    |
| Bart- Haarzange in zwei<br>Teilen (Silber)                           | 1916.124 | 1916 124 | 29.3 | 29.6    |
| Holzfragmente  | 1916.125 | 1916 125 | -    | 29.4    |
| Franziska (Wurfaxt) (Eisen)  | 1916.126 | 1916 126 | 29.4 | 29.1    |
| Milchtrübes Glas, Frag-<br>ment                                      | 1916.127 | 1916 127 | -    | 29.7    |
| 4 Formlose Bronzestücke  | 1916.128 | 1916 128 | -    | 29.8    |
| Klingenfragment, (Eisen)   | 1916.129 | 1916 129 | 30.1 | 30.1    |
| Eisenfragmente, 2 Stück  | 1916.130 | 1916 130 | 30.1 | 30.2    |
| Flacheisen, Fragment   | 1916.131 | 1916 131 | 30.1 | 30.3    |
| Flacheisen, Fragment   | 1916.132 | 1916 132 | 30.1 | 30.4    |
| Nagel (Eisen)  | 1916.133 | 1916 133 | 30.1 | 30.6    |

## TAF. VI; VERGLEICHENDE NUMMERNLISTE

|  |          |          |       |       |
|--|----------|----------|-------|-------|
| Nagel (Eisen)  | 1916.134 | 1916 134 | 30.1  | 30.7  |
| Holzstück  | 1916.135 | 1916 135 | -     | 30.8  |
| Knochenstück   | 1916.136 | 1916 136 | -     | 30.9  |
| Blechfragment, (Eisen)                                 | 1916.137 | 1916 137 | 30.1  | 30.10 |
| Keramikscherbe   | 1916.138 | 1916 138 | -     | 30.11 |
| Eisenstift   | 1916.139 | 1916 139 | 30.1  | 30.12 |
| Feuerstein   | 1916.140 | 1916 140 | 30.2  | 30.13 |
| Blech, (Eisen)   | 1916.141 | 1916 141 | 30.1  | 30.14 |
| Schlacken, sandig                                      | 1916.142 | 1916 142 | 30.1? | 30.15 |
| Ring, (Bronze)   | 1916.143 | 1916 143 | 31.1  | 31.1  |
| Messerklinge- Fragment, (Eisen)                        | 1916.145 | 1916 145 | 32.1  | 32.2  |
| Taschenbügel, (Eisen)                                  | 1916.146 | 1916 146 | 32.2  | 32.3  |
| Knochen  | 1916.147 | 1916 147 | -     | -     |
| Drahtfragmente, (Bronze)                               | 1916.148 | 1916 148 | 32.3  | 32.5  |
| Knochen  | 1916.149 | 1916 149 | -     | -     |
| Gürtelschnalle, (Eisen) (silbertauschert)              | 1916.150 | 1916 150 | 32.4  | 32.1  |
| Gürtelbeschlag, (Eisen / Silber)                       | 1916.151 | 1916 151 | 32.4  | 32.1  |
| Kohlestückchen   | 1916.152 | 1916 152 | -     | -     |
| Steinchen rot  | 1916.153 | 1916 153 | -     | -     |
| Steinchen, schwarz                                     | 1916.154 | 1916 154 | -     | -     |
| Perle, Glas grünschwarz                                | 1916.155 | 1916 155 | 33.1  | 33.7  |
| Ring (Gürtelgehänge) (Bronze)                          | 1916.156 | 1916 156 | 33.2  | 33.8  |
| Messerfragment, (Eisen)                                | 1916.157 | 1916 157 | 33.3  | 33.6  |
| Dreiknopffibel, (silbervergoldet)                      | 1916.158 | 1916 158 | 33.4  | 33.4  |
| Erdklumpen mit Abdrücke                                | 1916.161 | 1916 161 | -     | 33.9  |
| Dreiknopffibel, (silbervergoldet)                      | 1916.162 | 1916 162 | 33.5  | 33.5  |
| Rippenfragment, (Knochen)                              | 1916.163 | 1916 163 | -     | -     |
| Falkenfibel, (silbervergoldet) ohne rotes Glas (?)auge | 1916.164 | 1916 164 | 33.6  | 33.2  |
| Falkenfibel, (silbervergoldet) mit rotem Glas (?)auge  | 1916.165 | 1916 165 | 33.7  | 33.3  |
| Haarnadel, (Silber) gebrochen                          | 1916.166 | 1916 166 | 33.8  | 33.1  |
| Keramik, Gefässfragment                                | 1916.167 | 1916 167 | -     | 33.13 |
| Keramik, Gefässfragment                                | 1916.168 | 1916 168 | -     | 33.14 |
| Keramik, Gefässfragment                                | 1916.169 | 1916 169 | -     | 33.15 |
| Tierknochen, Unterkieferfragment                       | 1916.170 | 1916 170 | -     | 33.9  |
| zwei Glasfragmente, blau                               | 1916.171 | 1916 171 | -     | 33.10 |
| zwei Glasfragmente, blau                               | 1916.172 | 1916 172 | -     | 33.11 |
| Glasfragment, weiss                                    | 1916.173 | 1916 173 | -     | 33.12 |
| Schwarzes Steinchen                                    | 1916.174 | 1916 174 | -     | -     |
| Schwarzes Steinchen                                    | 1916.175 | 1916 175 | -     | -     |
| Steinsplitter  | 1916.176 | 1916 176 | -     | -     |
| Porzellanartige Masse                                  | 1916.177 | 1916 177 | -     | -     |

## TAF. VI; VERGLEICHENDE NUMMERNLISTE

|   |          |          |       |       |
|---|----------|----------|-------|-------|
| Sax (Eisen)                                 | 1916.184 | 1916 184 | 34.1  | 34.1  |
| Schnalle, (Bein)                            | 1916.185 | 1916 185 | 34.2  | 34.2  |
| Nagel, (Bronze)                             | 1916.186 | 1916 186 | 34.3  | 34.3  |
| Bartzange mit Ringlein,<br>(Bronze)         | 1916.187 | 1916 187 | 34.4  | 34.13 |
| Mundband einer Messer-<br>scheide, (Silber) | 1916.188 | 1916 188 | 34.5  | 34.4  |
| zu 1916.190 dazu restau-<br>riert           | 1916.189 | 1916 189 | 34.6  | 34.5  |
| Riemenzunge, (Silber)                       | 1916.190 | 1916 190 | 34.7  | 34.6  |
| Gürtelschnalle, (Silber)                    | 1916.191 | 1916 191 | 34.8  | 34.11 |
| Pfeilspitze, (Eisen)                        | 1916.192 | 1916 192 | 34.9  | 34.7  |
| Pfeilspitze, (Eisen)                        | 1916.193 | 1916 193 | 34.10 | 34.8  |
| Eisenfragment, rund                         | 1916.194 | 1916 194 | -     | 34.9  |
| Messerklingenfragmente 4<br>Stück, (Eisen)  | 1916.195 | 1916 195 | 34.11 | 34.12 |
| Ango  | 1916.196 | 1916 196 | 34.12 | 34.10 |
| Feuerstein                                  | 1916.197 | 1916 197 | 34.13 | 34.14 |
| Keramikfragment                             | 1916.292 | 1916 292 | -     | -     |
| Keramikfragment                             | 1916.293 | 1916 293 | -     | -     |
| Keramikfragment                             | 1916.294 | 1916 294 | -     | -     |
| Schlackenstück                              | 1916.295 | 1916 295 | -     | -     |
| Nagel, (Eisen)                              | 1916.296 | 1916 296 | -     | -     |
| Keramikfragment                             | 1916.298 | 1916 298 | -     | -     |
| Blech mit Holzfasern,<br>(Eisen)            | 1916.299 | 1916 299 | -     | -     |
| Nagel, (Eisen)                              | 1916.300 | 1916 300 | -     | -     |
| Nagel, (Eisen)                              | 1916.301 | 1916 301 | -     | -     |
| Ring (Eisen)                                | 1916.302 | 1916 302 | -     | -     |
| Kittmasse                                   | 1916.303 | 1916 303 | -     | -     |
| Keramikfragment, Gefäs-<br>sdeckel          | 1916.304 | 1916 304 | -     | -     |
| Messerklinge, (Eisen)                       | 1916.305 | 1916 305 | -     | -     |
| Topf  | 1916.309 | 1916 309 | -     | -     |
| Knopf, (Bronze)                             | 1916.310 | 1916 310 | -     | -     |

# Anhang

Der folgende Anhang beinhaltet eine breitmöglichste Auswahl der Originaldokumentation, gegebenenfalls mit dessen Transkribierung, sowie einzelne Briefwechsel und weiterer Schriftstücke. Vorliegende Vorlagen entstanden nach den Prinzipien des anastatischen Druckes, auf Grund einer digitalen Bildvorlage (digitale Photographie). Anschliessend erfolgte eine digitale Entzerrung des Bildes mit einer abschliessenden Farbverbesserung zugunsten der Leserlichkeit der Handschrift. In der Regel steht das Dokument als Photovorlage auf der linken Seite, auf der rechten befindet sich der Text. Herkunft und ein kleiner Kommentar schliessen diesen Teil ab.

Die Ausgabe ist jeweils ein wenig kleiner als das Original ausgefallen (in der Regel etwa 80%). Von der Publikation einzelner grossformatige Grabungspläne, die im Prinzip dem Publikationsplan von E. Vogt 1930, Karte 2 entsprechen, musste wegen des zu kleinen Formates der vorliegenden Ausgabe abgesehen werden.

## ANHANG 1a

Basel, den 26. Mai 1915.

### Abschrift

Herrn Kantonsingenieur Bringolf.

Beim Ausgraben der Baumlöcher im östlichen Trottoir der Schwarzwaldallee haben wir dieser Tage in der Nähe der Verbindungsbahn mehrere Gräber angeschnitten, in denen wir Eisen- & Bronze-Gegenstände neben menschlichen Skeletten fanden. Dies veranlasste den Unterzeichneten sich mit Herrn Dr. Carl Stehlin in Verbindung zu setzen & mit diesem Herrn gemeinschaftlich einen solchen Grabinhalt auszuheben, was gestern Nachmittag geschah. Wir fanden folgendes:

In einer Tiefe von ca. 80 cm. unter dem alten Götterbarweg, d.h. ca. 1.50 m. unter dem umliegenden gewachsenen Boden, in einem ca. 70 cm. breiten Grab, ein wohl erhaltenes, ca. 1.70 m. langes weibliches Skelett. Die obere Schädelhälfte fehlte & dürfte bei einer früheren Grabung verloren gegangen sein. Der Unterkiefer zeigte prächtig erhaltenes vollständiges Gebiss. Um den Hals fanden wir einen Beoncing mit Hacken & Ketchen an den Enden zum Schliessen; auf Brust & Lenden verschiedene Bronze-Agraffen, sehr schön, ornamentiert & ciseliert. Ferner verschiedene dünne Ringe, ciseliert, teils mit Stein- & Bernsteinringen behängt, teils ohne. Daneben einen hühnereigrossen, zylindrischen Glaskörper mit Durchlöcherung zum Anhängen, ferner eine Meermuschel als Schmuck; im weiteren eine Münze, vorläufig unerkennbar welchen Gepräges. Dann einen ca. 5 cm. breiten Kamm, als zum Schmuck dieser Frau gehörend. Schliesslich am Fussende des Grabes eine Urne, gamellenförmig aus dunkelm Thon, mit der Töpferscheibe gedreht & mit feinem Ornament versehen. In dieser waren wohl die Wegspeisen für die Verstorbene, dem damaligen Usus entsprechend.

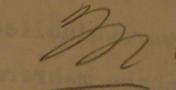
Die den Beigaben nach zu schliessen jedenfalls wohlhabende Frau war eine Alamanin aus dem 5<sup>ten</sup> oder 6<sup>ten</sup> Jahrhundert n. Chr.

In einem andern Grab, dem wir damals weniger Beachtung schenkten, fanden wir ein eisernes Schlachtbeil, ohne Stiel, neben

einem Männerskelett liegend.

Sämtliche erwähnte Gegenstände hat Herr Dr. K. Stehlin zum Studium, zur Copienahme & nachheriger Uebergabe ans historische Museum an sich genommen.

Ich wollte nicht unterlassen, Sie von Vorstehendem in Kenntnis zu setzen.



## ANHANG 1b

### **Kommentar.**

Abschrift der Abschrift eines Briefes von Ing. K. Moor an Herrn Bringolf (Kantonsingenieur und sein Vorgesetzter). Erwähnung der Ausgrabung von G 1 und G 6 am 26. Mai und der früheren Entdeckungen. Daneben fügen sich noch zusätzliche Erkenntnisse zur Grabform von Grab G 6 ein. Standort: StABS PA 88 H2d.

Basel, den 26. Mai 1915.

### **Abschrift**

Herrn Kantonsingenieur Bringolf.

Beim Ausgraben der Baumlöcher im östlichen Trottoir der Schwarzwaldallee haben wir dieser Tage in der Nähe der Verbindungsbahn mehrere Gräber angeschnitten, in denen wir Eisen- & Bronze-Gegenstände neben menschlichen Skeletten fanden. Dies veranlasste der Unterzeichneten sich mit Herrn Dr. Carl Stehlin in Verbindung zu setzen & mit diesem Herrn gemeinschaftlich einen solchen Grabinhalt auszuheben, was gestern Nachmittag geschah. Wie fanden folgendes:

In einer Tiefe von cca. 80 cm. unter dem alten Gotterbarmweg, d. h. cca. 1.50 m. unter dem umliegenden gewachsenen Boden, in einem cca. 70 cm. breiten Grab, ein wohl erhaltenes, cca. 1.70 m. langes weibliches Skelett. Die obere Schädelhälfte fehlte & dürfte bei einer früheren Grabung verloren gegangen sein. Der Unterkiefer zeigte prächtig erhaltenes vollständiges Gebiss. Um den Hals fanden wir einen Beoncing [Bronzing, A.d.A.] mit Hacken & Kettchen an den Enden zum Schliessen; auf der Brust & Lenden verschiedene Bronze-Agraffen, sehr schön, ornamentiert & ciseliert. Ferner verschiedene dünne Ringe, ciseliert, teils mit Stein- & Bernsteinringen behängt, teils ohne. Daneben einen hühnereigrossen, zylindrischen Glaskörper mit Durchlöcherung zum Anhängen, ferner eine Meermuschel als Schmuck; im weiteren eine Münze, vorläufig unerkennbar welchen Gepräges. Dann einen cca. 5cm. breiten Kamm, als zum Schmuck dieser Frau gehörend. Schliesslich am Fussende des Grabes eine Urne, gamellenförmig aus dunklem Thon, mit der Töpferscheibe gedreht & mit feinem Ornament versehen. In dieser waren wohl die Wegspeisen für die Verstorbene, dem damaligen Usus entsprechend.

Die den Beigaben nach zu schliessen jedenfalls wohlhabende Frau war eine Alamanin aus dem 5<sup>ten</sup> oder 6<sup>ten</sup> Jahrhundert n. Chr.

In einem andern Grab, dem wir damals weniger Beachtung schenkten, fanden wir ein eisernes Schlachtbeil, ohne Stiel, neben [//] einem Männerskelett liegend.

Sämtliche erwähnte Gegenstände hat Herr Dr. K. Stehlin zum Studium, zur Copieaufnahme & nachheriger Uebergabe ans historische Museum an sich genommen.

Ich wollte nicht unterlassen, Sie von Vorstehendem in Kenntnis zu setzen.

M.

ANHANG 2a

Tit. Bau-Departement, Tiefbauamt,

B A S E L

Die unterzeichnete Verwaltung bestätigt Ihnen mit verbindlichem Dank den Empfang der folgenden Gegenstände :

Schwarze Tonschale. - Eisernes Wurfbeil. -  
3 Bronze-Gewandhaften. - 1 Bronze-Haarnadel.  
1 Haarkamm. - 1 Bronze-Halsring.-  
ca. 1 Dutzend Metallringe, zum Teil mit  
Glasperlen, u.ä. -  
(Alamannische Funde vom Gotterbarmweg.  
4. Jahrh. n. Chr.)

BASEL, den 28. Mai 1915.

Historisches Museum Basel.

Der Konservator :

i. V.

Gen. Moroz. Kunstk. - E. Major  
29. V. 15. H. Ringold

## ANHANG 2b

### **Kommentar.**

Quittung des historischen Museums Basel an das Bau-Departement. Nicht alle unterzeichnenden Personen konnten entziffert werden. Standort: StABS PA 88 H2d.

Tit. Bau-Departement, Tiefbauamt,

B A S E L

Die unterzeichnete Verwaltung bestätigt Ihnen mit verbindlichstem Dank den Empfang der folgenden Gegenstände:

Schwarze Tonschale. – Eisernes Wurfbeil. – 3 Bronze-Gewandhaften. –  
1 Bronze-Haarnadel. – 1 Haarkamm. – 1 Bronze-Halsring. – ca. 1 Dutzend Metallringe,  
zum Teil mit Glasperlen, u.ä. –  
(Alamannische Funde vom Gotterbarmweg. 4. Jahrh. n.Chr.)

Basel, den 28. Mai 1915.

Historisches Museum Basel

Der Konservator:

Von Moor z. Kenntnis

i. V.

29. V.15. H. Bringolf

Dr. E. Major

ANHANG 3a

Datum 30. Mai 1915

Herrn K. Moor, Adjunkt der Cantonsregierung

Gelegentlich

Beim Funde der Grabhügel des jährl. Eintrags der  
Zeichnungen der Grabhügel von Gotesbarnweg.  
Die geschilderten Objekte sind im Bureau der kantonischen  
Museen zu sehen.

Mit Hochachtung folgt die Übergabe

K. Stehlin

## ANHANG 3b

### **Kommentar.**

Kurze Nachricht von Dr. K. Stehlin an Ing. K. Moor. Standort: StABS PA 88 H2d.

Basel 30 Mai 1915

Herrn K. Moor, Adjunkt des Cantonsingenieurs

Geehrter Herr

Anbei sende ich Ihnen zur gefl. [A.d.A. gefälligsten] Einsicht die Zeichnungen der Grabfunde vom Gotterbarmweg. Die gereinigten Objekte sind im Bureau des historischen Museums zu sehen.

Mit Hochachtung grüsst Sie ergebenst

K. Stehlin

ANHANG 4a

Kopie.

Basel, den 2. Juni 1915.

Herrn Dr. F. Mangold,  
Vorsteher des tit. Erziehungsdepartements  
Basel-Stadt.

Hochgeachteter Herr Regierungsrat!

Auf die im Schreiben vom 23. Mai gemachte Anregung die am Gotterbarweg ausgegrabenen Fundgegenstände mit dem Skelett im Historischen Museum auszustellen, beehren wir uns, Ihnen folgendes mitzuteilen.

Wir sind auch Ihrer Ansicht, dass es sehr interessant wäre, einmal ein Grab in Rekonstruktion mit dem Skelett und dem Schmuck auszustellen.

In dem vorliegenden Fall jedoch sind die silbernen, teilweise vergoldeten Fundstücke zu wertvoll, auch zu klein, so dass die kunstvollen Verzierungen in der Aufstellung mit dem Skelett nicht wirksam zur Geltung kommen können. Zudem ist nach Mitteilung von Herrn Dr. Karl Stehlin das Skelett zu unvollständig erhalten, um ausgestellt zu werden.

Wir sind für die Anregung sehr dankbar und hoffen, sie gelegentlich verwirklichen zu können.

Mit vollkommener Hochachtung

Der Konservator:  
sig. R.F. Burckhardt.

EINGESEHEN, DEN 21.11.8.19  
ADJUNKT DES KANTONS-INGENIEURS

1000  
Herrn Mangold  
9. VI. 15.  
H. Burckhardt

An den Kantonsingenieur  
zur Kenntnis

Der Vorsteher des Baudepartements:  
1 Beilage.

## ANHANG 4b

### **Kommentar.**

Kopie des Briefes vom Konservator R. F. Burckhardt (Historisches Museum Basel) an Herrn Dr. F. Mangold, Vorsteher des tit. Erziehungsdepartements Basel-Stadt. Standort: StABS PA 88 H2c.

Kopie.

Basel, den 2. Juni 1915.

Herrn Dr. F. Mangold,  
Vorsteher des tit. Erziehungsdepartements  
Basel-Stadt.

Hochgeachteter Herr Regierungsrat!

Auf die im Schreiben vom 28. Mai gemachte Anregung die am Gotterbarnweg ausgegrabene Fundgegenstände mit dem Skelett im Historischen Museum auszustellen, beehren wir uns, Ihnen folgendes mitzuteilen.

Wie sind auch Ihrer Ansicht, dass es sehr interessant wäre, einmal ein Grab in Rekonstruktion mit dem Skelett und dem Schmuck auszustellen.

In dem vorliegenden Fall jedoch sind die silbernen, teilweise vergoldete Fundstücke zu wertvoll, auch zu klein, so dass die kunstvollen Verzierungen in der Ausstellung mit dem Skelett nicht wirksam zur Geltung kommen können. Zudem ist nach Mitteilung von Herrn Dr. Karl Stehlin das Skelett zu unvollständig erhalten, um ausgestellt werden.

Wir sind für die Anregung sehr dankbar und hoffen, sie gelegentlich verwirklichen zu können.

Mit vollkommener Hochachtung

Der Konservator:  
sig. R. F. Burckhardt.

[...Verschiedene weitere Unterschriften (von oben links): Ing. K. Moor, Ing. H. Bringolf, unleserlich.

ANHANG 5a

Datum 19 Juni 1945

Herrn K. Moor, Ingenieur, Sandstrassen

Gebirgs Herr

Herrn habe ich die gemachten Gräben beim Jokers-  
baumweg untersucht und die gefundenen Knochen mit-  
genommen. Derselben stammen von Rind, Schwein  
und Gase. Menschenknochen sind nicht dabei, und  
da sie in geringer Tiefe lagen, ist anzunehmen,  
dass es moderne Kriegerabfälle sind. Ich glaube  
daher, dass ein Weitergraben an dieser Stelle nicht  
lobt und dass man den noch offenen Graben wieder  
auffüllen kann.

Mit Hochachtung grüßt Sie  
K. Stehlein

## ANHANG 5b

### **Kommentar.**

Brief an Ing. Karl Moor von Dr. Stehlin. Standort: StABS PA 88 H2c.

Basel 19 Juni 1915

Herrn K. Moor, Ing. Baudepartement

Geehrter Herr

Gestern habe ich die gemachten Gräbern beim Gotterbarnweg vermessen und die gefundenen Knochen mitgenommen. Dieselben stammen von Rind, Schwein und Hasen. Menschenknochen sind nicht dabei, und da sie in geringer Tiefe lagen, ist anzunehmen, dass es moderner Küchenabfall sind. Ich glaube daher, dass ein Weitergraben am dieser Stelle nicht ohnt und dass man den noch offenen Graben wieder zufüllen kann.

Mit Hochachtung grüsst Sie erbebest

K. Stehlin

ANHANG 6a

Dated 5 Jan 1916

Heer K. Hoov, Zigt. Pandepartement

Geachtet Heer

Die kleinen Knochen, welche am Sokebasumweg  
bei dem Thongefäß gefunden worden sind, sind nicht  
von einem Thier, sondern von einem Kind. Es ist  
also wahrscheinlich ein Kindersgrab vorhanden, und  
zwar, da das in e. jüngem Graben des Topf  
bei der Fülle lag, wird das Skelett sich nach  
der Tiefe hin erstrecken.

Mit Hochachtung geüßt hi verbleibend

K. Meijer

## ANHANG 6b

### **Kommentar.**

Kurze Nachricht von Dr. K. Stehlin an Ing. K. Moor mit zusätzlichen Informationen zu Grab G 21.  
Standort: StABS PA 88 H2d.

Basel 5 Jan 1916

Herrn K. Moor, Ing. Baudepartement

Gehrter Herr

Die kleinen Knochen, welche am Gotterbarmweg bei dem Thongefäss gefunden worden sind, sind nicht von einem Thier, sondern von einem Kind. Es ist also wahrscheinlich ein Kindergrab vorhanden, und zwar, da dar in e. frühern Grab der Topf bei den Füßen lag, wird das Skelett sich nach der Strasse hin erstrecken.

Mit hochachtens grüsst Sie ergebenst

K. Stehlin

ANHANG 7a

G. H. B. B. B. B. B.

Datum den 13 April 1946.

Herrn Dr. Carl Stelzin

Hier.

Schulgeldbescheid Herr,

Die Rechnung des Herrn Hans Eberhard be-  
trifft für dessen Grabungen aus der Schwarz- und dellen  
Fotal cca fr 1180.- ; es dürfte vorläufig eine Abzahlung  
Zahlung von fr 1000.- gemügens bis zur endgültigen  
Abrechnung & gleich beträgt. Betrag bei.

Die Frau Johanna Hirtz, Pächterin des Wres-  
landes hinter dem Garten beansprucht fr 25.-

Der Herr A. Frey-Hüni, Mithin der östlichen  
Gartenhälfte hat seine exorbitante Rechnung von fr 20.-  
auf fr 15.- herabgemindert.

Die Rechnungen liegen bei & Herrn der  
Knabe die Beträge herappen.-

Hochachtung

- 3 -

Moor

## ANHANG 7b

### Kommentar.

Kurze Nachricht von Ing. K. Moor an Dr. K. Stehlin bezüglich der Kosten der Ausgrabung. Ein Wort (doppelte Welle) unsicher. Standort: StABS PA 88 H2c.

Basel den 13 April 1916.

*Gottesbarmweg*

Herrn Dr. Carl Stehlin

Hier.

Sehr geehrter Herr,

Die Rechnung des Herren Hans Eberhard beträgt für dessen Grabungen an der Schwarzwaldallee Total cca fr. 1180.-; er dürfte vorläufig eine Abrellag-zahlung von fr. 1000.- genügen bis zur endgültigen Abrechnung u. lege ich bezügl. Beleg bei.

Die Frau Johannes Hirz, Pächterin des Wieslandes hinter dem Garten beansprucht fr. 25.-

Der Herr A. Frey-Flüri, Mieter der östlichen Gartenhälfte hat seine exorbitante Rechnung von 20.- auf fr. 15.- herabgemindert.

Die Rechnungen liegen bei u. kann der Knabe die Beträge berappen.-

Hochachtend

- 3 -

Moor

### Die Bodengestaltung von Basel und Umgehung.

In der Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft Basel vom 12. Dez. wurde zunächst auf den Vorschlag des Präsidenten, Hrn. Dr. J. Carolin, einstimmig beschlossen, Hrn. Prof. Dr. J. Studer in Bern, bei Antritt seiner städtischen Professur am 21. Dez. zum Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Basel (deren Mitglied er seit 1860 war) zu ernennen, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Zoologie.

Sodann hielt Hr. Dr. Karl Stehlin seinen Vortrag: **Beobachtungen über die Bodengestaltung von Basel und Umgehung.** Zum Verständnis der Entstehung aller Entstellungen gehört eine genaue Kenntnis der Erdoberfläche an den betreffenden Stellen. Während nun z. B. für die Umgehung von Lorn nach dieser Richtung die eine Arbeit des verstorbenen Geologen Prof. Müllberg existiert, hätte bis jetzt für Basel eine präzisere, auf gebräuchlicher Darstellung; deshalb sind die Ausführungen des Vortragenden für jeden Basler von besonderem Interesse.

Die heutige Erdoberfläche von Basel und Umgehung ist dadurch entstanden zu denken, daß die jetzige Bille in die um 30 m tiefe Rhododend, welche dem Namen Letten aufliegt und die einst eine flache Ebene gebildet zu haben scheint, ihr Bett eingruben. Betrachtet man zunächst die Gravelen des Rheins, so können auf der Steinbaslerseite drei alte Rheinstufe unterzogen werden, von denen die oberste sich als

Bildung vom Gorn gegen Süden erstreckt, während die beiden andern Rhododend sich vom Gorn via Sandbühl zur Bille und von der Bille bis zum Rhein außerhalb der Eisenbahnbrücke erstrecken lassen. Ebenso lag an einigen Stellen die ehemalige Ufer der Bille an der Oberfläche noch erkennbar.

Gerade umgekehrte Verhältnisse finden wir auf der Graubaslerseite, indem hier die flache Rhododend unmittelbar am Rhein liegt. Zwei Entstellungen gehören dem Rhododend an, von denen die eine vom Verrigraben her sich durch den Spitzwiesen hinüberzieht und dann jene Kuppe beim Eschbühl bildet, über welche die Tramlinie führt; die andere zieht sich dem Verrigraben und oberhalb der Bernoulli-Brücke entlang. Es folgen dann die zwei Entstellungen, welche vom Eschbühl zum Eschbühl führen. Die eine beginnt an der St. Jakobstraße, überkreuzt beim Denkmal die Straße und verläuft bis über ein wenig, um beim Verrigraben (Eschbühl) den Namen deutlich zu machen; die zweite, welche parallel zur ersten verläuft, hängt an bei den Verrigraben der Bundeshöhe, geht via Holzgasse über zur Minderstrasse, die sie bei der Eisenbahnüberführung überkreuzt und wird dann unmerklich, um erst wieder bei der Kutzstraße zu beginnen.

Wenn man sich den Verrigraben nachdenkt, denkt die eben erwähnte Oberfläche für eine Kalkbildung nicht besonders einleuchtend. Jedoch aber, daß der Verrigraben einem tiefen Graben gleich ist, welcher nicht zufällig (wie nach dem Ueberlauf zu erwarten war) in den Rhein mündet, sondern jetzt bereits parallel zum Rhein verläuft, ist die langgestreckte Kuppe des heutigen Eschbühl

entstanden, welche gewissermaßen eine Entstellung rufen mußte. (Kalkische Stellen, wo man mit Sicherheit vollständige Kalkbildungen erwarten dürfte, sind z. B. Rheintal, Mönch, Bern.) Die merkwürdige Wirkung des Verrigraben führt sich der Vortragende so zu erklären, daß zur Zeit, als das Bülchen des heutigen Grabens noch nicht eingestürzt hatte, es sich in den Rhododend ergab, der über den Verrigraben ging. Als dann wieder der Rhein seinen Graben bildete, ließ sich der Verrigraben nach und nach den jetzigen tiefen Graben aus.

Die Kalkbildungen geben nun ebenfalls Aufschluß über das Alter solcher eben erwähnten Bodenerhöhungen, und es ergibt sich, daß die vorhandenen Veränderungen viel jünger sind, als man anzunehmen geneigt ist. Was die Entstellung der Rhododend anbelangt, so ist dieselbe im Rhododend bestritten, so entstanden sie wahrscheinlich vor etwa 100 bis 200 Jahren, denn um 1730 mußte die Straße unterhalb Basel, welche dem Rhein entlang führt, fertiggestellt werden, da der Zusammenhang von Gorn, wie es heißt, nicht mehr in die Höhe bringen konnte. Ein weiteres Beispiel ist die Höhe, die etwa 3-4 mal eingestürzt ist, viermal höher wegen Unterfüllung durch den Rhein, indem die Mauer in der Mitte sich erhalten hat. Entschieden findet man im St. Albaner Rhododend die Vertiefung des Rheins. Während man im Jahre 1660 von den beiden Armen des St. Albaner 12 Mühlen getrieben wurden (die sogenannten „Mühlen an der Bille“), sind im Laufe des 17. Jahrhunderts noch drei Mühlen hinzugekommen, weil durch das Sinken des Rheins mehr Gorn frei wurde.

Als Beispiele für die Vertiefung des Rheins am Eschbühl sind die Vertiefung einer nach nordwärts Rheinstetten an, von denen eine z. B. in der Gasse bei der Ku etwa 150 m vom heutigen Rhein entfernt ist. Da die Borten aber immer zu stark auf der Rhododend hängen, hat man hier, so ist anzunehmen, daß der Rhein früher zur Rhododend dort bei der Ku verfloß. Ebenfalls auf die erwähnte Wirkung des Rheins sind die Molen in der Nähe, daß um das Jahr 1660 von der Stadt Basel auf dem Eschbühl Gebiet die Straße bis Gorn erbaut wurde. In Gorn begann die rhododend Straße, die nach Strassburg führt; da aber um jene Zeit, also im 14. Jahrhundert, die Straße Gorn-Gorn durch den Rhein unbenutzbar gemacht war, erstlich sich die Stadt Basel zu dem für die damalige Zeit außerordentlichen Maire nehmen, die etwa 15 km lange Straße zu bauen. Kalkisch sieht es mit der rhododend Straße von Gorn nach Drugg, die zum größten Teil in die Höhe gehoben ist.

So haben alle seit der Rhododend die Rhododendbildungen beträchtlich gewonnen; es bleibt noch zu erwähnen, wie der Vortragende sich äußert, zusammen mit der Entstellung, die zur Folge hat, daß im Gebiet der Rhododend Entstellungen stattfinden, so daß Gornbänke in den Gornbänken kommen, der dann gewonnen wird, wenn Gorn zu Gorn.

In der gegen die Entstellungen der Gorn Gornbänke Gorn und Gorn, sowie der Rhododend, Hr. Dr. J. Carolin, welcher dem Vortragenden der städtischen Dank für seine sehr vielen Ausführungen auspricht. K. M.

## ANHANG 8b

### Kommentar.

Tageszeitung Basler Nachrichten; Artikel vom 20. Dezember 1916. Standort: StABS PA 88 H2d.

#### Die Bodengestaltung von Basel und Umgebung

In der Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft Basel vom 13. Dez. wurde zunächst auf den Vorschlag des Präsidenten, Hrn. Dr. F. Sarasin, einstimmig beschlossen, Hrn. Prof. Dr. Th. Studer in Bern, bei Anlass seines 40jährigen Dozentenjubiläums am 21. Dez. um Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Basel (deren korrespondierendes Mitglied er seit 1900 war) zu ernennen, in Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Zoologie.

Sodann hielt Dr. Karl Stehlin seinen Vortrag: Beobachtungen über die Bodengestaltung von Basel und Umgebung. Zum Verständnis der Entstehung alter Ansiedlungen gehört eine genaue Kenntnis der Erdoberfläche an den betreffenden Stellen. Während nun z. B. für die Umgebung von Aarau nach dieser Richtung hin eine Arbeit des verstorbenen Geologen Prof. Mühleber existiert, fehlte bis jetzt für Basel eine zusammenfassende gedruckte Darstellung; deshalb sind die Ausführungen des Vortragenden für jeden Basler von besonderem Interesse.

Die heutige Bodenoberfläche von Basel und Umgebung ist dadurch entstanden zu Benken, dass die jetzigen Flüsse in die ca. 20 m tiefe Kiesschicht, welche dem blauen Letten aufliegt und die einmal eine flache Ebene gebildet zu haben scheint, ihr Bett eingruben. Betrachtet man zunächst die Erosionen des Rheins, so können auf der Rheinbaslerseite drei alte Rheinufer unterschieden werden, von denen das bedeutendste sich als Böschung vom Horn gegen Riehen erstreckt während die beiden andern Rheinläufe sich vom Horn via Landauerhof zur Wiese und von der Riehenstrasse bis zum Rhein ausserhalb der Eisenbahnbrücke erkennen lassen. Ebenso sind an einigen Stellen die ehemaligen Ufer der Wiese an der Oberfläche noch erkennbar.

Gerade umgekehrte Verhältnisse finden wir auf der Grossbaslerseite, indem hier die stärkste Böschung unmittelbar am Rhein liegt. Zwei Böschungen gehören dem Westplateau an, von denen die eine vom Petersgraben her sich durch den Spitalgarten hindurch zieht und dann jene Anhöhe beim Insbüchel bildet, über welche die Tramlinie führt; die andere zieht sich dem Petersplatz und ausserhalb der Bernoullistrasse entlang. Es folgen dann die zwei Böschungen, welche vom Südostplateau auf das Westplateau übergehen. Die eine beginnt an der St. Jakobstrasse, überschneidet beim Denkmal die Strasse und verflacht sich wieder ein wenig, um beim Petersgraben (Besalgässchen) von neuem deutlich zu werden; die zweite, welche parallel zur ersten verläuft, fängt an bei den Petroleumhallen der Bundesbahnen, geht via Wolfgottesader zur Münstersteinerstrasse, die sie bei der Eisenbahnüberführung überschneidet und wird dann undeutlich, um erst wieder bei der Austrasse zu beginnen. Wenn man sich den Birsiggraben wegdenkt, bietet die eben geschilderte Oberfläche für eine Ansiedlung nichts besonders Einladendes. Dadurch aber, dass der Birsig sich einen tiefen Graben gefressen hat, welcher nicht rechtwinklig (wie nach dem Oberlauf zu erwarten war) in den Rhein mündet, sondern zuletzt beinahe parallel zum Rhein verläuft, ist die langgestreckte Zunge des heutigen Münsterplatzes entstanden, welche geradezu einer Ansiedlung rufen musste. (Ähnliche Stellen, wo man mit Sicherheit prähistorische Ansiedlungen erwarten durfte, sind z. B. Rheinfelden, Rheinau, Bern.) Die merkwürdige Biegung des Birsig erklärt sich der Vortragende so entstanden, dass zur Zeit, als das Flüsschen den heutigen Graben noch nicht eingefressen hatte, es sich in den Rheinarm ergoss, der Rhein seinen Graben bildete, frass sich der Birsig nach und nach den jetzigen tiefen Graben aus.

Die Ansiedelungen geben nun ihrerseits Aufschluss über das Alter solcher eben geschilderter Bodenformationen, und es zeigt sich, dass die entstandenen Veränderungen viel jünger sind, als man anzunehmen geneigt ist. Was die infolge der Vertiefung des Rheins erfolgten Uferabrutschungen betrifft, so entstanden sie beispielsweise vor etwa 100 bis 200 Jahren, den um 1780 musste die Strasse unterhalb Basel, welche dem Rhein entlang führte korrigiert werden, da der Kommandant von Hüningen, wie es heisst, sonst nicht mehr in die Stadt hätte gelangen können. Ein weiteres Beispiel ist die Pfalz, die etwa 3-4 mal eingefallen ist, einmal sicher wegen Unterspülung durch den Rhein indem die Mauer in der Mitte sich gespalten hatte. Endlich findet man im St. Albantal schon im Jahre 1080 von den beiden Armen des St. Albanteiches 12 Mühlen zertrieben wurden (die sogenannten „Mühlen an der Birs“), sind im Laufe des 15. Jahrhunderts noch drei Mühlen hinzugekommen, weil durch das Tiefergehen des Rheines mehr Gelände frei wurde.

Als Beispiele für die Verlegung des Rheinlaufes führte der Vortragende einige noch vorhandene Rheinwarten an, von denen eine z. B. in der Hardt bei der Au etwa 250 m vom heutigen Rhein entfernt ist. Da die Warten aber immer zu äusserst auf der Böschung standen, hart am Fluss, so ist anzunehmen, dass der Rhein früher zur Römerzeit dort bei der Au vorbeifloss. Ebenfalls auf die zerstörende Wirkung des Rheines zurückzuführen ist die Tatsache, dass um das Jahr 1400 von der Stadt Basel auf österreichischem Gebiet die Strasse bis Kems erbaut wurde. In Kems begann die römische Strasse, die nach Strassburg führte: da aber um jene Zeit, also im 14. Jahrhundert, die Strasse Basel-Kems durch den Rhein unbenutzbar geworden war, entschloss sich die Stadt Basel zu dem für die damalige Zeit ausserordentlichen Unternehmen, die etwa 15 km lange Strasse zu bauen. Ähnlich steht es mit der römischen von Aarau nach Brugg, die zum grössten Teil in die Aare gefallen ist.

So haben also seit der Römerzeit die Flussverwüstungen beträchtlich zugenommen: es hängt dies vielleicht, wie der Vortragende sich äusserte, zusammen mit der Entwaldung, die zur Folge hat, dass im Gebiet der Nebenflüsse Rutschungen stattfinden, so dass Geschiebmassen in den Hauptfluss kommen, der dann gezwungen wird, seinen Lauf zu ändern. An der regen Diskussion beteiligten sich die Herren Professoren Braun und Burgtorf, sowie der Präsident, Hr. Dr. F. Sarasin, welcher dem Vortragenden den lebhaften Dank für seine lichtvollen Ausführungen aussprach. R. M.



## ANHANG 9b

### Kommentar.

Tageszeitung Basler Nachrichten; Artikel vom 5. Februar 1917. Standort: StABS PA 88 H2d.

Das alemannische Gräberfeld am Gotterbarmweg bei Basel

In der Sitzung der historischen Gesellschaft von Basel am 5. Februar 1917 sprach Dr. Karl Stehlin über das alemannische Gräberfeld am Gotterbarmweg. In einer Gegend Kleinbasels machte man seit geraumer Zeit Altertumfunde, über die jetzt der Zeitpunkt einer zusammenfassenden Berichterstattung gekommen zu sein scheint. Die Anlegung des südlichsten Stückes der Schwarzwaldallee, die den ehemaligen Gotterbarmweg überdeckt, hatte schon bei Ziehung der Kanalisationsgräben zur Aufdeckung von Gräbern geführt, die aber unbeachtet blieben. Erst seit dem Winter 1915/1916 und im hinter uns liegenden Sommer wurden die Arbeiten systematisch betrieben. Das Historische Museum führte die Oberaufsicht, und es hat sich um das Gelingen namentlich Ingenieur Moor vom Baudepartement grosse Verdienste erworben.

Das Gräberfeld, um das es sich handelt, liegt etwa an der Stelle, wo die ehemaligen Eisenbahnlinien der badischen Bahn Waldshut und nach dem Wiesental von einander abzweigten. Die Toten wurden in die blosse Erde bestattet, ohne Särge, nur vereinzelt liessen sich Spuren eines dünnen Kalkbelages auf dem Boden des Grabes nachweisen. Die Leichen waren mit den Füssen nach Osten, mit dem Kopf nach Westen beigesetzt, so dass sie mit dem Gesicht nach Osten blickten. Doch ist die Orientierung oft nur ungefähr getroffen. Die Skelette lagen in einer Tiefe von 1-1 1/2 m. Da jedoch das Terrain in jener Gegend vielleicht seinerzeit abgegraben wurde, lässt sich diese Angabe nur mit Vorbehalt geben.

Der besondere Wert und die Bedeutung des Friedhofes liegt in der Reichhaltigkeit und in der prächtigen Beschaffenheit der darin aufgefundenen Grabbeigaben. In den Männergräbern fanden sich Waffen aller Art, Streitäxte und Schwerter, letztere immer im linken Arm der Leiche, darunter eins von besonderer Grösse und mit den Resten einer reich verzierten Scheide, der auch der Schmuck einer wiederholt in tiefen Gräbern gefundenen granatähnlichen hellroten Halbedelsteine, des Almandins nicht fehlte; ferner die Metallteile eines Schildes, aus dem auf die Form und Beschaffenheit dieser Trutzwaffe mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kann geschlossen werden; schöne Gürtelschnallen mit kunstvollen Verzierungen in getriebener Arbeit, weiter Messer und Bartzangen.

Noch ergiebiger als die Männergräber erwiesen sich die der Weiber. Da erzielte man vor allem eine ungemein grosse Ausbeute an Fibeln. Wenn auch die Funde nicht durch bisher unbekannte Typen überraschen, so enthalten sie doch sämtliche bisher bekannte Formen in allen Grössen, in reichem und kostbarem Material und in sorgfältiger Ausführung. Es geht nicht an hier auf Einzelheiten einzutreten. Viele der Fundstücke wurden im Original, andere in Photographie vorgezeigt. Man fand die Fibeln meist in der Gegend der Schenkel und des Beckens, meist paarweise. Die Tracht der Frauen scheint somit in einem um die Hüften gerafften und gehefteten Gewand bestanden zu haben. Kleinere Fibeln lagen oft in Nähe des Halses. Die genauere Untersuchung der Funde gibt noch manches Rätsel in Bezug auf die Bearbeitung zu lösen. Ausser den Fibeln gaben die Frauengräber Haarnadeln her, ebenfalls ausgezeichnet durch sine reiche Arbeit. Ein einziger Ohrring fand sich, und zwar in einem Kindergrab. Dafür stiess man auf zahlreiche Halsringe und auf ein Halsband, dass Dr. Mayor vom historischen Museum, der auch sonst sich der wissenschaftlichen Bearbeitung dieser Funde mit Fleiss und Geschick angenommen hat, in überzeugender Weise wiederherstellte. Zu erwähnen sind weiter eine Menge von Anhängern, zum Teil von seltsamen Stoff; so findet sich eine Tierklaue, eine Meermuschel, ein Bergkristall, Dinge, die auch auf die Handelsverbindungen des Volkes, das hier seine Tote bestattete ein gewisses Licht werfen. Einer der Anhänger besteht aus einer römischen Silbermünze. Unter den Schmuckstücken sind noch Armringe von verschiedener Form zu nennen. Aber auch Gerätschaften zur weiblichen Handarbeit wurden den Toten ins Jenseits mitgegeben. Wir nennen einen Fingerhut, Fidenwickeln und Gegenstände unbekannter Bestimmung.

Da wie bei zahlreichen andern Völkern auch bei den Leuten, die am Gotterbarm bestatteten, der Tod als eine Reise betrachtet wird, so fehlt es in diesen Gräbern nicht an Reisebedürfnisse. In zierlichen, zum Teil wohl erhaltenen, zum Teil nicht ohne grosse Mühe wiederhergestellten Gefässen wurde ihnen Reiseproviant mitgegeben.

Aus diesen Funden sei nur ein feines Trinkgefäss aus zarten Musselglas hervorgehoben. Auch zwei Kämme gehören in diese Rubrik. Endlich trug eine Leiche, bei der sich keine andere Beigabe fand, eine römische Silbermünze im Mund.

Von den beiden erwähnten Münzen gehört die eine dem Kaiser Decentius (351/352), die andere dem Jovian (363/364) an. Sie erlauben uns eine sicherere Datierung als etwa eine Münze, die man in einem Hause findet. Eine solche beweist doch kaum etwas anderes, als dass der Bau, in dem die Münze gefunden wurde, nicht jünger sein kann, als die Münze. Dagegen ist anzunehmen, dass einer Leiche auf ihre letzte Fahrt, gangbares, wenn nicht ganz neues Geld mitgegeben wurde. So werden wir kaum weit Fehlgreifen, wenn wir die Entstehung des Gräberfeldes am Gotterbarm in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts verlegen.

Aus jener im allgemeinen so dunklen Zeit sind wir gerade für unsere Gegend durch Ammianus und Libanius besonders genau unterrichtet. Der Vortragende sprach die Vermutung aus, dass es sich bei unserem Gräberfeld um eine Begräbnisstätte des alemannischen Stammes handle, der um 375 unter Witica, Wademars Sohn, gegen die Römer unter Valentinian kämpfte.

Eine Gräberstätte ist eine menschliche Niederlassung in der Nähe undenkbar. Wo haben wir die Wohnstätten derer zu suchen, die ihre Toten hier bestatteten? Diese Ansiedlung dürfte ziemlich lange bestanden haben. Denn man fand bei einem Neubau an der Grenzacherstrasse, also in der Nähe unseres Gräberfeldes einen zweiten Friedhof, ob älter oder jünger als der am Gotterbarmweg, lässt sich nicht ausmachen, der aber offenbar auf die Wohnstätte zurückzuführen ist. Denn es handelt sich auch bei ihm um alemannische Gräber. Nun deutet der noch bis ins späte Mittelalter gebräuchliche Flurname „Oberbasel“ für die Gegend „Römorgasse“ entstandene Name „Bammertweg“ für ein Strässchen, das später durch die Eisenbahnlinie der badischen Bahn zugedeckt wurde, auf eine einstige Ansiedlung in dieser Gegend hin. Dass davon nichts mehr erhalten ist, kann nicht befremden, denn die leichte Bauart der Häuser aus jener Zeit hat sie von vornherein im Gegensatz zu den Ruheplätzen der Toten spurlosem Verschwinden geweiht.

ANHANG 10a

Ausgrabung an der Kreuzenriedallee

am 15. Dezember 1915.

Arbeiter Conzatti, Silvio jun. mit dem Unterzeordneten  
Jenningsen; Grab selbst, von Herrn D. Stelkin  
am 14 x 15 eingemessen.

Richtung des Skeletts <sup>24)</sup> genau Ost-West, gerichtet nach  
Osten hin.

~~Firn~~ 20 cm vom östlichen Grabende entfernt.

Körperlänge 1.64.

Tiefe des Grabes vom Terrain Oberfläche = 1.30 m.

findet:

1. fibrilla, Mitte Körper Leudungsgend.

2. ditto 20 cm oberhalb der vorigen.

3. Anzahl Ringe, vom dem Hals, ~~etc~~

4. N Ring, ebenfalls vom Hals (Schleife)

Zu bemerken: an dem ~~Aggraffur~~ Aggraffur 18 in  
deren Umgebung fassen des Grabes. Selenans

mit 1000  
Körnern

wei Pflanzenwurzeln, Körner aber keine sein

Schädel 18 Knochen vom Gesichtstrog der Arbeiter  
verabrt.

Gebiss ist mittelgroß erhalten, wie bei  
Früheren finden.

15. XII. 15.

Moos.

## ANHANG 10b

### **Kommentar.**

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (15.12.1915). Standort: StABS PA 88 H2c.

### Ausgrabungen an der Schwarzwaldalee

Am 15. Dezember 1915

Arbeiter Consili, Suhrer jun. mit dem Unterzeichneten.

Frauengrab; Grab selbst von Herrn Dr. Stehlin

am 14.XII.15 eingemessen.

Richtung des Skelettes ziemlich genau Ost-West, Gesicht nach

Osten schauend.

Füsse 20 cm vom östlichen Grabende entfernt.

Körperlänge 1.64.

Tiefe des Grabes von Terrain Oberfläche = 1.30 m.

Funde:

1. Fibula, Mitte Körper lendengegend

2. Dito 20 cm oberhalb der vorigen

3. Anzahl Ringe, um den Hals

4. ~ Ring, ebenfalls am Hals (Schliessen)

Zu bemerken: an den Agraffen u. in

deren Umgebung Fasern des Gewebes. Sehen aus

wie Pflanzenwurzeln, können aber keine sein.

[An der Seite.. sind doch wurzelchen ..]

Schädel und Knochen im Geschirrtrog der Arbeiter

verwahrt.

Gebiss ist nicht so gut erhalten wie bei

früheren Funden.

15.XII.15

Moor.

ANHANG 11a

Grab Aurbente vom 29 Dezember 15.

Conrili. Sætres jern i Moos.

Grab von Anna D<sup>a</sup> Skellin eingemessen.  
(am 28. 11. 15). Tiefe = 1.30 m'. Westlich des Skeletts  
1. 75 m's lang Leiche von West (Kopf) nach Ost.  
Lage auf linker Wange, Unterkiefer zerissen  
(völl. von Baumwurzel?)

• • • findstücke.

1. Naarnadel, neben Kopf  $\perp$  in der Erde steckend
2. Eisennagel am rechten Oberarm
- 3) Zahn am Hals, jedenfalls aus Gebirgs steinig.  
Mündes.
- 4) Kleidurtafeln: die eine ca 20<sup>cm</sup> oberhalb  
des Beckens, die andere auf diesem.
- 5) Schnalle auf Becken
- 6) Fingerglied der rechten Hand mit Ring.
- 7) Reinigtürchen (Stück Glas eines Ringes) etc.

Moos

29. Dezember 1915.

Grab 20

Urbente

## ANHANG 11b

### Kommentar.

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

### Grab Ausbeute vom 29 Dezember 15.

Consili. Sührer jun. und Moor.

Grab von Herrn Dr. Stehlin eingemessen  
(am 28.XII.15). Tiefe ca. 1.30 m. Weibliches Skelett  
1.75 m lang. Zeige von West (Kopf) nach Ost.  
Lagt auf der linken Wange, Unterkiefer zerrissen  
(viell. von Baumwurzel?).

### Fündstücke.

1. Haarnadel, neben Kopf,  $\perp$  in der Erde steckend
2. Eisennagel am rechten Oberarm
3. Zahn am Hals, jedenfalls aus Gebiss des eig. Mundes.
4. 2 Kleiderhaften: die eine ca. 20<sup>cm</sup> oberhalb
5. dem Becken, die andere auf diesem.
6. Schnalle auf Becken
7. Fingerglied der rechten Hand mit Ring.
8. Kleinigkeiten (Stück Glas eines Ringes) etc.

29. Dezember 1915.

Moor.

*Grab 20*

*übertragen*

ANHANG 12a

Grabung Schwarzwaldallee vom 6. Jan 1916.

Kindergrob, in bot. Skizze mit X bez.

Antrieb durch Conradi, Ingres Vater & Moos.

Lage in Skizze orientiert West (Kopf) - Ost.

Tiefe unter Oberfläche = 1.10 m auf Kies gebettet.

Länge des Körpers 85-90 cm.

Entlohnung gegenständig.

1) Urne stehend neben Kopf, rechts (vom Skelett aus)  
(Proctum in besonderem Papier, ebenfalls von Urne)

2) Ring am linken Ohr.

3) Agaffe Bruchstück.

4) dito ca 20 cm nützlich, auf dem rechten Oberschenkel anfliegend, deshalb ist dieser grün, liegt bei.

5) blaue Glaskoralle am rechten Unterschenkel.

6) vermeintliche Tierklauen, ist aber vom Skelett.

7) Unterkiefer des Mädchens.

8) Roststücke, lagen bei Grab N: 4.

1 eisener Topf in besonderem Papier lag auf dem nach zu entlohnendem Grab in Skizze mit XX bezeichnet.

6 Januar 1916.

Moos.

Bei Agaffen sind verzeichnet:



## ANHANG 12b

### Kommentar.

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

Grabung Schwarzwaldalee vom 6. Jan. 1916.

Kindergrab, in beil. Skizze mit × bez.

Aushub durch Consili, Sührer Vater und Moor.

Lage aus Skizze ersichtlich West (Kopf) - Ost.

Tiefe unter Oberfläche = 1.10<sup>m</sup> auf Kies gebettet.

Länge des Körpers 85-90<sup>cm</sup>.

Enthaltene Gegenstände.

- 1) Urne Stehend neben Kopf, rechts (vom Skelett aus)  
(Brocken in besonderem Papier, ebenfalls von Urne)
- 2) Ring am linken Ohr.
- 3) Agraffe Bauchgegend  
[...aus der Senkrechten Zeile: Die Agraffen sind verschränkt...]
- 4) dito cca 20<sup>cm</sup> unterhalb, auf dem rechten  
Oberschenkel aufliegend, deshalb ist  
dieser grün, liegt bei.
- 5) blaue Glaskoralle am rechten Unterschenkel.
- 6) vermeintliche Tierklaue, ist aber vom Skelett.
- 7) Unterkiefer des Mädchens.
- 8) Roststücke, lagen bei Fibel Nr. 4.

1 eiserner Dorn im besonderen Papier  
lag auf dem noch zu entdeckenden Grabe  
in Skizze mit ×× bezeichnet.

6. Januar 1916.

Moor.

ANHANG 13a

Schwarzwald: Alamannische Grabfunde  
vom 7. Januar 1916.

Conrili, Siles Vata. Moor.

Grab 23

Grab in der Eisenzeit vom 6. J. 16. Länge West  
(Kopf - Ost).

Länge des Skeletts 1.90, Kopf bis Knie resp.  
Bett des Skeletts = 1.35 m.

Gründstücke:

*Werkzeug*

- 1) Agraffe mit Schnalle von Gürtel, mitten  
auf Decken liegend (wie gebündelt)  
Zusammenschließend.
- 2) Bronze ring, 10<sup>mm</sup> oberhalb & zwischen den  
Knieen liegend (flach)
- 3) Disuse Stein, Körner zum Grab gehörig

Sehr gut erhalten, nur D.

Nachdem ich nun den Unterkörper des Skeletts  
(den ich bei mir habe) gereinigt, erwiehl, dass das  
Skelett ein Weib war. Alle Zähne sind noch <sup>mit viel Zahnschmelz</sup> ~~sehr~~ <sup>sehr</sup> ~~gut~~  
voll erhalten, ganz schön abgeseheniert (wie man sie  
die Schnauze unendlich viel mal auf & zuge-  
macht haben. Wenn ich zudem an die Körperlänge  
denke so beneide ich dem Eulemull Kinnestrog.  
Das Kinn ist spitz wie bei einer fast an der Larve; im  
Geist sehe ich eine dicke Nase darüber, was Kinn  
auf eine gütliche Natur schließen lässt! Sie wird  
deshalb auch so wenig Schmückel haben.  
Eugebeurt gründlich

Moor

Die beiden ersten Grundstücke 1:500 auf dem Grundstück gezeichnet

## ANHANG 13b

### Kommentar.

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

Schwarzwaldalee: Alamannische Grabfunde  
vom 7 Januar 1916.

Consili, Sührer Vater. Moor.

*Grab 23*

Grab in der Einmessung vom 6.I.16. Lage West  
(Kopf - Ost).

Länge des Skelettes 1.90, Tiefe bis Kies  $\neq$  verso  
Bett des Skelettes = 1.35 m.

*übertragen*

Fündstücke:

- 1) Agraffe mit Schnalle vom Gürtel, mitten  
auf Becken liegend und (wie gebunden)  
zusammenschliessend
- 2) Bronze Ring, 10<sup>cm</sup> oberhalb und zwischen den  
Knien liegend (flach)
- 3) Diverse Steine, kaum zum Grab gehörend

Sehr geehrter Herr Dr.,

Nachdem ich nun den Unterkiefer des Skelettes  
(den ich bei mir habe) gereinigt, ersehe ich, dass das  
Skelett ein Weib war. Alle Zähne sind noch pracht-  
voll erhalten, ganz schief abgescheuert und mit viel Zahnstein und  
müss Sie die Schnauze unendlich viel mal auf und zuge-  
macht haben. Wenn ich zudem an die Körperlänge  
denke so beneide ich den Ehegatten keineswegs.  
Das Kinn ist spitz wie bei einer Fasnachtslarve, im  
Gesicht sehe ich eine dicke Nase darüber, was kaum  
auf eine gütartige Natur schliessen lässt! Sie wird  
deshalb auch so wenig Schmück haben.

Ergebenst grüssend

Moor.

Hier anbei einen Originalplan 1:500 auf dem Grundstück gefunden; den  
vergrössere ich nun auf 1:200

ANHANG 14a

Schwarzwalddale - Gollubrunnen

Grabentdeckung vom 11. Januar 1916

Lage Ost - West (Kopf), Schädel liegt auf  
linker Seite.

Tiefe vom Kinn bis auf Grabbett (Kies)  
= 1.05.

Grab IV

Länge des Skeletts = 1.55 m'

Beigaben:

Wichtig

- 1) Schnalle, oberhalb Becken
- 2) Kleine Fibel, auf Becken
- 3) dito 10<sup>cm</sup> darunter
- 4) Zierring etwas oberhalb dem Knieen  
zwischen dem Oberarm und  
Kollensstück, Steinchen, xanthocollim.  
ohne Bedeutung.

Anwesende: Fräulein von. Conradi &  
Unterzeichnet.

Einmummung erfolgt heute Mittag.

11. I. 16.

Moos

## ANHANG 14b

### Kommentar.

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

### Schwarzwaldallee-Gotterbarmweg

Grabentnahmen vom 11 Januar 1916.

Lage Ost-West (Kopf), Schädel liegt auf  
linken Backe.

Tiefe von Hümus auf Grabbett (Kies)  
= 1.05

Länge des Skelettes = 1.55 m'

*Grab 24*

Beigaben:

*übertragen*

- 1) Schnalle, oberhalb Becken
- 2) Kleine Fibel, auf Becken
- 3) dito 10 <sup>cm</sup> darunter
- 4) Zierring etwas oberhalb den Knien  
zwischen der Oberschenkel

Kohlenstücke, Steinchen, wahrscheinlich  
ohne Bedeutung,

Anwesend: Sührer sen. Consili u.  
Untezeichneter.

Einmessung erfolgt heute Mittag.

11.I.16

Moor.

ANHANG 15a

Schwarzwald Allee - Goltuburg.

Grabung vom 13. Juni 1916.

Anwesen: Söder sen. Conradi & Mees.

Grab (vermutl. Männergrab) 1.15 tief  
bis Bett im Kies.

Skelltlänge = 1.79.

Beigaben:

1. Münze im Mund.
2. schwerer flacher Stein, <sup>mit Präg.</sup> wetterlos?  
für ritigen nicht. Knochen  
sehr spröde

13 Juni 1916.

Mees.

## ANHANG 15b

### **Kommentar.**

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

### Schwarzwaldalee-Gotterbarmweg Grabung vom 13. Januar 1916.

Anwesend: Sührer sen. Consili und Moor.

Grab (wahrsch. Männergrab) 1.15 tief  
bis Bett im Kies.  
Skelettlänge = 1.79.

#### Beigaben:

1. Münze im Mund
2. Schwarzer flacher Stein auf Brust!, wertlos?

Im übrigen nichts. Knochen  
sehr spröde.

13. Januar 1916.

Moor.

ANHANG 16a

Grab 26 + 27.

An den Unrissen der Grabkammer  
zu rücken, Kindergräber. Vollständig  
durchwühlt & keine Knochen mehr vor-  
handen.

Bei wegender Scherbe, vermutl. von  
Urnen, wie sie sie früher schon in Kinder-  
gräbern fanden.

Entnahme am 17. Januar 1916 durch

Moor.

übertrag

## ANHANG 16b

### **Kommentar.**

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

### Grab 26 und 27.

An den Umrissen der Gräbern nach zu urteilen, Kindergräber. Vollständig durchwühlt und keine Knochen mehr vorhanden.

Beiliegende Scherben, vermütl. von Urnen, wie wir Sie früher schon in Kindergräbern fanden.

Entnahme am 17 Januar 1916 durch

Moor.

*übertragen*

ANHANG 17a

Grab Nr. 28.

Beim Erstellen des Sondierlings-  
grabens stieß man auf ein, sehr  
tief durchwühltes Grab, in dem keine  
Knochen, doch die vertiegenden Eisen-  
stücke (Nägel) & Glasscherben enthalten  
waren. Kiesunterlage rostig.

Grabring vom 17. Januar 1906 von

Moos

Übertragung

## ANHANG 17b

### **Kommentar.**

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

### Grab Nr. 28.

Beim erstellen des Sondierlängsgrabens stiess man auf ein, scheinbar total durchwühltes Grab, in dem keine Knochen, doch die beiliegenden Eisenstücke (Nägel) und Glasscherben enthalten waren. Kiesunterlage rostig.

Grabung vom 17. Januar 1916 von

Moor.

*übertragen*

## ANHANG 18a

Schwarzgoldallee: Grab N<sup>o</sup> 29.

Angeboten am 18. Juni 1916.

Amosad. Connti: Silber u. Moor.

Lage des Skeletts Nordost - Südwest (Kopf)  
Kopf liegt auf linker Seite.

### Beigaben:

- 1) Auf Brustbein, eiserne (?) Schnalle
- 2) Eisenrost, die ganze Brust bedeckend  
von einem eisernen Brustblech; darauf,  
1-2 Holzstücke nebeneinander:
- 3) 2 Bronzeplättchen, eines ganz, das  
andere oben gebrochen; Splitter liegen  
2. Teil bei.
- 4) runder eiserner Knopf stark ver-  
rostet, auf Decken.
- 5) Eisen Rest, stark rostig, unterhalb  
dem linken Fuß.
- 6) Diverses: Kollern, Email splitter im  
Schritt.

Länge des Skeletts = 1.80 m'

Tiefe des Grabes bis Kiesbett = 1.10 m'.

Wuttray

Moor

## ANHANG 18b

### Kommentar.

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

Schwarzwaldalee: Grab Nr. 29.

Ausgehoben am 18. Januar 1916.

Anwesend: Consili Sührer und Moor

Lage des Skelettes Nordost-Südwest (Kopf)  
Kopf liegt auf der linken Backe.

### Beigaben:

Sind  
Holzstückchen

- 1) Auf Brustbein, eiserne (?) Schnalle
- 2) Eisenrost, die ganze Brust bedeckend von einem eisernen Brustblech; darauf, einander:
- 3) 2 Bronzeplättchen, eines ganz, das andere oben gebrochen; Splitter liegen z. Thl. bei.
- 4) runder eiserner Knopf stark vertet, auf Becken.
- 5) Eisen Beil, stark rostig, unterhalb dem linken Fuß.
- 6) Diverses: Kohle, Emailsplitter im Schütt.

neben-

ROS-

Länge des Skelettes = 1.80 m  
Tiefe des Grabes bis Kiesbett = 1.10 m

*Übertragen*

Moor.

## ANHANG 19a

### Grab N<sup>o</sup> 30.

Am 19. I. 1916 ausgegraben. Enthält  
keinerlei menschl. Skeletteile; war aber  
deutlich an dem Randwand erkennbar ein  
Grab, das offenbar schon einmal durch-  
wühlt worden ist.

An Reigaben Wänden die best. Eisen-  
stücke, auf der Kiesschicht gefunden; eben-  
so das Thierknochenstück & das Stück Holz.

Moos.

### Grab N<sup>o</sup> 30

Es sind im Schnitt weiter noch ge-  
funden worden:

Eisenstücke, 1 Thonscherben,  
1 Feuerstein.

25. Januar 1916 -

Moos.

## ANHANG 19b

### **Kommentar.**

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

### Grab Nr. 30.

Am 19.I.1916 ausgegraben. Enthielt keinerlei menschl. Skelettteile; war aber deutlich an den Rändern erkennbar ein Grab; das offenbar schon einmal durchwühlt worden ist.

An Beigaben wurden die beil. Eisenstücke, auf der Kiesschicht gefunden; ebenso das Thierknochenstück und das Stück Holz.

---

Moor.

---

### Grab Nr. 30

Es sind im Schutt weiter noch gefunden worden:

Eisenstücke, 1 Thonscherben,  
1 Feuerstein.

25. Januar 1916.

Moor.

ANHANG 20a

Grab № 31.

Am 20. Januar 1916 eingelassen:  
diese Silbernen. Constat. d. Moor.

—  
Lage Ost-West (Kopf). Skelett wohl-  
erhalten, Länge 1.63<sup>m</sup>

als einzige Beigabe eines Bronze-  
ring zwischen den Oberschenkeln.

Tiefe bis Kno = 1.08.

—  
20. Januar 1916.

Moor

W. W. W.

## ANHANG 20b

### **Kommentar.**

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

### Grab Nr. 31.

Am 20 Januar 1916 ausgehoben:  
durch Sührer sen. Consili und Moor.

---

Lage Ost-West (Kopf). Skelett wohl  
erhalten, Länge 1.63 <sup>m</sup>.

als einzige Beigabe ein Bronze-  
ring zwischen den Oberschenkeln.

Tiefe im Kies = 1.08.

---

20. Januar 1916.

Moor.

*übertragen*

ANHANG 21a

Grab No 32.

Ausgrabung vom 25 Januar 1916,  
durch Silverman, Council & Moore.

Skull Ort - West (Kopf)

Länge: 2.00

Tiefe bis Hals = 1.00 m

Beigaben:

1. Mauer, auf rechten Becken. Dieses Stück liegt bei mit schwarzen Fleck.
2. Bronzestückchen auf Becken links. Dieses liegt ebenfalls bei mit Fleck.
3. Eisenstücke, unter linkem Becken
4. Diverses; Kohlenstücke, Stäbchen etc.

25 Januar 1916.

Moore

*W. W. Moore*

## ANHANG 21b

### **Kommentar.**

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

### Grab Nr. 32

Aushebung vom 25. Januar 1916,  
durch Sührer sen. Consili und Moor.

—

Skelett Ost-West (Kopf)

Länge: 2.00

Tiefe bis Kies = 1.00 m

### Beigaben:

- 1) Messer, auf rechtem Becken. dieses  
Stück liegt bei mit schwarzem  
Fleck.
- 2) Bronzestückchen auf Becken links. dieses  
liegt ebenfalls bei mit Fleck.
- 3) Eisenstücke, unter linkem Becken.
- 4) Diverses: Kohlenstücke, Steinchen,  
etc.

25. Januar 1916.

Moor.

*übertragen*

ANHANG 22a

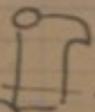
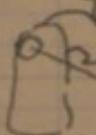
Grab N. 33.

Ausgrabung am 28. Januar 1916. Nachmittags  
durch Inthra sen, Council & Moor.

Skellett einer jungen Frau; Lage Ost-West (Kopf).

Länge 1.68<sup>m</sup>; Tiefe des Grabes bis Knie 1.20<sup>m</sup>.

Beigaben:

- 1) Ring aus Stein (oder Glas), unterhalb dem Knieen  
zwischen dem Oberschenkel  
& Unterschenkel
- 2)  Ring aus Bronze, ebenfalls zwischen dem Ober-  
schenkel, unterhalb dem vorigen.
- 3) Einstückchen verrostetes Eisen; ebenfalls zwischen dem  
(Mittel?) Oberschenkel.
- 4) auf dem rechten Becken: 1 Fibel (die größte der  
vier)
- 5) amorpher Klumpen (Stein, Holz?) Becken.
- 6) auf Bruststein Fibel, etwas kleiner als bei 4)  
mit Rippe vorwärts lag.
- 7) Agraffe mit  Vogelkopf auf Brust.  
abgebrochen
- 8) Agraffe  direkt unter Kinn, Kopf = 3. Kinnzähne  
nach links &  
mit glasartige & roten Stoff-  
resten
- 9) Haarnadel unter Kopf.

Zur Schüttel würden noch gefunden:

Glasperlchen (nicht sicher ob zum Grab gehörend!) Thon-  
schalen; einstück Stein unter Kiefer (Händel?); Gypsstück  
unter Kopf an d. Grab. Kopf. Kitz. Moor (3)

Einfachste

## ANHANG 22b

### Kommentar.

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

### Grab Nr. 33.

Ausgrabung am 28. Januar 1916. Nachmittags  
durch Sührer sen, Consili und Moor.  
Skelett einer jungen Frau, Lage Ost-West (Kopf).  
Länge 1.68<sup>m</sup>; Tiefe des Grabes bis Kies 1.20<sup>m</sup>

#### Beigaben:

- 1) Ring aus Stein (oder Glas), unterhalb der Knien  
zwischen den Oberschenkeln  
unter (unleserlich)
- 2) Ring aus Bronze, ebenfalls zwischen den Ober-  
schenkeln, unterhalb dem vorigen.
- 3) Ein Stückchen verrostetes Eisen (Messer?); ebenfalls zwischen den  
Oberschenkeln.
- 4) Auf dem rechten Becken: 1 fibel (die Grösste der  
vier)
- 5) Amorpher Klumpen (Stein, Holz?) Becken
- 6) Auf Brust fibel, etwas kleiner als bei 4)  
mit Rippe worauf sie lag.
- 7) Agraffe mit Vogelkopf auf Brust
- 8) Agraffe direct unter Kinn, Kopf u. z. Kinn gerichtet,  
Schnabel links (mit Glausage und schönen Stoffresten)
- 9) Haarnadel unter Kopf.

Im Schütt würden noch gefunden:

Glasscherben (nicht sicher ob zum Grab gehörend!) Thon-  
scherben; ein Stück Thierunterkiefer (Hünd?); Gypsstück (?)  
Thierkiefer sicher aus dem Grab. unleserlich.

Moor.

übertragen

ANHANG 23a

Grab No 34

Ausgrabung am 1. Februar 1916.

durch Fräher sen, Counti & Moor.

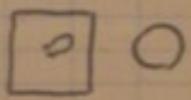
Länge des männlichen Skeletts 2.00 m'

Breite bis Hüftbein 1.25.

Lage Ost - West (Kopf).

Beigaben:

1) Zwei linken Arm, Griff neben Schädel  
Schwert (das kleine Stück gelöst  
zum Griff).

2)  4 Reckplättchen, mit Bronze  
nagel & BronzeKnopf, neben  
Schwertgriff.

3) Bretzange, auf dem Schwert liegend.

4) Riemerzinge, in 3 Teilen, dito.

5) Gürtelschnalle auf Becken

6) Diverse Eisenstücke b/d rechten Hand,  
Endstück klebt am Bein an.

1. Februar 1916 -

Moor

Wittenberg

## ANHANG 23b

### Kommentar.

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

### Grab Nr. 34

Aushebung am 1. Februar 1916.

durch Sührer sen, Consili und Moor.

Länge des männlichen Skelettes 2.00 m<sup>6</sup>

Tiefe bis Kiesbett 1.25.

Lage Ost-West (Kopf).

---

### Beigaben:

- 1) Im linken Arm, Griff neben Schädel  
Schwert (das kleine Stück gehört zum Griff)
- 2) 4-Eckplättchen, mit Bronzenagel u. Bronzeknopf, neben Schwertgriff.
- 3) Bartzange. auf dem Schwert liegend,
- 4) Riemenzünge, in 3 Theilen, dito.
- 5) Gürtelschnalle auf Becken
- 6) Diverse Eisenstücke bfd (befinden?) rechten Hand.  
Endstück klebt am Stein an.

---

1. Februar 1916.

Moor.

*übertragen*

ANHANG 24a

Naturhistorisches Museum

Basel

Musée d'histoire naturelle

Bâle.

Lieber Freund,  
Danke und bestimme ich den Auftrag eines  
Schädels mit Unterkiefer, aus dem letzten  
Unterkiefer aus Gräbern am alten  
Zoller Baumweg.

Bestens grüßend  
Fritz Sarasin

Basel 5<sup>ter</sup> Juni 1915.

## ANHANG 24b

### **Kommentar.**

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

Naturhistorisches Museum  
Basel  
Musée d'histoire naturelle  
Bâle.

Lieber Freund,

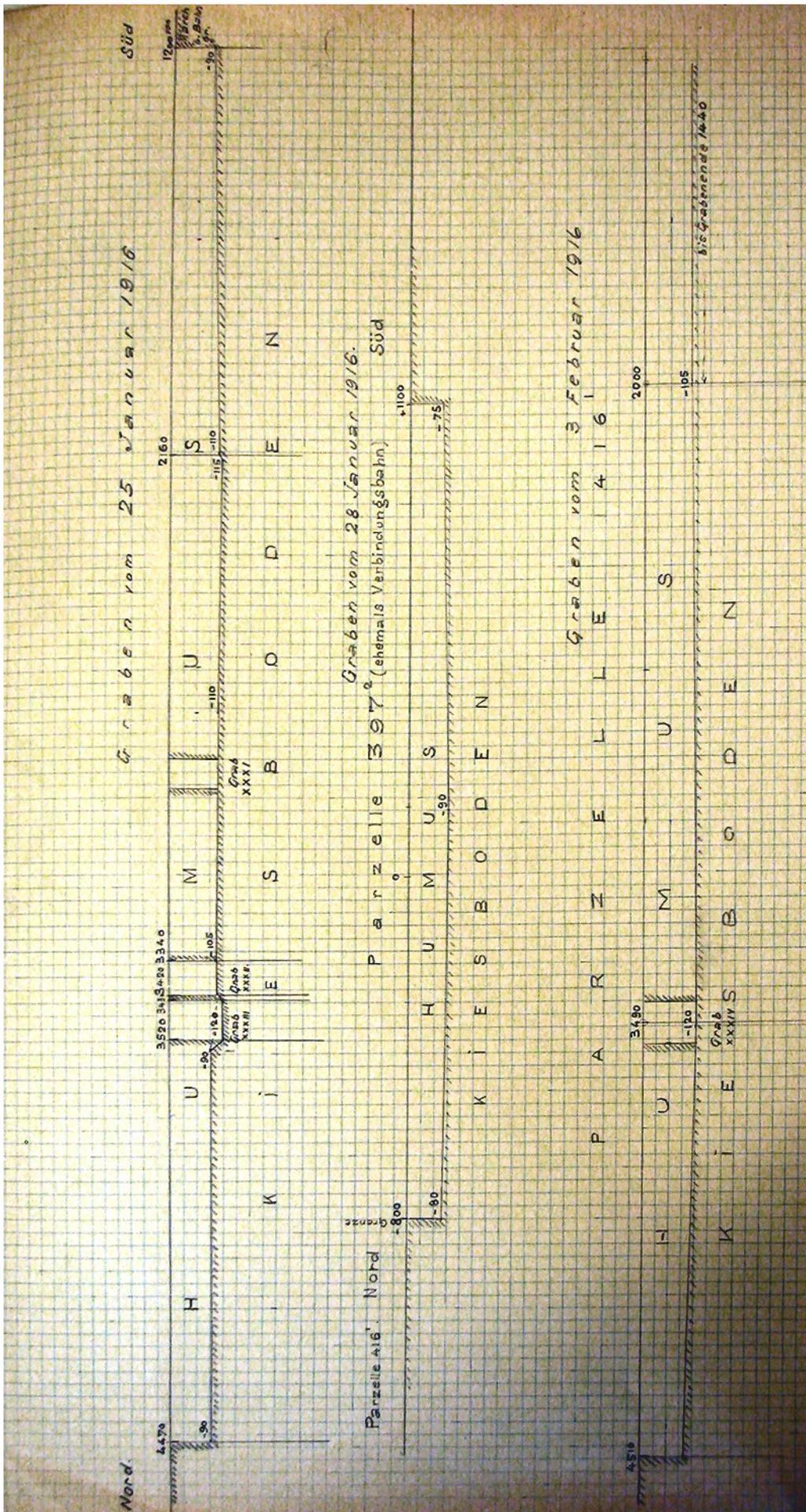
Dankend bescheinige ich den Empfang eines  
Schädels mit Unterkiefer und dreier losen  
Unterkiefer aus Gräbern am alten  
Gotterbarmweg.

Bestens grüssend  
Fritz Sarasin

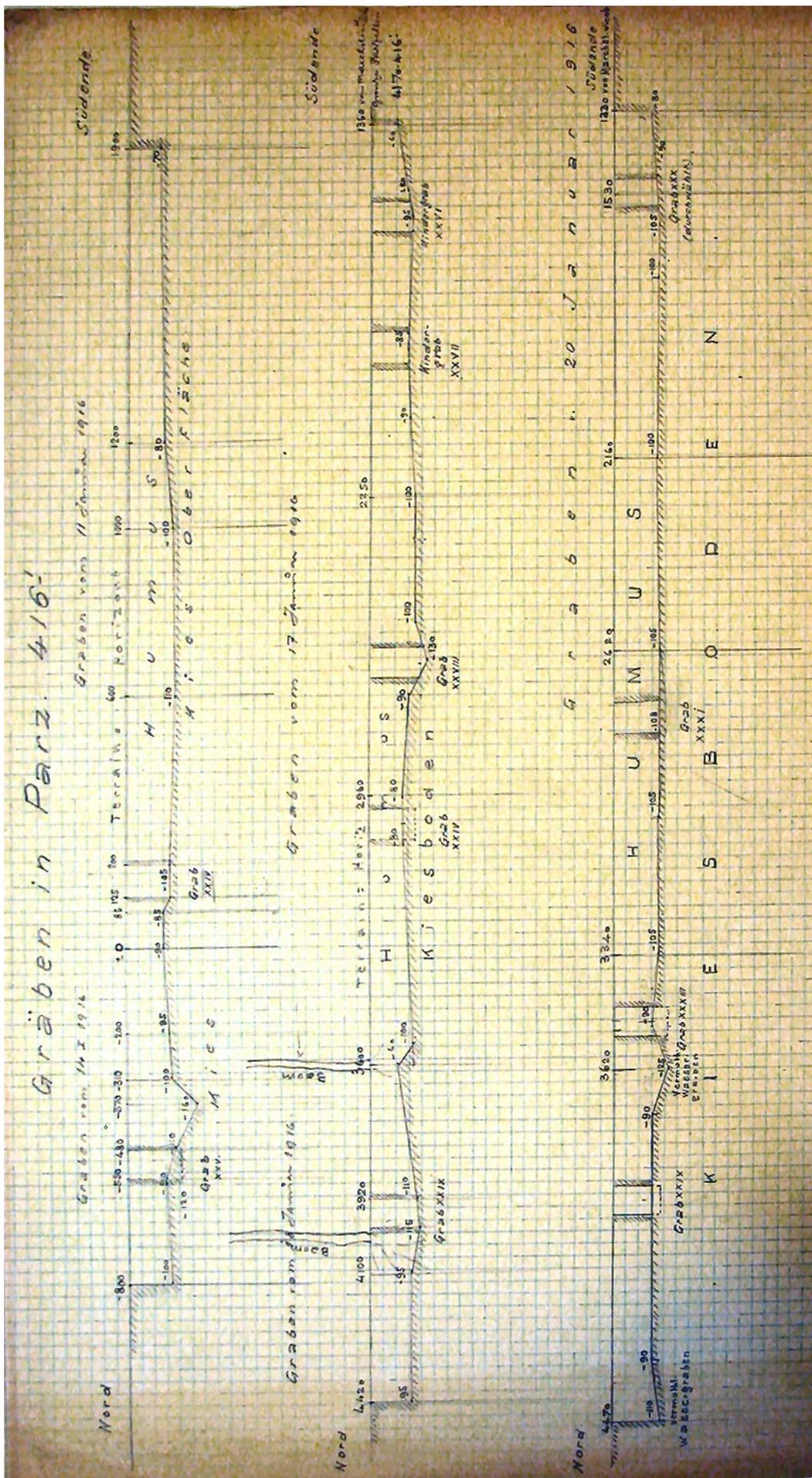
Basel 5 Juni 1915.

# ANHANG 25

**Kommentar.**  
 Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



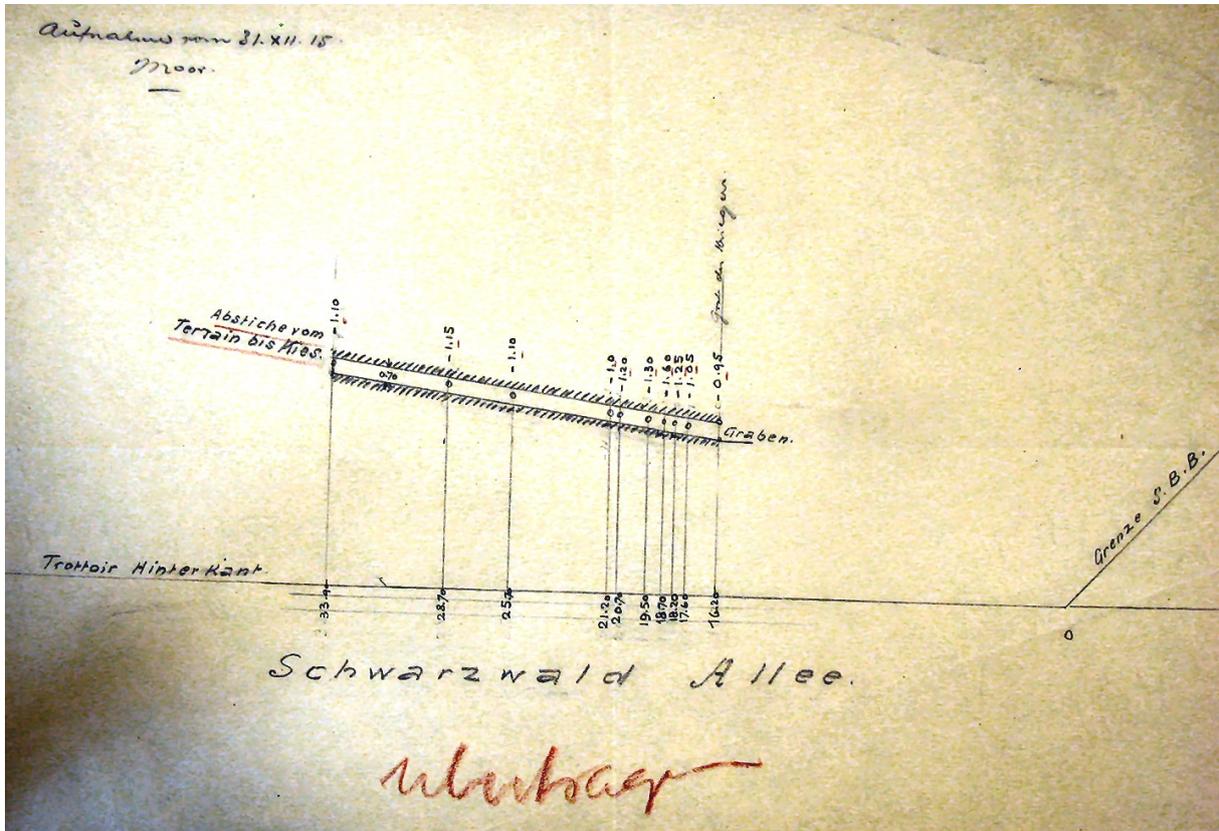
**Kommentar.**  
 Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



# ANHANG 27

## Kommentar.

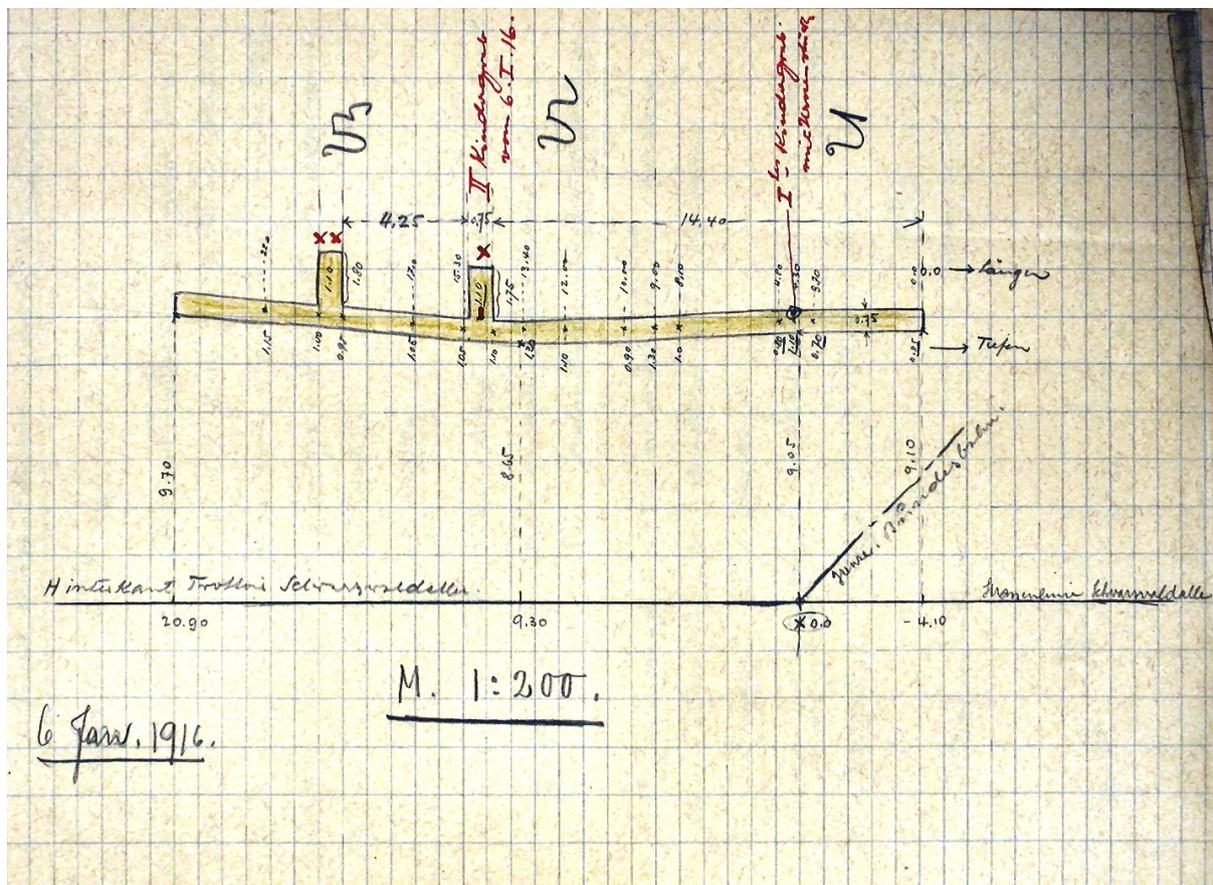
Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



# ANHANG 28

## Kommentar.

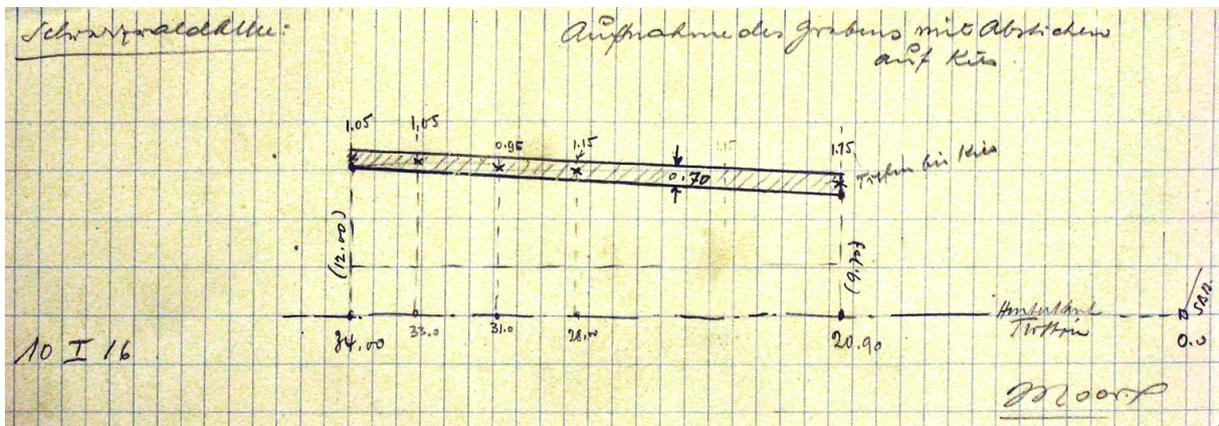
Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



## ANHANG 29

### Kommentar.

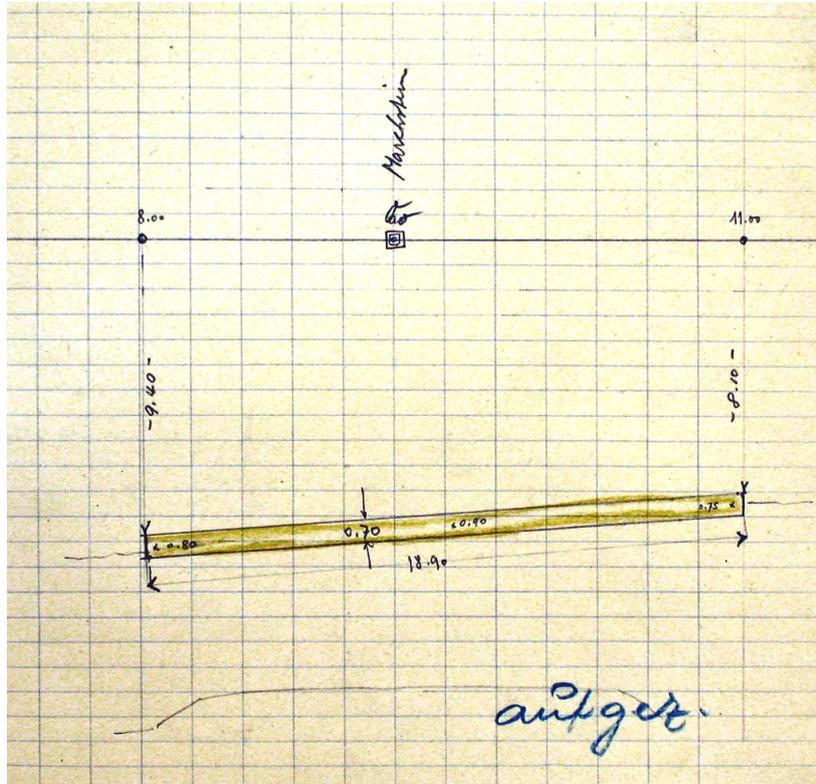
Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



# ANHANG 30

## Kommentar.

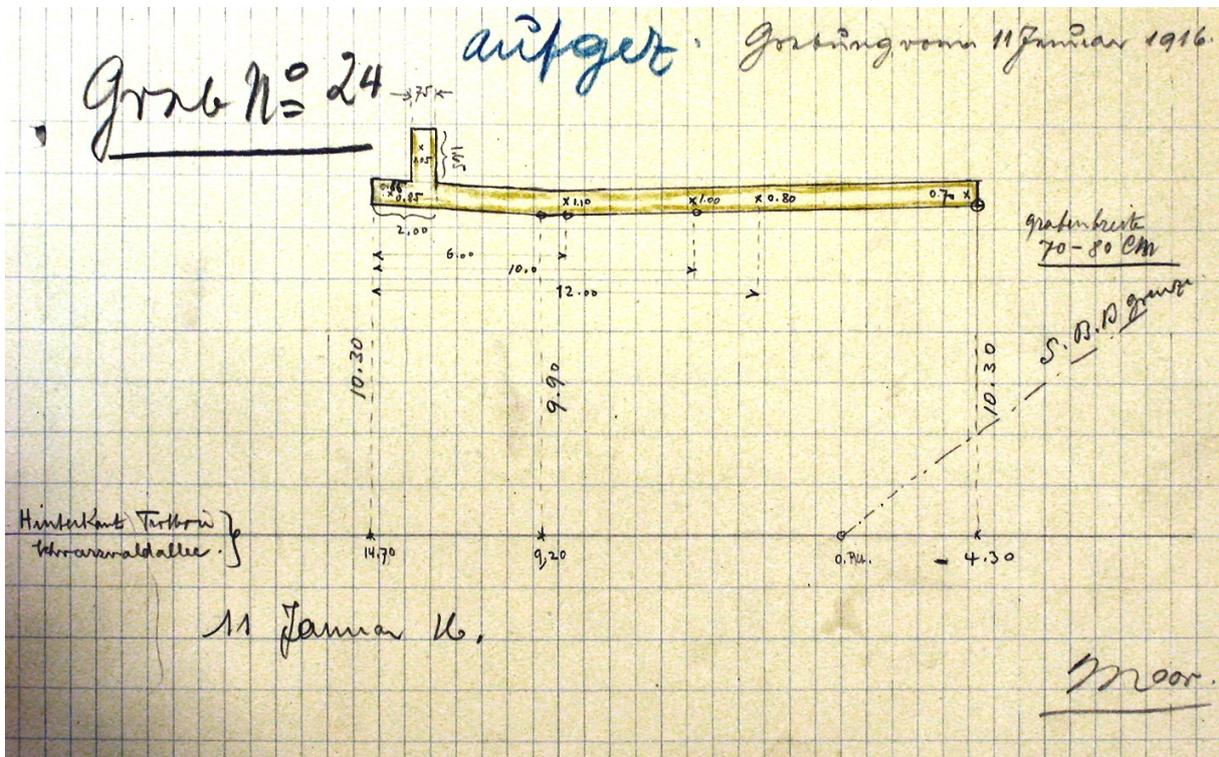
Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



# ANHANG 31

## Kommentar.

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.

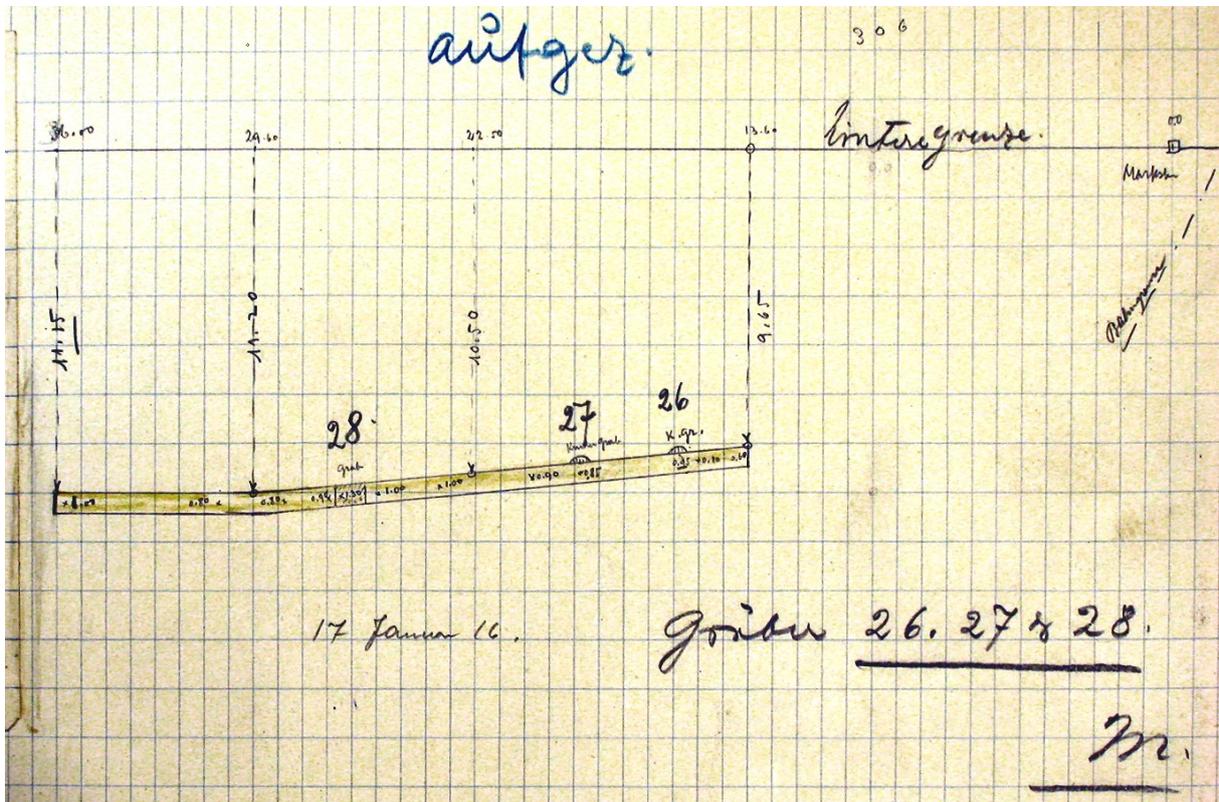




# ANHANG 33

## Kommentar.

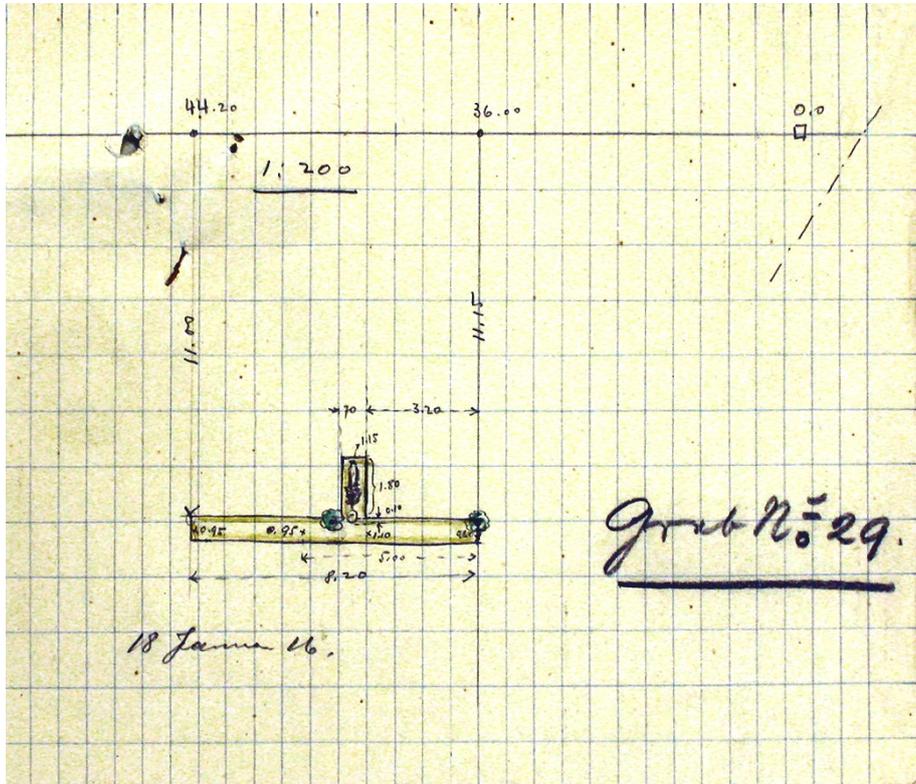
Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



# ANHANG 34

## Kommentar.

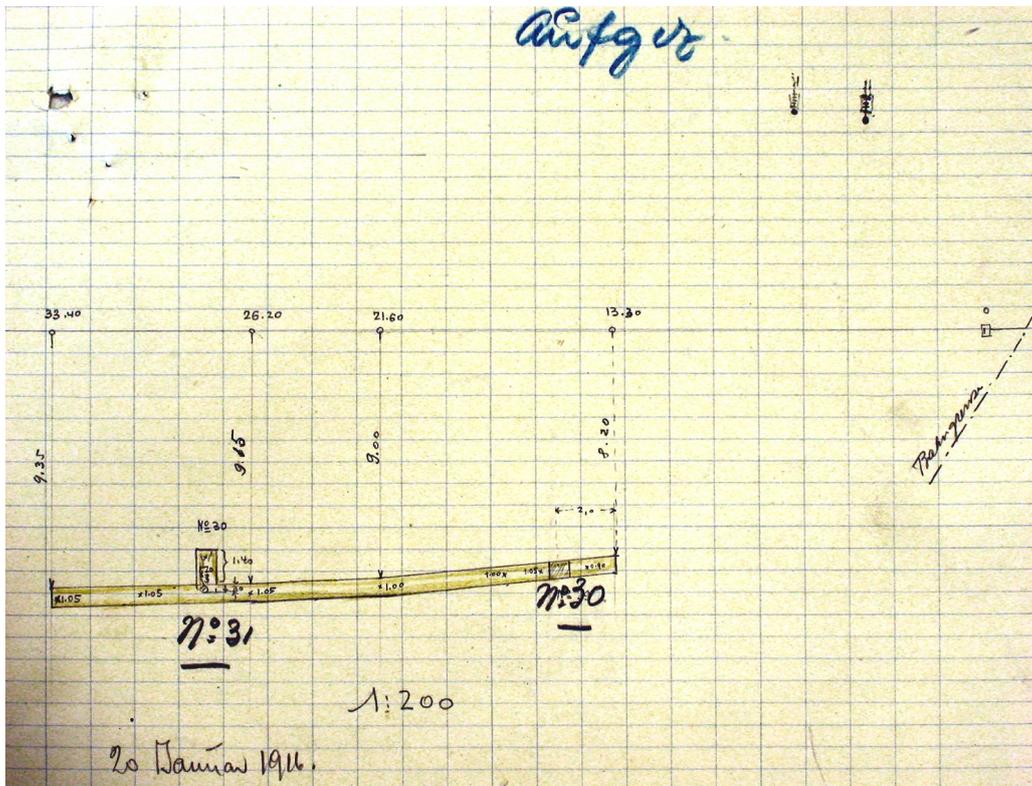
Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



# ANHANG 35

## Kommentar.

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



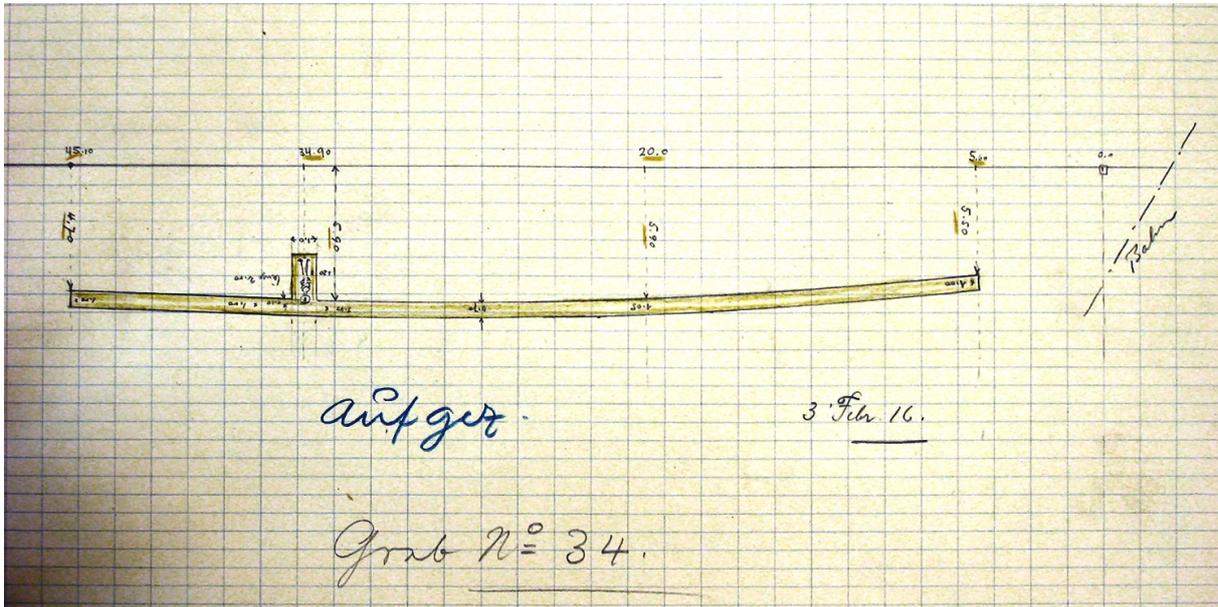




# ANHANG 38

## Kommentar.

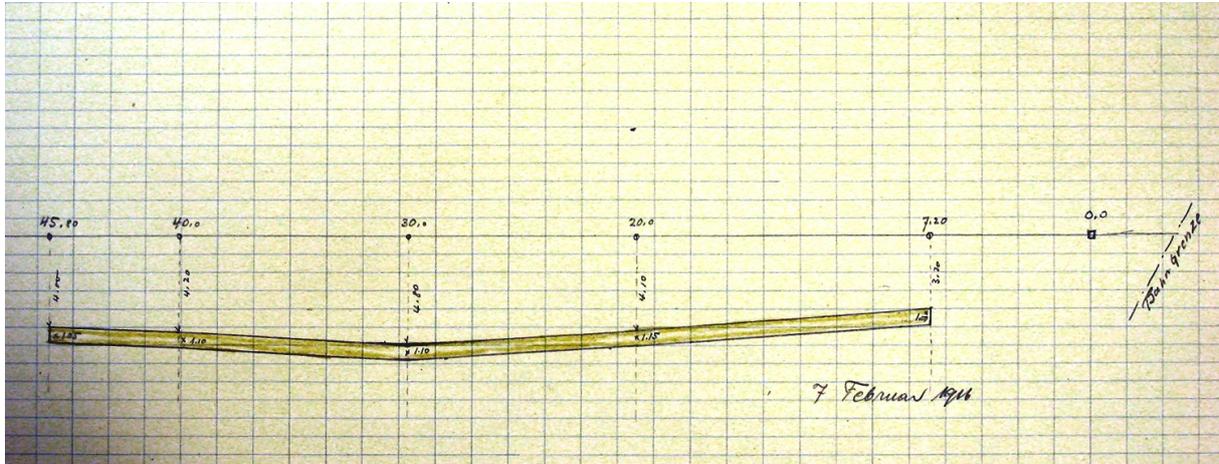
Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



# ANHANG 39

## Kommentar.

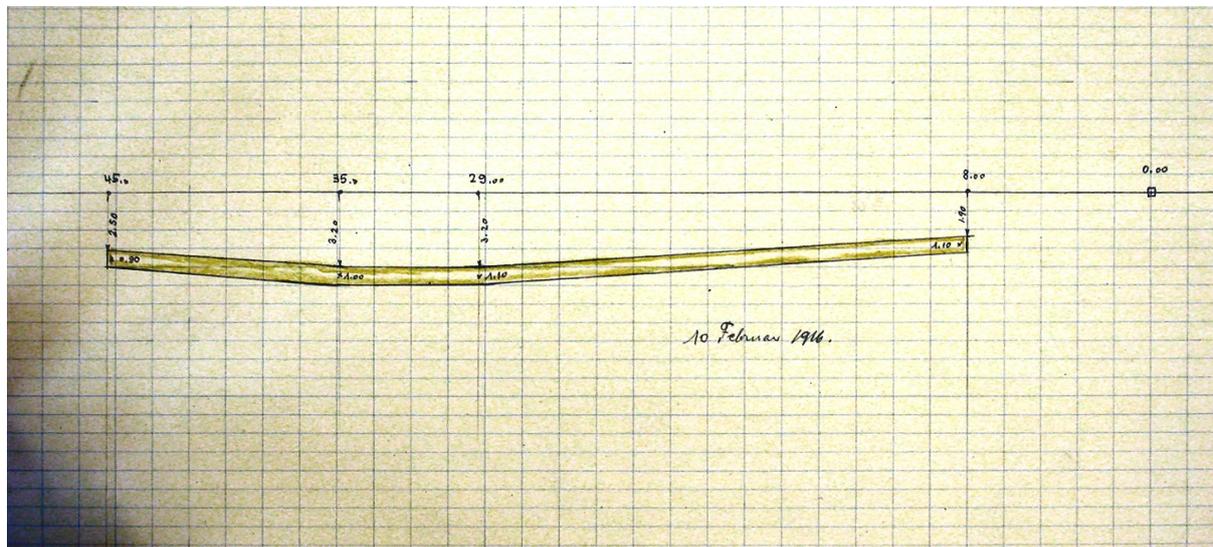
Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



# ANHANG 40

## Kommentar.

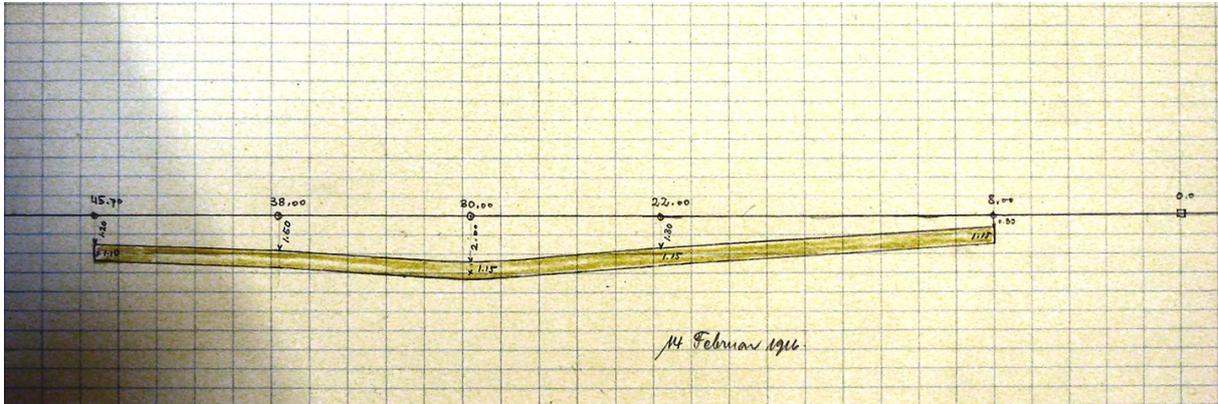
Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



# ANHANG 41

## Kommentar.

Fundnotizen Ing. Moor. K. Moor (1916). Standort: StABS PA 88 H2c.



# Fundjournal Ing. Karl Moor Gräber 1-16

Entstanden zwischen Mai 1915 und November/Dezember 1915

Aufbewahrungsort: Staatsarchiv Kanton Baselstadt, Basel  
Signatur: StABS PA 88 H2d

Vorliegende Vorlagen entstanden nach den Prinzipien des anastatischen Druckes, auf Grund einer digitalen Bildvorlage (digitale Photographie). Anschliessend erfolgte eine digitale Entzerrung des Bildes mit einer abschliessenden Farbverbesserung zugunsten der Leserlichkeit der Handschrift. Die Ausgabe ist jeweils ein wenig kleiner als das Original ausgefallen (in der Regel etwa 80%). Umfassende Erläuterungen zum vorliegenden Text entfallen. Sachdienliche Informationen sind im Text- und im Katalogteil in zitierter Form eingeflossen. Weisse, unbeschriftete Seiten wurden nicht abgebildet.

Alamannische Fûnde am Gotterbarmweg  
im Mai 1915.

---

Bei der Ausgrabung des südlichen Teiles der Schwarzwaldalee sind auf der Strecke zwischen dem ehemaligen Geleisen der Bad. Bahn u. der Verbindungsbahn das Terrain abgegraben, eine Wasserleitung u. Baumlöcher ausgehoben. Bei diesen Arbeiten stört man an der Kreuzung des alten Gotterbarmweges u. der Verbindungsbahn auf Gräber. Die ersten Skelette wurden unbeachtet beseitigt. Bei den folgenden wurden Beigaben beobachtet u. auf dem Baudepartement abgeliefert. Ing. C. Moor, Adjunkt des Cantonsingenieurs, macht Mitteilung, worauf in seiner Gegenwart ein ferneres Grab sorgfältig ausgehoben wird. Die Skelette liegen ausgestreckt, ungefähr winkelrecht zur Schwarzwaldalee. Ungefähre Situation im Plan 1:1000. Breite eines Grabes 70 cm. Keine Spur von Särgen oder Steinsetzungen. Keine angebrannten Tierknochen.

Zeichnungen angefertigt nach  
Naturgezeichnet Moor

---

## VORDERSEITE

Moos Jung

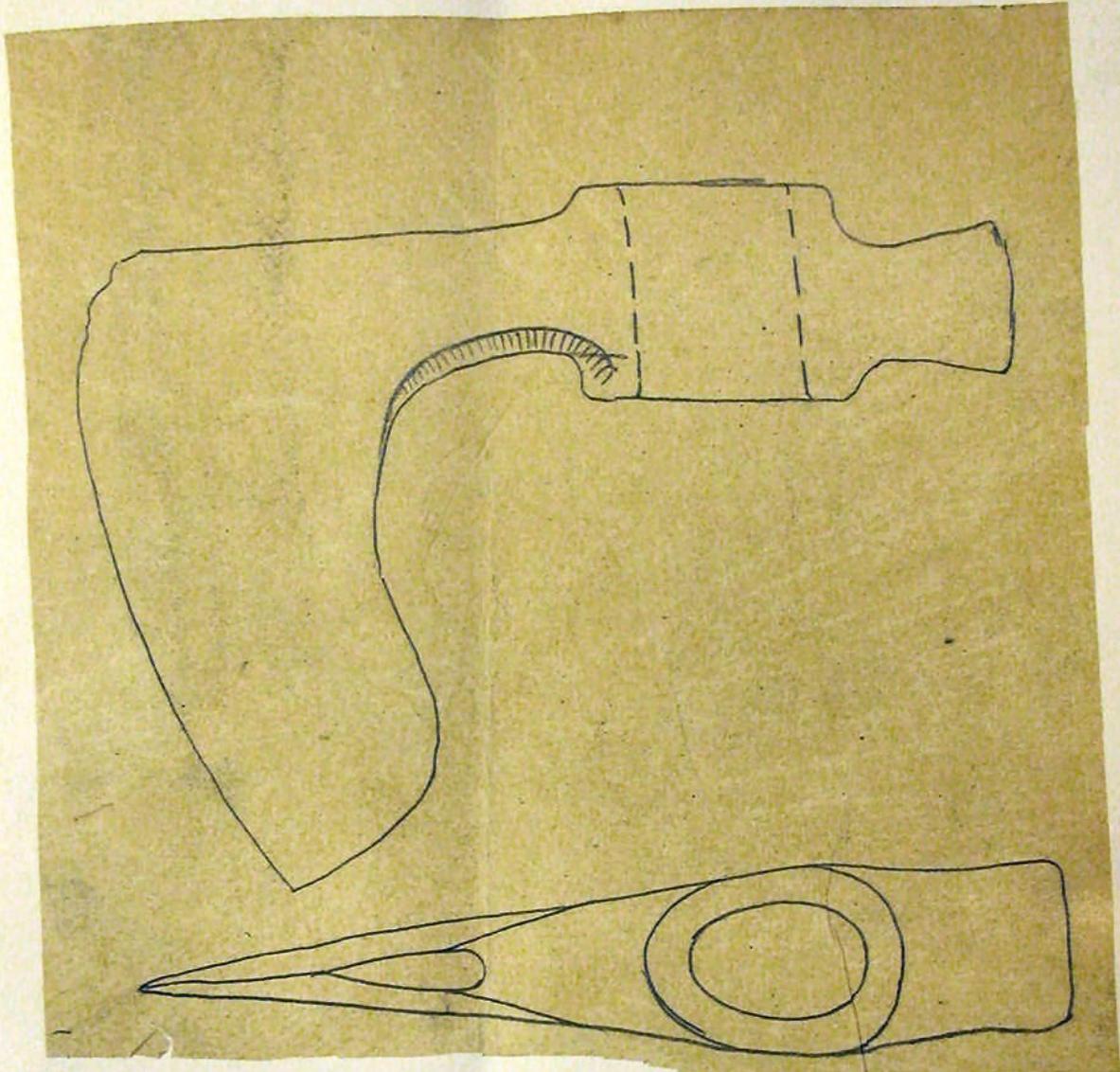
### Alamannische Funde am Götterbühlweg im Mai 1915.

Bei der Ausräumung des südlichen Teiles der Schwarzwaldallee wird auf der Strecke zwischen dem ehemaligen Gelände der Bad. Bahn & der Verbindungsbahn das Terrain abgegraben, eine Wasserversorgung & Brunnlöcher ausgehoben. Bei diesem Arbeiten stößt man an der Kreuzung des alten Götterbühlwegs & der Verbindungsbahn auf Gräber. Die ersten Skelette wurden im-  
beachtet beseitigt. Bei den folgenden wurden Gräber bemerkt & auf dem Brundepartement abgezeichnet. Jung C. Moos, Adjunkt des Cantonsingenieurs, macht Mitteilung, vorwärts in seiner Gegenwart ein junger Grab sorgfältig ausgehoben wird. Die Skelette liegen angedeckt, ungefähr senkrecht zur Schwarzwaldallee. Ungefähre Situation im Plan 1:1000  
Ort eines Grabes 70 cm. Keine Spur von Sargen oder Stein-  
setzungen. Keine angebrannten Tierknochen.

Zeichnungen angefertigt nach  
Natur gezeichnet Moos



Grab I: Nach Angabe von Aufseher Knüfmann ca 80 cm  
 unter Boden. Kopf gegen Westen. Einziges Fundstück =



1. Axt. (Kopfbreit) Eisen. Holzstiel beim Ausgraben noch  
 vorhanden, Zuthil aber sofort im Stein.

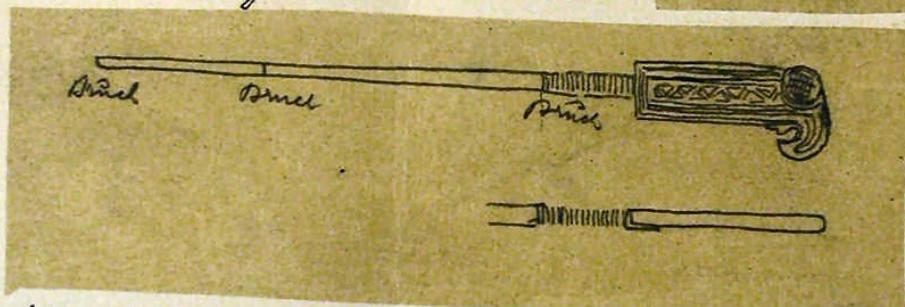
Grab II. Nach Angabe von Aufseher Knüfmann in geringer  
 Tiefe Skelett. Kopf gegen Osten (Das einzige unter den Gräbern  
 I - VIII, das den Kopf gegen Osten hatte).

Grab III. Nach Angabe von Aufseher Karstmann ca 80<sup>cm</sup> unter Boden. Kopf gegen Westen. Schädel aufgedeckt.  
 Fundstücke:

1. Fibula. Weisses Metall mit grüner Patina. An dem Spindelringem kam Radelletenrostklumpen. Bei der Hüfte.

Ähnliche Fibeln bei Wagner, Fundstätten & Funde: Hertler fig. 101. <sup>2</sup> Kadulberg Taf. I. <sup>2</sup> Lössach Tafel I. <sup>2</sup>

2. Haarnadel. Bronze.  
 In 3 Stücken, nach der Auffindung zerbrochen. Spitze fehlt beim Auffinden. Lag unter dem Schädel.



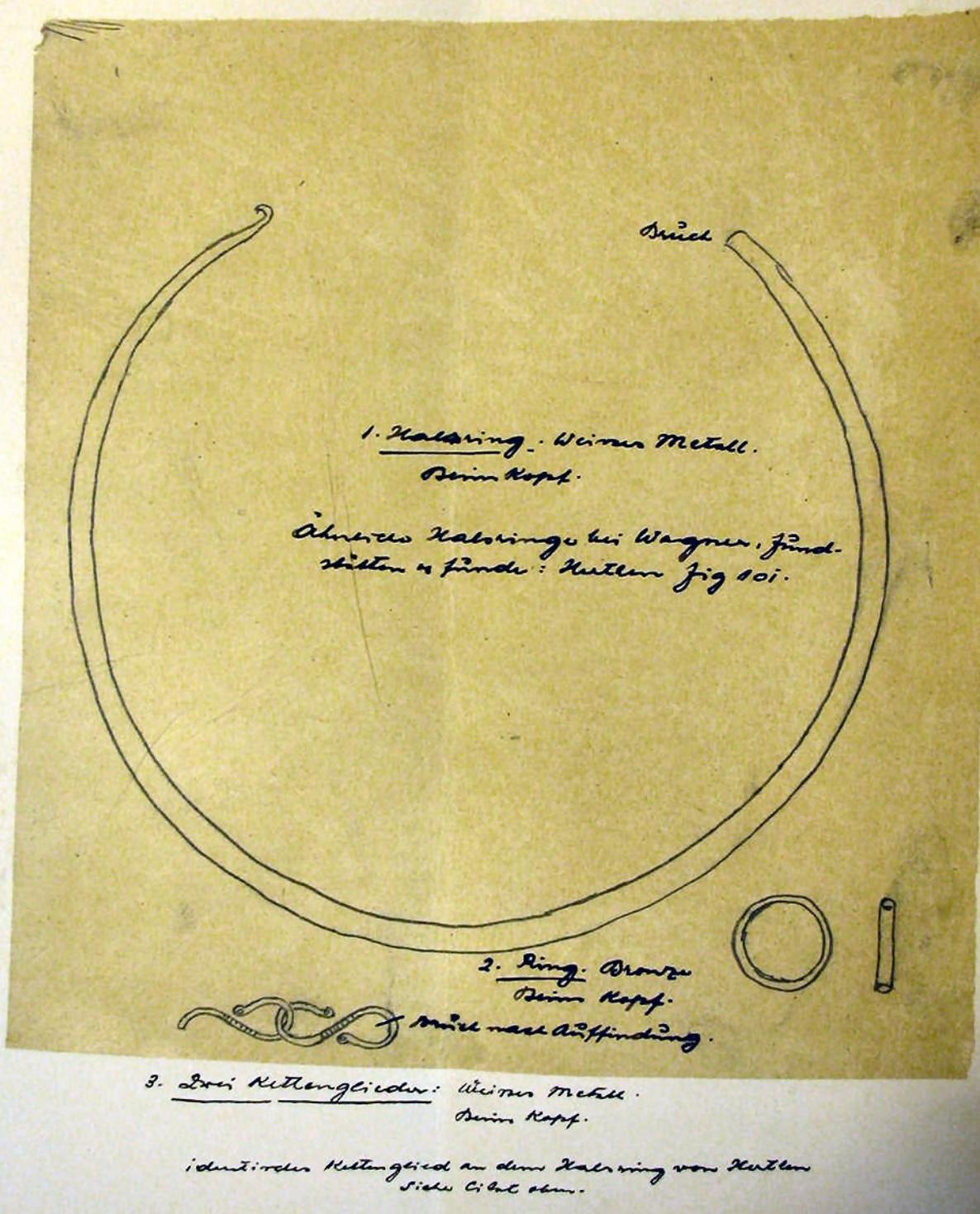
fast: dunkle Haarnadel, bei Wagner: Fundstätten & Funde Lössach fig 104. c.

Grab IV: Nach Angabe von Aufseher Karstmann 90<sup>cm</sup> - ca unter dem Boden. Kopf gegen Westen. Keine Fundstücke.

Grab V: Nach Angabe von Aufseher Karstmann ca 80<sup>cm</sup> unter dem Boden. Kopf gegen Westen. Keine Fundstücke.

Grab VI: ca 150 cm unter Boden. 25 Mai 1915 im Beisein  
 der H.H. Jung Karl Moor u. Dr. H. Kellin angelesen. Kopf  
 gegen Westen. Unterkiefer aufgebogen. Der Schädel sehr =  
 scheinbar o. H. bei Legung der im vordem benachbarten  
 Kalksteinring des Grottenbauwerkes beseitigt. Von übrigen  
 Skelett nur die groben Rippenknorpel erhalten.

findstücke:

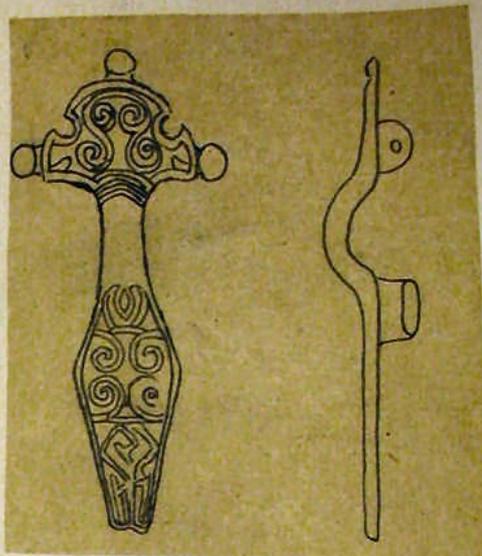


4. Fibula: Weisses Metall mit grüner Patina. In den Fickern des Ornamente Reste von Vergoldung.

Am Spiraleuträger Reste von Rest Klumpen mit Abdruck eines Gewebestuffs.

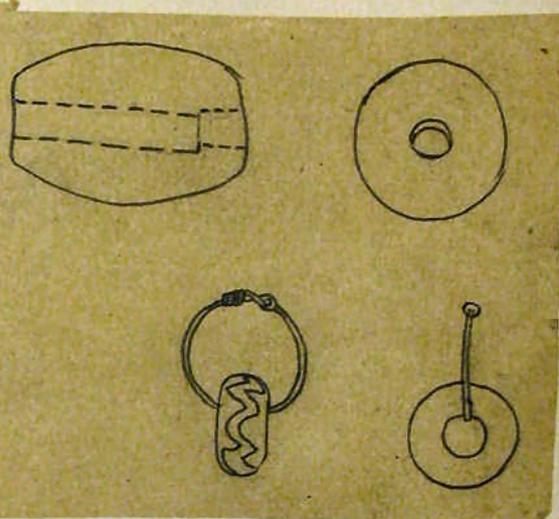
Dem linken Abschenkel.

5. Fibula: von identischer form gleicher findort.



6. Grosche, dünn scheibförmig. glatt. Der Länge nach durchbohrt. Bohrlöcher nicht genau auf einander passend.

Gleicher findort.



7. Braktling, Bronze, mit Coralle von glasfarb. dunkelblau mit eingelagten weissen Ornamenten.

Gleicher findort.

8. Ähnlicher Braktling von weissen Metall, mit ähnlicher Coralle von 14 mm Durchmesser, von gleicher farbe & gleichartigem Ornament. Gleicher findort.

9. Ähnliche Glascoralle, von gleicher form & farbe mit anderem Ornament. Ohne Braktling. Gleicher findort.



10. Glascoralle von ähnlicher form, Durchmesser. 19.5 mm. Weisses Glas. Gleicher findort.

11. Ebensolche. Durchmesser. 14 mm grünes Glas. Gleich. findort.

12. Ebensolche. Durchmesser. 12 mm gelbgrünes Glas. Gleich. findort.

13. Drattring von weissem Metall mit  
Toncorde, braun, mit Rest von grünem  
Klebung. gleicher Fundort.

14. Coralle von ähnlicher Form. Durchmesser  
10 mm. Dunkelbraun glasklar, ohne  
Drattring. gleicher Fundort.

15. Drattring von Bronze, mit Stein-  
korn & Knochenstück (?); Leinwand  
nach der Auffindung abgelesen

16-20. fünf ähnliche Drattringe.  
Weisses Metall. Durchmesser 15-20 mm.  
ohne Anhängel. gl. Fundort.

21. Fragment eines Knochens, ohne Verbindungsstelle. Durchmesser ca 25 mm  
gl. Fundort.

22/23. Zwei Fragmente von Knochens, Verbindungsstellen. gl. Fundort.

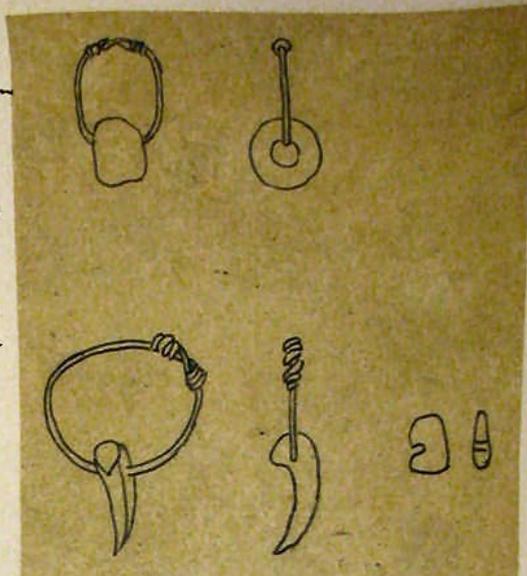
24. Römische Silbermünze, Dm. 16 mm

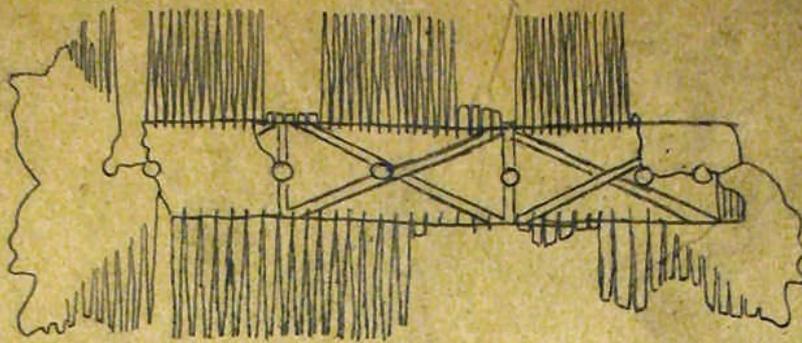
Av. Kopf n. rechts DN ~~IOVIANUS~~ <sup>IOVIANUS</sup>  
JOVIN (41-13 n. Chr.)  
Rev. stehende Figur VICTORIA OG  
Durchlocht  
gleicher Fundort.

25. Münzohr. An der Spitze durchbohrt  
hinter dem Bohrloch klebt ein Stückchen  
Eisendraht.  
gleicher Fundort.

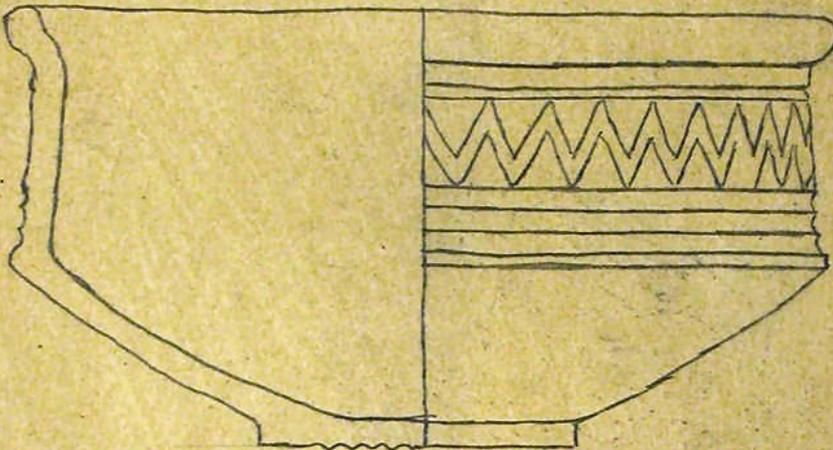
26. Fragment eines Knochens (Spindel)  
gleicher Fundort.

27. Ring. Bronze.  
gleicher Fundort.





28. Kamm von Bein  
Bei den Füßen des Skeletts.



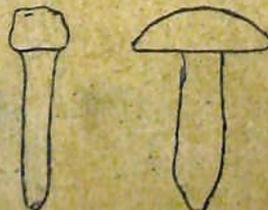
29. Gefäß, vollständig erhalten: großer Henkel. Außen & innen schwarz. Glänzend. Außen unter dem Rand ein matter Streifen mit glänzendem Zickzack Ornament. An der Unterfläche des Bodens eine Spiralkerbe ca. 7 Umgänge. Entleert bloß Erde & Kieselsteine wie der übrige Grab. Bei den Füßen des Skeletts.



30. Klinge: Eisen  
genau gefundenes Messer



31. Nagel Eisen.  
genau gefundenes Messer

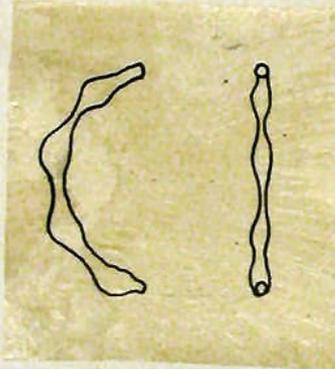
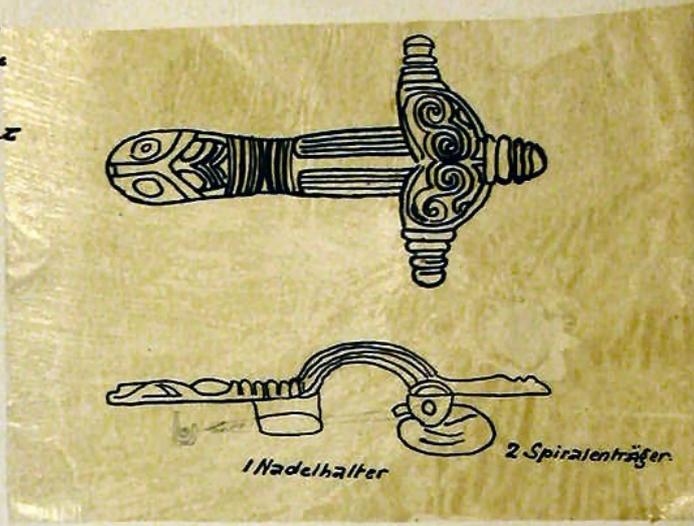


Gräber VII. VIII. & event. IX

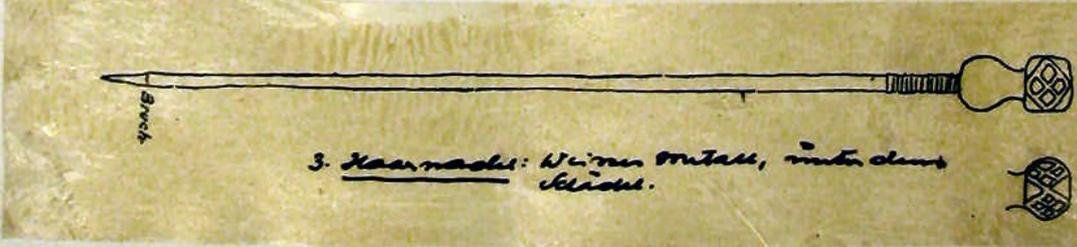
Nach Angabe von Antifer Kaufmann sind 2 oder 3 Gräber an der Westseite der Horne angeordnet.

Gräber: ca. 1.20 m<sup>2</sup> unter Boden, im Kinnis. Der Kies beginnt erst ca. 1.50 m<sup>2</sup> unter Boden. 31 Mai im Verein von ... Jung. Moor ange-  
 koten. Richtung des Skelettes, etwa stumpfwinklig zur Horne, fast genau  
 ost-westlich. Kopf nach Westen. Skelett 2. Th. durch frühere Grabungen  
 (Hauptort?) beschädigt. In dem fernen, zwischen beiden Hornen  
 ein Häuflein vermutete Grabung.

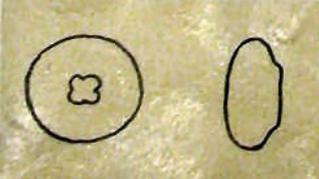
1. fibula, weisses Metall  
 an dem Spiralenträger, die  
 Reste eines eisernen Spirales,  
 welche aus einem flachen  
 Bronzeisen 2<sup>o</sup> bestehen scheint



2. Fragment eines Arm bandes. Bronze.  
 Vom linken Oberarm.



3. Haarnadel: Weisses Metall, unter dem  
 Stein.



4. gedrehte, sog. Kalbsbandcoralle. Sollte mit  
 Horn, geringen, durchscheinend. Die Durchbohrung  
 durch 4 getrennte Bohrungen hergestellt.  
 Bei der Hüfte.

Grab XI ca. 1.70 m unter Boden, in die Kiesschicht verlegt.  
 Richtung fast schräg nach Osten, fast genau Ost - West. 1 Juni 1915  
 im Dreieck von Herrn Dr. K. Hellwig ausgehoben. Skelett bloß von den  
 Armen an freier Stelle erhalten, der untere Teil durch einen früheren Grab-  
 gruben weggeräumt. Kopf nach Westen. Unterkiefer aufgefunden.  
 keine Fundstücke.

Grab XII: ca. 1.70 m unter Boden, in die Kiesschicht verlegt.  
 Richtung rechtwinklig zum Grab. 1 Juni 1915 im Dreieck von Herrn  
 Dr. K. Hellwig ausgehoben. Skelett bloß von den Hüften an freier  
 Stelle erhalten, der untere Teil durch einen früheren Grabgraben weggeräumt.  
 Kopf nach Westen. Unterkiefer aufgefunden.  
 Fundstücke.

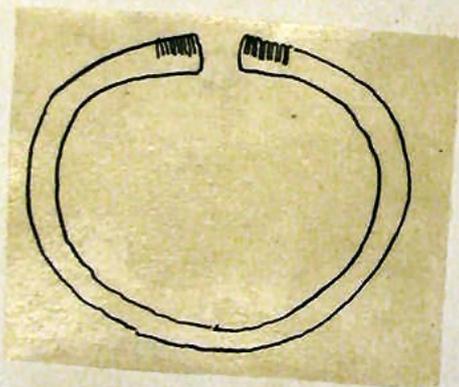
1. Fibula reines Metall.  
 Zu der Spitze der Ornamente  
 Spuren von Vergoldung. Zwischen  
 den Spiralen liegt ein Rest.  
 Bei der linken Hüfte.



2. Edelsteine von gleichem Form.  
 Bei der linken Hüfte.

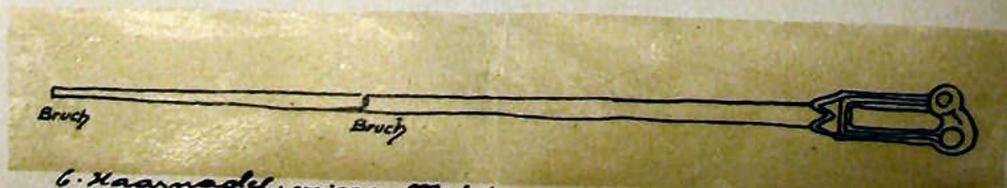


Nadelfalte 2 Spiralträger.

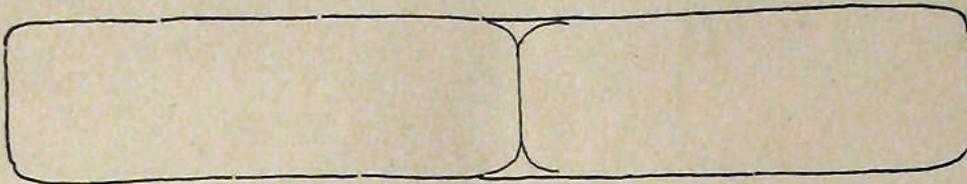
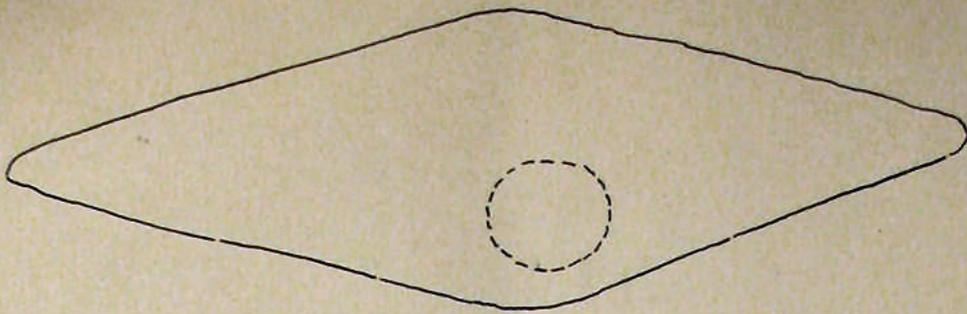


3. Armring: reines Metall.  
 Am linken Vorderarm.

4 + 5. Vorderarmknoschen mit  
 Grünspatzspitzen an der Stelle,  
 wo der obige Armring war.



6. Haarnadel. reines Metall.  
 Rechts vom Schädel.



1/2 nat. Grösse.

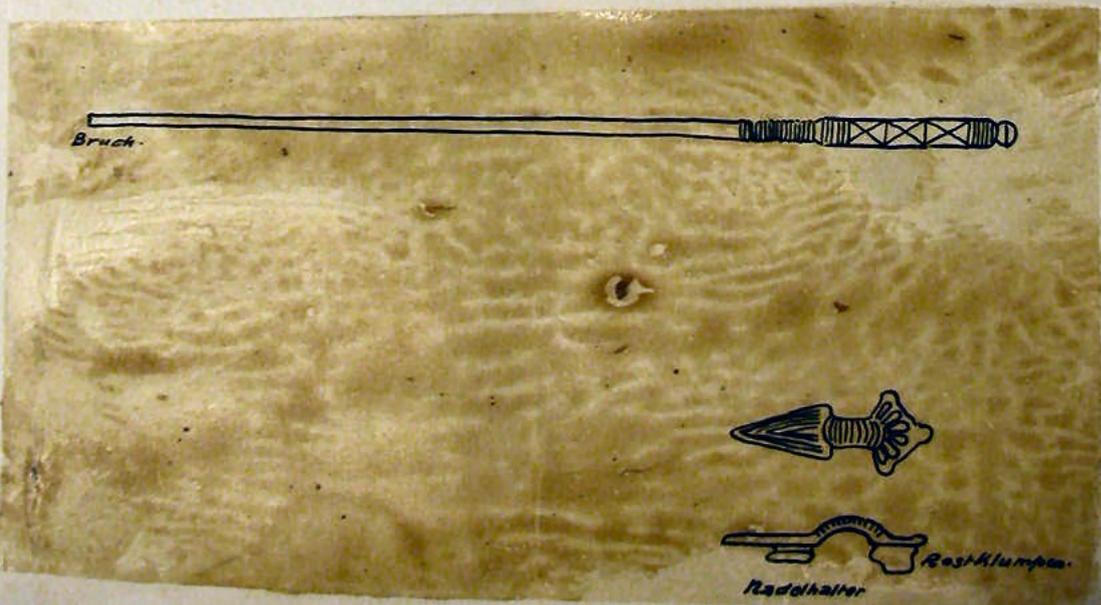
Drümlid grauer Stein, scheint bearbeitet. Auf der einen  
Oberfläche eine nierenförmige Vertiefung.

Im Area der Schwarzendelle bei der Kreuzung des  
chematisches Verbindungsgebirges.

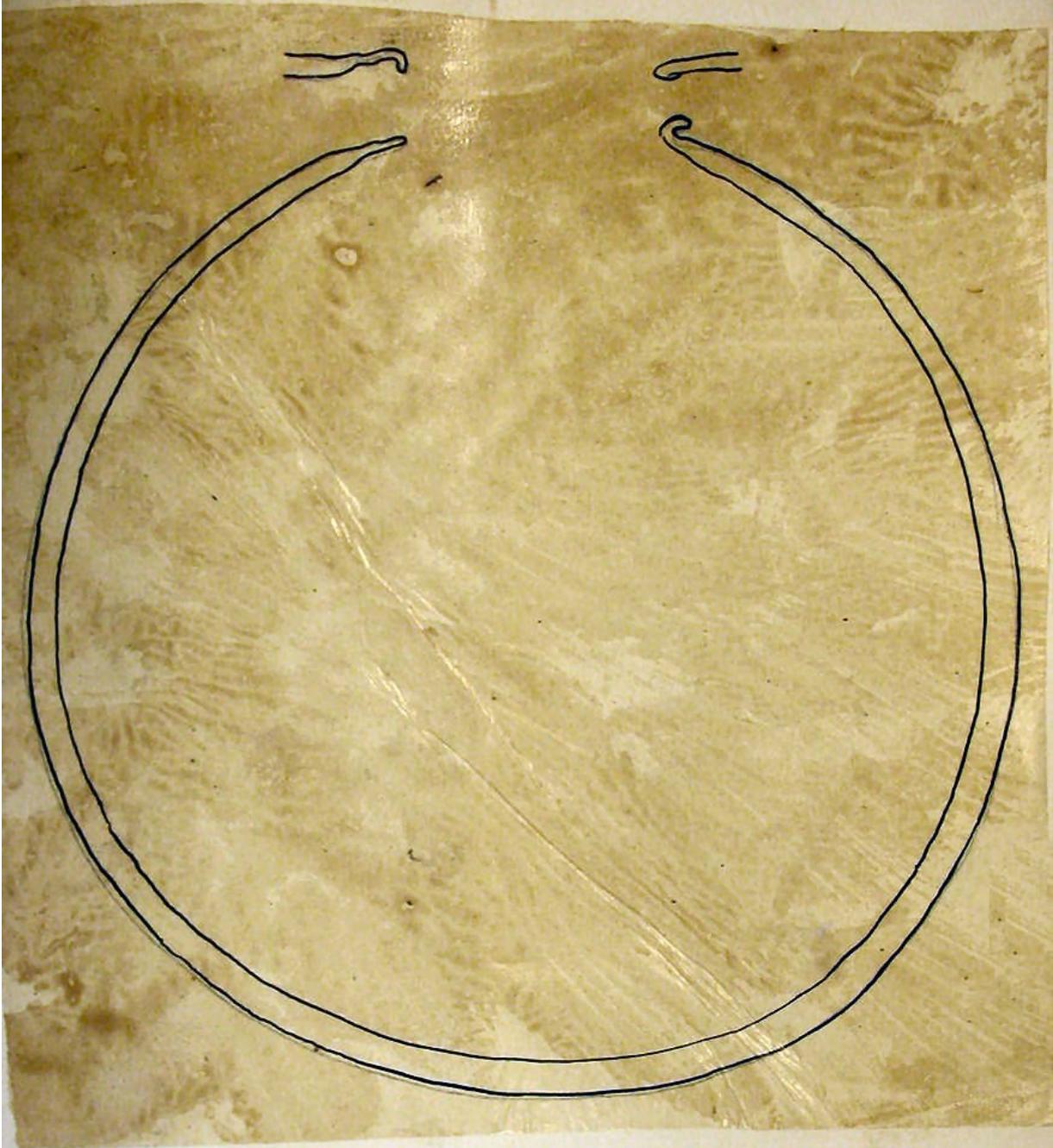
Grab XIII : 2 Jm. durch jung Moor angelassen; ca. 1.70 m  
nördl. Boden. Kopf gegen Westen, auf der linken Seite  
liegend. Vom Skelett bloss der Oberkörper erhalten.

Grabsäckel:

1. Kimlade & Halsring mit Grünschieferstein vom Halsring.
2. Haarnadel, weiss Metall, hinten dem Kopf, Spitze nach  
vorn.
3. fibula, weiss Metall, beim Verschluss des Halsringes.



Halbring, weisses Metall, hinterhalb des Kopfes, Ver-  
schliess nach hinten



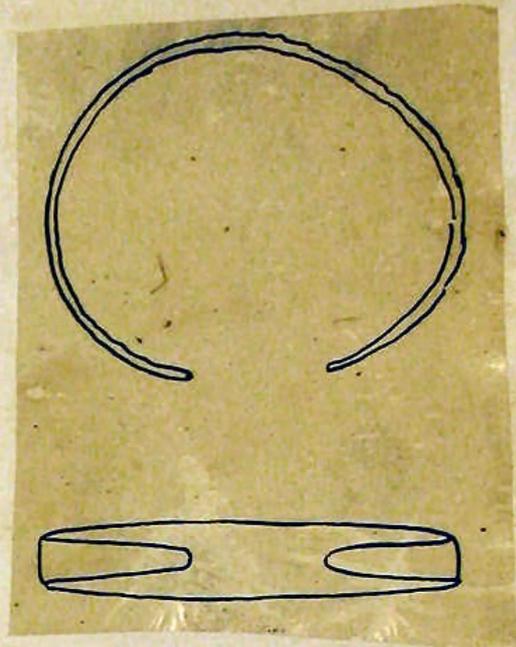
Ohne fremde Hilfe bei einem bestimmten Grab, durch Herrn  
Jung Frelin vom El. Werk am 4 Juni 1915  
aufgelobt:

fingerring. Bronze 1/2 mm dick  
Mit spiralförmig angeordneten Gräben.



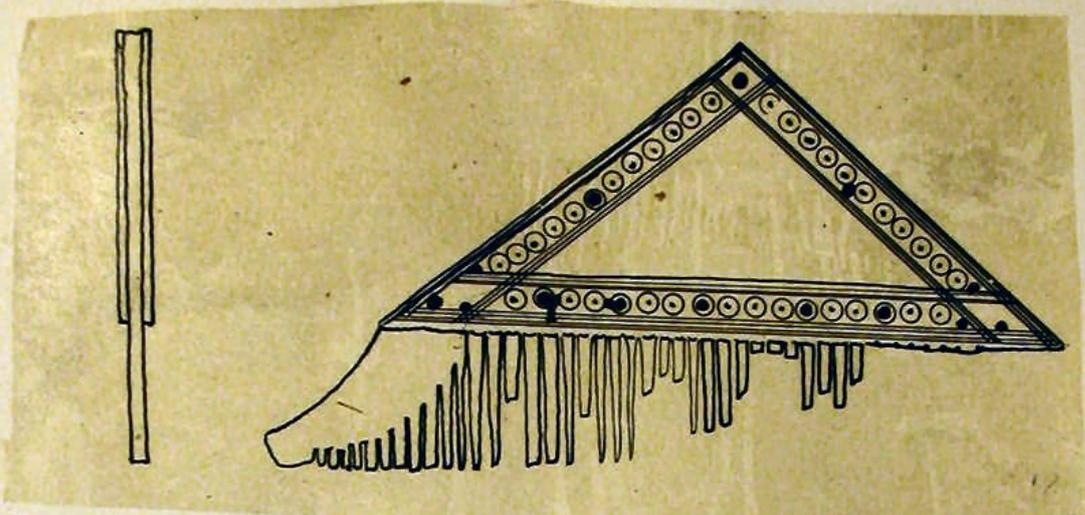
Grat XIV ca 1.20 m. hinter der Lidoberfläche, Kopf nach Vestus.  
 Richtung winkerecht zur Schwanzradlinie. Mitte der Ober-  
 schenkel in der Stammelinie. Von der Höhe abwärts am 24  
 Juni 1915 in Gegenwart von Herrn Dr. R. Stehlin ausgehoben, ohne  
 Anstöße.  
 Fundstücke sollen im Besitz von Herrn Jung Moor aufge-  
 wahren.

1. Armring - Bronze



2-4 Armknochen, an welchen der Armring hing, 2. Th.  
 mit Gelenkspalten.

Grab IV ca. 1.0 m. hinter Erdoberfläche. Kopf nach Westen.  
 Richtung winkeltast zu Schwerdalle. Skelett inbunwärts  
 aber mit die grossen Becken Knochen erhalten (Zusammen-  
 hängend. Schädel aufgeboren. 15 Juli 1915 im Gegenteil von  
 jung Moor ausgelesen.  
 Fundstücke:



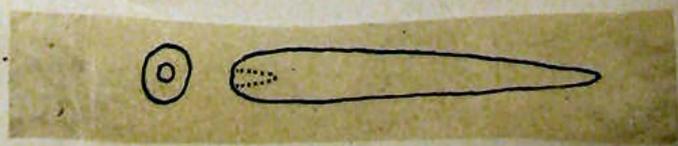
1. Kamm von Bein. Ornamente auf beiden Seiten gleich.  
 Riten von Bronze. Bei dem firsam.

2. Klötzchen von Bein (Ohrgehänge?)  
 Vierkantig. Ornamente an allen 4 Seiten  
 gleich  
 Oben drehelbohr mit Resten eines eisernen  
 Ringes oder Stalles.  
 In der Fundungsgegend.

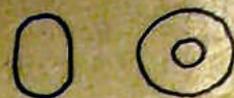


3. Beinsochles. Von gleicher Grösse  
 Ornamentierung, jedoch fehlen die Kreise  
 an der Unterseite.

4. Holzspitze.  
 Am rechten Ende ein  
 Bohrloch ca. 6 mm tief.  
 Fundstelle nahe  
 Hirnne.



5. Ling. Halsbandcoralle. Schiefer Marmor.  
Ohne genaue Fundstelle.



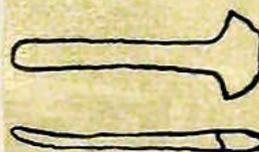
6. Eisenblech, gelbe d'indelscheinend.



7. Ringlein, roisses Metall. Anverodmilt,  
4 cektig.

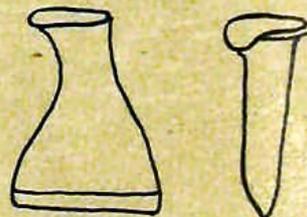


8. Nagel, Eisen.



9 u 10 Eisenblech.

11. Messer, Eisen.



12. Ring, Eisen.

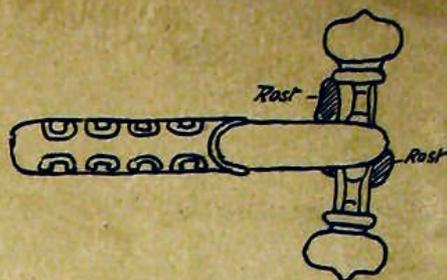
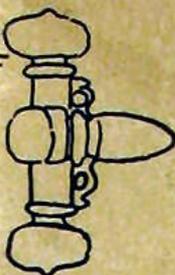


13. Fragment eines ringförmigen Gerätes  
Roter Thon

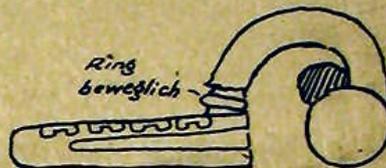


Kein Bruch!

Gr. Nr. XV ca. 1.0 m' unter  
Erdoberfläche. Kopf nach  
Westen. Richtung winkeltrecht  
Zur Kreisverradstellung. Skelett  
vorderwärts. 15 Juli 1915 im  
Gleisort von H. Jung Moor  
eingelassen.



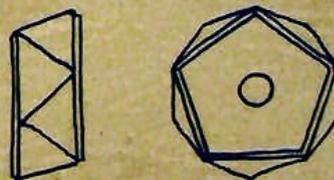
1. Fibula. Bronze, in der  
Deckungsgegend.



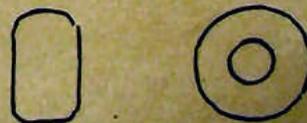
2. Schnalle. Bronze.  
Form von Eisen.



3. Sog. Haloband coralle. Glas  
Dunkelblau. fünfseitig facettiert.



4. Ebenwelle. Glas. Blau



5. Ebenwelle. Glas dunkelblau.



# Fundjournal Dr. Karl Stehlin Gräber 1-34 und Streufunde

Entstanden zwischen Mai 1915 und Ende Februar / Anfang März 1916

Aufbewahrungsort: Staatsarchiv Kanton Baselstadt, Basel  
Signatur: StABS PA 88 H2d

Vorliegende Vorlagen entstanden nach den Prinzipien des anastatischen Druckes, auf Grund einer digitalen Bildvorlage (digitale Photographie). Anschliessend erfolgte eine digitale Entzerrung des Bildes mit einer abschliessenden Farbverbesserung zugunsten der Leserlichkeit der Handschrift. Die Ausgabe ist jeweils ein wenig kleiner als das Original ausgefallen (in der Regel etwa 80%). Umfassende Erläuterungen zum vorliegenden Text entfallen. Sachdienliche Informationen sind im Text- und im Katalogteil in zitierter Form eingeflossen. Weisse, unbeschriftete Seiten wurden nicht abgebildet.

Mai 1915.

Bei der Anlegung des südlichen Theiles der Schwarzwaldalee wird auf der Strecke zwischen den ehemaligen Geleisen der Badischen Bahn und der Verbindungsbahn das Terrain abgegraben, eine Wasserleitung und Baumlöcher ausgehoben. Bei diesen Arbeiten stösst man an der der Kreuzung des alten Gotterbarmweges und der Verbindungsstrasse auf Gräber. Die ersten Skelette wurden unbeachtet beseitigt. Bei den folgenden werden Beigaben bemerkt und auf dem Baudepartement abgeliefert. Herr Ing. K. Moor, Adjunkt des Cantonsingineurs, macht Mitteilung, worauf in seiner Gegenwart ein ferneres Grab sorgfältig ausgehoben wird. Die Skelette liegen ausgestreckte, ungefähr winkelrecht zur Schwarzwaldallee. Ungefähre Situation im Plane 1:500. Breite eines Grabes ca 70 cm. Keine Spur von Särgen oder Steinsetzungen. Keine angebrannten Thierknochen.

Bei der Legung des elektrischen Kabels kommen noch 3 weitere Gräber (X, XI, XII) zum Vorschein: später noch eines (XIII).

Wahrscheinlich gehören die von Arbeitern im Anfang aufgedeckten Stellen III, IV, V alle oder zum Theil den gleichen Gräbern an wie die auf der anderen Seite der Leitungsgrabens gefundenen unvollständigen Skelette XI, XII, XIII.

Wir liessen im Juni und Juli 5 Gräber ziehen; 2 auf Parc. 417, 1 am Oststrand und 2 am Westrand der Schwarzwaldalee. In den letzteren kamen noch die Gräber XIV, XV, XVI zum Vorschein. Parc. 416 ist zur Zeit angepflanzt.

Im Winter 1916 wurden auf Rechnung des historischen Museums unter Leitung von Herrn Ing. K. Moor weitere Grabungen auf den Parzellen 416<sup>1</sup>, 417 und 397<sup>2</sup> vorgenommen.

Mai 1915.

Bei der Anlegung des südlichen Teiles der Kjerfveedalleen wird auf der Strecke zwischen dem ehemaligen Eisen der dänischen Bahn und der Verbindungsbahn das Terrain abgegraben, eine Wasserleitung und Saumböcher <sup>ausgehoben</sup> ~~ausgehoben~~. Bei diesem Arbeiten stößt man an der Kreuzung der alten Gokstavsmasse und der Verbindungsbahn auf Gräber. Die offenen Skelette werden unbeachtet beseitigt. Bei den folgenden werden Beigaben bemerkt und auf der Baudepartement abgeliefert. Herr Ing. K. Moos, Adjunct des Cantonsingenieurs, macht Mitteilung, worauf in keiner Gegenwart ein weiteres Grab sorgfältig ausgehoben wird.

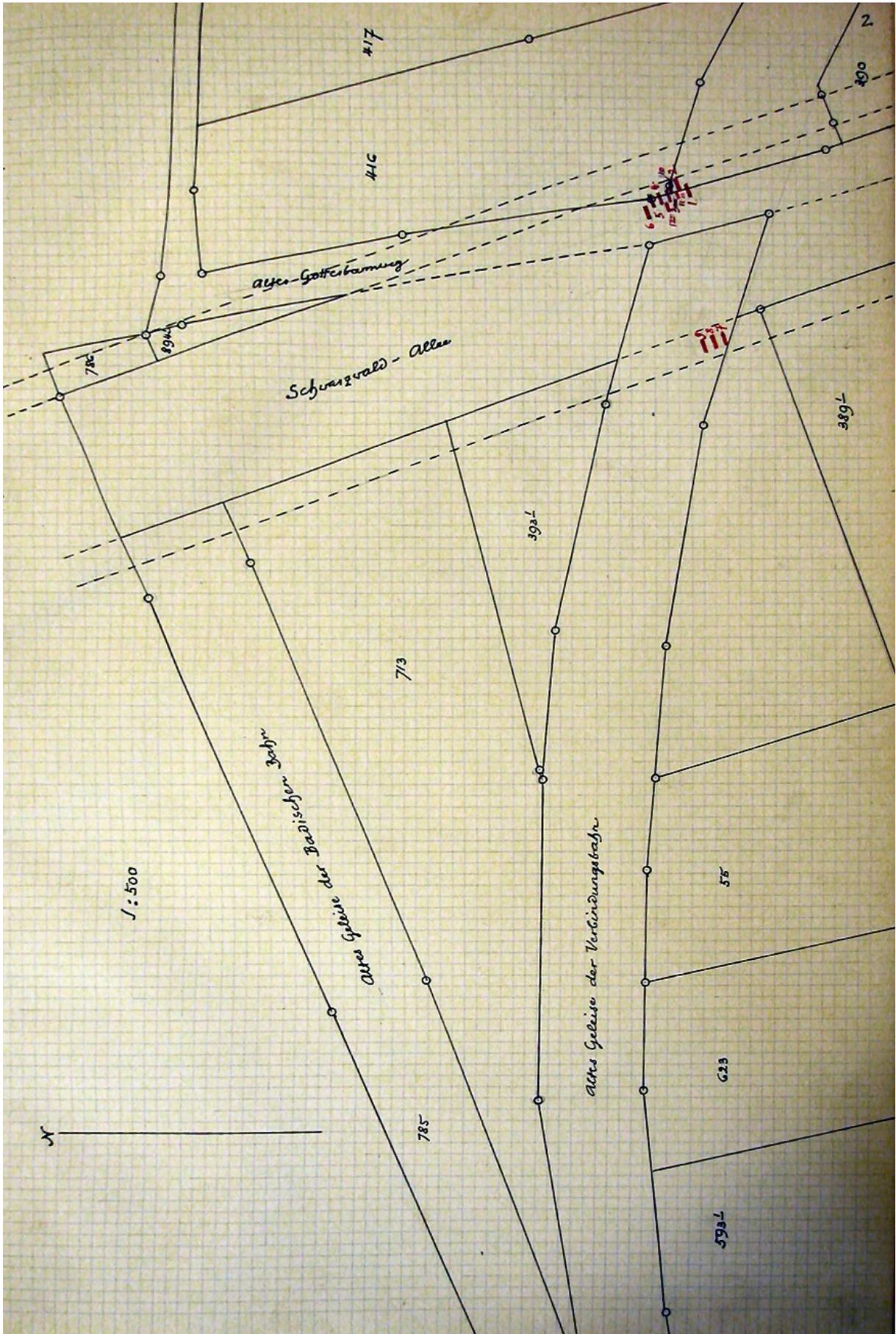
Die Skelette liegen ausgebreitet, ungefähr winkeltrecht zur Kjerfveedalleen. Ungefähre Situation im Plane 1:500. Breite eines Grabes ca 70 cm. Keine Spur von Särgen oder Steinsetzungen. Keine angebrannten Tierknochen.

Bei der Legung des elektrischen Kabels kommen noch 3 weitere Gräber (X, XI, XII) zum Vorkommen; später noch eines (XIII).

Wahrscheinlich gehören die von den Arbeiten im Anfang aufgedeckten Stellen III, IV, V den gleichen Gräbern an wie die auf der anderen Seite der Leitungsgrubens gefundene <sup>alle oder zum Teil</sup> noch unvollständigen Stücke XI, XII, XIII.

Wie tiefen im Juni und Juli 5 Gräber tiefen, 2 auf Parc. 417, 1 ~~an~~ an Ost-Rand und 2 am Westrand der Kjerfveedalleen. In den letzteren kamen noch die Gräber XIV, XV, XVI zum Vorkommen. Parc. 416 ist zur Zeit angepflanzt.

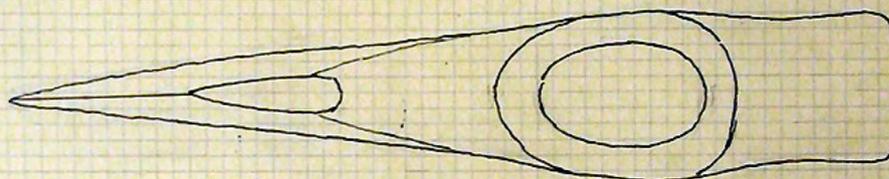
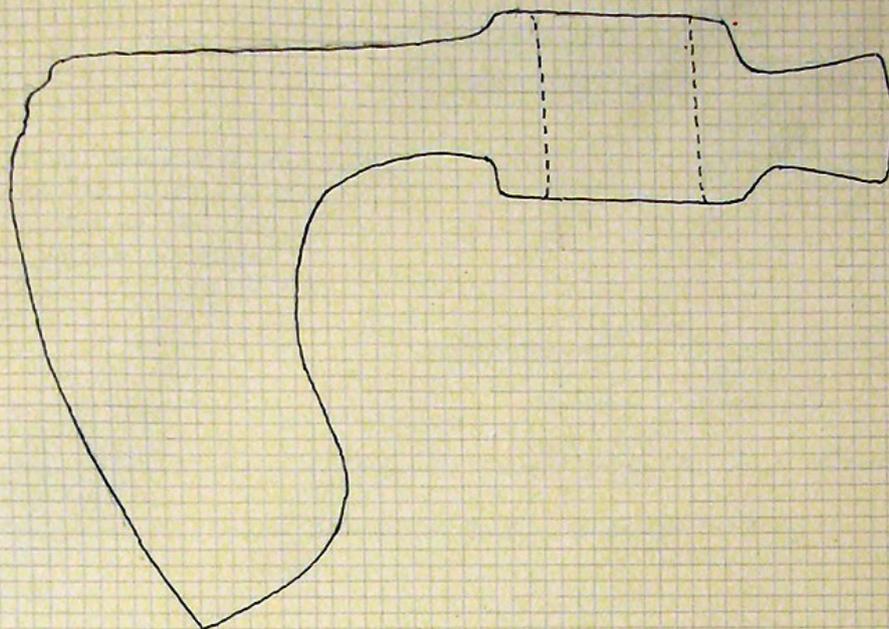
Im Winter 1916 wurden auf Rechnung des historischen Museums unter Leitung von Herrn Ing. K. Moos weitere Grabungen auf den Parzellen #16<sup>1</sup>, 417 und 397<sup>2</sup> vorgenommen.



Gokenbarmweg 1915

3

Grab I. Nach Angabe vom Aufseher Kaufmann ca. 80 cm unter Boden. Kopf gegen Westen. Einziges Fundstück:

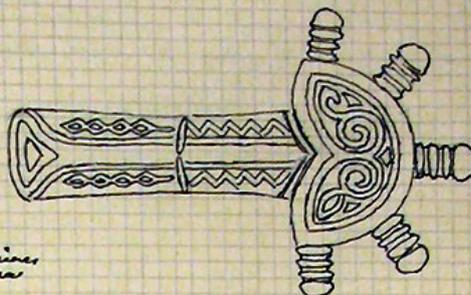


1. Art. Eisen. Bei der Aufindung waren noch Reste des Stieles vorhanden, restlichen aber in Staub. 1915.48.

Grab II. Nach Angabe vom Aufseher Kaufmann in geringer Tiefe. Kopf gegen Osten (das einzige unter den Gräbern I-VIII, das den Kopf gegen Osten hat).

Grab III. Nach Angabe von Anseher Kaufmann ca 80 cm unter Boden. Kopf gegen Westen. Schädel aufgefunden. Fundstücke:

4

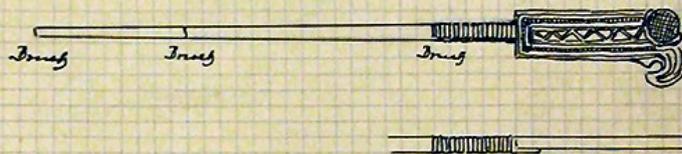


1. Fibula. Aus dem Weissen Metall mit grüner Patina  
an den Spiralentragern und  
am Nadelhalter Restklumpen  
beim Schädel der Hüfte.  
1915.49.



ähnliche Fibeln bei Wagner, Fundstücken und Funde: folgen Fig. 101, t. Kadellburg Taf. I. b. Lörzsch Taf. I. k.

Ebenso bei Herten Wanner, Kellheimers Grabes. Nachträge Taf II Fig 2.



2. Haarnadel. Bronze.

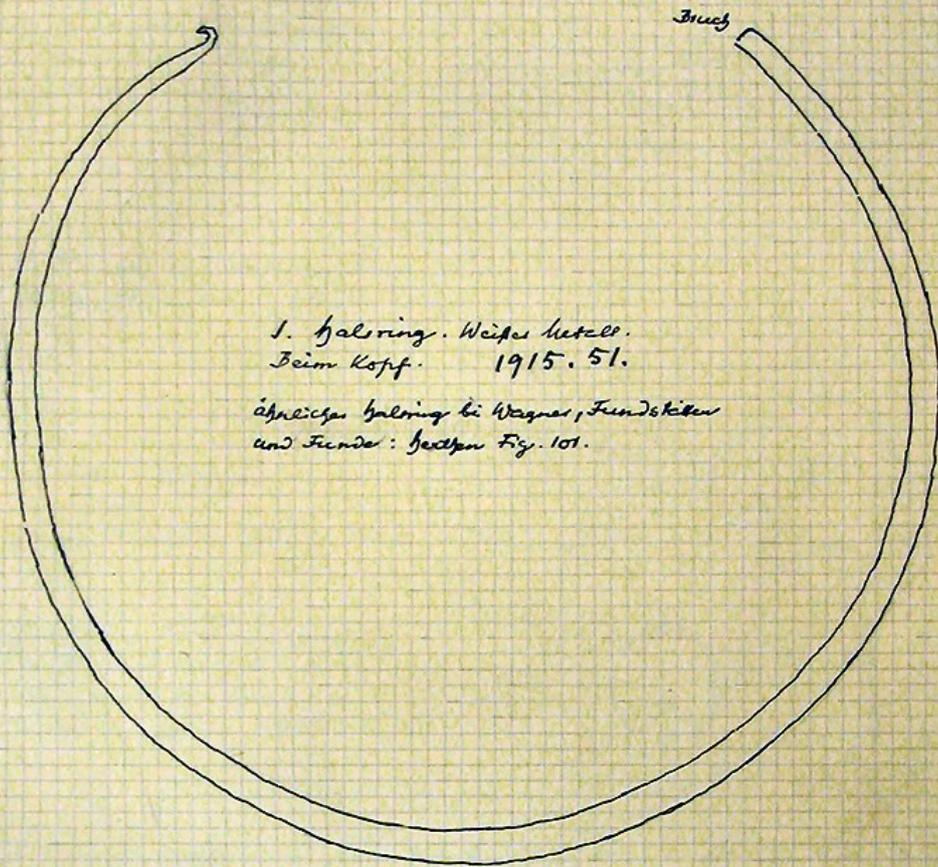
In 3 Stücken, nach der Auffindung zerbrochen. Spitze fehlte bei der Auffindung.  
Beim Schädel. 1915. 50.

fast identische Haarnadel bei Wagner, Fundstücken und Funde; Lörzsch Fig. 104. c.

Grab IV. Nach Angabe von Anseher Kaufmann ca 80 cm unter Boden. Kopf gegen Westen. Keine Fundstücke

Grab V. Nach Angabe von Anseher Kaufmann ca 80 cm unter Boden. Kopf gegen Westen. Keine Fundstücke.

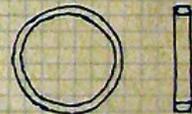
Grab VI. ca 150 cm unter Boden. 25 Mai 1915 im De. Lein der  
Hj. Ing. Karl Moor und Dr. K. Heglein ausgegraben. Kopf gegen Westen.  
Unterkiefer angeschlossen. Der Schädel wahrscheinlich s. z. bei der Le-  
gung der unmittelbaren benachbarten Kabellleitung der Gokkebaumweg leitend.  
Vom übrigen Skelet um die großen Röhrenknochen gut erhalten.  
Fundstücke;



1. Halsring. Weiches Metall.  
Beim Kopf. 1915. 51.

ähnlicher Halsring bei Wagner, Fundstellen  
und Funde: heften Fig. 101.

2. Ring. Bronze. Silber  
Beim Kopf. 1915. 52.



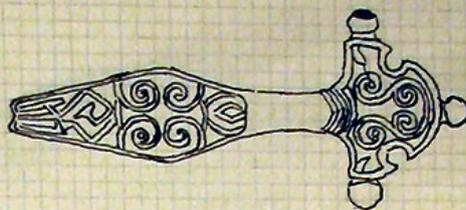
Bruch nach der  
Aufwindung

identisches Kettenglied aus dem Halsring  
von Bergen, siehe Seite oben.

3. Zwei Kettenlieder. Weiches Metall  
Beim Kopf.

1915. 53.

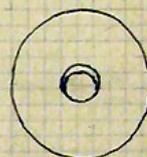
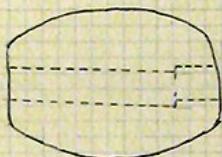
4. Fibula. Bronze Weisses Metall mit  
grüner Patina. In der Tiefe der Orna-  
mentenreste von Vergoldung.  
Am Spindelträger Restklumpen  
mit Abdruck e. Edelstoffes.  
Beim linken Oberschenkel.  
1915.54.



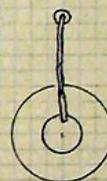
1 Nadelfuss 1 Spindelträger

5. Fibula von identischer Form  
Gleicher Fundort. 1915.55.

6. Graues, durchscheinendes Stein.  
Glat. Der Länge nach durchlocht,  
Bohrlöcher nicht genau auf ein-  
ander liegend.  
Gleicher Fundort. 1915.56.



7. Draßring, Silber  
mit Bronze, mit Coralle  
im Glasfluß, Dunkelblau mit  
eingelagerten weißen Ornamenten  
Gleicher Fundort. 1915.57.



8. Ähnlicher Draßring von weissem Metall, mit ähnlicher Coralle von 14 mm Durch-  
messer, von gleicher Farbe und gleichartigem Ornament. Gleicher Fundort. 1915.58.

9. Ähnliche Glascoralle, von gleicher Form und Farbe, mit  
anderem Ornament. Ohne Draßring. Gleicher Fundort. 1915.59.

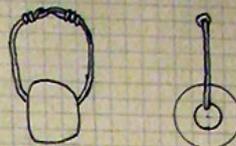


10. Glascoralle von ähnlicher Form, Durchmesser 19,5 mm. Weisses Glas. Gleicher Fundort.  
1915.60.

11. Ebensolebe. Durchmesser 14 mm. Grünes Glas. Gleicher Fundort. 1915.61.

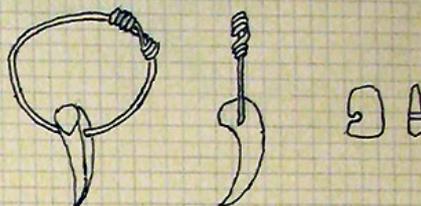
12. Ebensolebe. Durchmesser 12 mm. Gelbgrünes Glas. Gleicher Fundort.  
1915.62.

13. Drahtring von Weissem Metall, mit Thoncoralle,  
braun, mit Rest von grünem Ueberzug.  
Gleicher Fundort. 1915.63.



14. Coralle von ähnlicher Form, Durchm. 10 mm. Dunkelblaues Glasfeuß, ohne  
Drahtring. Gleicher Fundort. 1915.64.

15. Drahtring von Bronze, mit Thierklaue  
und Knochenstück (?), letzteres nach der  
Aufindung abgefallen.  
Gleicher Fundort. 1915.65.



16-20. Fünf ähnliche Drahtringe. Weiszes Metall. Durchm. 15 - 20 mm.  
Ohne Anhängsel. Gleicher Fundort. 1915.66-70.

21. Fragment eines ebensolchen, ohne Verbindungsstelle. Durchm. ca 25 mm  
Gleicher Fundort. 1915.71.

22, 23. Zwei Fragmente von ebensolchen, Verbindungsstellen. Gleicher Fundort.  
1915.72-73.

24. Römische Silbermünze. Durchm. 16 mm.  
Av. Kopf nach rechts. DN IOVIANVS (Jovian 363-364 n. Chr.)  
Rev. Stehende Figur. VICTORIA .V.G.  
Durchlocht.  
Gleicher Fundort. 1915.74.



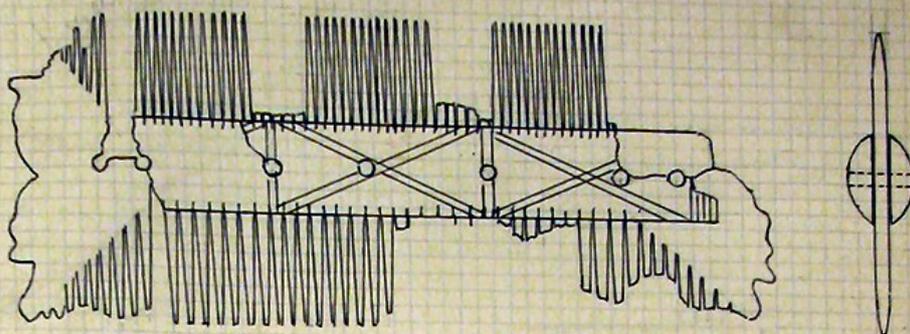
25. Muschel. an der Spitze durchbohrt.  
hinter dem Bohrlöcher klebt ein Stielchen  
Eisendraht.  
Gleicher Fundort 1915.75.  
Gleichartige Muschel in einem Gallstabsgrab bei Wagner,  
Fundstätten u. Funde, zu Leipschdingen, Amt Ergers. Fig. 7. a.



26. Fragment einer ebensolchen (Spindel). Gleicher Fundort.  
1915.76.

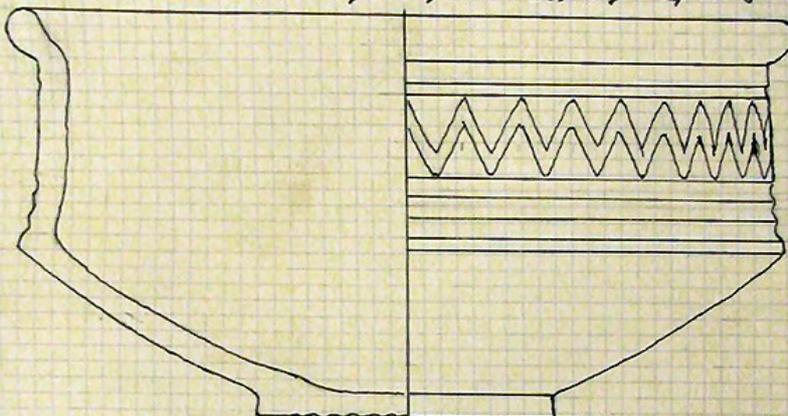
27. Ring. Bronze.  
Gleicher Fundort 1915.77.





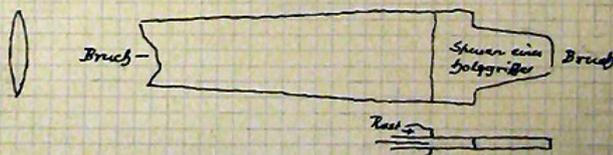
28. Kamm von Bein.  
Bei den Füßen des Skeletts. 1915.78.

Abgebildet Kamm + Ujorden. Mitgl. d. ant. Ges. Zürich 14 Taf IV Fig. 26  
Ujorden bei Martin Wenzel, Schleitheim's Grab. Nachtrage Taf. II Fig 1.



29. Gefäß, vollständig erhalten. Graues Thon. Außen und innen glänzend  
Außen unter dem Rand ein matter Streifen mit glänzendem Zickzackornament.  
An der Unterfläche des Bodens eine Spiralkerbe von ca 7 Umgängen.  
Enthielt bloß Erde und Kieselstein wie das übrige Grab.  
Bei den Füßen des Skeletts. 1915.79.

30. Klinge. Eisen.  
Genauere Fundstelle ungenügend.  
1915.80.



31. Nagel. Eisen.  
Genauere Fundstelle ungenügend.  
1915.81.



Goldbarmweg 1915

Gräber VII, VIII und eventuell IX.

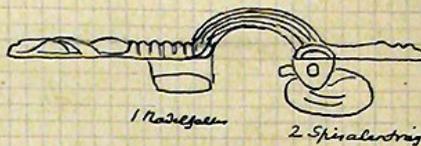
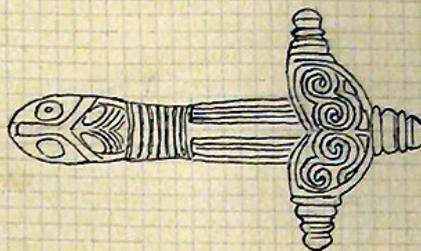
Nach Angabe von Aufseher Kaufmann wurden 2 oder 3 Gräber an der Westseite der Straße angegraben.

Grab X. ca 120 cm unter Boden, im Humus; der Kies beginnt erst ca 150 cm unter Boden. 31 cm im Süden von Grab VII. kein ausgehoben. Richtung des Skelets etwas krummlinig zur Straße, fast genau ost-westlich. Kopf nach Westen. Skelet zum Teil durch frühere Grabungen (Bergmänner?) beschädigt. Zu den Füßen prägten Kiessteinen ein häufiger runder Substanz.

Fundstücke:

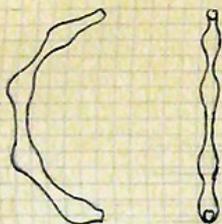
1. Fibula. Weißes Metall

An der Spiraleträgerin & Reste eines eisernen Spirala, welche aus einem flachen Bandweiser zu besetzen kommt  
1915. 84.

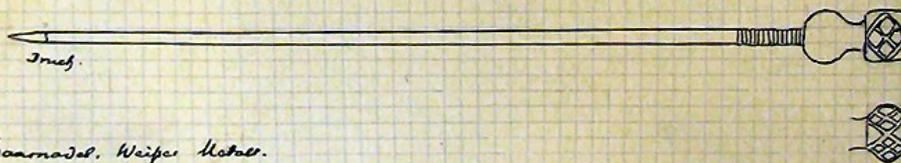


1. Fußteil

2. Spiraleträger

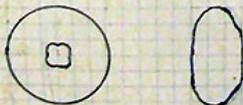


2. Fragment eines Armbands. Bronze.  
Beim linken Oberarmband.  
1915. 85.



3. Nadel.

3. Haarnadel. Weißes Metall.  
Unter dem Schädel.  
1915. 86.

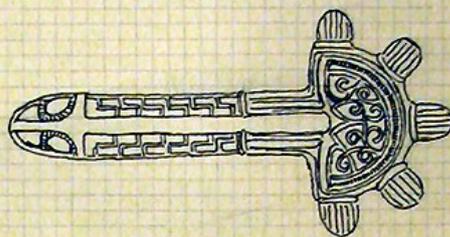


4. Gedrahte sog. Halsbandcoralle. Leicht Substanz, graugrün, durchscheinend. Die Durchlöcherung durch vier gekrümmte Bohrungen hergestellt.  
Bei der Hüfte.  
1915. 87.

Grab XI. Ca 170 m unter Boden, in die Kiesdecke verfiel. Richtung etwas stumpfwinklig zur Straße, fast genau ost-westlich. 1 Juni 1915 im Beisein von K. Schlein ausgegraben. Skelett blieb in den Armen aufwärts erhalten, der untere Teil durch einen früheren Kabelgraben weggeräumt. Kopf nach Westen. Unterkiefer aufgehoben. Keine Fundstücke

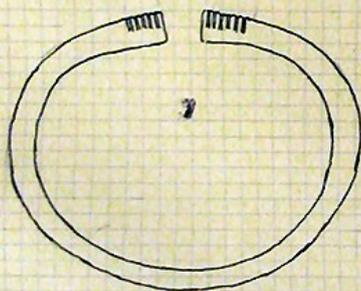
Grab XII. Ca 170 m unter Boden, in die Kiesdecke verfiel. Richtung rechtwinklig zur Straße. 1 Juni 1915 im Beisein von K. Schlein ausgegraben. Skelett blieb in den Armen aufwärts erhalten, der untere Teil durch einen früheren Kabelgraben weggeräumt. Kopf nach Westen. Unterkiefer aufgehoben.  
Fundstücke:

1. Fibula. Weißes Metall.  
In der Tiefe der Ornamente  
Spuren von Vergoldung  
Zwischen den Spinalenträgern Ras.  
Bei der linken Hüfte.  
1915.88.



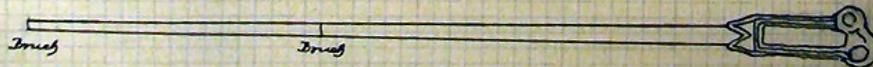
1. Nadelfalle 2. Spinalenträger

2. Fibula von gleicher Form.  
Bei der linken Hüfte.  
1915.89.



3. Armring. Weißes Metall.  
Am linken Vorderarm  
1915.90.

4,5. Vorderarmknochen mit Grünspatzen Spuren an der Stelle, wo der obige  
Armring saß.  
1915.91,92.



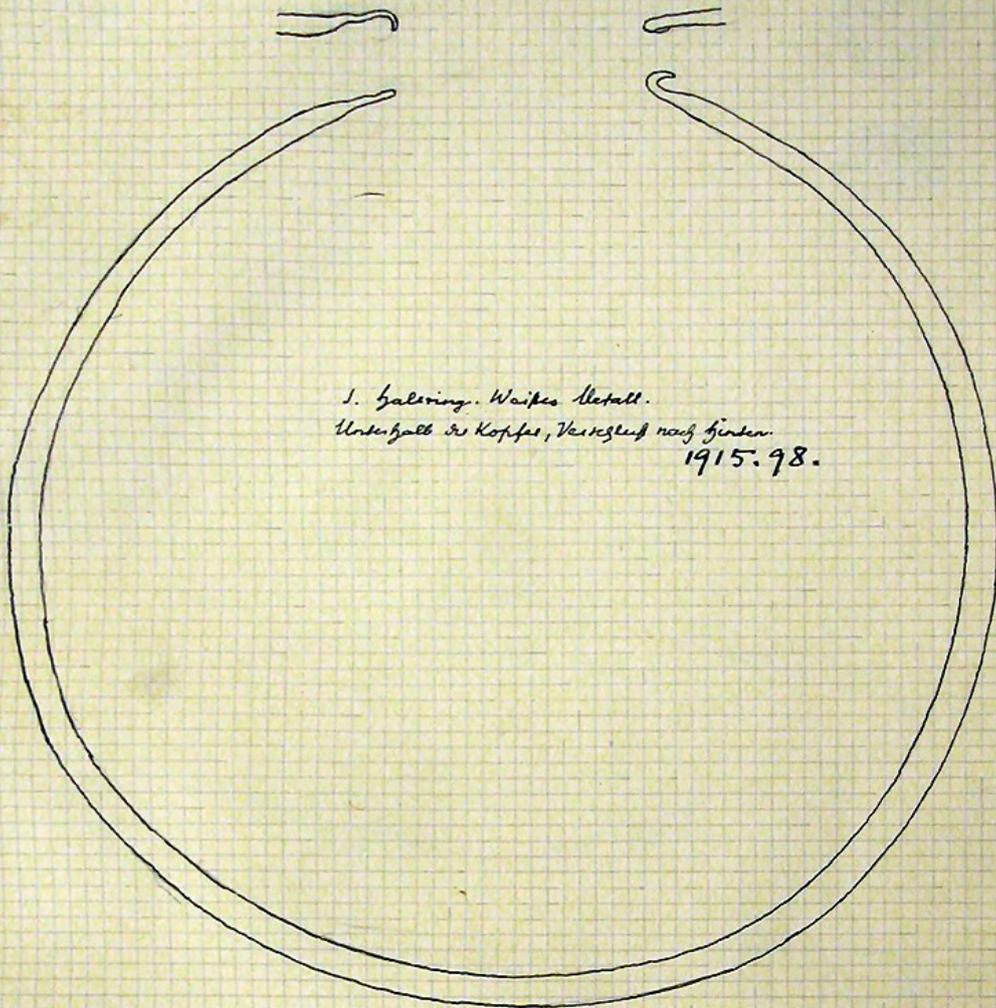
6. Haarnadel. Weißes Metall.  
Rechts vom Schädel  
1915.93.

Göteborgs väg. 1915

11

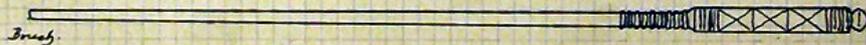
Grab XIII. 2. Juni d. J. für Ing. Norv. ausgegeben. Ca 170 cm unter Boden.  
Kopf gegen Westen, auf der linken Wange liegend. Skelet blöß im Ober-  
körper erhalten.

Fundstücke:



1. Halsring. Weiches Metall.  
Unterhalb des Kopfes, Verschluss nach hinten.  
1915.98.

2, 3. Kinnlade und Halsrinde mit Grünspatresperen um Halsring. 1915.99-100.



4. Hornadöl. Weiches Metall.  
hinten dem Kopf, Spitze nach unten. 1915.101.

5. Fibula. Weiches Metall  
Zum Verschluss des Halsringes. 1915.102.



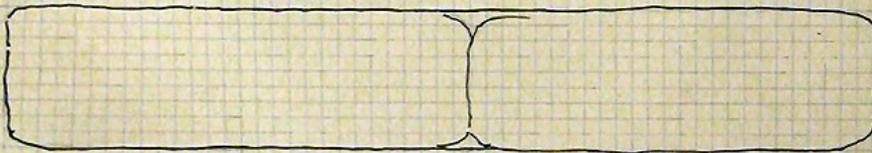
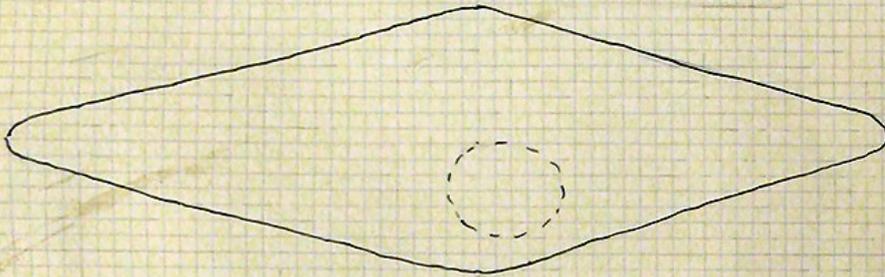
Nadelstiche Reststücke

Gedenkbaumweg 1915

12

Ohne Fundstelle bei e. bestimmten Grab, durch Frau Ing.  
Tselin vom Electricitätswerk am 4 Juni aufgefunden:

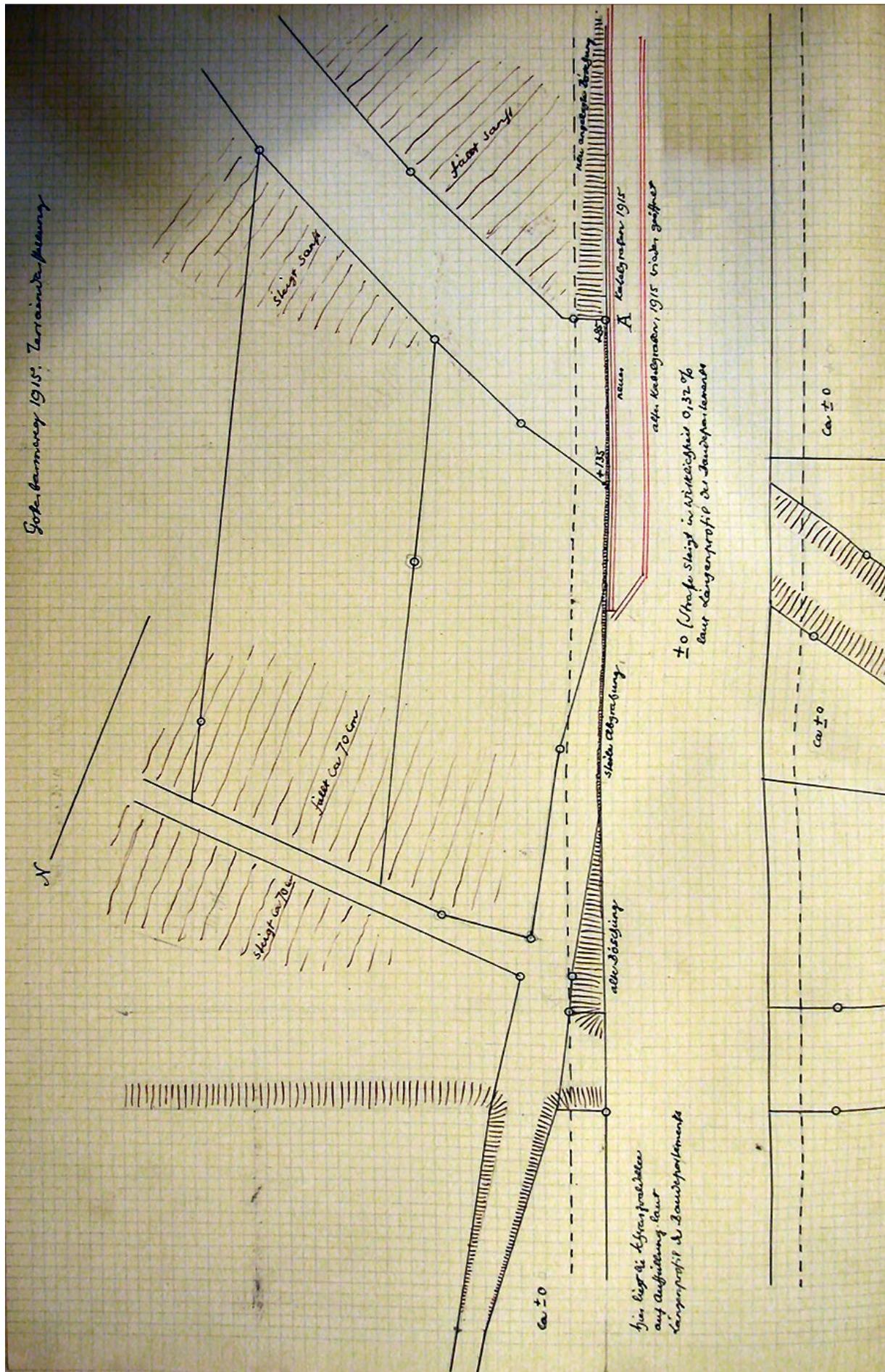
Fingerhut. Bronze. 1 mm Dicke.  
Mit spiralig angeordneten Grübchen. 1915.103.



1/2 nat. Gr.

Bräunlichgrauer Stein, klein bearbeitet. Auf der einen Ober-  
fläche eine mildenartige Vertiefung.  
Im Areal der Schützengrube bei der Kreuzung des ehemaligen  
Verbindungsbaugleises.  
1915.94.





Schwarzwalder  
Straßenlinie

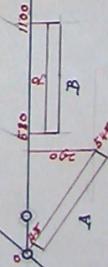
Parc. 446

Parc. 417

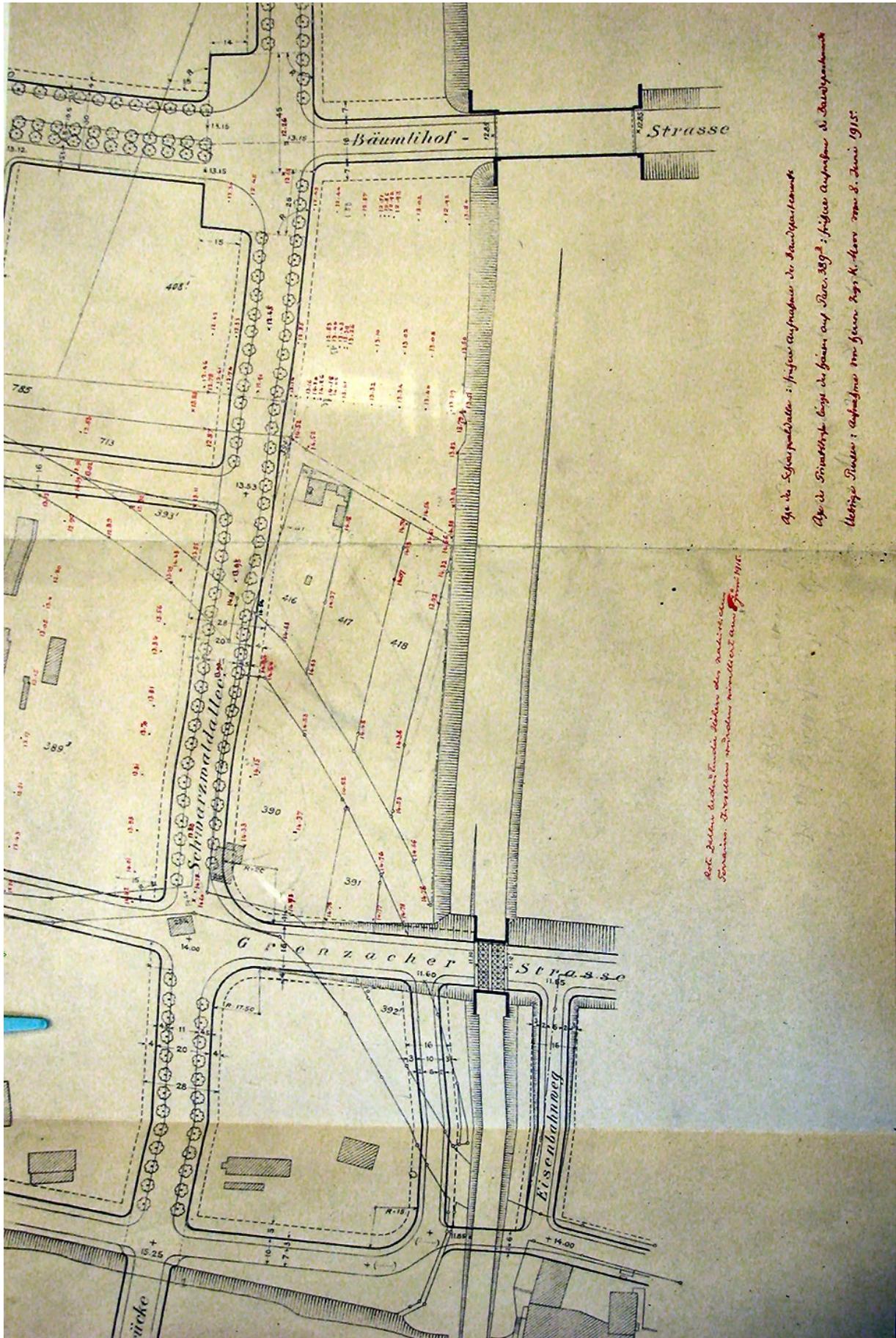
Gartenarmweg . . . 1 : 250

Grab XIV

Parc. 397 L  
alles Grabsteine im  
Verbindungsgrab



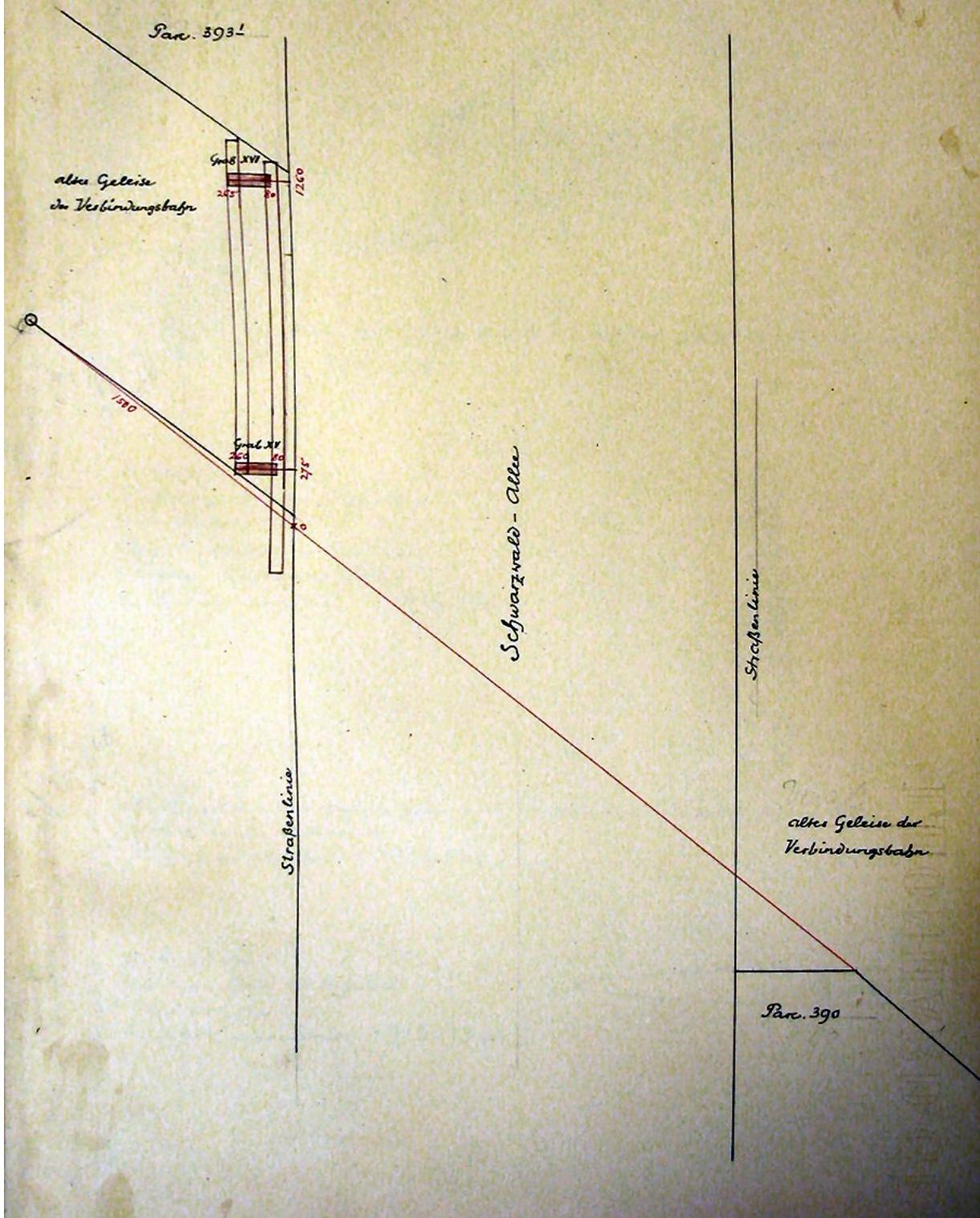
Graben vom 18 Juni 1915  
A Humus bis - 100, dann Kies  
B Ebene. An 2 Stellen ca - 50 Knochen  
von Rind, Schwein und Gabe.



*Alle die Flächen sind in der Folge aufgeführt in der Bauverwaltung  
 Die die Bäumthof Anlage die Flächen auf Blatt 389<sup>a</sup>; frühere Anlagen die Bauverwaltung  
 Uebrigste Flächen: Aufgeführt von Herrn Ing. K. Mann vom 2. Juni 1915.*

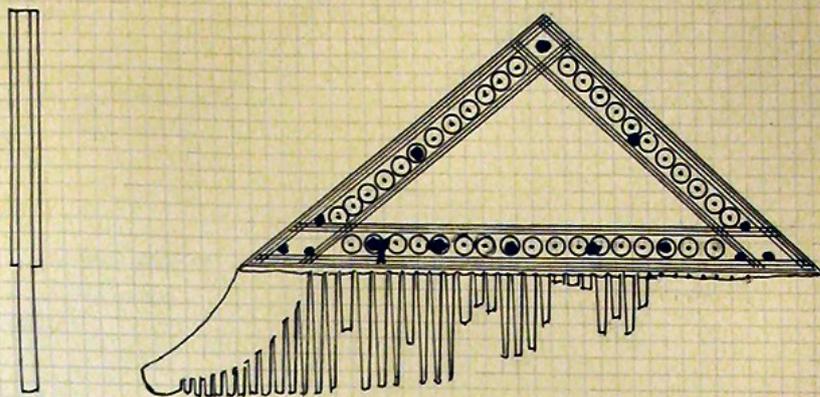
*Alle Flächen sind in der Folge aufgeführt in der Bauverwaltung  
 Die die Bäumthof Anlage die Flächen auf Blatt 389<sup>a</sup>; frühere Anlagen die Bauverwaltung  
 Uebrigste Flächen: Aufgeführt von Herrn Ing. K. Mann vom 2. Juni 1915.*

Gottebarmweg. Juli 1915.



Golubanoweg.

Grab XV. Ca 1 m unter Erdoberfläche. Kopf nach Westen. Richtung Winkel  
 nach zur Schwarzschelallea. Skelet unberührt, aber nur die große  
 Rippenknochen & Harnröhrengegend erhalten. Schädel aufgehoben. 15 Juli  
 1915 in Gegenwart von Herrn Ing. Leon aufgehoben.  
 Fundstücke:



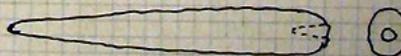
1. Kamm. Von Bein. Ornamente auf beiden Seiten gleich. Nieten von Bronze-  
 Bei den Füßen. 1915. 127.

2. Klötzchen. Von Bein.  
 Vierkantig. Ornament an allen  
 vier Seiten gleich.  
 Oben durchbohrt, mit Rest eines  
 eisernen Ringes oder Stiftes  
 In der Lendengegend. 1915. 128.

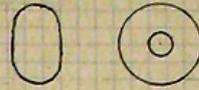


3. Ebenesolches. Von gleicher Größe und Ornamentierung, jedoch fehlen die  
 Kreise an der Unterseite  
 Fundstelle ebenda. 1915. 129.

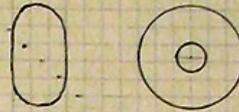
4. Holzspitze.  
 Am bicken Ende ein Bohrloch  
 ca 6 mm tief  
 Fundstelle unbestimmt. 1915. 130.



5. 10g. Gelbtondconalle.  
Schwarze Masse.  
Ohne genaue Fundstelle  
1915.142.



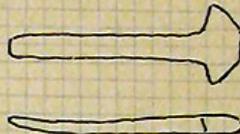
6. Eisenblech  
Gelb durchscheinende Masse.  
Ohne genaue Fundstelle.  
1915.143.



7. Ringlein. Weißes Metall. Quarzgrit viraalig  
Ohne genaue Fundstelle  
1915.144.

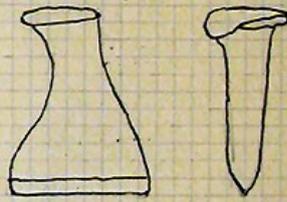


8. Nagel. Eisen.  
Ohne genaue Fundstelle  
1915.145.

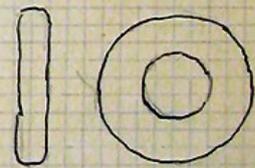


9,10. Zwei Eisenbleche. Von ähnlicher Form. 64 und 44 mm lang.  
Ohne genaue Fundstelle.  
1915.146,147.

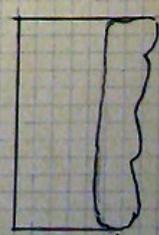
11. Meißel. Eisen.  
Ohne genaue Fundort.  
1915.148.



12. Ring. Eisen.  
Ohne genaue Fundort.  
1915.149.



13. Fragment eines ringförmigen Gerätes.  
Rotes Eisen.  
Ohne genaue Fundstelle  
1915.150.



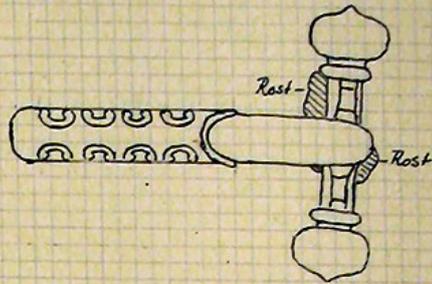
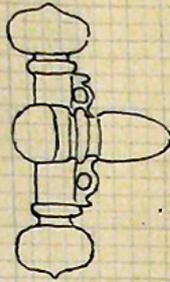
kein Bruch

14. Unterkiefer eines Rehes.  
Ohne genaue Fundstelle.  
Nicht aufgehoben.

Golte, Baumweg

21

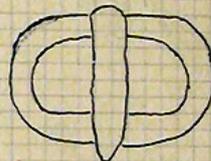
Grab XVI. Ca 1 m unter Erdoberfläche. Kopf nach Westen. Richtung  
 vordere & hintere Schwanzwelle. Skelett unvollständig, aber in die großen Knochen-  
 knochen zusammenhängend erhalten. Schädel aufgehoben. 15 Juli 1915 in  
 Gegenwart von Herrn Ing. Kott ausgehoben.  
 Fundstücke:



1. Fibula. Bronze  
 In der Beckenregion. 1915.131.



2. Schnalle. ~~Stahl~~ Bronze.  
 Born von Eisen.  
 In der Beckenregion. 1915.132.

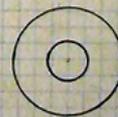


3. sog. Halsbandcoralle. Glas.  
 Dunkelblau. Fünfeckig facettiert.  
 In der Beckenregion. 1915.133.



Archaisches Schild von Yverdun, litg. 2.  
 ant. Ges. Zurich 14 Taf. IV Fig. 18.

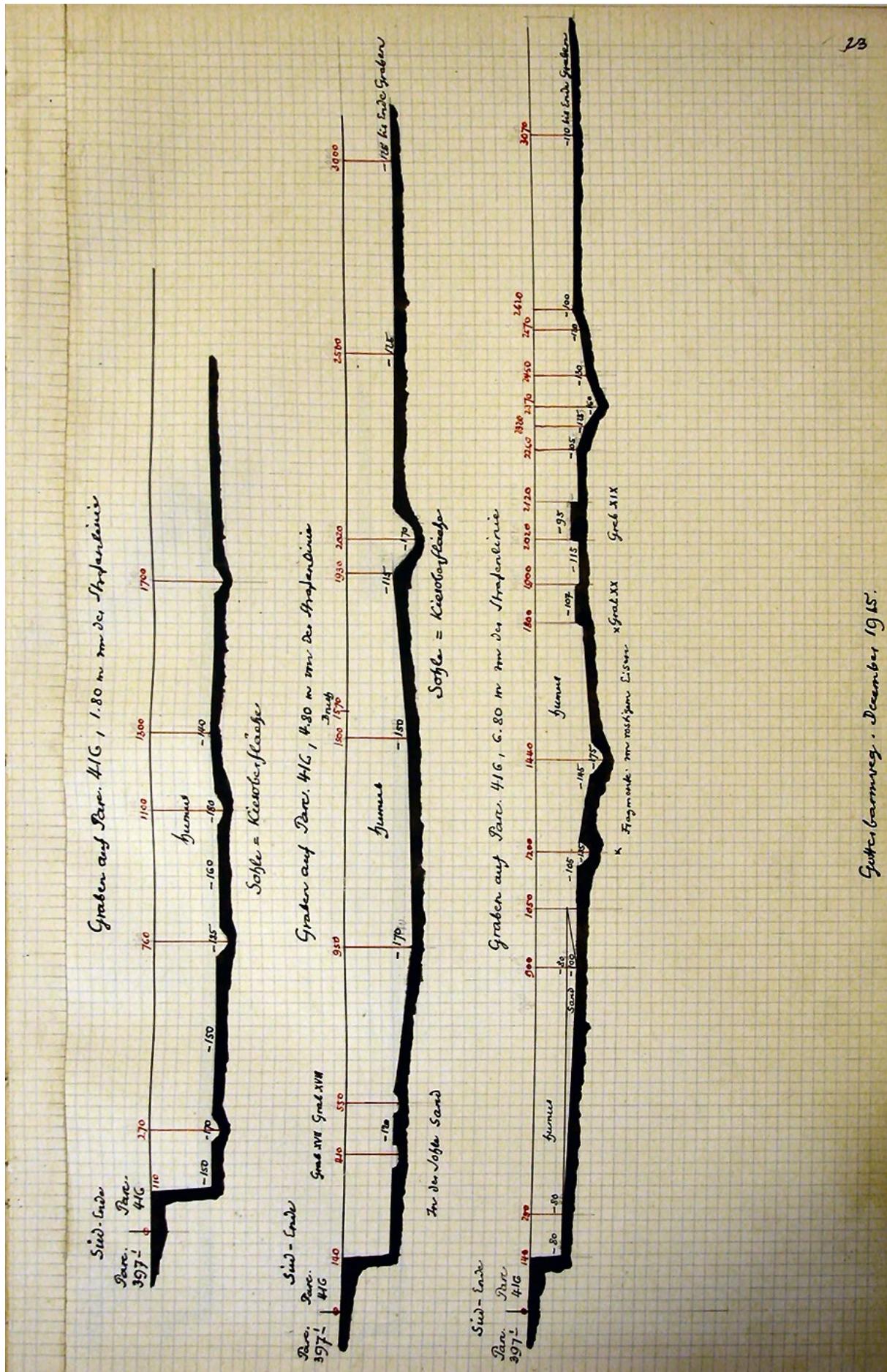
4. Ebersohle. Glas. Blau.  
 In der Beckenregion. 1915.134.



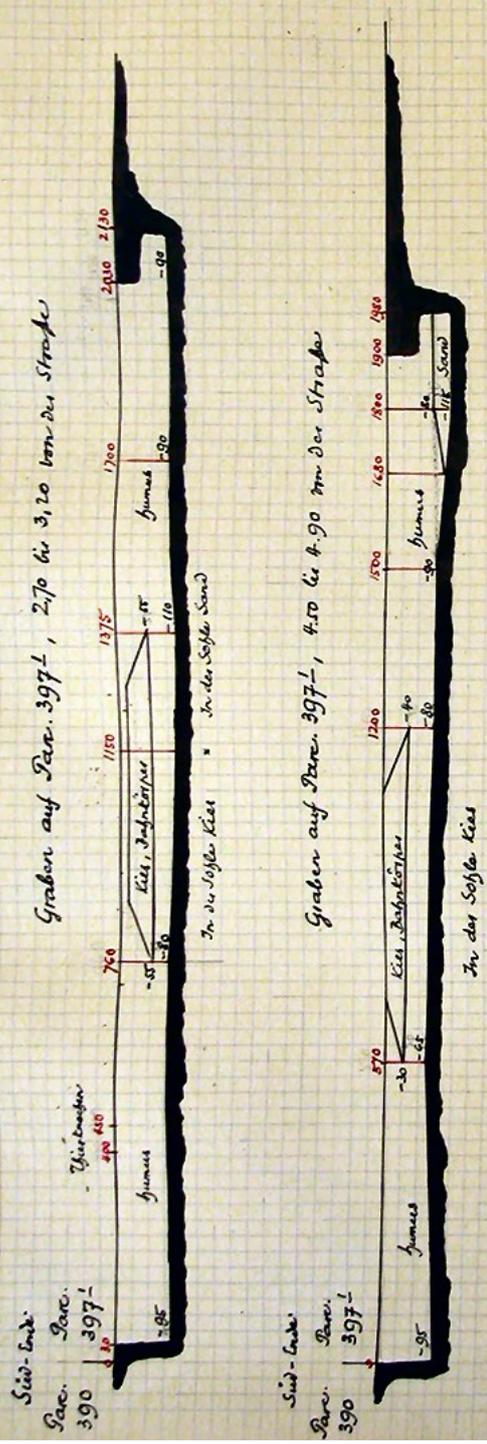
5. Ebersohle. Glas. Dunkelblau.  
 Fundstelle unbestimmt. 1915.135.







Guttenbarnweg, Dezember 1915.

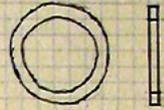


Gotterbarweg, December 1915.

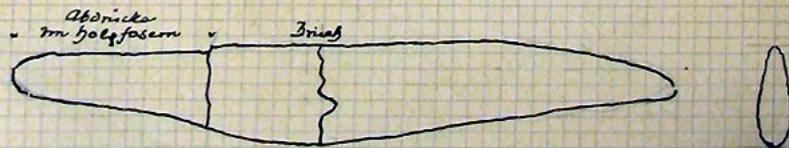
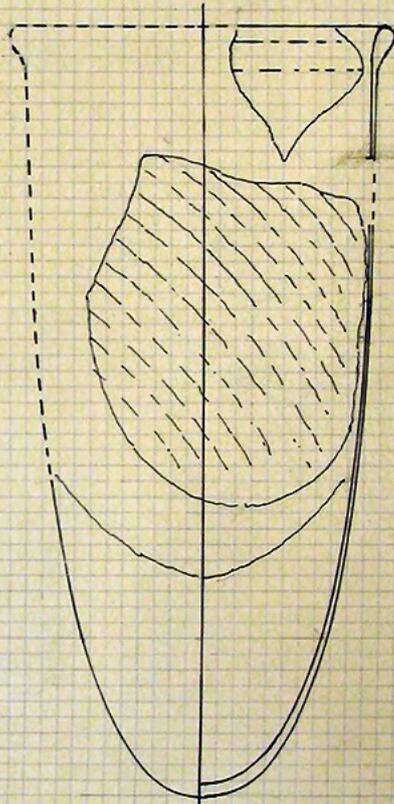
Golubarmweg

Grab XVII - 14. December 1915 im Beisain von K. Schlein ausgegraben.  
 Skelett ca 180 cm lang, 130 cm langes Bein, auf einer Sandeinsicht, rechteckig  
 im Strafen, Kopf nach Osten.

1. Ringlein. Bronze.  
 Ueber dem Skelett mit modernen feineren Gegenständen  
 gefunden, wahrscheinlich nicht zum Grab gehörig.  
 1916. 25.

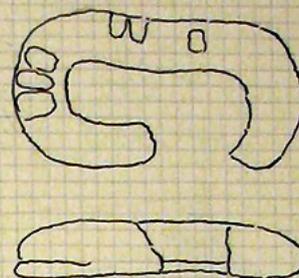


2. ~~Stück~~ Fragment eines  
 Glasgefäßes (nicht zusammenschließbar)  
 Gründliches Glas, am Boden ca  
 2 mm dick, an den Wänden ca 0,5 mm,  
 am Rande ca 3 mm. Am Mittelstück  
 außen schräge flache Rillen.  
 Bei den Füßen des Skelettes.  
 1916. 26.



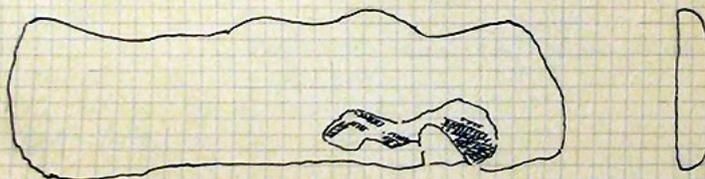
3. Messerklinge. Eisen.  
 Beim rechten Unterarm, im des Gelenk des Hüfte.  
 1916. 27.

4. Fragment eines Schnalle. Eisen, mit  
Stellen von aufgesetztem grünspanigem Metall,  
vermutlich Reste von Silberbeschlag.  
Oberhalb der Bankent.  
1916. 28.



5. Fragment v. Eisen, wahrscheinlich zum vorigen  
gehörig.  
Fundstelle ebenda.  
1916. 29.

6. Ebensoleses.  
Fundstelle ebenda.  
1916. 30.



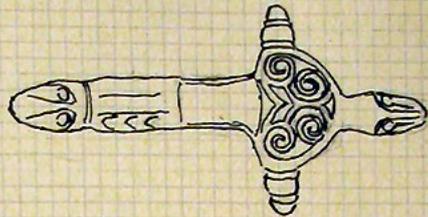
7. Ebensoleses, mit Abdruck von Gewebe-Resten.  
Fundstelle ebenda.  
1916. 31.

Göteborgs-  
Grävarn.

27

Grav XVIII. 15. Dec. 1915 in Beisain von fru Ing. Koon ausgegraben.  
Steht 164 cm lang, 130 cm unter Boden, auf einem Sandkügeln, genau von Ost  
nach West, Kopf gegen Ost.

1. Fibula. Silber.  
Mitte auf dem Körper in der  
Lendenregion.  
1916. 32.



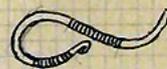
2. Elfenbein, von gleicher Form und Beschaffenheit  
Mitte auf dem Körper, etwa 20 cm höher als die vorige.  
1916. 33.

3. Elf Ringe und ein Fragment eines größeren. Silber.  
Die Enden des Drahtes sind zuerst drei mal um einander  
gewickelt, dann bildet jedes fünf mal eine Spirale von  
4-5 Umgängen. Der Draht ist an der Seite gegenüber  
dem Schluß des Ringes etwas dicker. Durchmesser der  
Ringe 18-20 mm.  
Beim Hals.



1916. 34.

4. Schließhafter. Silber.  
Fünftel des Halses.  
1916. 34.



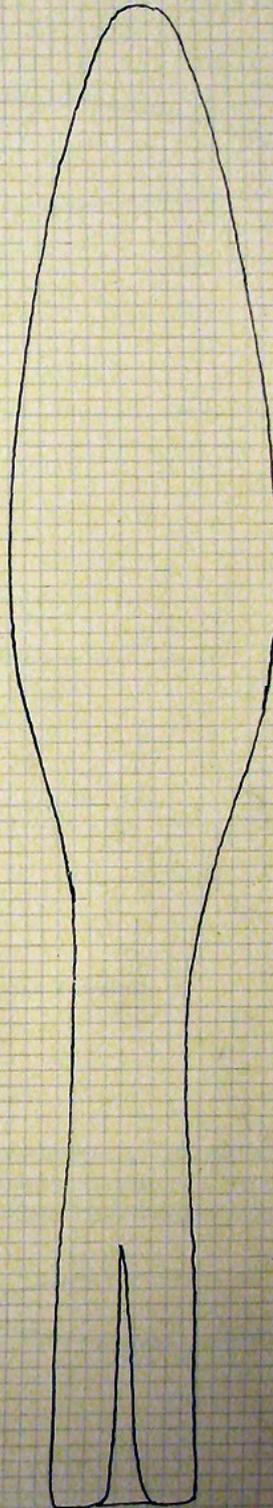
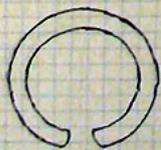
5. Sechshundertzig durchbohrte Kugeln von 2-3 mm Durchmesser, braun, grau,  
gelblich, schwarz, grün, gelb.  
Beim Reinigen des Schädels gefunden.  
1916. 34.

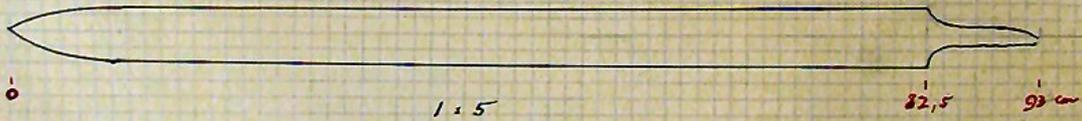
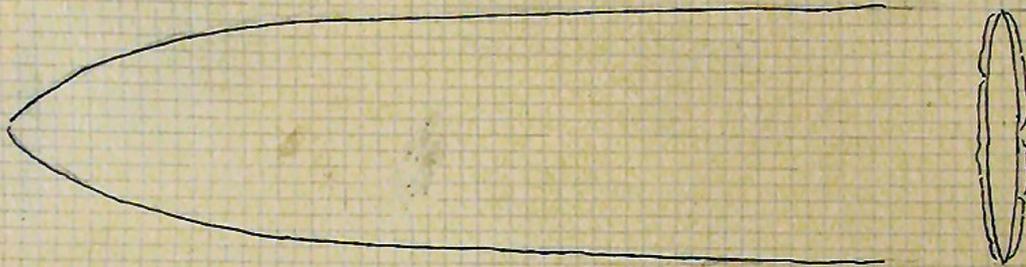
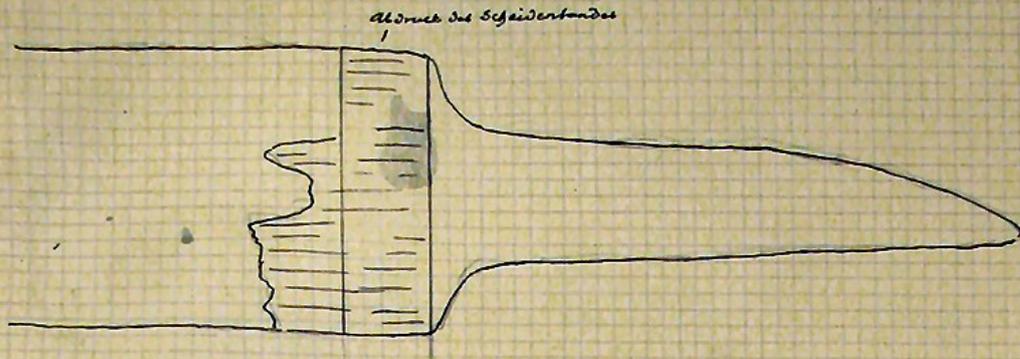
Gollabarnweg.

Grab XIX. 28 December 1915 in Gegenwart von K. Klein ausgegraben.  
 Skelet ca 190 cm lang, nachträglich im Strafe, Kopf gegen Westen, auf der  
 Kiesoberfläche. Oberkant (Schilfbuckel) - 95, \* Unterkant - 115.



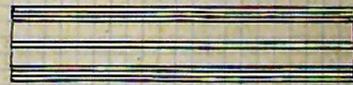
1. Langenspitze. Eisen.  
 Rechts neben dem Kopfe, die Spitze des  
 Kopfes um ca 20 cm überragend.  
 1916.35.



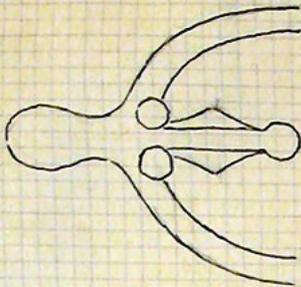
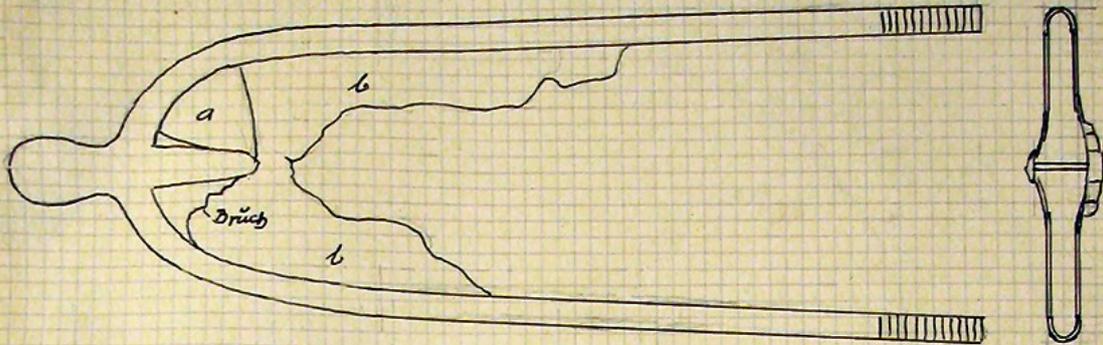


2. Schwert. Eisen. Auf der Klinge zahlreiche Reste von Holzfasern.  
 Flach auf dem rechten Arm. Spitze in der Kniegegend  
 1916. 36.

3. Scheidentband des vorigen Schwertes.  
 Silbervergoldet.  
 Bronzen (Hinterer) Hälfte glatt  
 Kupfer bei der Auffindung nach  
 am Schwert, die verzierte Seite  
 nach unten.  
 In drei Stücke zerbrochen, ein  
 kleiner Teil fehlt.  
 1916. 37.



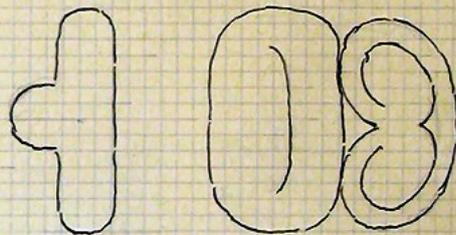
Golubasoweg. Grab XIX



a. Abgebrochenes Stück der Beklänge, bräunlich bei der Auffindung noch am Leder, zerbroch nachher in 3 Theile  
 b. Leder, bei der Auffindung noch angehängt.

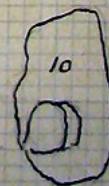
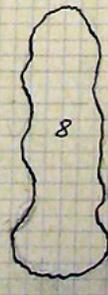
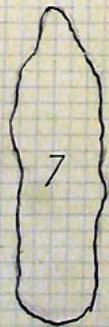
4. Bruchstück der Scheidenspitze zum Schwert No 2. Gelbes Metall, Knopf Eisen  
 Stück bei der Auffindung an der Schwerts Spitze  
 1916. 38.

5. Bruchstück eines Gürtelschnalles.  
 Weisses Metall mit Rostklumpen  
 In der Bauchgegend.  
 1916. 39.



6-10. Eisenstücke. Vielleicht zum Gürtelschnalle  
 gehörend.  
 In der Bauchgegend.

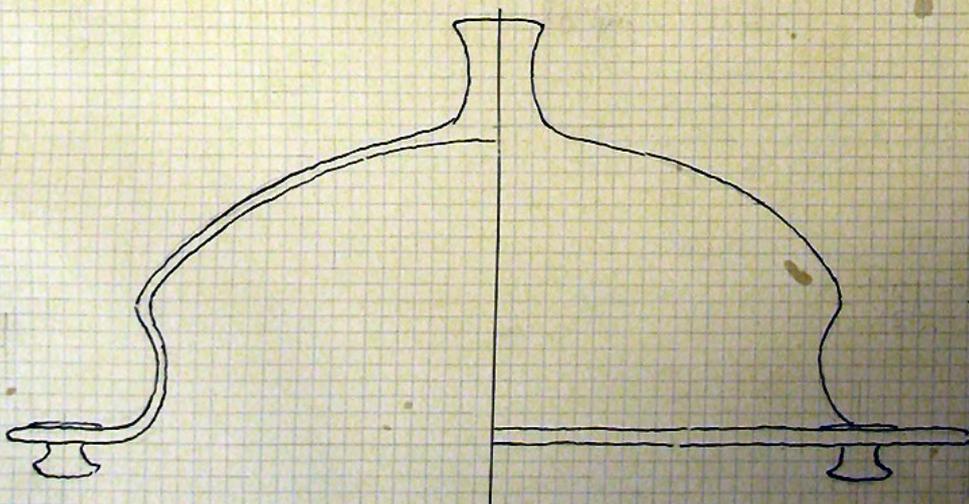
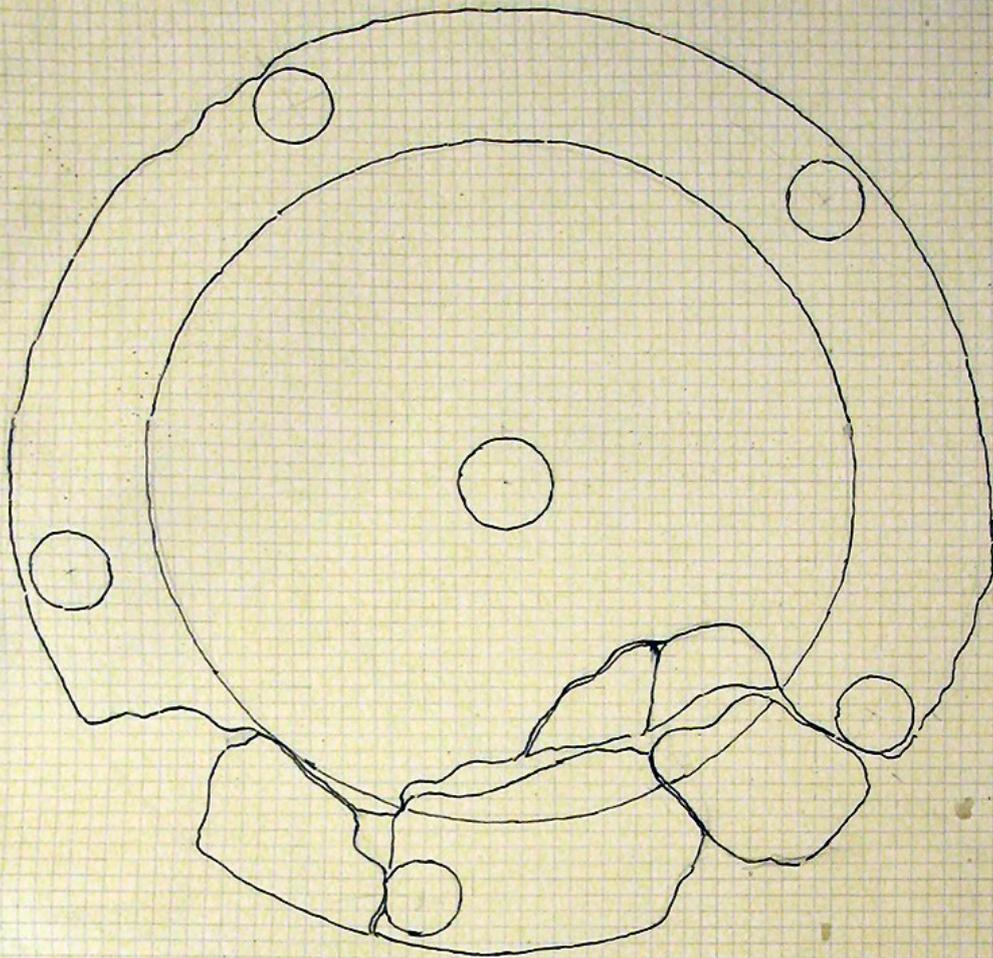
7-10 : 1916. 41-44.



1916. 40.

Eisenstück



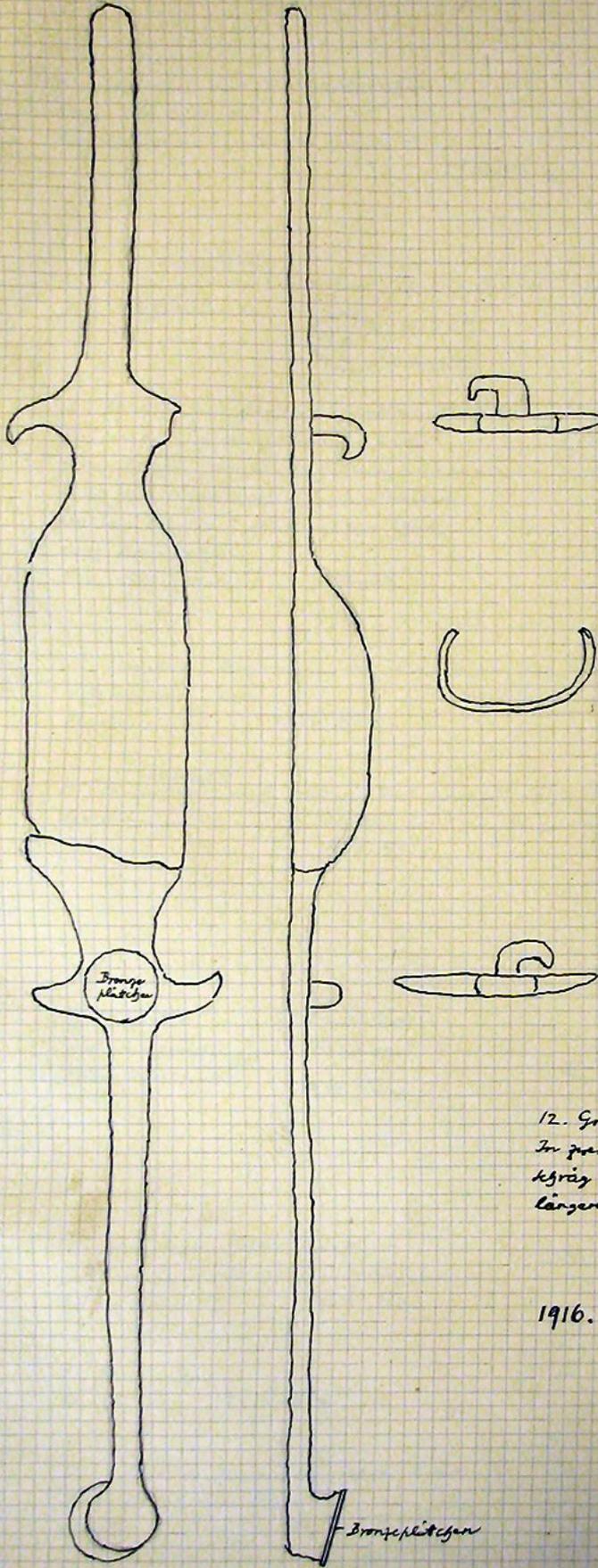


11. Schiesbuckel. Eisen. Im Rande 5 Bronze-Nieten.  
Auf der Brust, horizontal, Kopf nach oben.

1916. 45.

Gotenbarnweg. Grab 19.

32



12. Griff des Schildes. Eisen.  
 In zwei Stücke zerbrochen; das kürzere lag  
 schräg aufwärts auf dem Buckel, das  
 längere wagrecht darunter

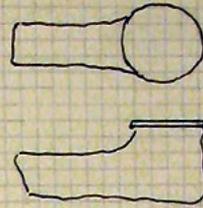


1916.46.

Bronzeblech

13. Eisenstück mit Bronzeplättchen.  
3. ein Schildbuckel.  
Ist das obere Ende des Griffes 12.

1916.46.

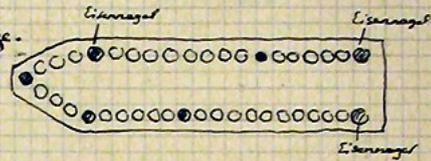


14, 15. zwei <sup>versilberte</sup> Bronzeplättchen, ähnlich dem an vorigen Stück.  
Beim Schildbuckel.

14.  1916.47.  
(Unterseite)

1916.48.

16. Blechstreifen. ~~Weißes Metall~~ Versilberte Bronze.  
Randverzierung von getriebenen Zuckeln  
7 Nagellocher, in den 2 hintern und 1 der vorderen  
Recke von Eisennägeln, in den vorderen  
stecken bei der Aufbindung zum Teil  
noch Bronzestifte.  
Beim Schildbuckel. 1916.49.

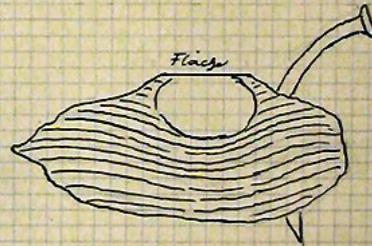


17. Ähnlicher Blechstreifen, aber bloß 60 mm lang und 15 mm breit. 7 Nagellocher,  
1 Bronzestift steckt.  
Ebenda. 1916.50.

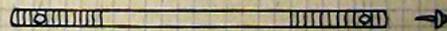
18. Fünf <sup>versilberte</sup> Bronzestifte und ein Rest eines Eisenstiftes von dem  
Blechstreifen 16 und 17, alle bei ca 8 mm Länge umgebogen.  
1916.51.



19. Holzstück. Tannenzholz mit Ast  
und durchgeschlagenem Eisennagel. 18 mm dick.  
Beim Schildbuckel. 1916.52.

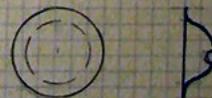


20. Stängelchen. Gelbes Metall.  
zwei Nagellocher mit steckenden Stiften.  
Bei der Brust. 1916.53.



21. Ebenholz.  
Ebenda 1916.54.

22. Kopf eines Fienknopfes. Gelbes Metall.  
Innen Ansatz eines Stiftes.  
Ebenda. 1916.55.



23. Plattchen. Gelbes Metall.  
Durchstochen. hinten ein Häkchen.  
Bei der Brust oder beim Baumg.  
1916. 56.



24, 25. Zwei ebensolche.  
Ebenda. 1916. 57-58.

26. Katangliw. Bronze, versilbert.  
Ebenda. 1916. 59.



27. Hälfte eines ebensolchen.  
Ebenda. 1916. 60.

28. Kupferdrähtchen von einem weißlichen  
Masse abspagat.  
Ebenda. 1916. 61.



29. Blechstückchen. Bronze.  
Schrotzen.  
Ebenda. (Zug beim Reinigen zu Grunde).



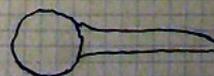
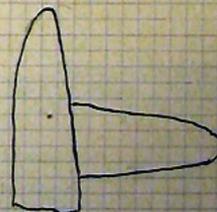
30. Blechstückchen. Bronze.  
scheint absichtlich angegraben.  
Beim Gals. 1916. 62.



31. Schwarzer Stein (Kieselstein #)  
Bei der Brust  
1916. 63.



32. Eisenstück.  
Ebenda 1916. 64.



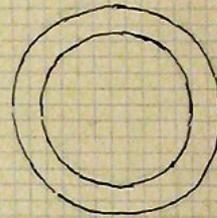
33. Eisenstücke. Vielleicht zum vorigen gehörend.  
Ebenda. 1916. 65.



34. Bronzestück mit Linage von  
Waffen Glas, darunter vergoldete Silberfolie.  
Ebenda 1916. 66.



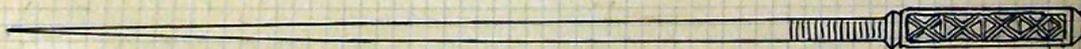
35. Ring. Eisen  
Fundstelle unbestimmt  
1916. 67.



36. Mehrere Holzspikes.  
Bei der Brust. Nicht aufgehoben

37. Kohlenstücke. 20/15/10 mm  
bei der Brust. Nicht aufgehoben.

Grab XX. 29. Dezember 1915 in Gegenwart von Hr. Ingemar Moss ausgegraben.  
Auf der Wieseneinfriedung. OK Skelett - 107. Ue. - 120. Kopf nach Westen. Lange  
Winkelbein im Hofe. Länge des Skeletts 175. Der Schädel liegt auf der linken  
Wange.



1. Haarnadel. Silber. An jeder Seite des Kopfes ein anderes Ornament.  
Senkrecht hinter dem nach links gewendeten Kopf. Spitze abwärts  
1916. 74.

2. Knochenstück mit Grünspan von der Haarnadel.  
1916. 75.

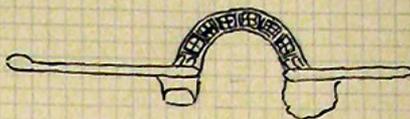
3. Nagel. Eisen.  
Beim rechten Oberarm.  
1916. 76.



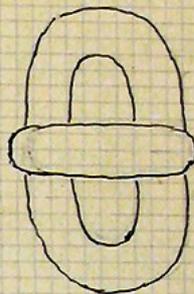
4. Fibula. Silber.  
20 cm oberhalb des Beckens.  
1916.77.



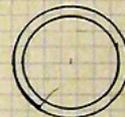
5. Eisensockel. Von gleicher Form.  
Auf dem Becken. 1916.78.



6. Schnalle. Eisen.  
Auf dem Becken. 1916.79.



7. Fingerring. Silber  
an der rechten Hand.  
1916.80.



8. Fingerring mit Grünspan vom Fingerring.  
1916.81.

9. Dorn einer Fibula mit Spirale. Eisen.  
Fundstelle unbestimmt 1916.82.



10. Kupferdrähtchen, mit weißlicher Masse überzogen.  
Fundstelle unbestimmt. 1916.83.



11. Fragment e. dunkelgrüner Glascoralle, blau.  
Fundstelle unbestimmt. 1916.84.



12. Splinter von weißer glänzender Masse.  
Fundstelle unbestimmt. 1916.85.



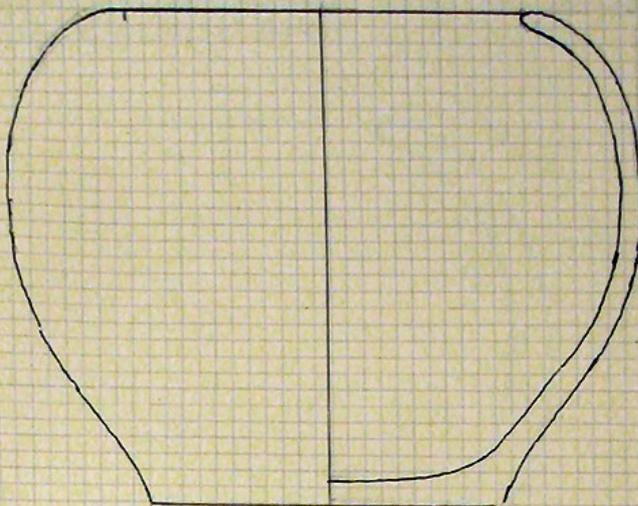
13. Kleine Kohlenstücke. Nicht aufgehoben.

Goldschmelzweg.

37

Grab XXI. Kindenskelet. Von den Arbeitern für Urnenschmelzer gehalten und nicht als Grab erkannt. Dabei die nachfolgende Topf. Weitere Untersuchung schuldflos.

1. Topf. Ohne Drahtreste  
angefertigt.  
Braunes Ton.  
Außen und innen  
rotgefärbt.  
1916.86.



Im Graben trafen Grab 24 und 28 wurden aufgehoben.

1. Scheibe eines Gefäßes von großem Durchmesser, 10 mm dick.  
Sandiges Ton mit aufgestreuten gelben Metallkörnern. Rotz mit inneren  
schwarzen Kernen.  
Außen rotgefärbt.  
Innen rotgefärbt. 1916.87.



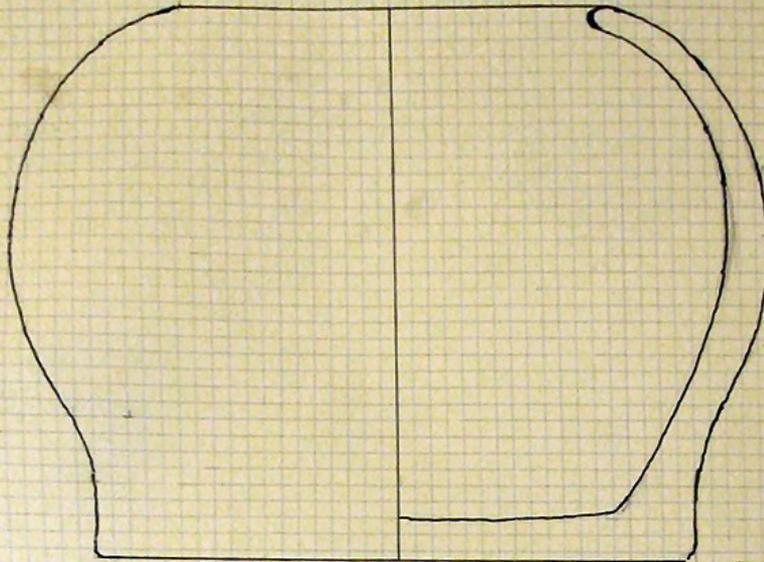
2. Splinter von glänzender  
schwarzer Masse. Scheint  
von einem Plättchen mit  
abgefasstem Rande zu stammen.  
1916.88.



3. Kleinerer Splinter derselben Masse.  
1916.88.

Goldschmuck

Grab XXII. 6. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Hoov ausgehoben.  
Lage des Skeletts mit West nach Ost, Kopf nach West, 1.10 m unter Erdoberfläche,  
auf der Kieschicht. Kinder, Skelett, 85-90 cm lang.



1. Topf. Braunes Thon.

Außen glänzend, mit einzelnen aufgestreuten gelben Kieselkörnern.

Innen glänzend.

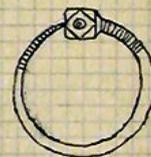
Rechts neben dem Kopf, aufrecht stehend, mit Erde und einzelnen Kieselsteinen gefüllt.

1916.89.

2. Ohrring. Silber.

Beim linken Ohr.

1916.90.



Ähnliches Ohrring im Museum. Bildg. 2. auf.

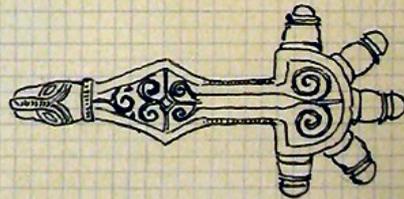
Zeit. Fundst. 14 Taf. IV Fig. 3

Ähnlich bei Martin Wanner, Kgl. Museum

Gräber, Nachträge Taf. II. 6, 7.

3. Fibula. Silber.

In der Bauesgasse. 1916.91.



4. Ebensolehe, von gleicher Form.

Fundstelle ca 20 cm von der vorigen, auf dem  
rechten Oberschenkelknochen aufliegend.

Die Fibulae lagen quer zur Längsrichtung des Körpers, die eine mit der Spitze  
nach rechts, die andere nach links.

An der einen Fibula auf dem Rest des spinale Gewebes, ohne Markung,

ca 8 Fäden auf 5 mm 1916.92.

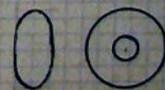
5. Oberschenkelknochen mit Grünsafran mit der einen Fibula

1916.96.

6. Glasvallen. Blaues Glas.

Beim rechten Unterschenkel.

1916.97.

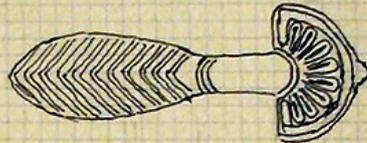


## Goldsbarnberg

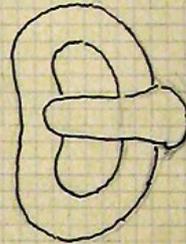
39

Grab XXIII 7. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgegraben.  
Skelet 190 cm lang. Richtung von Ost nach West. Kopf nach West.  
Auf der Kiesoberfläche = 135 cm unter Boden.

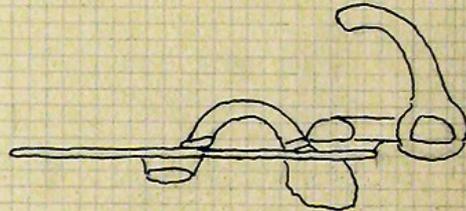
1. Fibula. Silber.  
Auf dem Becken.  
1916.98.



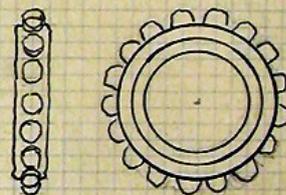
2. Schnalle. Eisen.  
Ebenda. 1916.99.



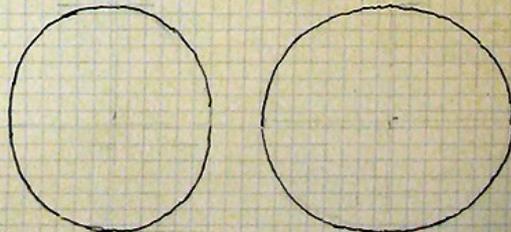
Fibula und Schnalle fast eben bei  
der Aufindung in dieser  
Stellung aneinander.



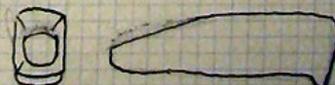
3. Ring. Weiches Metall. Bronze.  
Zwischen den Oberschenkeln, ca 10 cm  
oberhalb des Knies, flach liegend.  
(Stammt nicht von einer Hand; beide Hände  
lagen an den ausgestreckten Armen auf der  
Haut der Schenkel. 1916.100.



4. Steinkegel von regel-  
mäßiger Form. Rötlich.  
Fundstelle unbestimmt  
1916.101.



5. Eisenstück  
Fundstelle unbestimmt.  
1916.102.



6. Splitter eines graugelben Kiessteins 48/26/10 mm, kugelförmig mit kugelförmiger  
Farbe überzogen. Fundstelle unbestimmt. 1916.103.

Nachtrag zu Grab XIX  
 Beim Einfüllen im Schutz gefunden.

40  
 2-

1. Nagel. Eisen.  
 1916.68.



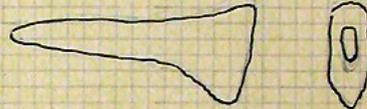
2. Flach Eisenstück.  
 1916.69.



3. Stift. Eisen.  
 1916.70.



4. Nagel. Eisen.  
 1916.71.



5. Beschligstrick Eisen  
 (~~Zur Beschligstrick~~) 1916.72.



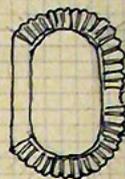
6. Glasplättchen, Papierdünn.  
 1916.73.

## Göteborgs väg

41

Grab XXIV. 11. Januar 1916 im Gegenwärt von hr Ingenieur Moor  
ausgehoben. Skelett 155 cm lang, auf der Kiefernfläche, 105 cm  
unter Boden. Schädel auf der linken Wange liegend. Richtung Ost-West,  
Kopf nach West.

1. Schnalle. Bronze.  
Oberhalb des Beckens.  
1916.104.

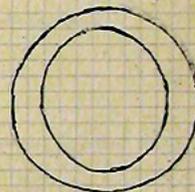


2. Fibula. Silber.  
Auf dem Becken.  
1916.105.

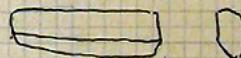


3. Ebensole, in gleicher Form.  
Ebenda. 10 cm weiter unten als die vorige.  
1916.106.

4. Ring. Weiches Metall. Bronze.  
Zwischen den Oberarmen, etwas  
oberhalb des Knies. 1916.107.



5. Stein splitter. Graugelb. Zweifelhaft,  
ob bearbeitet.  
Fundstelle unbestimmt.  
1916.108.



6. Holz splitter, 16 1/2 mm  
Fundstelle unbestimmt.  
Nicht ausgehoben.

Gottskarmweg.

Grab XXV. 13. Jan 1916 in Gegenwart von Hr Ingenieur Moor ausgegraben.

Einziges Fundstück, im Mäand:

Bronze-King. Durchmesser 22 mm.

Ob. ungetriebener Kopf nach rechts. DN DECENTIVS NOB CAES.

Rad. Zwei beidseitig geflügelte Figuren halten einen Kranz; im Kranz:

Umschrift: VICTORIAE DD NN AVQ ET CAE. In den Fugen

der Figuren: SV.

VOT  
V  
MVL  
X

Gleich oder ähnl. Cohen & Deceuse 33. Deceuse 357-53 nach Chr.



1916. 109.

Gräber XXVI und XXVII. 17. Jan. 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgegraben.

Zwei kleine Vertiefungen, dem Umfang nach wie Kindergräber. Scheinbar durchstrichelt und entgabelt um wenige Knochenstücke und Gefäßreste. Die Knochen sind nach der Bestimmung von Dr. G. Helfin Hirschknochen, ein Pferd oder Hund und einen kleinen Vogel.

1. Wandstück eines Gefäßes im großen Durchmesser. 3 mm dick.

Rötlich sandiges Ton. Außen wasserfarben rot, innen dunkelgrau.

1916. 110.

2. Wandstück eines Gefäßes. 6 mm dick.

Grauer Ton mit beidseitiger rotlicher Schicht. Außen und innen wasserfarben rot.

1916. 111.

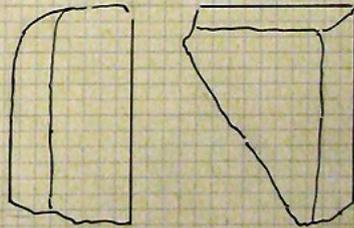
3. Gefäßstück wie ebenen Flächen (Bodenstück?). 3-5 mm dick.

Rötlich Ton. Eine Seite wasserfarben, die andere grau.

1916. 112.

4. Fingerring, mit abgefassten Rändern.

1916. 113.



5, 6. zwei ähnliche Fingerringe.

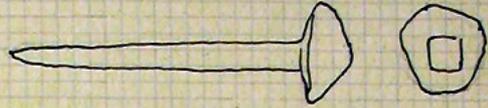
1916. 114-115.

7. Steinplättchen. Dunkelgrau, sandiger Stein, mit Kerben, welche tiefenständig 7 sein scheinen.

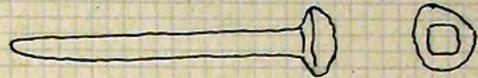
1916. 116.

Grab XXVIII. 17. Jan. 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgegraben.  
Grube klein bis vollständig durchgeführt. Keine Skeletreste. Kiesunterlage rostig

1. Nagel. Eisen  
1916.117.



2. Ebersteleger.  
1916.118.



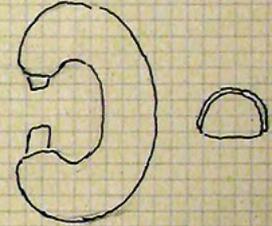
3. Ebersteleger.  
1916.119.



4, 5, 6. Drei Glasnadeln, oben oder ganz schwach gebogen, 1-1,5 mm dick.  
1916.120.

Grab XXIX. 17. Jan 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgegraben.  
Skelet 180 cm lang, Richtung Nordost-Südwest. Kopf nach Südwest, auf der linken  
Wange liegend. Skelet auf der Kiesoberfläche, 110 cm unter Boden.

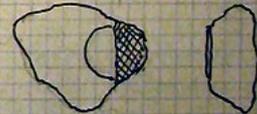
1. Schnalle. Eisen mit <sup>Silber</sup> ~~Bronze~~ Beschlag überzogen.  
Auf dem Brustbein 1916.121.



2. Torn der vorigen Schnalle. Ebenso.  
An derselben Stelle. 1916.121.



3. Holzstückchen mit Bronzering, letzteres zum  
Teil mit Gewebe bedeckt. An der hinteren Seite  
ebenfalls Abdruck von Gewebe.  
Auf der Brust. 1916.122.

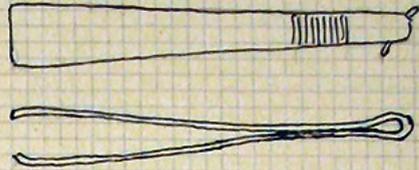


4. Neun ähnliche Holzstückchen, das größte 60 mm lang, 13 mm breit. Zum Teil  
mit angehängten Gewebestücken.  
Sole der Stückchen bedecken die ganze Brust.  
1916.123.

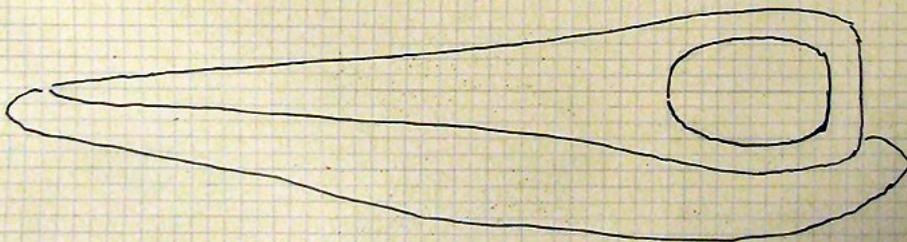
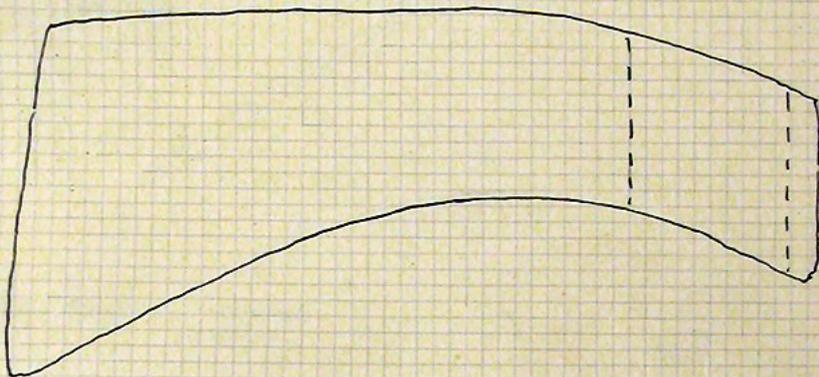
Goldsammlung. Grab XXIX.

44

5. Halsringchen. Bronze.  
Die eine Hälfte ganz, die andere  
in 3 Stücke zerbrochen.  
Auf dem Brust, über dem  
Goldstücke No 3 und 4.  
1916.124.



6. Goldstücke. 25/20/10 mm, wahrscheinlich aus No 3 und 4 bestehend.  
Auf dem Becken.  
1916.125.



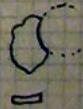
7. Beil. Eisen.

An der einen Seitenfläche befestigt eine dicke Kerbe von Holz, die Fasern  
in der Richtung des Stiels.

Unterhalb des linken Fußes. 1916.126.

Ähnliche Teile bei Martin Wamms,  
Schleibheim Grab. Raabrig Taf. I. 5, 6. II. 8

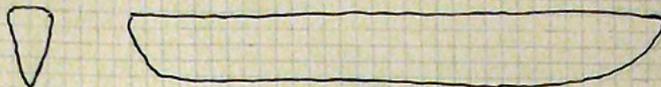
8. Splinter eines Scheitels mit runder Durchbohrung.  
Hohlhohler Glas.  
Fundstelle unbestimmt. 1916.127.



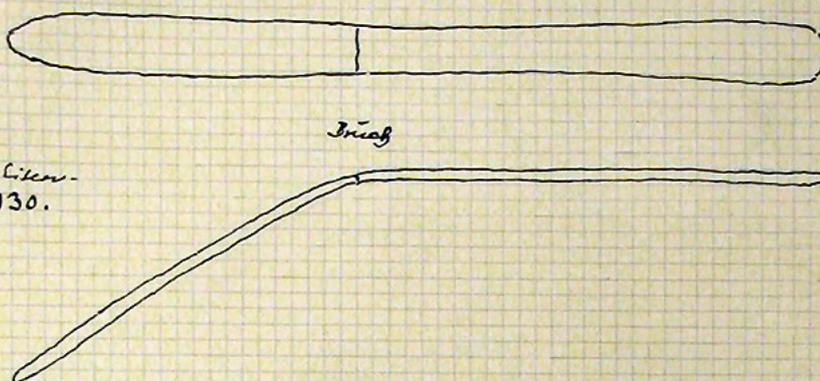
9, 10. zwei erbsengroße formlose Bronzestücke.  
Fundstelle unbestimmt. 1916.128.

Grab XXX. 19. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moos ausgegraben.  
Kein unvollständiges Skelett. Grab an der Umfassung erkennbar, keine frühere Grab-  
grube vorhanden. Die Fundstücke liegen auf der Kisteoberfläche.

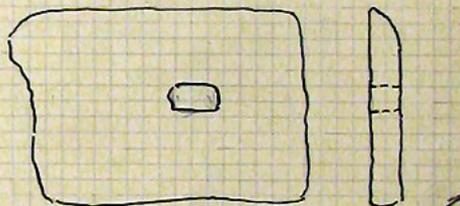
1. Klinge. Eisen.  
1916.129.



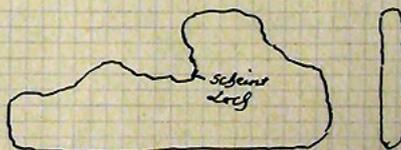
2. Eisenblech. Eisen.  
1916.130.



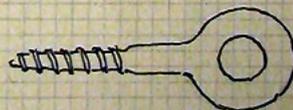
3. Stück Flammstein, Ringblech.  
1916.131.



4. Eisenblech.  
1916.132.



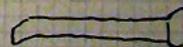
5. Ringblech. Eisen  
(modern).



6. Nagel. Eisen.  
1916.133.



7. Nagel. Eisen. freifeldhaft ob  
rundes oder viereckiges Querschnitt. 1916.134.

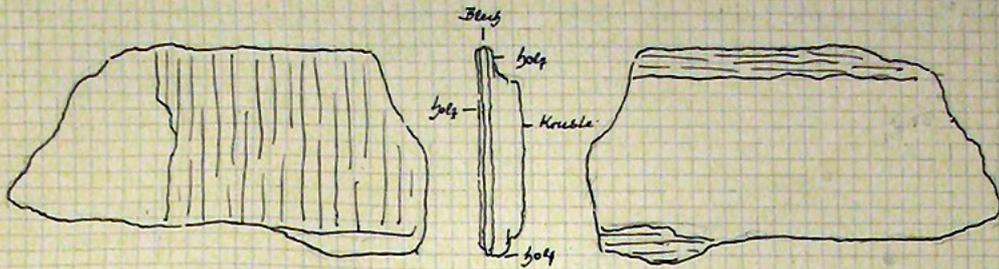


8. Holzstücken, 30 mm lang, 36 breit, 9 dick. 1916.135.

9. Knochenstück, an einem Ende und viertel an einem Seitenflache bearbeitet.  
Nach Angabe von Dr. G. Gehlen ein unbestimmtes Tierknochen. 1916.136.

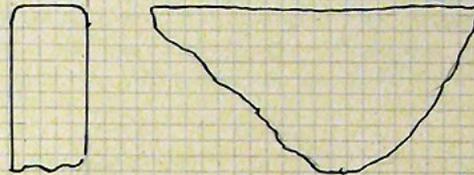
Goldbergrube, 1916. Grab III.

46



10. Eisenblech. Auf beiden Flächen Reste von Holzfasern, an der einen Seite quer, an der anderen längs laufend.  
Nachträglich im Sieb gefunden. 1916. 137.

11. Thonscherbe.  
Braunrotter Ton.  
Ebene. 1916. 138.



12. Eisenstift.  
Ebene. 1916. 139.



13. Feuerstein.  
Ebene. 1916. 140.

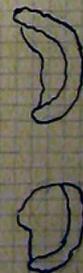


14. Eisenblech, zweimal  
gebogen.  
Ebene. 1916. 141.



15. Stücke einer braunen formlosen Masse von geringem Gewicht, das  
größte 75/60/35 mm groß, kleinere mehrfach von kugelförmiger Gestalt.  
Ebene.

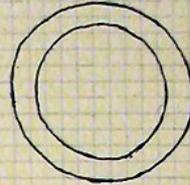
1916. 142.



Gölsbamweg

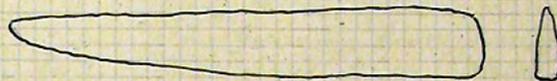
Grab XXXI. 20. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgegraben.  
Skelet 163 cm lang, auf der Kiefoberfläche, 108 cm unter Boden. Richtung  
Ost-West. Kopf nach West. In der Schale eine Mörtelschicht von ca 4 cm  
Einzige Fundstücke:

Ring. Bronze.  
Querschnitt rund.  
Zirkeln von Oberschenkeln.  
1916.143.

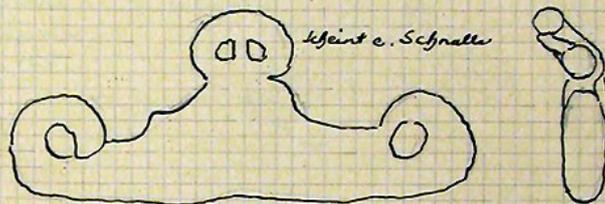


Grab XXXII. 25. Januar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Moor ausgegraben.  
Skelet 200 cm lang, auf der Kiefoberfläche, 100 cm unter Boden. Richtung  
Ost-West. Kopf nach West. In der Schale eine Mörtelschicht von ca 4 cm.

1. Messerklinge. Eisen.  
Auf dem rechten Becken.  
1916.145.

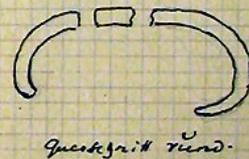


2. Bügels Eisen.  
Ebenfalls Eisen.  
1916.146.



3. Beckenknochen, auf welchem 1 und 2 lagen, mit Rostfleck.  
1916.147.

4. Drei Stücke eines Bügels. Bronze.  
Dabei eine Art unformiges, völlig  
brüchiges Bronzestückchen  
Auf dem linken Becken 1916.148.



5. Knochen, auf welchem die Stücke 4 lagen, mit Grünspanfleck.  
1916.149.

6. Schnalle. Eisen mit Silberblech überzogen.  
Unter dem linken Becken. 1916.150.



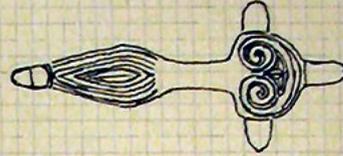


Goldschmied. Jahr XXXIII

49

5. Klumpen von grauer Farbe und leichtem Gewicht. 30/30/20 mm  
An der einen Seite eine Art Leack  
Auf dem Becken. 1916.161.

6. Fibula. Silber.  
Auf der Brust. 1916.162.

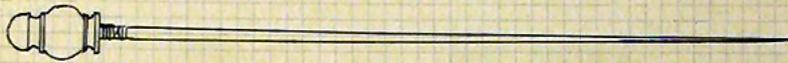


7. Rippe, voran die Fibula 6 lag, mit Grundfragmente.  
1916.163.

8. Fibula. Silber, <sup>vergoldet</sup> Spinalenträger, in welchem  
ein 6 mm langes, beiderseits mit Nadelköpfen  
endigender Stift steckt. In der Mitte der  
Vogels angebracht.  
Auf der Brust. 1916.164.

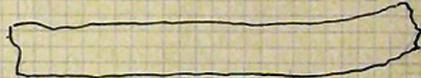


9. Ebenholz. Von fast gleicher Form, aber 36 mm lang und mit einem  
rothen Glasauge. Am Spinalenträger ein Nadelklumpen mit Abstand von Glasauge  
unmittelbar unterhalb des Kinns, Kopf d. Vogels nach dem hin gerichtet. ca 6 Fäden auf 5 mm  
1916.165.



10. haarnadel. Silber.  
Unter dem Kopf. 1916.166.

11. Gefäßgerbe, klein Bodenstück.  
Dunkelgrünes sandiges Thon  
Im Kist gefunden; zweifelhaft, ob  
zum Grab gehörig. (nicht zugehörig, ist Thon)

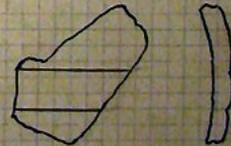


12. Randstück eines Gefäßhalbes.  
Rohes, sandiges Thon. Außen und innen grau.  
Ebene. 1916.167.



13. Wandstück eines Gefäßes von großem Umfang, 9 mm Dicke.  
Rohes, sandiges Thon. Außen und innen naturfarben.  
Ebene. 1916.168.

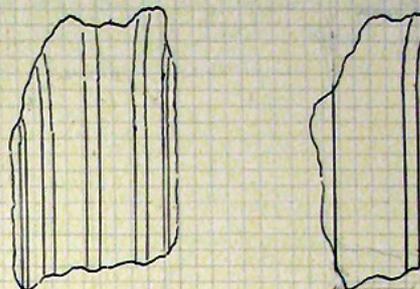
14. Wandstück eines Gefäßes.  
Graurother Thon. Außen und innen grau.  
Ebene. 1916.169.



15. Fragment des Unterkiefers eines Thiers. Nach der Bestimmung von Dr. G. Stejneger  
Felis catus, jedoch besser mit der Wildkatze als mit der Hauskatze übereinstimmend.  
Auf dem Becken, ca 10 cm über dem Skelett.  
1916.170.

15. Halbstück eines Gefäßes.  
Dunkelblaues Glas.  
Mit 8 Längsribben auf der  
äußeren Umfang.  
Ebense.

1 zugehöriges Fragment apart.  
1916.171.

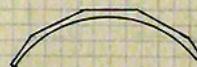
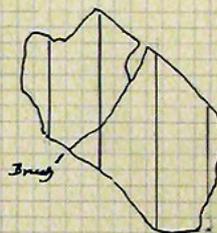


16. Wandstück eines Gefäßes, vielleicht für vorigen bestimmt.  
Von gleicher Beschaffenheit.  
Ebense.

1 zugehöriges Fragment apart.  
1916.172



17. Wandstück eines Gefäßes.  
Milchweißes Glas.  
Ebense. 1916.173.



18. Schwarztes Steinchen. 20/9/7 mm  
Ebense. 1916.174.

19. Ebenes Steinchen. 16/9/6 mm  
Ebense. 1916.175.

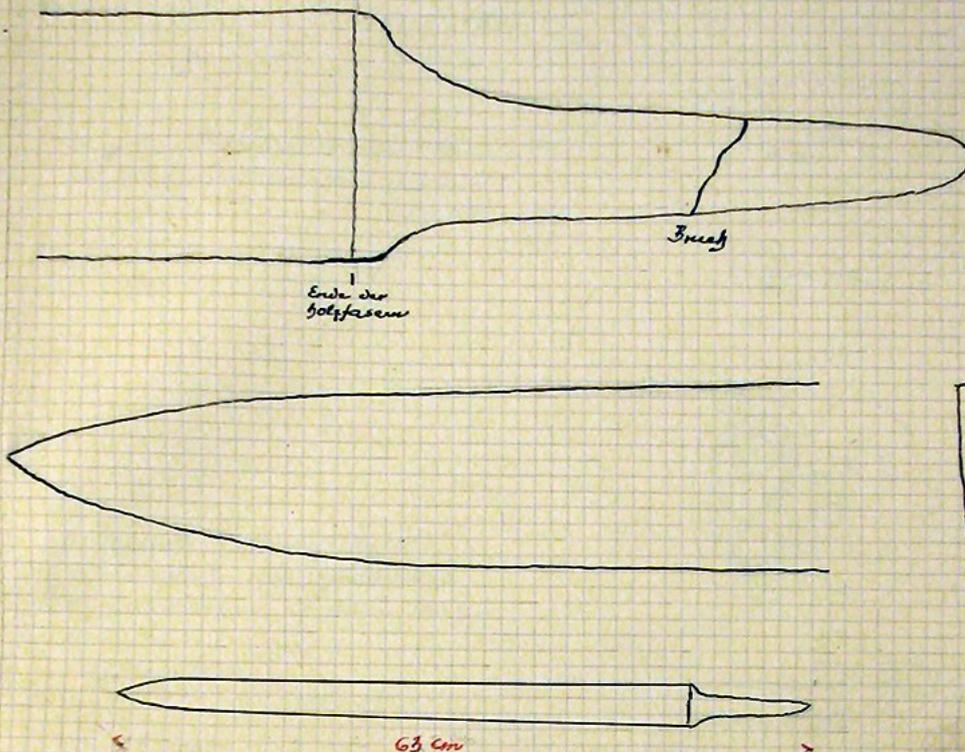
20. Dunkelgraues Steinplättchen. 32/29/13 mm  
Ebense. 1916.176.

21. Stück eines weißen porzellanartigen Masses. 38/26/12 mm  
Ebense. 1916.177.

Gotterbarmweg 1916.

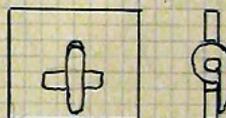
51

Grab XXXIV. 1. Februar 1916 in Gegenwart von Herrn Ing. Auer ausgegraben.  
Skelet 200 cm lang, auf der Kiesoberfläche, 125 cm unter Boden. Richtung  
Ost-West. Kopf nach West. In der Höhe einer Mörtelschicht von ca 4 cm.

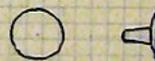


1. Schwert. Eisen. Zahlreiche Holzreste aufgefunden, Fasern in der Längsrichtung.  
Im linken Arm, Griff neben dem Schädel. 1916. 184.

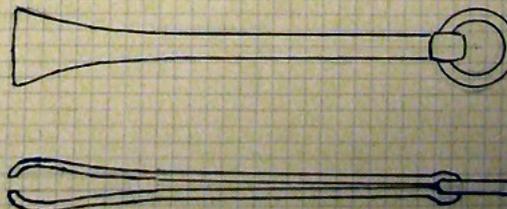
2. Schnalle. Rint vom Bein, Form  
von Bronze.  
Neben dem Schwertgriff.  
1916. 185.



3. Nagel. Bronze.  
Neben dem Schwertgriff, bei No 2.  
1916. 186.

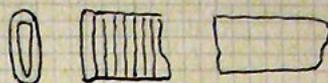


4. Bastgange. Bronze  
auf dem Schwert liegend.  
1916. 187.



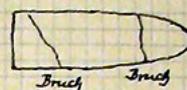
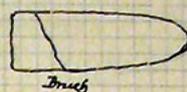
5. Randbeleg aus Messerklinge, Bronze Silber.  
 Ein Stückchen eisernes Messer darin  
 steckend, eines apart.  
 Auf dem Schwert liegend.

1916. 188.



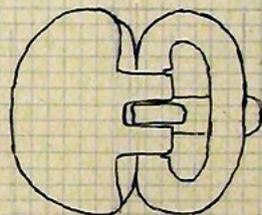
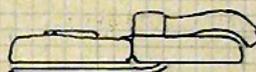
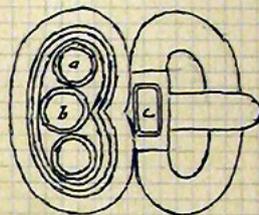
6, 7. Zwei Plättchen, Bronze Silber.  
 Bei 120 S., vielleicht dazu gehörend.

1916. 189-190.



8. Schnalle. Silber, 3/4 verguldet.  
 a, b. eingelegte rotbe Glasplättchen  
 c. Goldplättchen, mit feinen Strichen  
 trägt. Carroit.  
 Auf dem Becken.

1916. 191.



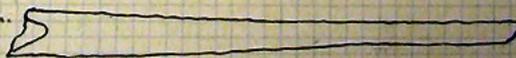
9. Pfeilspitze. Eisen.  
 In der Tülle Holzreste.  
 Bei der rechten Hand.

1916. 192.



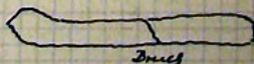
10. Pfeilspitze. Eisen, oben gemunden.  
 In der Tülle Holzreste.  
 Ebenda.

1916. 193.



11. Ein Stück Rundisen,  
 vielleicht zu 10 gehörig.  
 Ebenda.

1916. 194.



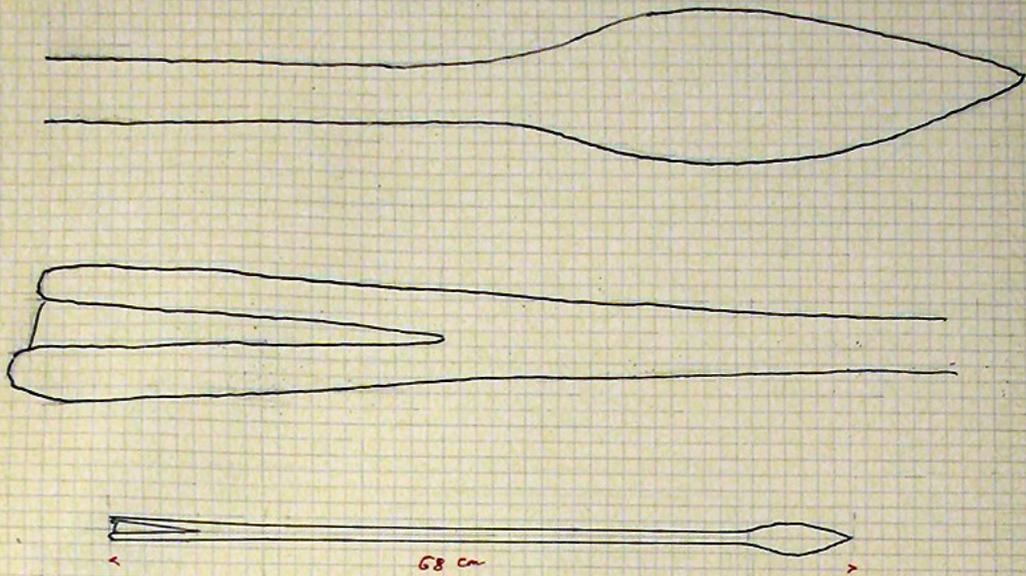
12, 13. zwei Stücke eines  
 Messerklinge. Eisen.  
 Ebenda.

1916. 195.



Golkebaumweg. Grab XXXIV

53



14. Speereisen

Parallel zum rechten Oberschenkel, 60 cm davon entfernt, Teile bei der Lande, Spitze nach dem Hüften gerichtet. Fritzen dem Skelet und dem Speereisen faserige Spuren von Rost.

1916.196.

15. Feuerstein

Nachträglich im Schut gefunden.

1916.197.



16. Fragment eines Ringes. Scheint Bronze.

Nachträglich im Schut gefunden.

1916.198.



Gollenbaumweg Parc. 416.

54

Graben vom 7. Februar 1916.

Vertiefungen wie vom Graben, aber alles kanten bündig. Wenige Knochenreste. Im jetzt folgende Fundstücke

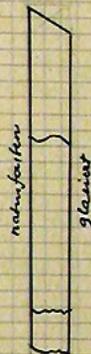
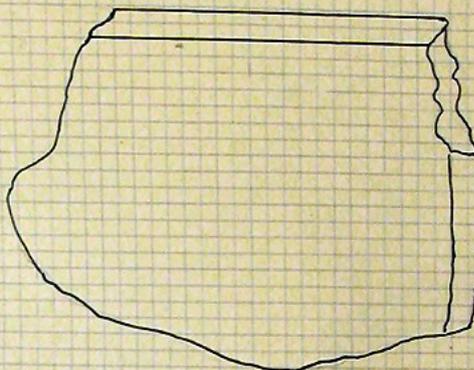
1. Bodenstück eines Gefäßes  
Graurotes, sandiges Ton.  
Außen und innen naturfarben.  
1916.292.



2. Eberscheibe.  
Rotes Ton. Außen naturfarben.  
Innen Netz von grüner Glasur.  
1916.293.



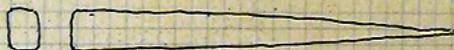
3. Plättchen mit Fac.  
Rotes Ton.  
Die eine Seite grün  
glaziert, die andere  
naturfarben.  
1916.294.



4. Scherkerstücke. 40/40/20 mm.  
1916.295.

5. Kugelnstücke. 25/25/18 mm.  
Nicht aufgegeben.

6. Nagel. Eisen.  
1916.296.



7. Ring. Bronze. Durchm. 13 mm. Durchmesser  
Au. Kopf u. T. GEORGIVS . . . .  
Rev. Kreuz. Umgriff unleserlich.  
1916.297.

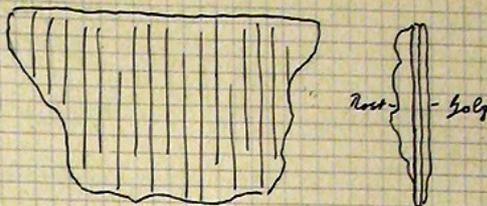
8. Knochen mit Zahn. Nach der Bestimmung von Dr. G. Hepp von einem Schwein.  
Nicht aufgegeben.

Göteborgs väg Parc. 416.

55

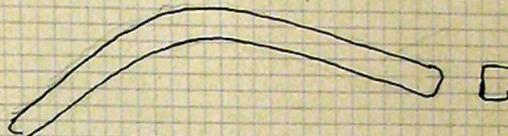
Graben vom 10 Februar 1916.  
Befund wie beim Graben vom 7 Februar.

1. Wandstück eines Gefäßes von großem Durchmesser. 6-7 mm dick.  
Dunkelgrünes Ton.  
Außen braun, innen naturfarben.  
1916.298.



2. Stück Eisenblech mit  
anhängenden Holzfasern.  
1916.299.

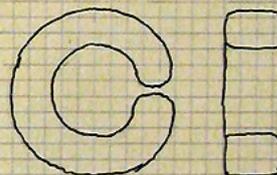
3. Nagel. Eisen.  
1916.300.



4. Ebenholzspas.  
1916.301.



5. Ring. Eisen.  
1916.302.

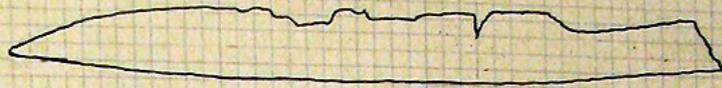
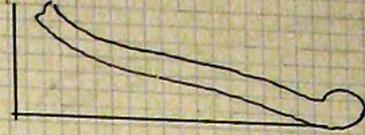


6. Stück klobartige Masse. 42/30/14 mm.  
Violettrotlich. (Die roten Tropfen sind erst im Trocknofen herausgequollen).  
1916.303.

Gokenbarrowweg Parc. 416

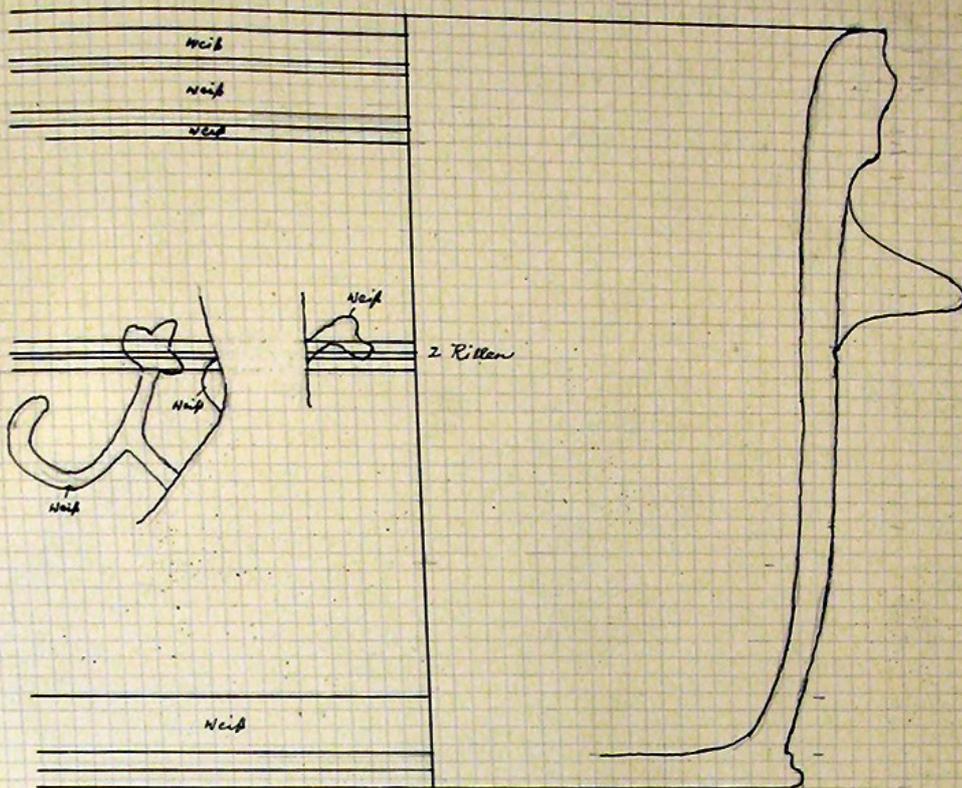
Graben vom 14. Februar 1916.  
Befund wie beim Graben vom 7. Februar.

1. Fragment eines Gefäßdeckels  
Nolze Ton.  
Außen und innen naturfarben.  
1916.304.



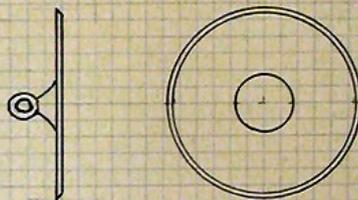
2. Messerklinge. Eisen.  
1916.305.





1. Topf. Braunvioletter Ton. Außen grau mit weißen Bändern und feingefalt. Striche weit aneinander liegend, in der Gräben 1.80 m und 4.80 m von der Hauptgrabkammer.  
1916.309.

2. Knopf. Bronze  
Im Graben 4.80 m von der Straße.  
1916.310.



3. Münze. Durchmesser 17 mm. Silber.  
Bractea. Jaselesiged in Kreis. Perlrand.  
1916.311.

4. Münze. Durchmesser 19 mm. Kupfer  
Av. Kopf n.v. LVD. XIV. D.G. FR. ET III REX. Perlrand.  
Rev. Sitzende weibliche Figur n.1. LE REPOS SVIT LA VICTOIRE.  
Im Aufgraben: PCH. Perlrand.  
1916.312.

Probe der Mörtelschicht in den Lohle einiger Gräber, ca 10/8/4 cm  
Nach Dr. E. Greppin: stark verunreinigtes Verwitterungslehm

# Lebenslauf

Ich, Stefan Michael Lehmann aus Langnau im Emmental, bin am 15.08.1978 in Locarno (Kt. Tessin) geboren.

Nach der obligatorischen Schule in Orselina (scuola elementare, 1.-2. Klasse), Brione sopra Minusio (scuola elementare, 3.-5. Klasse) und Ascona (scuola media, 6.-9. Klasse, 1993 Abschluss der obligatorischen Schulen), trat ich das Gymnasium Typus B (Latein) am Collegio Papio in Ascona an und erwarb die eidgenössische Maturität Typus B 1997.

Im gleichen Jahr trat ich das Hochschulstudium an der Universität Basel in den Fächern Ur- und Frühgeschichte (Hauptfach), Mittelaltergeschichte mit dem Fachgebiet Mittelalterarchäologie (1. Nebenfach) und Ethnologie (2. Nebenfach) an. Das Studium schloss ich mit *magna cum laude* 2003 ab.

Das Dissertationsvorhaben "Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Gotterbarmweg" wurde von Prof. Dr. Frank Siegmund angeregt und durch den Schweizerischen Nationalfonds (Projekt Nr. 100012-103452) unterstützt.

Die mündliche Prüfung absolvierte ich am 27. September 2007 im Fach Ur- und Frühgeschichte.

Zum Zeitpunkt des Druckes der vorliegenden Dissertation halte ich im vierten Jahr die Stellung als Systemplaner der E-Learning Plattform des VBS (LMS VBS) inne.